



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Schönheit und Schönheitskult im Sportunterricht von
Mädchen
- Beobachtungen von Sportlehrerinnen

Verfasserin

Franziska Hayder

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie

Wien, im Oktober 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 482/ 456

Studienrichtung lt. Studienblatt:

LA Leibeserziehung und Geographie und Wirtschaftskunde

Betreuerin:

Ass. -Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller

INHALTSVERZEICHNIS:

1	VORWORT	4
2	EINLEITUNG	5
2.1	FORSCHUNGSINTERESSE	7
3	SCHÖNHEIT	9
3.1	ANNÄHERUNGEN AN DEN BEGRIFF DER SCHÖNHEIT	9
4	WEIBLICHE SCHÖNHEITSIDEALE	16
4.1	DER BEGRIFF „IDEAL“	16
4.2	DAS WESTLICHE SCHÖNHEITSIDEAL DER FRAU	16
4.2.1	STUDIEN DER ATTRAKTIVITÄTSFORSCHUNG ZUM AKTUELLEN SCHÖNHEITSIDEAL	20
4.2.2	DAS GESICHT – EIN WEITERES MERKMAL WEIBLICHER SCHÖNHEIT	24
4.2.3	DER KÖRPER ALS GRUNDVORAUSSETZUNG FÜR WEIBLICHE SCHÖNHEIT	28
5	DER SCHÖNHEITSMYTHOS - SCHÖNHEITSKULT	37
5.1	BEGRIFFSDEFINITIONEN: „MYTHOS“ UND „SCHÖNHEITSMYTHOS“	37
5.2	BEGRIFFSDEFINITIONEN: „KULT“ UND „SCHÖNHEITSKULT“	38
5.3	DER MYTHOS VOM „SCHÖNEN GESCHLECHT“	39
5.4	DIE TREIBENDE KRAFT HINTER DEM MYTHOS	42
6	DER SCHÖNHEITSMYTHOS UND SEINE KONSEQUENZEN	46
6.1	DIE PATHOLOGISIERUNG DES WEIBLICHEN KÖRPERS	46
6.2	„DICKSEIN“ UND SEINE KONSEQUENZEN	48
6.3	VORTEILE UND NACHTEILE AUFGRUND DES ÄUßEREN ERSCHEINUNGSBILDES	49
6.4	ESSSTÖRUNGEN ALS FOLGE DES SCHÖNHEITSMYTHOS	53
6.4.1	ANOREXIA NERVOSA	56
6.4.2	BULIMIA NERVOSA	58
6.4.3	ESSSUCHT OHNE ERBRECHEN (BINGE EATING DISORDER)	59
6.4.4	ANOREXIA ATLETICA	60
6.4.5	ADIPOSITAS	61
6.5	SÜCHTIG NACH SPORT	61
7	SCHÖNHEIT UND IDENTITÄT	63
7.1	KÖRPER- UND BEWEGUNGSERFAHRUNGEN ALS TEILKONZEPT DER IDENTITÄTSENTWICKLUNG	63
7.2	SCHÖNHEIT ALS TEILKONSTRUKT DER WEIBLICHEN IDENTITÄTSENTWICKLUNG	64
7.2.1	WEIBLICHKEITZWANG	67
8	KÖRPERSOZIALISATION	72

8.1	KÖRPERSOZIALISATION VON MÄDCHEN IM KINDESALTER.....	72
8.2	KÖRPERSOZIALISATION VON MÄDCHEN IN DER PUBERTÄT	73
8.2.1	PUBERTÄT UND ADOLESCENZ	73
8.2.2	KÖRPERSOZIALISATION IN DER PUBERTÄT	76
9	<u>SPORTUNTERRICHT.....</u>	79
9.1	SPORTUNTERRICHT ALS STÜTZE FÜR MÄDCHEN IM UMGANG MIT DEM GESELLSCHAFTLICHEN SCHÖNHEITSKULT	79
10	<u>KÖRPERLICHKEIT UND BEWEGUNGSERFAHRUNGEN VON SPORTLEHRERINNEN</u>	85
10.1	DAS KÖRPERGEFÜHL VON SPORTLEHRERINNEN	85
10.2	BEWEGUNGSERFAHRUNGEN VON SPORTLEHRERINNEN.....	86
10.2.1	BEWEGUNGSERFAHRUNGEN VON SPORTLEHRERINNEN IN KINDHEIT UND IM JUGENDALTER.....	87
10.2.2	SCHULSPORT ALS TEIL DER BEWEGUNGSERFAHRUNGEN VON SPORTLEHRERINNEN.....	87
10.3	KÖRPERWAHRNEHMUNG UND DER UMGANG MIT SCHÖNHEITSVORSTELLUNGEN DER SPORTLEHRERINNEN IN PUBERTÄT UND ADOLESCENZ	88
11	<u>EMPIRISCHER TEIL: AUSWERTUNG DER INTERVIEWS</u>	91
11.1	METHODE	91
11.1.1	LEITFADEN	92
11.2	DIE BEDEUTUNG VON SCHÖNHEIT FÜR DIE SCHÜLERINNEN - NACH EINSCHÄTZUNG DER SPORTLEHRERINNEN.....	96
11.3	SCHÖNHEITSIDEALE UND SCHÖNHEITSVORSTELLUNGEN VON SPORTLEHRERINNEN	98
11.3.1	VORSTELLUNGEN VOM GESELLSCHAFTLICH TRANSPORTIERTEN WEIBLICHEN SCHÖNHEITSIDEAL	98
11.3.2	EIGENE SCHÖNHEITSVORSTELLUNGEN DER SPORTLEHRERINNEN	101
11.3.3	SCHÖNHEITSIDEALE VON SPORTLEHRERINNEN	104
11.4	EINSCHÄTZUNGEN DES EINFLUSSES DER MEDIALEN PRÄSENTATION VON FRAUEN UND MÄNNERN.....	107
11.4.1	EINSCHÄTZUNGEN DER MEDIALEN PRÄSENTATION VON FRAUEN UND MÄNNERN.....	107
11.4.2	WIRKUNGEN DER DURCH DIE MEDIEN TRANSPORTIERTEN BILDER	110
11.4.3	EINSCHÄTZUNGEN DES EINFLUSSES DER MEDIAL VERMITTELTEN BILDER AUF DAS KÖRPER- UND SELBSTWERTGEFÜHL	111
11.4.4	DER EINFLUSS DER MEDIALEN PRÄSENTATION VON FRAUEN UND MÄNNER AUF DIE SCHÜLERINNEN.....	112
11.4.5	FRAUENZEITSCHRIFTEN.....	114
11.5	KÖRPERLICHKEIT DER SPORTLEHRERINNEN	115
11.5.1	WIE WICHTIG IST SCHÖNHEIT.....	116
11.5.2	KÖRPERGEFÜHL	119
11.5.3	MOTIVATIONSGRÜNDE FÜR DAS SPORTTREIBEN DER SPORTLEHRERINNEN	122
11.6	SCHÖNHEITSKULT – VERSCHÖNERUNGSRITUAL	124
11.6.1	SCHÖNHEITSKULT	124
11.6.2	VERSCHÖNERUNGSRITUALE	125
11.6.3	„SCHÖNHEITSTIPPS – SCHÖNHEITSTRICKS“.....	129
11.6.4	DER UMGANG DER SPORTLEHRERINNEN MIT ÜBERGEWICHTIGEN BZW. NICHT DEM GESELLSCHAFTLICHEN SCHÖNHEITSIDEAL ENTSPRECHENDEN MENSCHEN	131
11.6.5	DER UMGANG DER SPORTLEHRERINNEN MIT SCHÜLERINNEN DIE DEM SCHÖNHEITSIDEAL UNSERER GESELLSCHAFT NICHT ENTSPRECHEN	132
11.6.6	KRITERIEN DER KLEIDUNGS-AUSWAHL DER SPORTLEHRERINNEN IM UNTERRICHTSFACH BEWEGUNG UND SPORT	135
11.6.7	KRITERIEN DER KLEIDUNGS-AUSWAHL DER SPORTLEHRERINNEN IM ALLTAG	137

11.7 EINFLÜSSE UND AUSWIRKUNGEN DES GESELLSCHAFTLICHEN SCHÖNHEITSKULTS IM SPORTUNTERRICHT VON MÄDCHEN - BEOBACHTUNGEN DER SPORTLEHRERINNEN	140
11.7.1 SCHÖNHEIT UND AUSSEHEN ALS THEMA IM UNTERRICHTSFACH BEWEGUNG UND SPORT	140
11.7.2 DIE MOTIVATION DER SCHÜLERINNEN FÜR DAS UNTERRICHTSFACH BEWEGUNG UND SPORT ..	147
11.7.3 DER UMGANG DER SCHÜLERINNEN MITEINANDER.....	148
11.7.4 VERHALTENSUNTERSCHIEDE DER SCHÜLERINNEN.....	150
11.7.5 EINFLUSS DES GESELLSCHAFTLICHEN SCHÖNHEITSKULTS AUF DIE SPORTKLEIDUNG DER MÄDCHEN.....	151
11.7.6 ESSSTÖRUNGEN – GESTÖRTES ESSVERHALTEN	153
11.8 DIE AUSWIRKUNGEN DES SCHÖNHEITSKULTS ALS NEUE HERAUSFORDERUNG FÜR SPORTLEHRERINNEN	157
11.8.1 REAKTIONEN DER SPORTLEHRERINNEN	157
11.8.2 THEMATISIERUNG BZW. REFLEXION BESTIMMTER ASPEKTE DES SCHÖNHEITSKULTS IM SPORTUNTERRICHT VON MÄDCHEN	160
11.8.3 SPORTUNTERRICHT ALS STÜTZE FÜR SCHÜLERINNEN IM UMGANG MIT DEM SCHÖNHEITSKULT DER GESELLSCHAFT.....	165
11.8.4 GESCHLECHTSHOMOGENER SPORTUNTERRICHT	171
11.8.5 GESCHLECHTSUNTYPISCHE ÜBUNGEN IM SPORTUNTERRICHT VON MÄDCHEN.....	173
11.9 PRIORITÄTEN DER SPORTLEHRERINNEN IM SPORTUNTERRICHT VON MÄDCHEN.....	179
11.10 BEWEGUNGSERFAHRUNGEN VON SPORTLEHRERINNEN	181
 12 ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION	 185
 13 AUSBLICK	 196
 14 LITERATURVERZEICHNIS	 199
 15 ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	 204
 16 QUELLENNACHWEIS ABBILDUNGEN	 205
 17 ANHANG	 206
 17.1 ABSTRACT	206
17.2 INTERVIEWS UND BERICHTE	208
17.2.1 INTERVIEW 1 – INTERVIEWBERICHT UND TRANSKRIPTION	208
17.2.2 INTERVIEW 2 – INTERVIEWBERICHT UND TRANSKRIPTION	217
17.2.3 INTERVIEW 3 – INTERVIEWBERICHT UND TRANSKRIPTION	225
17.2.4 INTERVIEW 4 – INTERVIEWBERICHT UND TRANSKRIPTION	242
17.2.5 INTERVIEW 5 – INTERVIEWBERICHT UND TRANSKRIPTION	253
17.2.6 INTERVIEW 6 – INTERVIEWBERICHT UND TRANSKRIPTION	261
17.2.7 INTERVIEW 7 – INTERVIEWBERICHT UND TRANSKRIPTION	270
17.2.8 INTERVIEW 8 – INTERVIEWBERICHT UND TRANSKRIPTION	282
17.2.9 INTERVIEW 9 – INTERVIEWBERICHT UND TRANSKRIPTION	292
17.2.10 INTERVIEW 10 – INTERVIEWBERICHT UND TRANSKRIPTION	302
17.3 LEBENS LAUF.....	312

1 Vorwort

An dieser Stelle bedanke ich mich bei meinen Eltern dafür, dass ich während meines Studiums immer auf ihre Unterstützung und ihr Verständnis vertrauen konnte. Ich bedanke mich auch bei meinen Freundinnen, die mir besonders beim Verfassen meiner Diplomarbeit mit Rat und kritischem Blick zur Seite standen. Mein Dank gilt auch meinem Freund, der es mit seinem Vertrauen in mich immer wieder schaffte, mich beim Schreiben dieser Arbeit zu ermutigen.

Weiters bedanke ich mich bei Ass. Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller für die Betreuung während meiner Diplomarbeit.

Herzlich bedanke ich mich außerdem bei den zehn Sportlehrerinnen für ihre Zeit und für die vielfältigen Beobachtungen, die sie in den Interviews an mich weitergaben.

Ich widme meine Diplomarbeit meinem Großvater, der mir ein großes Vorbild war und dem ich persönlich und auch bezogen auf meine Ausbildung vieles zu verdanken habe.

2 Einleitung

„Germany´s next Topmodel“, „Du bist, was du isst“, „Are you hot or not?“ und viele weitere TV-Shows erfreuen sich großer Einschaltquoten und haben eines gemeinsam: im Zentrum stehen die menschliche Schönheit bzw. Schlankheit und Wege wie man diese erreichen kann. Die Häufung solcher Sendungen und deren Beliebtheit spiegeln wider, dass in unserer Gesellschaft um das Thema Schönheit ein regelrechter Kult betrieben wird. Sich diesem Schönheits- und Körperkult gänzlich zu entziehen ist kaum möglich, da er in unserer Gesellschaft tief verankert ist. Auf unterschiedlichen Ebenen erreichen uns Reize, die an das Thema Schönheit erinnern. Diese Reize werden durch das Fernsehen, diverse Zeitschriften sowie die Werbung transportiert, indem diese Schönheit zum Thema machen und für ihre Zwecke einsetzen.

Hierzu zählen unter anderem die zahlreichen, medial transportierten Bilder von schönen Frauen und Männern, die alle über perfekt geformte Körper verfügen. Diese Menschen werden von den Medien meist nicht nur als schön, sondern auch als erfolgreich und glücklich dargestellt. Die Präsentation dieser Idealbilder vermittelt - wenn auch unbewusst - dass alle schönen Menschen selbstverständlich glücklich und sowohl im Beruf, als auch im Privatleben erfolgreich sind. Diese zahlreichen positiven Attribute, welche - durch die mediale Präsentation schöner Menschen - mit Schönheit assoziiert werden, wecken in vielen Menschen das Bedürfnis, sich diesen Idealbildern anzupassen. Sie erhoffen sich durch das Erlangen von Schönheit auch glücklich und erfolgreich zu werden. Das - teilweise unbewusste - Streben nach den Idealvorstellungen spiegelt sich in vielen Lebensbereichen wider, z.B. in unserem Essverhalten, Sportverhalten, Modeverhalten, Freizeitverhalten, etc. Dass diese Bilder von perfekt geformten, glücklichen Menschen nicht der Realität entsprechen, sondern mit Hilfe modernster Bildbearbeitungstechniken in Sekunden erschaffen werden können, bleibt dabei unbedacht. Waltraud Posch (1999, S. 101) meint hierzu: *„Gerade weil Medien so perfekt die Wirklichkeit vorgaukeln, beeinflussen sie unsere Alltagswelt.“*

In den Medien wird vor allem die weibliche Schönheit als selbstverständlich und für alle Frauen leicht erreichbar dargestellt. Das weibliche Schönheitsideal unserer Gesellschaft wird über rein körperliche Kriterien definiert.

„Beim aktuellen Schönheitsideal handelt es sich um einen an Unterernährung erinnernden Kunstkörper. Die Oberschenkel sollen straff, die Taille schmal, der Bauch flach und die Arme zart sein [...]. Die einzigen Körperteile, die noch an das ‚Rohmaterial‘ erinnern dürfen, sind Po (knackig) und Busen (fest).“ (Posch, 1999, S. 48)

Weibliche Schönheit und Körper sind in unserer Gesellschaft untrennbar miteinander verbunden. Das unerreichbare weibliche Schönheitsideal vermittelt vielen Frauen daher das Gefühl, in Hinblick auf ihren Körper, den gesellschaftlichen Ansprüchen nicht zu genügen und ohne einem schönen Körper bzw. gutem Aussehen weder Liebe noch gesellschaftliche Akzeptanz zu finden.

„Bei ihnen schürt die Werbung offen oder verdeckt Ängste, abgelehnt zu werden, nicht zu genügen, nicht die zu sein, die sei sein sollten. Sie konfrontieren sie immer wieder mit ihren Mängeln [...] und verspricht mit ihren Produkten Abhilfe, dank derer sich das Leben der betreffenden Frau umgehend zum Besseren verändert – vor allem werden alle sie lieben.“ (Drolshagen, 1995, S. 134-135)

Beim Streben nach dem perfekten Körper und somit nach gesellschaftlicher Anerkennung schrecken viele nicht davor zurück, sich selbst zu quälen und bewusst gegen ihren eigenen Körper anzukämpfen.

Da in unserer Gesellschaft *„Schlankheit mit Schönheit gleichgesetzt wird“* (Posch, 1999, S. 49) kommt es im Zusammenhang mit dem weiblichen Schönheitsideal zu einer starken Konzentration auf den Körper einer Frau. Er wird zur Grundvoraussetzung weiblicher Schönheit. (vgl. Posch, 1999) Durch die Verbindung zwischen weiblicher Schönheit und Körper kommt - in Hinblick auf das Streben nach Schönheit - auch dem Sport eine wesentliche Bedeutung zu. Frauen erhoffen sich durch Sport ihren Körper so formen zu können, dass er dem weiblichen Schönheitsideal entspricht.

Anfällig für den Schönheitskult der Gesellschaft sind vor allem pubertierende Jugendliche. Sie befinden sich in dieser Phase auf der Suche nach ihrer eigenen Identität, ihrem Platz in der Gesellschaft und nach gesellschaftlicher Anerkennung. In dieser Zeit sind Jugendliche oft unsicher und lassen sich leicht beeinflussen. Aus diesem Grund sind sie besonders empfänglich für den gesellschaftlichen Schönheitskult der ihnen verspricht, was sie suchen: Liebe, Anerkennung und gesellschaftliche Akzeptanz.

Da Jugendliche stark am gesellschaftlichen Schönheitskult unserer Gesellschaft partizipieren und es offensichtlich eine starke Verbindung zwischen Schönheit, Körper und Sport zu geben scheint, empfand ich es als zukünftige Sportlehrerin interessant herauszufinden, ob der gesellschaftlich so präsente Schönheitskult auch auf den Schulsport Einfluss nimmt. Da ich als zukünftige Sportlehrerin vor allem Mädchen

unterrichten werde habe ich meine Forschung auf den Schönheitskult unserer Gesellschaft und seine Auswirkungen auf Frauen und vor allem auf Schülerinnen eingeschränkt. Im Rahmen meiner Arbeit wird weder auf das männliche Schönheitsideal, noch auf den Einfluss des Schönheitsideals auf Männer und Burschen Bezug genommen. Das resultiert aus der Tatsache, dass dies den Rahmen meiner Arbeit gesprengt hätte. Ich will damit nicht ausdrücken, dass der Schönheitskult und seine Auswirkungen Männer und Burschen weniger problematisch beeinflussen als Frauen und Mädchen. In diesem Zusammenhang möchte ich nur kurz darauf hinweisen, dass auch der gesellschaftliche Schönheitsdruck auf das männliche Geschlecht zunimmt und sich Problematiken wie z.B. Essstörungen, Schönheitsoperationen, etc. verstärkt unter Männern und Burschen ausbreiten. (vgl. Posch, 1999, S. 194-202). Waltraud Posch (1999, S. 194) meint dazu: *„Auch Männern ist ihr Aussehen nicht mehr egal, auch sie achten mittlerweile auf ihre Schönheit.“* Sie erkennt jedoch einen sehr deutlichen Unterschied zwischen dem weiblichen und dem männlichen Schönheitsideal:

„Ausgehend von Leitbildern aus der homosexuellen Subkultur wird der männliche Körper zusehends in einen eigenen Schönheitsmythos gestellt. Dabei geht es nicht vordergründig um Schlankheit, sondern vor allem um Muskeln, Potenz und Kraft.“ (Posch, 1999, S. 195)

2.1 Forschungsinteresse

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, herauszufinden welche Auswirkungen und Einflüsse des gesellschaftlichen Schönheitskults Sportlehrerinnen im Unterrichtsfach Bewegung und Sport an ihren Schülerinnen beobachten können. Dazu wurde folgende Forschungsfrage formuliert:

- Welche Einflüsse und Auswirkungen des gesellschaftlichen Schönheitskults beobachten und erkennen Sportlehrerinnen im Sportunterricht von Mädchen?

Weiters wird im Rahmen der Diplomarbeit auf folgende Unterfragestellungen eingegangen:

- Was bedeutet der Begriff Schönheit?
- Wie ist das aktuelle weibliche Schönheitsideal definiert?
- Schönheitsmythos und Schönheitskult, was steckt hinter diesen Begriffen?
- Welche Auswirkungen haben der gesellschaftliche Schönheitskult und das aktuelle weibliche Schönheitsideal auf Frauen und Mädchen?
- Taucht das Thema Schönheit im Schulsport auf?

- Wie stehen Sportlehrerinnen den Themen Schönheit und Schönheitskult gegenüber?
- Was halten Sportlehrerinnen vom gesellschaftlichen Schönheitskult?
- Wie gehen Sportlehrerinnen mit dieser Thematik im Sportunterricht um?
- Thematisieren Sportlehrerinnen von sich aus den Schönheitskult und seine Auswirkungen mit den Schülerinnen?
- Sind Sportlehrerinnen auf die Problematik des Schönheitskults und seine Auswirkungen auf Mädchen und junge Frauen sensibilisiert?

Ein Teil der oben angeführten Forschungsinteressen wird durch die Aufarbeitung der theoretischen Grundlagen im hermeneutischen Teil meiner Diplomarbeit bearbeitet. Die Hauptforschungsfrage, sowie weitere Unterfragen gilt es im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit zu beantworten. Dies erfolgt anhand von Daten, die durch Leitfadeninterviews mit zehn Sportlehrerinnen erhoben wurden. Die Analyse der durch die Interviews erlangten Daten, erfolgte in Anlehnung an die Inhaltsanalyse nach Mayring (2003). Dabei werden zu den einzelnen Forschungsanliegen neun Kategorien gebildet und ausgewertet, innerhalb derer die Fragestellungen behandelt werden.

3 Schönheit

Schönheit - dieser Begriff steht für unzählige Vorstellungen, Werte, Normen und Erwartungen. Täglich werden wir mit dem Thema Schönheit auf unterschiedlichste Weisen konfrontiert und nicht selten verwenden wir selbst den Begriff Schönheit bzw. bezeichnen Dinge, Landschaften oder andere Menschen als schön. Schönheit ist *„ein Phänomen, das niemanden unberührt lässt.“*, sagt Hergovich (2001, S. 7). Was genau aber steckt hinter dem Begriff der Schönheit? Weltweit heißt es, Schönheit liegt im Auge des Betrachters. Jeder Mensch hat eine „absolute“ Vorstellung von Schönheit. (vgl. Kirwan, 1999, S. 1; 5) Der Versuch eine universelle Definition von Schönheit zu finden scheitert jedoch an unzähligen unterschiedlichen Ansichten, Überlegungen, Vorstellungen und Erklärungsansätzen die zum Thema Schönheit existieren. Bereits die Philosophen Platon, Plotin und Kant beschäftigten sich mit dem Phänomen der Schönheit - auch sie konnten keine endgültige Definition des Schönen festlegen. Gründl (2004, S. 9) nähert sich dieser Problematik an: *„Jeder will schön sein. Schönheit ist uns wichtig. Alle reden von der Schönheit - doch was ist überhaupt schön?“* In diesem Kapitel soll - durch das Nebeneinanderstellen unterschiedlicher Definitionen - eine Annäherung an den komplexen Begriff der Schönheit erzielt werden. Das Ziel dieses Kapitels liegt nicht darin eine passende, generell und universal geltende Definition des Begriffs Schönheit zu finden. Vielmehr soll aufgezeigt werden, dass jeder Mensch genaue Vorstellungen von Schönheit hat, diese Vorstellungen jedoch individuell ausgeprägt und unterschiedlich sind. Um dies zu erreichen und um Zugänge aus mehreren wissenschaftlichen Richtungen aufzuzeigen, werde ich Definitionen mehrerer Wissenschaftler, Autoren und Forscher aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen anführen.

3.1 Annäherungen an den Begriff der Schönheit

Die folgende Definition des Begriffs Schönheit stammt von Wolfhart Henckmann und Lotter (1992). Diese Definition bezieht sich auf das Wort Schönheit an sich und gibt weiters Aufschluss darüber, wie der Begriff Schönheit in der Antike verwendet wurde. Laut den beiden Autoren hängt Schönheit

„wortgeschichtlich mit scheinen, glänzen, schauen zusammen und ist ein Schlüsselbegriff der Philosophie überhaupt [...] Die Antike nennt umgangssprachlich schön, was positiv bewertet wird, was gefällt, anziehend wirkt, lebenswürdig erscheint oder Bewunderung erregt. Schön heißt das Lebendige, aber auch das Ehrbare oder das Brauchbare.“ (S. 214)

Henckmann und Lotter (1992) definieren in dem von ihnen herausgegebenen „Lexikon der Ästhetik“ den Begriff der Schönheit aus der Sicht verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen. Das folgende Zitat nähert sich dem philosophischen Begriff der Schönheit an:

„Es ist die Form der Dinge, die sie vor dem Formlosen, Chaotischen und Hässlichen auszeichnet und auf die Idee ewiger und unveränderlicher Schönheit verweist. Und diese Form ist durch Ordnung, Maß und Proportion bestimmt. Schönheit begegnet uns in der Farbe und in Bildern ebenso wie in Plastiken, in der Musik, in der gebundenen Rede der Dichtung oder im Mythos. Die Gestalt des Menschen bringt in ihrer lebendigen Beseeltheit eine Einheit von Schönheit und Tugend (Kalokagathía) zum Ausdruck, die die inwendige, seelische Gestalt aufscheinen lässt und der äußerlichen, körperlichen Schönheit Anmut verleiht.“ (Henckmann & Lotter, 1992, S. 214)

Die Soziologin und Genderforscherin Chapkis (1986, S. 26) bezeichnet Schönheit als eine „zeitlose Eigenschaft“. Wie Henckmann und Lotter (1992) greift auch sie in ihrer Definition von Schönheit auf die Antike zurück. Sie geht dabei auf die Ausführungen des griechischen Philosophen Platon ein:

„In der platonischen Tradition versteht sich das Schöne als einzigartige, einheitliche, unveränderliche, ewige Form jenseits des Physischen. Das Schöne, sagt Platon, ist etwas, 'das erstens immer ist, weder entsteht noch vergeht, weder wächst noch schwindet, das weiter nicht in der einen Hinsicht schön, in der anderen aber häßlich ist, nicht heute schön und morgen nicht, nicht mit dem einen verglichen schön, mit dem anderen häßlich, nicht da schön, dort häßlich'. Das Schöne ist somit gelöst von der sich ständig verändernden Welt der Lebenden; denn während das platonische Schöne beständig und einheitlich ist, sind Körper weder das eine noch das andere.“ (Chapkis, 1986, S. 26-27)

Kant hingegen vertritt eine völlig andere Sichtweise als in der Antike üblich war. Er trennt den Begriff der Schönheit von der Vollkommenheit und bezeichnet Schönheit als „die schöne Vorstellung von einem Ding“ die durch „ein subjektives ästhetisches Urteil artikuliert“ wird. (Schwarzinger und Wohlmann, 2001, S. 28) Für Kant war Schönheit nicht mit Nützlichkeit verbunden, sondern er war der Ansicht, „dass letztlich das, was gefällt, individuell sehr unterschiedlich sein kann und von dem jeweiligen Beurteilenden abhängt [...]“. (Schwarzinger & Wohlmann, 2001, S. 41)

Eine weitere Definition der Schönheit findet sich im Bertelsmann Lexikon (1994). Hier wird Schönheit als „die sinnlich fassbare Beschaffenheit von Natur- oder Kunstgegenständen, die in uns Wohlgefallen auslöst“ definiert. (Bertelsmann Lexikon, 1994, S. 8729)

Für die Autorin Drolshagen (1995, S. 28) ist Schönheit „[...] ja nicht mehr das unverdiente Gottesgeschenk, mit dem einige wenige geboren werden. Häufig bedeutet >Schönheit< wenig mehr als >der herrschenden Norm in besonderem Maße entsprechen<. Es wird nicht mehr zwischen schön und schöngemacht, zwischen gepflegt und attraktiv, zwischen Schönheit und Schönheitsideal unterschieden. Alles wird unter >>Schönheit<< subsumiert, und die sorgt bei jedem Gespräch für Verwirrung und Missverständnisse. Schönheit ist nicht mehr Schicksal, sie liegt in der Hand und der Verpflichtung einer jeden Frau - und zunehmend auch jedes Mannes.“

Für Waschina (2001, S. 116) sind Schönheitsideale und das Schönheitsempfinden Resultate eines Lernprozesses und hängen somit mit dem kulturellen Umfeld zusammen in dem eine Person aufwächst. Um in der Gesellschaft als schön wahrgenommen zu werden, ist es von großer Wichtigkeit möglichst die Persönlichkeitsmerkmale hervorzuheben, die in einer Gesellschaft gegenwärtig als attraktiv und erstrebenswert gelten.

Die Soziologin, Medienkundlerin und Erziehungswissenschaftlerin Posch, (1999, S. 14) ist davon überzeugt, dass Schönheit wichtig ist. Sie bezeichnet Schönheit als eine „alltägliche Herausforderung“. Für sie lautet die häufigste Definition des Begriffs Schönheit: „Schönheit ist etwas Überdurchschnittliches, Herausragendes, etwas nicht für jeden Menschen Erreichbares.“ Diese Definition macht deutlich, dass Schönheit nur von einer Minderheit erreicht werden kann und somit über eine ausschließende Funktion verfügt, indem sie diese Minderheit von der Mehrheit abgrenzt. Schönheit lässt in unserer Gesellschaft eine eigene Hierarchie entstehen, indem sie die Gruppe der Schönen von den weniger Schönen trennt. Weiters vertritt Posch (1999) die Meinung, dass Schönheit keine objektive Größe ist, sondern sehr eng mit dem sozialen Umfeld in Verbindung steht. Posch (1999) ist davon überzeugt, dass vor allem von Kultur und äußeren Lebensbedingungen abhängt, welche Vorstellungen mit dem Begriff Schönheit verbunden werden. Sie bezeichnet Schönheit als Ansichtssache und Interaktionsprozess. „Was zählt, ist nicht die Erscheinung, das Aussehen einer Person selbst, sondern wie es von der jeweiligen Gesellschaft bewertet wird.“ (Posch, 1999, S. 14)

„Die Schönheit ist etwas Verflixtes: Schönheit ist ein wichtiges Moment in der Begegnung mit anderen, und man kann viel Energie darauf verwenden, schön auszusehen. Aber Schönheit liegt auch immer im Auge des Betrachters. Schön-sein-wollen kann Freude machen und Wohlbefinden bringen; das Gefühl einem Schönheitsideal entsprechen zu müssen, kann frustrieren und krank machen. Schönheit ist nichts Absolutes – kein Mensch ist zu jeder Zeit in jeder Situation schön.“

Schönheit ist ein Spektrum von Ausdruck und Wahrnehmung.“
(Anstiftung, 1995, zit. n. Posch, 1999, S. 14)

Der Umgang mit der Schönheit geht nach Posch (1999) mit kontroversen Gefühlen einher. Auf der einen Seite gilt Schönheit als etwas sehr Wertvolles und Erstrebenswertes. Auf der anderen Seite wird Schönheit und das Streben bzw. Verlangen nach ihr als oberflächlich und banal bewertet. Eine weitere Widersprüchlichkeit im Umgang mit der Schönheit findet sich darin, dass Schönheit einmal als angeborenes, naturgegebenes Geschenk und dann wieder als herstellbares Ziel bezeichnet wird. (vgl. Posch, 1999, S. 14) Naumann (2006, S. 39) zitiert hierzu den Ausspruch eines französischen Cremeherstellers: *„Drei Zehntel der Schönheit sind angeboren, sieben Zehntel müssen täglich neu erworben werden.“*

Der Schönheit werden sehr gegensätzliche Charaktereigenschaften zugewiesen. Posch (1999) sieht Schönheit nicht als reine Privatsache, sondern gleichzeitig als zutiefst politische Angelegenheit.

„Sie spiegelt wirtschaftliche, soziale und politische Ungleichheiten wider. Das äußere Erscheinungsbild enthält Symbole. Diese Symbole können entschlüsseln und zur Unterscheidung zwischen Geschlechtern, Schichten, Berufen oder Einkommenskategorien benutzt werden.“ (S.22)

Bei Posch (1999, S. 23) hat Schönheit aber auch eine sehr individuelle und persönliche Seite, denn sie betrifft das einzelne Individuum und prägt die persönliche Lebensgeschichte.

In der Attraktivitätsforschung gibt es unterschiedliche theoretische Ansätze die sich mit dem Phänomen Schönheit beschäftigen. Eine dieser Theorien nennt sich „social-role-theory“ und sieht

„Schönheit als ein kulturell determiniertes Phänomen mit einer stark verhaltensbezogenen Komponente. Was als schön angesehen wird, hängt stark davon ab, was ein Mensch zu einer bestimmten Zeit in einer bestimmten Kultur oder Subkultur durch persönliche Erfahrungen, Gruppenerfahrungen und Massenmedien als schön zu betrachten lernt“.
(Waschina, 2001, S. 117)

Andere Theorien der Attraktivitätsforschung definieren Schönheit anhand bestimmter struktureller Merkmale des Körpers und des Gesichts. Schönheit wird hier als Qualität betrachtet, die eine Person besitzt - vergleichbar mit Körpermerkmalen wie der Augenfarbe oder der Körpergröße. Es wird davon ausgegangen, dass die Einschätzung

bestimmter physischer Merkmale wie Gesichtszüge oder Körperformen einer Person darüber entscheidet, ob jemand als schön oder weniger schön beurteilt wird. (vgl. Waschina, 2001, S. 116-117)

Die soziokulturelle Sichtweise definiert Schönheit als eine „sozial erzeugte, eindrucksmanipulierende, persönliche Identität.“ (Waschina, 2001, S. 117)

Dauschek (1994, S. 65) schließt sich mit ihren Ausführungen der soziokulturellen Ansicht an. Sie bezeichnet Schönheit als kulturelles Wertsystem, welches durch die Sozialisation von den Eltern oder in der Schule weiter gegeben wird. Für Rittner (1991, S. 125) steht fest, dass zwischen dem Körper und der Kultur bzw. der Gesellschaft viele Zusammenhänge bestehen. Da Schönheit in unserer Zeit immer mit dem Körper in Verbindung gebracht wird, lässt auch seine Annahme darauf schließen, dass zwischen der Gesellschaft und der Auslegung des Begriffs Schönheit Interaktionen stattfinden.

Renz (2006) stimmt mit den Definitionen von Posch (1999), Waschina (2001) und Dauschek (1994) darin überein, dass das Schönheitsempfinden mit dem Umfeld, den Lebenserfahrungen und der Sozialisation einer Person zusammen hängt. Er geht in seinen Ausführungen einen Schritt weiter und kommt zur Ansicht, dass nicht nur die Lebenserfahrungen und das persönliche Umfeld einer Person mitbestimmen was als schön empfunden wird. Renz (2006) ist außerdem davon überzeugt, dass bestimmte unveränderliche Variablen die Basis unseres Schönheitsempfindens darstellen:

„Wohl wird unser Schönheitsempfinden von der Gesellschaft und unseren jeweils einzigartigen Lebenserfahrungen bestimmt, was die unglaubliche Vielzahl an menschlichen Geschmäckern und Moden erklärt. Aber unter diesem kulturellen Firnis liegt ein gemeinsamer Kern. Unser Schönheitssinn beruht auf festen Prinzipien, Gesetzmäßigkeiten und verbindlichen Regeln, die immer und überall gültig sind. Neben all ihren unzähligen Variablen enthält die Schönheitsformel ewige Konstanten.“ (Renz, 2006, S. 43)

Müller und Schuster (2001) vertreten die gleiche Ansicht wie Renz (2006). Auch sie sind davon überzeugt, dass Schönheit keine reine Geschmackssache ist. Denn zahlreiche Studien zeigten, dass Menschen unterschiedlichster Nationalitäten, Altersgruppen sowie sozialer Schichten in ihren Schönheitsurteilen überein stimmen. *„Es scheint demnach eine gemeinsame Basis des Schönheitsempfindens zu existieren.“* (Müller & Schuster, 2001, S. 205)

Die Ansichten der Autorin Wolf (1991) lassen sich mit den vorangegangenen Definitionen größtenteils nicht vereinbaren. Ihrer Meinung nach ist Schönheit

“ [...] weder eine universelle noch eine unveränderlich Größe, auch wenn die westlichen Kulturen gern so tun, als leiten sich alle Ideale weiblicher Schönheit von der einen platonischen Idealfrau her.“ (S. 14)

Wolf (1991) vertritt die Ansicht, dass Schönheit ein Währungssystem wie die Goldwährung - und somit politisch bestimmt - ist. Sie bezeichnet Schönheit als ökonomisches System und sieht in diesem System einen weiteren Aspekt: die Unterdrückung der Frauen:

[...] in den modernen westlichen Gesellschaften ist es der letzte ideologische Komplex, der noch dafür sorgt, daß die männliche Vorherrschaft unangetastet bleibt. Indem es den Frauen einen bestimmten Wert innerhalb einer vertikalen Hierarchie zuspricht, der sich an kulturell vorgegebenen äußeren Normen bemisst, ist es Ausdruck von Machtverhältnissen, innerhalb deren die Frauen auf eine ganz und gar nicht naturgegebene Weise um Ressourcen konkurrieren müssen, die die Männer für sich mit Beschlag belegt haben.“ (S. 14)

Diese Definition von Wolf (1991) stimmt mit dem allgemeinen feministischen Ansatz zum Thema Schönheit überein. Im Feminismus wird Schönheit als ein Konstrukt der patriarchalen Gesellschaft betrachtet - welches nach Belieben definiert werden kann. Dieses Konstrukt wird dazu verwendet, um Frauen in ihrer unterdrückten und unterlegenen Position festzuhalten. (vgl. Hergovich 2001, S. 8)

Eine zu Wolf (1991) sehr gegensätzliche Definition findet sich bei Redler (1994, S. 22). Sie erlebt Schönheit als „ein Medium zur Befriedigung von Grundbedürfnissen“. Sie sieht in der Schönheit eine Möglichkeit um Anerkennung und Würde, Teilhabe und Kommunikation sowie Erotik und Liebe zu erfahren.

Aus den zahlreichen angeführten, zum Teil sehr unterschiedlichen Definitionsversuchen des Begriffs der Schönheit wird deutlich ersichtlich, dass es keine einheitliche Vorstellung darüber gibt was Schönheit ist bzw. wie Schönheit genau definiert wird. Wie bereits zu Beginn dieses Kapitels erläutert wurde, war dies auch nicht beabsichtigt. Es sollte herausgearbeitet werden, dass zahlreiche unterschiedliche Zugänge, Ansichten und Meinungen zum Begriff Schönheit nebeneinander existieren.

Die vielen Definitions- und Erklärungsversuche verschiedener Autoren und Wissenschaftler zeigen, dass Schönheit ein Thema ist, welches die Menschheit bewegt.

Weiters wird dadurch deutlich, dass Schönheit im alltäglichen Leben und in zahlreichen unterschiedlichen Bereichen eine bedeutende Rolle spielt.

Schönheit kann laut Mikosch (1994) jedoch nur erfahren werden, wenn zwei Voraussetzungen erfüllt werden:

1. ein Subjekt, das Schönheit wahrnimmt
2. ein Objekt, das als schön wahrgenommen wird

Sind diese beiden Voraussetzungen erfüllt, entsteht eine Wahrnehmungsbeziehung zwischen Subjekt und Objekt. Innerhalb diesem komplexen Beziehungsgefüge kann der Mensch zugleich die Rolle des Subjekts als auch des Objekts einnehmen. Welche Rolle einer Person dabei zukommt hängt davon ab, ob diese Person gerade die Position des Betrachters oder des Betrachteten einnimmt. Schönheit ist ohne das Zusammentreffen zwischen Subjekt und Objekt nicht erfahrbare. Daraus folgt, dass es nicht möglich ist Schönheit aus rein subjektiver bzw. objektiver Perspektive zu bestimmen. Dazu kommt, dass der Mensch aufgrund seiner Sozialisation nie frei von einer sozialen Dimension werten und urteilen kann. Die gesellschaftliche Entwicklung beeinflusst die Wahrnehmungsbeziehung zwischen Objekt und Subjekt und kann deshalb nicht unberücksichtigt bleiben. Es ist von großer Wichtigkeit die menschliche Wahrnehmung als Beziehungsgefüge zwischen Mensch, Objekt und Gesellschaft zu begreifen. (vgl. Mikosch, 1994 S. 81)

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass Schönheit *„erst im Prozeß des Wahrnehmens, Begreifens und der Bewertung erfahrbare wird“* und auf einer *„ästhetischen Struktur“* beruht, *„die sich historisch entwickelt hat und eine soziale Realität darstellt.“* (Mikosch, 1994, S. 90)

4 Weibliche Schönheitsideale

Zu Beginn dieses Kapitels möchte ich darauf hinweisen, dass es innerhalb unserer Gesellschaft nicht nur ein einziges Schönheitsideal für Frauen gibt. Es gibt verschiedene Gruppierungen welche ihre eigenen Vorstellungen des Idealbildes einer Frau entwickelt haben, z.B. in der Bodybuilding-Szene. Diese Gruppen bilden jedoch eine Minderheit, der Großteil der Menschen unserer Gesellschaft hat ein einheitliches Schönheitsideal verinnerlicht. Nach dem Versuch der Annäherung an den komplexen Begriff der Schönheit, soll in dem folgenden Kapitel das - in unserem Kulturkreis dominante - weibliche Schönheitsideal aufgezeigt und näher beleuchtet werden.

4.1 Der Begriff „Ideal“

Das Wort Ideal stammt vom griechischen „eidos“ (Bild) und wird als *„das konkrete Leitbild menschlichen Werthaltens“* gedeutet. (Bertelsmann, 1995, S. 183). Als Adjektiv bezeichnet ideal *„1. Einem Leitgedanken entsprechend, vorbildlich, 2. vollkommen, 3. (ideell), nur in der Vorstellung vorhanden, im Gegensatz zu real.“* (Bertelsmann, 1995, S. 183)

Bei Gudemann (1994, S. 386) wird der Begriff *Ideal* definiert

„als Hochziel, Musterbild, Inbegriff eines völlig normentsprechenden (logischen, ethischen, ästhetischen u.a.) Verhaltens, das in der Wirklichkeit nicht auftritt, aber doch als zu Verwirklichendes vorgestellt wird.“

Den Definitionen zur Folge bezeichnet „Ideal“ immer etwas Vollkommenes und Unerreichbares. Ist jedoch im Bezug auf Schönheit von einem Ideal die Rede, ist meist nicht mehr etwas Unerreichbares, Vollkommenes gemeint, sondern ein Vorbild das es anzustreben und zu erreichen gilt. (vgl. Posch 1999, S. 36) Hier zeichnen sich bereits die Schwierigkeiten und Probleme ab, welche mit dem Streben nach dem Schönheitsideal unserer Zeit einhergehen.

4.2 Das westliche Schönheitsideal der Frau

Schönheit ist - wie im vorigen Kapitel aufgezeigt wurde - schwer zu definieren. Trotzdem haben die Menschen einer Gesellschaft bzw. innerhalb einer gewissen Zeitperiode größtenteils übereinstimmende Vorstellungen von Schönheit. Innerhalb einzelner

Gesellschaften und Kulturen etablieren sich unterschiedliche Schönheitsideale. Dennoch gleichen sich heute die Vorstellungen von Schönheit beinahe weltweit. Posch (1999, S. 74) spricht dabei von einer „*weltweiten Homogenisierung aller Körperideale*“ und führt diese auf die globale mediale Verbreitung von Bildern perfekter Körper und schöner Menschen zurück. (vgl. Posch, 1999, S. 15; 74) Auch Dauschek (1994, S. 60) ist der Ansicht, dass jede Kultur ihre eigenen Schönheitsideale festlegt, welche innerhalb dieser Kultur künftig als allgemeingültig angenommen werden. Wie Posch (1999) geht auch Dauschek (1994) davon aus, dass im westlichen Kulturkreis - sie meint damit vor allem Nordamerika und Westeuropa - bereits einheitliche Vorstellungen von Schönheit vorherrschen. Als treibende Kraft hinter dieser Vereinheitlichung des Schönheitsideals nennt sie die ständig zunehmende visuelle Kommunikation.

Das Schönheitsideal ist trotz seiner globalen Präsenz ein westliches. „*Weiß, westlich, wohlhabend – das ist schön*“. (Posch, 1999, S. 74) Mehrere große Konzerne scheinen diesem Schönheitsideal zu trotzen, indem sie in ihren Werbekampagnen Menschen unterschiedlicher Hautfarben in den Mittelpunkt stellen. Bei genauerer Betrachtung dieser Menschen ist jedoch nicht zu übersehen, dass sie dem europäischen Schönheitsideal trotzdem entsprechen. Die abgebildeten Personen haben eines gemeinsam: sie wirken aufgrund ihrer Abstammung exotisch, ihre Gesichtszüge erinnern dennoch an das westliche Schönheitsideal. Posch (1999, S. 75) weist darauf hin, dass in unserer Gesellschaft Menschen mit anderer Hautfarbe dann als schön bewertet werden, wenn ihr Aussehen dem westlichen Schönheitsideal annäherungsweise entspricht. So ist unter anderen das Model Naomi Campbell „*europäischer als die durchschnittliche schwarze Frau*“. (Posch, 1999, S. 75) Grobe Abweichungen vom Schönheitsideal werden nicht geduldet, weder bei Menschen westlicher Abstammung, noch bei Menschen anderer Abstammung.

„*Das gegenwärtige ästhetische Ideal ist definiert durch einen extrem schlanken Körper und möglichst lang währende Jugendlichkeit.*“ (Posch, 1999, S. 48)

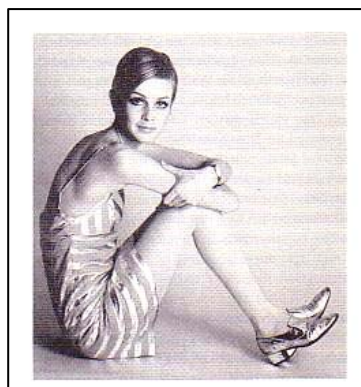


Abbildung 1: Entspricht den wichtigsten Schönheitskriterien – Schlankheit und Jugendlichkeit (Twiggy)

Der natürliche weibliche Körper besitzt aufgrund des Hormons Östrogen mehr Fettgewebe als der männliche Körper. Fetteinlagerungen an Bauch, Po, Oberschenkeln und Hüfte sind daher von Natur aus begünstigt. Das aktuelle weibliche Schönheitsideal eines perfekten Körpers zeigt jedoch kaum Merkmale eines solchen natürlichen Frauenkörpers. Vielmehr erinnert das aktuelle Ideal des Frauenkörpers an den Körper eines Knaben bzw. eines Mannes. Der Trend beim Schönheitsideal des weiblichen Körpers entwickelt sich hin zum Unisexkörper. Der Körper einer Frau muss schlank, muskulös, kantig, glatt, fett- und haarfrei sein, außerdem sollte er möglichst keine typisch weiblichen Rundungen aufweisen. Die einzigen typisch weiblichen Rundungen, welche das aktuelle Körperideal akzeptiert, sind Po und Brust. In der Literatur findet sich in diesem Zusammenhang der Begriff des „tubular body“ - des schlauchförmigen Körpers. (vgl. Posch, 1999, S. 69)

Im folgenden Zitat erfasst Posch (1999) sehr deutlich ein wesentliches Merkmal des aktuellen Schönheitsideals: *„Außer dem kurzen Intermezzo mit Twiggy war das Schönheitsideal noch nie in der Geschichte so abgemagert wie heute.“*¹ (S. 48) Neben der absoluten Schlankheit ist die Jugendlichkeit ein weiteres wichtiges Merkmal des weiblichen Schönheitsideals unserer Zeit. Posch (1999, S. 50) bezeichnet die Jugend in ihren Ausführungen sogar als Synonym für Schönheit. Um das Schönheitsideal zu erreichen gilt es ein weiteres Kriterium zu erfüllen: die Natürlichkeit - hier zeichnet sich bereits ein Widerspruch in den Anforderungen des Schönheitsideals ab. Um schlank und jung auszusehen bedarf es harter Arbeit am eigenen Körper und vor allem Disziplin. Trotzdem soll das Ergebnis zufällig und natürlich schön wirken, was aber nicht ungestylt und ungeschminkt bedeutet. Die Mühen, welche zu einem schönen Aussehen verhelfen, sollen hinter der schönen Fassade verborgen bleiben. (vgl. Posch, 1999, S. 73)

„Dieser geforderte Anschein von Absichtslosigkeit, Beliebigkeit, Mühelosigkeit und Zufall ist wahrscheinlich die schwierigste Aufgabe am heutigen Schönheitsideal.“ (Posch, 1999, S. 73)

Das aktuelle Schönheitsideal hat auch etwas mit Sportlichkeit zu tun. Der perfekte weibliche Körper ist durchtrainiert und sportlich, trotzdem dürfen nur bestimmte Muskelpartien trainiert und sichtbar sein. Extrem durchtrainierte Frauenkörper, an denen sämtliche Muskelpartien stark ausgeprägt sind, werden nicht mehr als feminin und schön wahrgenommen. (vgl. Posch, 1999, S. 71) „Stark sein“ wird in unserer Gesellschaft an Frauen als unweiblich bewertet. Durch Sport sollen Frauen nicht Stärke und Muskeln

¹ In den 68er Jahren entstand ein Körperkult, welcher eine noch nie da gewesene Schlankheit zum Ideal erkor. Twiggy – das britische Top-Model – wurde dabei aufgrund ihres dünnen Körpers zur Ikone. (vgl. Renz, 2006, S. 277)

erreichen, sondern ein Idealgewicht und die Beseitigung diverser typisch weiblicher Problemzonen. Eine Ausnahme bildet dabei die Bodybuilding - Szene, hier werden extrem durch- und auftrainierte Frauen als Ideal gefeiert. Doch der Großteil der Gesellschaft vertritt eine andere Ansicht. Chapkis (1986) findet hier passende Worte:

„Sind weibliche Muskeln auch >in<; so ist doch klar, dass nur bestimmte Muskelpartien an bestimmten erkennbar weiblichen Körpern akzeptabel sind.“ (Chapkis, 1986, S. 25)

Die Tatsache, dass die Ansprüche des Schönheitsideals nicht einmal vor den Frauen Halt machen, welche Sport zu ihrem Beruf gemacht haben, ist bemerkenswert. Auch sie müssen sich dem Vergleich mit den geltenden Schönheitsansprüchen stellen. Profisportlerinnen werden nicht nur aufgrund ihrer Leistung, sondern auch bezogen auf ihr Aussehen - ihre Schönheit - bewertet. Nicht selten sind in den Medien Aussprüche hinsichtlich des Aussehens der Sportlerinnen zu hören. Ein Beispiel dafür wie das Aussehen von Sportlerinnen in den Vordergrund gerückt wird, ist die Tennisspielerin Anna Kournikova. In der Berichterstattung über sie wurde mehr ihre Schönheit, als ihr Können in den Vordergrund gestellt. Laut Renz (2006) zahlen Tennisturnierveranstalter Aufpreise für schöne Spielerinnen. (S. 282) Weiters verweist Renz (2006) auf die Tatsache, dass sich schöne Sportlerinnen immer öfter für den Playboy ausziehen. Teilweise orientieren sich junge Mädchen und Frauen mit ihren Schönheitsvorstellungen an berühmten Sportlerinnen - aber nur wenn diese dem Schönheitsideal auch tatsächlich entsprechen. Gut durchtrainierte Körper alleine reichen hierbei nicht aus. Sehr starke muskulöse Sportlerinnen werden nicht selten als „Mann - Weiber“ bezeichnet - und somit abgewertet. In Lebensbereichen außerhalb des Sports erfahren diese Frauen häufig Zurückweisungen bezogen auf die Anerkennung als Frau. (vgl. Kugelmann, 1996, S. 81)

Drolshagen (1995, S.15) spricht in ihren Ausführung zum Thema weibliches Schönheitsideal sogar von einer für den schönen Frauenkörper festgelegten westlichen DIN-Norm:

Haut pickelfrei, glatt, gebräunt und (fast überall) haarfrei. Nägel sorgfältig gefeilt. Haar glänzend. Hals biegsam. Augen groß. Wimpern seidig. Gang grazil. Beine lang, ohne Krampfadern oder Besenreiser. Fesseln schmal [...] Hinzu kommen jene Vorgaben, die sich in Gramm und Zentimeter messen lassen: Normgewicht und Idealgewicht. Schönheit ist die richtige Kombination dreier Zahlen für Busen, Taille, Hüfte [...].“

4.2.1 Studien der Attraktivitätsforschung zum aktuellen Schönheitsideal

Die von Drolgshagen (1995) sogenannte „*Kombination dreier Zahlen*“ wird im Fachbegriff laut Renz (2006, S. 94) „Waist-to-hip-ratio“ (WHR) genannt. Sie wurde von Singh, einem Wissenschaftler an der Universität von Texas, geprägt. Die WHR steht für das Verhältnis vom Taillen- zum Hüftumfang und lässt auf die Fettverteilung im Körper schließen. Um Werte der „Waist-to-hip-ratio“ zu erhalten, wird der Taillenumfang durch den Hüftumfang dividiert. (Pils, Stocker & Wrba, 2001, S. 256) Singh bezeichnet die WHR als „*Universalkonstante der weiblichen Körperschönheit*“. Der Wissenschaftler ist davon überzeugt, dass ein Frauenkörper mit einer WHR von 0,7 - unabhängig vom Körpergewicht - dem Schönheitsideal des weiblichen Körpers entspricht. Laut Renz (2006, S. 94) vertritt Singh weiters die Ansicht, dass eine niedrige WHR positive Signale bezüglich Fruchtbarkeit hervorruft. Singh fand im Laufe seiner Forschungen tatsächlich Zusammenhänge zwischen den Werten der WHR und Fruchtbarkeit.

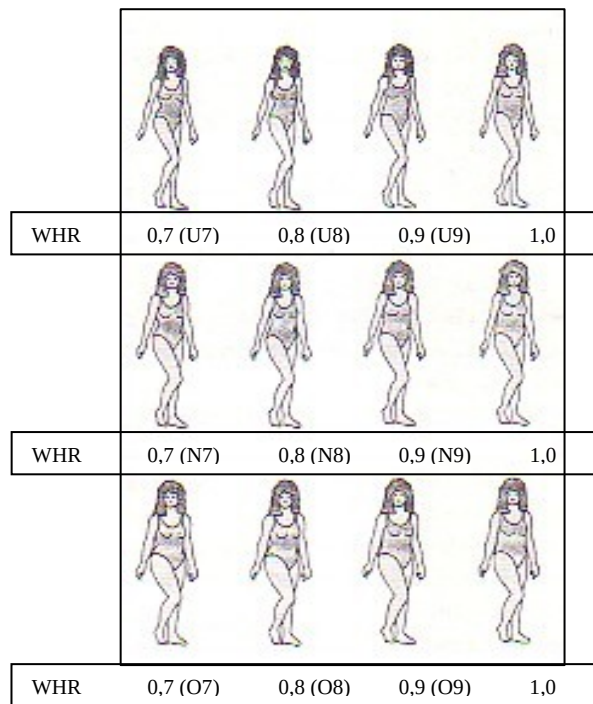
In folgenden Ausführungen werden drei Studien unterschiedlicher Wissenschaftler vorgestellt die darauf ausgerichtet waren, die Zusammenhänge zwischen „Taillen-Hüftverhältnis“, „Body Mass Index (BMI)“ und Attraktivität bzw. Fruchtbarkeit zu erforschen.

1. Studie von Singh (1993)

Bei einer Studie welche Singh 1993 durchführte - „Adaptive Significance of female Physical Attractiveness: Role of Waist-to-Hip-Ratio“ - wurden die Taillen- Hüftverhältnisse aller Siegerinnen der „Miss Amerika“ - Wahlen zwischen 1940 bis 1985 gemessen. Das Ergebnis zeigte, dass die WHR - Werte der Siegerinnen zwischen 0,7 (1940) bis 0,68 (1985) lagen. Auch die WHR Werte der Playboymodels dieser Zeit wurden gemessen, das Ergebnis zeigte dass die Taillen- Hüftverhältnisse von 0,68 auf 0,71 anstiegen. Um seine Theorie von der perfekten WHR zu untermauern wurde eine weitere Studie durchgeführt. Es wurden Kärtchen angefertigt auf welchen Frauen verschiedener Gewichtsklassen (untergewichtig, normalgewichtig, übergewichtig) mit unterschiedlichen Taillen - Hüftverhältnissen (0.7, 0.8, 0.9, 1) im Badeanzug zu sehen waren. Andere Körpermerkmale der dargestellten Frauen wurden nicht verändert, so blieben zum Beispiel Gesicht und Körpergröße unverändert. (vgl. Pils et. al., 2002, S. 258-259) Diese Kärtchen wurden zahlreichen männlichen Probanden vorgelegt, welche die Aufgabe bekamen alle Frauen zu vergleichen und zu bewerten. Die Frauen auf den ersten sowie letzten drei Plätzen sollten zusätzlich mit physischen und psychischen Merkmalen in Verbindung gebracht werden. Die Studie ergab folgende Ergebnisse: Frauen mit der

niedrigsten WHR wurden am positivsten bewertet. Je größer die WHR, desto weniger attraktiv wurden die Frauen eingestuft. Die Frauen der Gewichtsklasse „übergewichtig“ wurden als nicht attraktiv eingestuft. Die Normalgewichtigen wurden - bis auf die Figur mit einer WHR von 1 - allesamt als attraktiv wahrgenommen. Platz 1 in der Bewertung erhielt jene Frauendarstellung mit einer WHR von 0,7 in der Gewichtskategorie „normalgewichtig“. Den 2. Platz erhielt die Figur mit einem Taillen- Hüftverhältnis von 0,7 in der Gewichtsklasse „untergewichtig“. Die normalgewichtige Frauendarstellung mit einer WHR von 0,7 wurde nicht nur als die Attraktivste bewertet, sondern auch am häufigsten mit den Merkmalen: Sexappeal, Gesundheit, Kinderwunsch und Fruchtbarkeit bedacht. Die untergewichtigen Frauen wurden hingegen nur mit dem Attribut jung versehen. (vgl. Pils et. al., 2002, S. 260)

Renz (2006, S. 96) führt weitere Ergebnisse dieser von Singh durchgeführten Studie an. Er weist darauf hin, dass sich Singhs Theorie bei einem Großteil der befragten Personen des Westlichen Kulturkreises bestätigte. Als die Kärtchen jedoch einem Stamm von Ureinwohnern im Südosten Perus vorgeführt wurden, fielen die Ergebnisse anders aus. Hier wurden die Frauen mit einer WHR von 0,9 als ideal bewertet. Zurück zu führen ist dieses Ergebnis wohl auf den sehr unterschiedlichen Körperbau - und somit auf eine unterschiedliche WHR - verschiedener Völker. Dies trifft unter anderen auf die Inuit in Alaska und auf verschiedene Volksstämme in Afrika und Amerika zu, deren durchschnittliche WHR bei 0,9 liegt. Nicht nur durch diese Ergebnisse wird die Theorie des Wissenschaftlers Singh angezweifelt. Ergebnisse diverser Untersuchungen an der US-amerikanischen Bevölkerung zeigen, dass das Körpergewicht für eine positive Beurteilung der körperlichen Schönheit eine wichtigere Rolle spielt als ein perfektes Taillen- Hüftverhältnis. (vgl. Renz, 2006, S. 94–96). Dem zur Folge ist der Body Mass Index (BMI), welcher Auskunft über die Körperfülle einer Person gibt, bei der Bewertung von Attraktivität von größerer Wichtigkeit als die WHR. Um den BMI zu berechnen wird das Gewicht (in kg) durch die Körpergröße (in m) zum Quadrat dividiert. Die idealen Werte des BMI liegen im Bereich zwischen 21 bis 25. (vgl. Pils et al., 2002, S. 266) Auch Henns (1995) kommt bei einer Studie über die Bedeutung der WHR zur Ansicht, dass dem BMI bei der Beurteilung der Attraktivität eine größere Rolle zukommt als der WHR. (vgl. Pils et al., 2002, S. 266)



**Abbildung 2: Singhs
Musterkarte zur „Waist-to-
Hip-Ratio“**

2. Studie von Tassinary und Hansen (1998)

Auch Tassinary und Hansen führten 1998 zu diesem Aspekt der Attraktivitätsforschung eine Studie durch, welche im Folgenden näher betrachtet werden soll. Sie verwendeten für ihre Forschungen die Kärtchen von Singh, sowie von ihnen neu entworfene Bilder. Bei den Figuren wurden unabhängig voneinander die Körpermerkmale Gewicht, Taillenbreite und Hüftumfang verändert. Die Unabhängigkeit zwischen Gewicht und Hüftumfang, sowie zwischen WHR und Taillenbreite war eine Grundvoraussetzung dieser Untersuchung. Das Bilder-Set beinhaltete 3 Kategorien des Gewichts (unter-, normal-, übergewichtig), 3 Kategorien der Taillenbreite (schmal, mittel, breit), sowie 3 Kategorien der Hüftbreite (schmal, mittel, breit). 136 Frauen und Männer stellten die Probanden für diese Studie. Den Teilnehmern wurden einmal die Kärtchen von Singh (1993) zur Bewertung vorgelegt und ein anders Mal die neu entworfenen Bilder von Tassinary und Hansen. Die Probanden sollten die Bilder bei einem Durchgang hinsichtlich der Attraktivität der Figuren beurteilen und bei einem weiteren im Bezug auf die Fähigkeit Kinder zu bekommen. Die Ergebnisse bei der Verwendung der Kärtchen von Singh bestätigten die Ergebnisse der 1993 von ihm durchgeführten Studie. Bei der Beurteilung des von Tassinary und Hansen konstruierten Bilder-Sets waren die Ergebnisse ähnlich. Frauen der Gewichtskategorien „untergewichtig/normalgewichtig“ wurden als attraktiv eingestuft, während die übergewichtigen Frauenfiguren eher mit Fruchtbarkeit in Verbindung gebracht wurden. (vgl. Pils et al., 2002, S. 268)

Die Ergebnisse dieser Studie lassen Pils, Stocker und Wrba (2002, S. 268) darauf schließen, dass

„Gewicht und Hüftbreite wichtige und unabhängige Ko- Determinanten von Attraktivität und Furchtbarkeit sind und dass der WHR von geringfügigerer Bedeutung für vorhergesagte relative Attraktivität ist.“

Die Forscher ziehen daraus folgende Konsequenz: Die WHR ist eine Zahl [...] mit beschränkter erklärender oder vorhersagender Wirksamkeit in Hinsicht auf das ästhetische Urteil.“ (Pils et al. 2002, S. 268)

3. Studie von Puhl und Boland (2001)

2001 führten Puhl und Boland eine Untersuchung zur Rolle des BMI bzw. der WHR im Zusammenhang mit der Attraktivitätsbeurteilung durch. Die Zielsetzung der Untersuchung lag darin, herauszufinden ob bei der Beurteilung der Attraktivität Schlankheit als eine von der WHR unabhängige Konstante fungiert. Mit Hilfe von Fotomontage- Programmen wurden von 2 Modellen jeweils 3 Fotos mit unterschiedlichen BMI und WHR- Werten zusammengestellt. Wie bei den bereits beschriebenen Studien wurden die dargestellten Frauen auch hier in drei Gewichtsklassen eingeteilt (dünn, normal- übergewichtig). Es gab zwei Kategorien der WHR: innerhalb des Idealbereichs (0,73) und außerhalb des idealen Bereichs (0,86). Zum Unterschied zu den vorangegangenen Studien wurde die WHR der abgebildeten Frauen – im Gegensatz zu Gewicht und Hüftumfang – nicht verändert. Die Gesichter der Frauen waren nicht sichtbar. Bei dieser Studie nahmen 120 weibliche und 120 männliche Studenten teil. Alle bekamen nur jeweils eine Figur zur Beurteilung vorgelegt. Das wohl bedeutendste Ergebnis dieser Untersuchung ergab, dass Schlankheit sowohl bei Frauen als auch bei Männern die Beurteilung der Attraktivität positiv beeinflusst. Interessant an den Ergebnissen dieser Studie ist vor allem, dass im Gegensatz zu den oben erläuterten Untersuchungen von Singh (1993) untergewichtige Frauen positiver bewertet wurden als normalgewichtige Frauen. (vgl. Pils et al., 2002, S. 269- 270) In diesen Ergebnissen spiegelt sich die Tendenz hin zur absoluten Schlankheit als weibliches Schönheitsideal wider.

Fest steht, dass es zumindest zwei wesentliche Merkmale weiblicher Schönheit gibt: den BMI und die „Waist-to-Hip-Ratio“. Bei den Definitionen und Erklärungen zum aktuellen westlichen Schönheitsideal ist ein perfektes Taillen - Hüftverhältnis nicht wegzudenken.

Die Maße 90 - 60 - 90 werden im Zusammenhang mit dem modernen Schönheitsideal nicht gerade selten erwähnt.

4.2.2 Das Gesicht – ein weiteres Merkmal weiblicher Schönheit

Das weibliche Schönheitsideal verlangt nach einem schlanken Körper, Jugendlichkeit und Natürlichkeit. Zu diesen wesentlichen Merkmalen der weiblichen Schönheit kommt noch eine weitere Grundvoraussetzung: ein schönes Gesicht.

In diesem Kapitel werden drei Studien zur Erforschung der Attraktivität von Gesichtern vorgestellt.

An der Universität Regensburg führte 2001 eine Forschergruppe um den Psychologen Gründl Studien zur Erforschung der Attraktivität von Gesichtern durch. (vgl. Renz, 2006, S. 47) Für diese Studien wurden 64 Frauengesichter und 32 Männergesichter – im Alter zwischen 17 und 29 Jahren – unter standardisierten Bedingungen fotografiert. Unter den fotografierten Personen befanden sich auch 8 Models. Alle fotografierten Personen mussten weiße T-Shirts anziehen, die Haare nach hinten binden, außerdem war Make-up nicht erlaubt. Im Vorfeld der Untersuchungen wurden die Gesichter Versuchspersonen vorgelegt, welche die Gesichter in Hinsicht auf ihre Attraktivität bewerteten. Dabei wurden die Gesichter auf einer Skala von 1 bis 7 eingereiht - 1 stand für sehr unattraktiv und 7 für sehr attraktiv. Die dabei entstandene Reihenfolge wurde für die Untersuchungen verwendet. Mithilfe eines Computerprogramms wurden neue Gesichter aus unterschiedlich vielen Originalgesichtern erstellt. Diese Vorgehensweise zur Erzeugung von Durchschnittsgesichtern nennt sich Morphing. Die dabei entstandenen Computergesichter waren natürlichen Gesichtern täuschend ähnlich. Diese gemorphten Gesichter wurden – wie zuvor die Originalbilder - Versuchspersonen zur Bewertung vorgelegt. Es galt erneut die Gesichter nach ihrer Attraktivität auf einer Skala von 1 bis 7 (sehr unattraktiv bis sehr attraktiv) einzuordnen. Zur Beurteilung wurde auch eine Modelagentur herangezogen, um herauszufinden welche Gesichter als Model geeignet wären.

Diese Untersuchungen führten zu folgenden Ergebnissen: Die Versuchspersonen bewerteten die beim Morphen entstandenen Durchschnittsgesichter positiver als die Originalgesichter. Die Anzahl der in einem am Computer erstellten Gesicht enthaltenen Originalgesichter spielt bei der Bewertung der Attraktivität eine Rolle. Umso mehr originale Gesichter beim Morphen eines Gesichts zugezogen wurden, desto attraktiver

wurde es eingeschätzt. Weiters fanden die Wissenschaftler heraus, dass die Attraktivität der in einem gemorphten Gesicht enthaltenen „echten“ Gesichter bei der Bewertung von Bedeutung ist. Je mehr attraktive Gesichter zu einem gemorphten Gesicht verschmolzen wurden, umso attraktiver wurde es bewertet. Die für die Untersuchung befragte Modelagentur bezeichnete 16 Gesichter als attraktiv genug um als „Beauty“ - Model geeignet zu sein. Von diesen 16 Gesichtern waren nur zwei nicht gemorpht, diese waren männliche Gesichter. Von den originalen Frauengesichtern wurde keines als Model geeignet eingestuft. (vgl. Gründl, 2006)



Abbildung 3: Attraktivstes Frauengesicht



Abbildung 4: Unattraktives Frauengesicht

Abbildung 3 zeigt das am attraktivsten bewertete Frauengesicht der Studie. Nicht nur die Versuchspersonen bewerteten es als das attraktivste Gesicht, es wurde auch von der zur Studie hinzugezogenen Modelagentur ausgewählt und als für ein Model geeignet bewertet. Das Frauengesicht ist gemorpht, es existiert in Realität nicht. Es wurde aus den acht schönsten „echten“ Frauengesichtern zusammengestellt. Abbildung 4 zeigt den Prototyp eines unattraktiven Frauengesichts. Dieses Bild wurde im Rahmen der oben beschriebenen Studie aus den als unattraktiv bewerteten Frauengesichtern gemorpht. Es vereint jene Merkmale, die das weibliche Gesicht unattraktiv erscheinen lassen.

Interessant erscheint nun die Frage, welche Gesichtsmerkmale dafür verantwortlich sind, ob ein Gesicht als schön bzw. als unattraktiv wahrgenommen wird. Die Forschungsgruppe um den Wissenschaftler Gründl (2004) hat folgende Merkmale ausgearbeitet, die ein Gesicht attraktiver machen:

- braunere Haut
- schmaleres Gesicht
- weniger Fettansatz

- vollere, gepflegtere Lippen
- weiterer Augenabstand
- dunklere, schmalere Augenbrauen
- mehr, längere und dunklerer Wimpern
- höhere Wangenknochen
- schmalere Nase
- keine Augenringe
- dünnere Augenlider

(vgl. Gründl, 2004, S. 11)

In einer weiteren Studie untersuchte die Forschergruppe wie sich Symmetrie auf die Attraktivitätsbeurteilung von Gesichtern auswirkt. Diese Untersuchung zum Zusammenhang zwischen Symmetrie und Attraktivität von Gesichtern ergab, dass Symmetrie alleine nicht ausreicht um ein Gesicht attraktiv erscheinen zu lassen. Auch bei attraktiven Gesichtern sind Abweichungen von der Symmetrie nachzuweisen. Die Ergebnisse zeigen weiter, dass sehr asymmetrische Gesichter unattraktiv erscheinen, die Schlussfolgerung dass unattraktive Gesichter gleichzeitig asymmetrisch sind kann jedoch nicht bestätigt werden. Die Forscher ziehen daraus die Konsequenz, dass der Symmetrie nur eine unwesentliche Bedeutung für die Attraktivitätswahrnehmung eines Gesichts zukommt.

Weiters wurde eine Untersuchung durchgeführt, in der erforscht wurde inwieweit das Kindchenschema auf die Attraktivitätswahrnehmung Einfluss nimmt. Hierfür wurden von sechs Frauengesichtern jeweils fünf Variationen erstellt. Jede Gesichtsvariation näherte sich 10% weiter an das Kindchenschema an. Die Versuchspersonen wählten aus den vorliegenden Gesichtern das für ihre Empfindungen attraktivste Gesicht aus. Die Studie zum Kindchenschema führte zu dem Ergebnis, dass ein Frauengesicht mit „kindhaften“ Merkmalen tatsächlich als attraktiver beurteilt wird als ein Gesicht, das nur reife Gesichtszüge aufweist. Nur 9,5% der Versuchspersonen bewerteten reife Gesichter als am attraktivsten. Die kindlichen Gesichtsmerkmale verniedlichen das Gesicht. Die Gesichter mit einem Kindchenschema zwischen 10 - 50% wurden von den meisten Probanden als attraktiv beurteilt. (vgl. Gründl, 2006)

Das Experiment zeigte, dass attraktive Frauengesichter als noch positiver bewertet werden, wenn sie kindliche Gesichtszüge beigemischt bekommen. Erwähnenswert ist, dass sämtliche Gesichter die bei dieser Studie am positivsten bewertet wurden, nicht real

sind. Das originale Frauengesicht (Bild Nr. 6) ohne Gesichtsproportionen des Kindchenschemas wurde nur von sehr wenigen Probanden als das Attraktivste beurteilt.

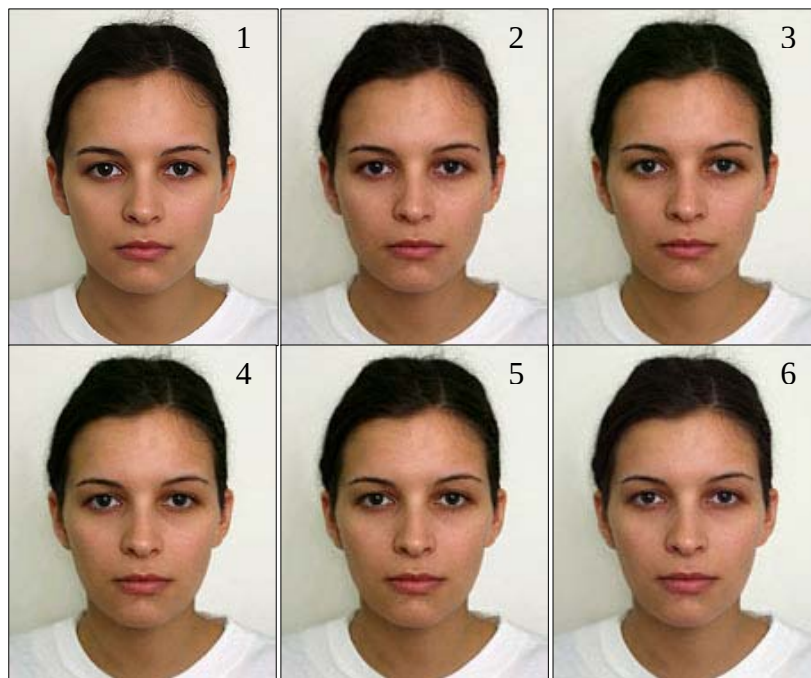


Abbildung 5: Die im Experiment verwendeten „Kindchenschema Variationen“

Die sechs Bilder zeigen jeweils das gleiche Frauengesicht mit unterschiedlichen Anteilen von kindlichen Merkmalen. Bild 1 ist das kindlichste Gesicht, es hat einen Anteil von 50% des Kindchenschemas. Bild 2 zeigt ein Gesicht das 40% Kindchenschema aufweist. Bild 3 entspricht zu 30%, Bild 4 zu 20%, Bild 5 zu 10% dem Kindchenschema. Bild 6 ist das Originalgesicht einer erwachsenen Frau. (vgl. Hauner & Reichart 2004, S. 12-13)

Positiv auf die Attraktivitätsbewertung einwirkende „kindhafte“ Gesichtszüge sind laut Gründl (2004, S. 12):

- ein großer Kopf
- eine große dominante Stirn
- eine relativ weit unten liegende Position von Augen, Nasen und Mund
- große, runde Augen
- kleine, kurze Nase
- runde Wangen
- kleines Kinn

4.2.3 Der Körper als Grundvoraussetzung für weibliche Schönheit

Die bislang erfolgten Ausführungen über Merkmale der weiblichen Schönheit zeigen ganz deutlich, dass das heutige weibliche Schönheitsideal den Körper selbst in den Mittelpunkt rückt. Sei es das „Waist-to-Hip-Ratio“, der „Body-Mass-Index“ das Gesicht – all diese Merkmale betreffen den weiblichen Körper an sich. Es war nicht immer so, dass der Körper in diesem Ausmaß Einfluss auf die wahrgenommene Schönheit der Frau nahm. Dem Frauenkörper wurde nicht immer so viel Aufmerksamkeit zugeteilt. In unserer Gesellschaft wird jedoch nicht nur dem Frauenkörper größte Ausdruckskraft und Bedeutung beigemessen, sondern immer mehr auch dem männlichen Körper. Es gibt unterschiedliche Erklärungsansätze und Meinungen dazu, warum dem Körper beider Geschlechter in unserer Zeit diese große Bedeutung zukommt. Bevor ich auf die Erklärungsansätze eingehe, welche sich rein mit dem weiblichen Körper befassen, möchte ich einige Thesen anführen, welche sehr wichtige Erklärungen zur generellen Symbolhaftigkeit und Bedeutung des Körpers in unserer Zeit geben.

Eine These zur Erklärung der heutigen Fokussierung des Menschen auf den eigenen Körper stellte Maaß (1994, S. 40) auf:

„Weil wir Menschen heutzutage immer weniger Einfluß auf soziale und politische Einflußmöglichkeiten besitzen, gleichzeitig aber den Drang haben, uns auszudrücken, etwas zu bewegen, reduzieren wir uns auf den eigenen Körper, denn wenigstens auf den haben wir noch Einfluß. Und kurzfristig läßt sich der menschliche Körper viel gefallen, [...]“.

Waldrich (2004, S. 7) ist der Überzeugung, dass der Körper in unserer Gesellschaft als Statussymbol fungiert. Die Gesellschaft unserer Zeit bezeichnet er als körperbesessen und körperfixiert. Die Erwartungen an den Körper sind hoch - er soll nicht nur fit und gesund, sondern auch schön sein. Der Körper wird als Hilfsmittel beim Streben nach Liebe, Anerkennung, Sympathie, Erfolg und Selbstzufriedenheit eingesetzt - dies gelingt nur, wenn der Körper den gesellschaftlichen Anforderungen entspricht. Waldrich (2004, S. 63) vertritt weiter die Ansicht, dass unsere Gesellschaft leistungsbesessen ist. Die Schönheitsideale bezeichnet er als Leistungsideale, welche den Menschen dazu dienen ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen. Der Körper eignet sich dazu gut, denn er ist immer dabei. Ihm kommt somit auch die Funktion der permanenten Repräsentation der Leistungsfähigkeit zu. Nicht nur die Leistungsfähigkeit, sondern auch Macht und Kraft kann durch den Körper ausgedrückt werden.

Waldrich (2004) ist der Ansicht, dass obwohl bisher vor allem Männer den Körper als Mittel zur Veranschaulichung von Macht und Kraft einsetzten, sich der Körper im Laufe der Zeit auch für Frauen zu einem Instrument der Demonstration von Macht und Kontrolle entwickelt hat. Durch die Emanzipation welche in den letzten Jahrzehnten stattfand, sind Frauen in viele Bereiche vorgedrungen, die vorher allein von Männern besiedelt waren. Um im Beruf und in der Wirtschaft voranzukommen bzw. zu überleben, müssen sich Frauen in die gegebenen Strukturen und Verhaltensmuster einpassen. Da diese bestehenden Strukturen bisher vor allem von Männern für Männer geschaffen wurden, sind diese Voraussetzungen vorwiegend „männlich“. *„Weil die kapitalistische Marktgesellschaft die Bedingungen vorgibt, bedeutete Emanzipation daher auch in hohem Maße <Vermännlichung>.“* (Waldrich, 2004, S. 37) Diese Tatsache spiegelt sich auch im Schönheitsideal der Frau wieder. Die als ideal dargestellte Schlankheit des weiblichen Körpers erinnert mehr an einen typisch maskulinen Körper als an einen natürlichen Frauenkörper. Frauen versuchen sich nicht nur in ihrem Verhalten, sondern auch in ihrer Körperlichkeit den männlichen Mustern anzugleichen. Laut Akashe-Böhme (1992, S. 138) ist es vor allem für attraktive Frauen, die in wirtschaftlichen Berufen Karriere machen wollen von Vorteil, sich zum Beispiel durch geschlechtsneutrale und unauffällige Kleidung von ihrer Weiblichkeit und ihrer Attraktivität zu distanzieren. Nur so können sie sich und anderen beweisen, dass der Grund ihres Erfolgs in ihrer Leistung bzw. ihrem Können und nicht in ihrer Schönheit liegt. Diese Meinung teilt auch Wolf (1991, S. 95; 57). Laut ihren Angaben dominiert die Ansicht, dass Frauen, wenn sie deutlich erkennbare Berufskleidung tragen, beruflich kompetenter wirken. Sie ist aber auch davon überzeugt, dass Schönheit vor allem für Frauen in vielen Berufen zu einem Eignungskriterium wurde. Frauen haben also auch weiblich auszusehen. Somit stehen sie vor der schwierigen Aufgabe diese eher kontroversen Anforderungen zu erfüllen. Ihre Kleidung muss businesslike und trotzdem feminin wirken.

Eine weitere Erklärung, warum dem weiblichen Körper heute eine derart große Bedeutung zukommt, ist die extreme Schlankheit - welche vom gegenwärtigen Schönheitsideal der Frau eingefordert wird - an sich. Sie stellt den Körper in den Mittelpunkt. Der Körper dient vor allem im Westen dem Menschen - und hier vorrangig den Zugehörigen des weiblichen Geschlechts - als Ausdrucksmittel und Instrument zur individuellen Positionierung in der Gesellschaft. Der Körper hat sich für den westlichen Menschen zum Grundpfeiler der persönlichen Identität entwickelt. Wie ein Individuum den eigenen Körper einschätzt hängt immer mit den Erwartungen, Vorstellungen und Schönheitsnormen der Gesellschaft zusammen. Eine rein subjektive Wahrnehmung des Körpers, unbeeinflusst von

Umgebung und Gesellschaft ist nicht vorstellbar. Viele Menschen definieren sich über ihren Körper und lassen somit den Körper das Selbstwertgefühl bestimmen. (vgl. Posch, 1999, S. 48; 49; 94)

Drolshagen (1995, S. 18) kam bei ihren Überlegungen zur Überzeugung, dass Frauen indem sie ihrem Körper Aufmerksamkeit schenken, ein Schlupfloch bzw. einen gesellschaftlich akzeptierten Grund entdeckt haben sich mit sich selbst zu befassen. Das Befassen mit dem eigenen Körper lässt zu, dass sie Energie, Zeit, Aufmerksamkeit, Sorgfalt, Fürsorge und Geld für sich selbst aufwenden. Dies ist in unserer Gesellschaft bzw. in unserer Zeit nicht immer eine Selbstverständlichkeit.

Für Posch (1999, S. 33) stellt die Kleidermode der heutigen Zeit einen wesentlichen Grund für die enorme Wichtigkeit des Frauenkörpers dar. Sie verweist darauf, dass über Jahrhunderte hinweg Kleidung die Funktion hatte, den weiblichen Körper zu bedecken und vor den Blicken anderer zu schützen. Denkt man zum Beispiel an die wallenden Gewänder vergangener Jahrhunderte wird klar, dass damals Kleider den Körper verdeckten und kaschierten. Heute haben Kleider diese Funktion nicht mehr – sie trotzen dieser Funktion und bewirken genau das Gegenteil. Sie schützen den Körper nicht mehr vor den Blicken anderer, sondern betonen ihn. Posch (1999, S. 33) sieht hier ein Problem vieler Frauen. *„Kleidung verbirgt nichts mehr, Kleidung deckt auf. Sie ist dazu da, um zu entblößen, nicht um zuzudecken.“*

„Heute schützt Kleidung nicht mehr vor den Blicken der anderen, sie regt höchstens dazu an. Sie bietet wenig Spielraum zum Schwindeln, sondern entlarvt im Gegenteil Schwindeleien. Sie verdeckt nicht mehr Blöße, sondern entblößt.“ (Posch 1999, S. 33)

Kleidung betont die Form des Körpers, es ist Mode mit Hilfe der Kleidung die Vorzüge und Formen des Körpers zu zeigen. Weite Kleidung die den Körper verdeckt ist nicht mehr modern. (vgl. Posch, 1999, S. 34) Es reicht jedoch heute nicht mehr aus modern gekleidet und schön geschminkt zu sein. Um dem Schönheitsideal zu entsprechen, muss vor allem der Körper bestimmten Schönheitsnormen entsprechen. Laut Posch (1999, S. 33) müsste das Sprichwort *„Kleider machen Leute“* - um der aktuellen Situation gerecht zu werden - *„Körper machen Leute“* lauten. In Modezeitschriften ist zu lesen, dass alles angezogen und kombiniert werden kann, was gefällt. Ganz so einfach ist es dann aber doch nicht. Die Kleidervorschriften sind tatsächlich beinahe aufgelöst, stattdessen gelten sämtliche Vorschriften dem Körper. Der Körper ist das Medium der Schönheitsinszenierung.

Solange der Körper einer Frau den allgemein gültigen Schönheitsvorstellungen entspricht, kann sie tragen was immer sie will - sie wird als schön wahrgenommen. Weicht der Körper vom Schönheitsideal ab, täuscht auch moderne Kleidung nicht über die körperlichen Abweichungen vom Schönheitsideal hinweg. Denn „heute zählt das Darunter mehr als das Darüber“ (Posch 1999, S. 34) Auch Menninghaus (2007, S. 264-265) teilt die Auffassung von Posch (1999), dass in früheren Zeiten Bekleidung als Verkleidung des Körpers diente. Diese Verkleidung des Körpers machte es auch Frauen, die sich keines perfekten Körpers erfreuten - möglich an die kulturellen Schönheitsvorstellungen heranzukommen. Dies war ihnen möglich, indem sie durch moderne Kleidung, schöne Stoffe, Muster sowie durch vorteilhafte Schnitte ihren Körper verhüllten. In unserer Zeit ist dies nicht mehr denkbar, da die heutige Bekleidung körperliche Abweichungen von der Norm nicht mehr versteckt, sondern verstärkt aufdeckt.

„Gewiß hat die Mode immer schon der Verstärkung körperlicher Reize gedient, aber in der Bloßlegung der zugrundeliegenden Körperplastik hat sie ein neues Basisniveau erreicht, das nunmehr die Arbeit am Körper selbst - und nicht nur an seiner ästhetisch vorteilhaften Verhüllung - zur ersten modischen <Pflicht> macht.“ (Menninghaus 2007, S. 265- 266)

Drolshagen (1995) vertritt ebenfalls die Auffassung, dass die heutige Bekleidungsmode den Körper nicht vor den Blicken anderer schützt. In Mode- und Frauenzeitschriften ist häufig zu lesen, dass es heute keine Modevorschriften mehr gäbe. Drolshagen (1995) findet auf die weit verbreitete Annahme es gäbe heute keine Modevorschriften mehr eine sehr deutliche Antwort (S. 116-117):

„Ganz falsch. Es gibt kein Modediktat für Kleider mehr. Das Modediktat betrifft den Körper. Unter dem Stoff darf der Körper einer Frau nicht mehr wölben und nicht mehr wackeln als bei einer Schaufensterpuppe: gar nicht. Geräumige Kleidung mogelt nicht ein paar Pfund weg, wie Zeitschriften uns glauben machen wollen, sondern plakatiert sozusagen, daß eine Frau ein paar Pfunde wegzumogeln wünscht. Unmodern ist im Zweifel nicht mehr der Rock, den sie trägt, sondern der Körper, den sie hat – wenn sie den ‚Nautilus- Body‘ hat, kann sie tatsächlich anziehen, was sie will. Sie ist immer modern. Hat sie ihn nicht, kann sie anziehen was sie will, denn dann ist es eh schon egal.“

In Bezug auf das Körperliche wird Individualität nicht geschätzt, sondern als Abweichung negativ beurteilt. Das Ambivalente an der Tatsache, dass körperliche Individualität innerhalb unserer Gesellschaft nicht geschätzt wird liegt darin, dass unsere Gesellschaft durchwegs eine Gesellschaft des Individualismus ist. Außer im Bezug auf Schönheit wird Pluralismus, Individualität und Toleranz groß geschrieben. Vielfältigkeit und das Recht auf Einzigartigkeit und Selbstbestimmung werden als Grundelemente eines freien und

erfüllten Lebens bezeichnet. Umso verwunderlicher ist es, dass diese Freiheiten in Bezug auf die Körperlichkeit nicht gelten und Abweichungen von der Norm keine Akzeptanz finden. Auf der einen Seite streben die Menschen nach Selbstverwirklichung und der Suche nach einem eigenen Lebensweg. Auf der anderen Seite sind sie darum bemüht sich in ihrer Körperlichkeit nicht zu sehr von der Masse abzuheben. (vgl. Posch, 1999, S. 74) Individuell und frei zu sein ist das Lebensmotto vieler, bei genauerer Betrachtung fällt jedoch auf, dass kaum jemand wirklich individuell und anders sein möchte. Laut Waldrich (2004, S.19) achtet niemand nur auf sein eigentliches Ich, sondern *„auf Botschaften von außerhalb, die von ähnlich desorientierten Anderen kommen.“* Der Körper an sich soll nicht als Individuum erkannt werden. Das Beschwören der Individualität bezeichnet er als *„Oberflächen- und Verpackungsphänomen“*. Seiner Meinung nach, strebt niemand tatsächlich nach Individualität, denn das damit verbundene Risiko ist zu groß. Dies dürfte daran liegen, dass trotz allen Geredes über die Individualität das Andere bzw. das Abweichende nicht wirklich gefragt ist. (vgl. Waldrich, 2004, S. 66) Degele (2004) sieht das ähnlich: *„Der Anspruch besteht darin, als unverwechselbar, als Individuum und gleichzeitig als Teil einer Gemeinschaft wahrgenommen und anerkannt zu werden.“* (Degele, 2004, S. 257)

So lässt auch die heutige Vorstellung eines perfekten Frauenkörpers weder Platz für individuelle körperliche Ausprägungen noch für unverwechselbare Körpermerkmale. Durch Frauenkleidung wird der weibliche Körper gezeigt bzw. soll dieser gezeigt werden. Das Subtile daran ist, *„[...] Frauen sollen nicht wirklich ihren Körper zeigen, wie er ist, sondern einen scheinbar natürlich perfekten Körper“*. (Drolshagen, 1995, S. 35) Beim Streben nach einem, dem Schönheitsideal exakt entsprechenden Körper liegt unter anderem die Schwierigkeit darin, dass jeder Mensch von Geburt an einen vorgegebenen Körperbau hat. Der Körperbau eines Menschen wird durch genetische und hormonelle Einflüsse bestimmt. Auf den Körperbau kann eine Person weder durch hartes körperliches Training noch durch Diäten wesentlich Einfluss nehmen.

Nach Kretschmer (vgl. Hauner & Reichart, 2004, S. 124) gibt es bei Männern als auch bei Frauen drei unterschiedliche Körperbautypen. Er unterscheidet zwischen folgenden Konstitutionstypen:

- *Leptosomer (asthenische) Typ*: geringe Muskelmasse, magerer, aufgeschlossener Mensch mit schmalen Schultern, langem, schmalem und flachem Brustkorb sowie einem schmalen, langen Kopf.

- *Athletischer Typ*: muskulös, breite Schultern, straffer Bauch, schmale Hüfte (V-Form des Oberkörpers), plastisches Muskelrelief, wenig Unterhautfettgewebe, eher „derber“, hoher Kopf
- *Pyknischer Typ*: mittelgroße, gedrungene Figur (<unersetzt>), breites bzw. rundliches, weiches Gesicht, kurzer Hals, tiefer, gewölbter Brustkorb, rundlicher Bauch.

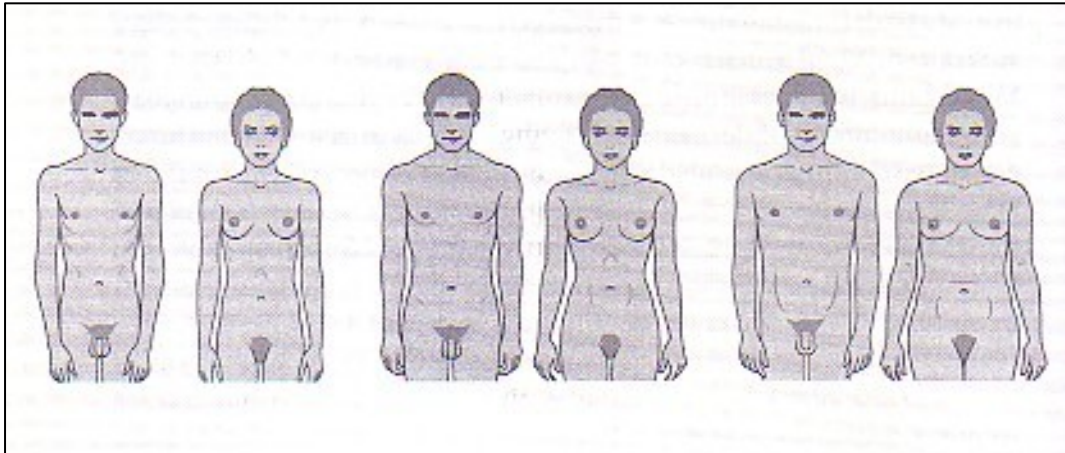


Abbildung 6: Die Konstitutionstypen nach Kretschmer

Hauner und Reichart (2004) weisen in ihren Ausführungen darauf hin, dass ein leptosomer Körper niemals richtig muskulös sein wird. Ein athletischer Körper wird sich nicht in einen schlaksigen Körper umformen lassen. Ein pyknischer Typ wird seinen Körper daher auch nicht einfach so verändern können, dass dieser dem heutigen Schlankheitsideal des „Tubular Body“ entspricht. Dazu kommt, dass der durchschnittliche natürliche Frauenkörper dem heutigen Schönheitsideal vom perfekten weiblichen Körper nicht gerecht wird. Der von Natur aus gegeben Frauenkörper gleicht dem heutigen schlanken Schönheitsideal selten. Frauen, denen diese schlanke knabenhafte Figur mit schmalen Becken und langen Beinen angeboren ist, bilden die Ausnahme. (vgl. Hauner & Reichart, 2004, S. 125) Das Absurde am Schönheitsideal unserer Zeit liegt darin, dass es sich an einer Minderheit orientiert und ein Vorbild für einen Großteil der Frauen ist. Viele Frauen und Mädchen orientieren sich an dieser Minderheit und beginnen dabei ihren naturgegeben Körper als unförmig, hässlich und schlecht wahrzunehmen.

Ein perfekter Körper war nicht immer Grundvoraussetzung für weibliche Schönheit. Laut Posch (1999) bedurfte es vier technischer Neuerungen um die heute herrschende Fokussierung auf die Schönheit des Körpers überhaupt zu ermöglichen. Sie nennt in

diesem Zusammenhang großflächige Spiegel, Fotografie, Film und Personenwaagen. Diese Erfindungen ließen eine neue Körperidentität entstehen, indem sie die visuelle Selbstreflexion und Selbstwahrnehmung ermöglichten. Auch in der Entwicklung der persönlichen Identität kam es durch die neuen Möglichkeiten der Selbstreflexion zu einer Umstellung. Der Körper wurde durch diese „*neuen Instrumente der Selbstkontrolle*“ maximal beobachtbar, vergleichbar und sogar reproduzierbar. „*Der Spiegel ist eine Beobachtungsinstanz, er stellt ein imaginäres Publikum dar.*“ (Posch, 1999, S. 26) Durch die Fotografie und den Film wurde es erstmals möglich sich durch die Augen anderer zu sehen. Diese beiden Erfindungen schufen außerdem die Möglichkeit Bilder von schönen Frauen und Männern zu verbreiten. Durch das Verbreiten von Bildern ideal schöner Menschen und das Vorhandensein von Spiegel und Fotos wurde es Frauen - sowie auch Männern - erst möglich sich mit Idealbildern zu vergleichen. Die Einführung des privaten Gebrauchs von Personenwaagen erleichterte die Selbstkontrolle und Vergleichbarkeit des Körpers noch zusätzlich.

„Die Vergleichbarkeit von Körpern kurbelt auch die Konkurrenz um Schönheit an. Nicht daß es Schönheitskonkurrenz vorher nicht gegeben hätte, aber der grenzenlose Blick ermöglicht und initiiert eine schrankenlose, dauernde Auseinandersetzung mit Schönheit.“ (Posch, 1999, S. 27)

Der menschliche Körper ist maximal beobachtbar und ständig der kritischen Betrachtung durch andere und sich selbst ausgesetzt. (vgl. Posch, 1999, S. 26- 27) Weitere neue Erfindungen machten es möglich, dass sich heute viele neue Möglichkeiten bieten, den eigenen Körper in Richtung Ideal zu verändert bzw. zu verbessern.

„Das äußere Erscheinungsbild wird zeit- und energieintensiv mit Hilfe der neuesten Gerätschaften und Erkenntnisse der Ernährungs- und Pharmaindustrie aufpoliert und neudimensioniert. Der Körper wird zu einem Fetisch, an dem wie an einer hochgezüchteten Rennmaschine herumgebastelt und experimentiert wird.“ (Bette, 1989, S. 113)

Da das weibliche Schönheitsideal unserer Zeit einen perfekten Körper verlangt, scheint es als wären die Begriffe Frau und Körper nicht mehr zu trennen. Um eine Frau zu beschreiben oder zu charakterisieren wird nicht selten das Aussehen herangezogen. Der kleinste Mangel oder die kleinste Abweichung von der Schönheitsnorm wird erkannt. Ob eine Frau als schön oder weniger schön beurteilt wird, hängt vom jeweils aktuellen Schönheitsideal ab. (vgl. Maaß, 1994, S. 39) Die Aufmerksamkeit die dem Körper zukommt, schreibt ihm sowohl bei der persönlichen Identitätsfindung als auch im Prozess der Einordnung in gesellschaftliche Strukturen eine wichtige Rolle zu. Der Gedanke daran, dass der Körper dem Schönheitsideal nicht entspricht kann tiefe Scham- und

Angstgefühle auslösen. Diese Gefühle resultieren aus der Angst im Bezug auf Schönheit von anderen keine Anerkennung zu erhalten und somit keine Liebe bzw. gesellschaftliche Akzeptanz zu finden. Fit, schlank, jung und schön zu sein ist wichtig. Vor allem Frauen verinnerlichen im Zuge ihrer Sozialisation diese Annahme und fürchten gesellschaftlich nicht anerkannt zu werden, wenn sie diesen Anforderungen nicht entsprechen. Das Streben nach dem perfekten Körper ist innerhalb unserer Gesellschaft und unseres Alltags tief verankert.

Um das Idealbild zu erreichen entschließen sich immer mehr junge Mädchen und Frauen dazu eine Schönheitsoperation über sich ergehen zu lassen. War dieses Thema früher eher verpönt und Sache der Reichen, ist es heute durchwegs „normal“ sich einer Schönheitsoperation zu unterziehen. Vor allem Nasen- und Augenlidkorrekturen sowie Fettabsaugungen werden durchgeführt. Laut Renz (2006) liegen die Hauptgründe für die steigende Zahl an Schönheitsoperationen im technisch-medizinischen Fortschritt der es möglich macht, zeitsparende und schonende Eingriffe durchzuführen. Die sinkenden Kosten einer Schönheitsoperation eröffnen auch Angehörigen der Mittelschicht Möglichkeiten ein Korrektur am eigenen Körper durchführen zu lassen. Die Popularität von chirurgischen Schönheitsverbesserungen sieht Ulrich Renz auch in der positiven Bewertung und ständigen Präsenz solcher medizinischen Eingriffe in den Medien begründet. (vgl. Renz, 2006, S. 288- 289)

„Es ist vor allem dem Einsatz der Massenmedien zu verdanken, dass medizinische Schönheitsverbesserung heute nicht nur >normal< geworden ist, sondern regelrecht hip. In vielen Medien kommt sie als eine Art neuer Trendsport daher.“ (Renz, 2006, S. 289)

Posch (1999) spricht bereits von Körperkorrekturen, wenn sie von den gesellschaftlich völlig legitimierten und selbstverständlichen kleinen Mühen zur Schönheitspflege des Körpers spricht. Dabei verweist sie auf Selbstverständlichkeiten wie zum Beispiel Gewichtskontrolle oder das Entfernen der Körperbehaarung. Schönheitsinszenierung ist jedoch nicht immer negativ zu bewerten. Sich mit dem eigenen Körper zu beschäftigen, ihm Aufmerksamkeit, Zeit und Bedeutung zukommen zu lassen, ist durchaus positiv. Es kann Freude und Spaß bereiten mit Kleidung, Schmuck und Schminke zu experimentieren und auf diese Weise kreativ zu sein, um sich selbst dadurch in Szene zu setzen. Es gibt jedoch eine Grenze an der die Lust in den Hintergrund rückt und die Bemühungen zum Erlangen von Schönheit zur Last werden. (vgl. Posch 1999, S. 123, 24; Hauner & Reichart 2004, S. 106)

Posch (1999) geht auf diese Tatsache mit folgenden Ausführungen ein:

„Dennoch gibt es einen Punkt, an dem Körperpflege von der Lust zur Last wird, und die Grenzen sind fließend. Es ist wichtig, genau diesen Übergang zu finden – die Grenze zwischen jener Körperinszenierung, die Spaß macht und freiwillig geschieht, und jener, die Druck, Last und Leid bedeutet. Erst ab dem Zeitpunkt, wo der Zwang beginnt, macht Schönheit krank.“ (S.24)

Redler (1994) sieht an der Schönheit neben den angenehmen und positiven Seiten auch negative Aspekte. Ihr Fazit lautete:

„Schönheit ist gefährlich und schmerzhaft. Schönheit und Gesundheit werden als unversöhnliche Gegensätze angesehen, weil Verschönerung eine nicht selten gewaltsame Zurichtung des Körpers bedeutet.“ (S.25)

Von dieser, von vielen AutorInnen als gesellschaftlicher Schönheitskult bezeichneten Schönheitsinszenierung der Frauen, wird im folgenden Kapitel die Rede sein.

5 Der Schönheitsmythos - Schönheitskult

Bevor auf die häufig unvermeidlichen Folgen des gesellschaftlichen Schönheitskults für Frauen und Mädchen eingegangen werden kann, bedarf es eines Definitionsversuchs der Begriffe Schönheitskult sowie Schönheitsmythos.

In zahlreichen Büchern und Zeitschriften werden der gesellschaftliche Schönheitskult sowie der Schönheitsmythos thematisiert. Was genau steckt eigentlich hinter diesen Begriffen? Bevor eine Annäherung an die Begriffe Schönheitskult und Schönheitsmythos erfolgt, werden jeweils die Begriffe Mythos und Kult an definiert. Hierzu werden zwei Definitionen verwendet, bei deren Deutung ein Rückschluss auf die modernen Begriffe des Schönheitskults und des Schönheitsmythos möglich ist.

5.1 Begriffsdefinitionen: „Mythos“ und „Schönheitsmythos“

Der Begriff Mythos hat seine Wurzeln im Griechischen und bedeutet übersetzt „Rede“, „Wort“, „Erzählung“, „Fabel“. In Henckmann und Lotter (1992) findet sich folgende Definition:

„In der Frühstufe aller Kulturen finden sich Mythen, die in Erzählungen und Bildern Ursprung, Sinn und Ziel von Welt und menschlicher Existenz symbolisch darstellen, kollektive Erfahrungen sinnstiftend aufarbeiten und Orientierungsmodelle geben. [...]“ (S. 173)

Laut dieser Definition erschaffen Mythen Orientierungsmodelle für die Menschheit. Hier kann insofern eine Parallele zum Schönheitsmythos unserer Zeit gezogen werden, da auch der Schönheitsmythos den Menschen ein Orientierungsmodell vorgibt bzw. ein Ziel das es anzustreben gilt. Das Orientierungsmodell des modernen Schönheitsmythos setzt sich aus den vorgegeben Schönheitsnormen und der scheinbar für alle erreichbaren perfekten körperlichen Schönheit zusammen.

Eine weitere Definition des Begriffs Mythos ist bei Bertelsmann (1995, S. 310) zu finden:

„Mythen [...] sind Ausdruck des menschlichen Seelenlebens. Sie sind die weitererzählten und aufgeschriebenen Träume der Menschheit. [...]“

Der Schönheitsmythos unserer Gesellschaft basiert auf der Auffassung, dass Schönheit ein für alle erreichbares Gut ist. Dabei wird vorausgesetzt, dass jede Frau schön sein kann, wenn sie es will und diszipliniert daran arbeitet. Der Mythos macht Schönheit zum

persönlichen Verdienst. Wer schön ist hat es geschafft an sich zu arbeiten und die Erwartungen zu erfüllen. Wer den Anforderungen des Schönheitsmythos nicht entspricht, ist selbst schuld und hat zu wenig hart dafür gearbeitet. Durch den Mythos ist innerhalb unserer Gesellschaft der Glaube verbreitet, Schönheit sei uneingeschränkt herstellbar, daher gelten Schönheitsmängel als persönliches Versagen. Der Mythos von der Produzierbarkeit der weiblichen Schönheit bewirkt, dass in unserer Gesellschaft Dicksein mit Schwäche und Faulheit assoziiert wird. (vgl. Posch, 1999, S. 78) Die Aussage von Helena Rubinstein, Gründerin des gleichnamigen Mode- und Kosmetik Konzerns, reflektiert die Grundannahme, welche hinter dem gesellschaftlichen Schönheitsmythos verborgen ist: *„Es gibt keine hässlichen Frauen, nur faule.“* (zit. n. Naumann, 2006, S. 39)

Die Eigenschaften welche innerhalb einer Gesellschaft und einer Zeit an Frauen als schön empfunden werden, stehen als Symbole für weibliche Verhaltensmuster die vorausgesetzt und erwartet werden. Der Schönheitsmythos stellt nicht nur für das Aussehen der Frauen Regeln auf, sondern auch für ihr Verhalten. (vgl. Wolf, 1991, S.16)

Der Körper- bzw. Schönheitskult gehört zu unserem Alltag. Menschen, die sich scheinbar nicht mit ihrem Aussehen auseinandersetzen, stoßen weitgehend auf Unverständnis bei ihren Mitmenschen. Es gehört einfach dazu, sein Aussehen den Normen anzugleichen – diese Tatsache zeigt, wie verinnerlicht der Schönheitsmythos in der westlichen Gesellschaft ist. (vgl. Hauner & Reichart 2004, S. 106)

Die Autorin Wolf (1991) hat eine sehr klare und radikale Vorstellung davon, was sich hinter dem Begriff Schönheitsmythos verbirgt:

„Der Schönheitsmythos erzählt uns, daß es eine Qualität namens >Schönheit< gibt, die objektiv und universell ist. Frauen müssen danach streben, sie zu besitzen. Männer müssen danach streben, Frauen zu besitzen, die sie besitzen. Dieser Imperativ, der nur für die Frau gilt, nicht aber für den Mann selbst, ist notwendig und natürlich [...]“ (S. 14)

5.2 Begriffsdefinitionen: „Kult“ und „Schönheitskult“

Der Begriff Kult stammt vom lateinischen Wort „cultus“ und heißt übersetzt „Pflege“. Dem Begriff werden mehrere Bedeutungen zugewiesen. Im engsten Zusammenhang mit dem Begriff Körper- und Schönheitskult steht folgende Definition: Kult bezeichnet *„ [...] im weiteren Sinne übertriebene Verehrung (z.B. Jugendkult, Personenkult).“* (Bertelsmann, 1995, S. 249) Diese Definition scheint auf den Schönheitskult unserer Gesellschaft gut zu

passen, denn dieser lässt sich wohl am ehesten als ein übertriebenes Streben nach perfekten Körpern beschreiben. Dass Schönheit nicht von selbst entsteht, sondern harte Arbeit, Training, Disziplin, Zeit, Geld und Mühe dahinter stecken ist kein Geheimnis. Diese Mühen - der Kult um die Schönheit – werden innerhalb unserer Gesellschaft als positiv und notwendig angesehen. (vgl. Hauner & Reichart, 2004, S. 106)

In Henckmann und Lotter (1992) werden beim Definitionsversuch des Begriffs „Kult“ ebenfalls Bezüge zur heutigen Zeit hergestellt. Das folgend Zitat beschreibt das Wesentliche des modernen Schönheitskults:

„In der Gegenwart hat sich daneben ein säkularisierter Begriff von K.(ult)² eingebürgert, der die unkritische, oft Moden oder Trends begleitende Verehrung und Imitation von Leitfiguren aus Film, Sport, Politik oder Showgeschäft bezeichnet. K.(ult)² in diesem Sinn stellt eine von der Kleidung über die Verhaltensweisen, Emotionen bis in die Weltanschauung reichende Uniformierung des Leben einer Gruppe von „Eingeweihten“ (Fans) dar, die sich von der Lebensweise der „anderen“ abgrenzt oder vor ihnen in Szene setzt.“ (S. 130)

Zusammengefasst steht der Begriff des Schönheitsmythos für das ungeschriebene Gesetz, dass Schönheit für alle Menschen und vor allem für Frauen erreichbar ist. Es erscheint als Pflicht danach zu streben schön zu sein. Der Begriff des Körper- und Schönheitskults ist ein Sammelbegriff für die Zeit, die Mühen, die Aufwendungen, die Opfer, die Verzicht und Ausgaben, welche Frauen auf sich nehmen, um dem Mythos vom schönen weiblichen Geschlecht gerecht zu werden.

5.3 Der Mythos vom „schönen Geschlecht“

Vom Mythos rund um die Schönheit sind vor allem Frauen betroffen. Frauen werden nicht nur als „schwaches Geschlecht“ sondern auch als „schöne Geschlecht“ bezeichnet. Sowohl Frauen als auch Männer unserer Gesellschaft wachsen von frühester Kindheit an mit dem Mythos des „schönen weiblichen Geschlechts“ auf. Durch diesen Mythos werden Frauen zu Schönheitsobjekten deklariert. Frauen werden dadurch dazu erzogen, Schönheit anzustreben - Männer lernen Frauen hinsichtlich ihrer Schönheit und Attraktivität einzuschätzen und wahrzunehmen. (vgl. Posch, 1999, S. 124) Auf welchen Gegebenheiten die Entwicklung der Frau zum „schönen Geschlecht“ basiert, ist Thema dieses Kapitels.

² Anmerkung der Diplomarbeitverfasserin

Nicht immer war die Schönheit das wichtigste Merkmal einer Frau. Dennoch gibt es geschichtliche Belege, dass Frauen nicht nur in der Gegenwart als das „Schöne Geschlecht“ bezeichnet werden. Laut Weber (2006) erkannte bereits Cicero zwei unterschiedliche Arten der Schönheit. Dabei verwies er auf die Anmut und auf die Würde. Wobei die Anmut den Frauen und die Würde den Männern zugewiesen wurde. Auch Kant beschäftigte sich mit dem Thema der Schönheit und sprach dem weiblichen Geschlecht die Schönheit und dem männlichen Geschlecht die Erhabenheit zu. Schönheit war in der Geschichte stets ein wichtiges Thema. (vgl. Weber, 2006, S. 50)

Bis in die Anfänge des 18. Jahrhunderts - zu Zeiten der höfischen Gesellschaft - schmückten, dekorierten und inszenierten sich Frauen und Männer der Oberschicht in gleichem Maße. Perücken, Seidenstrümpfe und hochhackige Schuhe waren nicht allein Accessoires der Damen, sondern auch der Herren. (vgl. Freedman, 1989, S. 89 zit. n. Posch, 1999, S. 18) Bis zum Beginn der industriellen Revolution hatten neben den Männern auch die meisten Frauen - sowohl Bäuerinnen als auch Bürgersfrauen - eigene Arbeits- und Erwerbsbereiche. Dies änderte sich mit den sozialen und politischen Umstrukturierungen im Zuge der industriellen Revolution. (vgl. Waldeck, 1992, S. 89) Die industrielle Revolution veränderte die Rollen der Geschlechter sowohl in der Ober- als auch in der Unterschicht. Die Arbeitsplätze der Männer verlagerten sich in die Produktionshallen und Büros der Fabriken. Die Frauen verloren ihre Aufgaben im Arbeits- und Erwerbsbereich und wurden in den häuslichen Aufgabenbereich gedrängt. Die Männer wandten sich nun eher der praktischen und zweckmäßigen Kleidung zu und es blieb der Frau überlassen, durch ihre Schönheit und ihr Auftreten den Status des Mannes zu repräsentieren. (vgl. Freedman, 1989, S. 90 zit. n. Posch, 1999, S. 18)

Vor der industriellen Revolution waren es vor allem für Frauen der unteren Schichten Merkmale wie Fruchtbarkeit, Kraft, Fleiß, Wirtschaftlichkeit und Arbeitswille die eine Frau auszeichneten - nicht die Schönheit. In der Zeit vor der Massenproduktion stellte die Familie eine lebenswichtige Arbeitseinheit dar, indem sich die Arbeit der Männer und die der Frauen ergänzte. Mit dem Wandel der vorindustriellen Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft und der damit verbundenen Veränderung der Wirtschaft, wurde die Familie als Produktionseinheit unwichtig, in Folge aufgelöst. Dieser Prozess ließ sowohl für Männer als auch für Frauen neue Aufgabenbereiche entstehen. Im Zuge der Industrialisierung veränderten sich auch die Lebensbedingungen der Menschen. Der Lebensstandard der Menschen sowie das Bildungsniveau der Bevölkerung stiegen, somit wuchs die Mittelschicht an. Die Verbesserung der sozialen Situation eines Großteils der Bevölkerung führte unter anderem dazu, dass die Familien schrumpften. Durch das

angestiegene Bildungsniveau stieg die Anzahl an gebildeten Mädchen und Frauen, welche nicht in den Arbeitsprozess einbezogen wurden.

Mit den sich verändernden Aufgaben der Frauen, veränderten sich im Laufe der Zeit auch die an einer Frau geschätzten Merkmale und Eigenschaften. Der technische Fortschritt - Daguerreotypie, Ferrotypie und Kupfertiefdruck - ermöglichte erstmals die Verbreitung von Bildern schöner Frauen. Die Reproduktion von Idealbildern weiblicher Schönheit fand große Aufnahme und Resonanz in der neu strukturierten Gesellschaft. Bislang als wichtig betrachtete Eigenschaften wie Fleiß, Arbeitswille, Kraft und Fruchtbarkeit verloren an Bedeutung, an deren Stelle trat das Merkmal Schönheit in den Vordergrund. In dieser Zeitperiode – den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts – wurden sowohl der Häuslichkeitskult als auch die Schönheitsnormen für Frauen in unserer Gesellschaft verankert. Frauen hatten von nun an schön, gebildet und häuslich zu sein. Diese Rolle wurde den Frauen lange zugeschrieben, teilweise bis heute. (vgl. Wolf, 1999, S. 16-19) Weber (2006, S. 51) spricht in diesem Zusammenhang von der Entdeckung der Weiblichkeit als Gegenstück zur Männlichkeit. Für Waldeck (1992, S. 94) bedeutet die polarisierte Definition von Weiblichkeit und Männlichkeit, die Reduzierung jedes Geschlechts auf die Hälfte seiner Verhaltensmöglichkeiten und Wünsche. Die andere Hälfte der Wünsche und Handlungsmöglichkeiten wird auf das jeweils andere Geschlecht übertragen.

Laut Posch (1999, S. 20) ist bei der Entstehung und Etablierung des Schönheitsmythos die sich verändernde Bedeutung der Ehe beteiligt. Ehen in den traditionellen Gesellschaften wurden aufgrund ökonomischer und standespolitischer Überlegungen der Familien geschlossen. Die neuen gesellschaftlichen Bedingungen und Strukturen ließen zu, dass die zweckmäßig arrangierte Heirat durch die Liebesheirat weitgehend abgelöst wurde. Da es für eine Frau beinahe eine soziale Pflicht war zu heiraten - außer sie wählte zum Beispiel ein Leben als Gouvernante - wurde es für sie zur großen Aufgabe einen Mann zu finden. Dies gelang den Mädchen und Frauen vor allem durch ihre körperliche Attraktivität und ihre Schönheit.

Die gesellschaftliche Umstrukturierung welche mit der industriellen Revolution einherging veränderte nicht nur die Erwartungen im Hinblick auf das Aussehen der Frau, sondern auch die als weiblich definierten Aufgabenfelder. Zu den typischen Aufgaben der Mittelschichtfrau zählten neben der Fortpflanzung und der Erziehung der Kinder beispielsweise die Petitpoint- Stickerei und die Spitzenherstellung. Diesen Kleinarbeiten welche den Frauen zugeteilt wurden, weist Wolf (1991, S. 18) eine Doppelbödigkeit zu:

„Zwar ersonnen, weibliche Energie und Intelligenz in harmlose Bahnen zu lenken, waren sie für die Frauen selbst doch oft ein Ventil für echte Kreativität und Leidenschaft.“ (Wolf, 1991, S. 18)

Die in dieser Zeitperiode zur Gewohnheit und Pflicht etablierten Eigenschaften und Aufgaben der Frauen erfüllten eine wesentliche Funktion.

„Über anderthalb Jahrhunderte, die von feministischen Strebungen und Bewegungen gekennzeichnet waren, wie sie die Welt noch nie gesehen hatte, fungierten sie als wirksames Gegengewicht zu den gefährlichen neuen Errungenschaften der Mittelschichtfrau – Muße, Bildung und relative Freiheit von materiellen Zwängen.“ (Wolf, 1991, S.18)

Ausgelöst durch Emanzipationsbewegungen wurde die sehr beschränkte Rolle der Frau langsam aufgelöst. Die bisher geltenden Einschränkungen des weiblichen Geschlechts wurden weitgehend ungültig - dafür entwickelten sich parallel zum Abbau der gesellschaftlichen Einschränkungen starre Normen für das Aussehen einer Frau. Je mehr die Emanzipation der Frauen fortschritt, desto höher stiegen die Anforderungen und Erwartungen welche an die Körperlichkeit der Frauen gestellt wurden. (vgl. Wolf, 1991, S. 16- 19) Die geschlechtsspezifische Rollenverteilung wird nicht selten damit gerechtfertigt, dass sie als natürliche Konsequenz der vorgegebenen gegensätzlichen körperlichen Merkmale und Wesenszüge der beiden Geschlechter zu sehen ist. Kugelman (1996) ist der Überzeugung, dass diese Argumentation nur dem Zweck dient bzw. diene, um Frauen aus wichtigen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens fern zu halten. (vgl. Kugelman, 1996, S. 68; 69)

5.4 Die treibende Kraft hinter dem Mythos

Viele AutorInnen und AttraktivitätsforscherInnen beschäftigen sich mit der Frage, wer nun verantwortlich für den Schönheitsmythos und Schönheitskult unserer Gesellschaft sei. Dazu gibt es unterschiedliche Ansichten und Thesen.

Wolf (1991, S. 13) vertritt die Ansicht des Feminismus. Dieser geht davon aus, dass die Schuld am Schönheitsmythos alleine den Männern und dem Patriarchat zuzuschreiben ist. Sie sieht einen klaren Zusammenhang zwischen dem fortschreitenden Vordringen der Frauen in die ehemals männlich dominierten Machtstrukturen und des Anstiegs des Schönheitskultes der Frauen. (vgl. Wolf, 1991, S. 13) Noch nie in der Geschichte hatten Frauen mehr Rechte, Möglichkeiten und Freiheiten als heute und dennoch unterwerfen sie sich dem Schönheitskult wie noch nie zuvor. (vgl. Posch, 1999, S. 24) Die

Emanzipationsbewegungen haben den Frauen Chancen geschaffen Geld und Macht zu erlangen. Trotz dieser Fortschritte haben viele beruflich erfolgreiche Frauen kein bzw. ein schlechtes Selbstwertgefühl. Dieses negative Selbstwertgefühl ist geprägt von Selbstzweifel, Angst vor körperlichen Mängeln und vor dem Älterwerden, sowie vor einem Kontrollverlust. Es ist kein Zufall, dass gerade starke und erfolgsorientierte Frauen mit Selbstzweifel und negativen Gefühlen gegenüber sich selbst und ihrem Körper zu kämpfen haben. Der Zweifel an sich selbst resultiert aus den herrschenden Schönheitsnormen, welche den Frauen aufgezwungen werden. Wolf (1991) spricht von einer „reaktionären Rückschlagsbewegung gegen den Feminismus“, welche die für Frauen aufgestellten Schönheitsnormen als politisches Instrument einsetzt, um eine weitere Emanzipation - ein weiteres Vordringen - der Frauen zu verhindern. (vgl. Wolf, 1991, S. 13) Den Schönheitsmythos definiert sie als Rückschlagreflex:

„Er ist die jüngste Version eines gesellschaftlichen Rückschlagreflexes, der sich seit der industriellen Revolution eingeschleppt hat. In dem Maß, wie es den Frauen gelang, sich vom Kinder-Küche-Kirche-Weiblichkeitswahn frei zu machen, übernahm der Schönheitsmythos dessen Funktion als Instrument sozialer Kontrolle.“ (S. 13)

Der Schönheitsmythos fungiert als Mittel dazu, die herrschenden Gesellschaftsstrukturen zu erhalten. Die vorgegebenen Schönheitsnormen beschränken die Frauen in ihren Lebens- und Aufgabenbereichen und bewahren die männlich dominierten Machtstrukturen vor dem Vordringen der Frauen. (vgl. Posch, 1999, S. 34-35)

Drolshagen (1995) vertritt eine gegensätzliche Ansicht. Sie ist davon überzeugt, dass es „nicht DEN Schuldigen“ am Schönheitskult gibt. Ihrer Meinung nach sind weder die Werbe, Mode- und Kosmetikindustrie, noch die Männer, die Frauen oder das Patriarchat alleine schuld am Schönheitsstress unserer Gesellschaft. Für Drolshagen (1995) ist das Unglaubliche und Erschreckende am Schönheitskult bzw. Schönheitsmythos eben die Tatsache, dass niemand dahinter steckt der ihn absichtlich inszeniert und aufrechterhält. Sie betont das Zusammenspiel der unterschiedlichsten Faktoren welche in Summe den Schönheitsmythos und den Schönheitskult aufrechterhalten. (vgl. Drolshagen, 1995, S. 23) Posch (1999) stimmt mit dieser Annahme überein. Laut Posch (1999) profitieren Wirtschaft, Medien und Patriarchat zwar vom Schönheitsmythos, sie sind jedoch nicht verantwortlich für den Schönheitskult unserer Gesellschaft. „Das Skurrile ist ja gerade, daß alles so wunderbar funktioniert, obwohl niemand die Fäden in der Hand hat und uns wie die Puppen tanzen läßt.“ (S. 124)

Drolshagen (1995) kritisiert die gängigen Antworten auf die Fragen nach den Verantwortlichen am Schönheitskult. Ihrer Meinung nach reduzieren die stereotypen Antworten Frauen auf nur zwei bestimmte Rollen. Aus diesem Grund bezeichnet Drolshagen (1995) diese Antworten als frauenverachtend. Einige dieser Antworten lassen Frauen als hilflose und erbarmungswürdige Opfer des Kapitalismus oder des Patriarchats erscheinen. Diese Rollenzuteilung stempelt Frauen als unmündig und entscheidungsunfähig ab. Dies trifft laut Drolshagen (1995) in unserer Gesellschaft trotz des nach wie vor existierenden Patriarchats - welches Frauen benachteiligt - nicht mehr zu. Andere stereotype Antworten stellen Frauen als oberflächlich und einfältig dar, indem sie behaupten Frauen würden sich nur dafür abmühen um erstens schöner zu sein als andere Frauen und zweitens um den Männern zu gefallen.

Wenn Frauen keine Opfer dunkler Mächte sind und das Schönheitsstreben der Frauen nicht unbedingt mit den Wünschen der Männer zu tun hat, worauf basiert der gesellschaftliche Kult um die Schönheit dann? Die Frage nach den Drahtziehern hinter dem Schönheitsmythos bleibt bislang unbeantwortet. Dennoch ist nicht zu leugnen, dass der Schönheitsmythos existiert und Einfluss auf den Alltag und das Leben der Frauen nimmt. (vgl. Drolshagen, 1995, S. 24)

Die Frage nach den Schuldigen am Schönheitsmythos stellt sich auch Renz. (2006, S. 301) Seiner Ansicht nach ist die Annahme, die Männergesellschaft sei verantwortlich für den Schönheitsmythos überholt. Er ist der Meinung, dass keine Verantwortlichen – im Sinne von Schuldigen – am Schönheitsmythos ausgeforscht werden können.

Wann und wo der Schönheitsmythos seinen Ursprung findet, kann heute nicht mehr nachvollzogen werden. Für Posch (1999) steht fest, dass das gesamte Konstrukt aus Schönheitsnormen und Schönheitsmaßnahmen nicht Bestand haben könnte, wenn die Hauptbetroffenen – die Frauen – nicht mitmachen würden. Ähnlich wie Drolshagen (1995) will auch Posch (1999) Frauen nicht als willenlose, hilflose Opfer einer Ideologie sehen, denn Frauen nehmen aktiv am Schönheitskult teil und treten somit aus der Rolle der Opfer in die Rolle der Trägerinnen des Kults um die weibliche Schönheit. Der Schönheitsmythos rund um das weibliche Geschlecht kann nur Bestand haben, wenn zwei gegensätzliche Positionen aufeinander treffen. „[...] *Fordernde und solche, die die Forderungen erfüllen, Betrachtende und Betrachtete, Wahrnehmende und Wahrgenommene.*“ (Posch, 1999, S. 124)

Im Zusammenhang mit dem Mythos vom „schönen weiblichen Geschlecht“ ist eine von Degele (2004) vertretene These interessant. Ihre Ausführungen stellen den

Zusammenhang zwischen der Bereitschaft „sich schön zu machen“ und der Geschlechterzugehörigkeit in Frage. Sie vertritt die Ansicht, dass die Empfänglichkeit bzw. die Resistenz gegenüber dem Schönheitskult bzw. Schönheitsmythos unserer Gesellschaft vor allem von der Fähigkeit eines Menschen abhängt, über seine eigene Sexualität zu sprechen. Das heißt, Degele (2004) ist der Meinung, dass nicht das Geschlecht und auch nicht der Körperbezug einer Person ausschlaggebend für die Partizipation am gesellschaftlichen Schönheitshandeln sind, sondern die Bereitschaft offen über die eigene Sexualität zu sprechen. Mit ihrer Annahme distanziert sie sich davon, die Teilnahme am Schönheitskult bzw. das Schönheitshandeln auf das Geschlecht eines Menschen zurückzuführen.

6 Der Schönheitsmythos und seine Konsequenzen

Der Schönheitsmythos ist mit zahlreichen negativen Folgen verbunden. Die durch ihn verbreiteten Schönheitsnormen und Schönheitsideale haben weitgehende Konsequenzen. Diese negativen Konsequenzen reichen von der sogenannten Pathologisierung des weiblichen Körpers über Essstörungen bis hin zur Sport- und Diätsucht. Der Schönheitsmythos führt sogar dazu, dass Menschen aufgrund ihres Aussehens Vor- und Nachteile erfahren. Er beeinflusst auch den Selbstwert und das Selbstbewusstsein von Frauen und Mädchen, da er bei der Identitätsbildung eine wesentliche Rolle spielt.

6.1 Die Pathologisierung des weiblichen Körpers

„Patriarchale Normvorstellungen einer Männergesellschaft definieren weibliche Körpermerkmale im Vergleich zu männlichen oft als defizitär und damit negativ: Frauen sind kleiner, schwächer, haben weniger Muskelquerschnitt - und haben jede Menge „Problemzonen“.“
(Kugelman, 1996, S. 65)

In unserer Gesellschaft wird sehr distanziert über den Körper gesprochen. Entspricht er dem gesellschaftlichen Schönheitsideal nicht, wird er abschätzig und respektlos bewertet. Frauen haben jedoch von Natur aus selten einen, den Idealvorstellungen entsprechenden Körper vorzuweisen. Trotzdem haben Frauen und Mädchen diese „unnatürlichen“ Körperideale verinnerlicht und zu ihren eigenen Wertmaßstäben erhoben. Sie streben danach diesen fremdbestimmten und vor allem meist unerreichbaren Idealvorstellungen zu entsprechen. Dabei lernen sie ihren Körper als defizitär wahrzunehmen und sich selbst und ihren Körper zu verachten. Durch diese negativen Gefühle sich selbst und ihrem Körper gegenüber wird es unmöglich, ein positives Selbstwertgefühl zu entwickeln. Als Folge der Orientierung an unerreichbaren Idealen geht das Gefühl für den eigenen Körper und seine Bedürfnisse verloren. (vgl. Kugelman, 1996, S. 65) Viele westliche Frauen sind mit ihrem Körper unzufrieden, sie empfinden ihren Körper als zu dick, zu unförmig, zu schlaff oder zu unproportioniert. Sie finden stets etwas, das nicht ganz passt bzw. wo noch Verbesserungen nötig sind.

Die Mangelhaftigkeit des weiblichen Körpers wird vor allem durch die Medien vermittelt. Besonders diverse Frauenzeitschriften machen den weiblichen Körper oft zum Thema, zerlegen ihn in Einzelstücke und raten zu unterschiedlichsten Korrekturmöglichkeiten. Frauenkörper werden als reparaturbedürftig abgewertet. Die Haare sind zu dünn, die

Beine sind zu kurz, das Gesäß ist zu groß, die Brust ist zu klein, der Bauch ist zu wenig flach, die Nägel sehen nicht gesund aus, die Hüfte ist zu breit, die Haut weist bereits Falten auf und ist zu trocken bzw. zu fettig. Bei dieser großen - durch diese Aufzählungen nicht ausgeschöpften - Auswahl an Mangelerscheinungen des Körpers ist es eine logische Konsequenz, dass sich eine Vielzahl der Frauen davon betroffen fühlt. (vgl. Posch, 1999, S. 79- 80)

„Selbstbilder werden deshalb logischerweise zum Mängelkatalog, Selbsteinschätzungen zur Selbstverachtung, Selbstverortungen zur persönlichen Herabsetzung.“ (Kugelman, 1996, S. 65)

Beim Streben nach den fremdbestimmten Schönheitsidealen und dem Beseitigen der sogenannten Problemzonen - zu denen Po, Schenkel und Hüfte gezählt werden - wird ignoriert, dass diese zur natürlichen genetischen Anlage der Frauen gehören. Alle Merkmale des weiblichen Körpers, welche an seine Fruchtbarkeit erinnern, werden heute als Problemzonen verurteilt und als peinlich wahrgenommen. Sie widersprechen dem heutigen Schönheitsideal des straffen, glatten und schlanken Körpers. Unterhalb der Taille beginnen die Problemzonen, denn diese Stellen des weiblichen Körpers neigen aufgrund der Fruchtbarkeit seit jeher zur Anlagerung von weiblichem Fettgewebe - heute Cellulite genannt und dadurch zur Krankheit ernannt. Der biologisch normale Frauenkörper wird in unserer Gesellschaft als mangelhaft, unfertig und unpassend deklariert. (vgl. Drolshagen, 1995, S.99-101) *„Der natürliche Frauenkörper wird pathologisiert, als abnormal und korrekturbedürftig hingestellt.“* (Posch, 1999, S. 79) Der naturgegebene Frauenkörper gilt als verbesserungsbedürftig. Alle natürlichen Merkmale die den Frauenkörper ausmachen – außer der Brust – gilt es zu bekämpfen und zu eliminieren. Das Ideal des Frauenkörpers orientiert sich nicht mehr am durchschnittlichen Körper der Mehrheit, sondern an den Körpern jener Minderheit, welche uns durch die Medien präsentiert werden.

Der natürliche Männerkörper hingegen ist zugleich das Idealbild eines erstrebenswerten männlichen Körpers. Die Grundformen wie zum Beispiel schmale Hüften und breite Schultern sollen verstärkt werden, während der naturgegebene weibliche Körper erst einer Überarbeitung bedarf um als schön wahrgenommen zu werden. (vgl. Posch, 1999, S. 82)

Renz (2006, S. 280) ist der Überzeugung, dass die Anzahl der als Problemzonen bezeichneten Stellen des normalen, d.h. durchschnittlichen Frauenkörpers parallel zu den neu aufkommenden Behandlungsmöglichkeiten ansteigt. Immer mehr weibliche Körpermerkmale werden als problematisch bewertet. Ein aussagekräftiges Beispiel ist, dass heute sogar die Körperbehaarung bei Frauen als problematisch und inakzeptabel

dargestellt wird. (vgl. Renz 2006, S. 280) Der natürliche Körper wird heute als „*verkrüppeltes Organ*“ dargestellt, das den gesellschaftlichen Forderungen und Erwartungen bei weitem nicht entspricht. (Waldrich, 2004, S. 138)

Es ist keine Erfindung unserer Zeit, den weiblichen Körper mit Schwäche zu verbinden. Bereits im pädagogischen Diskurs der aufkommenden Moderne wurde der weibliche Körper als schlecht und schwach bewertet. Der weibliche Körper wurde schon damals mit Verweichlichung und Kränklichkeit in Verbindung gebracht. Diese negativen Zuweisungen halfen dabei, die Abhängigkeit und Beschränkung der Frauen zu begründen. (vgl. Schmid, 1995, S. 63. zit. n. Sperker, 2000, S. 91).

6.2 „Dicksein“ und seine Konsequenzen

Den Schönheitsvorstellungen nicht zu entsprechen wird als persönlicher Mangel bzw. als persönliche Schwäche wahrgenommen. Vor allem das „Dicksein“ bedeutet in unserer Gesellschaft nicht nur ein medizinisches Problem, sondern in vielen Fällen auch ein soziales. Kaum eine andere Abweichung vom „Normalen“ ist mit einer vergleichbaren sozialen Diskriminierung verbunden. (vgl. Waldrich, 2004, S. 77-78) Das heutige schlanke Schönheitsideal führt dazu, dass Schlankheit und Schönheit zusammen gehören. Dies hat zur Folge, dass „Dicksein“ mit Hässlichkeit gleichgesetzt wird. Daraus wiederum resultiert die Tatsache, dass „Dicksein“ negative Konsequenzen nach sich zieht, die weit über das Körperliche hinausgehen. (vgl. Posch, 1999, S. 49) Wer schön d.h. schlank sein will, muss hart an sich arbeiten und Disziplin zeigen. Um schlank zu werden bzw. zu bleiben bedarf es Selbstkontrolle und Willensstärke - sich gehen zu lassen kommt nicht in Frage. Durch das körperliche Erscheinungsbild kann eine Person den Mitmenschen präsentieren, dass sie über die gesellschaftlich wertgeschätzten Eigenschaften wie Willensstärke, Disziplin und Selbstkontrolle verfügt. (vgl. Hauner & Reichart 2004, S. 74) Der Begriff Schönheit wird assoziiert mit Glück und Zufriedenheit. (Renz, 2006, S. 284) Übergewicht dagegen scheint eine Projektionsfläche für typische gesellschaftliche Ängste zu sein. So wird „Dicksein“ mit Willensschwäche, mangelnder Disziplin, Kontrollverlust, Antriebslosigkeit und Ungehörigem in Verbindung gebracht. Übergewicht und Fett werden durchwegs mit negativen Attributen versehen, dazu zählen schmutzig, faul, ungepflegt, unsittlich usw. Wer schön und schlank sein will muss dafür etwas tun, sonst liegt die Schuld im eigenen Vermessen. Übergewichtig zu sein ist verpönt, denn es verstößt gegen die Grundregeln unserer Gesellschaft - innerhalb derer Schlankheit ein absolutes Muss geworden ist. Dabei wird übersehen, dass hinter dem „Dicksein“ genetische Ursachen verborgen sein und gesundheitliche Probleme - um ein Beispiel zu nennen, die

Unterfunktion der Schilddrüsen - stecken können. Im „Dicksein“ scheint Ausdruck zu finden, wofür in unserer Gesellschaft kein Platz ist. (vgl. Waldrich, 2004, S. 79- 81) Waldrich (2004) findet zu dieser Problematik sehr treffende Worte:

„Dicksein ist die Anmahnung des Körpers als Natur und damit für die Gegenwart eine Provokation“. (S. 81)

Die Verinnerlichung und starke Präsenz des schlanken weiblichen Schönheitsideals unserer Zeit führt dazu, dass übergewichtige Frauen im Hinblick auf ihren Körper selbst Scham und Schuld empfinden. Die dadurch ausgelöste Unsicherheit führt zu Selbstzweifel und einem sinkenden Selbstwertgefühl. Frauen, die ihren eigenen Körper verachten, kämpfen gegen ihn und somit auch gegen sich selbst an. Dieser Kampf gegen den eigenen Körper, nimmt viel Energie sowie Zeit in Anspruch - es scheint als würden sich Frauen dadurch selbst in ihrem Handlungsspielraum einschränken. (vgl. Posch, 1999, S. 49) Dazu meint Wolf (1993):

„Eine kulturelle Fixierung auf weibliches Dünnsein ist keine Obsession mit weiblicher Schönheit, sondern mit weiblichem Gehorsam“. (Wolf 1993, S. 246 zit. n. Posch 1999, S. 49)

6.3 Vorteile und Nachteile aufgrund des äußeren Erscheinungsbildes

Schönheit stand bereits in der Antike für Vollkommenheit, Harmonie, Tugendhaftigkeit und Dynamik. Schöne Menschen kamen in den Genuss vieler Vorteile. In unserer heutigen Gesellschaft genießen schöne Menschen nach wie vor in zahlreichen Lebensbereichen Vorteile. Schönheit wird verbunden mit Vorstellungen von einer besseren Lebensqualität, Glück und Zufriedenheit. (vgl. Hergovich, 2001, S. 83-84) In unserer Gesellschaft wird also davon ausgegangen, dass schöne Menschen aufgrund ihres Aussehens ein glücklicheres, erfolgreicherer und aufregenderes Leben führen können. (vgl. Dauschek, 1994, S. 60- 61) Die sozialpsychologische Attraktivitätsforschung zeigt, dass übereinstimmende, stereotype Vorstellungen von Schönheit existieren. Schön wird gleichgesetzt mit erfolgreich, zufrieden, intelligent, nett, aktiv, sensibel, aufgeschlossen, glücklich, humorvoll und anderen positiven Charakteristika. Da der Schönheit diese vielen positiven Attribute zugeschrieben werden, ist es laut Bauernfeind, Fauster und Lang (2001, S. 83- 84) eine logische Konsequenz, dass alle Menschen Schönheit und somit diese Vorteile anstreben.

Die Attraktivitätsforschung bezeichnet Schönheit bzw. Attraktivität als Beurteilungskriterium. Die stereotypen Schönheitsvorstellungen - „schön ist gut“ -

beeinflussen alle Situationen in denen sich Unbekannte das erste Mal begegnen. Das äußere Erscheinungsbild ist ein Kriterium, welches bestimmte Assoziationen hinsichtlich des Inneren des Gegenübers auslöst. Diese inneren Werte welche mit dem Aussehen einer Person in Verbindung gebracht werden, leiten sich von erlernten kulturellen und sozialen Vorstellungen ab. (vgl. Dauschek, 1994, S. 61-62)

Dass schöne Menschen – d.h. Menschen die den gesellschaftlichen Idealvorstellungen näher kommen als andere - in vielen Lebensbereichen Vorteile haben, dieser Meinung ist auch Kluge (1999, S. 19). Diese Annahme wurde bereits durch eine Vielzahl empirischer Studien bestätigt. Schöne Menschen haben nicht nur in bestimmten Lebensbereichen Vorteile, ihnen werden auch größere soziale Fähigkeiten zugeschrieben als unattraktiven Menschen. Die Zuschreibung besserer Fähigkeiten bringt attraktiven Menschen mehr Chancen in vielen Bereichen. Attraktive Menschen haben unter anderem beim Bewerben um einen Job - gegenüber ihren weniger attraktiven Mitmenschen - Vorteile. (Cash, Gillen & Burns 1977) Eine weitere Studie ergab, dass bei der Abgabe identischer schriftlicher Leistungen attraktivere Menschen besser bewertet werden. (Landy & Sigall 1974, Maruyama & Miller 1980) Untersuchungen bei denen Geschworenenurteile simuliert wurden, zeigten dass gut aussehende Menschen weniger harte Strafen erhalten. (vgl. Kluge, 1999, S. 19) Degele (2004, S. 250) teilt diese Überzeugung: *„Die Schönen wirken sympathischer, ziehen an und in Bann. Schöne Menschen haben größere Chancen bei der PartnerInnenwahl, größere Aufstiegschancen im Job und verdienen mehr.“* (vgl. Koppetsch, 2000; Posch, 1999, S. 181- 184 zit. n. Degele, 2004, S. 250)

Um herauszufinden, ob schöne Menschen tatsächlich weniger Probleme im Umgang mit anderen Menschen haben, leistungsfähiger oder emotional stabiler sind, wurde eine empirische Studie an 15 - 16 jährigen SchülerInnen durchgeführt (Vagt & Majert 1977). Die Untersuchung ergab, dass es bei den Eigenschaften schöner und weniger schöner SchülerInnen keine bzw. nur geringe Unterschiede gibt. Diese Ergebnisse wurden durch eine Metaanalyse aus dem angloamerikanischen Raum (Feingold 1992) bestätigt. Auch hier zeigte sich, dass sowohl bei der Persönlichkeit als auch bei den Fähigkeiten gut aussehender und weniger gut aussehender Menschen keine großen Unterschiede festzustellen sind. Trotz der Ergebnisse dieser Untersuchungen, ist in unserer Gesellschaft die stereotype Vorstellung „schön ist gut“ weiterhin stark verbreitet. Aus diesem Grund können schöne Menschen in vielen Lebensbereichen - wenn auch ungerechtfertigter Weise - Vorteile genießen. (vgl. Kluge, 1999, S. 19)

Eine andere Einstellung zu diesem Thema findet sich bei Dauschek (1994, S. 63). Hier wird davon ausgegangen, dass schönen Menschen tatsächlich über die ihnen zugeschriebenen positiven Eigenschaften verfügen. Laut Patzer (1985, S. 116 zit. n. Dauschek, 1994, S. 63) zeigten Experimente mit attraktiven und weniger attraktiven Kindern die Ergebnisse, dass schöne Kinder weniger aggressiv dafür redegewandter waren. Andere Studien welche mit Erwachsenen durchgeführt wurden bestätigen die Annahme, dass schöne Menschen mehr Freundschaften, bessere Ehen, bessere soziale Eigenschaften und mehr Individualität aufweisen. (vgl. Patzer 1985, S. 116 zit. n. Dauschek, 1994, S. 63)

Dauschek (1994, S. 63) geht davon aus, dass die oben angeführten Untersuchungen nicht zeigen, dass schöne Menschen von Anfang an über bessere Voraussetzungen und Charakterzüge verfügen. Viel mehr bestätigen diese Ergebnisse den sogenannten Pygmalion- Effekt, welcher als eine sich selbst erfüllende Prophezeiung bestimmte Vorstellungen in Tatsachen umwandelt.

„Menschen entwickeln sich entsprechend den in sie gesetzten Erwartungen, da sie entsprechend behandelt werden.“ (Dauschek 1994, S. 63)

Naumann (2006, S. 37) vertritt ebenfalls die Ansicht, dass schöne Menschen meist bessere Charaktereigenschaften aufweisen als weniger attraktive Menschen. Er begründet diese Annahme darin, dass attraktive Menschen von klein auf mehr Zuwendung und Lob, dafür weniger Frustration erleben. Weiter ist er der Überzeugung, dass weniger attraktive Kinder für die gleichen Eigenschaften und Mühen weniger Anerkennung erfahren als attraktive Kinder. Somit verinnerlichen sie das Gefühl weniger zu können bzw. weniger Wert zu sein als andere. Schöne Kinder lernen durch die ihnen entgegengebrachte positive Einstellung auf sich selbst zu vertrauen und sich selbst als wertvoll einzuschätzen. Dies wirkt sich positiv auf die Entwicklung sozialer Fähigkeiten aus. Wie bereits Dauschek (1994, S. 63) spricht auch Naumann (2006, S. 37) in diesem Zusammenhang von einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung.

„Mögen anfangs die charakterlichen Voraussetzungen für den Lebenserfolg der Kinder die gleichen gewesen sein - ihr Aussehen setzt einen Auswahlprozess in Gang.[...] Mit dem Ergebnis, dass sie am Ende tatsächlich die Fähigeren und Erfolgreicheren sind.“ (Naumann 2006, S. 38)

Die Entstehungshintergründe des Schönheitsstereotypen und die Zuschreibung positiver Eigenschaften auf schöne Menschen sind nicht genau bekannt. Dennoch ist es eine Tatsache, dass diese stereotypen Vorstellungen existieren. (vgl. Dauschek, 1994, S. 62)

Der Schönheitsstereotyp spiegelt sich in unserer Sprache wider. Zu finden ist er neben den Medien und der Werbung auch in Märchen und Literatur. Diese stereotypen Vorstellungen von Attraktivität erfassen alle Altersgruppen und sind innerhalb unserer Gesellschaft verankert. (vgl. Patzer, 1985 zit. n. Dauschek, 1994, S. 61)

Martin Franz Hanko (2001, S. 137) ist der Meinung, dass bei der Entstehung und Verbreitung der stereotypen Einschätzung schöner und weniger schöner Menschen die Massenmedien eine wesentliche Rolle spielen. In den Massenmedien werden physische Erscheinungsformen mit bestimmten Eigenschaften und Charakterzügen verbunden. So werden zum Beispiel schöne Frauen als femininer, erotischer, zärtlicher, einfühlsamer und warmherziger dargestellt, als weniger attraktive Frauen.

„Die Stereotypisierung schöner und weniger schöner Menschen ist ungerecht, aber erst das Wissen um die psychologische Wirkung von Attraktivität kann ein neues Bewußtsein anregen.“ (Dauschek, 1994, S.61)

Schönheit kann Menschen neben den vielen Vorteilen auch Nachteile bescheren. Schöne Menschen werden neben Anerkennung und Bewunderung auch oft mit Neid, Aggressionen und Vorurteilen konfrontiert. Sie unterliegen unter anderem dem Vorurteil zwangsweise dumm zu sein, denn Intelligenz und Schönheit werden häufig als Gegensätze hingestellt. (vgl. Akashe- Böhme 1992, S. 138)

Die ambivalente Einstellung zu schönen Menschen drückt folgendes Zitat treffend aus:

„Schönheit steht (...) gleichzeitig für gut, auch gesund, aber ebenso für böse, ungesund und sündig. Die Schönen stehen gleichermaßen im Licht wie im Dunkel, sie verkörpern das Gute und das Böse. Und gelingt es ihnen nicht, gut zu leben, dann verfallen sie unvermittelt dem Bösen.“ (Vogt 1994, S. 92 zit. n. Posch 1999, S. 16)

Neben den vielen positiven Seiten der Schönheit kann sie aber auch zu zahlreichen Schäden, Problemen und negativen Situationen führen. Dies passiert dann, wenn eine Grenze überschritten wird an der das Streben nach Schönheit zum Zwang und zur Last wird. Ungesunde und negative Folgen des Strebens nach dem Schönheitsideal gehen oft im gesellschaftlichen Schönheitskult unter. „Schönheit muss leiden“, diese in unserer Gesellschaft verinnerlichte Aussage, relativiert dieses Gefahrenmoment des Strebens nach Schönheit. (Bauernfeind et. al., 2001, S. 84)

6.4 Essstörungen als Folge des Schönheitsmythos

In diesem Kapitel werden die am häufigsten auftretenden Essstörungen charakterisiert, sowie ihre Verbindung mit dem Schönheits- und Schlankheitsideal unserer Gesellschaft herausgearbeitet. Ich möchte darauf hinweisen, dass die Problematik der Essstörungen mit diesem Kapitel nur überblicksartig erläutert und keinesfalls ausschöpfend dargestellt wird. Es wird vor allem die Verbindung zwischen Schönheitskult und Essstörungen fokussiert. Der Schönheitskult stellt jedoch nur eine der möglichen treibenden Kräfte hinter den Essstörungen dar.

Die Ursachen von Essstörungen lassen sich laut Maaß (1995, S. 37) in drei Kategorien unterteilen:

- Innerpersönliche Gründe
- Innerfamiliäre Gründe
- Gesellschaftliche Gründe

Das schlanke Schönheitsideal unserer Gesellschaft als Teilursache für die Entstehung von Essstörungen ist den gesellschaftlichen Gründen zuzuordnen.

Essstörungen werden als „kulturgebundene Syndrome“ bezeichnet. Dieser Terminus bezieht sich auf die Tatsache, dass Essstörungen beinahe ausschließlich in den westlichen Industrieländern vorkommen. Es sind vor allem weiße Frauen und Mädchen der Mittel- und Oberschicht, die an Essstörungen erkranken. (vgl. Bauernfeind et al., 2001, S. 84) Immer mehr setzt sich das Schlankheitsbewusstsein jedoch in allen Schichten und Minderheitengruppen durch, in Folge dessen treten auch dort Essstörungen vermehrt auf. (vgl. Comer, 2001, S. 294)

Laut Bauernfeind, Fauster und Lang (2001) leidet in Europa eine von 50 Frauen an Bulimia nervosa und eine von 500 Frauen an Anorexia nervosa. Weiters entwickeln 2% aller Frauen eine Essstörung und 90% aller westlichen Frauen machen mindestens einmal eine strenge Diät. Der Umstand, dass Essstörungen hauptsächlich Frauen der westlichen Industrieländer betreffen, lässt darauf schließen, dass bei der Entwicklung von Essstörungen sowohl der geschlechtsspezifischen Sozialisation Bedeutung zukommt, als auch den für Frauen gültigen Anforderungen, Zuschreibungen und Erwartungen innerhalb einer Gesellschaft. (vgl. Bauernfeind et al., 2001, S. 84- 85) In unserer Gesellschaft wird von den Frauen erwartet, dass sie

„ihren Mann stehen', aber das bitte zart und zerbrechlich. Ferner sollen sie schmackhaftes Essen zubereiten, aber bitte unbedingt dem herrschenden Schlankheitsideal nacheifern. Sie sollen sich selbst verwirklichen, auch beruflich, aber bitte nicht zu sehr.“ (Maaß, 1995, S. 37)

Dieses Zitat zeigt, wie widersprüchlich und damit unerfüllbar die unzähligen weiblichen Leitbilder der heutigen Zeit sind. Die Bemühungen diese widersprüchlichen Leitbilder zu erfüllen bewirken bei vielen Frauen Verunsicherung oder das Gefühl zu versagen und nichts wert zu sein. Dazu kommt das aktuelle extrem schlanke Körperideal, welches dazu beiträgt die Idealvorstellungen einer perfekten Frau immer unerreichbarer werden zu lassen.

Frauen werden in unserer Gesellschaft hauptsächlich für ihr äußeres Erscheinungsbild geschätzt. Das Aussehen wird nicht selten wichtiger erachtet als die persönlichen Fähigkeiten und Charaktereigenschaften einer Frau. (vgl. Bauernfeind et al. 2001, S. 85)

Innerhalb unserer Gesellschaft wird Schönheit und somit auch Schlankheit mit Glück, Erfolg, Macht, Reichtum, Selbstkontrolle und sogar Gesundheit in Verbindung gebracht. (vgl. Maaß, 1995, S. 85) In dieser Annahme verbirgt sich ein möglicher Ansatzpunkt für die Verbindung zwischen Schönheitskult und Essstörungen. Schlankheit wird von vielen Frauen als Rettungsanker gesehen. Angespornt durch die zahlreichen positiven Assoziationen welche mit Schönheit und Schlankheit verbunden werden, beginnen Frauen und Mädchen abzunehmen. Sie wollen durch Schlankheit Gefühle der Verunsicherung und des Versagens loswerden. Durch das Abnehmen erhoffen sie sich gesellschaftliche Anerkennung und Bewunderung. Frauen und Mädchen bekommen wenn sie Gewicht verlieren, auch tatsächlich viel positive Rückmeldung von ihrer Umwelt. Die Gründe, weshalb sie bei Gewichtsverlust angesprochen werden reichen von einfachem Lob über Bewunderung, Verwunderung bis hin zu Neid und Besorgnis – aber alle Äußerungen bezogen auf die neu erworbene Schlankheit haben etwas gemeinsam, sie schenken den Frauen und Mädchen Aufmerksamkeit bzw. Anerkennung. Mädchen und Frauen die abnehmen und dabei positive Rückmeldung erfahren, sind stolz auf ihre Willensstärke. Die Gefahr dabei liegt darin, dass viele Frauen und Mädchen beim Abnehmen oder beim Kontrollieren des Gewichts eine Grenze überschreiten, ab der das vorerst harmlos begonnene Abnehmen ins Krankhafte übergeht - ohne dass die Betroffenen dies bemerken.

Eine weitere Möglichkeit wie Schönheitsideale zum Entstehen von Essstörungen beitragen können liegt in der Vorbildwirkung an sich. Unzählige Bilder von schönen, superschlanken Models, SchauspielerInnen und SängerInnen fluten täglich die Medien.

Beim Vergleich mit diesen perfekten Vorbildern entwickeln viele Mädchen und Frauen das Gefühl viel zu dick zu sein. Es sind jedoch nicht nur die zahlreichen Bilder von schönen Menschen, die den Schönheitswahn in den Medien vorantreiben, auch die unzähligen Artikel über Diäten und Ernährung leisten ihren Beitrag. Comer (2001) sieht in diesen Artikeln den Beweis, dass Schlankheit innerhalb unserer Gesellschaft mittlerweile zur Besessenheit wurde.

„ Man muss nur die Artikel über Ernährung und Diäten zählen, um sich davon zu überzeugen, dass Schlankheit zu einer allgemeinen Besessenheit geworden ist.“ (Comer, 2001, S. 284)

Das schlanke Schönheitsideal ist in unserer Gesellschaft sehr fest verankert, Abweichungen werden negativ bewertet. Menschen, die mehr als andere von der Idealvorstellung abweichen sind oft negativen Äußerungen über ihren Körper ausgesetzt. Diese Kränkungen und Verunsicherungen in Kombination mit dem unerreichbaren weiblichen Körperideal unserer Zeit bergen Gefahren in sich. Hier kann die Weiche zu einer später auftretenden Essstörung gelegt werden. Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper führt in vielen Fällen zu Schlankheitsbestrebungen und nicht selten entwickeln sich daraus schwere Essstörungen. Kein Mädchen und keine Frau beschließt auf einmal *„auf Haut und Knochen abzumagern“*. Zu Beginn stehen harmlose Diäten welche später in die Krankheit führen, der Übergang zum Krankhaften ist schleichend. (vgl. Bauernfeind et al. 2001, S. 88)

Die International Classification of Diseases (ICD-10)³ unterscheidet laut Diketmüller (2005) zwischen den folgenden Formen von Essstörungen:

1. Anorexia nervosa
2. Bulimia nervosa
3. Essattacken und Erbrechen
4. Anorexia athletica
5. sonstigen nicht näher bezeichneten Essstörungen

(Diketmüller, 2005, S. 4)

³ International Classification of Diseases ist eine Klassifikation die von der WHO (Weltgesundheitsorganisation) herausgegeben wird. ICD-10 ist die Bezeichnung für die aktuelle Ausgabe der ICD. (<http://de.wikipedia.org/wiki/ICD-10>, Zugriff am 18. 05.08)

Neben den Essstörungen sind auch die Trainingssucht bzw. der Fitness- und Wellnesswahn zu den negativen Auswirkungen des gesellschaftlichen Schönheitskults zu zählen. (vgl. Waldrich, 2004, S. 62)

Die in den folgenden Unterkapiteln kurz charakterisierten Essstörungen treten in der Realität meist in Mischformen auf. (vgl. Maaß, 1994, S. 35) Viele Menschen mit Anorexia nervosa die bereits bedenklich abnehmen haben immer noch Fressattacken. Manche Magersüchtige entwickeln später eine Bulimie und umgekehrt entwickeln an Bulimie Erkrankte später häufig Anorexie. (vgl. Mizes 1995, Sharp & Freeman, 1993 zit. n. Comer, 2001, S. 284)

6.4.1 Anorexia nervosa

Magersucht, diese Form der Essstörung setzt verstärkt bei Mädchen in der Pubertät ein. In den westlichen Industriestaaten sind rund 1% der 12- bis 15- jährigen Mädchen von dieser Krankheit betroffen. Vor allem in den sozial höheren Schichten tritt die Magersucht sehr häufig auf. (vgl. Dikemüller, 2005, S. 4) Der Beginn der Krankheit liegt in den meisten Fällen vor dem 25. Lebensjahr. (vgl. Bauernfeind et al., 2001, S. 87)

„Opfer der Anorexia nervosa, auch als Anorexie oder Magersucht bezeichnet, streben unbeirrbar danach, extrem dünn zu sein, und nehmen so viel ab, dass sie sogar verhungern können.“ (Comer, 20001, S. 284)

„Anorexia nervosa patients [...] are often hungry, but suppress their hunger and refuse to eat normally, because of their relentless desire to be thin, even to the point of becoming emaciated, and because of their fear that they will lose control of their eating behaviour.“ (Abraham und Llewellyn- Jones, 1992, S. 15)

Diese Zitate von Ronald Comer (2001), Abraham und Llewellyn- Jones (1992) zeichnen ein sehr aussagekräftiges Bild der Anorexia nervosa. Die Bezeichnung Anorexie bedeutet übersetzt „Appetitmangel“, was darauf schließen lässt, dass Betroffene keine Hungergefühle hätten. Das ist jedoch ein Irrglaube, denn Magersüchtige haben in der Regel starke Hungergefühle. (vgl. Comer, 2001, S. 284)

Die Ursachen für die Erkrankung an Anorexia nervosa verbergen sich hinter vielen unterschiedlichen Umständen und Gefühlen. Häufig sind überbehütete Mädchen der oberen- und mittleren sozialen Schichten, denen wenig Eigenständigkeit zugesprochen

wird, von dieser Krankheit betroffen. Magersucht ist oft ein Zeichen der Rebellion gegen die Erwartungen und Forderungen der Eltern bzw. der Gesellschaft. Die Abgrenzung von den elterlichen und gesellschaftlichen Erwartungen kann z.B. eine Ablehnung der geschlechtsspezifischen Rolle der Frau bedeuten. Umgekehrt kann Magersucht aber auch einen Versuch der Anpassung an genau diese Erwartungen der Eltern und der Gesellschaft darstellen. Zu diesen gesellschaftlichen Erwartungen ist auch das Schlankkeitsideal unserer Gesellschaft zu zählen.

Oft ist eine hohe Leistungsorientierung innerhalb der Familie bzw. im Umfeld der Betroffenen ausschlaggebend für die Entwicklung der Krankheit. Magersucht ist eine Krankheit, die auch als Akt des Willens und der Leistungserbringung gesehen wird. Zu den Ursachen von Magersucht zählen unter anderem eine rigide Familienstruktur, ein gestörtes innerfamiliäres Kommunikationssystem und ein Mangel an offener Konfliktbewältigung. Bei vielen Mädchen führt ein fehlendes Selbstwertgefühl, Angst vor Kritik und ein Gefühl innerer Leere verbunden mit der Angst vor dem Erwachsenwerden zur Erkrankung an Anorexie. (vgl. Dikemüller, 2005, S. 5)

So wie die Ursachen, sind auch die Symptome der Anorexia nervosa zahlreich. Allen voran ist ein auffälliger Gewichtsverlust - der seinen Ursprung nicht in körperlichen Ursachen findet - ein wesentlicher Indikator für die Erkrankung an Magersucht. Die Betroffenen weisen Körperschema-Störungen auf, d.h. sie bewerten ihren Körper bzw. bestimmte Körperteile auch im abgemagerten Zustand als zu dick. Erkrankte tendieren dazu, ihren Körper nicht als eine Einheit wahrzunehmen, sondern nehmen die jeweiligen Körperteile voneinander losgelöst wahr und bewerten diese. Sie leben mit der permanenten Angst vor einer Gewichtszunahme und dem „Dickwerden“. Auffällig bei Magersüchtigen ist auch die ständige Beschäftigung mit Nahrung und Nahrungszubereitung, sowie das Bemühen durch weite, lange Kleidung ihren Körper und seine Formen zu verdecken. Magersüchtige leben mit einem immer vorhandenen Hungergefühl, welches durch die Essensverweigerung bzw. ständigen Diäten verursacht wird. Das Hungern dient dem Ziel die selbst definierten, extrem niedrigen, Gewichtsgrenzen zu erreichen. In dem Maße wie es Magersüchtigen unmöglich ist, ihren Gewichtsverlust zu kontrollieren, ist es ihnen auch nicht möglich ihre körperliche Tätigkeit zu kontrollieren – oft kommt es dadurch zu exzessiver sportlicher Betätigung. Zu den typischen Symptomen der Anorexie zählt außerdem die mangelnde Fähigkeit emotionale Zustände bzw. Bedürfnisse wahrzunehmen und zu differenzieren. Charakteristisch für das Krankheitsbild sind weiters ein enormes Leistungsstreben, die fehlende Krankheitseinsicht und soziale Isolation bzw. soziale Zwänge. (vgl. Dikemüller, 2005, S. 4- 5; Bauernfeind et al. 2001, S. 87, vgl. Abraham & Llewellyn- Jones, 1992, S. 20)

Neben den Ursachen und Symptomen der Anorexia nervosa sind auch die Folgen einer solchen Erkrankung charakteristisch. Sie reichen von Verstopfung und Ausbleiben der Menstruation über Osteoporose, Haarausfall, Nierenfunktionsstörungen, Elektrolytstörungen, Veränderungen des Blutdrucks und Herzfrequenz bis hin zum Hirnschwund und führen bei 15 - 20% der Betroffenen zum Tod. (vgl. Dikemüller, 2001, S. 5)

6.4.2 Bulimia nervosa

Diese Form der Essstörung wird auch als „Ess-Brech-Sucht“ oder Bulimie bezeichnet. Die von Bulimie Betroffenen sind meist schlank bzw. normalgewichtig. Dennoch verspüren sie den unbedingten Drang schlanker zu sein, ohne dabei ihr übermäßiges Verlangen nach Essen kontrollieren zu können. Aus diesem Grund versuchen Erkrankte das viele Essen durch Erbrechen, intensive sportliche Betätigung oder durch die Einnahme von Abführmitteln wieder auszugleichen, um so ihr Ziel von einem schlankeren Körper zu erreichen. (vgl. Maaß, 1994, S. 35)

Wie die Anorexia nervosa ist auch die Bulimia nervosa vor allem in den höheren sozialen Schichten anzutreffen. Ungefähr 2 - 5% der 12- bis 25-jährigen Mädchen und Frauen der westlich orientierten Länder leiden unter Bulimie. (vgl. Dikemüller, 2005, S. 5) Wie bei der Anorexie sind bei der Bulimie Frauen häufiger betroffen als Männer. Die Krankheit findet ihre Anfänge meist in der Adoleszenz und im frühen Erwachsenenalter (meist zwischen dem 15. und 21. Lebensjahr). Die Erkrankung an Bulimie dauert meist mehrere Jahre an. Das Gewicht von BulimikerInnen liegt überwiegend im Bereich des Normalen, es kann jedoch innerhalb dieses Bereiches große Schwankungen aufweisen. Manche verlieren sehr viel Gewicht und kommen in den Bereich des Untergewichts, andere nehmen als Konsequenz ihrer Fressattacken stark zu und werden übergewichtig. (vgl. Comer, 2001, S. 289)

BulimikerInnen halten in der Regel ihre Essstörung erfolgreich geheim, denn zum Unterschied zu den an Anorexie Erkrankten sieht man ihnen ihre Krankheit nicht an. Im Durchschnitt wird erst nach fünf Jahren das erste Mal eine Behandlung unternommen.

Das charakteristischste Merkmal, das Betroffene aufweisen, bilden die wiederkehrenden Heißhungeranfälle, welche mit Erbrechen oder der Einnahme von Abführmittel beendet werden. Ein ganz wesentlicher Punkt bei der Charakterisierung von Bulimie ist der totale Kontrollverlust beim Essen. Während der Fressanfälle nehmen Erkrankte große Mengen an Nahrungsmittel ohne Unterbrechung zu sich. Meist ist diese Nahrungsmenge so groß,

dass andere Menschen diese Menge innerhalb einer vergleichbaren Zeit unter vergleichbaren Umständen nicht zu sich nehmen würden bzw. könnten. Manche BulimikerInnen bereiten diese Fressorgien sorgfältig vor. Nach den Heißhungerattacken versuchen Betroffene durch Diäten oder mit Hilfe von Entwässerungsmitteln, Abführmitteln und Appetitzüglern der Gewichtszunahme entgegen zu wirken. Sie entwickeln Schuld- und Schamgefühle und leiden unter depressiver Stimmung, sind oft selbstverletzungsgefährdet bzw. selbstmordgefährdet. Viele Mädchen und Frauen, die an Bulimie leiden, betreiben häufig exzessiven Sport. Die Gedanken von BulimikerInnen kreisen ständig um ihre Gewicht, ihren Körper und dessen Form, sowie ums Essen. (vgl. Diketmüller, 2005, S. 5; Bauernfeind et al., 1991, S. 89; Comer, 2001, S. 288)

Die Ursachen für die Entstehung der Bulimia nervosa erstrecken sich von psychischen und familiären Einflüssen über biologische Faktoren bis hin zur Belastung, welche vom aktuellen schlanken gesellschaftlich transportierten Schönheitsideal ausgeht. Eine mögliche Ursache bei der Entwicklung von Bulimie stellt die Hoffnung auf Liebe und Anerkennung dar, welche mit dem Erreichen des Schönheitsideals unserer Gesellschaft verbunden wird. Weiters kann der Auslöser für eine Erkrankung an Bulimia nervosa im fehlenden Selbstwertgefühl oder in der Angst vor Konflikten liegen. Auch Lebenskrisen, sowie eine Unterdrückung der eigenen Gefühle und Bedürfnisse zugunsten der Anpassung an gesellschaftliche bzw. familiäre Regeln können zur Bulimie führen. Außerdem kann die „Ess-Brech-Sucht“ ihren Ursprung in Erlebnissen des sexuellen Missbrauchs nehmen. Bulimie kann sich aber auch aus einer vorhergehenden Erkrankung an Anorexia nervosa entwickeln.

Zu den Folgen der Erkrankung an Bulimia nervosa zählen unter anderem Entzündungen der Speiseröhre und der Magenschleimhaut, sowie eine Speicheldrüsenschwellung und chronische Verstopfung. Weiters zählt zu den Folgekrankheiten der Bulimie ein gestörter Elektrolythaushalt, Störungen der Herzfrequenz, Zahnprobleme und das Ausbleiben der Menstruation. (vgl. Diketmüller, 2005, S. 5)

6.4.3 Esssucht ohne Erbrechen (Binge Eating Disorder)

Als Binge Eating Disorder wird eine Form der Essstörungen bezeichnet, bei der die Betroffenen nicht versuchen durch Erbrechen oder andere kompensatorische Mittel ihre Fressanfälle rückgängig zu machen. Dieses Verhalten führt zur Gewichtszunahme der Erkrankten. Ca. 5% der Übergewichtigen leiden an dieser Esssucht ohne Erbrechen.

Die Gründe warum Menschen an Esssucht erkranken sind weit gestreut. Stress, Langeweile sowie unangenehme und unterdrückte Gefühle können Auslöser für die Krankheit sein. Auch die Suche nach Anerkennung, die unbewusste Auflehnung gegen das Modediktat und traumatische Erlebnisse können zur Entstehung der Esssucht beitragen. Weiters kann das viele Essen als Schutzpanzer dienen, der den Betroffenen hilft mit ihren Berührungsängsten (oft ausgelöst durch sexuellen Missbrauch) umzugehen. Außerdem kann eine Fehlernährung oder einfach eine genetische Disposition zur Binge Eating Disorder führen.

Das Krankheitsbild ist geprägt durch immer wieder kehrende Heißhungeranfälle, bei denen - ähnlich der Bulimie - große Mengen an Nahrungsmittel vertilgt werden. Esssüchtige haben keine Kontrolle über ihr Essverhalten und essen ohne Hunger zu verspüren. Sie verlernen die Signale des Körpers zu deuten, sie verspüren weder Hunger noch Sättigung. Viele leiden unter Übergewicht, da sie nach den Fressattacken weder erbrechen, noch andere kompensatorische Maßnahmen ergreifen, um der Gewichtszunahme entgegenzuwirken. Von der Binge Eating Disorder wird gesprochen, wenn an mindestens zwei Tagen der Woche über eine Zeitspanne von sechs Monaten Heißhungerattacken auftreten.

Die Folgen der Esssucht beginnen im physischen Bereich und greifen auf den psychischen Bereich über. Neben gesundheitlichen Problemen wie Herz- Kreislauf-Beschwerden, Bluthochdruck, Stoffwechselstörungen und Adipositas (siehe 6.4.5) sind Esssüchtige sozialer Diskriminierung und Demütigung ausgesetzt. (vgl. Dikettmüller, 2005, S. 5; Hauner & Reichart, 2004, S. 79)

6.4.4 Anorexia atletica

Sowohl beim Bulimie als auch bei Anorexie ist bei den Betroffenen eine meist übermäßige sportliche Betätigung festzustellen. Im Unterschied zu Bulimia nervosa und Anorexia nervosa ist die Anorexia atletica primär keine psychosomatische Erkrankung. Diese Form der Essstörung entspringt dem Wunsch, die sportliche Leistungsfähigkeit zu steigern und die sportlichen Leistungen optimieren zu können. Um eine Steigerung der Erfolgchancen im jeweiligen sportlichen Bereich zu erlangen, beginnen viele Sportlerinnen abzunehmen.

Die Krankheit äußert sich in zwanghafter intensiver Sportausübung. Die Betroffenen haben Angst davor dick zu werden. Zyklusstörungen, eine verzerrte Körperwahrnehmung, Heißhungerattacken und Untergewicht sind weitere deutliche Indizien für das Vorliegen

der Anorexia atletica. Diese Form der Essstörung bildet sich bei Beendigung der Sportkarriere in den meisten Fällen zurück. (vgl. Dikemüller, 2005, S. 5)

6.4.5 Adipositas

Adipositas ist eine krankhafte Form des Übergewichts und beruht meist auf einer genetischen Disposition. Adipositas ist daher nicht gleichzusetzen mit der Esssucht ohne Erbrechen, sie kann aber eine Folge dieser sein.

Adipositas entsteht aufgrund genetischer, umweltbedingter und kultureller Gegebenheiten. Ausschlaggebend für die Entwicklung von Adipositas kann eine niedrige Stoffwechselrate oder eine Störung der Hunger-Sättigungsregulierung sein. Umweltbedingte Faktoren die Adipositas begünstigen sind unter anderem die in der Primärfamilie erlernten Ernährungsmuster sowie das dort erlebte Essverhalten. Zu den kulturellen Einflüssen die als Ursachen für Adipositas gehandelt werden zählt das Schönheitsideal unserer Gesellschaft. (vgl. Dikemüller, 2005, S. 5)

Das Krankheitsbild der Adipositas ist geprägt durch extremes Übergewicht der Betroffenen. Laut Bauernfeind, Fauster und Lang (2001, S. 90) wird das Normalgewicht bis um ca. 20-30 Prozent überschritten.

6.5 Süchtig nach Sport

Nicht nur Essstörungen sind Folgen des gesellschaftlichen Schönheitskults, immer häufiger tritt auch das Phänomen der Fitness- und Sportsucht auf. Die sogenannte Sportsucht ist der bereits beschriebenen Krankheit Anorexia atletica (6.4.4) ähnlich. Sowohl bei der Anorexia atletica, als auch bei der Sportsucht wird exzessiver Sport betrieben. Der Unterschied liegt darin, dass Anorexia atletica aus dem Wunsch heraus entsteht die sportliche Leistungsfähigkeit zu steigern, während sich die Sportsucht häufig dann entwickelt, wenn Sport nur betrieben wird um Gewicht zu verlieren und den Körper in Form zu halten. Die Gewichtsreduktion ist für viele Menschen die primäre Motivation um Sport zu treiben, somit kommt dem Sport eine neue Funktion zu. Viele erhoffen sich durch die sportliche Betätigung neben Gesundheit und Körperfiness auch Schönheit bzw. einen idealen Körper zu erlangen. Lamprecht und Stamm (2002) finden mit dem folgenden Zitat sehr treffende Worte:

„Der Körper wird nicht mehr in den Sport investiert, sondern der Sport in den Körper.“ (S. 74; zit. n. Weber, 2006, S. 96)

Um durch Sport das Gewicht zu reduzieren und den Körper in Form zu halten, genügt es nicht einmal in der Woche Sport zu treiben. Eine Gewichtsreduktion verlangt nach mindestens drei bis vier Sporteinheiten pro Woche. Daraus kann sich eine Sucht entwickeln, welche sich negativ auf den Körper auswirkt. (vgl. Hauner & Reichart, 2004, S. 82) In diesem Zusammenhang ist Sport als exzessive sportliche Betätigung zu sehen, welche ohne Rücksicht auf den Körper und seine Leistungsgrenzen regelmäßig durchgeführt wird. Menschen die dem Fitness- bzw. Sportwahn verfallen sind fühlen sich schlecht, sind leicht reizbar und nervös wenn sie ihr gewohntes tägliches Sportpensum nicht erfüllen können. Dies deutet auf eine Abhängigkeit vom Sport hin.

In der Literatur werden Parallelen zwischen dem Sportwahn und der Magersucht gezogen. Sowohl bei der Magersucht, als auch beim Sportwahn weisen die Betroffenen eine extreme Zielstrebigkeit und eiserne Disziplin auf. Weiters verfügen die Betroffenen über einen stark ausgeprägten Leistungswillen, sowie ein verstärktes Verlangen nach Kontrolle. Sportsüchtige hören nicht auf die Warnsignale ihres Körpers, sie treiben trotz körperlicher Erschöpfungszustände weiterhin exzessiven Sport. Dabei kommt es zu Stress und zur Überforderung des Körpers. Oft trainieren Sportsüchtige ihren Körper bis zum physischen Zusammenbruch. Dieses extreme körperliche Training ist mit körperlichem Schmerz und dessen Überwindung verbunden. Viele Betroffene schöpfen aus der Überwindung dieser Schmerzen Glücksgefühle, sowie Gefühle der Macht und Überlegenheit. Sport wird somit nicht für den Körper, sondern eigentlich als Mittel der Bekämpfung des eigenen Körpers eingesetzt. Hier findet sich eine zusätzliche Parallele zu Magersüchtigen, die ihre körperlichen Bedürfnisse und Schmerzen ebenfalls ignorieren und verleugnen.

Sport kann süchtig machen und krankhaft betrieben werden. Dafür spricht auch, dass das zwanghafte Körpertraining viel Zeit in Anspruch nimmt und sich die Betroffenen ständig mit dem Training und ihrem Körper beschäftigen. Es kann so weit gehen, dass die exzessive sportliche Betätigung den Tagesablauf und den Lebensstil der Betroffenen strukturiert und bestimmt. Auch hier ist die Sportsucht mit der Magersucht vergleichbar, denn sowohl Magersüchtige als auch Sportsüchtige isolieren sich selbst, indem sich ihre Gedanken und ihr Handeln auf den Inhalt ihrer Sucht beschränken. (vgl. Posch 1999; S. 158- 159; Weber, 2006, S. 94- 101; Solomon, 1987, S. 121; Davids, 2007, S. 15- 16)

7 Schönheit und Identität

7.1 Körper- und Bewegungserfahrungen als Teilkonzept der Identitätsentwicklung

Bei der Entwicklung der personalen Identität sind Erfahrungen mit dem eigenen Körper und Informationen über den eigenen Körper wesentlich. Das menschliche Erleben kann in zwei Seins-Weisen des Körpers unterteilt werden:

- das Körpererleben („*Im-Körper-Sein*“)
- die soziale und materiale Erfahrung („*Außerhalb-des-Körpers-Sein*“)

(vgl. Fischer, 1996, zit. n. Lintzen & Middendorf-Greife, 1998, S. 46)

Bei diesem Konzept werden sowohl Selbsterfahrungen als auch Umwelterfahrungen berücksichtigt.

„Bedingungen für die Entwicklung eines Körper- Ichs, d.h. einer positiven inneren Verbundenheit mit dem eigenen Körper, ist die Sicherheit zu wissen, wer ich bin und was zu mir und nicht zu mir gehört.“ (Lintzen & Middendorf-Greife, 1998, S. 46)

Beim Entstehen einer positiven Einstellung dem eigenen Körper gegenüber, kommt den Körper- und Bewegungserfahrungen eine wichtige Bedeutung zu. Sie beeinflussen den Entwicklungsprozess hinsichtlich der Persönlichkeitsbildung. (vgl. Lintzen & Middendorf-Greife, 1998, S. 45-46)

Unter Körpererfahrung wird dabei *„die Gesamtheit aller im Verlaufe der individuellen wie gesellschaftlichen Entwicklung erworbenen Erfahrungen mit dem eigenen Körper, die sowohl kognitiv wie affektiv, bewußt wie unbewußt sein können“* verstanden. (Bielefeld, 1991, S. 17)

Die Körpererfahrung setzt sich zusammen aus Körperschema und Körperbild. Unter Körperschema werden die Struktur und der Prozess der Wahrnehmung des eigenen Körpers verstanden. Das Körperschema ist mit einem Koordinatensystem vergleichbar, denn es ermöglicht die Wahrnehmung der eigenen Position sowie der Bewegungsrichtungen im Raum. Weiters ist das Körperschema für die

Bewegungskoordination erforderlich (vorne/hinten; oben/unten; rechts/links). (vgl. Fischer, 1996, S. 103, zit. n. Lintzen & Middendorf-Greife, 1998, S. 46)

Das Körperbild steht für die subjektiv- erlebnismäßige Einordnung und Bewertung der Wahrnehmung aus dem Körperschema.

„Es ist das unmittelbar erkannte, erlebte und bewertete Bild des eigenen Körpers, bei dem kognitive und affektiv-emotionale Faktoren gleichermaßen eine Rolle spielen.“ (Fischer, 1996, S. 103, zit. n. Lintzen und Middendorf-Greife, 1998, S. 46)

Das Körperbild entsteht auf Basis vieler Bewegungs- und Körpererlebnisse. Es besteht die Annahme, dass das Bild des eigenen Körpers im Bewusstsein weniger ein Abbild der Realität, als ein subjektiv wahrgenommenes Bild des betroffenen und gleichzeitig interpretierenden Menschen selbst ist. Die Selbsteinschätzung eines Menschen hängt stark von der Reaktion der Umwelt auf ihn ab. Auf das Selbstkonzept und das Selbstwertgefühl nimmt nicht die körperliche Realität Einfluss, sondern die subjektive Wahrnehmung sowie Bewertung des eigenen Körpers welche stark vom Urteil der Umwelt beeinflusst wird. Somit wird deutlich, dass die Grundvoraussetzung für ein positives Selbstwertgefühl nicht eine tatsächliche perfekte körperliche Erscheinung ist, sondern ein positives Körperbild. (vgl. Dauschek, 1994, S. 64)

Im Prozess der Entwicklung des Selbstbewusstseins und der Identität wirken sowohl Körperbild als auch Körperschema zu gleichem Maße. Erst das Einnehmen einer Position zwischen Selbst- und Fremdkonzept führt zum Selbstbewusstsein. (vgl. Lintzen & Middendorf-Greife, 1998, S. 47)

7.2 Schönheit als Teilkonstrukt der weiblichen Identitätsentwicklung

Wie bereits unter Punkt 7.1 erläutert wurde, sind laut Lintzen und Middendorf-Greife (1998, S. 47) bei der Entstehung der Identität eines Menschen Körperbild und Körperschema von großer Bedeutung. Selbst gesammelte persönliche Erfahrungen mit dem eigenen Körper, Reaktionen der Umwelt auf das eigene Äußere, sowie die Erwartungen der Umwelt an einen perfekten Körper fließen gleichermaßen in den Entwicklungsprozess des Selbstbewusstseins ein.

Unsere Gesellschaft bewertet unterschiedliche körperliche Ausprägungen. Positiv wahrgenommene Körpermerkmale werden als Körperideale bezeichnet. Für viele Menschen bildet das Erreichen dieser Körperideale eine Grundvoraussetzung für ein positives Selbstbild. (vgl. Kugelman, 1996, S. 79) Die heutigen für die meisten Menschen

unerreichbaren Körperideale stellen hohe Ansprüche an den Körper und seine Form. Wie bereits erwähnt, gilt dies vor allem für Frauen und Mädchen. In der Öffentlichkeit wird Schönheit für eine Frau als absolutes Muss verstanden. Die Idealvorstellungen eines weiblichen Körpers sind meist unerreichbar, dennoch haben viele Frauen diese Ideale verinnerlicht und anerkannt. Beim Vergleich des eigenen Körpers mit den Schönheitsidealen unserer Zeit, kommt es oft zur negativen Beurteilung der eigenen Körperlichkeit. Entspricht der Körper einer Frau den gesellschaftlichen Schönheitsnormen nicht, ist sie innerhalb der Gesellschaft häufig mit negativer Resonanz konfrontiert. Die Reaktion der Öffentlichkeit beeinflusst das Selbstkonzept einer Person wesentlich. Menschen übernehmen die Kritik der Umwelt und wandeln diese in Selbstkritik um. (vgl. Dauschek, 1994, S. 64) Die Betroffenen lernen ihren Körper als mangelhaft, unrichtig und unakzeptiert wahrzunehmen. Ein Abweichen von den Schönheitsvorstellungen geht somit nicht nur mit einer gesellschaftlichen Abwertung einher, sondern führt auch zu einer persönlicher Abneigung dem eigenen Körper gegenüber. (vgl. Posch, 1999, S. 125)

Degele (2004) ist der Ansicht, dass die Beweggründe für das Schönheitshandeln⁴ von Frauen im Verlangen nach Aufmerksamkeit, sozialer Anerkennung und der Bestätigung ihrer Identität liegen. In diesem Punkt stimmt Posch (1999, S. 125) mit Degele (2004) überein, auch sie ist davon überzeugt, dass Frauen fürchten ohne Schönheit von der Gesellschaft keine Anerkennung, Zuwendung und Akzeptanz zu erfahren. Indem Frauen ihre Identität jedoch auf Schönheit stützen, machen sie sich von dieser gesellschaftlichen Anerkennung abhängig und richten ihre „Sensoren“, die für das Selbstwertgefühl verantwortlich sind nach außen. (vgl. Wolf, 1991, S. 16) Bei mehrmaligen negativen Reaktionen der Umwelt auf den eigenen Körper, kommt es unter anderem zum Entstehen eines negativen Körperbilds. Dies wiederum wirkt sich negativ auf das Selbstbewusstsein aus.

„Das Selbstgefühl ist untrennbar mit dem Körper verbunden, es existiert nie losgelöst von ihm.“ (Posch, 1999, S. 98)

Menschen, die sich selbst gut leiden können, haben meist auch ein positives Verhältnis ihrem Körper gegenüber. Menschen, die mit sich selbst nicht zufrieden sind, verspüren auch ihrem Körper gegenüber Unzufriedenheit. Oft unterscheidet sich das Bild welches ein Mensch von seinem eigenen Körper hat sehr stark von seiner tatsächlichen körperlichen Erscheinung. Selbstbild und Körperwahrnehmung sind demnach aneinander gekoppelt.

⁴ Nina Degele (2004) spricht im Zusammenhang mit „sich schön machen“ vom Schönheitshandeln und sieht dies als einen Prozess der sozialen Positionierung an.

Viele Frauen sind bemüht, durch ihre Schönheit von der Gesellschaft Bestätigung zu erfahren, um ein positives Selbstbild aufbauen zu können. Diese ständige Suche nach Anerkennung und Bewunderung der Mitmenschen, sowie die Angst ohne diese Bestätigung nicht weiter machen zu können, ist ein Indikator für einen instabilen Selbstwert. *„Bei einem negativen Ich-Gefühl wird also die äußere Erscheinung und die Reaktion der Außenwelt auf sie zum Gradmesser für das Selbstwertgefühl.“* (Posch, 1999, S. 98) Davids (2007, S. 11) bezeichnet diese im Alltag vieler Frauen verankerte Körperthematisierung als einen *„Akt der Identitätsarbeit und Identitätsstiftung.“*

Diese Tatsache verbirgt jedoch Gefahren, denn wenn sich Frauen *„von ihrem Körper erwarten und von ihm fordern, daß er Identität stifte und den Selbstwert ausbessere, bedroht er in Wirklichkeit ihre Identität und raubt ihnen das Selbstbewußtsein.“* (Posch, 1999, S. 99) Die ständige Beschäftigung mit dem eigenen Körper und die damit verbundene Angst vor dem Versagen in Hinblick auf das körperliche Erscheinungsbild stärkt das Selbstbewusstsein nicht, sondern schwächt es. (vgl. Posch, 1999, S. 98- 100)

„Die Rechnung, sich über den Körper den eigenen Wert zu beschaffen, geht nicht dauerhaft auf. Der Körper kann immer nur Krücke zu einem falschen, scheinbaren, niemals jedoch zu einem stabilen Selbst sein.[...].“ (Posch, 1999, S. 100)

Nach Schönheit zu streben ist in unserer Gesellschaft selbstverständlich. Frauen und immer häufiger auch Männer, sind darum bemüht den Attraktivitätsanforderungen zu entsprechen. Auch wenn Männer in der heutigen Zeit ebenfalls dem Schönheitskult verfallen, sind es vor allem die Frauen in deren Alltag die Schönheit von immenser Wichtigkeit ist.

„Bei Männern trägt der Körper das Selbst, während bei Frauen der Körper ein Bestandteil des Selbst ist.“ (Kluge, 1999, S. 23)

Wie dieses Zitat deutlich zum Ausdruck bringt, ist die Schönheit in der Psychologie der Geschlechter in unterschiedlicher Weise verankert. Frauen bauen ihre Identität verstärkt auf Schönheit auf. Da Schönheit im Sinne des Schönheitsideals unserer Gesellschaft vergänglich und auf keinen Fall beständig ist, ist die Identität wenn sie auf Schönheit aufbaut stets gefährdet. (vgl. Weber, 2006, S. 50) Farideh Akashe- Böhme bringt diese Tatsache in folgendem Zitat sehr deutlich zum Ausdruck:

„Die Frau [...] ist der Körper selbst und daher viel stärker als der Mann seiner Schönheit und seiner Vergänglichkeit unterworfen.“ (1992, S. 180)

Der mit dem heutigen weiblichen Schönheitsideal unzertrennlich verbundene Jugendwahn der Gesellschaft spielt hierbei eine wesentliche Rolle. Das (unvermeidliche) Älterwerden ist eng verbunden mit dem Verlust der körperlichen Attraktivität. Denn als schön werden Frauen nur wahrgenommen, wenn sie jung und fit wirken. Es reicht nicht aus, sich jung, aktiv und fit zu fühlen – der Körper muss genau dies widerspiegeln. Mit dem Schwinden der körperlichen Anziehungskraft beginnt der Selbstwert der Frauen - welche ihre Identität auf ihrer Schönheit und der dadurch erworbenen Anerkennung aufgebaut haben – zu wackeln. Das Älterwerden stellt für viele Frauen einen drohenden Verlust ihrer Identität dar. (vgl. Drolshagen, 1995, S. 184)

Für Frauen stellt Schönheit auch ein wesentliches Element der Geschlechteridentität dar. Frauen haben Angst davor ohne Schönheit keine Anerkennung und Zuwendung anderer zu erfahren bzw. sich selbst gegenüber keine positive Einstellung halten zu können.

„Frauen hängen an der Rolle des Schönheitsobjektes, weil sie spüren, daß sie dadurch viel zu gewinnen haben: die Sicherheit, die ein vertrautes Image gewährt; das Vergnügen, bewundert zu werden; einen Aktionsraum, der keine Angst vor Erfolg hervorruft; eine Rationalisierung für Mißerfolg; eine Machtquelle, die es erlaubt, andere zu beeinflussen; angenehme Zerstreuung und eine Ausrede, Entscheidungen vor sich hinzuschieben, während sie auf ‚den Richtigen‘ warten.“ (Freedman, 1989, S. 273, zit. n. Posch, 1999, S. 125)

Diese Zitat zeigt welche Belohnungen sich Frauen von der Schönheit erwarten. Es führt aber gleichzeitig auch die Verluste an, welche Frauen erwarten, wenn sie den Schönheitsnormen unserer Gesellschaft nicht (mehr) entsprechen. Posch (1999) spricht von einer berechtigten Angst der Frauen vor Unannehmlichkeiten wenn sie den gesellschaftlichen Schönheitsvorstellungen nicht nachkommen. Die soziale Rolle der Frau ist in unserer Zeit unsicher und widersprüchlich. Schönheit bildet hier eine fixe und haltgebende Komponente.

Frauen, die sich dem Schönheitskult der Gesellschaft nicht unterwerfen, müssen stark sein, bewusst auf bestimmte Sicherheiten verzichten und vor allem einen enormen sozialen Druck aushalten können. (vgl. Posch, 1999, S. 125)

7.2.1 Weiblichkeitszwang

Für Frauen kommt zur Angst vor dem Verlust der Schönheit die Angst vor dem Verlust der Weiblichkeit hinzu. Die geschlechtsspezifische Rolle der Frau heute ist ambivalent. Die Frauen stehen zwischen den traditionellen Aufgabenfeldern und den neuen beruflichen

Optionen. Neben den bisherigen Aufgaben bieten sich den Frauen heute viele neue Möglichkeiten und Chancen. Frauen können heute Eigenschaften wie Intellektualität, Selbstverwirklichung, Durchsetzungsvermögen, Selbstständigkeit, Erfolgsorientierung und Macht in ihrer Geschlechtsidentität aufnehmen. Auch wenn Frauen diese neuen Möglichkeiten offen stehen, wird ihnen oft das Gefühl vermittelt, je mehr sie sich aus der traditionellen Geschlechterrolle lösen, desto weniger weiblich werden sie von ihrer Umwelt wahrgenommen bzw. bewertet. Viele Frauen welche untraditionelle Ambitionen zeigen, haben das Gefühl, die bisher vorherrschende Geschlechterordnung zu stark untergraben zu haben.

Um diesem Gefühl und der gesellschaftlichen Abwertung als „unweiblich“ entgegen zu wirken, sind Frauen bemüht, trotz beruflichen Erfolgs und Selbstbestimmung zu zeigen, dass sie dadurch ihre Weiblichkeit - ihre Identität - nicht einbüßen. Neben ihren neu errungenen Aufgaben bewältigen Frauen deshalb meist auch immer noch brav ihre traditionellen Aufgaben und bemühen sich ihre Weiblichkeit hervorzuheben - dies führt nicht selten zu Rollenkonflikten und Überlastungen. Der Grund dafür liegt darin, dass durch den Wandel der Rollenaufgaben der Geschlechter weitere Aufgaben und Erwartungen zu den traditionellen weiblichen Rollenerwartungen dazukommen. Es handelt sich dabei also nicht um eine Neudefinierung der weiblichen Rolle, sondern um deren Erweiterung. *„[...] mithin steht also ein Mehr an Perspektiven zugleich unter dem Zeichen eines Mehr ans Belastung.“* (Hoppe, 1991, S. 202)

Frauen müssen in unserer Gesellschaft demnach unterschiedlichen Rollen gerecht werden. Für viele Frauen ergibt sich beim Versuch Beruf und Familie zu vereinbaren ein weiterer Konflikt. Berufstätige Frauen mit Familie haben neben der Rolle als Mutter, Pflichten als Ehefrau und als Vorzeigeobjekt für den Mann. Auch Pflege- und Krankendienste innerhalb der Familie werden meist von den Frauen übernommen. Nicht selten kommt es dabei zur *„Zerreißprobe zwischen Beruf und Privatsphäre“*. Familiäre Anforderungen finden in der Öffentlichkeit zudem kaum Anerkennung. Vereinbarungsprobleme zwischen Familie und Beruf führen oft dazu, dass Berufskarrieren abgebrochen und berufliche Chancen vergeben werden. Bereiten Kinder zuhause, im Kindergarten oder in der Schule Schwierigkeiten, führt die Öffentlichkeit dies nicht selten auf die Berufstätigkeit der Mutter zurück. Dies und der generelle Druck der traditionellen gesellschaftlichen Rollenvorstellung führen dazu, dass berufstätige Frauen schneller ein schlechtes Gewissen entwickeln als Frauen die ihre Zeit hauptsächlich der Kindererziehung und der Hausarbeit widmen.

Viele Frauen sehen sich mit dieser Vereinbarungsproblematik zwischen Beruf und Familie konfrontiert. Diese Problematik ist bei Frauen unterschiedlicher sozialer Herkunft verschieden stark ausgeprägt. Hier wirken sich Faktoren wie Alter, gesellschaftliche Schichtangehörigkeit, Ethnie- und Religionszugehörigkeit aus.

Neben der oben genannten Mehrfachbelastung welche durch das gleichzeitige Erfüllen von beruflichen und schönheitsbezogenen Ansprüche entsteht und der Vereinbarungsproblematik der unterschiedlichen Rollen, setzt der Weiblichkeitszwang noch weitere Prozesse in Gang welche zusätzliche Belastungen für Frauen darstellen. Dazu zählt unter anderem, dass es Widersprüche darin gibt, was innerhalb der Gesellschaft als typisch weiblich bewertet wird. Laut Kugelman (1996) ändern sich die Eigenschaften welche als typisch weiblich gelten je nach gesellschaftlichem Bedarf (aktiv - passiv, konfliktscheu - streitsüchtig, etc.). Im Gegensatz zu den immer gleich bleibenden Eigenschaften welche als typisch männlich anerkannt sind (stark, mutig, rational, etc.). Diese Widersprüche und die sich ändernden Verhaltensvorgaben können bei Frauen zu Orientierungsproblemen führen. Kugelman (1996) ist der Überzeugung, dass die verhaltenswirksamen Widersprüchlichkeiten der weiblichen Leitbilder dafür benutzt werden, um die bestehende Geschlechterordnung zu stützen und Macht auszuüben.

Um trotz untraditioneller Berufswahl, Lebensweise oder Einstellung im Auge der Öffentlichkeit weiblich und als Frau wahrgenommen zu werden, setzen viele Frauen auf die Schönheit. Durch das Erfüllen der Schönheitsnormen werden die Grenzen zwischen den Geschlechtern neu bestätigt. Schönheit ist dem zur Folge ein Beweis für Weiblichkeit und der geschlechtsspezifisch korrekte Körper ein zentrales Element der Geschlechtszugehörigkeit sowie der Identität. Eine Frau kann demnach traditionell männliche Bestrebungen aufweisen ohne als unweiblich bezeichnet zu werden, so lange sie den Schönheitsnormen entspricht. Schönheit ist ein Synonym für Weiblichkeit.

„Weiblichkeit ist kein Kostüm, das die Frau je nach Wunsch ablegen kann, sondern eine Rolle, die sie lebt.“ (Drolshagen, 1995, S. 12)

Frauen müssen neben den beruflichen Anforderungen - um ihre Weiblichkeit nicht abgesprochen zu bekommen - auch die Schönheitsanforderungen der Gesellschaft erfüllen. Diese daraus resultierende Mehrfachbelastung der Frauen stellt ein Instrument der sozialen Kontrolle dar, welches die Frauen benachteiligt. In letzter Zeit werden zwar auch Männer immer häufiger mit Schönheitsidealen konfrontiert, doch noch rütteln diese Ideale nicht an der Geschlechtsidentität der Männer. (vgl. Posch, 1999, S. 125, 122)

Der sogenannte Weiblichkeitszwang prägt das alltägliche Leben der Frauen weitgehend. Er nimmt Einfluss auf ihre Gefühle, ihre Bestrebungen, ihre Bedürfnisse und er verursacht erhebliche Belastungen. (vgl. Kugelman, 1996, S. 56)

Viele Frauen wollen die ihnen einstmals gesetzten Grenzen der „Weiblichkeit“ durchbrechen und neue Entfaltungsmöglichkeiten in Anspruch nehmen. Dazu gehört neben beruflichen Erfolg auch das Zulassen und Zeigen von Gefühlen. Eine Feld, indem Frauen traditionelle Verhaltensmuster überschreiten können, bietet der Sport.

Der Sport bildet eine Umgebung in der Frauen ihre Gefühle ausleben und sich losgelöst von Weiblichkeitsvorstellungen bewegen können. Sie können Kraft, Mut, Erfolgsorientierung und Aggression zeigen, ohne gleich als unweiblich bezeichnet zu werden. Aber auch im Sport kommt es häufig dazu, dass Frauen welche sich weit in männlich anmutende Bereiche vorwagen die Weiblichkeit abgesprochen wird – nicht nur von Männern sondern auch von anderen Frauen.

„Es entstehen belastende Widersprüche für solche Frauen, weil sie die Regeln einer Gesellschaft verletzen, in der eindeutig definiert zu sein scheint, was Weiblichkeit ist.“ (Kugelman, 1996, S. 57)

Es gibt Frauen, die aufgrund der gesellschaftlichen Abwertung der Frauen ganz bewusst ihre Weiblichkeit ablehnen und versuchen sich dem männlichen Vorbild anzunähern. Diese Frauen befreien sich dadurch jedoch nicht vom Identitätszwang, sondern unterwerfen sich diesem wieder indem sie zwanghaft versuchen ihre weibliche Seite zu verdrängen. Unter anderem gehört das Streben nach dem Schönheitsideal des schlanken, knabenhaften, jugendlichen und straffen Körpers zur Verleumdung der Weiblichkeit. Auch leistungsorientiertes Fitnesstraining in der Freizeit, sowie die strikte teilweise übertriebene Einhaltung und Erfüllung von Härte und Disziplin im Beruf zu sich selbst und anderen sind zu diesem Verhalten zu zählen.

Sich dem Weiblichkeitszwang unserer Gesellschaft zu entziehen ist mit Schwierigkeiten verbunden.

„Und geradezu schädlich kann es sich auswirken, wenn wir gegen die scheinbar biologisch bedingte Einschränkungen ankämpfen und nur das Eine gegen das Andere austauschen wollen.“ (Kugelman, 1996, S. 58)

Durch den unbedingten Wunsch sich von den Weiblichkeitsanforderungen der Gesellschaft loszulösen entsteht ein neuer Zwang. Der dabei entstehende Druck kann zur Entstehung von Krankheiten wie Magersucht oder Bulimie führen. Es scheint als wäre die

zwanghafte Verleumdung der Weiblichkeit nicht der richtige Weg, um die bisherigen Strukturen der Gesellschaft aufzubrechen. (vgl. Kugelmann, 1996, S. 56- 58)

Kugelmann (1996) sieht eine Möglichkeit der Veränderung in einer pragmatischen, historisch orientierten, körperpolitisch relevanten Geschlechtertheorie:

„Wenn Weiblichkeitszwang in den Bereichen Leiblichkeit, Sich-Bewegen und Gesundheit bekämpft werden soll, müssen deshalb Perspektiven für eine Körperpolitik entwickelt werden, die die herrschende Geschlechterordnung und ihre Ursachen kritisch sieht und Handlungsstrategien zu ihrer Veränderung entwickelt und begründen kann.“ (Kugelmann, 1996, S. 59)

8 Körpersozialisation

Schönheit ist ein wesentlicher Bestandteil der Identität für viele Mädchen und auch für erwachsene Frauen. Diese Entwicklung setzt bereits in der frühen Kindheit ein.

Dieses Kapitel nähert sich überblicksartig der (Körper)Sozialisation von Mädchen bis hin zur erwachsenen Frau an. Dabei wird vor allem auf die Phase der Pubertät eingegangen. Die Pubertät ist geprägt von Veränderungen, sowohl im physischen als auch im psychischen Bereich. Diese Entwicklungsphase ist auch im Zusammenhang mit dem empirisch Teil meiner Diplomarbeit von großer Bedeutung.

8.1 Körpersozialisation von Mädchen im Kindesalter

Unsere Gesellschaft hat ohne Zweifel eine zweigeschlechtliche Struktur. Bereits vor der Geburt eines Kindes spielt die Frage nach dem Geschlecht des Kindes eine wichtige Rolle. Nach der Geburt wird das Kind dann einem Geschlecht zugeordnet. Das Wissen um die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht ist in der Entwicklung der persönlichen Identität von großer Bedeutung. Je nachdem, ob das Kind nun ein Mädchen oder ein Junge ist, wird es nach den gesellschaftlichen geschlechtsspezifischen Vorstellungen sozialisiert. Unterschiede bestehen unter anderem in der Auswahl der Kleidung, der Spielsachen sowie der Rollenbilder. Später unterscheiden sich Verbote und Erlaubnisse und wenn auch immer seltener, die angebotenen Berufswahlmöglichkeiten. (vgl. Kugelman, 1996, S. 29- 30)

Mädchen werden hinsichtlich ihres Körpers anders erzogen als Buben. Schönheit und Schönsein spielt in der Erziehung von Mädchen eine wesentlich bedeutendere Rolle als bei Buben. Im Laufe der Sozialisation lernen Mädchen früh, dass ihr Körper sehr wichtig ist und sie auf ihn achten müssen. Sie ernten häufig Lob, wenn sie hübsch aussehen und schön angezogen sind. Oft werden sie auf ihre Schönheit angesprochen und so erkennen schon ganz junge Mädchen, dass es für Mädchen und Frauen von Vorteil ist, schön zu sein und hübsche Kleidung zu tragen. Dadurch verinnerlichen sie die Vorstellung, dass Schönsein und schöne Kleidung wertvolle Merkmale einer Frau darstellen. Sie verbinden das Hübschsein mit positiven Gefühlen und somit bekommt ihre eigene Schönheit für sie einen großen Wert. (vgl. Deuser, 1995, S. 122, zit. n. Posch, 1999)

Akache-Böhme (1992) verweist auf die zusätzliche Wertsteigerung der Schönheit für junge Mädchen durch Märcheninhalte. Sei es Schneewittchen, Rapunzel oder

Dornröschen, alle positiven und guten weiblichen Märchenfiguren werden als wunderschön beschrieben. Diese Märchen vermitteln „dass die Schöne am Ende des Märchens allein aufgrund ihrer Schönheit glücklich bis ans Ende ihres Lebens ist; [...]“ (Akaske-Böhme, 1992, S. 133)

Bauernfeind, Fauster und Lang (2001) verweisen in ihren Ausführungen darauf, dass Mädchen von der frühen Kindheit an mit dem schlanken Schönheitsideal unserer Gesellschaft konfrontiert werden. Das bevorzugte Spielzeug für Mädchen sind nach wie vor die „vollbusigen, aber gleichzeitig super-schlanken Barbie-Puppen.“ (Bauernfeind et al. 2001, S. 85) Diese Barbie-Puppen scheinen auf die Mädchen eine beachtenswerte Vorbildwirkung auszuüben.

Das Schlankheitsideal ist bei der Erziehung von Mädchen von großer Bedeutung. In der Kindererziehung achten Eltern bei Mädchen schon sehr früh darauf, dass sie dünn bleiben, während die Jungen „groß und stark“ werden sollen. Dick- und Dünnsein ist schon für kleine Mädchen ein Thema. Diverse Studien des ‚National Institute für Essstörungen (USA)‘ zeigen, dass bereits 80% der 13-jährigen Mädchen mindestens einmal eine Diät gemacht haben. Bei den gleichaltrigen Jungen waren es nur 10%. Weitere Studien ergaben, dass vor allem bei Mädchen bereits vor der Pubertät Gewichtskontrolle Anwendung findet. (vgl. Posch, 1999, S. 88)

8.2 Körpersozialisation von Mädchen in der Pubertät

Die in der Kindheit begonnene typisch weibliche Sozialisation der Mädchen setzt sich in der Pubertät fort. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede der Körpersozialisation und des Körperbilds verstärken sich in der Pubertät. (vgl. Posch, 1999, S. 89) Die Verhaltenserwartungen gegenüber weiblichen und männlichen Pubertierenden klaffen in der Phase der Pubertät verstärkt auseinander. (vgl. Baacke, 1985 zit. n. Wiesinger-Russ, 1997, S. 60)

8.2.1 Pubertät und Adoleszenz

Die Begriffe Pubertät und Adoleszenz werden beide für die Phase des Übergangs zwischen Kindsein und Erwachsensein verwendet. Die beiden Begriffe unterscheiden sich darin, dass der Begriff „Pubertät“ überwiegend auf die biologischen Vorgänge während

der Geschlechtsreife bezogen wird, während von „Adoleszenz“ meist im Zusammenhang mit den psychischen und sozialen Prozessen dieser Phase gesprochen wird.

Die Entwicklungsphase beginnt mit der Veränderung des Körpers, meist im Alter von 10 bis 14 Jahren. Die Pubertät bzw. Adoleszenz ist nicht nur von körperlichen Veränderungen geprägt. Veränderungen ergeben sich auch in den Erwartungen die den Heranwachsenden von der Öffentlichkeit entgegen gebracht werden. Die Jugendlichen sehen sich also nicht nur mit den Veränderungen ihres eigenen Körpers konfrontiert, sondern auch mit den, sich ändernden, gesellschaftlichen Erwartungen an sich selbst. (vgl. Lintzen & Middendorf-Greife, 1998, S. 27) Die Heranwachsenden befinden sich in einer Phase des Experimentierens und Ausprobierens, aber gleichzeitig sollen sie bereits „erwachsenengleichen“ Erwartungen nachkommen. Sie befinden sich in einer komplizierten Lage.

„Im Familienalltag, im Partner- und Sexualverhalten, im Freizeitbereich, in der Gleichaltrigen- Gruppe, in Schule, Ausbildung und Beruf müssen sich die Jugendlichen mit je unterschiedlichen Anforderungen und Zielsetzungen von angemessenem Verhalten auseinandersetzen.“
(Krebs, 1997, S. 7)

Krebs (1997) beschreibt die Pubertät als einen Zeitraum in dem sich die bestehende Hierarchie zwischen den Eltern und den Jugendlichen verändert. In dieser Zeit gestalten sich für die Jugendlichen die Bezugspunkte für die Identifizierung und die Herausbildung eines Ideals komplexer als zuvor. (vgl. Krebs 1997, S. 7) In der Jugendphase suchen die Heranwachsenden Vorbilder und Ideale, die sie nachahmen bzw. anstreben wollen. Das Selbstwertgefühl vieler Jugendlicher ist meist niedrig und viele der Heranwachsenden empfinden starken Selbstzweifel. Sie sind daher auch sehr verletzlich und häufig schnell gekränkt. In dieser Zeit sind die Jugendlichen leicht beeinflussbar und begeisterungsfähig. Hier kommt vor allem für weibliche Jugendliche dem gesellschaftlich transportierten aktuellen Schönheitsideal eine sehr große Bedeutung zu. (vgl. Fend, 1990, S. 61-62)

Jugendliche müssen sich in ihrem Erwachsenwerden mit neuen Erwartungen und Herausforderungen auseinandersetzen, dabei wird auch dem geschlechtsspezifischen Rollenverhalten eine neue Bedeutung zugewiesen.

Mädchen und Burschen weisen unterschiedliche Entwicklungsrhythmen auf. Mädchen erleben diese Phase der Veränderung generell etwas anders und intensiver als Burschen. Sie erleben die Adoleszenz laut Pfister (1999) als eine Phase der Destabilisierung und Verunsicherung. In der Pubertät verändert sich der Körper. Für viele Mädchen bedeutet

dieser körperliche Reifungsprozess einen Abschied von ihrem schlanken, kindhaften Körper - der den Vorstellungen des gesellschaftlichen Körperideals annähernd entsprach. Die Mädchen entwickeln während der Geschlechtsreife weibliche Rundungen. Da diese in unserer Gesellschaft nicht gerne gesehen sind, ist dies in vielen Fällen für die Mädchen mit negativen Gefühlen verbunden. Für weibliche Jugendliche ist die Pubertät häufig geprägt von einem negativen Körperbild, einem Mangel an Selbstbewusstsein und Selbstwert, sowie einer geringen Emotionskontrolle. Außerdem zeigen Mädchen in dieser Phase häufiger psychosomatische Probleme als männliche Jugendliche. Viele Mädchen haben das Gefühl unwichtig zu sein und von der sozialen Umwelt wenig Beachtung zu erhalten. In der Entwicklung von Mädchen kommt dem Körper eine sehr große Bedeutung zu.

„Schließlich ist der Körper sowohl die Basis des Austausches mit der Welt als auch der eigenen Selbstdarstellung. Er ermöglicht Erfahrungen mit sich selbst, löst Reaktionen bei anderen aus, die als Rückmeldung von Erfolg oder Misserfolg, Akzeptanz oder Zurückweisung verarbeiten werden müssen.“ (Lintzen & Middendorf-Greife, 1998, S. 32)

Diese Aussage gilt sowohl für weibliche als auch für männliche Jugendliche, es zeigen sich jedoch bezogen auf die Bedeutung des Körpers große Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Burschen bewerten ihren Körper eher bezogen auf seine Funktionalität. Mädchen sehen die Aufgabe und den Wert ihres Körpers in der Attraktivität. Sie beziehen ihr Selbstbewusstsein verstärkt aus der Attraktivität ihres Körpers für Männer. Leistungen und Fähigkeiten spielen eine sehr viel unwichtigere Rolle in der Ausbildung ihres Selbstwertgefühls als vor der Adoleszenz. Die Grundvoraussetzungen für eine positive Selbstbewertung verändern sich in der Adoleszenz weitgehend. Die Bedeutung der eigenen Fähigkeiten wird hinter das Aussehen gestellt. Das heißt, die eigenen Kompetenzen reichen als Basis für eine positive Selbstwahrnehmung nicht aus. Daraus ergibt sich die Konsequenz, dass bei Mädchen das Körpergefühl ausschlaggebend ist für ihr Selbstbewusstsein.

Die Mädchen sind in Hinsicht auf ihr eigenes Aussehen stark verunsichert und unzufrieden. Die Vorstellungen dem gesellschaftlichen Schönheitsideal nicht zu entsprechen, ihm nicht nahe genug kommen zu können, macht ihnen Angst. Das Körpergefühl der Mädchen ist mit negativen Gefühlen besetzt. Im Hinblick auf das Streben nach dem Schönheitsideal wird der Körperlichkeit eine neue, sehr wichtige Bedeutung beigemessen. Das Aussehen wird zum Fundament der Identitätsentwicklung der Mädchen. So wird ihr Selbstwertgefühl häufig abhängig von der Bestätigung durch Burschen und Männer. Diese Abhängigkeit von der Beurteilung anderer, das dauernde

Streben nach dem Schönheitsideal und der damit verbundenen Anstrengung den eigenen Körper hin zum gesellschaftlichen Ideal zu verändern führt dazu, dass es den Mädchen schwer fällt, ihren eigenen Körper zu akzeptieren und ihn als Teil ihrer Selbst anzuerkennen. (vgl. Lintzen & Middendorf- Greife, 1998, S. 25- 33; Pfister, 1999, S. 10 Posch, 199; 9, S. 90)

8.2.2 Körpersozialisation in der Pubertät

In der Pubertät wissen die Mädchen bereits, wie sie in der Öffentlichkeit mit ihrem Körper umgehen müssen. Sie haben bestimmte gesellschaftlich festgelegte geschlechtsspezifische Bewegungs- und Verhaltensmuster erlernt und verinnerlicht. Mädchen lernen sehr früh, dass ihr Körper vor allem für andere und nicht überwiegend für sie selbst da ist. Der Körper - und somit das Mädchen - muss den Blicken anderer Frauen und denen der Männer standhalten können. Die Pubertierenden müssen nicht nur lernen mit den Veränderungen ihres Körpers umzugehen. Sie müssen auch lernen, mit der Reaktion der Umwelt auf ihre körperlichen Veränderungen umgehen zu können.

Die Mädchen haben bereits in der Pubertät verstanden, dass es für sie wichtig ist, sich durch Selbstkontrolle und Selbstbeherrschung schlank und schön zu halten, um dadurch auf andere weiblich zu wirken. Der Körper stellt für die Mädchen etwas dar, auf das sie ganz besonders aufpassen müssen.

Im Gegensatz zu den Burschen, wachsen Mädchen bezogen auf ihren Körper sehr behütet auf. Sie werden dazu erzogen, ihren Körper zu beschützen. Dieser Umstand basiert auf der Tatsache, dass es eine reale Bedrohung und viel potentielle Gewalt dem weiblichen Körper gegenüber gibt. Mädchen werden oft ermahnt vorsichtig zu sein und auf sich aufzupassen. Sind Mädchen selbst noch keiner Gewalt bzw. Bedrohung bezogen auf ihre Körperlichkeit begegnet, werden sie durch Erzählungen anderer Frauen vorgewarnt bzw. darauf vorbereitet. (vgl. Posch, 1999, S. 89- 90; Pfister, 1999, S. 59)

„Mädchen lernen auch, dass ihr Körper ihnen nicht Schutz vor Angriffen bietet, sondern im Gegenteil diese provoziert.“ (Pfister, 1999, S. 59)

Eltern haben vermehrt Angst um ihre Töchter und schränken die Mädchen dadurch - wenn auch unbewusst - ein. Die Angst vor sexuellem Missbrauch der Mädchen ist in den Gefühlen vieler Eltern tief verankert. Dass die größte Bedrohung in dieser Hinsicht vom familiären Umfeld ausgeht, bleibt hier weitgehend unbedacht. Aufgrund der Ängste der Eltern werden Töchter bereits als Kleinkinder oft mehr behütet und dadurch auch mehr eingeschränkt als die Söhne. Dies setzt sich in der Pubertät fort, weibliche Jugendliche

müssen häufiger und genauer als ihre männlichen Alterskollegen zuhause darüber Auskunft geben, wo sie hingehen, mit wem sie sich treffen und was sie vorhaben. In der Pubertät fürchten die Eltern neben sexuellem Missbrauch auch die - von ihren Töchtern unbedachten - Konsequenzen freiwilliger sexueller Handlungen. (vgl. Wiesinger-Russ, 1997, S. 62)

Die Ängste der Eltern um ihre Töchter führen zu einer früh einsetzenden Bewegungs- und Raumeinschränkung der Mädchen. Diese räumliche Einschränkung kann eine Entwicklung zur psychischen und physischen „Selbstverkleinerung“ der Mädchen einleiten. Weiters wird der Körper dadurch zu einem mit Angst und Bedrohung erfüllten Bereich. (vgl. Rose, 1991, S. 73; Brockhaus & Kolshorn, 1993, S. 162, zit. n. Wiesinger-Russ, 1997, S. 62) Außerdem bekommen Mädchen auf diese Weise vermittelt, dass die Welt außerhalb des Elternhauses für sie gefährlich ist. *„Weibliche Menschen lernen dadurch ganz nebenbei, daß sie nicht ‚so weit gehen dürfen‘ wie männliche Menschen.“* (Wiesinger-Russ, 1997, S. 63) Dies führt zu einer Einschränkung des, dem Alter entsprechenden, Selbstvertrauens. Auch eine fehlende Zufriedenheit mit dem eigenen Körper, unzureichende Aneignung der räumlichen Umgebung und mangelnde Bewegungs- und Körpererfahrungen sind Folgen dieser frühen Einschränkung, Überbehütung bzw. unbeabsichtigten Einschüchterung der Mädchen. Mädchen können sehr selten Erlebnisse und Erfahrungen in unkontrollierten Räumen sammeln. (vgl. Lintzen & Middendorf-Greife, 1998, S. 35)

Das streng behütete Aufwachsen der Mädchen hat weiters zur Folge, dass für sie der unkontrollierte Umgang mit gleichaltrigen Kindern bzw. Jugendlichen nicht so einfach und unkompliziert abläuft, wie für ihre männlichen Alterskollegen. Daraus folgert Hintermeier (1992), dass

„ [...] weibliche Kinder und Jugendliche wesentlich stärker den normativen Erwartungen erwachsener Bezugspersonen ausgesetzt sind als männliche, da sie nicht eine derartige Bindung an Gleichaltrige entwickeln können wie letztere dies tun.“ (Wiesinger-Russ, 1997, S. 63)

All diese Tatsachen führen dazu, dass Mädchen ein sehr konfliktreiches Verhältnis zu ihrem eigenen Körper aufbauen. Weibliche Jugendliche weisen daher sehr häufig Unzufriedenheit mit ihrem Körper, dessen Aussehen und ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit auf. Mädchen neigen dazu, ihre körperlichen und sportlichen Fähigkeiten negativ zu bewerten. (vgl. Lintzen & Middendorf-Greife, 1998, S. 36) Nur wenige weibliche Heranwachsende entwickeln ein positives, angenehmes Körpergefühl. Für viele Mädchen ist ihr Körper Austragungsort für Konflikte. (vgl. Posch, 1999, S. 90)

Nicht nur im Alltag, sondern auch im Bereich des Sports sind geschlechtsspezifische Unterschiede erkennbar. So ist zu beobachten, dass Mädchen und Frauen Sportarten bevorzugen, die bestimmte Leistungsgrenzen nicht überschreiten und die sie mit ihrer „Gender-Identität“ vereinbaren können. Frauen und Mädchen meiden Sportarten, in denen der Körper als Mittel der Auseinandersetzung mit anderen oder mit der Umwelt fungiert. Diese Sportarten und die dabei geforderten Eigenschaften entsprechen der typisch weiblichen Rolle nicht. Frauen fürchten beim Ausüben dieser Sportarten von der sozialen Umwelt als unweiblich bezeichnet zu werden. (vgl. Lintzen & Middendorf-Greife, 1998, S. 36)

9 Sportunterricht

Neben der Familie und den Gleichaltrigen sind für Heranwachsende zuerst der Kindergarten, später die Schule wichtige Sozialisationsinstanzen. In diesem Kapitel soll nicht auf die Schule als Sozialisationsinstitution allgemein eingegangen werden, sondern nur auf den Sportunterricht. Das Fach „Bewegung und Sport“ bietet aufgrund seiner Körpernähe Möglichkeiten, auf die Körperwahrnehmung und das Körpergefühl der Mädchen einzuwirken. Im Sportunterricht wird der Körper ins Zentrum der Erziehungsarbeit gerückt.

9.1 Sportunterricht als Stütze für Mädchen im Umgang mit dem gesellschaftlichen Schönheitskult

Für Wiesinger-Russ (2003, b) liegt eine wichtige Aufgabe des Sportunterrichts für Mädchen darin,

*„Wissen über den Körper zu vermitteln. Dieses soll den Schülerinnen helfen, ihren Körper und ihre Weiblichkeit besser wahrzunehmen.“
(S.26)*

Um Mädchen im Sportunterricht in ihrem Selbstwertgefühl zu stärken und ihnen dadurch unter anderem im Umgang mit dem weiblichen Schönheitsideal Unterstützung zu bieten, müssen im Sportunterricht Aktivitäten durchgeführt werden die dazu anregen, den eigenen Körper positiv wahrzunehmen und zu erleben. Dazu eignen sich Übungen und Spiele, die das Individuum thematisieren und die Selbstdarstellung fördern. (vgl. Wiesinger-Russ, 1997, S. 339)

Ziel des Sportunterrichts von Mädchen muss sein, ihn so zu gestalten, dass sich alle Schülerinnen - egal ob dick oder dünn - wohl fühlen und Spaß an der Bewegung finden. Eine gut durchdachte, vielseitige Planung eröffnet die Möglichkeit, jeder Schülerin dabei zu helfen eine positive Verbindung zum Sportunterricht und zur Bewegung aufzubauen. (vgl. Wiesinger-Russ & Griessel, 2005, S. 19)

Angestrebt werden soll, „[...] jedes Mädchen dabei zu unterstützen, eine persönliche Verbindung zum Fach Leibesübungen zu finden, indem wir positive Beziehungen zwischen der Schülerin und einzelnen Unterrichtsinhalten herstellen und diese verbalisieren.“ (Wiesinger-Russ & Griessel, 2005, S. 19)

Ein gut durchdachter Sportunterricht kann den weiblichen Jugendlichen eine Möglichkeit bieten, ihre eigenen Stärken zu begreifen, ihre körperlichen Wahrnehmungs- und Ausdrucksmöglichkeiten auszubauen, sowie ihr Durchsetzungsvermögen zu verbessern. (vgl. Lintzen & Middendorf-Greife, 1998, S. 23- 24)

Da in Österreich der Sportunterricht überwiegend geschlechtshomogen abgehalten wird und Schülerinnen nur von Lehrerinnen unterrichtet werden, wird der Sportunterricht zum idealen Umfeld um mit Mädchen zu arbeiten, sie zu stärken und auf ihre Bedürfnisse einzugehen. (vgl. Diketmüller, 2003, S. 8) Schülerinnen äußern sich in einem geschlechtshomogenen Umfeld deutlicher über ihre Bedürfnisse, Ansprüche und Verunsicherungen, als in einem gemischtgeschlechtlichen Umfeld. Sportlehrerinnen haben dabei die Aufgabe, den Schülerinnen das Gefühl zu vermitteln, dass alle von ihnen getätigten Aussagen, die sich auf sie selbst und ihren Körper beziehen, zulässig und von Bedeutung sind. Dadurch erfahren Mädchen, dass ihre Gefühle akzeptiert und ernstgenommen werden. (vgl. Wiesinger-Russ, 1997, S. 215, 306)

Sind Mädchen im Sportunterricht unter sich, bietet er ihnen „*vielfältige Lebens-, Gestaltungs-, Erfahrungs- und Lernräume*“ (Lintzen & Middendorf-Greife, 1998, S. 23), welche nicht geprägt sind von der

- Präsenz männlicher Werte und Erwartungen
- Beobachtung und Begutachtung von Burschen und Männern
- männlichen Dominanz und Anmache
- Konkurrenz um Burschen und Männer

(vgl. Lintzen & Middendorf-Greife, 1998, S. 23)

In dieser Freiheit von der „männlichen“ Begutachtung und Bewertung liegt die Chance des Sportunterrichts. Denn Mädchen sind in der Adoleszenz auf der Suche nach ihrer weiblichen Identität. Es ist für sie von großer Wichtigkeit von ihrer Umwelt als Mädchen identifiziert zu werden und geschlechtstypischen Verhaltensweisen nachzukommen. (vgl. Pfister, 1991, zit. n. Diketmüller, 2004, S. 7) In der Pubertät nimmt nicht nur der Körper weibliche Formen an, sondern auch die Erwartungen welche an die Mädchen gestellt werden entsprechen immer mehr den gesellschaftlichen Normen und Idealvorstellungen von Weiblichkeit. (vgl. Pfister, 1999, S. 101)

Pfister (1991) begründet die Wichtigkeit des Aussehens und der Attraktivität für Mädchen in der Adoleszenz wie folgt:

„Gerade in Phasen der Unsicherheit und Identitätsfindung spielen Versuche, den dem abstrakten männlichen Blick unterworfenen Körper als Medium sozialer Akzeptanz zu nutzen, eine große Rolle. Deshalb ist in dieser Zeit die Sorge um ‚richtiges‘ Aussehen und Verhalten besonders groß.“ (S. 173, zit. n. Dicketmüller, 2004, S. 7)

Der Sportunterricht bildet für Mädchen einen Raum, indem sie frei von männlichen Blicken und Beurteilungen sind. Durch das Wegfallen der männlichen Beobachtung, fällt auch der Druck von den Mädchen ab, sich „richtig“ weiblich verhalten zu müssen, um als Frau anerkannt zu werden.

Neben der Arbeit an einer positiven Wahrnehmung der eigenen Weiblichkeit und Körperlichkeit, kann der Sportunterricht den Schülerinnen also auch die Möglichkeit bieten, sich in einer angstfreien Umgebung von den gesellschaftlichen Rollenerwartungen sowie dem Weiblichkeitszwang zu lösen und Vertrauen in sich selbst aufzubauen. Der Sportunterricht in geschlechtshomogenen Gruppen bietet den Mädchen einen geschützten Rahmen, innerhalb dessen sie neue Verhaltensmuster abseits der typisch weiblichen Rollenzuschreibungen ausprobieren und kennen lernen können. Sie können diese neuen Verhaltensmuster im Sportunterricht ausüben, ohne dabei Angst haben zu müssen, ihre Weiblichkeit aberkannt zu bekommen. Der geschlechtshomogene Sportunterricht und die Sportlehrerinnen bieten den Mädchen Schutz und Sicherheit, bei der Eroberung neuer Erlebnisräume. Unter diesen Bedingungen fällt es den Schülerinnen leichter, sich vorzuwagen. Haben die Mädchen unter diesen „sicheren“ Bedingungen erst einmal neue Räume für sich entdeckt, haben sie auch den Mut in anderen Situationen aus sich heraus zu gehen und Selbstbewusstsein und Leistungsbereitschaft zu zeigen. (vgl. Wiesinger-Russ, 1997, S. 186)

Beim Auflösen der traditionellen Rollenbilder kommt den Sportlehrerinnen eine weitere Funktion zu. Es ist wichtig, dass sie in ihrem Unterricht die „*stereotypen Geschlechterzuordnungen*“ nicht einfach weitergeben, sondern mit den Mädchen darüber reflektieren. Der Sportunterricht bietet die Möglichkeiten diesen stereotypen Vorstellungen sogenannte „*Kontrapunkte*“ entgegen zu setzen. (vgl. Augustin & Gscheidel, 1998, zit. n. Dicketmüller, 2002, S. 8) Gegenerfahrungen ermöglichen den Mädchen Stärke- und Schwächeerlebnisse zu erfahren. Diese Erfahrungen sind für die Mädchen von unheimlicher Wichtigkeit. Sie ermöglichen ihnen, ihr anerzogenes, abgeschwächtes weibliches Körperselbstbild zu korrigieren und aufzubessern. Die durch die Gegenerfahrungen neu erschlossenen Erlebnisräume bieten ihnen Möglichkeiten

individuelle Körper- und Kompetenzerfahrungen zu erleben. Somit können die Mädchen ihre Grenzen austesten und neu abstecken. Dies ist ein erster Schritt um den Mädchen zu helfen, die anerzogenen räumlichen Einschränkungen zu durchbrechen. Die Erkenntnis sich räumlich und körperlich weiter vorwagen zu können als ursprünglich angenommen, wirkt sich in Hinblick auf den Selbstwert der Mädchen positiv aus. Sie beginnen sich selbst mehr zuzutrauen – nicht nur im sportlichen Bereich. (vgl. Lintzen & Middendorf-Greife, 1998, S. 68) Der gesteigerte Selbstwert trägt dazu bei, dass die Zufriedenheit der Mädchen mit sich selbst und ihrem Körper zunimmt.

Durch das Erforschen neuer Bewegungs- und Aktionsräume sollen die Schülerinnen im Sportunterricht außerdem erkennen lernen, dass Strukturen nicht unreflektiert übernommen werden sollen und vor allem, dass diese vorgefertigten Strukturen nicht unveränderbar sind. (vgl. Wiesinger-Russ, 1997, S. 184)

Körperliches Wohlbefinden und ein positives Selbstwertgefühl sind, wie bereits besprochen, aneinander gekoppelt. Im Sportunterricht steht der Körper mit seinen Möglichkeiten und Grenzen im Mittelpunkt. Hier ergibt sich die Chance den weiblichen Körper und geschlechtsspezifische körperliche Vorgänge anzusprechen und mit den Mädchen über ihre Ängste, Fragen und Verunsicherungen zu reflektieren. Dadurch kann den Mädchen dabei geholfen werden, zu lernen ihren weiblichen Körper, ihr Frausein und die damit verbundenen körperlichen Vorgänge wie z.B. die Menstruation, als positiv zu empfinden.

In der Literatur werden Vermutungen darüber angestellt, dass Sportlehrerinnen in Bezug auf die Körperlichkeit Vorbilder für ihre Schülerinnen darstellen. Weiters wird angenommen, dass die meisten Sportlehrerinnen selbst über ein gutes körperliches Selbstbewusstsein und eine positive Beziehung zu ihrem Körper verfügen. Außerdem haben sie bereits ihre eigenen Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit entwickelt und gefestigt. Es wirkt sich positiv auf die Schülerinnen aus, wenn Sportlehrerinnen wertschätzend über den weiblichen Körper und über das Frausein sprechen. Zum Beispiel ist es wichtig, dass Sportlehrerinnen durch wiederholte positive Bemerkungen über den weiblichen Körper den Mädchen dabei helfen, eine positive Einstellung zu ihrem eigenen Körper zu entwickeln. Sportlehrerinnen haben die Chance den Mädchen durch Gespräche glaubhaft das Gefühl zu vermitteln, dass Frausein etwas Positives ist.

Um eine Zufriedenheit der Mädchen mit ihren Körpern zu erreichen ist es hilfreich, wenn Sportlehrerinnen auch auf die unterschiedlichen Ausprägungen weiblicher Körper hinweisen. Weiters kann den Schülerinnen durch eine positive Einstellung nahe gebracht

werden, dass an jedem weiblichen Körper etwas Schönes zu finden ist. In Gesprächen haben die Lehrerinnen die Möglichkeit ihre Schülerinnen auf die Vergänglichkeit der Schönheit und die Veränderungen des weiblichen Schönheitsideals aufmerksam zu machen. Die gemeinsamen Reflexionen können den Mädchen helfen, ein Stück näher zu sich selbst zu finden, sowie sich selbst besser kennen und annehmen zu lernen. (vgl. Wiesinger-Russ, 2003, S. 9; Höfinger-Hampel, 2003, S. 12; Wiesinger-Russ, 2005, S. 22)

Neben wertschätzenden Gesprächen und Reflexionen über Weiblichkeit und weibliche körperliche Vorgänge, hilft den Mädchen auch das Erlernen eines freudvollen Umgangs mit dem eigenen Körper. Über Bewegung können Mädchen eine positive Beziehung zu sich selbst und auch zu ihrem Körper aufbauen. Es wird angenommen, dass die dadurch erworbene positive Einstellung zum eigenen Körper, zur Steigerung des Selbstwertgefühls der Mädchen beiträgt. Dies ist für die Schülerinnen vor allem in der Pubertät wichtig. In dieser Zeit sind viele Mädchen mit ihrem Körper und ihrem Aussehen unzufrieden und dadurch stark verunsichert. Sie sind unzufrieden, weil sie dem gesellschaftlichen Schönheitsideal nicht nahe genug kommen. Viele fühlen sich zu dick, zu dünn, zu klein, zu groß oder einfach nicht schön genug. (vgl. Wiesinger- Russ, 2003, S. 9)

Der Sportunterricht von Mädchen soll dazu beitragen, dass allen Schülerinnen Unterstützung darin gegeben wird, ein positives Verhältnis zu ihrem Körper aufzubauen. Auch übergewichtige Mädchen können im sportlichen Rahmen Erfolgserlebnisse erfahren und dadurch ein besseres Körper- und Selbstwertgefühl erlangen. Das in unserer Gesellschaft verfestigte Vorurteil, dicke Menschen seien zwingend ungeschickt, lahm und unsportlich, hat sich als unwahr erwiesen. Nicht nur dünne Mädchen zeigen sportliches Geschick, es können durchaus auch übergewichtige Schülerinnen gute sportliche Leistungen erbringen. Da übergewichtige Schülerinnen dieses Vorurteil jedoch selbst verinnerlicht haben, ist es eine wichtige Aufgabe der Sportlehrerin, diesem negativen stereotypen Vorurteil entgegen zu wirken. Sportlehrerinnen müssen aufgrund ihrer Vorbildwirkung bei ihren Aussagen darauf achten, dieses Vorurteil nicht weiterzugeben. Denn Äußerungen von Sportlehrerinnen, die in irgendeiner Weise auf diese Annahme hinzielen, können sich negativ auf das Selbstbild der Schülerinnen auswirken. Vor allem dann, wenn undurchdachte Aussagen der Sportlehrerinnen sensible Schülerinnen betreffen, kann dies mit negativen Folgen verbunden sein und dem Selbstwertgefühl der Mädchen schaden. Bemerkungen und Hinweise auf das Aussehen der Mädchen sollten

im Sportunterricht generell keinen Platz finden. (vgl. Wiesinger-Russ & Griessel, 2005, S. 19) Alexandra Wiesinger-Russ (1997, S. 309) verweist in ihren Ausführungen darauf, dass keinem Mädchen eine Veränderung ihres Erscheinungsbildes aufgezwungen werden darf und Werturteile sowie Beurteilungen über das Äußere der Schülerinnen im Unterrichtsfach Bewegung und Sport nicht akzeptabel sind. Diese tragen dazu bei, dass sich das negative Körpergefühl der Mädchen verstärkt und dadurch ihr Selbstwertgefühl in Mitleidenschaft gezogen wird. Übergewichtige Schülerinnen sehen durch derartige Äußerungen ihre Annahme bestätigt, dass sie die körperlichen Anforderungen des Sportunterrichts - im weiteren Sinne, die körperlichen Anforderungen der Gesellschaft - nicht erfüllen. So wie unbedachte Aussagen der Sportlehrerinnen negativ wirken können, haben die Lehrerinnen auch die Möglichkeit durch bewusste, positive Äußerungen das Selbstwertgefühl sowie das Körpergefühl der Mädchen zu stärken. Um dies zu erreichen hilft oft schon, wenn die Sportlehrerinnen gelungene Leistungen bemerken und positiv kommentieren.

Um eine immer gleiche „Sporthierarchie“ innerhalb einer Klasse zu durchbrechen und somit allen Mädchen die Chance auf sportliche bzw. körperliche Erfolgserlebnisse zu ermöglichen, bietet sich das Einführen neuer, unbekannter bzw. dem männlichen Geschlecht zugeordneter Spiele und Übungen an. Damit wird eine Chancengleichheit hergestellt. Die neuen Sportarten bzw. Übungen sind für alle Schülerinnen neu und müssen von allen von Grund auf erlernt werden. Es kann sein, dass sich sonst sehr geschickte Schülerinnen beim Erlernen der neuen Aktivitäten ungeschickt anstellen. Umgekehrt können sich sonst eher ungeschickte Mädchen im Zusammenhang mit den neuen Spielen als sehr geschickt erweisen. Erfolgserlebnisse, welche durch körperliche Leistungserbringung erzielt werden, wirken sich positiv auf das Körpergefühl und auf das Selbstvertrauen der Mädchen aus. Weiters kann eine Verbesserung des Körpergefühls durch Übungen erreicht werden, bei denen die Mädchen lernen ihren Körper bzw. einzelne Muskelpartien bewusst zu spüren und wahrzunehmen.

Im Sportunterricht von Mädchen, der darauf ausgerichtet ist, Mädchen in ihrem Selbstwertgefühl – unabhängig von ihrem Aussehen und ihrer Körperlichkeit – zu stärken, spielt außerdem die Leistungsbeurteilung eine wesentliche Rolle. Es ist wichtig, dass auch übergewichtige Schülerinnen bzw. unsportlichere Mädchen mit einem „Sehr Gut“ beurteilt werden können. Der Wille und der Einsatz sollten mehr bzw. zumindest gleich viel zählen, als die - an sich erbrachte - Leistung. (vgl. Wiesinger-Russ & Griessel, 2005, S. 19)

10 Körperlichkeit und Bewegungserfahrungen von Sportlehrerinnen

Im empirischen Teil meiner Diplomarbeit stehen Beobachtungen und Wahrnehmungen von Sportlehrerinnen im Mittelpunkt. Aus diesem Grund werde ich mich in diesem Kapitel etwas genauer mit Sportlehrerinnen auseinander setzen. Dabei möchte ich auf Bewegungserfahrungen der Sportlehrerinnen in der Kindheit und Jugend eingehen. Wichtig erscheint mir außerdem herauszufinden, wie Sportlehrerinnen dem Thema Schönheit bzw. ihrem eigenen Körper gegenüberstehen. In diesem Zusammenhang ist jedoch zu erwähnen, dass es über das Schönheitsempfinden und über das Körpergefühl von Sportlehrerinnen nur wenig Literatur zu geben scheint und es mir nicht gelang, Annahmen zu diesen Themen zu finden. Aus diesem Grund wird im empirischen Teil meiner Arbeit ein Schwerpunkt auf diese Thematiken gesetzt und der Versuch unternommen, einige Aspekte des Schönheitsempfindens, der Körperwahrnehmung und des Körpergefühls von Sportlehrerinnen darzustellen.

10.1 Das Körpergefühl von Sportlehrerinnen

In der Literatur sind - im Bezug auf die Körperwahrnehmung sportlich aktiver Menschen - zwei unterschiedliche Standpunkte vorzufinden. Da die meisten Sportlehrerinnen zu den sportlich aktiven Menschen zählen, ist anzunehmen, dass diese Thesen auch auf die Gruppe der Sportlehrerinnen zutreffen.

Eine - in der Literatur aufscheinende - Annahme ist, dass bei der Entwicklung einer positiven Einstellung zum eigenen Körper und somit bei der Entstehung eines positiven Körpergefühls Körper- und Bewegungserfahrungen eine große Rolle spielen. Diese These wurde bereits im Kapitel 7.1 ausführlich behandelt und wird deshalb in diesem Zusammenhang nur kurz angeführt. (vgl. Lintzen & Middendorf-Greife, 1998, S. 45- 46) Diese Annahme ist im Bezug auf das Körpergefühl von Sportlehrerinnen von Interesse, da sich für Sportlehrerinnen während ihrer Ausbildung und bei der Ausübung ihres Berufs zahlreiche Möglichkeiten bieten, um vielfältige Körper- und Bewegungserfahrungen zu sammeln. Aus diesem Grund ist zu vermuten, dass Sportlehrerinnen über ein positives Körpergefühl und eine positive Einstellung ihrem eigenen Körper gegenüber verfügen.

Eine dazu unterschiedliche These vertritt Degele (2004), auch sie geht auf das Körpergefühl von mit Sport befassten Gruppen ein. Ihrer Meinung nach besteht bei sportlichen Menschen ein enger Zusammenhang zwischen der körperlichen Aktivität und

ihrem Wohlfühlen bzw. der Wahrnehmung ihrer eigenen Schönheit. Sie begründet diese Annahme mit Aussagen sportbegeisterter Menschen, die darauf hinwiesen, dass ihnen ohne Sport etwas fehlen würde und Sport für ihr Körpergefühl sowie ihre persönliche Schönheit wichtig wäre.

„Vor allem die mit Sport befassten Gruppen legen Wert auf den Aspekt, dass Wohlfühlen mit körperlicher Anstrengung zu tun hat. Ein solches Wohlfühlen bildet die Grundlage für das Bewusstsein eigener Schönheit“. (Degele, 2004, S. 251)

Degele (2004) zieht aus der Tatsache, dass sportliche Menschen körperliche Aktivität als Grundlage für ein positives Körpergefühl und das Wahrnehmen der eigenen Schönheit sehen, die Konsequenz, dass Sport einen Teil ihres Schönheitshandelns darstellt. (vgl. Degele, 2004, S. 251)

Der Unterschied zwischen diesen beiden Annahmen liegt darin, dass die These von Lintzen und Middendorf-Greife (1998, S. 45- 46) so ausgelegt werden könnte, dass das positive Körpergefühl der Sportlehrerinnen als Resultat ihrer Berufswahl und den damit verbundenen sportlichen Aktivitäten zu sehen ist. Degele (2004) hingegen ist davon überzeugt, dass für Sportlehrerinnen das positive Körpergefühl nach sportlicher Betätigung ein Akt ihres Schönheitshandelns ist und weniger das Ergebnis langjähriger Bewegungs- und Körpererfahrungen.

10.2 Bewegungserfahrungen von Sportlehrerinnen

Zur Erforschung der Berufstätigkeit und beruflichen Sozialisation von Sportlehrerinnen führte Firley- Lorenz eine Studie durch, bei der sie 13 Sportlehrerinnen zu dieser Thematik interviewte. Auch Baur (1982) und Lebert (1994) führten ähnliche Untersuchungen zur beruflichen Sozialisation von SportlehrerInnen durch. (vgl. Firley- Lorenz, 2004, S. 28, 33) Firley-Lorenz konzentrierte ihre Forschung auf Sportlehrerinnen. Da diese auch im Zentrum des Interesses meiner Arbeit stehen, werden zur Bearbeitung dieses Kapitels die Ergebnisse ihrer Studie präsentiert.

10.2.1 Bewegungserfahrungen von Sportlehrerinnen in Kindheit und im Jugendalter

Bis auf eine Ausnahme gaben alle von Firley-Lorenz (2004) befragten Sportlehrerinnen an, in ihrer Kindheit und Jugend in Sportvereinen Bewegungs- und Sporterfahrungen gesammelt zu haben. Die Studie führte weiters zu dem Ergebnis, dass den späteren Turnlehrerinnen von ihren Eltern in ihrer Kindheit eine große Bewegungsfreiheit gewährt wurde und die Eltern sämtlicher befragter Sportlehrerinnen den sportlichen Aktivitäten ihrer Töchter positiv gegenüberstanden.

Firley-Lorenz (2004) untersuchte unter anderem auch die Vereinssportkarriere der befragten Sportlehrerinnen. Den Antworten der Frauen sind in diesem Zusammenhang zwei grundsätzlich unterschiedliche Einflüsse der Herkunftsfamilie zu entnehmen. Einige Sportlehrerinnen berichteten davon, in ihrer Kindheit und Jugend von zumindest einem Elternteil intensive Unterstützung und Förderung im Bezug auf den Vereins- bzw. Leistungssport erfahren zu haben. Diese Frauen erinnern sich ambivalent an diese Zeit zurück. Auf einer Seite empfanden sie es als positiv sich körperlich und sportlich ausleben zu können, auf der anderen Seite standen sie unter Leistungsdruck und hatten ab der Pubertät teilweise aufgrund ihrer „jungenhaften“ Sportlichkeit mit ihrer weiblichen Geschlechteridentität zu kämpfen - sie fürchteten um die Anerkennung als Mädchen. Andere befragte Sportlehrerinnen berichteten von einer positiven Förderung ihrer sportlichen Aktivitäten durch ihre Mütter bzw. durch einen für Mädchen eher seltenen Bewegungs- und Entscheidungsfreiraum in ihrer Kindheit und Jugend. Sie erlebten den Verein als einen freien Bewegungsraum. *„Ihre sportlichen Aktivitäten hatten somit in erster Linie den Sinn, sich als Mädchen ‚frei‘, autonom und eher unkontrolliert, körperlich ausleben zu können.“* (Firley-Lorenz, 2004, S. 236) Somit war für diese Sportlehrerinnen ihr Sporttreiben weniger mit Druck und Zwang verbunden, sondern mit Geselligkeit und Freude. (vgl. Firley-Lorenz, 2004, S. 89- 90, 95- 96, 235- 336)

10.2.2 Schulsport als Teil der Bewegungserfahrungen von Sportlehrerinnen

Im Interesse der Studie von Firley-Lorenz (2004) standen auch die Erinnerungen der befragten Sportlehrerinnen an ihren eigenen Schulsport. Ihre Ergebnisse zeigten, dass viele Sportlehrerinnen sich nicht mehr an den Schulsport in der Grundschule zurück erinnern. Weiters fand sie heraus, dass die meisten Sportlehrerinnen mit ihren Schulsport zufrieden waren und Freude daran hatten. Es zeigte sich jedoch auch, dass überwiegend

Sportlehrerinnen, die einst leistungsorientierte Schülerinnen waren, sich in ihrem Sportunterricht unterfordert fühlten und räumliche, materielle bzw. personale Rahmenbedingungen des Schulsports kritisierten. Andere - weniger leistungsorientierte - Sportlehrerinnen empfanden ihren Schulsport positiv und sahen ihn als Möglichkeit der Erweiterung ihrer Bewegungserfahrungen.

Viele der von Firley-Lorenz (2004) befragten Frauen erinnerten sich im Zusammenhang mit dem Schulsport auch an ihre Sportlehrerinnen zurück. Als Identifikationsfiguren sahen sie ihre Lehrerinnen nur dann, wenn diese über eine hohe fachliche Kompetenz, persönliche und pädagogische Qualitäten verfügten, hohe sportliche Anforderungen stellten, sowie ein sportliches Körperbild aufwiesen. Von allen heutigen Sportlehrerinnen wurde die Erwartung an eine sportliche körperliche Erscheinung ihrer Sportlehrerinnen betont. Lehrerinnen mit einem weniger sportlichen Körperbild lehnten die heutigen Sportlehrerinnen als Schülerinnen ab. Das heißt, die Sportlehrerinnen sollten trainiert und schlank sein und möglichst wenige Fettablagerungen aufweisen. (vgl. Firley-Lorenz, 2004, S. 105- 106, 236) *„Höheres Körpergewicht, altmodisches Aussehen und Verhalten, aber auch das Älterwerden an sich waren Gegenstände der Kritik.“* (Firley-Lorenz, 2004, S. 106)

Firley-Lorenz vermutet in diesem Zusammenhang:

„ Die abwertende Wortwahl bei der Charakterisierung jener Lehrerinnen lässt vermuten, dass die befragten Sportlehrerinnen solch ein Körperbild innerlich abwehren, da sie selbst einmal in die Rolle der alternden oder auch weniger sportlich und aktiv erscheinenden Sportlehrerin geraten könnten und deshalb auch eventuell von ihren Schüler/innen abgelehnt werden könnten.“ (Firley-Lorenz, S. 106)

Die Tatsache, dass die befragten Sportlehrerinnen als Schülerinnen ein sportliches Körperbild ihrer Lehrerinnen voraussetzten zeigt, dass sie schon früh mit den Schönheitsidealen bzw. dem Schönheitsmythos unserer Gesellschaft konfrontiert waren. (vgl. Firley-Lorenz, 2004, S. 106)

10.3 Körperwahrnehmung und der Umgang mit Schönheitsvorstellungen der Sportlehrerinnen in Pubertät und Adoleszenz

Einige der befragten Sportlehrerinnen - überwiegend leistungsorientierte Frauen - empfanden die körperlichen Veränderungen und ihr eigenes Frauwerden als unangenehm und hindernd. Vor allem das Einsetzen der Menstruation sowie das Wachstum ihrer

Brüste waren ihnen unangenehm und von Gefühlen der Abwehr und des Unwillens begleitet - unter anderem empfanden sie es als Störfaktor beim Sporttreiben. Sie führten an, trotzdem mit dem Leistungssport weiter gemacht zu haben. Andere Sportlehrerinnen empfanden die mit der Pubertät einhergehenden körperlichen Veränderungen weniger problematisch. Firley-Lorenz (2004) geht davon aus, dass auch diese Sportlehrerinnen teilweise unangenehme Erfahrungen gemacht haben, die positiven Entwicklungsmomente in ihren Erinnerungen jedoch im Vordergrund stehen.

„Anscheinend haben sie den Wandel vom Mädchen- zum Frauenkörper, also ihr Frausein - auch mit oder ohne Abwehr der negativen Seiten -, in ihrem Körperhabitus integrieren können.“ (Firley-Lorenz, 2004, S. 120)

Firley-Lorenz (2004) kam durch ihre Studie zu der Ansicht, dass die Mehrheit der befragten Sportlehrerinnen als Mädchen im Umgang mit dem gesellschaftlichen Schönheitsideal Probleme und Konflikte durchlebte. Die Gründe dafür lagen darin, dass sie dem weiblichen Schönheitsideal unserer Gesellschaft nicht bzw. nicht exakt entsprachen. Sie empfanden es als schwierig ihre weibliche Geschlechtsidentität zu finden bzw. diese auszuformen. Die Sportlehrerinnen gaben an, es erst im Erwachsenenalter geschafft zu haben, diese Spannung im Bezug auf ihre Geschlechtsidentität aufzulösen bzw. zu verarbeiten.

Laut Firley-Lorenz (2004) fanden die Sportlehrerinnen in ihrer Jugend folgende Bewältigungsstrategien für den Umgang mit dem Schönheitskult:

- Widerstand – indem sie eine „weibliche“ Körperpräsentation ablehnten und ein sehr „männliches“ Körperkonzept lebten
- Anpassung an gesellschaftliche Idealvorstellungen – indem sie versuchten ihren weiblichen Körper den Idealmaßen anzupassen, wobei sich Minderwertigkeitskomplexe entwickelten
- Agieren zwischen einem „weiblichen“ und einem „männlichen“ Lebenskonzept – indem sie im Sport ein eher „jungenhaftes“ Verhalten annahmen und sich im Alltag „mädchenhaft“ gaben. Dies führte zu einer verhinderten Körperselbstannahme dieser Frauen in ihrer Jugend

Michaela Firley-Lorenz (2004) beschreibt den Umgang der heutigen Sportlehrerinnen mit den gesellschaftlichen Schönheitsvorstellungen in deren Kindheit bzw. Jugend wie folgt:

„Ihre verschiedenen Bewältigungsstrategien, so unterschiedlich erfolgreich die Mädchen damit auch für das Durchsetzen von eigenen Vorstellungen für ihre Geschlechtsidentität waren, hatten eine gemeinsame Basis – sie genügten ihrer sozialen Umwelt als Mädchen nicht.“ (Firley-Lorenz, 2004, S. 120) „Egal welche Strategie sie wählten und wie erfolgreich sie den Kampf bestritten, eine Verlusterfahrung machten sie alle, nämlich die Erfahrung, so wie sie waren als Mädchen nicht zu genügen, nicht anerkannt oder nicht geliebt zu werden.“ (Firley-Lorenz, 2004, S., 121)

Firley-Lorenz (2004) fand weiters heraus, dass im Leben aller befragten Sportlehrerinnen die Auseinandersetzung mit den weiblichen Schönheitsidealen unserer Gesellschaft eine Rolle spielt. Die Schilderungen der Sportlehrerinnen lassen darauf schließen, dass beinahe alle Befragten - durch die Verinnerlichung der gesellschaftlich vorherrschenden Idealvorstellungen des weiblichen Körpers - Verletzungen bzw. Beeinträchtigungen im Bezug auf ihr Körpergefühl und ihre Körperwahrnehmung erfuhren. (vgl. Firley-Lorenz, 2004, S. 171)

11 Empirischer Teil: Auswertung der Interviews

11.1 Methode

Die Datenerhebung erfolgte durch Leitfadeninterviews. Innerhalb von zwei Wochen fanden 10 Interviews mit Sportlehrerinnen im Alter zwischen 25 und 52 Jahren statt. Die befragten Lehrerinnen unterrichten an acht verschiedenen Schulen in Oberösterreich, Niederösterreich und Wien. Die Auswahl der Sportlehrerinnen erfolgte nach folgenden Kriterien: abgeschlossene Ausbildung und Praxiserfahrung. Außerdem war eine Mischung aus Lehrerinnen an Stadt- und Landschulen erwünscht. Die Interviews fanden im Rahmen von Einzelgesprächen mit den Sportlehrerinnen statt und wurden mit einem Walkman auf Kassette aufgenommen.

Die bei den Interviews erworbenen Daten wurden anschließend digitalisiert und transkribiert. Es wurde vollständig und wörtlich transkribiert. Um die Vollständigkeit zu bewahren, blieben bei der Transkription auch Unvollständigkeiten, Wiederholungen, grammatikalische Unkorrektheiten und Versprecher erhalten. Da viele der befragten Sportlehrerinnen im Dialekt sprachen, wurden die Interviews originalgetreu mit der jeweiligen Dialektfärbung niedergeschrieben. Die Dialektfärbungen fanden Berücksichtigung, um inhaltliche Verfälschungen des Materials zu vermeiden. Bei sehr spezifischen Dialektausdrücken ist in Klammer das Wort in Standardsprache vorzufinden. Die Aussagen und Fragen der Interviewerin sind bei der Transkription mit A gekennzeichnet, die Antworten und Erzählungen der Befragten mit B. Bei Unklarheiten bzw. Tonbandstörungen wurden an Stelle eines fehlenden Wortes 3 Punkte innerhalb zweier Klammern gesetzt [...], bei fehlenden Textstellen wurden 5 Punkte zwischen zwei Klammern eingefügt [.....]. Pausen und Stockungen der Interviewten sind mit Schrägstrichen gekennzeichnet. Eine kurze Pause mit einem / und längere Pausen mit // bzw. mehreren Schrägstrichen, je nachdem wie lange die Unterbrechung andauerte. Bei Störungen durch andere Personen ist der Grund für die Unterbrechung in Klammer nachzulesen. Auffälligkeiten wie Lachen, Räuspern, Zögern, etc. wurden in Klammer angeführt.

Die Interviews wurden in Anlehnung an die Inhaltsanalyse nach Mayring (2003) ausgewertet. Als erster Schritt der Inhaltsanalyse wurden neun Kategorien zur Auswertung gebildet. Die Kategorien umfassen jeweils einen Themenbereich, zu dem innerhalb der Interviews bestimmte Fragen gestellt wurden und der auch im theoretischen Teil der Diplomarbeit bearbeitet wurde. Bei der Auswertung der einzelnen Kategorien

wurden alle Aussagen der befragten Sportlehrerinnen berücksichtigt, auch wenn diese nicht direkt im Kontext des Themenbereichs getätigt wurden.

Innerhalb der jeweiligen Kategorien wurden die Aussagen der Sportlehrerinnen zusammengefasst, dabei fanden folgende von Mayring angeführte Möglichkeiten der Reduktion Anwendung: Generalisierung, Selektion und Bündelung. So wurden pro Unterkategorie bzw. Hauptkategorie wichtige Inhalte herausgearbeitet und zusammengefasst. Die Kategorien halfen dabei, die Haupt- und Unterfragen der Diplomarbeit zu behandeln.

In Anlehnung an die Explikation nach Mayring wurden als nächster Schritt bestimmte, interessant erscheinende Textstellen herausgenommen, erklärt und mit weiteren Informationen in Verbindung gebracht. Die einzelnen Textausschnitte wurden außerdem in Verbindung mit dem Kontext gebracht, in dem die Aussagen getätigt wurden. Dabei wurde abwechselnd auf den Textkontext (enge Kontextanalyse), die Gesamtheit des Inhalts aller Interviews, das theoretische Grundlagenwissen, die Hintergrundinformationen über die befragten Personen, den nonverbalen Kontext, sowie auf den Situationskontext der getätigten Äußerungen Bezug genommen (weite Kontextanalyse). Die Analyse der Textbestandteile fand in eine bestimmte Richtung - auf die Ausgangsfragestellungen ausgerichtet - statt. In meiner Diplomarbeit war das Ziel der Analyse darauf ausgerichtet, herauszufinden, welche Auswirkungen und Folgen des gesellschaftlichen Schönheitskults Sportlehrerinnen im Sportunterricht von Mädchen beobachten und in weiterer Folge, wie sich der Schönheitskult im Sportunterricht bemerkbar macht.

Durch eine inhaltliche Strukturierung wurden bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte und Auffälligkeiten aus dem Material herausgefiltert, beschrieben und zusammengefasst. Dabei wurde vor allem auch auf inhaltliche Unterschiede und Gleichheiten bei den Antworten der Sportlehrerinnen geachtet. Textstellen wurden extrahiert und zitiert, um gewisse Annahmen bzw. Vermutungen zu verdeutlichen. Die Grundaussagen der befragten Lehrerinnen zu den einzelnen Kategorien wurden herausgearbeitet und mit den theoretischen Grundlagen in Verbindung gebracht.

11.1.1 Leitfaden

Folgender Leitfaden wurden zusammengestellt und diente zur Orientierung während der Interviews.

Einstiegsfragen:

1. Was machen sie beruflich? Wie lange gehen sie dieser Betätigung bereits nach?
 2. Welche Ausbildung haben Sie absolviert und wo?
 3. Warum haben sie sich dazu entschlossen Sport zu studieren?
 4. Welche Klassen unterrichten Sie?
 5. Wie viele Wochenstunden unterrichten sie im Fach Bewegung und Sport? Was ist ihr Zweitfach?
 6. Gefällt es ihnen Sport zu unterrichten? .
 - a. *Warum? Warum nicht?*
 - b. *Was gefällt ihnen daran, was nicht?*
 7. Wie gestalten sie grundsätzlich ihren Sportunterricht?
 - a. *Worauf legen sie besonderen Wert?*
 - b. *Was ist ihnen persönlich wichtig?*
 8. Wann begannen sie sich sportlich zu betätigen?
 - a. *Spielte Sport für sie auch in ihrer Kindheit bzw. Jugend eine wichtige Rolle?*
 - b. *Woher kam die Motivation Sport zu treiben?*
 - c. *Wie haben sie ihren Schulsport als Kind/ Jugendliche erlebt?*
 9. Welche Sportarten betreiben Sie in ihrer Freizeit?
 10. Und welchem Grund/ aus welcher Motivation heraus betreiben Sie Sport? (Entspannung, Ausgleich, Freude, Fitness, Aussehen,...)
- Noch eine Frage zu ihren Schülerinnen:
11. Wie schätzen sie die Motivation der Schülerinnen im Unterrichtsfach Bewegung und Sport ein?
 - a. *Was sind ihrer Meinung nach die Gründe der Motivation ihrer Schülerinnen?*
 - b. *Was glauben sie, ist den Schülerinnen wichtig? Was gefällt den Schülerinnen hier besonders? Was mögen sie weniger?*

Themenblock: Menschliche Schönheit

12. Wie sieht ihrer Meinung nach das weibliche Schönheitsideal unserer Gesellschaft aus?
13. Was empfinden sie persönlich als schön, welche Vorstellungen von Schönheit haben sie?
14. Speziell auf Sportlehrerinnen bezogen: Was glauben sie, welche Vorstellungen Sportlehrerinnen von Schönheit haben?
 - a. *Sind sie der Meinung, dass die Vorstellungen der Sportlehrerinnen mit der gesellschaftlichen Definition von Schönheit einhergehen oder davon abweichen und inwiefern?*
15. Wie wichtig ist das Thema Schönheit für Sie selbst?
16. Wie würden sie ihr eigenes Körpergefühl bezeichnen?
17. Wie wichtig ist Ihnen ihr Aussehen bzw. ihre Figur?
18. Wie wichtig ist es für Sie, von anderen als schön bzw. attraktiv wahrgenommen zu werden?
19. Worauf achten sie bei der Auswahl ihrer Kleidung im Alltag? (ev. nachfragen: Spielen dabei aktuelle modische Trends eine Rolle?)
 - a. *Und worauf achten sie bei der Auswahl ihrer Kleidung wenn sie Bewegung und Sport unterrichten?*
20. Was halten sie von der medialen Präsentation von schönen Frauen und Männer?
21. Welche Wirkung haben diese Bilder von schönen Menschen auf Sie?

- a. *Beeinflussen diese Bilder ihr Körper- bzw. Selbstwertgefühl?*
 - b. *Wie würden sie den Einfluss dieser Bilder auf Ihre Schülerinnen einschätzen?*
- 22. Welche Meinung haben sie zu Frauenzeitschriften?
 - a. *Wie stehen sie den Schönheits- und Verjüngungstipps bzw. Diätvorschlägen diverser Mode- und Frauenzeitschriften gegenüber?*
- 23. Was halten Sie vom gesellschaftlichen Schönheitskult?
 - a. *Wie stehen sie den Verschönerungsritualen, wie z.B. Bräunen, Rasieren, Schönheitsoperationen gegenüber?*
- 24. Welche Einstellung haben sie zu übergewichtigen Menschen?
 - a. *Bzw. Wie begegnen Sie Menschen die vom Schönheitsideal unserer Gesellschaft weit abweichen?*

Themenblock: Schönheit im Sportunterricht von Mädchen
--

- 25. In welchen Situationen kommt das Thema Schönheit im Sportunterricht zur Sprache?
 - a. *Bringen auch Mädchen selbst Schönheit zur Sprache?*
 - b. *Beschreiben Sie ein typisches Beispiel*
 - c. *Wie gehen Sie damit um?*
- 26. Thematisieren sie persönlich bewusst das Thema Schönheit bzw. Schönheitskult im Sportunterricht? *Wenn ja, wie?*
- 27. Wie sehen sie als Sportlehrerin ihre Aufgabe mit den Schülerinnen das Thema Schönheit zu behandeln bzw. zu thematisieren? *Und können sie Beispiele nennen?*
- 28. Wie wichtig ist ihrer Meinung nach Schönheit für die Mädchen?
- 29. Welche Auswirkungen des Schönheitsideals und Schönheitskults auf die Mädchen, können Sie im Sportunterricht beobachten?
 - a. *Wie sieht es mit Essstörungen aus?*
- 30. Sprechen sie im Sportunterricht auch Themen wie Essstörungen, Fitnesswahn, Schönheitskult etc. an? Wie machen sie das?
- 31. Wie motivieren sie bzw. versuchen sie ihre Schülerinnen zu motivieren um bei verschiedenen Übungen mitzumachen?
 - a. *In welchen Bereichen sind besondere Motivationsanreize nötig, in welchen nicht?*
 - b. *Wie sehen Motivationsanreize bei Ihnen aus?*
- 32. Wie verhalten sich Schülerinnen die dem gesellschaftlichen Schönheitsideal nicht entsprechen im Sportunterricht? Ist ein Unterschied zu den anderen Schülerinnen erkennbar?
- 33. *Eine Frage zum Umgang der Schülerinnen unter einander:* Wie gehen die Schülerinnen miteinander um?
 - a. *Lässt sich im Verhalten der Schülerinnen ein Unterschied erkennen im Umgang mit den Schülerinnen die den gesellschaftlichen Idealen nicht entsprechen?*
 - b. *Wie sieht es mit Gehässigkeiten und Hänseleien aus?*
- 34. Wie sieht es innerhalb der Schülerinnengruppe mit einer Hierarchie aus, die mit Schönheit in Verbindung gebracht werden kann?
- 35. In wie weit erkennen sie bei sich selbst einen Unterschied im Umgang mit den Schülerinnen, der mit dem Aussehen der Schülerinnen in Verbindung gebracht werden könnte?
 - a. *Wie sieht es mit Berührungsängsten und einer Distanz zu den Schülerinnen aus?*

36. Noch eine Frage zur Sportbekleidung der Mädchen: Wie sieht die Sportbekleidung der Mädchen aus? Wonach richtet sich die Kleiderwahl der Schülerinnen? *(beide gleichzeitig)*
37. In wie weit glauben Sie kann der Sportunterricht Mädchen im Umgang mit dem gesellschaftlichen Schönheitsideal eine Stütze sein, oder sehen Sie hier keine Möglichkeiten?
 - a. *Wenn ja, wie?*
38. Welche Vorteile sehen Sie im geschlechtshomogenen Sportunterricht für Mädchen?
39. Für wie wichtig halten sie die Durchführung von Übungen zur Körperwahrnehmung und zur Stärkung des Selbstvertrauens und Körpergefühls?
 - a. *Führen Sie solche Übungen im Sportunterricht durch und könne Sie ein Beispiel dafür geben?*
40. Wie sieht es mit geschlechtsuntypische Übungen, Spiele und Sportarten aus? Wie häufig setzen sie derartige Aktivitäten ein?
 - a. *Wie reagieren Schülerinnen darauf?*
41. Gibt es noch Dinge zum Thema Schönheit und Sportunterricht die ihnen wichtig sind und in meinen Fragen noch nicht behandelt wurden?

11.2 Die Bedeutung von Schönheit für die Schülerinnen - nach Einschätzung der Sportlehrerinnen

Bei der Beantwortung der Frage: *„Wie wichtig ist ihrer Meinung nach Schönheit für die Mädchen?“* stimmten alle befragten Sportlehrerinnen darin überein, dass dem Großteil ihrer Schülerinnen ab einem bestimmten Alter Schönheit sehr wichtig sei. Eine Sportlehrerin antwortete: *„Also, [...] i bin mir ziemlich sicher, dass ab einem gewissen Alter des relevantest is, wie sie aussehen. [...] Es beherrscht ihr Denken und ihr Leben.“* (Interview 3, Z. 196- 197; 538)

Die Sportlehrerinnen erkannten einen Zusammenhang zwischen dem Einsetzen der Pubertät und der zunehmenden Bedeutung von Schönheit für die Schülerinnen. Viele wiesen darauf hin, dass das Thema Schönheit für die Mädchen in der Unterstufe kaum relevant sei, in der Oberstufe jedoch stark an Bedeutung gewinne. Drei der Befragten kamen jedoch durch ihre Beobachtungen im Sportunterricht zur Ansicht, dass Schönheit für die Schülerinnen bereits ab der zweiten bzw. dritten Klasse Unterstufe massiv an Bedeutung zunehme. Zwei Lehrerinnen sind außerdem der Ansicht, dass Schönheit heute für junge Mädchen eine wesentlich bedeutendere Rolle spiele, als sie dies in ihrer eigenen Jugend erlebt hätten.

Eine Lehrerin antwortete auf die Frage *„Wie wichtig ist ihrer Meinung nach Schönheit für die Mädchen?“* wie folgt: *„Es ist ihnen auf jeden Fall wichtig. Alleine, wenn du schaust, wie sie schon einmal in den Turnunterricht kommen. Teilweise wollen sie jo net einmal ihren Schmuck ablegen, oder teilweise kommen sie net in Sportbekleidung, sondern mit irgendwelchen, jo, Trägerleiberl. [...] Ahm, viele sind auch geschminkt im Turnunterricht, manche haben sogar das Glätteisen mit, hab ich auch schon beobachtet, die stehen danach in der Garderobe und tun sich wieder die Haare glätten. Also, es ist teilweise schon extrem und teilweise für sie ein Hindernis sich wirklich zu bewegen und zu schwitzen, weil sie wollen, sie wollen nachher net zerstört ausschauen und haben zu wenig Zeit sich dann wieder soweit herzurichten, dass sie wieder so ausschauen wie davor.“* (Interview 10, Z. 290- 300)

Eine andere Sportlehrerin, die auch Klassen des Sportzweiges eines Gymnasiums unterrichtet, vertritt die Ansicht, dass vor allem junge Sportlerinnen bemüht sind, den Schönheitsvorstellungen unserer Gesellschaft exakt zu entsprechen. Laut ihrer Beobachtungen leben diese jungen Sportlerinnen die gesellschaftlichen Vorstellungen von Schönheit mehr aus, als andere Schülerinnen. Sie passen sich den Schönheitsidealen so gut sie können an bzw. so weit es ihre Körperlichkeit zulässt.

Weiters bezeichnet diese Sportlehrerin die sportlichen Schülerinnen als extrem körper-, ernährungs- und kleidungsbewusst.

Eine Lehrerin war der Ansicht, dass im Sportunterricht das Schönheitsideal bzw. das Thema Schönheit verstärkt in den Vordergrund rückt, wenn in den Oberstufenklassen Mädchen und Burschen gemeinsam unterrichtet werden. „*[...] weil dann wird gleich amoi geschaut, ob die Hosen und die Leiberl und die Frisur richtig sitzt, bevor es angeht.*“ (Interview 1, Z. 416- 417) Weiters war sie der Meinung, dass die Mädchen generell mehr auf ihr Aussehen achten, wenn sie wissen, dass jemand beim Unterricht zusehen wird. „*Oder überhaupt wenn sie wissen, dass jemand zuschaut, egal wer eigentlich. Wenn sie wissen, sie haben Zuschauer, dann wird das schon wieder wichtiger.*“ (Interview 1, Z. 427-428)

Zusammengefasst können zwei Hauptaussagen der Sportlehrerinnen erfasst werden. Die Beobachtungen der Sportlehrerinnen führen zu dem Ergebnis, dass Schönheit für die Mädchen vor allem in der Pubertät zu einem wichtigen Thema wird. Wie in den Kapiteln 8.2.1 und 8.2.2 nachzulesen, ist diese Annahme auch in der Literatur zu finden. Zum Beispiel vertritt Krebs (1997) die Meinung, dass für weibliche Jugendliche das gesellschaftliche Schönheitsideal in der Pubertät einen sehr großen Stellenwert bekommt. Laut Litzen und Middendorf-Greife (1998) wird für viele weibliche Jugendliche das Aussehen in der Pubertät sogar zum Fundament ihrer Identitätsentwicklung.

Die Annahme, dass das Thema Aussehen für die Mädchen an Bedeutung gewinnt, wenn sie im Sportunterricht Zuseher haben bzw. wenn sie gemeinsam mit den Burschen unterrichtet werden, ist die zweite Hauptaussage der Lehrerinnen. Diese Vermutung findet in der Literatur ihre Bestätigung. Wie im Kapitel 8.2.1 nachzulesen, sind einige AutorInnen der Ansicht, dass für pubertierende Mädchen die Bewertung ihres Körpers durch andere – vor allem durch Männer – von großer Relevanz ist. Dies begründen sie damit, dass vor allem für weibliche Jugendliche die Pubertät eine Phase der Unsicherheit und Identitätsfindung darstellt. Den Mädchen ist in dieser Zeit besonders wichtig, von ihrer Umwelt als weiblich identifiziert und anerkannt zu werden, um somit ihre weibliche Identität zu erlangen. Aus diesem Grund legen sie in Gegenwart von Burschen und Männern großen Wert darauf, sich weiblich zu verhalten und dem weiblichen Schönheitsideal zu entsprechen. (vgl. Pfister 1991, zit. n. Diketmüller, 2004, S.7)

11.3 Schönheitsideale und Schönheitsvorstellungen von Sportlehrerinnen

Diese Kategorie beinhaltet die Antworten der Sportlehrerinnen auf folgende Fragen: *„Wie sieht ihrer Meinung nach das weibliche Schönheitsideal unserer Gesellschaft aus?“*, *„Was empfinden sie persönlich als schön und welche Vorstellungen von Schönheit haben sie selbst?“* und bezogen auf Sportlehrerinnen im Speziellen: *„Was glauben sie, welche Vorstellungen Sportlehrerinnen von Schönheit haben?“* *„Sind sie der Meinung, dass die Vorstellungen der Sportlehrerinnen mit der gesellschaftlichen Definition von Schönheit einhergehen oder davon abweichen und inwiefern?“* Außerdem wurden alle weiteren Aussagen der befragten Lehrerinnen zu diesem Themengebiet gesammelt. Die Antworten wurden zur Auswertung in drei Unterkategorien geteilt.

11.3.1 Vorstellungen vom gesellschaftlich transportierten weiblichen Schönheitsideal

„Wie sieht ihrer Meinung nach das weibliche Schönheitsideal unserer Gesellschaft aus?“ Diese Fragen beantworteten alle befragten Lehrerinnen ohne lange zu überlegen. Jede hatte genaue Vorstellungen davon, wie das weibliche Schönheitsideal unserer Gesellschaft aussieht. Ihre Vorstellungen vom gesellschaftlichen Idealbild einer Frau stimmten weitgehend überein. Die Aussagen der Sportlehrerinnen beinhalteten keine Widersprüche, sondern ergänzten sich zu einem Gesamtbild. Mit einigen wenigen Schlagwörtern skizzierten die Lehrerinnen das gesellschaftlich transportierte weibliche Schönheitsideal. Darunter waren folgende Aussagen zu finden: *„Ahm, jo dünn, sportlich aktiv, gepflegt jo des san so de wichtigsten Faktoren.“* (Interview 1, Z. 72) *„Jo, leider. [...] Dünn, viel zu dünn, [...] Oiso sie, irgendwas a bissl Krankes für mich zum Teil und sehr auf das Äußerliche, des Styling is wichtig und der erste Eindruck. Is oberflächlich, sehr oberflächlich, sehr konsumierbar, jo.“* (Interview 8, Z. 95- 100) *„Ah, schlank, groß, lange Haare, großer Busen [...]“* (Interview 9, Z. 114) *„Jo, schlank, ahm jung, des is es im Wesentlichen.“* (Interview 10, Z. 82) Eine andere Sportlehrerin antwortete: *„Des is des Schönheitsideal im Alter zwischen 14 und 16. Des is ka Kind mehr, aber nu ka erwachsene Frau. Eher flachbrüstig, relativ schmalhüftig, langbeinig, große Augen, großer Mund. [...] Aber, also dem Schönheitsideal des in jedem Magazin drinnen ist, ist einfach die junge, noch nicht ganz erwachsene, aber nicht mehr Kind seiende Frau. Des is des Schönheitsideal, des is erkenn.“* (Interview 3, Z. 144- 145; 148- 150) Als weitere Kriterien des weiblichen Schönheitsideals wurden eine braune, makellose, faltenfreie Haut, ein

fehlerloses äußeres Erscheinungsbild, schöne Hände, gepflegte Haare und die Idealmaße 90-60-90 genannt.

Auffallend war, dass keine der Lehrerinnen lange überlegen musste, um das gesellschaftlich transportierte weibliche Schönheitsideal skizzieren zu können. Die raschen Antworten lassen vermuten, dass die befragten Frauen das weibliche Schönheitsideal verinnerlicht haben und es in ihren Köpfen – wenn auch unbewusst – ständig präsent und jederzeit abrufbar ist. Diese Tatsache könnte auf die starke Medienpräsenz der gesellschaftlichen Schönheitsvorstellungen zurück zu führen sein. Die Medien erreichen uns täglich auf unterschiedlichen Ebenen, sei es durch Zeitungen, durch das Fernsehen, das Radio oder durch die Werbung. Es ist kaum möglich sich ihrem Einfluss zu entziehen. Anzunehmen ist, dass die Präsenz und die rasche Abrufbereitschaft des weiblichen Schönheitsideals bei den Sportlehrerinnen unter anderem daher rührt, dass sie täglich – bewusst oder unbewusst – mit den gesellschaftlichen Schönheitsidealen konfrontiert werden und sich diese dadurch in ihren Gedanken manifestieren. Es bleibt anzumerken, dass in der Literatur die Meinung vorherrscht, dass die Medien die Schönheitsvorstellungen der Gesellschaft zwar beeinflussen und verstärken, sie jedoch nicht die einzige Ursache für die Schönheitsvorstellungen und den Schönheitskult unserer Gesellschaft darstellen. Dies zu behaupten wäre kurzsichtig, viele weitere Faktoren blieben dabei unberücksichtigt – die Einflüsse der Wirtschaft und des Patriarchats sind Beispiele dafür. In der Literatur gibt es unterschiedliche Ansätze zu dieser Problematik. Einige AutorInnen führen die heute vorherrschenden Schönheitsnormen und den Schönheitskult auf das Patriarchat zurück. Andere dementieren diese Ansicht und vertreten die Meinung, dass kein Schuldiger in diesem Zusammenhang gefunden werden kann. Sie gehen davon aus, dass sich hinter dem Schönheitskult unserer Gesellschaft ein Zusammenspiel unzähliger, undurchschaubarer Faktoren verbirgt. Posch (1999, S. 124) vertritt zum Beispiel die Meinung, dass die Medien, die Wirtschaft und das Patriarchat vom Schönheitskult und den gängigen Schönheitsvorstellungen profitieren. Sie ist jedoch auch der Ansicht, dass weder die Medien, noch die Wirtschaft oder das Patriarchat für den Schönheitskult unserer Gesellschaft verantwortlich sind. Das Kapitel 5.1.3 beschäftigt sich mit der treibenden Kraft hinter dem Schönheitskult und dem Schönheitsmythos unserer Gesellschaft.

Die befragten Sportlehrerinnen zeichneten mit ihren Ausführungen ein sehr klares Bild vom gesellschaftlich transportierten weiblichen Schönheitsideal unserer Gesellschaft. Dünn, muskulös, groß, jung, faltenfreie, braune und makellose Haut – so lässt sich

zusammengefasst das von ihnen beschriebene weibliche Schönheitsideal charakterisieren. Dieses, von den Sportlehrerinnen gezeichnete Bild einer - den Idealvorstellung entsprechenden - Frau, stimmt mit dem in der Literatur beschriebenen weiblichen Schönheitsideal überein.

Zahlreiche AutorInnen beschäftigen sich mit der Definition des aktuellen weiblichen Schönheitsideals. Wie von den Befragten, wird auch in der Literatur der ideale Körper einer Frau als schlank, muskulös, glatt und fettfrei beschrieben. Weiters werden Jugendlichkeit und Natürlichkeit als wichtige Kriterien des weiblichen Schönheitsideals angeführt. (vgl. Posch, 1999, S. 50, 69) Die Aussagen der Lehrerinnen und die Erklärungen aus der Literatur machen ersichtlich, dass in unserer Gesellschaft das weibliche Schönheitsideal sehr stark mit der weiblichen Körperlichkeit verbunden ist bzw. die weibliche Schönheit mit körperlicher Schönheit gleichgesetzt wird. Drolshagen (1995, S. 15) führt eine sehr genaue Beschreibung des idealen weiblichen Erscheinungsbildes an. Dazu gehören ihrer Ansicht nach eine pickelfreie, glatte, haarfreie Haut, gepflegte Nägel, schöne Haare, schlanker Hals und große Augen. Als weitere wesentliche Kriterien nennt sie lange, makellose Beine und eine grazile Art sich zu bewegen.

Die Übereinstimmung zwischen den Vorstellungen der befragten Sportlehrerinnen und denen der AutorInnen könnte darauf basieren, dass sowohl die Lehrerinnen als auch die AutorInnen aus dem westlichen Kulturkreis stammen und somit im Wesentlichen den gleichen gesellschaftlichen Einflüssen unterliegen. Die Aussagen der Lehrerinnen sowie die Ausführungen, die in der Literatur zu finden sind, lassen darauf schließen, dass es innerhalb unserer Gesellschaft keine anderen Vorstellungen vom weiblichen Schönheitsideal gibt. Es scheint, als gäbe es genau definierte Schönheitsnormen, welche von allen erkannt und anerkannt werden. Diese Annahme wird durch die Literatur bestätigt. Hier wird davon ausgegangen, dass die Vorstellungen von Schönheit der Menschen innerhalb einer Gesellschaft bzw. innerhalb einer gewissen Zeit weitgehend übereinstimmen. Das heißt, Gesellschaften und Kulturen entwickeln jeweils ihre eigenen Schönheitsideale. (vgl. Posch, 1999, S. 15, 74) Dauschek (1994) geht davon aus, dass sich im westlichen Kulturkreis eine einheitliche Vorstellung des Schönheitsideals herausgebildet und verfestigt hat.

Weitere Versuche das weibliche Schönheitsideal unserer Gesellschaft zu skizzieren und vertiefende Ausführungen zu dieser Thematik sind im Kapitel 4 nachzulesen.

11.3.2 Eigene Schönheitsvorstellungen der Sportlehrerinnen

Die Unterkategorie beinhaltet die Antworten der Befragten auf die Frage: „*Was empfinden sie persönlich als schön? Welche Vorstellungen von Schönheit haben sie?*“ Zusätzlich wurden aus allen Antworten der Lehrerinnen Inhalte herausgefiltert, welche zu dieser Thematik passen. Zur Analyse des Inhalts der Antworten wurden persönliche Eigenschaften und Merkmale der jeweils Antwortenden berücksichtigt und miteinbezogen.

Die Antworten der Lehrerinnen auf die Frage nach ihrem persönlichen Schönheitsempfinden weisen folgende Gemeinsamkeiten auf. Acht der zehn befragten Sportlehrerinnen betonten, dass für sie Schönheit auch immer mit Sympathie, Ausstrahlung bzw. der inneren Schönheit zusammen hängt. Diese acht Lehrerinnen gaben an, dass Menschen die rein äußerlich hübsch sind, oft im Gesamteindruck nicht schön wirken, weil ihnen eine gewisse Ausstrahlung fehlt. Als wichtige Komponenten eines schönen Menschen nannte eine Lehrerin Weisheit, Zufriedenheit sowie geistige und körperliche Ausgewogenheit.

Zwei der zehn Sportlehrerinnen beschrieben ihre eigenen Schönheitsvorstellungen mit rein körperlichen Attributen, ohne die inneren Werte eines Menschen zu betonen. Eine Lehrerin meinte: „*I find weibliche Formen schön. [...], des kann sehr gertenschlank sein, Popo, ganz a kleines Bäuchlein, aber wirklich ganz wenig und a Brust hoid, net zu klein, des find i schön.*“ (Interview 4, Z. 91- 92) Die zweite Lehrerin beschreibt ihre Schönheitsvorstellungen weniger genau, sie erwähnt nur, dass sie schlanke Körper schön findet.

Obwohl acht der befragten Frauen die Wichtigkeit der inneren Schönheit betonten, kam bei ihren Antworten zum Vorschein, dass für sie die körperliche Erscheinung bzw. die Figur eines Menschen dennoch nicht bedeutungslos ist. Dies zeigte sich durch unterschiedliche Äußerungen. Eine Lehrerin meinte, ihr sei ein gepflegtes Äußeres wichtig. Und beschrieb ein gepflegtes Äußeres wie folgt: „*[...] gut gekleidet, net irgendwie herunter gekommen, und die Nägel gepflegt und jo nicht schmutzig Hände zu haben, [...].*“ (Interview 1, Z. 84- 85) Eine andere meinte für sie sind „*natürlich sportliche Körper schon ansprechend.*“ Sportliche Körper beschrieb sie mit den Worten „*muskulös aber net übertrieben.*“ (Interview 2, Z. 70, 72) Eine Befragte, welche ebenfalls betont hatte, dass für sie ein schöner Charakter ausschlaggebend sei um jemanden schön zu finden, führte in der gleichen Antwort an, dass eine schöne Frau groß, schlank und oben gut gebaut sei. Eine Befragte, die zahlreiche verschiedene innere Werte aufzählte, welche einen Menschen für sie schön machen, vermerkte am Ende ihrer Ausführung dennoch: „a

gewisse gesunde Einstellung, die net 190 Kilo haben oder was, sicher des fällt nimma unter schön wahrscheinlich bei mir.“ (Interview 8, Z. 109- 110) Eine Sportlehrerin antwortete auf die Frage nach ihrem persönlichen Schönheitsempfinden, dass es ihr vor allem auf die innere Schönheit eines Menschen ankomme. Bei einer Aussage im Zusammenhang mit einer anderen Frage, sickerte jedoch eine andere Einstellung durch: *„Jo doch, ich denk schon, dass ma jedem bewusst machen kann, dass ein gut aussehender Körper net schlaff sein kann, sondern dass der durchaus Muskeln haben muss, durchtrainiert sein soll. [...] A für das Auftreten in einer Gesellschaft, dass ma do a gewisse Körperspannung dazu braucht.“* (Interview 2, Z. 303- 307)

Nur zwei der Lehrerinnen blieben durchgehend dabei, dass für sie menschliche Schönheit ausschließlich mit Ausstrahlung und inneren Werten zusammen hängt. Eine weitere Lehrerin, die ebenfalls der Ansicht war, dass die Ausstrahlung sehr viel zur Schönheit beiträgt, verwies aber darauf, dass auch sie dem gesellschaftlichen Schönheitsideal nicht entkomme und deswegen natürlich auch das als schön empfinde, was als schön propagiert wird.

Vier der befragten Frauen ließen durch ihre Ausführungen erkennen, dass ihrer Ansicht nach, das weibliche Körperideal unserer Gesellschaft zu dünn sei. Ausdrücke wie: *„manchmal zu schlank“, „extrem dünn“, „dünn, viel zu dünn“, „irgendwas a bissl Krankes“,* drückten diese Einstellung deutlich aus.

Eine selbst übergewichtige 41- jährige Lehrerin gab an, dass für sie Humor, Offenheit, Intelligenz, Kraft, Macht und Kreativität, einen Menschen bzw. eine Frau attraktiv mache und für sie körperliche Schönheit völlig irrelevant sei. Diese Lehrerin zählt den Geruch anderer Menschen und die Art sich zu kleiden zu den wesentlichen Merkmalen von Anziehungskraft und Schönheit. *„Und überhaupt nimma ob wer jung und schön is, i mahn jung und schön is auch ein Attribut, aber es is nur mehr eins von vielen [...]“.* (Interview 3, Z. 175- 177) Sie fügte diesen Aussagen hinzu, dass sie dies nicht immer so sah. In ihrer Jugend war ihr körperliche Schönheit sehr wichtig, sowohl bei Frauen als auch bei Männern. Früher waren ihr Details wie gepflegte Hände, schöne Nägel und eine klassisch geformte athletische Figur wichtig. Sie verwies auch darauf, dass sie selbst diesem - von ihr damals als Ideal wahrgenommenen weiblichen Erscheinungsbild – entsprach. Interessant ist hier, dass sich ihre Einstellung zum Thema weibliches Schönheitsideal parallel zu ihrer eigenen äußerlichen Erscheinung wandelte. In diesem Zusammenhang wäre interessant gewesen zu erfahren, ob sich zuerst ihr Körper oder ihre Einstellung zu diesem Thema verändert hat. Eine Möglichkeit wäre, dass sie selbst trotz ihres Übergewichts von anderen weiterhin eine positive Rückmeldung bezogen auf ihre Attraktivität erhielt und dadurch im Laufe der Zeit zur Ansicht kam, dass Schönheit und

Attraktivität nicht auf das körperliche Erscheinungsbild alleine reduzierbar sind. Denkbar wäre aber auch das Gegenteil, dass sich zuerst ihre Ansichtsweise geändert hat und sie dadurch begann weniger auf ihr Gewicht und ihre Figur zu achten.

Trotz den teilweise sehr unterschiedlichen Antworten der Sportlehrerinnen auf die Frage nach ihrem eigenen Schönheitsempfinden, ist eine Gemeinsamkeit nicht zu übersehen. Bis auf eine Ausnahme beschrieben sie alle, wenn auch mit anderen Worten, das gleiche Idealbild einer Frau - welches dem gesellschaftlich transportierten weiblichen Schönheitsideal weitgehend entspricht. Die persönlichen Schönheitsvorstellungen der Sportlehrerinnen und das in der Literatur beschriebene weibliche Schönheitsideal unserer Gesellschaft weichen demnach kaum von einander ab. Fasst man die Aussagen der Sportlehrerinnen zusammen, ergibt sich das in der Literatur beschriebene gesellschaftlich anerkannte weibliche Schönheitsideal. Der Körper einer Frau sollte schlank sein und mit Ausnahme schön geformter Brüste keine weiblichen Rundungen aufweisen. Das Ideal verlangt außerdem nach einem muskulösen, straffen Körper. Zu viele Muskeln werden jedoch als unweiblich abgewertet. Eine Lehrerin erwähnte ein gepflegtes Äußeres, ihre Definition dieses Begriffs deckt sich mit den Ausführungen von Drolshagen (1995, S. 15): „*Haut pickelfrei, glatt, gebräunt und (fast überall haarfrei). Nägel sorgfältig gefeilt. [...].*“

Die Übereinstimmung zwischen den persönlichen Schönheitsvorstellungen der Sportlehrerinnen und dem in der Literatur vorherrschenden Schönheitsideal der Frau könnte, wie die genauen Vorstellungen vom gesellschaftlich transportierten weiblichen Schönheitsideal der Lehrerinnen, auf die gesellschaftliche und kulturelle Beeinflussung der Frauen zurück zu führen sein. Es ist zu vermuten, dass sich die durch Medien, Wirtschaft, etc. verbreiteten Schönheitsideale tief in unseren Gedanken verankert haben und somit zu unseren eigenen Wünschen und Vorstellungen umgewandelt wurden. Wie auch in den Ausführungen zum Unterkapitel „*Vorstellungen vom gesellschaftlich transportierten weibliche Schönheitsideal*“ erläutert wurde, scheint es innerhalb unserer Gesellschaft tatsächlich keine weit von den geltenden Schönheitsnormen abweichenden Vorstellungen von Schönheit zu geben.

Die Antworten der Sportlehrerinnen lassen darauf schließen, dass viele von ihnen der Überzeugung sind, dass ihr eigenes Schönheitsempfinden vom gesellschaftlich transportierten weiblichen Schönheitsideal abweicht. Sie sind der Meinung, dass sie selbst weniger auf Äußerlichkeiten achten, als andere. Dennoch fügten viele ihren Ausführungen über die Wichtigkeit der inneren Schönheit hinzu, dass ihre Vorstellungen von weiblicher Schönheit trotzdem einige körperliche Kriterien voraussetzen. Körperliche

Schönheit allein macht für den Großteil der Befragten eine Frau nicht schön. Große Abweichungen von den weiblichen Schönheitsnormen unserer Gesellschaft werden aber auch von ihnen nicht als schön empfunden. Dennoch liegt die Vermutung nahe, dass die Befragten zwar schlanke aber nicht zu dünne Frauen als schön empfinden. Dies kann aus der Gesamtheit der Aussagen herausgelesen werden.

Zusammengefasst kann, basierend auf den Aussagen der Sportlehrerinnen, vermutet werden, dass für den Großteil der befragten Lehrerinnen die Schönheit eines Menschen das Ergebnis einer Kombination aus körperlicher Schönheit, im Sinne des gesellschaftlichen Idealbildes einer Frau, und einer positiven Ausstrahlung ist.

11.3.3 Schönheitsideale von Sportlehrerinnen

Diese Unterkategorie umfasst die Antworten der Sportlehrerinnen auf die Frage: „Was glauben sie, welche Vorstellungen Sportlehrerinnen von Schönheit haben? „Sind sie der Meinung, dass die Vorstellungen der Sportlehrerinnen mit der gesellschaftlichen Definition von Schönheit einhergehen oder davon abweichen und inwiefern?“

Die Übereinstimmung der Meinungen der Lehrerinnen bei der Beantwortung dieser Frage war bemerkenswert. Der Großteil der Befragten gab an, dass ihrer Meinung nach Sportlehrerinnen mehr auf Attraktivität bedacht sind, als andere und sich somit verstärkt nach den körperlichen Schönheitsidealen der Gesellschaft richten. Sieben Sportlehrerinnen antworteten, dass ihrer Meinung nach Sportlehrerinnen muskulöse, sportliche und fitte Körper als schön empfinden und selbst figurbewusst leben. Eine Sportlehrerin war der Meinung, dass viele Sportlehrerinnen extrem durchtrainierte Körper bevorzugen und sie keinen Gefallen an dünnen Models finden. Zum Unterschied zu den anderen Sportlehrerinnen hofft eine Lehrerin darauf, dass Sportlehrerinnen ein anderes Bild von Schönheit haben als das, welches von den Medien transportiert wird. Dieser Meinung ist sie, weil die Sportlehrerinnen „[...] einfach viel näher mit dem Körper arbeiten und viel mehr die Bedürfnisse des Körpers und des Menschen hoffentlich sehen. Die Medien sehen net unbedingt die Bedürfnisse des Menschen, außer sie zu präsentieren. Aber wenn wer unterrichtet, sieht er die einzelnen Menschen. I glaub, des unterscheidet sich schon für mich.“ (Interview 8, Z. 122- 125)

Interessant ist der Zusammenhang zwischen den Äußerungen der Lehrerinnen zur Frage nach den Schönheitsvorstellungen von Sportlehrerinnen und den Antworten auf die Frage nach ihren persönlichen Schönheitsidealen. Hier ist auffallend, dass der Großteil der befragten Sportlehrerinnen annimmt, dass andere Sportlehrerinnen verstärkt auf fitte, sehr

sportliche und muskulöse Körper Wert legen. Bei der Beschreibung ihrer persönlichen Schönheitsvorstellungen nennt jedoch nur eine der zehn Sportlehrerinnen die Kriterien sportlich und muskulös. Hier ergibt sich eine Ungereimtheit zwischen den persönlichen Schönheitsidealen der befragten Sportlehrerinnen und ihren Vermutungen über die Schönheitsvorstellungen anderer Sportlehrerinnen. Es scheint, als würde es – sogar von den Sportlehrerinnen selbst – als Selbstverständlichkeit angesehen, dass Sportlehrerinnen ihres Berufes wegen großen Wert auf sportlich muskulöse Körper legen. Das folgende Zitat einer Sportlehrerin unterstreicht diese Annahme: *„[...] glaub ich, dass wahrscheinlich viele Sportlehrer (innen) glauben, Fitness is einfach des Wichtigste, des liegt vielleicht a wenig an ihrem Job.“* (Interview 8, Z. 117- 118)

Die Antworten der Sportlehrerinnen zeigten weiter, dass die Befragten nicht nur annehmen, andere Vorstellungen von Schönheit zu haben als ihre Berufskolleginnen, sondern sie nahmen sich selbst sogar teilweise bei den Beantwortungen der Frage von der Gruppe der Sportlehrerinnen aus. Das folgende Zitat soll dies verdeutlichen: *„Ahm, die haben, [...] also Turnlehrerinnen, [...], tendierens eher zu den Idealmaßen.“* (Interview 7, Z. 103- 104) Es ist demnach zu vermuten, dass sich die jeweils antwortende Sportlehrerin selbst in diesem Zusammenhang als Ausnahme sieht bzw. als untypische Sportlehrerin wahrnimmt.

Interessant war auch die Aussage einer Sportlehrerin, welche sich auf das Aussehen von Sportlehrerinnen bezog. Sie meinte, es sei auf jeden Fall wichtig, dass eine Sportlehrerin wie eine Sportlehrerin auszusehen habe. Auf die Frage, wie eine Sportlehrerin auszusehen habe, antwortete sie: *„Jo schlank und also es is net so, dass ma jetzt jede Muskelpartie mit freiem Auge sehen muss. Aber einfach schlank und eher sportlich und und fit, des siehst ma eh glei auf den ersten Blick.“* (Interview 5, Z. 88- 89) Vermutlich spiegelt diese Aussage die gesellschaftlichen Vorstellungen einer Sportlehrerin wider. Es ist anzunehmen, dass auf Sportlehrerinnen in Hinsicht auf ihre Körperlichkeit und ihr Aussehen ein nicht zu unterschätzender Druck lastet. Dieser gesellschaftliche Druck kommt auch bei nachfolgendem Zitat zum Vorschein. Hier schildert eine übergewichtige Sportlehrerin ihre Erfahrungen mit den Schönheitsvorstellungen unserer Gesellschaft: *„Sie haben mich 35, 30 Jahre sekkiert, fest im Griff gehalten. Und, sie halten alle anderen fest im Griff die ich kenne. Inklusive meine Eltern, die mir sagen ich soll abnehmen als Sportlehrerin, weil als Sportlehrerin sollte man gefälligst a andere Figur haben. Da geht´s um, also ich erlebe es als massiv übergriffig.“* (Interview 3, Z. 325- 328) In Verbindung mit diesen Ausführungen möchte ich darauf hinweisen, dass von den zehn interviewten Sportlehrerinnen acht dem weiblichen Schönheitsideal unserer Gesellschaft durchwegs entsprachen. Es ist anzunehmen, dass ein Großteil der Sportlehrerinnen in einem

sportlichen, fitten Aussehen - vielleicht auch unbewusst - eine Verpflichtung sehen, welche sie mit ihrer Berufswahl eingegangen sind.

Zusammenfassung: Schönheitsideale und Schönheitsvorstellungen von Sportlehrerinnen:

Bei der Bearbeitung dieser Kategorie wurde ersichtlich, dass Sportlehrerinnen das gesellschaftliche Schönheitsideal für Frauen erkannt und verinnerlicht haben. Ihre eigenen Vorstellungen von Schönheit entsprechen dem gesellschaftlichen Ideal im Wesentlichen. Es wird ersichtlich, dass innerhalb unserer Gesellschaft weibliche Schönheit mit körperlicher Schönheit gleichgesetzt wird. Ein Unterschied zwischen dem gesellschaftlichen Ideal und den Idealvorstellungen der Sportlehrerinnen ist jedoch zu erkennen. Von den Lehrerinnen wird die innere Schönheit als wichtiges Kriterium der Schönheit eines Menschen bezeichnet, im Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Idealbild ist diese jedoch nicht relevant.

Weiters wird in dieser Kategorie der gesellschaftliche Druck deutlich, welcher auf Sportlehrerinnen lastet. Die gesellschaftlichen Idealvorstellungen von Sportlehrerinnen setzen voraus, dass sie den weiblichen Idealmaßen entsprechen. Denn Sport und Schönheit werden in unserer Gesellschaft stark verbunden. Sogar einige der befragten Sportlehrerinnen selbst gehen davon aus, dass ihre Berufskolleginnen stark figurbewusst leben und sich verstärkt an den weiblichen Schönheitsidealen unserer Gesellschaft orientieren. Dass auch Schülerinnen von ihren Sportlehrerinnen eine sportlich, schlanke Körperlichkeit erwarten, zeigte eine Studie von Firley-Lorenz (2004). Weitere Informationen dazu sind im Kapitel 10.2.2 nachzulesen.

Die Tatsache, dass auch Sportlehrerinnen selbst mit dem weiblichen Schönheitsideal unserer Gesellschaft konfrontiert und belastet werden, lässt einen Grund erkennen, warum Schönheit im Sportunterricht von Mädchen eine wesentliche Rolle spielt. Hier besteht insofern ein Zusammenhang, da angenommen werden kann, dass Sportlehrerinnen aufgrund der Körpernähe ihres Unterrichtsfaches für die Schülerinnen im Hinblick auf Körper und Schönheitsvorstellungen eine gewisse Vorbildwirkung ausüben. Diese Vermutung wurde durch Aussagen einiger Sportlehrerinnen bestätigt. Sie erwähnten in unterschiedlichen Zusammenhängen ihre Vorbildwirkung als Sportlehrerinnen. Relevant ist in diesem Zusammenhang die Annahme der Sportlehrerinnen, dass es ihnen im Sportunterricht möglich ist, einen ungezwungeneren und persönlicheren Kontakt zu den Schülerinnen aufzubauen, als in anderen Unterrichtsfächern. Die Sportlehrerinnen empfinden, dass die Schülerinnen mit

Problemen bzw. Unsicherheiten - besonders in Bezug auf ihren Körper - eher an sie herantreten als an andere Lehrpersonen.

Die theoretische Aufarbeitung zu den Ausführungen über die treibenden Kräfte hinter dem Schönheitskult und das weibliche Schönheitsideal unserer Gesellschaft sind in den Kapiteln 4 und 5 nachzulesen.

Im Zusammenhang mit der Beurteilung der Wichtigkeit von Schönheit für die Schülerinnen erwähnten einige Sportlehrerinnen die Sportbekleidung der Mädchen im Sportunterricht. Diese Sportlehrerinnen sind der Ansicht, dass sich die Sportbekleidung der Schülerinnen weniger nach der sportlichen Funktionalität richtet, sondern eher dazu dient, sich vor den Mitschülerinnen gut zu präsentieren bzw. inszenieren. Diese Thematik wurde in der Unterkategorie 11.7.5 genauer behandelt.

11.4 Einschätzungen des Einflusses der medialen Präsentation von Frauen und Männern

Diese Kategorie umfasst die Antworten auf die Fragen: *„Was halten sie von der medialen Präsentation von (schönen) Frauen und Männern?“*, *„Welche Wirkung haben diese Bilder von schönen Menschen auf sie?“*, *„Beeinflussen diese Bilder ihr Körper- und Selbstwertgefühl?“*, *„Wie würden sie den Einfluss dieser Bilder auf ihre Schülerinnen einschätzen?“*, *„Wie würden sie den Einfluss der in den Frauenzeitschriften präsentierten Inhalte einschätzen?“* Zur Auswertung der Kategorie wurden auch Textbestandteile berücksichtigt, die nicht unmittelbar im Kontext dieser Fragen getätigt wurden.

11.4.1 Einschätzungen der medialen Präsentation von Frauen und Männern

Eine Gemeinsamkeit in den Aussagen der befragten Sportlehrerinnen liegt in der Bewertung der medialen Präsentation von Frauen. Diese bezeichnen sie als unrealistisch, verfälscht und übertrieben perfektionistisch. Die Präsentation von Menschen in den Medien ist oberflächlich und konzentriert sich nur auf Äußerlichkeiten, lautete die Meinung einer der Befragten. Sie bezeichnete die Medienpräsentation von Frauen und Männern als *„sehr kommerziell“* und *„net menschlich!“* Eine andere Interviewte meinte, die von den Medien gezeichneten Bilder von Menschen entsprechen nicht der realen Gesellschaft. Zwei Lehrerinnen antworteten, dass sie sich Bilder von schönen Frauen und Männern

zwar gerne anschauen, sich jedoch stets selbst daran erinnern, dass diese Menschen so wie sie gezeigt werden nicht real sind.

Eine Befragte bezeichnete die mediale Präsentation von Frauen und Männern auf der körperlichen Ebene als höchst problematisch: *„I find's höchst problematisch, dass eine Altersgruppe ständig als Vorbild fungiert, die unerreichbar san und die vor allem selbst für schöne junge Frauen unerreichbar is. Des heißt, zwischen 15 und 17 zu sein is nur möglich wenn ma zwischen 15 und 17 is.“* (Interview 3, Z. 281- 283) Weiters geht sie auf die großen Unterschiede in der medialen Präsentation von Männern und Frauen ein. Ihre Wortwahl weist darauf hin, mit welchem Nachdruck sie diesen Unterschied beschrieb: *„Medienpräsenz von Frau und Mann is so brutal unterschiedlich und so pervers ah bis zu einem gewissen Grad, [.....].“* (Interview 3, Z. 315- 316) In diesem Zusammenhang verweist sie auf die Tatsache, dass Männer in den Medien erst ab einem gewissen Alter, Frauen dagegen ab einem bestimmten Alter nicht mehr zu sehen sind. Außerdem führte sie an, dass von Männern meist nur die Köpfe und das Gesicht gezeigt werden, von Frauen hingegen immer Ganzkörperabbildungen. Ihrer Meinung nach hat diese unterschiedliche Darstellung der Geschlechter eine wesentliche Wirkung auf das Publikum. Sie erwähnte auch die Unterschiede zwischen dem Sprachgebrauch der Frauen und Männer in den Medien. Weiters kritisierte sie, dass Frauen in den Medien meist über ihre sozialen Kompetenzen beschrieben werden, Männer hingegen immer über ihre Sachkompetenzen.

Als problematisch und bedeutungsgeladen bewertet sie die typische Darstellung der Frauen in den Medien: *„[.....] in der Stellung, in der Botticelli sei [...] Frau hingestellt hat im 14., 15. Jahrhundert. Immer nu mit ein Bein vor das andere, [.....] so schlanke lange Linie, leicht verdrehter Oberkörper mit einer kessen Schulter nach vor. Aber immer so leicht reizend, gleichzeitig sich so zurückziehend,[.....], so seit 600 Jahren werden Frauen in der Kunst und in den Medien gleich abgebildet. [.....] Es is so a Mischung aus, es is so a perverse jungfräuliche Mischung [...]“* (Interview 3, Z. 299- 307)

Die zahlreichen Aspekte, welche diese Sportlehrerin ansprach lassen vermuten, dass sie sich bereits intensiv mit dieser Thematik auseinander gesetzt hat. Dies betonte sie auch während unseres Gesprächs einige Male. In diesem Zusammenhang ist hinzuzufügen, dass sie neben Bewegung und Sport auch Psychologie, Pädagogik und Philosophie unterrichtet und sie vermutlich deswegen verschiedene Zusammenhänge deutlich erkennt bzw. als erwähnenswert empfindet.

Die Aussagen dieser Lehrerin lassen sich wie folgt deuten: Frauen werden durch die Medien stets als schwach, zerbrechlich, schön, jugendlich, reizend, fürsorglich und gleichzeitig schutzbedürftig dargestellt. Im Gegensatz dazu werden Männer überwiegend als kompetent, reif und erwachsen präsentiert. Diese unterschiedliche Darstellung der Geschlechter in den Medien zeigt Frauen und Männer im Sinne der traditionellen Geschlechterrollen. Das heißt, trotz fortgeschrittener Emanzipation der Frau im westlichen Kulturkreis stellen die Medien Frauen nach wie vor als das „schwache Geschlecht“ dar.

Eine zweite Sportlehrerin verwies ebenfalls darauf, dass durch die Medien Klischees aufrechterhalten und sogar verstärkt werden. Eine andere Befragte bemerkte kritisch, dass Frauen in den Medien als schöne „Püppchen“ gezeigt werden, die von starken Männern geschützt werden müssen. Der Begriff „Püppchen“ könnte in diesem Zusammenhang so interpretiert werden, dass Frauen in den Medien stets als schön, zerbrechlich, hilfsbedürftig, sowie als leicht form- und bzw. beeinflussbar dargestellt werden - die Frauen somit durch die mediale Präsentation zu Schönheitsobjekten deklariert werden. In der Literatur wird in diesem Zusammenhang vom „schönen weiblichen Geschlecht“ gesprochen. (vgl. Posch, 1999, S. 124) Was genau darunter verstanden wird und welche Entwicklungen und Ursachen hinter dem Mythos vom „schönen, weiblichen Geschlecht“ vermutet werden, ist im Kapitel 5.3 nachzulesen.

Zwei Lehrerinnen wiesen darauf hin, dass es in der Werbung bereits Ansätze gibt, mit Frauen zu arbeiten, deren Körper nicht exakt dem gesellschaftlichen Schönheitsideal entspricht. Die Wortwahl der beiden Lehrerinnen ist interessant. Eine Lehrerin sprach vom Arbeiten mit unter Anführungsstrichen „normalgewichtigen“ Frauen. Die andere beschrieb die Frauen als unförmigere, ältere Damen. Hervorzuheben dabei ist die Tatsache, dass die beiden Antwortenden sich nicht nur in ihrer Wortwahl, sondern auch in ihrem Auftreten unterschieden. Während die eine ungeschminkt und unauffällig gekleidet zum Interview kam, war zu erkennen, dass die zweite Sportlehrerin - welche das eher negativ behaftete Wort „unförmig“ verwendete - großen Wert auf ihr Aussehen legte.

Die Grundaussagen der Sportlehrerinnen im Bezug auf die mediale Präsentation von Männern und Frauen könnten so zusammengefasst werden:

Die Sportlehrerinnen sind sich darüber bewusst, dass die in den Medien präsentierten Bilder von perfekten, schönen Menschen unrealistisch sind und bezeichnen diese als eine Verfälschung der Realität. Eine weitere Grundaussage der Sportlehrerinnen ist die, dass auch wenn dies in den Medien nicht offen zur Schau gestellt wird, die medial transportierten Bilder ein konventionelles Geschlechterverständnis suggerieren.

11.4.2 Wirkungen der durch die Medien transportierten Bilder

Diese Unterkategorie wurde anhand der Antworten auf die Frage: *„Welche Wirkung haben diese Bilder von schönen Menschen auf sie?“* ausgewertet. Auch hier wurden der Vollständigkeit wegen, alle Äußerungen der Sportlehrerinnen zu dieser Thematik gesammelt.

Die Meinungen der Sportlehrerinnen bezüglich der Wirkung der medial vermittelten Bilder waren unterschiedlich. Eine Sportlehrerin bezeichnete die Wirkung der Bilder als positiv, da sie es als angenehm empfindet schöne Menschen zu sehen. Gleichzeitig gab sie an, aufpassen zu müssen, sich nicht von diesen Bildern verführen zu lassen. Eine Lehrerin antwortete: *„[.....] i persönlich versuch mich da net so beeindrucken zu lassen von den medialen Präsentationen.“* (Interview 8, Z. 167- 168) Andere geben an, dass sie diese Bilder nicht stören bzw. dass sie sich nicht stark von ihnen beeinflussen lassen. Eine der Lehrerinnen scheint sich des Einflusses der medialen Bilder absolut nicht bewusst zu sein und konnte mit der Frage nach deren Wirkung nichts anfangen. Eine Interviewte machte deutlich, dass für sie schöne Menschen nicht beeindruckend sind, solange sie nur schön aussehen und nichts geleistet haben.

Zwei der befragten Sportlehrerinnen sahen die Wirkung der durch die Medien präsentierten Bilder negativ. Diesem Einfluss entkommt niemand, lautet die Meinung einer der beiden. Die andere erläuterte ihre Einstellung genauer: *„I krieg bis heute Aggressionen wenn ich nur darüber nachdenke!“* (Interview 3, Z. 307) Ihrer Meinung nach haben uns die Medien fest im Griff, die Wirkung der Medien bezeichnet sie als *„brutal“*. Sie nimmt die Wirkung der medial transportierten Idealbilder als *„Abwertung von Menschsein“* wahr. Weiters ist sie davon überzeugt, dass sie auch selbst – obwohl sie sich offensichtlich mit dieser Thematik beschäftigt - die Botschaft der medial verbreiteten Bilder genau so unreflektiert aufnimmt, wie andere. Sie befürchtete eine enorme Beeinflussung kommender Generationen durch die Medien.

Die Antworten der Sportlehrerinnen lassen zwei grundsätzlich verschiedene Einstellungen bezüglich der Wirkung der Medien erkennen. Auf einer Seite ist die Meinung vorherrschend, dass der Einfluss der medialen Bilder kontrollierbar und gering ist. Auf der anderen Seite wird die Ansicht vertreten, dass in der medialen Präsentation von Frauen und Männern ein großes Gefahrenpotential steckt und sich niemand dem Einfluss der Medien entziehen kann.

11.4.3 Einschätzungen des Einflusses der medial vermittelten Bilder auf das Körper- und Selbstwertgefühl

Auch bei den Antworten auf die Frage: *„Beeinflussen diese Bilder ihr Körper- und Selbstwertgefühl?“* lassen sich zwei gegensätzliche Meinungen erkennen.

Zwei der Lehrerinnen sind der Überzeugung, dass ihr Körper- und Selbstwertgefühl nicht von den Bildern der Medien beeinflusst wird. Eine der beiden Lehrerinnen antwortete, dass sie noch nie wie jemand anderer aussehen wollte und sie auf keinen Fall den Körper eines „Magermodels“ haben möchte. Interessant ist hier, dass die gleiche Befragte bei einer anderen Antwort angab, Sport zu treiben, um nicht noch molliger zu werden, als sie bereits ist. Daraus lässt sich folgern, dass sie vielleicht nicht bewusst dem Einfluss der medial präsentierten Idealbildern unterlegen ist, unbewusst jedoch den propagierten Schönheitsidealen annähernd entsprechen möchte, um sich in ihrem Körper wohl zu fühlen. Eine weitere Befragte beantwortete die Frage widersprüchlich. Zuerst meinte sie, dass die medialen Bilder ihr Körper- und Selbstwertgefühl *„wahrscheinlich“* beeinflussen und sich ihre Wunschvorstellungen bezüglich des eigenen Aussehens teilweise mit den medial präsentierten Idealbildern decken. Im Nachsatz fügte sie an, dass diese Bilder aber eigentlich doch keinen Einfluss auf ihr Körper- und Selbstwertgefühl hätten. Im Kontext mit der Gesamtheit der Aussagen dieser Sportlehrerin ist jedoch zu vermuten, dass sich diese Bilder unterbewusst massiv auf ihr Körper- und Selbstwertgefühl auswirken. Dies wird vor allem bei Berücksichtigung ihrer - eher negativ zu deutenden - Äußerungen bezüglich ihres eigenen Körpergefühls ersichtlich.

Eine Lehrerin gab an, sich hinsichtlich ihres Körpergefühls nicht großartig von den Medien beeinflussen zu lassen. Sie verwies darauf, dass sie sich aus den Medien eher Tipps und Anregungen bezüglich neuer Outfits hole. Auch ihre Antworten auf die Frage nach ihrem eigenen Körpergefühl fielen überzeugend positiv aus.

Die restlichen sechs Lehrerinnen gaben an, dass diese Bilder in gewisser Weise auf ihr Körper- und Selbstwertgefühl einwirken. Eine Sportlehrerin führte an, dass diese Beeinflussung im Unterbewussten vor sich geht, auch wenn sie bewusst versucht dies nicht zuzulassen. *„Da krieg ich permanent Minderwertigkeitskomplexe.“* (Interview 6, Z. 106), war die Reaktion einer Befragten auf die Frage nach ihrer Einschätzung des medial präsentierten Schönheitsideals. Die selbst etwas übergewichtige Sport- und Psychologielehrerin, welche sich mit der Thematik intensiv auseinander setzte, antwortete auf diese Frage, dass sie diese Idealbilder 30 bis 35 Jahre fest im Griff hatten und sie bewusst dagegen ankämpft. *„Selbst ich erwische mich, dass ich mich in der Früh in den Spiegel schau und denk mir, oh Gott jetzt sollt ich dann doch langsam moi was tun. Wos i*

aber allerdings dann mit meinem Intellekt schaff, dass ich's wieder wegbringe die Gedanken. Und mi daun wieder so mog wie i bin, aber des is härtestens, des is ka Lüge, es is härteste Arbeit für jede Frau, sich von dem Schönheitsdruck zu befreien, der auf uns lastet. [...] Selbstständig zu sehen wie schön man is und auf des, ma muss unglaublich an seinem Ego arbeiten und an seinem Selbstwert, dass man sich davon befreit, [.....].
(Interview 3, Z. 329- 336)

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass sich sechs der befragten Sportlehrerinnen über einen unterbewussten Einfluss der medial präsentierten weiblichen Schönheitsideale auf ihr eigenes Körpergefühl und ihr Selbstwertgefühl bewusst sind.

Es erkennen also nicht alle Sportlehrerinnen die Beeinflussung ihres Körper- und Selbstwertgefühls durch die medial präsentierten Bilder von schönen Frauen. Bei zwei Lehrerinnen hatte diese Antwort - auch nach Bezugnahme auf die Aussagen über ihr eigenes Körpergefühl - Bestand. Hier ist jedoch zu erwähnen, dass beide dem weiblichen Schönheitsideal unserer Gesellschaft entsprachen und vielleicht deswegen keine negative Wirkung der medial transportierten Bilder auf ihr Körpergefühl verspürten. Ein direkter Zusammenhang zwischen dem eigenen Aussehen und der Wahrnehmung des medialen Einflusses auf das Selbst- und Körpergefühl konnte jedoch nicht nachgewiesen werden. Von den sechs Lehrerinnen, welche sich des Einflusses der medial präsentierten Bilder bewusst waren, entsprachen - bis auf eine Ausnahme - alle dem körperlichen Schönheitsideal annähernd.

11.4.4 Der Einfluss der medialen Präsentation von Frauen und Männer auf die Schülerinnen

Die Antworten auf die Fragen: „*Wie würden sie den Einfluss dieser Bilder auf ihre Schülerinnen einschätzen?*“ und „*Wie würden sie den Einfluss der in den Frauenzeitschriften präsentierten Inhalte einschätzen?*“, ergaben eine sehr einheitliche Meinung.

Acht der zehn befragten Sportlehrerinnen stimmten darin überein, dass der Einfluss der medialen Bilder auf die Schülerinnen sehr stark ist. Sie bewerteten diese Tatsache als problematisch. Als negative Konsequenz dieses Einflusses, nannten einige der Lehrerinnen den Wunsch der Schülerinnen abzunehmen und infolge dessen, die Entstehung von Essstörungen. Der Großteil der Lehrerinnen war davon überzeugt, dass sich die Schülerinnen sehr deutlich an dem vorgegebenen Schönheitsideal orientieren

und es für sie wesentlich ist, diesem zu entsprechen. Weiters beinhalten die Aussagen der Sportlehrerinnen die Annahmen, dass die Idealbilder von schönen Frauen an dem Selbstwert der Schülerinnen kratzen und bei einigen Komplexe im Bezug auf ihren Körper auslösen. Eine Lehrerin war der Überzeugung, dass der Einfluss der Medien vor allem im Alter zwischen 12 und 16 Jahren sehr stark ist. Teilweise wurde von den Sportlehrerinnen auch beobachtet, dass Mädchen im Sportunterricht Aktivitäten und Sportarten einfordern, die sie im Fernsehen gesehen haben und die eine gute Figur versprechen.

Eine Lehrerin antwortete: *„Massiv, die kämpfen alle. I red a [...] über de mit erna und i krieg des a ganz klar mit, es is wesentlich wie ma aussieht und wie man sich präsentiert. Es ist ihnen überhaupt net klar, dass in Wirklichkeit um völlig andere Impulse geht [.....].“* (Interview 3, Z. 341- 343) Sie fügte dieser Aussage hinzu, dass dieser Einfluss besonders in dem Alter der Schülerinnen (in der Pubertät) problematisch ist, da sich in dieser Phase die Mehrheit der Mädchen nur über die körperliche Ebene definiert. Ihrer Meinung nach gibt es zwar einige wenige, die sich diesem Einfluss bis zu einem gewissen Grad entziehen können, aber trotzdem massiv damit zu kämpfen haben. Anschließend bemerkte sie: *„ [...] Dann geht’s halt über Kleidung und wieder um Äußerliches.“* (Interview 3, Z. 351)

Die starke Beeinflussung der Schülerinnen durch das medial präsentierte Schönheitsideal und der unbedingte Wunsch danach dem Schönheitsideal zu entsprechen, kann so interpretiert werden, dass sich Mädchen in der Pubertät auf der Suche nach Anerkennung und ihrer eigenen Identität befinden und somit leicht beeinflussbar sind. Dies könnte der Grund dafür sein, dass sie leicht der - von den Medien geschaffenen - Illusion verfallen, nach welcher körperliche Schönheit automatisch Glück, Erfolg und Anerkennung verspricht. Dieser suggerierte Zusammenhang wesentlicher Bedürfnisse der pubertierenden Mädchen, veranlasst Mädchen dazu, ihren Selbstwert auf ihrem Aussehen aufzubauen und folglich ihre Körperlichkeit zur Basis ihrer Identität werden zu lassen. Dies führt dazu, dass sich Mädchen in der Pubertät verstärkt über ihren Körper definieren und andere Kompetenzen bzw. Fähigkeiten für sie an Wert verlieren.

Da Schönheit außerdem einen wesentlichen Bestandteil der weiblichen Geschlechteridentität und somit der Anerkennung als Frau darstellt, bekommt die Schönheit eine zusätzliche Bedeutung für die Mädchen. Bei der Suche nach ihrer Identität, ist es ihnen wichtig, von der Gesellschaft und vorrangig von Männern als Frau akzeptiert und anerkannt zu werden. In diesem Prozess wird für weibliche Pubertierende

die Attraktivität ihres Körpers für Männer zu einem wesentlichen Baustein ihres Selbstwertgefühls.

In diesen Zusammenhängen kommt dem gesellschaftlich anerkannten weiblichen Schönheitsideal natürlich eine immense Bedeutung zu. Diesem zu entsprechen, verspricht gesellschaftliche Anerkennung und die Identifikation als Frau. Diese Zusammenhänge sind auch in der Literatur zu finden, z.B. Posch (1999), Lintzen und Middendorf-Greife, 1998, etc. Weiterführende theoretische Grundlagen zu dieser Thematik sind in den Kapiteln 7.2 und 8.2.1 vorzufinden.

Die Gesamtheit der Aussagen der Sportlehrerinnen lässt darauf schließen, dass das medial präsentierte weibliche Schönheitsideal auf die Schülerinnen einen großen Einfluss nimmt und dies im Sportunterricht deutlich zu beobachten ist.

11.4.5 Frauenzeitschriften

Bei der Frage nach ihrer Meinung zu Frauenzeitschriften kamen wenige Informationen, da die meisten Sportlehrerinnen keine Zeitschriften dieser Art lesen. Zwei Lehrerinnen äußerten die Vermutung, dass die Beeinflussung der Schülerinnen durch Frauenzeitschriften negativ zu bewerten ist, da die Schülerinnen die dadurch transportierten - sehr einseitigen - Inhalte unreflektiert übernehmen. Eine Sportlehrerin bezeichnete Frauenzeitschriften als kompletten Schrott. Vor allem kritisierte sie die Themenauswahl der Zeitschriften: *„Es geht ja nur ums Aussehen, [.....] im besten Fall geht´s nu um ah, jo Bekleidungstipps, Ernährungstipps, [.....], daun haben wir irgendwann Wohnberatung vielleicht drinnen oder Kosmetiktipp und dann geht´s wieder um Aussehen und Bekleidung und dan kommen noch ein paar Reisetipps drinnen, [.....], Lebensberatungsthemen. [.....] waun ma in die Hausfrauenebenen kuman, samma nu bei de a Schmakerltipps, [.....] und des is des Perverse daran! Dass vorne die große Diät drinn haben und hinten hams dann die fettesten Erdbeerentortenrezepte drinn.“* (Interview 3, Z. 372- 381)

Ihre weiteren Ausführungen können dahingehend interpretiert werden, dass in den Zeitschriften das Thema Schönheit sowie die Wege sie zu erreichen, so dermaßen in den Vordergrund gestellt werden, dass den pubertierenden Mädchen durch die ständige, einseitige Konfrontation mit dieser Thematik keine Chance gegeben wird, zu erkennen dass auch andere Möglichkeiten existieren, um von anderen als schön wahrgenommen zu werden. *„Also Schönheit und Ausstrahlung gehört net zaum, natürlich gehört´s zamm,*

aber net in den Köpfen der Kinder [.....].“ (Interview 3, Z. 391- 392) Somit kommt dem körperlichen Aussehen eine dermaßen große Bedeutung zu.

Zusammenfassung: Einschätzung des Einflusses der medialen Präsentation von Frauen und Männern:

Die befragten Sportlehrerinnen sind sich darüber bewusst, dass in den Medien – bezogen auf die Körperlichkeit - unrealistische und verfälschte Bilder von Frauen und Männern gezeigt werden. Außerdem sprachen sie von einer Weitergabe des traditionellen Geschlechterverständnisses durch die Medien. Die Einschätzung der Wirkung medial transportierter Bilder spaltete die Lehrerinnen in zwei Gruppen. Eine Gruppe erkannte in diesen Bildern ein großes Gefahrenpotential. Die andere Gruppe schätzte den Einfluss der medialen Bilder als gering und weniger problematisch ein. Der Großteil der Lehrerinnen erkannte bei sich selbst eine Beeinflussung ihres Körper- und Selbstwertgefühls durch die in den Medien präsentierten Bilder von perfekten, schönen Menschen. Einige Lehrerinnen dementierten eine Wirkung der Bilder auf ihr Körper- und Selbstwertgefühl, wobei hier die Frage offen bleibt, ob sie diese unbewusste Beeinflussung nicht erkennen, oder ob sie es tatsächlich geschafft haben, sich diesem Einfluss zu entziehen.

Bis auf eine Ausnahme beobachteten alle befragten Sportlehrerinnen einen wesentlichen Einfluss des medial präsentierten weiblichen Schönheitsideals auf ihre Schülerinnen. Wie in einer weiteren Kategorie aufgezeigt werden wird, verdeutlichen die Beobachtungen der Sportlehrerinnen, dass sich die Beeinflussung der Schülerinnen durch das - von den Medien präsentierte - Ideal in unterschiedlichen Situationen des Sportunterrichts bemerkbar macht.

11.5 Körperlichkeit der Sportlehrerinnen

Diese Kategorie wurde in vier Unterkategorien unterteilt. Zur Auswertung der Kategorien wurden alle Äußerungen der Sportlehrerinnen bezogen auf ihr eigenes Aussehen berücksichtigt. Folgende Fragen waren darauf ausgerichtet, etwas über die Wichtigkeit des eigenen Äußeren für die Befragten herauszufinden: *„Wie wichtig ist das Thema Schönheit für sie selbst?“, „Wie wichtig ist ihnen ihr Aussehen bzw. ihre Figur?“, „Wie wichtig ist es für sie, von anderen als schön bzw. attraktiv wahrgenommen zu werden?“, „Wie würden sie ihr eigenes Körpergefühl bezeichnen“, Worauf achten sie bei der*

Auswahl ihrer Kleidung im Alltag?“, „Worauf achten sie bei der Auswahl ihrer Kleidung wenn sie Bewegung und Sport unterrichten?“.

11.5.1 Wie wichtig ist Schönheit

Die Antworten der Sportlehrerinnen auf folgende Fragen gleichen sich in den wesentlichen Punkten: *„Wie wichtig ist das Thema Schönheit für sie selbst?“, „Wie wichtig ist ihnen ihr Aussehen bzw. ihre Figur?“* und *„Wie wichtig ist es für sie, von anderen als schön bzw. attraktiv wahrgenommen zu werden?“*

Alle befragten Sportlehrerinnen gaben an, dass ihnen ihre eigene Schönheit auf eine gewisse Weise wichtig sei. So antwortete eine Befragte: *„Für mich [.....], hat's scho an gewissen Stellenwert, würd i schon sagen. Ah, oiso i pfleg mi sehr gern und i schau auf mein Äußeres und [...] tu was für meinen Körper, oiso i würd mi do nie gehen lassen [.....], oiso i schau immer auf meine Figur und dass de Kilos passen und dass, oiso für mich schon wichtig, jo.“* (Interview 9, Z. 133- 136)

Trotzdem die Befragten ihre eigene Schönheit als wichtig empfinden, legten sie alle Wert darauf zu betonen, dass das Thema Schönheit für sie nicht an erster Stelle steht. So lautete die Aussage einer Lehrerin: *„[.....] I wü mi scho selber als schön empfinden und tu auch sicher was dafür [.....]. [.....] es is jetzt sicher net mein Hauptthema und es dreht sich net alles um Schönheit, weil wenn ich mich wohl fühle, dann fühl i mi a schön und das hängt irgendwie zusammen für mich.“* (Interview 10, Z. 101, 105- 106) Etwas anders formulierte eine weitere Lehrerin die gleiche Aussage: *„Jo, es is wichtig und i leg auch selber Wert gut auszusehen, aber es is kein vorrangiges Thema. Oiso, es is nicht so lebensbestimmend bei mir.“* (Interview 2, Z. 78- 79)

Acht der zehn befragten Sportlehrerinnen empfinden es als wichtig bzw. erfreulich, von anderen als attraktiv und schön wahrgenommen zu werden. Drei der Befragten betonten in diesem Zusammenhang noch einmal, dass es zwar wichtig, jedoch nicht wesentlich für sie sei, von anderen als schön und attraktiv wahrgenommen zu werden. Eine Sportlehrerin beschrieb diese Tatsache mit folgender Aussage: *„Jo es is ma wichtig, nicht sehr wichtig, auch nicht wenig wichtig.“* (Interview 6, Z. 229) Zwei weitere Sportlehrerinnen empfinden es zwar als wichtig, von anderen als schön wahrgenommen zu werden, wichtiger sei es ihnen jedoch, aufgrund anderer Eigenschaften von ihrer Umgebung als Mensch geschätzt zu werden. *„[.....] und in erster Linie mecht i eigentlich als Mensch geschätzt werden und net weil i körperlich irgendwie so, so und so ausschau.“* (Interview 8, Z. 136- 138)

Eine Interviewte hingegen meinte, „[...] für mich ist es [...] schon wichtig, figurmäßig bei den anderen schön wahrgenommen zu werden, aber das schaff ich net, weil ich zu gerne esse. Aber ich möchte wahrgenommen werden, indem ich mich wenn ich weggehe, natürlich auch schön herricht.“ (Interview 4, Z. 122- 124) Auf die Frage, ob es für sie eine bestimmende Komponente darstellt, von anderen als schön wahrgenommen zu werden, antwortete sie: „[.....] Is für mich eigentlich schon bestimmend.“ (Interview 4, Z. 127)

Eine der Sportlehrerinnen meinte: „[.....], wie mi andere sehen. Is eigentlich der Durchschnitt, also mir is des net so wichtig. Also grod, [...] im mittleren Bereich würd ich sagen.“ (Interview 7, Z. 144- 145) Im Kontext der anderen Antworten dieser Lehrerin stellte sich dennoch heraus, dass auch für sie ihr Aussehen und ihre Figur eine große Rolle spielen. So betonte sie zum Beispiel, dass ihr im Sommer die Bikinifigur wichtig ist bzw. sie immer darauf achtet, ihr Normalgewicht zu halten. Der Wunsch nach einer Bikinifigur lässt vermuten, dass es ihr wichtig ist, in der Öffentlichkeit einen wohlgeformten, den Idealen entsprechenden Körper vorzuweisen. Es ist daher anzunehmen, dass für sie die Bewertung ihres Körpers durch andere eine größere Bedeutung hat, als ihr bewusst ist.

Die Antwort einer Sportlehrerin auf die Frage wie wichtig es ihr sei, von anderen als schön und attraktiv wahrgenommen zu werden, unterschied sich von allen anderen: „Es is mir wurscht. Es is ma wirklich wurscht, i werd sowieso als attraktiv wahrgenommen. Weil i Projekte mach wilde, weil i an witzigen Mann hab, weil i gesunde lustige Kinder hab, weil i laut bin, weil i an Witz hab, weil i selbstbewusst bin, aber net weil i schön bin. Also Schönheit is so wurscht, in Wirklichkeit. Logisch schmink i mi a bissl und putz ma d´Zähne und nimm a Parfum weil i mi wohlfühl a daun mit mir selber. Auf mich bezieht sich Schönheit sowieso, also dieser Satz „i moch des für mich selber“ des stimmt net. [...] Damit i hoid mittu mit den gesellschaftlichen Vorstellungen.“ (Interview 3, Z. 233- 240)

Diese Aussage zeigt, dass die Lehrerin der Überzeugung ist, von anderen aufgrund bestimmter Eigenschaften als attraktiv wahrgenommen zu werden und dies mit ihrem Aussehen nichts zu tun hat. Ihren Äußerungen nach legt sie selbst keinen Wert darauf, von anderen als schön angesehen zu werden. Ihre Wortwahl sowie die Wiederholung des Wortes „wurscht“ verdeutlichen diesen Standpunkt. Durch die Aufzählung von Eigenschaften, welche sie ihrer Meinung nach für andere Menschen attraktiv erscheinen lassen, kommt es zur Annäherung an die Äußerungen der beiden Lehrerinnen, welche angaben, es als wichtig zu empfinden, von anderen Menschen aufgrund bestimmter Eigenschaften und nicht wegen ihres Aussehens geschätzt zu werden

„Damit i hoid mittu mit den gesellschaftlichen Vorstellungen.“ (Interview 3, Z. 240) Diese Äußerung zeigt, dass sich die Lehrerin trotz ihrer kritischen Einstellung in gewisser Weise nach den gesellschaftlichen Vorstellungen richtet. Dadurch kommt Zweifel daran auf, ob es ihr tatsächlich egal ist, wie sie aussieht bzw. wie andere ihr Äußeres beurteilen. Diese Vermutung verstärkt sich, durch ihre Aussage: „I mog mi scho in der Fröh in den Spiegel schauen und ma denken: ‚Mhm, okay! Schaust gut aus heut, passt!‘“ (Interview 3, Z. 410-411) Auch folgende Ausführungen könnten darauf hinweisen, dass sie dem Schönheitsdruck nicht ganz entkommt und sich dessen in gewisser Weise auch bewusst ist: „Selbst i erwisch mich, dass ich mich in der Fröh in den Spiegel schau und denk mir, oh Gott jetzt sollt ich dann doch langsam moi was tun. Wos i aber allerdings dann mit meinem Intellekt schaff, dass ich´s wieder wegbringe die Gedanken. Und mi daun wieder so mog wie i bin, aber des is härtestens, des is ka Lüge, es is härteste Arbeit für jede Frau, sich von dem Schönheitsdruck zu befreien, der auf uns lastet. [....].“ (Interview 3, Z. 329- 334) Sie ist die einzige der zehn Befragten, die bewusst versucht sich dem Schönheitsdruck unserer Gesellschaft zu entziehen. Es machte jedoch den Eindruck, als wäre dies ein schwerer Kampf, den sie täglich austrägt – gegen die Gesellschaft und in gewisser Weise auch gegen ihre eigenen, von der Gesellschaft übernommenen Denkmuster. Es scheint, als würde sie sich bewusst gegen ihren eigenen Wunsch wehren, den gesellschaftlichen Schönheitsvorstellungen zu entsprechen.

In diesem Zusammenhang ist ihre Aussage: „I mecht nur net auffallen.“ (Interview 3, Z. 231), sehr interessant: Nicht aufzufallen bedeutet, nicht zu sehr vom Durchschnitt abzuweichen. Ihr Wunsch nicht aufzufallen, könnte so interpretiert werden, dass sie sich - hingegen ihren bisherigen Äußerungen - mit ihrer Körperlichkeit nicht all zu weit abseits des Ideals bewegen möchte. Es ist ihr nicht wichtig als besonders schön wahrgenommen zu werden, trotzdem möchte sie nicht als hässlich bzw. ungepflegt beurteilt werden.

Der Grund dafür könnte darin liegen, dass in Hinblick auf das weibliche, körperliche Schönheitsideal individuelle körperliche Ausprägungen in einem gewissen Rahmen geduldet werden, gehen diese Abweichungen jedoch über eine bestimmte Grenze hinaus, findet dies innerhalb unserer Gesellschaft keine Akzeptanz. So sind Menschen, deren Äußerliches das körperliche Schönheitsideal weit verfehlt, häufig starker Diskriminierung ausgesetzt. Die Sportlehrerin ist sich dessen bewusst und verspürt möglicherweise aufgrund dieses Wissens den Wunsch, sich durch ihr Aussehen nicht über diese Grenze hinweg vom Schönheitsideal zu entfernen - um somit nicht negativ aufzufallen.

In der Literatur findet sich hierzu die Meinung, dass unsere Gesellschaft Individualität im Bezug auf das Körperliche nicht schätzt, sondern als negativ bewertet. In vielen Lebensbereichen werden innerhalb unserer Gesellschaft Toleranz und Individualität groß

geschrieben, nicht aber im Bezug auf das körperliche Auftreten eines Menschen. Posch (1999, S. 74) weist darauf hin, dass Menschen deshalb in manchen Bereichen Selbstverwirklichung und Individualität anstreben, sobald es jedoch ihre Körperlichkeit betrifft darum bemüht sind, sich nicht zu sehr von anderen zu unterscheiden. Vor allem das weibliche Schönheitsideal lässt keine individuellen körperlichen Merkmale zu. Waldrich (2004, S. 66) meint, niemand strebe wirklich nach Individualität, da dies ein zu großes Risiko bedeuten würde. Auf diese Thematik wurde im theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit im Kapitel 4.2.3 genauer eingegangen.

Zusammengefasst kann angenommen werden, die Sportlehrerinnen ordnen der eigenen Schönheit einen hohen Stellenwert zu, trotzdem stufen sie das Thema Schönheit nicht als lebensbestimmend bzw. vorrangig ein. Von anderen als schön und attraktiv wahrgenommen zu werden ist - in gewisser Weise - allen Sportlehrerinnen wichtig. Drei Lehrerinnen empfinden es wichtiger, von anderen wegen bestimmter Eigenschaften und nicht aufgrund ihrer Schönheit geschätzt zu werden. Das Interview einer Sportlehrerin machte deutlich, auch wenn Frauen bewusst daran arbeiten, der eigenen Schönheit weniger Bedeutung zuzumessen, gelingt ihnen dies nicht immer bzw. stellt dies einen langwierigen, schweren Prozess dar. Der Grund dafür, könnte in der alltäglichen Konfrontation mit den Schönheitsidealen unserer Gesellschaft, sowie in den - von uns allen übernommenen - gesellschaftlichen Denkmustern liegen.

11.5.2 Körpergefühl

Diese Unterkategorie umfasst die Antworten auf die Fragen: *„Wie würden sie ihr eigenes Körpergefühl bezeichnen?“* und *„Fühlen sie sich in ihrem Körper wohl?“*. Bei der Auswertung der Kategorie wurden auch sämtliche Äußerungen der Lehrerinnen bezogen auf ihre Körperlichkeit berücksichtigt.

Beinahe alle befragten Sportlehrerinnen gaben an, sich in ihrem Körper wohl zu fühlen und über ein positives Körpergefühl zu verfügen. Ihre Antworten waren so formuliert, dass kein Zweifel an der Richtigkeit ihrer Aussagen aufkam. Eine Lehrerin antwortete auf die Frage, ob sie sich in ihrem Körper wohlfühlt: *„Doch! Eigentlich fühl ich mich sehr wohl in meinem Körper!!! Jo!“* (Interview 1, Z. 115) Die Verwendung des Wortes *„doch!“* und die Anfügung *„Jo!“* am Ende des Satzes, bewirken eine doppelte Bekräftigung ihrer Aussage. Eine andere Interviewte antwortete: *„Zufrieden auf jeden Fall, also mei eigenes Körpergefühl passt auf jeden Fall.“* (Interview 7, Z. 148) Hier betonte die Antwortende ihre

Zufriedenheit, indem sie „auf jeden Fall“ hinzufügte. Auch die folgende Antwort lässt keinen Zweifel daran aufkommen, dass sich die Interviewte in ihrem Körper wohl fühlt: *„Jo, vü mehr ois früher, obwohl i so a dicke Nudl bin. [.....]. I denk ma jetzt, verdammt es is heiß und wenn i net so Kilo Übergewicht hät, dann wär's vielleicht angenehmer, des is mir sehr wohl bewusst. Aber so gut wie ich mich in meinem Körper jetzt fühl, hab ich mich überhaupt noch nie gefühlt. Also, es hat überhaupt nix mit Aussehen zu tun in Wirklichkeit. Es is irgendwas Innerliches.“* (Interview 3, Z. 221, 225- 228)

Bei einer Sportlehrerin ist zu vermuten, dass sie mit ihrem Körper im Grunde nicht zufrieden ist. Sie antwortete: *„Ich bin zufrieden, jo schon. Bin eigentlich relativ zufrieden. Natürlich fühlt man sich noch wohler, wenn ma hin und wieder nu weniger isst und ein oder zwei Kilo vielleicht schlanker wäre, manchmoi, aber es is net unbedingt nötig.“* (Interview 2, Z. 87- 89) Durch die Formulierungen „jo schon“ und „eigentlich relativ zufrieden“ sickerte bei dieser Aussage eine gewisse Unsicherheit durch. Es scheint, als wäre sie selbst nicht ganz davon überzeugt, sich in ihrem Körper wohl zu fühlen. Sie erwähnte, dass sie sich wohler fühlt, wenn sie weniger isst bzw. zufriedener wäre, wenn sie ein paar Kilo weniger wiegen würde. Hier ist anzufügen, dass diese Sportlehrerin sehr dünn ist und ihr Körperbau an das aktuelle, weibliche, knabenhafte Schönheitsideal erinnert. Sie schilderte, dass sie bewusst darauf achtet, am Abend weniger zu essen. Außerdem fügte sie ihren Ausführungen hinzu, dass sie während ihrer Studienzeit im Zusammenhang mit ihrem Gewicht Probleme hatte. Interessant in diesem Zusammenhang wäre gewesen, ob sie Gewichtsprobleme hatte, oder ob die Probleme in Richtung Essstörungen gingen. Dies lässt sich allerdings aus dem Interview nicht herausfiltern. Auf alle Fälle ist durch ihre Aussagen erkennbar, dass es der dreifachen Mutter ein großes Anliegen ist, nicht zuzunehmen: *„[.....], de Kinder haum nix bewirkt, dass i zugenommen hätte. Na passt! I bin genug gestresst, dass i net zuvü iss.“* (Interview 2, Z. 93- 95), *„[.....] i hob ka Lust in die Breite zu gehen.“* (Interview 2, Z. 97) und *„Oiso, i fühle mich nicht wohl wenn ich dicker werde.“* (Interview 2, Z. 99). Die Gesamtheit der Aussagen dieser Sportlehrerin lassen darauf schließen, dass sie sich sehr häufig mit ihrem Gewicht auseinandersetzt und ständig darüber besorgt ist, zuzunehmen. Sie gab zwar an, dass sie sich in ihrem Körper wohlfühlt, ihre Aussagen lassen jedoch die Vermutung aufkommen, dass dies nicht der Fall ist.

Von den zehn befragten Sportlehrerinnen gab nur eine von sich aus an, sich in ihrem Körper nicht wohl zu fühlen. Sie meinte: *„Mm, ich fühl mich manchmal zu mollig ein bisschen. [.....] Na aber i, a paar Kilo weniger, daun würd i mi glaub i pudelwohl fühlen.“* (Interview 4, Z. 134- 136)

Zwei der Interviewten sehen im Sport und ihren Bewegungserfahrungen den Grund für ihr positives Körpergefühl. *„Dadurch, dass ma vü Sport betreibt und a im Studium haum ma vü verschiedene Sochen gmocht, a durch tanzen und so, glaub ich dass ma seinen Körper besser einschätzen und a besser fühlen kaun und jo i glaub i hob da ein Vorteil gegenüber anderen, die des vielleicht in ihrem Leben noch nicht so viel getan haben.“* (Interview 1, Z. 109- 112)

Eine der Befragten antwortete auf die Frage nach ihrem Körpergefühl: *„Gut. Also, i glaub i hob keine Wahrnehmungsprobleme. I seh mi genau so wie ich bin, mit, mit de Sachen die mir weniger gefallen und de Sachen die mir mehr gefallen. Oios i glaub i, i schätz das ganz realistisch ein.“* (Interview 5, Z. 115- 117) Diese Lehrerin gab an, mit ihrem Körper zufrieden zu sein. Die Gesamtheit ihrer Aussagen im Rahmen des Interviews lassen vermuten, dass sie ihren Körper mit seinen Vorzügen und Makeln wahrnimmt. Sie scheint ein freundschaftliches Verhältnis zu ihrem Körper aufgebaut zu haben.

Die Grundaussagen dieser Unterkategorie lauten, dass die Mehrheit der Sportlehrerinnen mit ihrem Körper zufrieden ist und ein gutes Körpergefühl aufweist. Die Lehrerinnen scheinen ihre Körper realistisch einzuschätzen und ihn trotz einzelner Makel gut annehmen zu können. Das freundschaftliche Verhältnis der Sportlehrerinnen zu ihrem Körper könnte auf die zahlreichen Bewegungs- und Körpererfahrungen zurück zu führen sein, welche sie im Gegensatz zu anderen, im Laufe ihrer Ausbildung sammeln konnten. Diese Annahme findet sich auch in der Literatur. Laut Lintzen und Middendorf-Greife (1998, S. 45- 46) kommt den Körper- und Bewegungserfahrungen bei der Entwicklung einer positiven Wahrnehmung des eigenen Körpers eine große Bedeutung zu. Sport stellt ein Feld dar, indem es in vielfacher Weise zu Körper- und Bewegungserfahrungen kommt.

Somit ergeben sich im Rahmen der Ausbildung zur Sportlehrerin viele Möglichkeiten, Erfahrungen mit dem eigenen Körper zu machen. Sport und Bewegung führen immer wieder zu Situationen, in denen Menschen lernen ihren eigenen Körper richtig wahrnehmen bzw. einschätzen zu können. Sei es durch das Erleben von Körperspannung durch Tanz und Geräteturnen oder das Erfahren der Grenzen des eigenen Körpers durch Ausdauer- oder Kraftsportarten, etc.

Genauere Ausführungen zum Thema Körper- und Bewegungserfahrungen sowie Begriffsdefinitionen in diesem Zusammenhang, finden sich im Kapitel 7.1.

11.5.3 Motivationsgründe für das Sporttreiben der Sportlehrerinnen

Die am häufigsten genannten Gründe für das private Sporttreiben der Sportlehrerinnen lauteten: Körper/Figur, ein besseres Körpergefühl, Freude an der Bewegung, Ausgleich, die soziale Komponente und Gesundheit. Wobei der Motivationsgrund Körper/Figur fünfmal genannt wurde. Ein besseres Körpergefühl und Freude an der Bewegung wurden jeweils viermal als Motivationsanreiz genannt. Dreimal wurden die Gründe: soziale Komponente und Ausgleich angeführt. Die Gesundheit wurde nur zweimal als Motivation erwähnt.

Bis auf eine Sportlehrerin gaben alle Befragten an, in ihrer Freizeit Sport zu betreiben. Die Motivation sehen sie in der Freude an der Bewegung, in der positiven Wirkung des Sporttreibens auf das Körpergefühl, sowie im positiven Einfluss sportlicher Betätigung auf die Figur. Einige Aussagen der Lehrerinnen sollen die unterschiedlichen Motivationsanreize verdeutlichen: *„Ah, erstens natürlich einmal die Figur [.....], muss man a sagen und des is natürlich des amoi a a, jo, Hauptmotivation [.....].“* (Interview 9, Z. 56; 59- 60) Eine andere Sportlehrerin meinte: *„Ha, des klingt jetzt wahrscheinlich sehr, sehr klischeehaft aber einfach nur weil ich Freude hab. Die Freude daran, Freude an der Bewegung [...].“* (Interview 6, Z. 64- 65) Eine weitere Sportlehrerin antwortete: *„Des is jetzt bei mir ausschließlich! Nur mehr Gesundheit!“* (Interview 3, Z. 105) *„Jo, als Ausgleich. Bewegung is ma sowieso wichtig. Und [.....], weil´s einfach Spaß macht mit Freunden zu spielen [.....], so beschrieb eine andere Befragte ihre Motivation zum Sporttreiben. (Interview 5, Z. 55- 56) Eine Interviewte formulierte ihre Motivationsgründe wie folgt: „Anerseits, ah finde ich dass man sich einfoch nach Sport besser fühlt. Aundererseits, ists eine Möglichkeit mit mehrere zusammen etwas zu unternehmen. Soziale Kontakte zu pflegen. Jo allan für den Körper, man fühlt sich daun einfoch besser.“* (Interview 1, Z. 41- 43)

In diesem Zusammenhang wäre interessant, wie die Hierarchie der Beweggründe zum Sporttreiben bei anderen (Berufs)Gruppen aussieht. Anzunehmen ist, dass Sportlehrerinnen verstärkt Freude an der Bewegung verspüren. Da sie Bewegung bewusst zur ihrem Beruf gemacht haben, kann davon ausgegangen werden, dass sie von Natur aus eine sehr große Motivation verspüren, sich sportlich zu betätigen. Die Antworten der befragten Sportlehrerinnen bekräftigten diese Annahme.

Die von vielen als Motivationsgrund erwähnte Verbesserung des Körpergefühls durch Sport lässt sich damit in Verbindung bringen, dass Körper- und Bewegungserfahrungen bei der Entwicklung einer positiven Wahrnehmung des eigenen Körpers wesentlich sind.

(vgl. Lintzen & Middendorf-Greife, 1998, S. 45- 46) Hier kommt es zu einer Übereinstimmung mit der Grundaussage der Unterkategorie 11.5.2. In dieser Kategorie wurde ein Zusammenhang zwischen den zahlreichen Bewegungs- und Körpererfahrungen der Sportlehrerinnen und ihrer durchwegs positiven Einstellung zu ihrem eigenen Körper herausgearbeitet. Weitere Ausführungen dazu sind im Kapitel 7.2 nachzulesen.

Nina Degele (2004) vertritt im Bezug auf die Verbesserung des Körpergefühls und des Wohlfühlens durch Sport eine andere Meinung. Sie sieht darin eine Möglichkeit der Bestätigung der körperlichen Schönheit für sportliche Menschen. Degele (2004) verweist darauf, dass diese Art des Wohlfühlens für sportliche Frauen die Basis für das „Bewusstsein eigener Schönheit“ bildet. (Degele, 2004, S. 251) Da die Sportlehrerinnen sowohl das Streben nach einer schönen Figur, als auch die Verbesserung des Körpergefühls durch Sport als Beweggründe für ihr Sporttreiben angaben ist zu vermuten, dass die These von Degele (2004, S. 251) zutrifft. Somit ist anzunehmen, dass den Sportlehrerinnen Sport - wenn auch teilweise unbewusst - zur Bestätigung und Wahrnehmung ihrer eigenen körperlichen Attraktivität dient und so zu einem Teil ihres Schönheitshandeln wird. Weitere Ausführungen zu dieser Thematik sind im Kapitel 10 nachzulesen.

Zusammenfassung: Körperlichkeit der Sportlehrerinnen:

Die Antworten der Sportlehrerinnen führen zu folgenden Annahmen: Sportlehrerinnen legen Wert auf ihr eigenes Aussehen. Es ist ihnen wichtig, von anderen als schön und attraktiv eingestuft zu werden. Obwohl das Thema Schönheit einen hohen Stellenwert für sie hat, bestimmt das Streben nach Schönheit nicht ihren Alltag. Einige legen mehr Wert darauf von anderen wegen bestimmter persönlicher Eigenschaften geschätzt zu werden, als aufgrund ihrer Schönheit Anerkennung zu finden. Der Umgang mit dem Thema Schönheit scheint für den Großteil der Sportlehrerinnen sorglos zu sein. Darin könnte der Grund liegen, warum bis auf eine Lehrerin, die befragten Frauen kein Problem in ihrem eigenen Streben nach Schönheit sehen. Die Antworten der Sportlehrerinnen zeigten auch, dass es für Frauen schwierig ist, sich vom Schönheitsdruck der Gesellschaft zu befreien.

Weiters kann angenommen werden, dass die Sportlehrerinnen mehrheitlich mit ihrem Körper zufrieden sind und sie über ein gutes Körpergefühl verfügen. Die meisten Sportlehrerinnen haben ein freundschaftliches Verhältnis zu ihrem Körper. Der Grund dafür könnte sein, dass Sportlehrerinnen während ihrer Ausbildung zahlreiche

Bewegungs- und Körpererfahrungen sammeln können und dies die Ausbildung einer positiven Körperwahrnehmung fördert. (siehe Kapitel 10 und 7.1)

Die Auswertung dieser Kategorie zeigte auch, dass Sportlehrerinnen in ihrer Freizeit häufig Sport betreiben. Als Motivationsgründe wurden Körper/Figur, ein besseres Körpergefühl, Freude an der Bewegung, Ausgleich, soziale Komponenten und die Gesundheit genannt.

11.6 Schönheitskult – Verschönerungsritual

Zur Auswertung dieser Kategorie wurden die Antworten auf folgende Fragen einbezogen: *„Was halten sie vom gesellschaftlichen Schönheitskult?“, „Wie stehen sie den Verschönerungsritualen, wie z.B. Bräunen, Rasieren, Schönheitsoperationen gegenüber?“ „Welche Einstellung haben sie zu übergewichtigen Menschen?“, „Wie begegnen sie Menschen die vom gesellschaftlichen Schönheitsideal weit abweichen?“ und „In wie weit erkennen sie bei sich selbst einen Unterschied im Umgang mit den Schülerinnen, der mit dem Aussehen der Schülerinnen in Verbindung gebracht werden könnte?“, „Wie sieht es mit Berührungsängsten und einer Distanz zu den Schülerinnen aus?“ und „Wie stehen sie den Schönheits- und Verjüngungstipps bzw. Diätvorschlägen diverser Mode- und Frauenzeitschriften gegenüber?“*

11.6.1 Schönheitskult

Bei der Beantwortung der Frage: *„Was halten sie vom gesellschaftlichen Schönheitskult?“* ist eine Übereinstimmung der Meinungen der Sportlehrerinnen erkennbar. Sie alle sind davon überzeugt, dass der Schönheitskult in unserer Gesellschaft zu übertrieben ist und in eine zu extreme Richtung geht.

Mit ihren Antworten wiesen die Lehrerinnen auf wesentliche Aspekte des Schönheitskults hin. So antwortete eine Sportlehrerin: *„Jo, is hoid, i hoit des für übertrieben, [.....] wenn ma ständig nach dem letzten Schrei daher kommen muss, damit ma wo zugehörig is, des find i einfach unpässlich [.....].“* (Interview 5, Z. 180- 182) Eine andere Befragte meinte: *„Jo zu stark! Zu viel, zu stark, zu oberflächlich, geht net auf das Wesentliche vom Menschen ein und ist sehr kommerziell ausgerichtet!“* (Interview 8, Z. 206- 207) Eine weitere Sportlehrerin ist der Meinung, dass der Schönheitskult im Laufe der Zeit immer extremer wird und in den letzten 30 - 40 Jahren um ein Vielfaches stärker geworden ist.

Trotz der durchgehend negativen Bewertung des gesellschaftlichen Schönheitskults lässt sich im Kontext mit Antworten auf andere Fragen erkennen, dass auch die befragten Sportlehrerinnen aktiv am Kult um die Schönheit partizipieren. Dies wird im folgenden Unterkapitel „Verschönerungsrituale“ deutlich erkennbar.

Definitionen, Erklärungen und Meinungen aus der Literatur zum Schönheitskult unserer Gesellschaft sind im Kapitel 5.1 nachzulesen.

11.6.2 Verschönerungsrituale

Diese Unterkategorie umfasst sämtliche Antworten der befragten Sportlehrerinnen auf die Frage: *„Wie stehen sie den Verschönerungsritualen, wie z.B. Bräunen, Rasieren, Schminken, sich schmücken bzw. Schönheitsoperationen gegenüber?“*

Bei den Aussagen der Sportlehrerinnen ist eine Gemeinsamkeit unübersehbar, sie alle empfinden sowohl das Rasieren, als auch das Bräunen als selbstverständlich. Eine weitere Übereinstimmung der Aussagen ist darin erkennbar, dass bis auf zwei Befragte alle Lehrerinnen Schönheitsoperationen gegenüber negativ eingestellt sind. Für den Großteil der Befragten sind Schönheitsoperationen nur dann angebracht, wenn diese aus medizinischen Gründen durchgeführt werden - sei es nach einem Unfall oder bei psychischen Problemen, welche auf die Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper zurück zu führen sind. Als höchst problematisch sehen die Sportlehrerinnen, dass bereits an Kindern bzw. Jugendlichen immer häufiger Schönheitsoperationen durchgeführt werden.

Die Antworten der Befragten ließen erkennen, dass die Mehrzahl der Lehrerinnen den Verschönerungsritualen einen sehr großen Stellenwert zuweisen, während ihnen andere eine eher geringe Bedeutung zukommen lassen. Folgende Aussagen sollen verdeutlichen, für wie wichtig bzw. notwendig der Großteil der Sportlehrerinnen gewisse Verschönerungsrituale hält: Eine Interviewte antwortete: *„Jo bräunen und rasieren gehört für mi, zu meinem gepflegten Äußeren vielleicht a dazu, [.....].“* (Interview 1, Z. 171). Die Aussage einer Lehrerin zeigte, dass sie das Durchführen gewisser Verschönerungsrituale voraussetzt: *„Bräunen und rasieren sind für mich auch wichtig und ich denk es is, scho ahm notwendig. Oiso, mi stört es auch, wenn [...] eine Frau oder bei Männern auch, ungepflegt sind oder ungewaschen sind, oiso des denk i des san scho Faktoren de wichtig sind, um gesellschaftsfähig zu sein, [.....].“* (Interview 2, Z. 149- 152) Auch

folgende Antworten verdeutlichten, wie selbstverständlich und grundlegend Rasieren für Frauen in unserer Gesellschaft ist: „[.....] Rasieren, des mochen alle Frauen heute, i glaub da brauch ma gor net diskutieren. I waß nur in die 80er- Jahre, war die Nena, de is grad ein aufstrebender Stern gewesen und de war so buschig unter der Achsel, des hod a jeden gefallen. Würde heute die Nena mit Busch gehen, würde jeder „ahh“ sogn.“ (Interview 4, Z. 270- 273); „Rasieren, find ich zum Beispiel völlig unästhetisch, wenn eine Frau ah, Achselhaare hat oder Beinhaare.“ (Interview 6, Z. 201- 202) „I glaub gewisse Grundsachen wie rasieren oder was weiß ich was, jo denk i, des [.....] gehört scho fast zum guten Ton.“ (Interview 9, Z. 239- 240), „Oiso zum Teil mach ich selber mit, oiso von Beine rasieren und schminken, bin ich dabei [.....].“ (Interview 10, Z. 227- 228)

Einige Sportlehrerinnen ließen in ihren Aussagen den Schönheitsritualen weniger Bedeutung zukommen. „[...] solariumsbraune Leute gefallen mir eigentlich weniger, [.....] hab i a selber nie gemacht. Schminken: früher mehr, [...] Wimperntusche hoid vielleicht, aber sonst a nix. Jetzt, fast nimma.“ (Interview 5, Z. 185- 187) Eine Lehrerin beschrieb die Wichtigkeit von Schönheitsritualen für sie selbst mit folgenden Ausführungen: „Aber am Schluss von den Ferien mog i mi scho zwa, drei Tage nu a bissal mehr in die Sonne legen, weil dann die Füßchen a bissl gebräunt san, weil des jo a nett ausschaut. Also, dieses, [...] Sichwohlfühlen mit der Haut, mit a bissl ana Farbe drauf, natürlì entspricht des den gängigen Vorstellungen, [.....].“ (Interview 3, Z. 404- 407) In ihren weiteren Ausführungen erklärte sie, dass es für sie auch kein Problem wäre, einen Sommer lang nicht braun zu werden. Sie gab an, dass sie kein Problem damit hätte, sich hin und wieder zu schminken, Schmuck zu verwenden oder schöne Kleidung anzuziehen. Diesen Angaben fügte sie jedoch hinzu: „[...] i muas mi scho ziemlich zammnehmen, dass ich’s überhaupt mach, meistens. Ich mache das für die Gesellschaft, nicht für mich. Im Sinn von, ahm i wü net des Gefühl vermitteln, dass ich mich nicht pflege [.....].“ (Interview 3, Z. 420- 423) Die Äußerungen dieser Sportlehrerin zeigten sehr deutlich, dass sie es nicht für ihr eigenes Bedürfnis hält, sich schön zu machen bzw. gewisse gesellschaftliche Verschönerungsrituale durchzuführen. Es scheint ihr jedoch ein Bedürfnis zu sein, von anderen nicht als ungepflegt wahrgenommen zu werden – aus diesem Grund absolviert auch sie verschiedene Verschönerungsrituale.

Neben den bisher genannten Verschönerungsritualen wurde von einer Sportlehrerin Sport als Verschönerungsritual genannt. Auf die Frage, was sie für ihre Schönheit tun würde, antwortete sie: „Ahm, für mich is das Rennen wichtig, vom Gewicht her, dass ich schon mei Normalgewicht hab, [.....].“ (Interview 7, Z. 133- 134) Die Antworten von vier weiteren Sportlehrerinnen lassen darauf schließen, dass auch sie Sport zur Verschönerung

einsetzen. Sie gaben an, die Motivation für ihr privates Sporttreiben daraus zu schöpfen, etwas für ihre Figur und ihren Körper zu tun. Damit wiesen sie indirekt darauf hin, dass Sport der Verschönerung ihres Äußeren dient.

Interessant ist die Übereinstimmung bei der Wortwahl der Lehrerinnen. Sechs der zehn befragten Sportlehrerinnen verwendeten bei der Beantwortung der Frage nach ihrer persönlichen Einstellung zu den Schönheitsritualen die Ausdrücke „gepflegtes Äußeres“, „gepflegt aussehen“ bzw. „sich pflegen“.

Darauf aufmerksam geworden, ließ ich mir von den jeweiligen Lehrerinnen erklären, welche Vorstellungen sie mit einem „gepflegten Äußeren“ verbinden. Darauf erhielt ich unter anderem folgende Antworten: *„Jo irgendwie hoibwegs gut gekleidet, net irgendwie herunter gekommen, und die Nägel gepflegt und jo nicht schmutzige Hände zu haben [...]“* (Interview 1, Z. 84- 85) Für eine andere Lehrerin bedeutet gepflegt zu sein: *„[...] jo net voi de zerrupften Haare, [...] oder so mit einem schlampigen Gewand, [...] man wäscht sich Gesicht und kommt net voi, jo voi zersaust außer Haus hoid einfach.“* (Interview 5, Z. 109- 113) Eine andere Befragte erklärte ein „gepflegtes Auftreten“ so: *„Hygienisch und ma kaun scho schau, dass ma was mocht aus seinem Körper, dass ma attraktiver wird.“* (Interview 2, Z. 155- 156) *„Gepfelgt is für mi, keine Ahnung, wenn die Fingernägel schön gemacht sind und die Lippe a wenig nachgefahren is, oiso irgendwie so in der Richtung, des is gepflegt.“*, mit diesen Worten formuliert eine der Interviewten ihre Vorstellung von einem „gepflegten Äußeren“. (Interview 4, Z. 117- 118) Eine weitere Lehrerin setzte das Wort „gepflegt“ mit dem Begriff „sauber“ gleich.

Zusammengefasst nannten die Sportlehrerinnen folgende Voraussetzungen für ein „gepflegtes Äußeres“: Sauberkeit, schöne Hände, eine passende Frisur, ordentliche Kleidung und einen schönen Körper. Im Wesentlichen spiegeln diese Merkmale die gesellschaftlichen Schönheitsvorstellungen wider.

Bei der Beantwortung dieser Frage ging eine Sportlehrerin auf den Begriff Ritual näher ein: *„Ahm von [...] so am Ritual, des hat es eigentlich immer scho gegeben. Dass ma sagt, einfach historisch, des war immer da. Ahm, des is a im Tierreich, des is einfach von der Evolution, des is sicher in uns genau so.“* (Interview 8, Z. 210- 212) Ihre Aussage könnte dahingehend interpretiert werden, dass ihrer Meinung nach das Durchführen dieser Verschönerungsrituale als Überbleibsel der Evolution zu deuten sei und somit in der Natur des Menschen liegt. In diesem Zusammenhang möchte ich zwei Definitionen des Begriffs Ritual aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen anführen:

- I. *„Verhaltensforschung: bei Tieren auffällige Bewegungsfolge, deren ursprünglicher Zweck eine neue Bedeutung bekommen hat; [.....].“ (Bertelsmann, 1995, S. 416)*
- II. *„Sozialpsychologie: spezifischer, festgefügtter Handlungs- oder Interaktionsablauf. R. sichern unter komplexen Bedingungen die Stabilität der Sozialbezüge und auch den inneren Selbstbezug, und zwar dadurch, daß sie im Fremden oder Ungewissen des Lebensvollzugs Vertrautheit schaffen; sie sind Bewältigungsformen, die Ereignisse integrieren, einbetten und erinnerbar machen. [.....].“ (Bertelsmann, 1995, S. 416)*

Schönheitsrituale werden im Zusammenhang mit dem Schönheitskult und Weiblichkeitszwang unserer Gesellschaft durchgeführt. Sich an diese Schönheitsrituale zu halten, scheint in gewisser Weise die gesellschaftliche Anerkennung als Frau zu sichern. Frauen, die sich diesen Verschönerungsritualen verweigern, laufen Gefahr von der Gesellschaft nicht als Frau anerkannt bzw. nicht als gesellschaftsfähig bezeichnet zu werden. Die Wichtigkeit und Selbstverständlichkeit der Verschönerungsrituale könnte auf das Bedürfnis jedes Menschen bzw. jeder Frau nach gesellschaftlicher Anerkennung zurück zu führen sein. Sich an gewisse Schönheitsregeln zu halten, scheint einen Weg zu ebnen, gesellschaftlich anerkannt zu werden. Das gesellschaftliche Schönheitsideal der Frau wird vor allem durch die Werbung als Resultat sämtlicher Schönheitsrituale präsentiert. Da die Durchführung bestimmter Verschönerungsmaßnahmen bedeutet, sich dem Schönheitsideal unserer Gesellschaft anzunähern, fühlen sich viele Frauen durch die Anwendung bestimmter Schönheitsrituale erst so richtig wohl, schön und weiblich. Dem weiblichen Schönheitsideal zu entsprechen, sichert gesellschaftliche Anerkennung bzw. bewahrt davor diese nicht zu erhalten. Diese Annahme, dass Frauen fürchten ohne Schönheit weder Anerkennung, Akzeptanz noch Zuwendung zu erfahren, ist auch in der Literatur zu finden. (vgl. Posch, 1999, S. 125) In diesen Zusammenhängen könnte der Grund für die Selbstverständlichkeit der Durchführung bestimmter Verschönerungsrituale liegen.

Bei der Auswertung dieser Unterkategorie ergaben sich zwei Gründe für die große Bedeutung und Selbstverständlichkeit von Schönheitsritualen für Frauen. Der erste Grund scheint in dem Verlangen nach gesellschaftlicher Anerkennung zu stecken, der zweite im Wunsch der Frauen dem gesellschaftlichen Schönheitsideal zu entsprechen. Wobei das Streben nach dem Schönheitsideal unserer Gesellschaft ebenfalls auf das Bedürfnis nach gesellschaftlicher Anerkennung reduziert werden kann.

Folgender Auszug der oben angeführten sozialpsychologischen Definition des Begriffs Ritual scheint diese Annahme zu bekräftigen, dass die Wichtigkeit der Schönheitsrituale für Frauen in der gesellschaftlichen Anerkennung und im eigenen Wohlbefinden zu suchen ist: *„sichern unter komplexen Bedingungen die Stabilität der Sozialbezüge und auch den inneren Selbstbezug“* (Bertelsmann, 1995, S. 416)

11.6.3 „Schönheitstipps – Schönheitstricks“

Diese Kategorie erläutert die Aussagen der Sportlehrerinnen zu den Fragen: *„Wie stehen sie den Schönheits- und Verjüngungstipps bzw. Diätvorschlägen diverser Mode- und Frauenzeitschriften gegenüber?“* und *„Wie schätzen sie den Einfluss dieser Verschönerungstipps auf ihre Schülerinnen ein?“*.

Die Antworten der Sportlehrerinnen zeigten, dass sie sich wenig bis gar nicht mit Schönheitstipps und Diätvorschlägen befassen. Die Mehrzahl der Lehrerinnen gab an, Diätvorschläge und Schönheitstipps manchmal durchzulesen, sie aber nicht bzw. selten auszuprobieren. Vorherrschend ist die Meinung, dass der Großteil dieser Tipps oberflächlich, wenig wissenschaftlich und selten effektiv ist. Die Aussagen der befragten Sportlehrerinnen beinhalten die Annahme, dass manchen Diätvorschlägen, Ernährungstipps bzw. Verschönerungstricks der Zeitschriften gute Ansätze zugrunde liegen, diese jedoch zu einseitig abgehandelt werden.

Eine Lehrerin antwortete: *„Jo von Diät halt ich im Prinzip nix, weil des einfach a, den Effekt nie hat. Ah, Verschönerungstipps jo, anrichten tuts nix, i glaub net, [.....].“* (Interview 8, Z. 201- 202) Eine andere Befragte gab zur Antwort: *„Ah, hob i persönlich nu nie ausprobiert, muas i ehrlich sagen. I glaub für manche is amoi a Beginn oder irgend so, de klammern sich an alle möglichen Diäten, weil's, weil's einfach, ah jo, mit ihrer Figur unzufrieden san [.....].“* (Interview 9, Z. 217- 219) *„I les mirs scho durch und manchmal gefällt mir auch das eine oder andere und das probier ich dann aus, aber eher ganz selten, nachdem ich das jo net oft les, jo – ahm – Diäten eher weniger, [.....].“* (Interview 5, Z. 166- 168)

Auf die Frage: *„Wie schätzen sie den Einfluss dieser Verschönerungstipps auf ihre Schülerinnen ein?“* kamen sehr unterschiedliche Antworten. Eine befragte Lehrerin beschrieb den Einfluss der Zeitschriften auf ihre Schülerinnen mit folgenden Worten: *„Is scho stark! Auf jeden Fall, grad in die Zeitschriften [.....].“* (Interview 7, Z. 184) Eine weitere Befragte antwortete: *„Auf die Schülerinnen glaub ich weniger. Oiso für die is des daun doch zu komplex, dass sie doch waß i wos, vierzehn Tage oder drei Wochen scho*

irgendeine Bananenkur machen oder sonst irgendwas, also Unterstufe auf keinen Fall, mhm Oberstufe, na Oberstufe glaub i nu net so.“ (Interview 9, Z. 222- 224) Eine der Sportlehrerinnen meinte: „Jo, i tät sagen, die Diättipps probieren sicher ein paar aus, [.....]“ (Interview 5, Z. 177) Folgende Aussage drückte die gleiche Annahme aus: „Ja, ah Diättipps denk ich mir schon, nehmen sie schon an, beeinflusst sie schon, jo.“ (Interview 6, Z. 177- 178)

Nur zwei der befragten Lehrerinnen bezeichneten den Einfluss der Diätvorschläge und Schönheitstipps auf Mädchen als problematisch. Eine dieser beiden Lehrerinnen gab folgende Antwort: *„Ah die san teilweise einfach sehr, sehr oberflächlich und net wissenschaftlich und des seh ich schon als gefährlich, wenn da so einseitige Diättipps drinnen san, weil i glaub die Schüler können das noch nicht wirklich reflektieren oder, jo, übernehmen des dann teilweise. Da hörst dann oft ganz komische Sachen, [.....], Mädls de dann halt kein Frühstück essen und sich dann sehr einseitig ernähren, nur Obst essen und dann wieder jo logischer Weise Heißhungerattacken kriegen, oiso sie wissen net wirklich Bescheid. Und die Zeitschriften unterstützen ihr Wissen da eher nicht, würd ich sagen.“ (Interview 10, Z. 175- 181)*

Die Mehrzahl der befragten Lehrerinnen gab an, einen Einfluss der Diät- und Schönheitstipps auf ihre Schülerinnen zu erkennen, sieht darin jedoch kein großes Gefahrenpotential. Nur zwei der Sportlehrerinnen bewerteten diesen Einfluss als höchst problematisch und schilderten Beobachtungen, welche sie im Sportunterricht machen konnten. Die Äußerungen der Lehrerinnen stimmten darin überein, dass junge Mädchen vor allem Diättipps aufnehmen und ausprobieren.

Interessant ist hierbei, dass die Mehrheit der befragten Sportlehrerinnen im Kontext einer anderen Frage die Beeinflussung der Schülerinnen durch Medien als bedeutend und bedenklich einstufte. Da sie den Einfluss medial präsentierter Diättipps und Verschönerungstricks jedoch nicht als gefährlich wahrnehmen, dürften sie den Einfluss der Medien rein auf die medial präsentierten Bilder von schönen Menschen zurück führen. Dies ist insofern erwähnenswert, da diese Diät-, Schmink- und Kleidungstipps Frauen den Weg zum gesellschaftlichen Schönheitsideal vorgeben.

11.6.4 Der Umgang der Sportlehrerinnen mit übergewichtigen bzw. nicht dem gesellschaftlichen Schönheitsideal entsprechenden Menschen

Die Antworten der Sportlehrerinnen in diesem Zusammenhang zeigen eine große Übereinstimmung. Acht befragte Lehrerinnen sind davon überzeugt, übergewichtigen bzw. vom Schönheitsideal abweichenden Menschen nicht anders zu begegnen, als Menschen, die dem Ideal mehr entsprechen. Nur eine Sportlehrerin gab an, den ersten Eindruck von Menschen, die vom Schönheitsideal abweichen, eher skeptisch bzw. negativ zu erleben. Dieser Angabe fügte sie jedoch hinzu, dass sich diese negative Einstellung mit der Zeit relativieren würde. Eine der Befragten meinte, sie habe eher ein Problem mit Menschen, die dem Schönheitsideal entsprechen. Eine zweite Sportlehrerin äußerte eine ähnliche Einstellung. Sie gab zwar an, alle Menschen gleich zu behandeln, fügte aber hinzu, dickere Menschen sympathischer zu finden. Auffällig ist hierbei, dass die beiden Lehrerinnen, welche angaben mit übergewichtigen Menschen besser umgehen zu können, beide etwas übergewichtig sind. Es wäre interessant herauszufinden, ob zwischen ihrer Einstellung und ihrem Gewicht ein Zusammenhang besteht.

Einige Antworten der Lehrerinnen auf die Frage, wie sie mit Menschen umgehen, die dem Schönheitsideal nicht entsprechen, sollen deren Einstellungen verdeutlichen: *„Oiso ganz gleich wie, wie andere. Jo oiso, i, i hät daweil nu bei mir selber nu nix anderes bemerkt.“* (Interview 5, Z. 196- 197); *„[.....], dass ich ihn als Person ablehne, nein auf keinen Fall!“* (Interview 6, Z. 220); *„Ganz normal, wie jedem anderen. Oiso, des is für mi net unbedingt das erste Kriterium.“* (Interview 8, Z. 223); *„Ah, ka andere als wie zu Normalgewichtigen.“* (Interview 9, Z. 253) Eine der befragten Sportlehrerinnen meinte: *„Ah, i begegne jedem Menschen gleich. De Dickeren sind mir sogar a bissal lieber. Drum sag ich, die leicht Übergewichtigen sind mir lieber, die sind gemütlicher.“* (Interview 4, Z. 293- 294) Die Lehrerin, welche angab auf diese Menschen etwas anders zu reagieren, antwortete mit folgender Aussage: *„Zu erst einmal a bissl, der erste Eindruck ist immer so skeptisch, a bissl so distanziert eher. [.....] Und wenn mas daun näher kennen lernt, glaub i, dann relativiert sich des, daun sieht ma des vielleicht a mit gaunz anderem Gesicht einfach.“* (Interview 7, Z. 318- 319, 322- 324)

Eine befragte Lehrerin äußerte die Vermutung, dass stark übergewichtige Menschen sich in ihrem Körper nicht wohl fühlen würden. *„Ahm, nur bin ich der Meinung, dass also extrem übergewichtige Menschen sich wahrscheinlich nicht wohl fühlen. Auch wenn sie sich das einreden.“* (Interview 1, Z. 178- 179) Eine andere Befragte bezeichnete übergewichtige Menschen als unausgeglichene, ungesunde Menschen, da es nicht

natürlich sei, übergewichtig zu sein. Eine Sportlehrerin nannte ein falsches Essverhalten und mangelndes Wissen der Eltern in diesem Bereich als Ursache für Übergewicht. Als Grund für das Übergewicht vieler Menschen, bezeichnete eine der Lehrerinnen den Mangel an sportlicher Betätigung. Sie führte weiters an, dass in unserer Gesellschaft generell immer weniger Menschen Sport treiben.

Den Aussagen der Sportlehrerinnen ist zu entnehmen, dass sie ein Bedürfnis verspüren, übergewichtige Menschen dabei zu unterstützen, Gewicht zu verlieren.

Vergleiche mit Annahmen aus der Literatur werden in der nächsten Unterkategorie angeführt und erläutert, da es sich in diesen beiden Unterkategorien um die gleiche Grundthematik handelt.

11.6.5 Der Umgang der Sportlehrerinnen mit Schülerinnen die dem Schönheitsideal unserer Gesellschaft nicht entsprechen

Diese Unterkategorie umfasst die Antworten der Lehrerinnen auf die Frage: *„In wie weit erkennen sie bei sich selbst einen Unterschied im Umgang mit den Schülerinnen, der mit dem Aussehen der Schülerinnen in Verbindung gebracht werden könnte?“*

Bei der Beantwortung dieser Frage stimmten acht der befragten Sportlehrerinnen darin überein, dass sie im Umgang mit den Schülerinnen keinen Unterschied machen. Zwei der Lehrerinnen gaben an, in gewisser Weise die hübscheren Schülerinnen etwas abzuwerten bzw. ihnen bewusst etwas weniger Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Eine der beiden Lehrerinnen begründeten dies mit folgender Aussage: *„Oiso, i versuch hoid, weil mir des unangenehm is, di Hübschen, die schau dich scho so an, und ois wenn's jeden Moment ein Kompliment von mir erwarten würden. [.....] Die versuch ich halt ein bisschen runter zu holen und jo, vielleicht weniger Aufmerksamkeit noch zu schenken als de Normalen.“* (Interview 5, Z. 326- 330) Die zweite Sportlehrerin gab als Begründung an: *„Ja, weil so [...] hübsche Mädchen, denen fällt ja vieles einfach aufgrund ihrer Attraktivität, [...] schon in den Schoß, ohne dass sie [...] irgendwas dazu getan haben. Und deshalb, denk ich mir, [...], die nicht so begnadet sind, da in dieser Beziehung, die brauchen a Unterstützung.“* (Interview 6, Z. 324- 327)

Eine Befragte führte an, dass sie beobachtet hat, dass hübsche Schülerinnen viel kontaktfreudiger seien und sie deshalb zu diesen Mädchen leichter eine Beziehung aufbauen könne. Sie bezeichnet die hübschen Schülerinnen scherzhaft als „Tussen“ und sagt ihnen das auch ganz offen. Den Umgang mit ihnen beschreibt sie mit folgender

Aussage: „Ahm, die Tussen bewegen sich oder [...] de san jo in meinen Augen auffällig. Sie wollen a mit mir in Kontakt und reden mit mir über spezielle Dinge.“ (Interview 4, Z. 459- 460) Wie ihren weiteren Äußerungen zu entnehmen ist, betreffen diese „speziellen Dinge“ das Äußere und die Kleidung der Mädchen.

Eine Sportlehrerin erklärte mit folgender Aussage, warum sie auf übergewichtige Schülerinnen genau so positiv zugeht, wie auf andere: „Weil ich bin da scho teilweise sehr positiv überrascht worden. Zum Beispiel eine, die a eben sehr übergewichtig aussieht, aber ein wahnsinniges Bewegungstalent ist trotzdem und dreimal so motiviert mitmacht wie die anderen, von dem her bin ich da eigentlich am Anfang einmal wirklich neutral. Und wenn ich dann merke, dass sie die halt schwerer tun, dann versuch ich sie net irgendwie in Situationen zu bringen, wo sie sich blamieren [...]“ (Interview 10, Z. 253- 257) Auch zwei weitere Sportlehrerinnen schildern ähnliche Einstellungen: „Mhm. Naja, für [...] eine Sportlehrerin hüpfen natürlich mein Herz, wann es ein extrem sportliches Kind ist. Das entspricht dann auch meistens dem Schönheitsideal der Gesellschaft, sog i amoi. Ahm, oba es gibt wie gesagt auch Kinder die übergewichtig san, von denen ich extrem überzeugt bin, also ich hob do vor allem zwei in Klassen von mir, die alles machen und besser sind als die, die vielleicht komplett dem Schönheitsideal der Gesellschaft entsprechen. Also das kommt auf's Kind drauf an, denk i moi.“ (Interview 1, Z. 368- 373); „Gaunz ehrlich: mei liebste Schülerin is a dicke fette Nudl! [.....] De is aber a Sportlerin a super gute, und is in ana Sportklasse und is relativ klein und dick. Und so lustig und gscheit und lässig, aus! Und de Gscheiten, oiso de Schöneren, ich sehe dass sie schön san und können a freundlich sein, aber die Lässige is eigentlich eine andere.“ (Interview 3, Z. 707, 709- 711)

Eine der befragten Sportlehrerinnen macht insofern einen Unterschied im Umgang mit übergewichtigen Schülerinnen, indem sie etwas sensibler mit ihnen umgeht und verstärkt auf ihre eigenen Aussagen achtet.

Eine Besonderheit stellt auch die Aussage einer weiteren Sportlehrerin dar. Ihren Aussagen ist zu entnehmen, dass sie sich zum Ziel gesetzt hat, das Äußere von Menschen nicht zu bewerten. „I versuch persönlich, wenn i mit Menschen arbeite zu beobachten und net zu bewerten. [...] Des mach ich jetzt scho lang, i unterricht jetzt scho lang Tanz und wenn i da jetzt klassifiziere als schön, ois nicht schön, ois halbschön, als mittel, ahm des is genau des, von dem ich wegkommen möchte.“ (Interview 8, Z. 141- 144) In Bezug auf ihren Umgang mit Schülerinnen die dem weiblichen Schönheitsideal

nicht entsprechen, antwortete sie: „Wahrscheinlich nehm ich an, dass einfach des wie ma hoid so sogt, dass schöne Leute leichter haben in der Gesellschaft, dass sie schneller einen Job bekommen, dass sich besser präsentieren, dass mehr Chancen haben, i vermute, dass des stimmt in irgendeiner Weise. Bemühen tu ich mich natürlich, dass des net der Fall ist. Dass ich den äußerlichen Unterschied, diesen Wertungsunterschied net mach. Wie gesagt, des is mei Projekt als Lehrer und als Mensch natürlich a.“ (Interview 8, Z. 375- 380)

Die Annahme zweier Sportlehrerinnen, dass schöne Menschen im Leben Vorteile erfahren, ist auch in der Literatur ein Thema. So vertritt unter anderen Hergovich (2001) die Ansicht, dass schöne Menschen in vielen Lebensbereichen Vorteile haben. Schönheit wird in unserer Gesellschaft mit positiven Charaktereigenschaften verbunden. Von schönen Menschen wird angenommen, dass sie gleichzeitig auch intelligent, erfolgreich, zufrieden, offen und sensibel sind. (vgl. Bauernfeind, Fauster & Lang, 2001, S. 83- 84) Die Annahme, dass Menschen mit schönem Äußeren auch schöne innere Werte vorzuweisen haben, beeinflusst alle Begegnungen mit bisher unbekannten Menschen. Das Aussehen eines Menschen löst Vermutungen und Spekulationen über die Persönlichkeit des unbekannten Gegenübers aus. (vgl. Dauschek, 1994, S. 61-62) Diese Zuschreibung von positiven Eigenschaften ist maßgeblich dafür verantwortlich, dass schöne Menschen viele Vorteile im alltäglichen Leben erfahren. (vgl. Kluge, 1999, S. 19) In unserer Gesellschaft scheint dass „Dicksein“ das Gegenstück zu „Schönsein“ darzustellen, dies verstärkt diesen Effekt zusätzlich. „Dicksein“ wird mit vielen negativen Charaktereigenschaften in Verbindung gebracht wird. Dazu zählen: Willensschwäche, Disziplinlosigkeit, Antriebslosigkeit und viele mehr. Weiters wird Übergewicht mit Eigenschaften wie schmutzig, ungepflegt, faul, etc. gleichgesetzt. (vgl. Waldrich, 2004, S. 79- 81)

Diese in unserer Gesellschaft festgefahrene Betrachtungsweise, schwingt in jeder ersten Begegnung von Menschen mit. Die Ausführungen der Literatur werden durch gewisse Aussagen der Lehrerinnen gestärkt. Zum Beispiel die Tatsache, dass zwei Lehrerinnen Gründe wie gestörtes Essverhalten oder zu wenig Sport als Ursache des Übergewichts anführen. In gewisser Weise könnten die Aussagen so interpretiert werden, dass entweder fehlende Kontrolle beim Essen d.h. Maßlosigkeit und Faulheit (in Hinsicht auf sportliche Betätigung) zum Übergewicht der meisten dicken Menschen führen. Diese Äußerungen könnten auf die Aussage reduziert werden: Die sind zu faul bzw. zu maßlos und deshalb übergewichtig. In dieser auf das Wesentliche zusammengefasste Äußerung, schimmert eine sehr negative Einstellung gegenüber übergewichtigen Menschen mit. Dass Übergewicht tiefergehende, oft medizinische Ursachen hat, wird häufig nicht

bedacht. Vertiefend eingegangen wurde auf diese Thematik im Kapitel 6.2 und 6.3 meiner Diplomarbeit.

Betreffend die Berührungsängste bei übergewichtigen Schülerinnen, stimmten alle Lehrerinnen darin überein, dass sie keine Berührungsängste zu Schülerinnen verspüren, die dem gesellschaftlichen Schönheitsideal nicht entsprechen. Einige Lehrerinnen beobachteten jedoch im Laufe ihres Berufslebens, dass übergewichtige Mädchen oft von sich aus Berührungen mit Lehrerinnen vermeiden. „ [...] *die oft dicken Mädchen, die lassen sich auch nicht angreifen. Also, da würd i net, da spür ich, dass ich net zuwi gehen kann. [...].*“ (Interview 3, Z. 718- 720).

Die Aussagen der Sportlehrerinnen lassen vermuten, dass übergewichtige Mädchen Berührungen von Sportlehrerinnen als unangenehm empfinden. Die Ursache dafür könnte sein, dass sich übergewichtige Mädchen in ihrem Körper nicht wohl fühlen und sie daher versuchen Berührungen fremder Menschen auszuweichen. Ein möglicher Grund, weshalb übergewichtige Schülerinnen Berührungen vermeiden, könnte auch sein, dass sie versuchen körperliche Mängel unter Kleidungsstücken zu verbergen und Angst davor haben, dass die Sportlehrerin diese beim Sichern bzw. beim Helfen entdecken.

11.6.6 Kriterien der Kleidungsauswahl der Sportlehrerinnen im Unterrichtsfach Bewegung und Sport

Diese Unterkategorie umfasst die Aussagen der befragten Sportlehrerinnen bezüglich der Frage: *„Worauf achten sie bei der Auswahl ihrer Kleidung wenn sie Bewegung und Sport unterrichten?“*

Die Antworten der Sportlehrerinnen beinhalteten drei unterschiedliche Meinungen. Fünf der zehn befragten Lehrerinnen gaben an, dass sie ihre Kleidung beim Unterrichten nach den beiden Kriterien ‚schön‘ und ‚funktionell‘ in gleichem Maße auswählen. Vier Lehrerinnen antworteten, dass für sie im Sportunterricht die Funktionalität der Kleidung im Vordergrund steht. Eine der befragten Sportlehrerinnen gab an, dass sie ohnehin den ganzen Tag sportlich gekleidet ist und sich für den Sportunterricht nicht mehr extra umzieht.

Hier werden kontroverse Einstellungen sichtbar. Die Mehrheit der Lehrerinnen hält es für nötig, im Sportunterricht sportliche Kleidung zu tragen. Einige befinden es zwar als wichtig auch modisch gekleidet zu sein, aber auch sie erwähnen alle die Notwendigkeit der

Zweckmäßigkeit der Kleidung. Eine Sportlehrerin antwortete: *„Also, um Vorbildwirkung zu haben is find ich schon wichtig sportliche Kleidung anzuhaben, vor allem a von den Sportschuhen, weil viele Kinder daun oft ihre Sportsachen nicht mithaben und hoid nicht im Minnihöschchen hier zu stehen, wie des so einige Schülerinnen gerne mochen. Jo, oiso sportlich bequem, wie man´s braucht beim Sport.“* (Interview 1, Z. 129- 132) Eine andere meinte: *„Auf Zweckmäßigkeit vor allem. Und schon auch auf Aussehen, natürlich auch, dass des net a ausgewaschenes altes Leiberl is. Oba, es soi a zweckmäßig sei und bequem sein.“* (Interview 2, Z. 110- 111) Die Sportlehrerin, welche keinen Wert auf die Zweckmäßigkeit ihrer Kleidung für den Sportunterricht legt, antwortete: *„Also meine Kleidung ist immer sportkleidungsartig. I hab immer eine Art Turnschuhe an, i hab immer so Baggie pants so Baumwolle, [...] und so a Oberteil. [.....]. Ich bekleide mich nimma für den Sport extra.“* (Interview 3, Z. 273- 277) Im Kontext einer anderen Frage gab die – etwas übergewichtige - Sportlehrerin an, selbst im Turnunterricht nicht mehr mitzumachen bzw. bereits nach 10 min Fußballspielen erledigt zu sein. Es wäre möglich, dass sie aus diesem Grund die Funktionalität ihrer Kleidung als unwesentlich empfindet. Es ist anzunehmen, dass die anderen neun Sportlehrerinnen zumindest teilweise aktiv am Sportunterricht teilnehmen, z.B. um Übungen vorzuzeigen und deshalb auf die Zweckmäßigkeit ihrer Kleidung Wert legen. Diese Vermutung stützen folgende Aussagen der Sportlehrerinnen: *„Jo, die muss amoi praktisch sein, dehnbar, dass ich denen a was vorzeigen kann [.....].“* (Interview 4, Z. 156); *„Jo, dass i mi gut rühren kann, dass i jede Bewegung drinnen machen kann ohne dass, dass irgendwie die Hosen zerreißt, [.....]. Es muss einfach passend sein, es is Sportbekleidung. Sicher, oiso auf Sicherheit, oiso absolut, achte ich und Sportbekleidung, jo!“* (Interview 8, Z. 158- 161)

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass die Mehrheit der Sportlehrerinnen bei der Auswahl der Sportbekleidung sowohl auf das Aussehen, als auch auf die Zweckmäßigkeit achtet. In diesem Zusammenhang wäre interessant herauszufinden, inwieweit sich die Wahl der Sportbekleidung der Sportlehrerinnen auf die Sportbekleidung der Schülerinnen auswirkt.

11.6.7 Kriterien der Kleidungsauswahl der Sportlehrerinnen im Alltag

Diese Unterkategorie beinhaltet die Aussagen der Sportlehrerinnen zur Frage *„Worauf achten sie bei der Auswahl ihrer Kleidung im Alltag?“*

Auf diese Frage antworteten sieben Sportlehrerinnen, dass sie bei der Wahl ihrer Alltagskleidung auf Bequemlichkeit achten. Sechs Lehrerinnen gaben an, sich in der Auswahl ihrer Kleidung an die jeweiligen Situationen bzw. an die gesellschaftlichen Erwartungen anzupassen. Modische Trends erachten sieben Befragte für wichtig, zwei von ihnen gaben an, modischen Trends sehr große Bedeutung beizumessen. Eine befragte Sportlehrerin meinte, dass ihr modische Trends eher unwichtig sind. Drei Lehrerinnen gaben an, dass für sie bei der Auswahl ihrer Kleidung Farben eine wichtige Rolle spielen.

Viele der befragten Lehrerinnen gaben an, sich den gesellschaftlichen Erwartungen entsprechend zu kleiden. Zum Beispiel antwortete eine Sportlehrerin: *„ [...] dass i hoid ordentlich angezogen bin, so zu sagen. Oiso gefällig in gesellschaftlichen Vorstellung hin.“* (Interview 3, Z. 255- 256); *„Prinzipiell, ah jetzt eher auf bequem des kummt natürlich auf den Anlass an [...].“* (Interview 1, Z. 122) oder *„Natürlich schau i, wenn a Anlass is, wie a Feier, dann hab i einmal im Jahr a Kleid an – bei der Maturafeier zum Beispiel – des hab i so scho olle Tage net unbedingt an. Do is mehr Hose, Leiberl einfach, de Farben müssen passen, Farben sind mir wichtig und a angenehmes Material.“* (Interview 8, Z. 150- 152)

Die Tatsache, dass sich die Sportlehrerinnen an den situationsbedingten gesellschaftlichen Erwartungen orientieren, könnte im Weiblichkeitszwang unserer Gesellschaft begründet sein, oder auf dem Wunsch basieren, sich nicht zu weit vom akzeptierten Durchschnitt abzuheben. Ausführungen zu diesem Themenbereich sind im Kapitel 7.2.1 sowie im Kapitel 4.2.3 nachzulesen.

Auffallend waren die Aussagen zweier Sportlehrerinnen, die angaben, dass ihnen früher Mode sehr wichtig war, sie aber seit der Geburt ihrer Kinder weniger Wert auf ihr Äußeres bzw. auf modische Kleidung legen. Diese Tatsache könnte darauf zurück zu führen sein, dass die beiden Lehrerinnen seit sie Mütter sind, weniger Zeit dafür finden, sich mit ihrem Äußeren bzw. den neuesten Modetrends auseinander zu setzen. Es könnte aber auch sein, dass bei ihnen eine Umstrukturierung ihrer Werteskala stattgefunden hat und sie nun andere Dinge als wichtiger erachten.

Interessant war auch folgende Antwort einer Lehrerin: *„Es gibt keine Modetrends mehr. [...] Es gibt kane Trends, ob du jetzt a Hüfthose anhast, oder ob du die Hosen bis zum untern Busen schnürst, obst weit oder eng, rot oder weiß, es gibt kane Trends mehr in*

dem Sinn. [...] Also Trends- tut ma lad, es gibt für mi keine Modetrends mehr! “ (Interview 3, Z. 258; 261- 266) Ihre Aussage erinnert an die Ausführungen von Drolshagen (1995, S. 116- 117), die der Überzeugung ist, dass es heute keine Modevorschriften für Kleider gibt, sondern diese Modevorschriften nur noch den weiblichen Körper betreffen. Solange der Körper dem weiblichen Schönheitsideal unserer Gesellschaft entspricht, kann eine Frau anziehen was sie will. Mit einem, den gesellschaftlichen Vorstellungen, entsprechenden Körper gilt eine Frau - egal was sie trägt - immer als modern. Eine Frau, deren Körper nicht den Idealvorstellungen entspricht, kann anziehen was sie will, sie wird nicht als schön bzw. modern angesehen werden. Weitere Ausführungen zu dieser Thematik finden sich im Kapitel 4.2.3.

Die Auswertung dieser Unterkategorie lässt die Vermutung aufkommen, dass Sportlehrerinnen sehr modebewusst sind und großen Wert darauf legen sich in ihrer Kleidung wohl zu fühlen. Die Mehrheit der befragten Sportlehrerinnen gab an, sich mit ihrer Kleidungsauswahl den jeweiligen Situationen, sowie den gesellschaftlichen Vorstellungen anzupassen.

Zusammenfassung: Schönheitskult – Verschönerungsrituale:

Zusammengefasst lassen die Aussagen der Sportlehrerinnen die Vermutung aufkommen, dass es für Frauen innerhalb unserer Gesellschaft beinahe zu einem ungeschriebenen Gesetz geworden ist, gewisse Verschönerungsrituale durchzuführen. Der Grund dafür könnte sein, dass sich das dadurch erlangte „gepflegte Äußere“ zu einer gesellschaftlichen Grundvoraussetzung entwickelt hat, um als Frau gesellschaftliche Anerkennung zu finden. Alle befragten Sportlehrerinnen beteiligen sich - aus unterschiedlichen Gründen und mit unterschiedlicher Intensität - am Schönheitskult unserer Gesellschaft. Sie nehmen insofern daran teil, indem sie verschiedene Schönheitsrituale durchführen und diese als notwendig bzw. selbstverständlich erachten.

Interessant im Zusammenhang mit der offensichtlichen Partizipation sämtlicher befragter Sportlehrerinnen am Schönheitskult unserer Gesellschaft ist die Tatsache, dass sie ihn - wie die Unterkategorie „Schönheitskult“ zeigt - alle dezidiert ablehnen bzw. als negativ verurteilen.

Bezüglich der Schönheitsoperationen ergab sich folgende Einstellung: Die Mehrheit der Sportlehrerinnen sprach sich für Schönheitsoperationen als Lösung für Menschen mit psychischen Problemen aufgrund ihrer Körperlichkeit aus. Liegen keine medizinischen

Anlässe für eine Operation vor, lehnte der Großteil der befragten Sportlehrerinnen Schönheitsoperationen ab. Vertiefende Ausführungen zu den unterschiedlichen Thematiken, welche in dieser Unterkategorie angeschnitten wurden sind im theoretischen Teil der Diplomarbeit nachzulesen. Die Hintergründe für die große Bedeutung der Schönheit für Frauen sowie der gesellschaftliche Weiblichkeitszwang sind Thema der Kapitel 7, 7.1, 7.2 und 7.2.1.

Die Aussagen der befragten Sportlehrerinnen lassen vermuten, dass die in diversen Frauenzeitschriften angeführten Diät-, Schmink- und Kleidungstipps Schülerinnen beeinflussen. Obwohl alle Lehrerinnen diesen Einfluss erkennen, bezeichnen ihn nur zwei Sportlehrerinnen als problematisch. Die Annahmen der Befragten zeigen, dass Mädchen vor allem Diättipps ausprobieren. Dies könnte darauf zurück zu führen sein, dass sie in diesen Diätvorschlägen einen Weg sehen, sich dem gesellschaftlichen Schönheitsideal der Frauen anzunähern.

Bezüglich des Umgangs mit Menschen, die dem westlichen Schönheitsideal nicht entsprechen, gab die Mehrheit der Lehrerinnen an, hier keine Unterschiede zu machen. Nur eine Sportlehrerin bemerkte in diesem Zusammenhang, vom Ideal abweichenden Menschen anfangs mit Skepsis zu begegnen. Eine andere Befragte gab an, Übergewichtigen gegenüber eine größere Sympathie zu empfinden, als zu dünnen Menschen. Als Gründe für Übergewicht nannten einige Sportlehrerinnen zu wenig Sport und falsches Essverhalten.

Im Umgang mit Schülerinnen ist sich der Großteil der Lehrerinnen sicher, keine Unterschiede zu machen. Zwei Lehrerinnen gaben an, weniger hübschen Mädchen mehr Aufmerksamkeit zu schenken als ihren hübscheren Schulkolleginnen. Sie begründen ihr Verhalten damit, dass weniger hübsche Menschen in unserer Gesellschaft oft benachteiligt werden und sie diese deshalb vermehrt unterstützen wollen. Auch eine dritte Lehrerin sprach die Bevorzugung schöner Menschen innerhalb unserer Gesellschaft an und nannte es „*mein Projekt*“ davon wegzukommen, Menschen nach ihrem Aussehen zu beurteilen. Die Aussagen dieser drei Sportlehrerinnen lassen die Vermutung aufkommen, dass sie auf die Problematik der Benachteiligung „dicker“ bzw. vom Schönheitsideal abweichender Menschen aufmerksam geworden sind und versuchen dagegen anzukämpfen. Die Thematik der Vor- und Nachteile aufgrund des äußeren Erscheinungsbildes wurde im Kapitel 6.3 ausführlich behandelt.

Berührungsängste gegenüber übergewichtigen Schülerinnen verspürt keine der befragten Sportlehrerinnen. Ihre Aussagen lassen darauf schließen, dass viele übergewichtige Schülerinnen von sich aus Berührungen ablehnen. Dieses Verhalten könnte auf die

Unzufriedenheit mit ihrem Körper zurück zu führen sein, oder auf die Angst sich und ihrem Körper durch Berührungen eine Blöße zu geben. Die Lehrerinnen beobachteten auch, dass übergewichtige Mädchen teilweise weniger Kontakt zur Lehrperson suchen, als ihre normalgewichtigen Mitschülerinnen. Dies könnte daran liegen, dass sie sich etwas in den Hintergrund stellen, um nicht aufzufallen und somit keinen Anlass zur Kritik an sich selbst und ihrem Körper herauszufordern. Möglich wäre aber auch, dass sie bei den Themen, welche schlankere bzw. hübschere Mädchen dazu verwenden, um mit der Lehrperson in Kontakt zu treten, nicht mitreden wollen - vor allem wenn diese den Körper und das Aussehen betreffen.

Was die Kleidung der Befragten betrifft, ist generell festzuhalten, dass die Sportlehrerinnen sehr modebewusst sind. Der Großteil der Lehrerinnen gibt an, auf modische Trends zu achten, sowohl im Beruf, als auch im Alltag. Die Aussagen der Sportlehrerinnen lassen vermuten, dass sich ihre Kleidungsauswahl in der Öffentlichkeit stark an gesellschaftlichen Erwartungen orientiert. Beim Unterrichten legt die Mehrheit der Sportlehrerinnen Wert auf die Funktionalität der Sportbekleidung. Die Hälfte der Lehrerinnen gab außerdem an, dass ihre Sportbekleidung funktionell aber auch modisch sein sollte. Die Wichtigkeit der Zweckmäßigkeit der Turnbekleidung dürfte darauf zurück zu führen sein, dass die Lehrerinnen teilweise Übungen vorzeigen bzw. aktiv am Unterricht teilnehmen.

11.7 Einflüsse und Auswirkungen des gesellschaftlichen Schönheitskults im Sportunterricht von Mädchen - Beobachtungen der Sportlehrerinnen

11.7.1 Schönheit und Aussehen als Thema im Unterrichtsfach Bewegung und Sport

Diese Unterkategorie umfasst sämtliche Aussagen der befragten Sportlehrerinnen, die darauf schließen lassen, dass Schönheit als Thema im Unterrichtsfach Bewegung und Sport präsent ist. Die Auswertung der Äußerungen der Sportlehrerinnen zeigt, dass Schönheit im Sportunterricht in vielen Situationen direkt oder indirekt thematisiert wird. Die befragten Lehrerinnen nannten insgesamt acht verschiedene Situationen, in denen Schönheit zum Thema im Schulsport wird. Die Situationen 1. - 4. wurden am häufigsten genannt. Im Folgenden werden die acht genannten Situationen angeführt und mit Hilfe von Aussagen der Lehrerinnen näher beleuchtet.

1. Schönheit, Körper und Figur als Motivationsanreiz für die Schülerinnen

Sieben der zehn befragten Sportlehrerinnen wiesen darauf hin, ihre Schülerinnen mit dem Thema Schönheit bzw. durch Hinweise auf die positive Wirkung der Übungen auf den Körper, zum Mitmachen bei bestimmten Unterrichtsinhalten motivieren zu können. So erklärte eine Sportlehrerin: *„Waun ma Konditionstraining mochn, z.B. daun kaun ma de Schüler dadurch motivieren, dass ma sogt, do hobts a tolle Figur für den Sommer!“*, weiters führt sie an: *„Jo, natürlich is des a Trick, dass ma sogt: „Tats wos, daun schauts a guad aus!“* (Interview 2, Z. 167- 168; 246) Eine andere Lehrerin gab an, ihre Schülerinnen mit folgenden Aussagen zu motivieren: *„Na bitte schau, des is so gut für die Bauchmuskeln!“* oder *„Da kriegst dann an knackigen Hintern, wenn du diese Übungen machst!“* (Interview 6, Z. 264- 265). Eine weitere Befragte sieht in diesem Bereich ebenfalls eine Motivationsquelle: *„Und des is sicher was, mit was sie knacken und motivieren könntest, wenn du so in Richtung Aerobicc und Bauch- Bein- Po arbeitest, wenn du sagst, des is für die Figur gut, [...]“* (Interview 10, Z. 92- 94) Auch folgende Äußerung einer Sportlehrerin zeigt, dass Schönheit im Sportunterricht als Motivationsanreiz eingesetzt wird: *„[...] jo wahrscheinlich probiert man es dann, vor allem bei den Oberstufenschülern, doch auch ein bisschen über diesen Schönheitskult. Vor allem wenn sie dann selber schon sagen, sie wollen die Bikinifigur haben, dann nutzt man das wahrscheinlich doch auch ein bisschen als Köder. Zu sagen: ‚Na normal redet ihr immer von der schönen Bikinifigur, heute tun wir mal etwas dafür.‘“* (Interview 1, Z. 305- 309) An der motivierenden Wirkung der Aussicht auf einen besseren Körper, bedient sich auch folgende Lehrerin: *„Zum Beispiel so Bauch- Bein- Po- Stunde, des mochen wir: ‚Jo jetzt kommt der Sommer, Bikinifigur is wichtig!‘“* (Interview 7, Z. 406- 407)

Eine weitere Bestätigung dafür, dass Schönheit und Körperkult als Motivationsgrund der Schülerinnen für Bewegung an erster Stelle stehen, gibt folgende Aussage einer Lehrerin: *„I moch ab und an natürlich so a Art Zirkel [...] und daun geh i ein auf [...] wöche Körperpartien [...] de Übung wirkt. Und do passiert´s natürlich scho, dass die dann meine ganzen Zetteln alle kopieren gehen und des daheim weiter machen.“* (Interview 4, 305- 308)

Die Sportlehrerinnen zeigten sich davon überzeugt, dass Schönheit als Motivationsanreiz im Unterrichtsfach Bewegung und Sport vor allem in der Oberstufe relevant ist. Einige der Lehrerinnen waren jedoch der Meinung, dass die motivierende Wirkung von Schönheit bereits ab der 3. Klasse Unterstufe einsetzen würde.

2. Schülerinnen suchen bei Sportlehrerinnen Rat wegen ihres Körpers

Schülerinnen suchen bei den Sportlehrerinnen Rat bezogen auf ihren Körper. Diese Situation schilderten fünf der befragten Sportlehrerinnen. Die Schülerinnen kommen auf die Lehrerinnen zu und bitten sie um Tipps zum Abnehmen bzw. um ihre Einschätzung des Körpers der Schülerinnen. Die Sportlehrerinnen nannten unter anderem folgende Aussagen der Schülerinnen: „[...] *Finden sie dass ich dick bin?*’ oder *Finden sie des (Bauch, etc.) passt so?*’ [...]“ (Interview 2, Z. 179); *„Wie lange muss ich jetzt laufen, damit ich abnehmen kann?“* (Interview 1, Z. 207- 208) oder *„Die ziehn das Leiberl rauf und zeigen mir ihren Bauch und dann sagens: Geht der nu? Oder soit ma do ein bissl?“* (Interview 4, Z. 310- 312) Eine Lehrerin - sie studierte auch Ernährungswissenschaften - führte an, ihren Schülerinnen Ernährungstipps zu geben, wenn diese das wünschen. Sie erzählte auch, dass sie ihren Schülerinnen Verschönerungstipps gibt. *„Wo ich dann sag, unter der Dusche, unter der kühlen Dusche mit einem Bürstal die Cellulite a bisschen wegschaben und so. Solche Tipps geb ich ihnen, wenn sie das wollen.“* (Interview 4, Z. 332- 334) Diese Sportlehrerin beobachtete, dass schöne Mädchen durch Äußerungen über ihr Aussehen bzw. über ihre Kleidung versuchen mit ihr in Kontakt zu treten. Auch folgende Aussage zeigt, dass die Schülerinnen von der Sportlehrerin eine Bestätigung bezogen auf ihr Äußeres erhalten möchten: *„Sie wollen a mit mir in Kontakt und reden mit mir spezielle Dinge: Frau Professor heut hab ich aber einen schönen Lippenstift! Oder [...]: Das Leibchen ist doch nett!?“* [...]“ (Interview 4, Z. 459- 461) Dass Schülerinnen bei Sportlehrerinnen Rat suchen, was ihre Körperlichkeit angeht, zeigt auch folgende Äußerung: *„Grad bei den Übergewichtigen a, da hab ich das Gefühl, dass sie scho a bissl, a de Sportlehrerinnen befragen, weil sie die als kompetent erachten.“* (Interview 10, Z. 187- 188)

Aber nicht nur Schülerinnen wenden sich bei Gewichtsproblemen an ihre Sportlehrerinnen, sondern teilweise auch Eltern übergewichtiger Mädchen. Eine der Sportlehrerinnen erzählte, dass Übergewicht für die Schülerinnen der Unterstufe meist noch kein Problem darstellt. In diesen Fällen wenden sich nicht die Schülerinnen, sondern die Eltern ratsuchend an die Sportlehrerin. *„[...] bei Unterstufenkindern ist oft ein bisschen schwierig, weil die meisten noch kein Problem darin sehen, da sind es dann eher die Eltern die am Elternsprechtag dann darauf ansprechen und dann versucht man halt da irgendwie ihr Verhalten herauszufinden, oder eben Adressen weiter zu geben.“* (Interview 1, Z. 188- 191)

3. Schülerinnen machen Aussagen über ihren eigenen Körper

Schülerinnen leiten Gespräche über Schönheit und Körperlichkeit im Sportunterricht durch Aussagen über ihren eigenen Körper und dessen Aussehen ein. Meist handelt es sich dabei um negative Äußerungen bezüglich ihres eigenen Körpers. Die befragten Lehrerinnen berichten von folgenden Aussagen: *„Ich kann das nicht, weil i bin so dick!“* (Interview 1, Z. 194- 195), *„Na, i bin überhaupt net fescht!“* (Interview 3, Z. 468), *„Na, ich kann nicht ins Freibad gehen, so wie ich aussehe!“* (Interview 1, Z. 258). Eine andere Lehrerin erzählte, dass sie mit einer Schülerin lange Diskussionen führte, weil diese ohnehin schon sehr dünn war und ihr mitteilte, noch weitere fünf Kilos abnehmen zu wollen. Auf die Frage der Lehrerin, warum sie denn unbedingt noch weiter abnehmen möchte, antwortete sie: *„Jo, da fühl ich mich besser!“* (Interview 6, Z. 125) Eine andere Befragte beobachtete, dass Mädchen vor allem auf sie zukommen und mit ihr über Körperlichkeit sprechen wollen, wenn diese nicht mitturnen und auf der Bank sitzen bzw. beim Walken oder Joggen in Kleingruppen. Sie schilderte, wie die Schülerinnen in die Thematik einsteigen: *„Oft sans gar net so Fragen, sondern sie steigen eher oft amoi mit Aussagen ein. So, sie erzählen dir halt, was sie heute schon gegessen haben jetzt, oder dass sie vorhaben jetzt weniger zu essen. So kommen sie dann irgendwie ins Thema, [...]“* (Interview 10, Z. 199- 201)

Dass junge Mädchen Schönheitsoperationen durchführen lassen und dies im Sportunterricht mit den Mitschülerinnen und der Sportlehrerin besprechen, zeigt folgende Aussage: *„Oder a Schülerin erzählt mir, dass a Schönheits-OP gemacht hat, weil ihr Kiefer, da haben´s irgendwas zurück genommen, weil sie net schön genug ist. Sie is Tänzerin und sie wü do so a Profitänzerin werden, des is a spezielle Art von Tanz, irgendwo im Ballett irgendwas und sie kriegt des net, wenn sie net diese OP macht, bildet sie sich ein. Hat ma aber vorher kan Unterschied zu nachher gesehen. Aber gut!“* (Interview 3, Z. 474- 478)

Diese Aussagen machten deutlich, dass Schülerinnen im Sportunterricht häufig und auf unterschiedlichste Weisen das Thema Schönheit und ihre Unzufriedenheit mit ihrem eigenen Körper ansprechen.

4. Schülerinnen fordern Übungen für einen schönen Körper

Die befragten Sportlehrerinnen nannten viele Situationen, in denen die Schülerinnen nach Übungen - mit positivem Einfluss auf die Figur - verlangen. *„[...] ,machen wir jetzt Übungen damit wir eine gute Bikinifigur bekommen‘, also diese Aussagen hört man oft.“*, erzählte eine der Befragten. (Interview 1, Z. 206- 207) Eine andere Lehrerin schilderte

eine ähnliche Situation: „Mhm, oiso so Bauch-Bein-Po Programm teilweise verlangen sie schon, weil's wieder mal was tun wollen. [...] Kommt scho teilweise der Wunsch, net von allen, aber kommt auf jeden Fall vor.“ (Interview 10, Z. 281- 282, 284) Den Einfluss der Medien erwähnte in diesem Zusammenhang eine der Befragten mit folgender Aussage: „[...] wenn sie zum Beispiel kuman und jetzt sogn sie ham des gelesen und sie wollen da jetzt drei Übungen mochen, und daun homs de Bikinifigur [...].“ (Interview 1, Z. 254- 256) Eine andere Sportlehrerin beschrieb die Forderungen der Mädchen nach Übungen zur Verbesserung ihres Aussehens mit folgender Äußerung: „Des kummt dann eben so außa wie: ‚Frau Professor i hab so an dicken Hintern.‘, ‚Frau Professor kenn ma net amoi was machen, i hob so an dicken Bauch!‘ Oder ahm des kommt immer so über Körperteile [...]. Es wird immer über Körperteile gesprochen, [...], es wurde ihnen irgendwann mal gesagt, dass du an deiner Schönheit was verändern kannst, oder an deinem Aussehen, wenn du [...] Bewegung machst. Also Bewegung als schönheitsstiftende Instanz oder Sport als Möglichkeit sich zu verschönern, is [...] essentiell im, is a große, a wichtige Information die drinnen is, von klein auf.“ (Interview 3, Z. 545- 552) Diese Schilderung verdeutlichte außerdem noch einmal, dass Schönheit für die Schülerinnen eine wesentliche Motivation darstellt, um sich zu bewegen.

Eine der befragten Sportlehrerinnen gab an, dass ihre Schülerinnen von sich aus keine Übungen zur Straffung und Formung ihres Körpers fordern, weil sie selbst darum bemüht sei, diese in der Oberstufe regelmäßig in den Unterricht zu integrieren. „Oiso, so was mach auch ich viel im Unterricht, wo ma weiß, in der Unterstufe brauchens des nu net so sehr. Und je [...] älter dass werden, wird natürlich a des mehr [...] forciert von mir.“ (Interview 9, Z. 299- 301) Sie fügte dem an, dass sie die Schülerinnen beim Durchführen dieser Übungen erklärt, auf welche Körperteile sich diese Übungen positiv auswirken.

5. Schülerinnen verweigern Bewegung aufgrund ihres Aussehens

Drei der befragten Lehrerinnen haben die Erfahrung gemacht, dass sich ihre Schülerinnen weigerten bestimmte Übungen, Aktivitäten oder Spiele durchzuführen, weil dies ihrem Aussehen schaden könnte. Eine Lehrerin erzählte: „[...] Ich hab letztes Mal Inlineskaten gehen wollen mit einer Gruppe, de haben mir das verweigert, weil sie den Helm nicht aufsetzen wollten, weil des schiarch is. ‚Da schau ich ja blöd aus!‘“ Ein anderes Mal weigerten sich die Schülerinnen im Unterricht dieser Sportlehrerin ebenfalls: „Na, i mog des überhaupt net, weil da schwitz i so und daun bin i gor nimma fesch!“ (Interview 3, Z. 469- 472) Eine andere Sportlehrerin beobachtete, dass ihre Schülerinnen in der Oberstufe „[...] einfach nimma schwitzen wollen und des is, oiso des tut alles der Schönheit [...]

einen Abbruch, oder mit den Fingernägel oder sonst irgendwas.“ (Interview 9, Z. 291-293) Die dritte Lehrerinnen formulierte ihre Erfahrungen mit folgender Aussage: „Also es is teilweise scho extrem und teilweise für die ein Hindernis sich wirklich zu bewegen und zu schwitzen, weil sie wollen, sie wollen nachher net zerstört ausschauen und haben zu wenig Zeit sich dann wieder soweit herzurichten, dass sie wieder so ausschauen wie davor.“ (Interview 10, Z. 297- 300)

Die Sportlehrerinnen führten einen zweiten Grund dafür an, warum sich Schülerinnen im Sportunterricht weigern, mitzumachen. Die Lehrerinnen beobachteten, dass manche Schülerinnen sich für ihren Körper schämen und daher bei gewissen Stundeninhalten aussetzen. Dies wird zum Beispiel im Schwimmunterricht offensichtlich: „[...] kummt scho a gewisse Scham dazu. Denk i amoi, oiso wenn's dann net unbedingt die Proportionen haben, die sie sich vorstellen, ahm dass da schon mal etwas gehemmt san. Ah, sich im Turndress oder sunst irgendwas zu zeigen, oder im Schwimmbad sowieso überhaupt [.....].“ (Interview 9, Z. 83- 86); „Es äußert sich dadurch, dass de dann einfach net schwimmen gehen, weil sie sich eben schämen für die Figur, oder, dass a, [...] oiso a scho mit dem Handtuch - sie haben immer - [...] bis herauf, oiso zugebunden.“, „Schwimmen is ganz klar! Einfach wieder [...] die Scham [...] sich im Badeanzug zu präsentieren.“ (Interview 9, Z. 279- 281, 372- 373) Eine andere Lehrerin äußerte dazu ihre Meinung mit folgender Antwort: „[...] ist Großteils das Schwimmen nicht mehr so unbedingt attraktiv bei den Mädchen, [...] weils einfach eh mit ihrem Körper selber glaub ich viel zu tun ham [.....].“ (Interview 2, Z. 234- 237)

6. Schülerinnen vergleichen ihre Körper

Zwei Sportlehrerinnen gaben an im Sport- bzw. Schwimmunterricht zu beobachten, dass die Schülerinnen ihre Körper vergleichen. Dabei vergleichen sie die Größe ihrer Bäuche oder die Dicke ihrer Oberschenkel. Sehr deutlich schildert folgende Aussage einer Sportlehrerin eine Situation in der sich die Schülerinnen vergleichen: „Grod im, im Schwimmunterricht, weil sie vergleichen einfach scho die Oberschenkel, weil, oiso wie dick ist der Oberschenkel, sie messen daun mit zwei Händen greifen rum, najo okay die ane is zu dick, die andere passt nu [.....].“ (Interview 7, Z. 212- 214) Die Aussage einer zweiten Sportlehrerin beschrieb eine sehr ähnliche Situation, in der Schülerinnen „vergleichen wer jetzt die dickeren Oberschenkel hat und wer den dickeren Bauch hat [.....].“ (Interview 1, Z. 210- 211)

7. Gespräche der Schülerinnen untereinander

Zwei Lehrerinnen waren der Überzeugung, dass in der Garderobe und innerhalb der Schülerinnengruppe Schönheit ein wichtiges Gesprächsthema ist. Eine der beiden Sportlehrerinnen führte an, welche Gespräche der Mädchen sie bereits mitgehört hat: „*[.....] sie besprechen schon in der Schule zum Beispiel, dass in der Früh nix mehr essen dürfen, weil, jo, grad im Schwimmunterricht sehen sie dann auch, die eine hat scho a bissl an Bauch, die aundare net, drum derf i nix mehr essen und so.*“ (Interview 7, Z. 192- 195)

8. Gespräche mit Schülerinnen, die Schönheit direkt oder indirekt zum Thema haben

Bis auf eine Sportlehrerin gaben alle Befragten an, mit ihren Schülerinnen bereits Gespräche geführt zu haben, deren Inhalt mit dem Thema Schönheit in irgendeiner Weise zusammenhing. Diese Gespräche ergeben sich in sehr unterschiedlichen Situationen. Manche Lehrerinnen gaben an, mit ihren Schülerinnen dann über das Äußere von Menschen zu reden, wenn sie merken, dass Mädchen aufgrund ihres Aussehens von anderen verspottet werden. Zwei der Befragten reagieren mit Gesprächen darauf, wenn sie beobachten, dass die Schülerinnen einzelne Körperteile vergleichen und bewerten. Während einige Lehrerinnen das Thema Schönheit bewusst im Unterricht von sich aus thematisieren, besprechen andere dieses Thema nur dann im Unterricht, wenn dies von den Mädchen eingeleitet wird.

9. Orientieren an Vorbildern

Zwei Sportlehrerinnen berichteten davon, dass ihre Schülerinnen von der Show „Germany´s next Topmodel“ ganz angetan waren und sie sich stark an den dort präsentierten Bildern orientierten. Eine der Lehrerinnen berichtete: „*[...] wenn man sich Germany´s next Topmodel anschaut, was bei Schülerinnen extrem beliebt ist! Wir ham auf der Sportwoche erst unbedingt Germany´s next Topmodel anschauen müssen, weil glaub i, dass das schon sehr sehr [...] große Auswirkungen hat, vielleicht zu viele Auswirkungen hat. Man merkt dann, sie sind dann zum Beispiel am Abschlussball wie die Models über den Laufsteg gelaufen, a là Germany´s next Topmodels, oiso scheinbar hat´s scho sehr sehr viel Einfluss.*“ (Interview 1, Z. 163- 168)

Eine weitere Befragte erwähnte im Zusammenhang mit den Auswirkungen des Schönheitskults unserer Gesellschaft den Einfluss der Medien auf die Schülerinnen. Sie gab an, dass Schülerinnen im Sportunterricht Übungen fordern „*die hoid grad a im*

Fernsehen irgendwie transportiert werden, was weiß ich. Sachen die halt helfen, fit zu bleiben, schön zu werden“ (Interview 10, Z. 74- 76)

11.7.2 Die Motivation der Schülerinnen für das Unterrichtsfach Bewegung und Sport

Am häufigsten gaben die befragten Sportlehrerinnen zwei Gründe für die Motivation der Schülerinnen im Unterrichtsfach Bewegung und Sport an. Acht der zehn Befragten nannten den Motivationsgrund „Spaß und Freude an der Bewegung“. Sechs der Befragten führten „das Streben nach einem schönen Körper“ bzw. „Figur und Schönheit“ als Motivationsgründe der Schülerinnen an. Als weitere Motivationshintergründe der Mädchen im Unterricht gaben die Sportlehrerinnen folgende Faktoren an: Erfolgserlebnisse, Risikoerlebnisse, das Miteinander, den Ausgleich, Glücks- und Zufriedenheitsgefühle. Die Sportlehrerinnen stimmten weitgehend darüber überein, dass „Spaß und Freude an der Bewegung“ vor allem in der Unterstufe zur Motivation der Schülerinnen beiträgt. In der Oberstufe tritt nach Angaben der Befragten eher „das Streben nach einem schönen Körper“ in den Mittelpunkt der Motivation der Mädchen. Eine Sportlehrerin meinte: *„[...] Sehr hohen Motivationspegel, ab einem gewissen Alter ist immer das Aussehen. Des fällt mir schon auf, also ab 17, 18 geht's wesentlich, und a scho früher zum Teil, geht's immer darum körperliche Betätigung für die Schönheit zu machen oder für's Aussehen.“* (Interview 3, Z. 135- 138)

Nur eine Lehrerin wies darauf hin, dass ihrer Meinung nach das Streben nach einer guten Figur nicht zur Motivation der Schülerinnen beiträgt. *„Also, i glaub net, dass sie sich bewegen, weil sie sich denken jetzt verbrenne ich so und so viele Kalorien und jetzt schau i dann nach der Turnstunde besser aus oder was und brauch heut nix mehr tun daheim. Ahm, jo wahrscheinlich is es ihnen wichtig, wanns eine Auflockerung haben, während den ganzen seriösen Schulfächer und sich ein bisschen, jo bewegen können und, und a Gaudi haben können mit den Kolleginnen.“* (Interview 5, Z. 69- 73)

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass die Mehrheit der Sportlehrerinnen hinter der Motivation ihrer Schülerinnen zwei Hauptgründe vermutet. Auf einer Seite die „Freude und den Spaß an der Bewegung“ und auf der anderen Seite „das Streben nach einem schönen Körper“. Wobei die Meinung durchsickerte, dass die „Freude und der Spaß an der Bewegung“ vor allem in der Unterstufe den Hauptgrund der Motivation der Schülerinnen darstellt, in der Oberstufe hingegen „das Streben nach einem perfekten Körper“.

11.7.3 Der Umgang der Schülerinnen miteinander

Diese Unterkategorie umfasst die Antworten der befragten Lehrerinnen auf die Fragen: *„Lässt sich im Verhalten der Schülerinnen ein Unterschied erkennen im Umgang mit den Schülerinnen, die den gesellschaftlichen Idealen nicht entsprechen?“*, *„Wie sieht es mit Gehässigkeiten und Hänseleien aus?“* und *„Wie sieht es innerhalb der Schülerinnengruppe mit einer Hierarchie aus, die mit Schönheit in Verbindung gebracht werden kann?“*

Die Auswertung der Aussagen ergab keine durchgehenden Gemeinsamkeiten. Die Meinungen und Beobachtungen der Lehrerinnen sind in diesem Zusammenhang sehr unterschiedlich. Zwei der Lehrerinnen meinten, dass es keinen Unterschied im Umgang mit schönen bzw. weniger schönen Mitschülerinnen gibt. Zwei der Befragten waren der Meinung, dass es in manchen Klassen zwar Außenseiter gibt, dies aber nicht in jedem Fall auf ihr Aussehen zurück zu führen ist, sondern oft auch von anderen Faktoren abhängt. Eine Lehrerin gab an, Unterschiede im Umgang der Schülerinnen mit weniger hübschen Mitschülerinnen zu erkennen. Eine andere Sportlehrerin ist der Ansicht, dass es von Klasse zu Klasse verschieden ist. Ihrer Meinung nach, werden übergewichtige Mädchen in manchen Klassen abgelehnt, in anderen nicht. Folgende Aussagen sollen die unterschiedlichen Erfahrungen der Lehrerinnen verdeutlichen: *„ Dass einmal a Gruppe a andere Gruppe net so mog, okay. Aber das hat nix mit dem Schönheitsideal zu tun. [.....] Die untereinander Reibereien, die haben net mit Schönsein zu tun.“* (Interview 3, Z. 666-667; 672) Andere Erfahrungen spiegelt die nächste Aussage wider: *„Jo scho! Es gibt auf jeden Fall Unterschiede. Ahm, es is a meistens so, dass sowieso die Hübscheren sind eine Gruppe und die weniger Hübscheren sind eine Gruppe. [.....] Aber wenn´s dann einmal zu Berührungspunkten kommt, dann [...] kommen scho manchmal so eher böartige Meldungen dann. Aber das is a net immer, [...] es gibt auch Klassen, die sehr unterstützend sind [.....].“* (Interview 5, Z. 302- 308)

Bezüglich einer Hierarchie innerhalb der Schülerinnengruppe, die mit Schönheit in Verbindung zu bringen ist, fielen die Aussagen der Sportlehrerinnen ähnlich unterschiedlich aus. Eine der Lehrerinnen gab an, keine Hierarchien erkennen zu können. Zwei der Befragten stimmten darin überein, dass im Sportunterricht innerhalb der Schülerinnengruppe eine Hierarchie zu erkennen ist, diese aber auf Leistung, nicht auf Schönheit basiert. *„Aber ich glaub es kommt da a eher auf, auf Leistungsstärke an, mehr als auf körperliche Schönheit oder irgendwie sich etwas sagen trauen. Also eher die offeneren Kinder, die sich auch etwas trauen.“* (Interview 1, Z. 347- 349) Eine weitere Sportlehrerin war davon überzeugt, dass die weniger hübschen Schülerinnen im

Klassenverband oft mehr zu sagen haben, als ihre hübscheren Kolleginnen. *„Na, im Gegenteil. [.....] Die Klassensprecherinnen, die Sprecher, die, die a Gruppe vertreten [.....], de san nie die Schönsten! Des san witziger Weise körperlich kräftig, oft.“* (Interview 3, Z. 684- 688) Zwei Sportlehrerinnen schilderten gegensätzliche Beobachtungen, sie sind der Meinung, dass die Gruppenanführerinnen meist schöne bzw. modebewusste Schülerinnen sind. Fünf Lehrerinnen stimmten darin überein, dass es zwar keine Hierarchie gibt, es in den Klassen jedoch zur Grüppchenbildung kommt. Einige beobachteten, dass die hübschen Schülerinnen einer Klasse und die weniger hübschen Mädchen jeweils eine Gruppe bilden. Andere waren davon überzeugt, dass es zwischen dem Aussehen und der Gruppenbildung keinen Zusammenhang gibt.

Drei der befragten Sportlehrerinnen gaben an, teilweise Hänseleien und Gehässigkeiten bezogen auf übergewichtige Schülerinnen im Sportunterricht zu beobachten und darauf auch zu reagieren. *„[...] in manchen Klassen funktioniert das, in manchen Klassen, da [...] ist das oft ein Wahnsinn, dass ich da wirklich eingreifen muss, und sog: ‚Jetzt haltets euch einmal zurück mit euren abfälligen Bemerkungen‘ [...]“, „Do hob i sogar einmal eine Doppelstunde [...] Bewegung und Sport [...] dafür hergenommen und ah samma beisammen gesessen und da is das ausdiskutiert worden.* (Interview 6, Z. 293- 295; 299- 301) Eine der drei Sportlehrerinnen meinte: *„Da fällt mir gleich ein konkreter Fall ein. Da haben wir eine die stark übergewichtig ist und a so gar net dem gängigen Schönheitsideal entspricht, de in der Klasse a [...] totale Außenseiterin ist und die wird schon, da kommen oft schon Meldungen die für mich net okay san. [.....] Oiso wenn's ganz schlimm ist, geh ich nachher zu den Schülerinnen die des gesagt haben teilweise hin und frag sie moi, wie sie glauben, dass sich die Person jetzt fühlt, um da a bissl a Einsicht zu führen, aber jo es is immer schwierig mit solchen Sachen, weil wenn wer scho Außenseiter ist, macht ma ihn fast noch mehr zum Außenseiter, wenn ma de jetzt unterstützt glaub i.“* (Interview 10, Z. 397- 399; 401- 405)

Einige Sportlehrerinnen haben bisher keine Hänseleien gegenüber weniger hübschen Schülerinnen beobachtet. Andere Lehrerinnen vermuteten, dass diese Gehässigkeiten eher in der Garderobe und nicht direkt vor der Lehrperson stattfinden.

Zusammengefasst lassen die Aussagen der Lehrerinnen vermuten, dass der Umgang mit weniger hübschen Schülerinnen sehr stark vom Klassenverband abhängig ist und dabei die Einstellungen und die Charaktere der Mitschülerinnen eine große Rolle spielen. Aufgrund der Antworten der Sportlehrerinnen ist weiters darauf zu schließen, dass es innerhalb der Mädchengruppe zwar zur Grüppchenbildung kommt, diese Gruppen jedoch

nicht hierarchisch geordnet sind bzw. nur teilweise mit dem Aussehen der Schülerinnen in Verbindung gebracht werden können.

Einige der befragten Lehrerinnen beobachteten im Sportunterricht Hänseleien und Gehässigkeiten gegenüber Schülerinnen, die dem gesellschaftlichen Schönheitsideal weniger entsprechen. Aber auch hier sind die Klassengemeinschaft und der Zusammenhalt in der Klasse ausschlaggebende Komponenten.

11.7.4 Verhaltensunterschiede der Schülerinnen

Diese Unterkategorie beinhaltet die Aussagen der Sportlehrerinnen auf die Frage: *„Wie verhalten sich Schülerinnen die dem gesellschaftlichen Schönheitsideal nicht entsprechen im Sportunterricht? Ist ein Unterschied zu den anderen Schülerinnen erkennbar?“*.

Die Aussagen der Sportlehrerinnen zeigten drei unterschiedliche Beobachtungen. Zwei Lehrerinnen waren der Meinung, dass sich übergewichtige Schülerinnen im Sportunterricht besonders bemühen und anstrengen. Drei der Sportlehrerinnen erkannten bislang keine Unterschiede im Verhalten der Schülerinnen, die mit ihrem Aussehen in Verbindung gebracht werden könnte. Die Mehrheit der Lehrerinnen berichtete jedoch, Unterschiede zu erkennen. Eine Sportlehrerinnen konnte beobachten: *„Manche san vielleicht gehemmter, weil sie hoid aus verschiedensten Gründen, eben weil's vielleicht jetzt ah fettleibiger san oder weil sie sich net so bewegen können,[...], a sich schämen vor der Klasse, weil sie das oder das net zusammen bringen. De sich immer wieder hinten anstellen, weil's hoid einfach ah, davor Angst haben sich zu blamieren, [.....].“* (Interview 9, Z. 395- 398) Ähnliche Beobachtungen machten drei weitere Sportlehrerinnen: *„A bissl zurückgezogener, a bissl vorsichtiger. Sie san net die Allerersten die etwas machen. [.....].“* (Interview 8, Z. 346), *„Sie ziehen sich ein bisschen zurück. Sie san net so gut integriert in der Klasse, sie sind eher ruhige Kinder und machen zwar immer brav mit und ah, jo einfach, erfüllen die Anweisungen aber net mehr.[...].“* (Interview 7, Z. 421- 423), *„[...] de haben von Haus aus Komplexe und traun sich wenig zu und sagen gleich einmal ‚Mah, i kann das net!‘ und ‚Krieg i jetzt a Minus, wenn ich das nicht zusammen bringe?‘ De haben halt weniger Selbstvertrauen und mehr Angst vor so Übungen, als andere.“* (Interview 5, Z. 290- 292) Eine der Befragten führte Aussagen übergewichtiger Schülerinnen an, die auf Unsicherheiten der Schülerinnen schließen lassen: *„[...] so Bemerkungen, wie: ‚Ich kann das nicht, weil i bin so dick‘ oder ‚Ich kann mich selbst nicht hochhalten‘.“* (Interview 1, Z. 194- 195)

Die Aussagen der Sportlehrerinnen führten zur Vermutung, dass manche Schülerinnen, die dem Schönheitsideal unserer Gesellschaft weniger entsprechen, im Sportunterricht ein geringeres Selbstvertrauen aufweisen. Die Beobachtungen der Sportlehrerinnen lassen annehmen, dass diese Mädchen beim Durchführen sportlicher Aktivitäten verstärkt Versagensängste verspüren. Dies scheint jedoch nicht auf alle zuzutreffen, denn den Äußerungen der befragten Lehrerinnen zur Folge, sind einige Übergewichtige im Sportunterricht besonders motiviert und zählen in bestimmten Sportbereichen sogar zu den Besten. Die unterschiedlichen Verhaltensweisen der übergewichtigen Schülerinnen im Sportunterricht lassen vermuten, dass in diesem Zusammenhang das Selbstbewusstsein, das Selbstvertrauen, sowie das Körpergefühl der Mädchen eine wesentliche Rolle spielen. Um übergewichtige Mädchen zu unterstützen, scheint es daher von großer Bedeutung, sie in ihrem Selbstvertrauen und in ihrem Körpergefühl zu stärken. Der Sportunterricht bietet in diesem Bereich durch zahlreiche Körper- und Bewegungserfahrungen gute Möglichkeiten. An dieser Stelle drängt sich die Frage auf, ob diese Möglichkeiten von Sportlehrerinnen erkannt und ausreichend genutzt werden. Eine der folgenden Kategorien wird sich mit dieser Thematik befassen.

.

11.7.5 Einfluss des gesellschaftlichen Schönheitskults auf die Sportkleidung der Mädchen

Acht der zehn befragten Sportlehrerinnen waren der Ansicht, dass die Schülerinnen vor allem in der Oberstufe im Sportunterricht sehr großen Wert auf modische Kleidung und ein schönes, gestyltes Äußeres legen. Nur eine Sportlehrerin erkannte keinen Zusammenhang zwischen der Sportbekleidung der Mädchen und dem gesellschaftlichen Schönheitskult. Sie äußerte die Meinung, dass ihre Schülerinnen ihre Sportbekleidung eher nach praktischen Gründen auswählen. *„Oiso, i denk net, dass wir im Sportunterricht eine Modenschau ham, des auf keinen Fall. Des möchte ich nicht.“* (Interview 2, Z. 296-297) Interessant ist dabei, dass zwei weitere Lehrerinnen dieser Schule befragt wurden und diese völlig kontroverse Beobachtungen schilderten: *„Ahm sie nehmen die Modetrends oiso scho auf, dass einfach zum Beispiel heuer san wieder die Shorts so in, jede Schülerin hat fast so a Short. Sie san eher offen und verwenden a die Modetrends, zum Beispiel Sonnenbrillen [...] die großen, runden, weißen; jo, [...] sie nehmens scho mit im Turnunterricht. [...] dass hoid de Schülerinnen [...] a mit [...] Markensachen in den Turnunterricht kommen. Do kommen sie hoid scho mit de hochwertigen Sonnenbrillen auch. [...] dann schauens drauf, im Sommer [...], dass [...] überall braun werden und dass ja nirgends irgendwo die Träger kennts, [...].“* (Interview 7, Z. 328- 330; 334- 339, 353-

355) Die dritte Lehrerin dieser Schule beschrieb ihre Erfahrungen mit folgender Aussage: *„[...] sie wählen [...] die Kleidung schon einmal so aus, die vorteilhaft ist für [...] jede. Ahm, oiso [...] ob Top oder, oder kurze Hose oder so irgendwas, oiso [...] do schauen sie sicherlich schon drauf, oiso es würd sicherlich nie eine im Jogginganzug kommen oder sonst irgendwas mit Schlabberhose [.....].“* (Interview 9, Z. 322- 325). Die gleiche Lehrerin bezeichnete das modische Auftreten der Schülerinnen im Sportunterricht als Körperpräsentation. Diese Bezeichnung verwendeten noch zwei weitere Lehrerinnen. Eine formulierte ihre Ansicht mit folgender Aussage: *„Schwere Inszenierungen san des! I mahn i hab da Mäuse, die kommen daher, da kannst durch jede Disko ein und aus gehen.“* (Interview 3, Z. 741- 742) Sie betonte in ihren weiteren Ausführungen, dass sich nicht alle Schülerinnen für den Turnunterricht dermaßen kleiden. Eine der Sportlehrerinnen erwähnte einen Unterschied der Sportkleidung von übergewichtigen und schlanken Schülerinnen: *„De Schlanken haben schon Spagettiträgerleiberl mit kurzen Hosen an und die a bisserl dickeren haben natürlich normale T-Shirts mit Ärmeln. Oiso do merkt ma scho was!“* (Interview 4, Z. 477- 479)

Einige Sportlehrerinnen stimmten darin überein, dass Schülerinnen häufig absichtlich ihre Sportkleidung nicht mithaben. *„[...] de haben größtenteils ka Turngewand, de gehen halt mit ihrem Top – [...] und jo de Jeans stricken sie sich rauf und weiß ich was. Es is ihnen schon wichtig, weil [...] ihnen ist wichtig, dass sie sich im Turnunterricht, selbst vor ihren Klassenkolleginnen gut präsentieren [.....], sie lassen auch größtenteils die Haare offen [.....].“* (Interview 5, Z. 234- 239); *„In der Oberstufe ist dann oft scho so, dass sie entweder die Turnsachen vergessen, und dann in ihren normalen Sachen turnen oder eben mit extrem kurzen Hotpants oder Trägerleiberl teilweise erscheinen [.....].“* (Interview 1, Z. 215- 217) Eine weitere Sportlehrerin verdeutlichte, wie wichtig den Schülerinnen Schönheit ist und wie sich das im Sportunterricht bemerkbar macht: *„Alleine wenn du schaust, wie sie scho einmal in den Turnunterricht kommen. Teilweise wollen sie jo net einmal ihren Schmuck ablegen oder teilweise kommen sie net in Sportkleidung, sondern mit irgendwelchen, jo Trägerleibchen. [...] Ahm, viele sind a geschminkt im Turnunterricht, manche haben sogar das Glätteisen mit, hab ich auch schon beobachtet, die stehen danach in der Garderobe und tun sich wieder die Haare glätten. [.....].“* (Interview 10, Z. 290- 297) Dass Schülerinnen nach dem Turnunterricht darum bemüht sind, wieder so auszusehen wie vorher, zeigt auch folgende Aussage: *„Grod zum Beispiel [...] nach am Schwimmunterricht haben alle Schülerinnen des Glätteisen mit und des in der 1. und 2. Klass Unterstufe, wo i sag, hey, puh? Oder jo sie haben die Schminkköfferchen, oiso de Schminkschatulle scho mit.“* (Interview 7, Z. 598- 600)

Interessant ist die Aussage einer Sportlehrerin, die darauf hinweist, dass Schülerinnen verstärkt auf ihr Aussehen und ihre Kleidung im Sportunterricht achten, wenn sie wissen, dass sie gemeinsam mit Burschen unterrichtet werden bzw. wenn sie Zuseher haben. *„[...] wann Burschen und Mädchen gemeinsam turnen, was ab und zu der Fall ist, dann kommt einfach das Schönheitsideal noch mehr zum Tragen. [...] dann wird gleich amoi geschaut, ob die Hosen und die Leiberl und die Frisur richtig sitzt bevor es angeht. [...] Oder überhaupt wenn sie wissen, dass jemand zuschaut, egal wer eigentlich“* (Interview 1, Z. 413- 416, 426- 427)

Die Äußerungen der Sportlehrerinnen zur Sportbekleidung ihrer Schülerinnen führen zur Annahme, dass die Mädchen sich selbst und ihren Körper im Sportunterricht - vor allem in der Oberstufe - durch ihre Kleidung und ihr Äußeres vor ihren Mitschülerinnen und der Sportlehrerin inszenieren und präsentieren. Daraus kann gefolgert werden, dass sich junge Mädchen nicht einmal im geschlechtshomogenen Sportunterricht vom Zwang befreit fühlen, sich für die Blicke anderer schön machen und präsentieren zu müssen. Die Aussagen zeigen auch, dass der Schönheitskult noch verstärkt in den Vordergrund rückt, wenn die Mädchen im Unterricht Zuseher haben bzw. wenn sie gemeinsam mit Burschen unterrichtet werden.

Interessant ist, dass dieses „Herrichten“ für den Sportunterricht erst ab einem gewissen Alter einsetzt. Wie bereits in einer anderen Kategorie, verweise ich in diesem Zusammenhang erneut auf das Kapitel 8.2.1, in dem die zunehmende Wichtigkeit des Aussehens und der Körperinszenierung für pubertierende Mädchen erläutert wird.

11.7.6 Essstörungen – gestörtes Essverhalten

Zu den Auswirkungen des Schönheitskults, welche im Sportunterricht oft erkannt werden, zählen unter anderem Essstörungen. Sportlehrerinnen werden im Sportunterricht häufig mit essgestörten Mädchen konfrontiert. Beinahe alle befragten Sportlehrerinnen gaben an, schon essgestörte Schülerinnen im Sportunterricht unterrichtet zu haben, zumindest bis diese vom Sportunterricht befreit wurden. Eine Sportlehrerin meinte, dass im Sportunterricht Essstörungen teilweise leichter zu erkennen sind, als in anderen Unterrichtsfächern: *„ [...] Sie können im normalen Unterricht des mit der Kleidung nu ganz gut kaschieren, aber eben dann im Turnunterricht oder wenn wir dann schwimmen gehen und da is natürlich dann besonders auffällig.“* (Interview 9, Z. 329- 331)

Die Sportlehrerinnen äußerten die Meinung, dass auch wenn Schülerinnen nicht an Essstörungen erkrankt sind, das Essen bei vielen Mädchen häufig im Mittelpunkt steht, auch im Sportunterricht. Lehrerinnen schilderten Gespräche der Schülerinnen, in denen diese besprachen, seit wann sie schon nichts mehr gegessen haben bzw. ab wann sie nichts mehr essen werden. „[...] sie besprechen schon in der Schule zum Beispiel, dass in der Früh nix mehr essen dürfen [.....]. (Interview 7, Z. 192- 193) Eine andere Sportlehrerin berichtete: „Da hörst dann oft ganz komische Sachen, [...], Mädls de dann halt kein Frühstück essen und sich dann sehr einseitig ernähren, nur Obst essen und dann wieder jo logischer Weise die Heißhungerattacken kriegen, oiso sie wissen net wirklich Bescheid.“ (Interview 10, Z. 177- 180) Die folgenden Erzählungen der Lehrerinnen verdeutlichen, wie stark der Wunsch der Mädchen sein muss, schlanker zu werden und welche Risiken sie dabei – vielleicht unbewusst – eingehen: „[...] da haben wir erst letztens erst wieder eine gehabt, die hat 7 Tage nichts gegessen und eine Pakemed genommen und is umgefallen. Und de woit so schlank sein, wie eine Mitschülerin von ihr.“ (Interview 4, Z. 362- 364); „[...] es gibt zur Zeit einige die, die an Kreislaufproblemen leiden und die san vor allem die sehr, sehr dünn sind. Und da kommt hoid der Verdacht auf, dass die wahrscheinlich net gescheit essen oder auf Diäten sind, die ihnen nicht gut tun. Und, deswegen geht es ihnen dann schlecht.“ (Interview 5, Z. 243- 346); „Jo, die Auswirkungen sind insofern ois alle glauben - vor allem die Mädchen - schlank sein zu müssen. Und die, jo hin und wieder die Gefahr von Magersucht schon do is, auf jeden Foi.“ (Interview 2, Z. 126- 127)

Zusammenfassung: Einfluss und Auswirkungen des gesellschaftlichen Schönheitskults im Sportunterricht von Mädchen - Beobachtungen der Sportlehrerinnen:

Die Erfahrungen und Beobachtungen der Sportlehrerinnen zeigen, dass die Themen Schönheit und Schönheitskult im Sportunterricht auf unterschiedlichen Ebenen Einfluss nehmen. Sie beeinflussen viele Gespräche, die Schülerinnen untereinander bzw. mit ihren Sportlehrerinnen führen. Weiters hat Schönheit Einfluss auf die Motivation der Schülerinnen im Sportunterricht, sowie auf die Auswahl der Übungen welche sie gewillt sind durchzuführen. Die Unterkategorien zeigen, dass die Motivation der Schülerinnen im Sportunterricht großteils mit dem Streben nach einem schön geformten, straffen Körper verbunden ist. Sie zeigen auch, dass Sportlehrerinnen diese Tatsache erkannt haben und sie zu ihrem Vorteil nutzen, indem sie ihre Schülerinnen mit der positiven Wirkung bestimmter Übungen und Bewegungen zum Mitmachen motivieren. Da sieben der zehn

Befragten angaben, diese Art der Motivation anzuwenden, ist anzunehmen, dass diese Motivationsweise unter Sportlehrerinnen weit verbreitet ist.

Die Aussagen der Sportlehrerinnen lassen erkennen, dass Schülerinnen sich mit ihren körperlichen Problemen und Unzufriedenheiten oft an ihre Sportlehrerin wenden. Diese Tatsache lässt vermuten, dass die Schülerinnen ihre Sportlehrerinnen als Vorbilder in körperlichen Angelegenheiten ansehen. Es scheint, als würden sie Sportlehrerinnen in Sachen Körperlichkeit als Maßstab ansehen bzw. als kompetent erachten. Dies wiederum könnte auf die Körpernähe des Unterrichtsfachs Bewegung und Sport zurück zu führen sein und auf die Tatsache, dass innerhalb unserer Gesellschaft davon ausgegangen wird, dass Sportlehrerinnen einen guten Körper, sowie eine gute Kenntnis des menschlichen Körpers aufweisen.

In Hinblick auf die Annahme, dass Schülerinnen in ihren Sportlehrerinnen Vorbilder im Bezug auf ihre Körperlichkeit sehen, stellt sich die Frage, ob es sich negativ auf die Schülerinnen auswirkt, wenn ihre Vorbilder - also die Sportlehrerinnen - Schönheit als Motivationsanreiz im Sportunterricht einsetzen. Es ist anzunehmen, dass sie ihren Schülerinnen damit das Gefühl vermitteln, etwas für ihren Körper tun zu müssen. In diesem Zusammenhang wäre interessant herauszufinden, ob zwischen der Vorbildwirkung und den Motivationsanreizen der Lehrerinnen ein Zusammenhang besteht und dadurch das Verlangen der Schülerinnen nach Schönheit und einem perfekten Körper weiter gesteigert wird, oder ob es hier zu keinen Auswirkungen auf das Schönheitsstreben der Schülerinnen kommt.

Den Äußerungen der Sportlehrerinnen ist weiters zu entnehmen, dass der Schönheitskult die Mädchen in zweierlei Hinsicht daran hindert, sich frei zu bewegen und mit vollem Einsatz im Sportunterricht mitzumachen. Die befragten Lehrerinnen führen dafür folgende Gründe an: die Angst der Mädchen durch das Schwitzen nach dem Sporttreiben nicht mehr so schön auszusehen wie vorher, sowie Schamgefühle und Unsicherheiten, welche die Mädchen auf ihren Körper bezogen empfinden.

Die Beobachtungen der Sportlehrerinnen weisen darauf hin, dass Schülerinnen einzelne Körperteile vergleichen und diese als zu dick, zu breit, zu groß oder zu klein bewerten. Die befragten Lehrerinnen bemerkten bei ihren Schülerinnen vor allem das Vergleichen von Oberschenkeln und Bauch. Die von den Lehrerinnen angeführten Bemerkungen der Schülerinnen bezüglich ihres eigenen Körpers zeigen, dass viele der Mädchen ihr Gesäß als zu dick und zu groß wahrnehmen. Die Zerlegung und Abwertung einzelner Teile des weiblichen Körpers wird auch in der Literatur thematisiert. Drolshagen (1995, S.99- 101) vertritt die Meinung, dass die sogenannten Problemzonen der Frauen unterhalb der Taille

anfangen. Diese Bereiche des weiblichen Körpers neigen aus Gründen der Fruchtbarkeit dazu, weibliches Fettgewebe anzulagern. Heute wird diese Anlage unter anderem als Cellulite bezeichnet und von Frauen als peinlich und krankhaft erlebt. Die Zerstückelung des weiblichen Körpers und die damit verbundene Abwertung des Körpers wird in den Medien stark verbreitet. Vor allem Frauenzeitschriften sind darauf spezialisiert den weiblichen Körper in Einzelstücke zu zerlegen, diese als krankhaft abzuwerten und Korrekturmöglichkeiten anzubieten. (vgl. Posch, 1999, S. 79- 80) Weitere Meinungen aus der Literatur und tiefergehende Ausführungen zu dieser Thematik sind im Kapitel 6.1 nachzulesen.

Im Zusammenhang mit den - im Sportunterricht beobachtbaren - Auswirkungen des Schönheitskults nennen die Sportlehrerinnen erneut den großen Einfluss der Medien auf pubertierende Mädchen.

Den Antworten der Sportlehrerinnen zur Folge sind die Motivationsgründe der Schülerinnen im Unterrichtsfach Bewegung und Sport vor allem: „Freude an der Bewegung“ und „das Streben nach einem schönen Körper“. Wobei in der Unterstufe die Freude an der Bewegung überwiegt, während in der Oberstufe „ das Streben nach einem schönen Körper“ an Bedeutung gewinnt.

Die Aussagen der Sportlehrerinnen lassen vermuten, dass der Klassenverband, die Einstellungen, sowie die Charaktere der Schülerinnen beim Umgang der Schülerinnen miteinander eine wesentliche Rolle spielen. Sportlehrerinnen berichteten von unterschiedlichen Situationen. In manchen Klassen werden Schülerinnen, die dem gesellschaftlichen Idealbild weniger entsprechen, gut integriert. In anderen Klassenverbänden kommt es zu Hänseleien und Gehässigkeiten.

Die Beobachtungen der Sportlehrerinnen bezüglich dem Verhalten von übergewichtigen Schülerinnen zeigen, dass sie im Sportunterricht weniger Selbstvertrauen mitbringen als ihre schöneren bzw. schlankeren Mitschülerinnen. Die Schilderungen der Lehrerinnen verdeutlichen weiters, dass viele übergewichtige Mädchen im Sportunterricht verstärkt Versagensängste aufweisen. Da die Sportlehrerinnen aber auch gegensätzliche Beobachtungen angaben - nämlich, dass Übergewichtige im Sportunterricht besonders motiviert und ehrgeizig sind - ist davon auszugehen, dass hier keine generell gültigen Aussagen getroffen werden können. Viel mehr ist anzunehmen, dass in diesem Zusammenhang das Selbstvertrauen und das Körpergefühl der übergewichtigen Schülerinnen ausschlaggebend sind. Der Sportunterricht bietet Möglichkeiten, genau an diesem Punkt anzusetzen und diesen Schülerinnen durch Bewegungs- und

Körpererfahrungen dabei zu helfen, ihr Selbstvertrauen, ihr Selbstwertgefühl und ihr Körpergefühl zu verbessern.

Bezüglich der Sportbekleidung der Mädchen lassen die Beobachtungen der Sportlehrerinnen vermuten, dass vor allem Schülerinnen der Oberstufe ihre Sportbekleidung dazu nutzen, sich selbst vor den anderen zu inszenieren und ihren Körper zu präsentieren.

Von den Sportlehrerinnen sehr häufig beobachtete Auswirkungen des gesellschaftlichen Schönheitskults sind Essstörungen bzw. ein gestörtes, beinahe krankhaftes Essverhalten. Essen ist für viele Mädchen ein sehr zentrales Thema. Auch im Sportunterricht kreisen viele ihrer Gespräche um diese Thematik. Die befragten Sportlehrerinnen berichteten darüber, zahlreiche Gespräche mitgehört zu haben, bei denen sich die Schülerinnen darüber austauschten, wann sie zuletzt gegessen hatten bzw. ab welcher Uhrzeit sie nichts mehr essen würden. Einige Lehrerinnen haben bereits erlebt, wie Schülerinnen in ihrem Unterricht umkippten bzw. Kreislaufprobleme bekamen, weil sie seit Tagen nichts gegessen hatten. Die Äußerungen der Sportlehrerinnen führen zur Vermutung, dass Essstörungen eine, im Sportunterricht nicht zu übersehende, Problematik darstellen.

In Summe zeigen die Aussagen der Sportlehrerinnen, dass die Themen Schönheit und Schönheitskult im Sportunterricht zahlreichen Situationen beeinflussen. Hinsichtlich der offensichtlich großen Präsenz dieser Thematiken im Sportunterricht, stellt sich die Frage, ob diese Thematik in der Ausbildung der Sportlehrerinnen ausreichend behandelt wird. Wie die Auswertung der Äußerungen der Sportlehrerinnen dieser Kategorie zeigt, scheinen Sportlehrerinnen auf die Schülerinnen im Bezug auf ihre Körperlichkeit einen wesentlichen Einfluss zu haben. Dadurch kommt ihnen die große Verantwortung zu, auf die Fragen, Äußerungen und Ängste der Schülerinnen richtig zu reagieren, ohne ihnen dabei mehr zu schaden als zu helfen. Weitere Ausführungen und Annahmen zu dieser Thematik wurden in der Kategorie 11.8 behandelt.

11.8 Die Auswirkungen des Schönheitskults als neue Herausforderung für Sportlehrerinnen

11.8.1 Reaktionen der Sportlehrerinnen

Diese Unterkategorie gibt Aufschluss darüber, wie die befragten Sportlehrerinnen auf Äußerungen, Aussagen und Fragen ihrer Schülerinnen reagieren die sich auf ihre Figur, ihr Aussehen bzw. auf den Schönheitskult unserer Gesellschaft beziehen. Ihre Antworten

zeigen, dass die Lehrerinnen sehr unterschiedliche Wege gefunden haben, auf derartige Äußerungen zu reagieren. Folgende Aussagen sollen die verschiedenen Ansätze der befragten Sportlehrerinnen verdeutlichen: „[...] wenn's um Kleiderstreitigkeiten geht, und die Kinder in Hotpants zum Sportunterricht erscheinen und meinen sie müssen jetzt nur schön sein und vergleichen wer jetzt die dickeren Oberschenkel hat und wer den dickeren Bauch hat, jo dann spreche ich das halt irgendwie an und versuche, sie zu bekehren, dass das nicht das Wichtigste im Sportunterricht ist.“ (Interview 1, Z. 208- 212), „[...] diejenigen die ein bissl dicker sind [...], de haben von Haus aus Komplexe und trauen sich wenig zu und sagen gleich einmal: ‚Mah, i kann das net!‘ [.....] Dann sag ich: ‚Na des, des hat mit Gewicht gar nichts zu tun. Das kann jeder schaffen und jemand der schwer ist, der hat auch dementsprechend stärkere Oberarme, oiso der kann sich genau so heben, wie ein Schlanker.‘ Ja a, versuchen zu motivieren du die Ängste [...] auszureden.“ (Interview 5, Z. 289- 291, 294- 297) Diese beiden Sportlehrerinnen versuchen ihren Schülerinnen zu verdeutlichen, dass Schlankheit im Sportunterricht nicht wichtig ist. Weiters sind sie darum bemüht, die Mädchen positiv zu bestärken und ihnen Mut zu machen.

Eine weitere Möglichkeit mit Äußerungen und Fragen der Schülerinnen bezogen auf ihren Körper bzw. ihre Figur umzugehen, zeigen folgende Aussagen: „Hm, meistens sag ich dann, woher sie jetzt glauben dass sie mit ein paar Übungen irgendwie da etwas bezwecken können. [...] dann besprechen wir halt dass es nicht so einfach ist mit dreimal Bauchübungen jetzt die Bikinifigur zu haben, aber ich mein, wir machen dann Übungen und ich zeige sie ihnen und sie wissen dann vielleicht was sie machen sollen und sie sollen dann aber auch wissen, dass nicht nur durch diese paar Übungen die Figur zu erreichen ist.“ (Interview 1, Z. 224- 230), „I red, sprechs zum Teil an, zum Teil ignoriere ich's! Also, wie i a jüngere Lehrerin war, hab ich das sehr wohl, do hob i dann so Übungen erfunden, [...] weil die Mädls wollten unbedingt [...] in erna Ballkleid gut ausschauen in der 8. Und dann hab ich gesagt ich mach jetzt mit euch kein Fitnessstudio auf, aber i biet die Möglichkeit die wir haben, i zeig euch wie man in einer Stunde was machen kann, damit ma strafft, festigt, da und da, so a Mischung [.....] Jo und des hob i domals aus dem heraus entwickelt, eben für dieses Schönheitsideal. Die Übungen gibt's immer noch und sie lieben es, aber ich verkaufs scho längst nimma so, I zag ihnen einfach nur wie ma trainiert. Aber i sag ihnen nimma, eigentlich die Übungen san, diese klassischen Bauch-Bein-Po.[.....]“ (Interview 3, Z. 481- 488, 492- 495)

Zwei Sportlehrerinnen gaben an, auf die Fragen ihrer Schülerinnen, die sich auf deren Körper oder Figur beziehen, ehrlich zu antworten. „Die ziehn ihr Leiberl rauf und zeigen mir ihren Bauch und dann sagens: ‚Geht der nu? Oder soit ma do ein bissl?‘ [.....] I reagier insofern drauf, ois dass ich, dass i dann einmal nachfrage – aber des is einfach wie ich

mit Schülern umgehe – ‚Sog, magst jetzt ehrlich? Oder magst jetzt net ehrlich?‘ Und wenns dann ehrlich sagen, sag ich: ‚Du der is a bissl, z´groß‘.“ (Interview 4, Z. 310- 312; 318- 320), „Najo, i. Jo, ehrlich. Des, denk i des kaun ma des scho sogn, oiso. Die meisten, die [...] das sogn, sind eh meistens die, die sehr schlank sind. Jo, des is eher vielleicht die Gefahr, dass i daun sog: ‚Bitte, her jetzt endlich auf damit, weil des, schau di au, des is jo eh olles bestens, so zu sagen!‘ Oiso, de Dickeren kommen eh net daher, und sogn: ‚Passt des do?‘“ (Interview 2, Z. 183- 186) Diese beiden Lehrerinnen antworten zwar beide ehrlich auf die körperbezogenen Fragen ihrer Schülerinnen, dennoch unterscheiden sich ihre Antworten in wesentlichen Punkten: Eine Sportlehrerin vermittelt den Schülerinnen durch ihre Antwort das Gefühl den gesellschaftlichen Anforderungen nicht zu entsprechen bzw. zu dick zu sein. Die zweite Lehrerin hingegen versucht ihnen eine positive Rückmeldung bezogen auf ihren Körper zu geben, sie verwies jedoch darauf, dass ohnehin nur dünne Mädchen mit solchen Fragen auf sie zukommen. Interessant wäre in diesem Zusammenhang, welche Antworten sie dickeren Mädchen auf solche Fragen geben würde.

Andere Sportlehrerinnen geben den Schülerinnen Ernährungstipps und versuchen auf diesem Weg Aufklärung zu betreiben. „Ah i versuch immer einfach, jo einmal die Aufklärung. Dass einfach in der Früh, is einfach des Wichtigste ein Frühstück, [...] dass einfach a a Jause mitkriegen und i sog immer vor dem Unterricht zerst was essen und mindestens an viertel Liter trinken, a Wasser wenn möglich oder an Fruchtsaft oder irgendwas, [...] Des einfach, Aufklärung betreiben, sie soin von mir aus am Abend nicht so viel essen, oder [...] manchmal machen wir uns a strikte Uhrzeit aus, ab 17 Uhr oder ob 15 Uhr, aber grad am Vormittag was einfach in der Schule so leistungsbetonte Stunden haben, da soins natürlich scho, ahm was gegessen haben, damit sie sich konzentrieren können.“ (Interview 7, Z. 199- 209), „[...] se fragen mich auch ernährungsmäßig manchmal, was sie machen können. Dann lass ich ihnen einen Ernährungsplan von einer Woche ausfüllen und daun gehen wir den durch [.....].“ (Interview 4, Z. 327- 329)

Eine Sportlehrerin erzählte, ihren Schülerinnen neben Ernährungstipps auch diverse andere Verschönerungstipps zu geben: „[...] a paar Sachen kriegt man ja net weg, wenn ma a breite Hüfte hat, de kriegt ma net weg, des sog i ihnen auch, dass des net geht. Aber i sog, man kann alles straffen, i gib ihnen a Tipps [...]. Wo ich dann sag, unter der Dusche, unter der kühlen Dusche mit einem Bürstal die Cellulite a bisschen wegschaben und so. [.....]“ (Interview 4, Z. 330- 333)

Die Analyse der Antworten bezüglich dieser Thematik macht deutlich, dass die Sportlehrerinnen sehr häufig mit Fragen und Äußerungen der Schülerinnen konfrontiert

werden, die sich auf das Aussehen oder die Figur der Mädchen beziehen. Weiters zeigen die Schilderungen der Befragten, dass sie verschiedene Wege gefunden haben, um mit körperbezogenen Äußerungen und Fragen ihrer Schülerinnen umzugehen.

11.8.2 Thematisierung bzw. Reflexion bestimmter Aspekte des Schönheitskults im Sportunterricht von Mädchen

1. Gespräche über den Schönheitskult und seine Folgen

Diese Unterkategorie umfasst sämtliche Antworten der Befragten auf die Fragen: *„Thematisieren sie persönlich bewusst das Thema Schönheit bzw. Schönheitskult im Sportunterricht? Wenn ja, wie?“, „Wie sehen sie als Sportlehrerin ihre Aufgabe mit den Schülerinnen das Thema Schönheit zu behandelt bzw. zu thematisieren? Und können sie Beispiele nennen?“* und *„Sprechen sie im Sportunterricht auch Themen wie Essstörungen, Fitnesswahn, etc. an? Wie machen sie das?“*.

Die Antworten der Sportlehrerinnen auf die Frage: *„Wie sehen sie als Sportlehrerin ihre Aufgabe mit den Schülerinnen das Thema Schönheit zu behandelt bzw. zu thematisieren?“* weisen auf unterschiedliche Einstellungen hin. Drei der befragten Lehrerinnen gaben an, in der Thematisierung der Themen Schönheit und Schönheitskult eine wichtige Aufgabe für Sportlehrerinnen zu erkennen. Drei weitere Interviewte vertreten eine gegensätzliche Ansicht, für sie liegt die Reflexion dieser Themen nicht in ihrem Aufgabenbereich.

Fünf der zehn befragten Sportlehrerinnen gaben an, die Themen Schönheit, Schönheitskult und Essstörungen im Sportunterricht nicht von sich aus anzusprechen. Jede einzelne der fünf Lehrerinnen fügte dieser Aussage jedoch hinzu, auf diese Thematiken einzugehen, wenn sie von den Schülerinnen angesprochen werden bzw. ein Anlass dafür gegeben ist. *„Bewusst von mir aus gehend net. Oiso wann dann irgendwelche Aussagen in de Richtung kommen, daun schon, aber so von mir ausgehend eigentlich net unbedingt.“* (Interview 1, Z. 249- 250), *„Wenn sie davon anfangen, jo aber ich fang nicht damit an.“* (Interview 6, Z. 161), *„Net unbedingt. Wanns von den Schülern dann sagen, sie möchten da gerne was machen, dann jederzeit.“* (Interview 8, Z. 262-263)

Drei der Befragten führten an, diese Themen ganz bewusst im Sportunterricht anzusprechen. Während eine dieser drei Sportlehrerinnen vor allem den Schönheitskult

mit ihren Schülerinnen thematisiert, besprechen die anderen beiden überwiegend die Problematik der Essstörungen mit ihren Klassen. „Jo, jo i moch´s ganz absichtlich durchaus einmal. [...] wenn i de Lust und Zeit grad hob, daun thematisier ich´s sehr wohl und dann werd ich super ärgerlich! I moch des heute sehr aggressiv, damits amoi richtig merken, dass da noch eine ganz andere Meinung a nu gibt dazu. [...] ich rede nur mit Klassen darüber mit denen ich ein gutes Vertrauensverhältnis hab. [...] Da thematisiere ich des aber in einer Weise, wo wos richtig merken, wie wild ich wird. Und zwar auf dem Hintergrund, dass wenn i über Rechtsradikalismus red, dann kann i a net sanft und lieb bleiben, es is nix wo ma sanft und lieb bleibt als erwachsener Mensch, wenn ma a Meinung hat dazu. Und bei dem Thema merkens, [...] i werd sehr, i wird sehr selbstbewusst und sehr ernst und sehr, sehr stark und laut. A in Richtung amoi, gaunz a andere Meinung hinzuschmeißen. [...] für mich ist des eines von den großen Themen die massiv in Richtung Übergriff, Körperlichkeit und Sprache, [...] des muss man ihnen klar machen, dass des etwas is, was ihr Leben negativ beherrscht! Und da gehört massiv eingeschritten, auch verbal! Im Sinn von klar machen, dass das a scheiß Thema is, a brutales Thema. Dass uns des alle unterwirft und zu Sklaven der Medienindustrie eigentlich, [...] oder der schwulen Modedesigner, wie mei Mann immer behauptet. Dass in Wirklichkeit Männer die auf Männer stehen, die Mode für Frauen machen. Und diese Leitbilder von den schmalhüftigen Homosexuellen definiert werden. Das behauptet mein Mann zumindest, und des find i sehr an witzigen Gedanken. Wie weit des jetzt stimmt, weiß i net [...]. (Interview 3, Z. 499- 521), „I hob a so a Seminar gemacht – ah – in dem Semester über eben Essstörungen. Sowohl was Magersucht als auch oiso adipäs, oiso Fettleibigkeit betrifft. A i glaub, da muss ma sehr, sehr sensibel umgehen mit dem Thema. [...] Sie, sie nehmen da scho immer was mit daraus. Weil, ah weil ma einfach a dann durch Studien oder durch [...] Daten sehr viel näher bringen kann [...] hob i eigentlich vor, dass ich des scho vermehrt amoi zum Einsatz bring, jo.“ (Interview 9, Z. 338- 340, 346- 347, 352- 353), „Jo, is ein Thema. Oiso, auf jeden Fall. Wir reden schon immer wieder darüber, dass es wichtig ist regelmäßig und sich sinnvoll zu ernähren. Wos a grad im Jugendalter zum Teil eher missachtet wird, dass die gesunde Ernährung oft nur lästig is, und anderes besser wäre und dann isst man hoid gor nix.“ (Interview 2, Z. 139- 142)

Eine der Interviewten war der Ansicht, dass die Schülerinnen diese Themen immer zur Sprache bringen und für sie deshalb kein Anlass bestehen würde, von sich aus auf diese Problematiken einzugehen. Eine weitere Befragte antwortete, dass sie bisher diese Themen im Sportunterricht nicht angesprochen hätte, sie es jedoch für möglich hielte, diese in Zukunft mit ihren Schülerinnen zu thematisieren. „ [...] es wird eigentlich immer angesprochen. Es gibt eigentlich keine Klasse die was des net, nu net irgendwie [...]“

(Interview 7, Z. 227- 228), „*Jo, bis jetzt nu net, aber i glaub, wenn ma mal langjährig dabei is, dann kommen solche Themen durchaus einmal auf den Tisch.*“ (Interview 5, Z.260-261)

Die Auswertung dieser Unterkategorie zeigt, dass fünf der zehn befragten Sportlehrerinnen von sich aus die Themen Schönheit, Schönheitskult bzw. Essstörungen im Sportunterricht mit ihren Schülerinnen thematisieren. Nur drei der interviewten Lehrerinnen gaben an, diese Thematiken bewusst im Sportunterricht von Mädchen anzusprechen. Die Sportlehrerinnen stimmten jedoch darin überein, sowohl Gespräche über den Schönheitskult, als auch über Essstörungen mit ihren Schülerinnen zu führen, wenn sie einen Anlass dazu erkennen bzw. wenn die Mädchen das Bedürfnis zeigen, über diese Problematiken zu sprechen.

2. Thematisierung von Essstörungen im Sportunterricht

Den Aussagen der Sportlehrerinnen zur Folge, stellen Essstörungen das mit den Schülerinnen am häufigsten thematisierte Thema - bezogen auf den gesellschaftlichen Schönheitskult - dar. Acht der zehn Befragten gaben an, häufig mit ihren Schülerinnen Gespräche über diese Problematik zu führen. Diese werden meist von Fragen der Mädchen bzw. von Gesprächen der Schülerinnen untereinander eingeleitet. Die Sportlehrerinnen stimmten darin überein, dieses Thema nur dann anzusprechen, wenn ein offensichtlicher Anlass dazu vorliegt. Die Lehrerinnen führen das Interesse der Mädchen an Essstörungen darauf zurück, dass viele Schülerinnen davon betroffen sind und sich ihre Mitschülerinnen große Sorgen um ihre kranken Freundinnen machen. Schwer essgestörte Mädchen werden vom Sportunterricht befreit, somit bietet sich für die Sportlehrerinnen eine Möglichkeit mit den Mitschülerinnen zu sprechen, ihnen das Krankheitsbild zu beschreiben sowie ihnen Angst- und Schuldgefühle zu nehmen. Die Befragten verwiesen darauf, dass sie in Anwesenheit betroffener Mädchen das Thema Essstörungen mit dem Rest der Klasse nicht besprechen, um die Erkrankten nicht in Verlegenheit bzw. unangenehme Situationen zu bringen. Folgende Interviewausschnitte sollen verdeutlichen, in welchen Situationen Sportlehrerinnen mit ihren Schülerinnen über Essstörungen sprechen bzw. welche Inhalte sie bei diesen Gesprächen vermitteln. „*Oiso Essstörungen des wird also doch irgendwann mal angesprochen, weil die Kinder zufällig darüber reden, oder irgendwie was im Fernsehen gesehen ham [...].*“ (Interview 1, Z. 293-295), „*Jo, wenn ich darauf angedet werde schon. [...] i mahn dann red ich einfach mit den Schüler, dass des so is. Erklär ihnen, was eine Magersucht ist. Weil meistens geht's um Magersucht und dass die Schülerin überhaupt nix dagegen tun kann. Dass sie net*

jetzt glauben muss, sie is eine schlechte Freundin. Ich erzähl denen dann, was genau die Magersüchtigen für a Vorstellung von ihrem Körper haben und dass des net raus geht aus dem Kopf. Also die net – i versuch ihnen die Angst zu nehmen, dass sie wenn sie zuschauen, wie der immer kränker wird und sich Vorwürfe machen, des versuch ich denen zu nehmen.“ (Interview 4, Z. 367- 376). Auf die Frage, ob sie Essstörungen in einer Klasse thematisieren würde, wenn ein Mädchen betroffen sei, antwortete eine Sportlehrerin: *„Dann wird´s thematisiert. Natürlich wenn die, die Phase schon fortgeschritten ist, kaun ma glaub ich öffentlich vor allen nimma daun des behandeln, grad mit dem betroffenen Mädchen. [...] man redet einzeln mit ihnen, oder mit dem Mädchen selber bzw. mit den anderen, oba net so, dass ma daun in einer Ecke redet und des Mädchen fühlt sich dann gestört und waß genau worum es geht, de spürn des jo. Oba es is so, dass sich die Mitschülerinnen immer Sorgen mochn, um soiche aundaren Mädchen und die auch gaunz natürlich behandeln und einbeziehen in den, die Klassengemeinschaft besonders, oba sie hom große Sorge, jo.“* (Interview 2, Z. 198-204),

Folgende Erzählung schildert ein Erlebnis einer Sportlehrerin mit einer essgestörten Schülerin: *„ [...] da hab ich ein Mädchen gehabt, die hat net mitturnen dürfen, wollt sich aber unbedingt bewegen, die ist zu mir gekommen, ob ich nicht irgendwas machen kann mit ihr, hab ich gesagt ich mach was, ich mach gern was, aber ich mach keinen Leistungssport mit ihr. Und hab ihr da privat mit ihr viele Jogasachen gemacht, ahm viele körperbewusste Sachen gemacht und wo i sag, da is vielleicht der Kalorienbedarf oder der Kalorienverbrauch net hoch, aber sie kriegt a bissl a Körpergefühl und spürt ihren Körper oder i hob in erster Linie wahnsinnig viel geredet über ihren Körper. Oiso es is, obwohl jo, i bin absolut net ins Therapeutische gegangen, sondern rein vom Bewegungsmäßigen, Anatomischen her und natürlich kommen da Themen vom Mädchen. Des Mädchen hat es jetzt geschafft, sie ist ganz normal, aber es war ein bissal, wie soll ich sagen, es war a bissl a wagemutige Sache einfach, weil sie is einfach befreit gewesen aber sie wollt eben was machen. Was eben typisch ist für Essgestörte und i hab, i hab gestaunt, was de für Kraft hat, oiso i wor [...] zum Teil, i hab eigentlich daun a Therapie gebraucht. Es war so wahnsinnig zum Anschauen. Des war hart, jo. Aber es war eine interessante Arbeit. (Interview 8, Z. 282- 295)*

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass Sportlehrerinnen im Sportunterricht häufig und in unterschiedlicher Weise mit dem Thema Essstörungen konfrontiert werden.

3. Weitere Versuche der Sportlehrerinnen ihre Schülerinnen dazu anzuregen, den gesellschaftlichen Schönheitskult kritisch zu hinterfragen

Zwei der befragten Sportlehrerinnen versuchen durch Gespräche ihre Schülerinnen dazu zu bringen, den gesellschaftlichen Schönheitskult kritisch zu hinterfragen und sie davon zu überzeugen, dass Schönheit und Schlankheit nicht die wichtigsten Attribute eines Menschen sind. *„Jo, i sog ihnen es is nie, nie gut und sinnvoll irgendwelchen Strömungen blindlings hinter her zu laufen, wie des meistens net in de richtige Richtung geht. Sondern es is besser, olle mit Maß und Ziel zu betreiben. Und Sochen, kritisch – Strömungen kritisch zu betrachten und daun amoi etwas auszuprobieren und, oba do net glei blindlings mitzulaufen.“* (Interview 2, Z. 222- 225). Eine andere Sportlehrerin ist darum bemüht, ihren Schülerinnen aufzuzeigen, dass Schönheit vergänglich ist und die langfristige Wertschätzung eines Menschen von anderen Dingen abhängt. *„Aber was i ihnen schon bewusst mach is, dass Schönheit vergeht. [...] sie definieren sich ihre Leben lang über das Thema. Ober, dass irgendwann vorbei is. Und was dann überbleibt is net, ihr schönes Gesicht und ihre schöne Haut und ihr toller Körper. Sondern da bleibt über: die lässige Zehe di die Frau einmal war. [...] Oder de gescheite Person oder die liebevolle Mutter, der lustige Partner oder [...]. Aber es is nie die schöne Person, man sagt zwar: ‚Die war schön wie´s früher jung war!‘ Aber es is net, es is im Alter ab einem gewissen Zeitpunkt völlig irrelevant. Du wachst jo, diesen Satz sag ich dann am Häufigsten: ‚Man mog dich doch net weilst schiarch oder schön bist! Man mog dich doch wegen gaunz wos anderem!‘ [...] Also des, dieses, dieses geliebt werden um des es in Wirklichkeit nur geht! Und des is jetzt die Quintessenz trotz allem, es geht jo nur um´s geliebt werden. Es geht jo nur ums: ‚Mögen die mich? Bin i akzeptiert in der Gruppe? Werde ich geliebt, werde ich anerkannt? Werde ich geschätzt?‘ Sie glauben halt alle es funktioniert über das Aussehen, aber des sog i erna immer wieder, dass des warum i wen mog doch net mit seinem Aussehen zu tun hat. Und vor allem sog i erna a, dass es extrem faschistoid is. Nämlich in Richtung jeglicher Behinderung. [...] dieser Faschismus der da drinnen is, diese Abwertung von Menschen wegen ihrem Aussehen, die in unserer Gesellschaft so drinnen ist. [...] Also deswegen hab i a Problem damit, weil's mich abwertet als Person, sobald ich net dem gängigen Ideal entsprich. Und dem entspricht jo kaum jemand dem Ideal. Ergo fühlen wir uns alle schlecht und wir humpeln immer olle dem Problem nach. Und ich hab halt irgendwann angefangen, dass ich mich jetzt davon befreie und des lebt sich wunderbar. [...]“* (Interview 3, Z. 933- 956) Es ist anzunehmen, dass sich diese Sportlehrerin sowohl mit dem Schönheitskult, als auch mit seinen negativen Folgen ausführlich auseinandergesetzt hat. Die in dieser Aussage angedeutete Vermutung, dass das

Streben der Frauen nach Schönheit dem Wunsch nach Liebe und gesellschaftlicher Anerkennung entspringt, ist auch in der Literatur zu finden (nachzulesen im Kapitel 7.2).

11.8.3 Sportunterricht als Stütze für Schülerinnen im Umgang mit dem Schönheitskult der Gesellschaft

Im Rahmen dieser Unterkategorie wurden sämtliche Aussagen der Sportlehrerinnen bezogen auf die Fragen: *„In wie weit glauben Sie kann der Sportunterricht Mädchen im Umgang mit dem gesellschaftlichen Schönheitsideal eine Stütze sein, oder sehen Sie hier keine Möglichkeiten?“*, *„Für wie wichtig halten sie die Durchführung von Übungen zur Körperwahrnehmung und zur Stärkung des Selbstvertrauens sowie Körpergefühls?“* und *„Führen Sie solche Übungen im Sportunterricht durch und können Sie ein Beispiel dafür geben?“* ausgewertet.

1. Sportunterricht als Stütze

Sieben der zehn befragten Sportlehrerinnen stimmten darin überein, dass der Sportunterricht für Mädchen im Umgang mit dem gesellschaftlichen Schönheitskult eine Stütze darstellen kann. Die interviewten Lehrerinnen beschrieben in diesem Zusammenhang zahlreiche positiv unterstützende Impulse des Sportunterrichts: *„Jo, [...] glaub i scho, dass es eine Unterstützung sein kann, indem man darauf aufmerksam macht, dass Schönheit net alles is, oder bei Weitem net ois is und, und dass [...] wenn ma älter wird, solche Schönheitsideale nimma so viel Wert haben werden für einen selber. Jo, wenn ma drüber redet aber durch Taten, wüsste ich jetzt nicht, wie ich wie ma des verdeutlichen könnte.“* (Interview 5, Z. 227- 231).

Zwei Sportlehrerinnen sehen in den Bewegungserfahrungen und dem dadurch entwickelten Körpergefühl der Mädchen die unerstützende Wirkung des Sportunterrichts: *„Jo, jo auf alle Fälle. Weil jo, sie – sie – sie entwickeln ein Körpergefühl, ein ganz anderes Körpergefühl als [...] jemand hat der absolut keinen Sport betreibt.“* (Interview 6, Z. 343-444); *„I hoff dass er eine große sein kann. Wenn ma ein bissl über das Körpergefühl arbeitet. Die, des vermitteln kann, dass es wichtig ist sich wohl zu fühlen und net nur schön zu sein und dass a zusammen hängt des Wohlbefinden und Schönheitsgefühl [.]“* (Interview 10, Z. 422- 424)

Eine Interviewte sieht im Sportunterricht unter anderem eine Möglichkeit der Sensibilisierung der Mädchen auf die Problematik des Übergewichts: *„ Ahm, i glaub scho,*

dass ma a bissl damit beiträgt, weil sie, ah lernen einfach den Unterschied kennen, dass jeder a bissl anders ist und dass, zum Beispiel a Schülerin probiert in der Oberstufe zum Abnehmen, dass es einfach net so, so schnell geht und bei manchen geht's, die können essen was sie wollen [.....]. Die Aufklärung. Einfach über Essverhalten, einfach Essgewohnheiten aufklären, dass des a net gesundheitsfördernd is, wenn ma so schlank ist. Ma muas, Energie braucht ma [...] jo ma muss den Stress aushalten der heutigen Gesellschaft und da muss ma scho schauen, dass ma do robust ist, durch die Energiezufuhr, durchs Essen kriegt ma eigentlich des.“ (Interview 7, Z. 488- 491; 495-500).

Eine weitere Sportlehrerin ist der Ansicht, dass im Sportunterricht präventive Arbeit stattfinden kann: *„Ah so, dass einfach, ah, den Körper als richtigen Teil von ihnen sehen, dass sie ihn wahrnehmen und wenn i meinen Körper normal wahrnimm, dann ah, bin i gesundheitlich sicher a bissl abgesicherter, dass ich sage, jo de wird jetzt net, sie wird vielleicht wenn sie Probleme hat eher amoi joggen gehen oder oder in die Natur raus gehen, wenn sie sensibilisierbar ist durch den Sportunterricht, net dass sie sich einen Schmerz zufügt oder zu essen aufhört.“* (Interview 8, Z. 437- 441) Diese Lehrerin ist weiters der Ansicht, dass Schönheit bei der Identitätsentwicklung der Schülerinnen eine wesentliche Rolle spielt. Sie spricht diese Problematik im Sportunterricht an und erklärt ihren Schülerinnen: *„Es is jo durchaus legitim, dass ich sage, okay ich möchte halt irrsinnig gerne, dass schöne Leiberl haben oder des, dieses Accessoire haben, das gehört a dazu. Nur, wenn's das alleinige ist, waun, waun mei Repertoire nur aus modischen Accessoires besteht, dann und nix anderes drinnen ist, [...] dann wird's natürlich a Problem, des is a Krankheitsbild dann.“* (Interview 8, Z. 469- 473)

Eine Befragte versucht, ihren Schülerinnen im Sportunterricht Impulse für alternative Denkweisen - abseits des gesellschaftlichen Schönheitskults - zu geben. In diesem Zusammenhang misst sie der Empfänglichkeit der Schülerinnen für neue Denkmuster eine große Bedeutung zu: *„ [...] dass i ihnen da zumindest Impulse gib, für andere Gedanken oder andere Denkweisen. [.....] Zwischendurch oder eben einmal vor einer ganzen Gruppe, je nachdem. [...] I glaub, dass ma als einzelne Person die mit dem Thema befasst sich hat und Kraft hat in dem Feld hat, sehr wohl bei Schülern etwas bewegen kann im Kopf. Zumindest einmal ansatzweise. Nur [...] die einzelne Auseinandersetzung mit der Schülerin kannst net beeinflussen. Wie weit sie drüber nachdenkt. I hab Schülerinnen, wo i genau merk der, bei der trifft i jetzt total ins Schwarze, weil's solche Gedanken a scho gehabt hat, oder scho moi drüber geredet haben oder anders a scho denken und amoi froh san, dass erna da amoi a wer Erwachsener [..], nu*

moi was zagt. Und die, die in diesem Schönheitsideal leben, leben wollen, die leben a weiterhin darin. [.....]“. (Interview 3, Z. 756- 757; 762- 772)

Drei Sportlehrerinnen hatten Schwierigkeiten bei der Beantwortung dieser Frage. Sie interpretierten die Frage dahingehend, ob sie ihre Schülerinnen darin unterstützen würden, dem gesellschaftlichen Schönheitsideal zu entsprechen. Zur Verdeutlichung, einige Auszüge der Antworten dieser drei Lehrerinnen: *„Oiso, i beeinfluss da sicher niemanden in eine Richtung wo Schönheitsideal vorkommt!“* (Interview 4, Z. 492); *„Jo doch, ich denk schon dass ma jedem bewusst machen kann, dass ein gut aussehender Körper net schlaff sein kann, sondern dass der durchaus Muskeln haben muss, durchtrainiert sein soll. [...] oba zumindest eine gewisse Körperspannung do is und so, oiso des kaun ma glaub i scho vermitteln, dass des wichtig is. A für Auftreten in einer Gesellschaft, dass ma do a gewisse Körperspannung dazu braucht.“* (Interview 2, Z. 303-307). Die Aussage spiegelt die Einstellung dieser Sportlehrerin sehr deutlich wider. Für sie ist ein Körper nur dann gesellschaftsfähig, wenn er straff und gut trainiert ist. Sie sieht im Sportunterricht eine Möglichkeit, ihre Schülerinnen darin zu unterstützen, einen gesellschaftsfähigen Körper zu erlangen. Sie scheint eine kritische Reflexion nicht als Alternative zu sehen, um ihre Schülerinnen im Umgang mit dem gesellschaftlichen Schönheitskult zu unterstützen.

Eine der interviewten Sportlehrerinnen lehnte die Thematisierung des Schönheitskults im Sportunterricht generell ab: *„Ahm, mhm i weiß net, ob ma des überhaupt im Sportunterricht so thematisieren sollte, also Schönheit in diesem Zusammenhang mit dem [...] Turnunterricht so zu bringen, ah, Stütze, na waß i jetzt net. Na.“* (Interview 9, Z.439-441)

2. Mädchenstärkende Übungen

Neun der zehn befragten Sportlehrerinnen gaben an, im Sportunterricht Übungen zur Körperwahrnehmung und zur Stärkung des Selbstvertrauens sowie des Körpergefühls der Schülerinnen durchzuführen. Bei manchen Lehrerinnen bilden diese Übungen einen fixen Bestandteil des Sportunterrichts, andere planen sie seltener in den Unterrichtsablauf ein. Die Aussagen der Befragten zeigen, dass die Mehrheit der Sportlehrerinnen im Sportunterricht eine große Chance sieht, das Selbstwertgefühl und das Körpergefühl ihrer Schülerinnen verbessern zu können. Eine Lehrerin sieht diese Möglichkeit jedoch nicht als Besonderheit des Sportunterrichts: *„Es kaun sein, dass i ihnen in einer pantomimischen Situation, [...] a plötzlich der Star wird in der Geschichte. Des hilft ungemein für sei Selbstbild. Aber ein anderer macht ein Fußballtor auf einmal, [...], aber des is in genau so, die in Englisch plötzlich die Lehrer einen tollen Aufsatz vorlest, oder*

die tolle Zeichnung die wer macht. [...] Es kaun sich jeder in der Schule sein Selbstwert finden [...].“ (Interview 3, Z. 854- 860; 870- 871)

Die folgenden Interviewausschnitte zeigen, dass der Großteil der befragten Sportlehrerinnen die Durchführung von Übungen zur Körperwahrnehmung und zur Stärkung des Selbstvertrauens sowie Körpergefühls für wichtig erachtet: *„Doch find ich wichtig! [...] ich versuch des scho sehr selbstbewusstseinsstärkende Übungen einzubauen und einfoch a dieses sich Durchsetzen können a bissal zu üben [...].“* (Interview 1, Z. 275 - 280); *„ Jo, wir mochen do so, zwischendurch immer wieder Übungen in dem sie ihre eigene Körper wahrnehmen und, oba net extra, dass ma sogt so diese Einheit mochn wir des jetzt. [.....] Sit-ups [.....].“* (Interview 2, Z. 313- 314, 318).

Einige Sportlehrerinnen beschrieben Übungen, die sie in diesem Zusammenhang durchführen: *„Sehr wichtig, jo! Also, i versuch eh immer wieder so, so Sequenzen in den Turnunterricht einzubauen, so 20 min dehnen und kräftigen, wo ma wirklich alle Muskelpartien vom Körper – ah – durchmacht, und dass de daun, dass de daun bewusst spüren also so was is ma sehr wichtig. [.....] also einmal nur auf Kräftigen, einmal dann mehr dehnen, und dann wieder gemischt, aber und a so Entspannungsübungen mit, mit atmen, wir machen auch öfter Joga, so geschwind 10 min, wenn´s am Schluss noch übrig bleibt, oiso jo.“* (Interview 5, Z. 340- 342; 346- 348). Eine Befragte erklärte folgende Übungen: *„Jo, halt ich sehr wichtig, für sehr wichtig. [...] A, einfach einmal dass sie sich einmal aufrichten [...], dass sie sich auf die Sprossenwand [...] einfach so hinhängen, da wird ma moi so richtig ausgehängt, gestreckt [...]. Wir setzen uns an die Mauer mit dem Gesäß ganz, ganz hiebei, Beine sind gestreckt und dann sag ich ihnen: ‚Und jetzt richtets euch einmal auf. [...] und zwar so auf, dass die Schultern dann ahh an der Mauer anliegen und dann kommen die Hände hoch! Des Kinn wird vorgestreckt und dann kommen die Hände an die Mauer. Und dann spürts ihr das. Gesäß, Schulter, Hände.‘ Die schaffen das net! Weil, weil, weil unsre normale Haltung ist eine gekrümmte, [...] Kopf rein. Dass sie das spüren, dass ma da rausgeht [...]. Kopf hoch, Kinn hoch, do. [...] Oder auch, wenn ma am Boden sitz, na, im Schneidersitz, die Beine verschränkt und Arme hochstrecken und die Daumen nach hinten und da auch wieder Blick da hinauf! So, dass oiso, so zum Ausrichten zum Aufrichten, na da wird ma dann größer! [...].“* (Interview 6, Z. 352; 356- 372) Eine weitere Sportlehrerin antwortete: *„Is wichtig! Sie brauchen a Selbstvertrauen. [.....] Vertrauensspiele mach i gern, Blindenspiele, [.....] es gibt a Spiel, da weiß i jetzt den Namen net, zum Beispiel: Ma muas immer, zwei Schülerinnen gehen zu zweit zusammen und eine Schülerin sagt immer ‚Jo!‘ und die andere sagt immer ‚Nein!‘ und es geht so lang, bis irgendeine von den zwei, grad das Gegenteil sagt. [...] Und dann kommt die Reflexion, da gibt´s eine Skala, ahm, ah da muss sie dann eintragen, wie war das. Ob des*

jetzt des ‚Jasagen‘ immer, ob ihr des mehr daugt hat und, ob ihr des leichter gefallen is, als wie das ‚Neinsagen‘. Weil nachher wird ja die Rolle gewechselt und dann kommt eben raus, dass eigentlich des ‚Jasagen‘, des fällt einem voll leicht, aber des ‚Neinsagen‘, dass ma wirklich, a strikt und sich durchsetzt und dass ma da in einem ‚Nein‘ bleibt, des is, des fällt den meisten schwierig.“ (Interview 7, Z. 503; 505- 506, 516- 525). Weiters fügte sie an: „[...] a Seminar hab ich gemacht eben, also des hat so geheißen: "Mädchen stärken", des san einfach so Spielchen a gewesen und da hab i ma Unterlagen besorgt, des mach ich eigentlich. Einfach auch, dass sich die Schülerinnen herausnehmen dürfen: „Mah die Übung, die kann ich nicht!“ De, dass sie sich einfach zum Beispiel a da amoi zur Seite setzen dürfen. Des akzeptiere ich auch und jo, dass einfach a sagen: „Na, und i wü des net, dass mi jetzt die sichert und angreift!“ oder was weiß ich, des, soiche Sachen, dass einfach a amoi wirklich sagen, des akzeptieren sie nicht und das wollen sie nicht und des muss ma a lernen, dass ma sagt, net immer strikt drüber fahren und dass selbst, selbst a bissal entscheiden können a.“ (Interview 7, Z. 529- 536) Die folgende Aussage einer Lehrerin beschreibt weitere Beispiele für Übungen zur Verbesserung des Körpergefühls von Mädchen: „I denk, dass zum Beispiel a Geräteturnen ganz gut einsetzbar ist dafür, da hast irgendwie jo sehr viel Unterschiedliches dabei. Oder [...] Joga jetzt zum Beispiel, wo sie bewusst die Aufmerksamkeit auf ihren Körper lenken. Oder was ich auch schon gemacht habe, Phantasie Reisen, des habens eigentlich auch ganz gern. [...] so richtig Gesprächskreis nachher, dafür hab ich mir noch nicht Zeit genommen, na. Aber ich frag sie dann scho, wies ihnen gefallen hat und wie es ihnen damit geht [...].“ (Interview 10, Z. 431- 434, 445- 446)

Eine der befragten Lehrerinnen bezeichnete die Durchführung von Übungen zur Körperwahrnehmung als ihr Hauptthema im Sportunterricht: „Für ganz wichtig! Oiso des is mei Hauptthema. [...] i hob a bissl diesen Gewaltfaktor a drinnen, der in die Schulen eigentlich, jo steigend ist. Ich seh auch unter Gewalt Mobbing und so weiter und da haben wir eigentlich scho viel Seminare, hob i a Seminare selber gehalten, oiso da arbeite ich auch mit Lehrer, [...] mit Eigenwahrnehmung und Fremdwahrnehmung. Eigenwahrnehmung is von, ah olle möglichen Arten von Joga bis diese Körperwahrnehmung, die [...] muskuläre, anatomische Wahrnehmung. Dann ah, a bissl weiter a ins Psychologische, Atmung ist zum Beispiel a ganz a wichtiges Thema, [...]. Mit Partnerübungen, mit Blindenübungen, also da hab ich an, jo a riesen Sammlung eigentlich. [...] Wo wir dann aber auch reflektieren, ah was, was hab ich da jetzt beobachten können, [...]. Sie führte weiters an, dass für sie die gemeinsame Reflexion der Übungen sehr wichtig ist: „Weil es dann erst Bewusstmachung ist, eigentlich.“ (Interview 8, Z. 445; 449- 458; 460- 461)

Eine Sportlehrerin gab an nicht durch das Einsetzen bestimmter Übungen, sondern durch vielfältige Bewegungserfahrungen eine positive Körperwahrnehmung der Schülerinnen anzustreben. „ [...] i machs eher als mehr Abwechslung. Die [...] machen im Sportunterricht, die kugeln durch die Gegend, die raufen miteinander [...], die machen Bewegungen mit tänzerischer Qualität, die haben Bewegungen im rollenden Sinn wie Inline-Skaten, die haben Kälteerlebnisse beim Skifahren, die haben Wassererlebnisse [...] und des hod natürlich alles mit Sport zu tun, aber i moch, i inszenier des jetzt net, damit i a Wahrnehmung schul bewusst. [.....].“ (Interview 3, Z. 829- 834)

Die folgende Aussage deutet auf eine Problematik hin, die vermutlich viele Lehrerinnen davon abhält, Übungen zur Körperwahrnehmung und Stärkung des Selbstbewusstseins von Schülerinnen regelmäßig im Sportunterricht durchzuführen. „ Mhm, i kum grad drauf, i setz sie sogar zu wenig ein. Also ich halte sie eigentlich für wichtig, aber ma muss sich bewusst Zeit dafür nehmen, sonst, jo, nachdem ma so wenig Turnstunden hat, hab i dann scho des Gefühl, sie müssen jetzt scho sehr bewegen und sie müssen doch a bissl schwitzen und was tun und und des san jo doch [...] so Sochen, [...] wo sie sich teilweise sehr wenig bewegen jetzt.“ (Interview 10, Z. 453- 457)

Einige Sportlehrerinnen äußerten sich über die Auswirkungen eines mädchenstärkenden bzw. mädchenunterstützenden Sportunterrichts auf den Alltag der Schülerinnen. „Also mein Ansatz ist: Mädchen mit besserer Körperwahrnehmung ahm fühlen sich selbstbewusster mit ihrem Körper! [...] I hoff, [...] dass des der Weg ist, jo. Dass, dass ma über des positive Körpergefühl, de Steigerung des Körpergefühls eine Selbstwertsteigerung im Alltag erzielen kann.“ (Interview 10, Z. 483- 484, 486- 487) Eine andere Befragte äußert sich zu dieser Thematik weniger optimistisch: „Ahm, wenn sie das net nur in den 2 Stunden da in der Woche Turnunterricht machen, sondern wenn sie das konsequent auch zuhause durchführen, dann schon.“ (Interview 6, Z. 376- 377)

Die Analyse der Aussagen ergab, dass nur eine der zehn befragten Sportlehrerinnen den Begriff „mädchenstärkend“ nicht kannte. Auf die Frage: „Glaubst du, dass der Sportunterricht Mädchen in ihrer Körperwahrnehmung und mit dem positiven Gefühl für den eigenen Körper helfen kann?“ antwortete sie: „I glaub es könnte helfen, aber ich hab mit dem nichts zu tun.“ (Interview 4, Z. 507) Im Kontext anderer Fragen gab sie jedoch an, ihre Schülerinnen durch Lob und Zuspruch in ihrem Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl zu stärken.

Im Zusammenhang mit der Frage nach unterstützenden bzw. stärkenden Elementen im Sportunterricht von Mädchen, sprachen drei Sportlehrerinnen die Leistungsbeurteilung im Schulsport an. Sie stimmten darin überein, der persönlichen Leistungssteigerung und der Mitarbeit der Schülerinnen verstärkt Bedeutung zukommen zu lassen, um auch übergewichtigen Mädchen Erfolgserlebnisse und Motivation im Schulsport zu ermöglichen

11.8.4 Geschlechtshomogener Sportunterricht

Diese Unterkategorie beinhaltet die Antworten der befragten Sportlehrerinnen auf die Frage: *„Welche Vorteile sehen sie im geschlechtshomogenen Sportunterricht von Mädchen?“*

Alle Sportlehrerinnen stimmten darin überein, dass der geschlechtshomogene Sportunterricht für Mädchen Vorteile bringt bzw. unbedingt beibehalten werden sollte. Fünf der befragten Lehrerinnen empfinden es aber auch als wichtig, hin und wieder koedukative Unterrichtseinheiten abzuhalten. Die Lehrerinnen gaben unterschiedliche Gründe dafür an, warum sie den geschlechtshomogenen Sportunterricht für wertvoll erachten. Zwei der Sportlehrerinnen verwiesen darauf, dass im geschlechtshomogenen Sportunterricht für die Mädchen das Streben nach Anerkennung vom anderen Geschlecht wegfällt und sie sich dadurch mehr auf sich selbst, ihren Körper und die Bewegung konzentrieren können. Eine Lehrerin drückte diese Meinung mit folgender Antwort aus: *„Dass sie sich mehr auf den Sportunterricht konzentrieren und net von Jungs abgelenkt sind, bzw. nervös san weil, weil sie sich blamieren könnten. Und, dass die Mädchengemeinschaft gefördert wird. Die Freundschaften unter einander.“* (Interview 5, Z. 335- 337) Eine andere Sportlehrerin antwortete: *„[...] dadurch dass sie unter sich sind, net, brauchen sie jetzt net so drauf reflektieren, wie [...] reagiert derjenige und derjenige auf mich, oder bzw. net i traue mich net, weil der kann des besser oder der lacht mich aus [...].“* (Interview 6, Z. 386- 389)

Die Vorteile des geschlechtshomogenen Unterrichts sieht eine weitere Befragte in folgenden Faktoren: *„Dass die Schülerinnen sich frei entfalten können. Dass zum Beispiel a gewisse, grad im Schwimmunterricht, dass einfach schauen, wie weit san andere Schülerinnen entwickelt und dass da niemand drein redet und dass sie sich, dass sie sich net immer verstecken müssen. [...] Und so is des einfach, da sans wirklich unter Anführungsstrichen gleich und do können sie natürlich schön viel ausprobieren und sie müssen keine Angst net haben.“* (Interview 7, Z. 542- 548)

Einige der Lehrerinnen nannten die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse von Mädchen und Buben als Gründe dafür, warum der geschlechtshomogene Sportunterricht beibehalten werden sollte. Zwei der befragten Sportlehrerinnen hoben als Vorteil des geschlechtshomogenen Sportunterrichts das Wegfallen der Dominanz der Burschen im Sportunterricht hervor. Eine der beiden Lehrerinnen gab an: *„Die Burschen fordern des dann viel mehr ein, ah, ihre Interessen! Die würden [...] jetzt net beim Tanzen mitmachen, weil des wär ja mortz peinlich [...], die Mädls umgekehrt, aber beim [...] Fußballspielen, würden da scho eher mitmachen. Oiso es orientiert sich dann mehr an den Burschen und es wär dann a sicher keine Zeit mehr, oder kein Raum mehr für diese Mädchenspezifischen Sachen und Themen. Da Turnunterricht würde glaub i, viel weniger persönlich ausfallen. Und i glaub grad die unsportlicheren Mädchen würden sich dann noch weniger bewegen und nu mehr Entschuldigungen mithaben oder aussetzen.“* (Interview 10, Z. 464- 470) Die Meinung, dass der koedukative Sportunterricht viel weniger persönlich ausfallen würde bzw. viele Gespräche die im Mädchenturnen geführt werden, im gemischten Sportunterricht nicht möglich wären – vertraten auch zweit weitere Sportlehrerinnen. Ihre Aussagen lauteten: *„Man könnte auch viel weniger Themen ansprechen, oiso i mahn die Turnlehrerin is immer a Vertrauensperson und des wär daun net möglich. [.....].“* (Interview 4, Z. 591- 592), *„Dass ma viel intensiver manche Sachen reden kann. Des gehört unbedingt beibehalten. I erleb´s a, wie eben, i hob jo a gemischte Gruppen im Sportgym und do is des durchaus net so möglich für mi, den Mädchen gegenüber, mich als Frau mi zu zeigen. Da bi i einfach der Lehrer der irgendwelche Inhalte vermittelt. [...] es is net desselbe wie in ana reinen Mädchengruppe. Da bin i, da kann i viel mehr zu ihnen durchdringen als Frau. [.....]. Jo, daun kann man dann viel mehr zeigen welche Möglichkeiten man nu hat als Frau zu leben. [...] Und dass ich einfach eine Alternative ihnen zeige, in dem i eine Person bin, die a bissl anders denkt und drauf is. I bin zum Beispiel unglaublich laut im Unterricht und moch blöde Witze, fall am Boden rum und kugel rum [.....]. Es gibt jo so viele Seiten von Frausein. Es gibt so ganz starke feminine Seiten, aber es gibt jo durchaus maskuline Herangehensweisen a an die Welt und trotzdem dabei Frau zu sein und trotzdem an Busen zu haben und trotzdem Kinder zu stillen und trotzdem und gleichzeitig ehrgeizig zu sein oder, [...] emotional, weich, eher weichherzig zu sein.[...] Also ihnen eine andere Seite von Frau zu zeigen, dass des so vielschichtig is [.....].“* (Interview 3, Z. 778- 804)

Die Hälfte der befragten Sportlehrerinnen ist davon überzeugt, dass hin und wieder koedukative Einheiten abgehalten werden sollten, da auch diese einige Vorteile mit sich bringen würden. Die Gründe für die Befürwortung einzelner koedukativer Unterrichtsstunden waren unterschiedlich: *„Da sehe ich den Vorteil, dass ah [...] die*

Burschen die haben einfach mehr [...] Kraft, mehr Power, des muss ma scho sagen – im Unterricht. Vorteil darin sehe ich, dass die Mädchen dann da auch mitreißen.“ (Interview 6, Z. 397- 399) Eine andere Lehrerin formulierte ihre Meinung so: *„[...] I find des scho wichtig, dass amoi merken, hey und ma muas aufpassen und es gibt a was anderes. Net nur hoid des mädchenhafte Getue und dass einfach [...], dass des bei den Burschen einfach des Kräftemessen, wird das ausgemerzt und ausgestritten und ausgekämpft und gerauft und dann passt das wieder.[.....].“* (Interview 7, Z. 551- 555) Eine weitere Befragte antwortete: *„Oba ich denk es is a sehr wichtig, dass ma zwischendurch auch koedukativ unterrichtet. [.....] Es gibt immer wieder Sochn, die sie vielleicht besser können oder besonders gut machen und daun Lob von den Burschen kumt, dann stärkt sie des schon.“* (Interview 2, Z. 323- 324; 331- 332)

Insgesamt zeigen die Ausführungen der Sportlehrerinnen eine deutliche Befürwortung des geschlechtshomogenen Sportunterrichts. Die Hälfte der befragten Lehrerinnen vertritt jedoch auch die Ansicht, dass vereinzelte koedukative Unterrichtseinheiten abgehalten werden sollten.

11.8.5 Geschlechtsuntypische Übungen im Sportunterricht von Mädchen

Diese Unterkategorie umfasst alle Äußerungen der Befragten im Kontext der Fragen: *„Wie sieht es mit geschlechtsuntypische Übungen, Spiele und Sportarten aus?“*, *„Wie häufig setzen sie derartige Aktivitäten ein?“* und *„Wie reagieren Schülerinnen darauf?“*

Alle zehn befragten Sportlehrerinnen führen geschlechtsuntypische Aktivitäten mit ihren Schülerinnen durch. Die am häufigsten genannten geschlechtsuntypischen Sportarten - welche im Sportunterricht von Mädchen zum Einsatz kommen - sind Fußball, Rugby und Baseball. Den Angaben der Lehrerinnen ist zu entnehmen, dass vor allem Fußball bei den Schülerinnen sehr beliebt ist und viele Mädchen auch in ihrer Freizeit in einem Fußballverein spielen. Die Sportlehrerinnen gaben weiters an, dass die Schülerinnen im Unterricht teilweise auch ganz bewusst typisch männliche Sportarten einfordern - vor allem Fußball.

Vier Lehrerinnen konnten sich zuerst unter dem Begriff „geschlechtsuntypisch“ nichts vorstellen. Erst die Erklärung, dass damit in der Gesellschaft von Männern dominierte Sportarten gemeint seien, half ihnen die Frage zu verstehen. Eine der Lehrerinnen antwortete: *„[...] Es gibt fost kan Sport mehr, der nicht frauenadäquat ist, oder? [...]“* (Interview 1, Z. 397)

Die Reaktionen der Schülerinnen auf geschlechtsuntypische Aktivitäten beschrieb die Mehrheit der Lehrerinnen als „gemischt“ und „ausgeglichen“. Eine Sportlehrerin machte folgende Aussage: *„Gaunz ausgeglichen. Ganz ehrlich. Also i hab Schülerinnen die tanzen gern und tun gern Rugby spielen und Fußball und wild rum (...) und i hab Schülerinnen die wollen nur tanzen und tun dann zickig, wenn's einmal um ein wenig wildere Sachen geht und es gibt Schülerinnen die hassen tanzen und lieben Fußball und Ballspiele und wildsein und rumlaufen.“* (Interview 3, Z. 886- 889) Eine weitere Lehrerin beobachtete ähnliche Reaktionen ihrer Schülerinnen: *„Unterschiedlich, aber eher gleich. Es san immer manche voi glei ganz negativ eingestellt, manche daugts wieder voi [.....]“*. (Interview 7, Z. 583- 584) Eine der befragten Sportlehrerinnen beobachtete, dass ihre Schülerinnen Fußball anderen Aktivitäten - wie z.B. dem Tanzen - vorziehen.

Die Gründe weshalb die befragten Sportlehrerinnen traditionell männlich dominierten Sportarten im Unterricht einsetzen sind sehr unterschiedlich. Manche Lehrerinnen verfolgen damit das Ziel, ihren Schülerinnen möglichst viele Sportarten vorzustellen bzw. ausprobieren zu lassen. Andere setzen geschlechtsuntypische Aktivitäten ein, weil ihre Schülerinnen diese einfordern. Folgende Aussagen, zeigen eine weitere Motivation der Sportlehrerinnen für die Durchführung geschlechtsuntypischer Sportarten bzw. für die Förderung traditionell eher männlicher Fähigkeiten im Mädchenturnen: *„Ahm, weil i denk, dass des a wichtig ist, dass einfach amoi andere Sachen lernen und warum net, [....], jeder soll es einmal ausprobieren und dann kann eh jede für sich entscheiden, [...] ob sie des dann weiter macht [...]“* (Interview 7, Z. 575- 580); *„I glaub, dass des olles Sportarten san, diese typisch männlichen, was um Kraft und Kämpfen und diese Dinge geht, sich messen und i glaub, dass des a für Mädls ganz wichtig ist und des ihren Selbstwert steigern kann, net nur immer so diese typisch weiblichen weichen Sachen, sondern; i glaub wenn Mädls unter einander diese männlichen Sportarten durchführen, dann kanns ihnen a irrsinnig viel an Stärke geben.“* (Interview 10, Z. 501- 505). Eine grundsätzlich ähnliche Meinung, spiegelt sich in der Antwort einer anderen Sportlehrerin wider. Der Unterschied zwischen den beiden Antworten liegt darin, dass diese Sportlehrerin angab, männliche Sportarten nicht aus Prinzip einzusetzen, sondern es als wichtig zu empfinden, ihren Schülerinnen beizubringen beweglich, flexibel, schnell und stark zu sein. *„Ah viel wichtiger als des, dass i des jetzt bewusst, weil des männlich ist, dass ich's einsetze. Vü wichtiger is mir, dass sich Mädchen rühren, dass sie werfen lernen, dass gescheit rennen können und net mit irgendeine Flip Flops oder [...] Stöckelschuhe rumsteigen in der Gegend und sich dann nimma bewegen können. Dass Mädchen reagieren können, dass a Kraft haben, dass in den Armen a Kraft haben, dass net in irgendein a so Klischeebilder verfallen, so an tussenmäßig, oder so schwächlich werden, oiso so Frauchen werden,*

sondern einfach, dass, dass sie sich helfen können. Also, des wär mir wichtig. Und da gehört rennen dazu, werfen, reagieren, ahm helfen, was sehen a, und net, i bin a Frau, jetzt helf ich dem nicht [...]. Ah irgendwie diese Klischees oiso des, aber i, rein a prinzipiell, dass ich jetzt sag, jetzt mach ma eine Männersportart, aus Prinzip net, sondern einfach die Qualität die ma braucht zum Leben.“ (Interview 8, Z. 493- 502) Diese Lehrerin geht davon aus, dass die im Sportunterricht erlernte Stärke und Beweglichkeit in den Alltag ihrer Schülerinnen einfließt. „[...] Jo! Dass sie einfach sehen, es liegt a Potential in ihnen, sie haben wenn sie trainieren a Kraft, sie haben wenn's trainieren mehr Luft, mehr Freude, sie gehen außi.“ (Interview 8, Z. 506- 507)

Die Analyse dieser Unterkategorie zeigte, dass alle befragten Sportlehrerinnen in ihrem Sportunterricht geschlechtsuntypische Sportarten durchführen. Die von den Lehrerinnen angeführten Motivationsgründe für das Einsetzen dieser männlich dominierten Sportarten im Mädchenturnen sind vielfältig.

Zusammenfassung: Die Auswirkungen des Schönheitskults als neue Herausforderung für Sportlehrerinnen:

Die Analyse der Aussagen der Befragten zeigt wie unterschiedlich die Reaktionen der Sportlehrerinnen auf Fragen und Äußerungen der Schülerinnen - bezogen auf ihren Körper- ausfallen. Manche versuchen ihren Schülerinnen durch Gespräche zu vermitteln, dass im Sportunterricht das Schlanksein nicht wichtig ist. Einige Lehrerinnen reagieren auf die figurbezogenen Aussagen der Mädchen, indem sie ihnen Übungen zum Straffen ihres Körpers zeigen. Andere gaben an, ihren Schülerinnen ehrlich auf körperbezogene Fragen zu antworten. Viele der Sportlehrerinnen führten an, mit ihren Schülerinnen über Ernährung zu sprechen und ihnen häufig Ernährungstipps zu geben. Eine der Befragten berichtete, dass sie den Mädchen neben Ernährungsratschlägen auch Verschönerungstricks verrät.

Hier drängt sich die Frage auf, ob es nicht zu weit geht, wenn Sportlehrerinnen ihren Schülerinnen Ernährungstipps mit auf den Weg geben. Eine der Sportlehrerinnen, die angab, mit ihren Schülerinnen Ernährungspläne aufzustellen, studierte neben Sport und Bewegung auch Ernährungswissenschaften - in ihrem Fall ist anzunehmen, dass ihre Wissen fundiert und wissenschaftlich ist. Es ist jedoch zu vermuten, dass Sportlehrerinnen im Regelfall nicht genügend dafür ausgebildet sind, um diese Funktion der Ernährungsberatung zu übernehmen. Da dieses Thema im Sportunterricht jedoch stark präsent zu sein scheint, sollte in Betracht gezogen werden, es bei der Ausbildung zukünftiger Sportlehrerinnen zu berücksichtigen, Sportlehrerinnen in der Schule die

Möglichkeit zu bieten sich von professionellen ErnährungsberaterInnen im Umgang mit den Schülerinnen unterstützen zu lassen oder Fortbildungsseminare zu dieser Thematik anzubieten.

Die bisherige Analyse der Interviews lässt weiters vermuten, dass Sportlehrerinnen im Bezug auf Körperlichkeit für die Schülerinnen Vorbilder darstellen. Es zeigte sich, dass Schülerinnen ihre Sportlehrerinnen in körperbezogenen Angelegenheiten als kompetent erachten und sich mit Fragen und Unsicherheiten bezogen auf ihren Körper und ihre Figur häufig an sie wenden. Diese Vermutung findet sich auch in der Literatur wieder, die dort vertretenen Ansichten und weitere Ausführungen zu dieser Thematik sind im Kapitel 9.1. sowie in der Unterkategorie 11.7.1 nachzulesen.

Bei Berücksichtigung der Tatsache, dass Sportlehrerinnen in körperbezogenen Belangen Vorbildwirkung auf ihre Schülerinnen ausüben, erscheint die Situation problematisch, wenn eine Sportlehrerin - im Beisein der ganzen Klasse - einer Schülerin auf deren Frage: „*Geht der nu?*“ die ehrliche Antwort gibt, dass sie ihren Bauch für zu groß hält. Weiters ist zu hinterfragen, wie es sich auf die Schülerinnen auswirkt, wenn Sportlehrerinnen durch die Weitergabe verschiedener Verschönerungstricks - wenn auch indirekt - die sogenannten weiblichen Problemzonen abwerten bzw. bekämpfen.

Die Hälfte der befragten Sportlehrerinnen führte an, die Themen Schönheit, Schönheitskult und Essstörungen im Sportunterricht von Mädchen von sich aus nicht anzusprechen. Sie verwiesen jedoch darauf, diese Problematiken mit den Schülerinnen zu besprechen, wenn ein sichtbarer Anlass dazu vorliegt bzw. wenn die Schülerinnen von sich aus ein Gespräch über diese Thematiken beginnen. Nur drei der Befragten sprechen diese Themen von sich aus bewusst im Unterricht an. Die Analyse dieser Unterkategorie führte zu der Vermutung, dass Fortbildungsseminare in diesen Bereichen eine Sensibilisierung der Sportlehrerinnen bewirken und sich dies - im Hinblick auf den Umgang der Lehrerinnen mit den neuen Herausforderungen des Sportunterrichts - positiv auswirkt.

Die Erzählungen der befragten Sportlehrerinnen machten deutlich, dass das Thema Essstörungen im Sportunterricht sehr präsent ist und Lehrerinnen häufig mit Fragen und Sorgen der Mädchen bezüglich dieser Problematik konfrontiert werden. In diesem Zusammenhang stellt sich erneut die Frage, ob Sportlehrerinnen im Zuge ihrer Ausbildung dazu befähigt werden, mit dieser heiklen Thematik richtig umzugehen. Die Vermutung, dass es in diesem Punkt teilweise zur Überforderung der Sportlehrerinnen kommt, spiegelt sich in folgender Aussage einer Sportlehrerin wider: *„I fühl mich zum Teil nu a bissl überfordert damit. I denk schon, dass es in meinen Bereich fällt und i möchte mi*

eigentlich noch besser damit auskennen und besser wissen wie ich umgehen kann damit. Aber nachdems noch nicht so weit ist, hab ich da noch ein bissl Scheu davor.“ (Interview 10, Z. 338- 340)

Die Analyse der Aussagen der befragten Lehrerinnen zeigte weiters, dass der Großteil der Lehrerinnen im Sportunterricht eine Möglichkeit sieht, Mädchen im Umgang mit dem gesellschaftlichen Schönheitsideal bzw. Schönheitskult zu unterstützen. Einige sind der Meinung durch die Vielzahl an Bewegungserfahrungen den Schülerinnen dabei helfen zu können ein positives Körpergefühl zu entwickeln. Andere sehen eine Möglichkeit in der Vermittlung von alternativen Denkweisen - abseits des gesellschaftlichen Schönheitskults - durch Gespräche mit den Schülerinnen. Eine Lehrerin hofft, durch Sport den Mädchen eine Möglichkeit zu zeigen mit negativen Gefühlen umzugehen, sodass sich diese bei emotionalen Problemen eher dem Sport zuwenden, als einer Essstörung zu verfallen. Nur eine der befragten Sportlehrerinnen sieht im Mädchenturnen keine Möglichkeit die Schülerinnen im Umgang mit dem Schönheitskult unserer Gesellschaft zu unterstützen. Erwähnenswert ist auch, dass zwei der Sportlehrerinnen der Ansicht sind, ihre Schülerinnen im Sportunterricht dadurch unterstützen zu können, indem sie ihnen dabei helfen sich dem Schönheitsideal unserer Gesellschaft anzunähern.

Neun der zehn befragten Sportlehrerinnen führen im Sportunterricht Übungen zur Körperwahrnehmung und zur Stärkung des Selbstvertrauens sowie des Körpergefühls der Schülerinnen durch. Für einige der Lehrerinnen sind derartige Übungen ein fester Bestandteil des Mädchenturnens, andere setzen nur vereinzelt mädchenstärkende Elemente ein. Während die Mehrheit der Lehrerinnen für die Stärkung der Mädchen bestimmte Übungen einsetzt, ist eine Sportlehrerin davon überzeugt, die Körperwahrnehmung der Mädchen auch durch eine große Bewegungsvielfalt erreichen zu können. Erneut ließ sich durch die Aussage einer Lehrerin feststellen, dass Fortbildungsseminare in diesem Bereich Sportlehrerinnen dazu motivieren in ihrem Unterricht Impulse zu setzen.

Im Zusammenhang mit der Stärkung von Mädchen im Sportunterricht, wurde von einigen Sportlehrerinnen das Thema Leistungsbeurteilung angesprochen. Sie verwiesen darauf, bei der Benotung im Sportunterricht vor allem die Motivation, die Mitarbeit und die persönliche Leistungssteigerung der Mädchen zu bewerten. Dadurch wollen sie übergewichtigen Mädchen Erfolgserlebnisse im Sportunterricht ermöglichen. Dieser Ansatz ist auch in der Literatur zu finden. Wiesinger-Russ und Griessel (2005, S. 19) vertreten die Ansicht, dass bei der Benotung im Sportunterricht der Wille und der Einsatz der Mädchen mindestens so stark berücksichtigt werden sollte, wie die tatsächlich erbrachte Leistung. Dadurch können auch übergewichtigen Schülerinnen sportliche

Erfolgsenerlebnisse ermöglicht werden. Weitere Ansätze, wie Übergewichtigen im Sportunterricht Möglichkeiten für Erfolge eröffnet werden können, sind im Kapitel 9.1 nachzulesen.

Die Ausführungen der Sportlehrerinnen über den geschlechtshomogenen Sportunterricht zeigen, dass ihn alle befragten Lehrerinnen befürworteten. Fünf der Sportlehrerinnen sind jedoch aus unterschiedlichen Gründen der Meinung, dass sich auch vereinzelte koedukative Unterrichtseinheiten positiv auf die Schülerinnen auswirken können. Die am häufigsten erwähnten Gründe, warum der geschlechtshomogene Sportunterricht von Mädchen beibehalten werden sollte waren: persönliche, intensive Gespräche zwischen Lehrerin und Schülerinnen, unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse der Geschlechter, die Dominanz der Burschen im gemeinsamen Sportunterricht sowie die Befreiung der Mädchen vom Streben nach Anerkennung des anderen Geschlechts. Diese Beobachtungen der Sportlehrerinnen stimmen mit den in der Literatur angegebenen Vorteilen des geschlechtshomogenen Mädchenturnens überein. So vertritt Wiesinger-Russ (1997, S. 215, 306) die Ansicht, dass Schülerinnen in einem geschlechtshomogenen Rahmen verstärkt ihre Bedürfnisse, Ansprüche und Probleme mitteilen. Lintzen und Middendorf-Greife (1998, S. 23) sehen die Vorteile des Mädchenturnens darin, dass es den Schülerinnen die Möglichkeit bietet, sich frei von der Präsenz männlicher Werte und Erwartungen, der Beobachtung und Begutachtung von Burschen und Männern, der männlichen Dominanz sowie der Anmache und Konkurrenz um Burschen und Männer bewegen zu können. In dieser Abwesenheit der Begutachtung durch das andere Geschlecht, liegt die Chance des Sportunterrichts. (vgl. Pfister, 1991, zit. n. Dikertmüller, 2004, S. 7) In diesem Zusammenhang wirkt folgende Aussage einer Sportlehrerin problematisch: *„Es gibt immer wieder Sochn, die sie vielleicht besser können oder besonders gut machen und dann Lob von den Burschen kumt, dann stärkt sie des schon.“* (Interview 2, Z. 331- 332) Diese Sportlehrerin ist der Meinung, dass anerkennende Äußerungen der Burschen die Mädchen in ihrem Selbstbewusstsein stärken und empfindet dies als positiv. Sie scheint nicht darauf sensibilisiert zu sein, dass diese Art der Stärkung von Mädchen auch mit negativen Konsequenzen verbunden ist. Diese negativen Auswirkungen liegen darin, dass Mädchen und Frauen die ihr Selbstwertgefühl vorrangig aus der Anerkennung und Bewunderung von Burschen und Männern gewinnen, ihren Selbstwert dabei von deren Beurteilung abhängig machen. Dies sollte jedoch nicht Ziel des Sportunterrichts sein - dieses sollte vielmehr darin liegen, die Mädchen zu unterstützen ein positives Selbstwertgefühl aufgrund ihrer eigenen Fähigkeiten aufzubauen und somit von der Anerkennung durch Männer unabhängig zu

werden. (vgl. Lintzen & Middendorf-Greife, 1998, S. 32) Ausführlich theoretisch bearbeitet wurde diese Thematik in den Kapiteln 7.2, 8.2.1 und 9.1.

Außerdem kann festgehalten werden, dass alle befragten Sportlehrerinnen geschlechtsuntypische Sportarten im Sportunterricht von Mädchen einsetzen. Die Motivationen der Lehrerinnen für das Durchführen dieser Sportarten im Mädchenturnen sind sehr unterschiedlich. Die Mehrheit der Befragten bezweckt damit, ihren Schülerinnen eine möglichst große Bandbreite an sportlichen Aktivitäten näher zu bringen. Einige sind der Meinung, die Mädchen durch das Einsetzen von geschlechtsuntypischen Aktivitäten zu stärken bzw. ihnen dadurch zeigen zu können, dass es neben den traditionell festgelegten Strukturen auch andere Möglichkeiten gibt. Sie sind der Ansicht, dass die im Sportunterricht erlernte Stärke den Mädchen bei der Bewältigung bestimmter Situationen im Alltag helfen kann. Diese Vermutung der Sportlehrerinnen wird durch Angaben in der Literatur bestätigt. Unter anderem vertritt Wiesinger-Russ, (1997, S. 186) die Meinung, dass der geschlechtshomogene Sportunterricht den Schülerinnen eine Möglichkeit bietet, sich in einer geschützten Umgebung abseits der traditionell weiblichen Verhaltensmuster zu bewegen und neue Erlebnisräume zu erforschen. Sie können Verhaltensweisen ausprobieren, die in unserer Gesellschaft eher Männern zugeordnet werden, wie z.B. laut sein, kämpfen, streiten, etc. Die im Sportunterricht neu entdeckten und erlernten Verhaltensweisen können Mädchen dabei helfen auch in anderen Alltagssituationen mehr Mut, Selbstbewusstsein und Leistungsbereitschaft zu zeigen.

Die Antworten der Lehrerinnen lassen vermuten, dass nur wenige Sportlehrerinnen die positiven Auswirkungen des Durchführens geschlechtsuntypischer Übungen auf die Schülerinnen erkennen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob Sportlehrerinnen in ihrer Ausbildung zu wenig darauf sensibilisiert werden, dass Bewegungserfahrungen - abseits der typisch weiblichen Verhaltensmuster und Bewegungsräume - Mädchen in ihrem Selbstbewusstsein und ihrer Leistungsbereitschaft stärken und sie in ihrer Alltagsbewältigung stützen können. Weitere Ausführungen zu dieser Thematik sind im Kapitel 9.1 nachzulesen.

11.9 Prioritäten der Sportlehrerinnen im Sportunterricht von Mädchen

Diese Unterkategorie umfasst die Antworten der befragten Sportlehrerinnen auf die Fragen: *„Wie gestalten sie grundsätzlich ihren Sportunterricht?“*, *„Worauf legen sie besonderen Wert?“* und *„Was ist ihnen persönlich wichtig?“*

Die Lehrerinnen nannten im Zusammenhang mit diesen Fragen zahlreiche Komponenten, auf die sie bei der Gestaltung des Sportunterrichts großen Wert legen. Die am häufigsten angeführten Grundsätze der Sportlehrerinnen im Sportunterricht sind Freude/Spaß im Sportunterricht, sowie eine Vielfalt an angebotenen Sportarten. Diese beiden Kriterien wurden je viermal genannt. Weiters ist den Befragten viel Bewegung, eine abwechslungsreiche Gestaltung ihres Sportunterrichts sowie eine gute Mitarbeit der Schülerinnen wichtig. Drei Lehrerinnen erklärten, dass für sie Mitarbeit und Bewegungsvielfalt ein viel größeres Anliegen darstellen, als ein hohes Leistungsniveau innerhalb einer Klasse. Weiters gaben die Sportlehrerinnen folgende Prioritäten bei der Gestaltung des Sportunterrichts an: Anwesenheit, körperliche Durcharbeitung, Leistungssteigerung, viele Projekte, Leistungstests, Wohlfühlen und das Erlernen sozialer Fähigkeiten.

Einige Interviewauszüge sollen die Einstellungen der Sportlehrerinnen verdeutlichen: „Das oberste Prinzip ist Mitarbeit oder quasi Anwesenheit, vor allem in der Oberstufe ist das immer wichtiger, [...] Ahm, meine Devise ist immer, dass sie überall mitmachen sollen und auch bei Dingen die sie jetzt vielleicht nicht unbedingt so gerne machen, aber einfach alles ausprobieren und immer dabei sein, und sie irgendwie selbst zu verbessern im Laufe des Jahres.“ (Interview 1, Z. 25- 29), „Also das Wichtigste ist mir einmal, dass sich die Leute wohlfühlen bei mir.“ (Interview 3, Z. 42), „Ich lege Wert, dass die Kinder eine breit gefächerte Ausbildung bekommen, das heißt möglichst in allen Disziplinen. Ihre Erfahrungswerte sammeln.“ (Interview 2, Z. 38- 39), „Jo, abwechslungsreich – des Niveau sei net zu hoch sein. Und jo, dass a da Spaßfaktor dabei ist.“ (Interview 5, Z. 24- 25), „Wos ma ganz wichtig ist is, dass die Schüler grundsätzlich einmal mindestens laut lachen oder schreien, oder a irgendwie emotionale Äußerung haben. Ah, was spontan is, dass sie in der Gegenwart san, ah, dass die gern machen [...] Aber dieser fröhliche Aspekt und dieser körperliche Aspekt is mir ganz wichtig.“ (Interview 8, Z. 24- 28), „[...] einfach die Grundeinstellung zum Sport, die soll positiv sein und des is ma des Wichtige.“ (Interview 10, Z. 34- 35)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die befragten Sportlehrerinnen bei der Gestaltung des Sportunterrichts vor allem auf Spaß/Freude, Bewegung, Vielfältigkeit, Mitarbeit und Abwechslung großen Wert legen.

11.10 Bewegungserfahrungen von Sportlehrerinnen

Die Unterkategorie beinhaltet sämtliche Äußerungen der Sportlehrerinnen bezogen auf die Fragen: „Wann begannen sie sich sportlich zu betätigen?“, „Spielte Sport für sie auch in ihrer Kindheit bzw. Jugend eine wichtige Rolle?“, „Woher kam die Motivation Sport zu treiben?“ und „Wie haben sie ihren Schulsport als Kind/ Jugendliche erlebt?“

1. Berufswahl

Vier der befragten Sportlehrerinnen gaben als Grund für ihre Berufswahl an, seit ihrer frühesten Kindheit immer sportbegeistert und bewegungsorientiert gewesen zu sein. „Oiso bei mir war es so, dass i als Kind eigentlich scho sehr lebendig und lebhaft war [...]. Und war seit dem immer sportbegeistert und hab des dann zum Beruf gemacht.“ (Interview 10, Z. 11- 14), „I hab mein Leben lang gerne Sport betrieben, ich hab sehr lange nicht gewusst [...] in der achten Klasse wofür ich mich entscheiden soll, irgendwann war das ein spontaner Einfall, und jo ich hab´s gemacht und nie, nie bereut.“ (Interview 1, Z. 10- 12)

Zwei der Lehrerinnen gaben an, sich mit dieser Berufswahl einen Kindheitstraum erfüllt zu haben. „I hob scho seit meiner Kindheit gewusst, dass i eher Sportlehrerin werden möchte und dann hab ich in der [...] 2. Klasse der Hauptschule, hab ich beschlossen, das ich Sport studiere.“ (Interview 7, Z. 7- 8), „Ein Kindheitstraum, seit dem Kindergarten wollt ich Sport unterrichten.“ (Interview 2, Z. 7)

Drei der Befragten führten als Motivationsgrund für das Sportstudium die Menschen in ihrem näheren Umfeld an. Weiters wurden eine sehr frühe Vereinsmitgliedschaft und die Vergangenheit im Leistungssport von den Interviewten als Beweggründe dafür angegeben, sich für das Studium Leibeserziehung entschieden zu haben. „ Ahm, der Hauptgrund war auf alle Fälle mal der, weil i selber Leistungssport betrieben hab und für mich das immer klar war, dass i oiso in diese Richtung was machen will. Oiso i wor a Leistungsschwimmerin und vielleicht a deshalb Lehrerin, weil meine zwei Schwestern Lehrerinnen san und des war dann irgendwie so, jo, vorgezeichnet.“ (Interview 9, Z. 2- 5), „ Weil, mein damaliger Freund und mein Bruder in Salzburg das studieren wollten und mir des irgendwie a daun in den Sinn gekommen is [...].“ (Interview 3, Z. 12- 13)

Obwohl alle Sportlehrerinnen unterschiedliche Gründe für ihre Berufswahl anführten, ist eine Gemeinsamkeit zu erkennen. Alle zehn Sportlehrerinnen waren bereits als Kinder bewegungsorientiert und sportbegeistert.

2. Sport in der Kindheit

Hier kristallisierte sich eine eindeutige Übereinstimmung der Aussagen der Befragten heraus. Alle zehn Sportlehrerinnen führten an, dass Sport seit frühester Kindheit Teil ihres Lebens war. Als Motivationsquellen für die frühe Sportbegeisterung nannten acht Sportlehrerinnen ihre Familie. Sechs der befragten Lehrerinnen vermuteten in einer frühen Vereinsmitgliedschaft eine motivierende Komponente. „[.] Ich weiß net, i glaub ich bin schon mit den Ski auf die Welt gekommen. [...]“ (Interview 6, Z. 42), „Ahm, des wor scho mit 4 Jahren. [...] Jo, da war ich schon mit meinen Brüdern immer laufen unterwegs und sehr gern mit dem Ball gespielt, scho a bissal Fußball [...]“ (Interview 7, Z. 24, 26-27), „Ah, [...], weil mei Papa der war Bademeister und wir haben im Bad gewohnt und dann war einfach einmal a jo, [...] geh i moi zum Schwimmverein und schau ma des amoi au und so hod des begonnen, eigentlich. [...]“ (Interview 9, Z. 10- 12) „ [...] dass mi die Mama da sehr unterstützt hat und mir, mi in unterschiedliche Vereine gesteckt hat und i hab sehr, sehr viel gemacht. [...]“ (Interview 10, Z. 11- 13) „ Scho sehr boid. Oiso in jungen Jahren. Meine Eltern san mit mir immer Skifahren gegangen, Tennis, Ballett war i, Schwimmkurs war i. [...], für uns war das ganz natürlich in die Berge gehen, Radl fahren, des wor so was ma hoid in der Familie mocht.[...]“ (Interview 4, Z. 31- 32; 35- 36)

Nur eine Sportlehrerin gab an, von ihrer Familie keine Impulse für Bewegung und Sport empfangen zu haben. Sie verspürte von sich aus das Bedürfnis nach Bewegung und trat so sehr früh einem Verein bei. „Wahrscheinlich ganz bald scho. Aber so richtig sportlich, dass ma sagt, ah im Verein irgendwo, wo i eingeschrieben war, des war ganz bald. I bin immer turnen gegangen, aber so rum laufen und und sportlich war ich immer, eigentlich vom Typ her.“ Auf die Frage, woher sie die Motivation für das Sporttreiben nahm, antwortete diese Lehrerin: „ Von mir selber [...] Meine Eltern san, haben ein Geschäft gehabt, des is überhaupt ka Thema gewesen.“ (Interview 8, Z. 33- 35; 38, 41)

3. Erinnerungen an den Schulsport

Die Hälfte der befragten Sportlehrerinnen gab an, ihren gesamten Schulsport als positiv in Erinnerung zu haben. „Den hab ich sehr gut in Erinnerung. Weil wir ganz a liebe Turnlehrerin ghobt, oiso Sportlehrerin, die eigentlich nur des gmocht hod, was wir wollten.“ (Interview 4, Z. 42- 43), „Den hab ich sehr positiv erlebt, ich hatte großes Glück mit meiner Lehrerin, denn wir beteiligten uns an vielen Wettkämpfen unterschiedlichster Art [...]“ (Interview 2, Z. 18- 19).

Zwei Lehrerinnen differenzierten zwischen dem Sportunterricht in der Unter- und Oberstufe. Sie stimmten darin überein, dass sie an den Sportunterricht in der Unterstufe

durchwegs gute Erinnerungen haben, an den in der Oberstufe eher negative. Der Sportunterricht in der Oberstufe sei eher langweilig und eintönig gewesen - zum Teil auch auf Wunsch ihrer Mitschülerinnen. *„Den hab ich [...] jo so Volksschule, Hauptschule eigentlich sehr gut in Erinnerung, in der, im Gymnasium dann selber ahm, haben wir eine Turnlehrerin gehabt, die hat mit uns nur Volleyball gespielt. [...] für die anderen war das halt a immer angenehm [...].“* (Interview 9, Z. 43- 46), *„[...] in der Hauptschule hob i, hob i sehr gute Erinnerungen. Weil da haben wir eben auch ganz viele Sachen gemacht und eben auch auf Wettbewerb, da is man so richtig ehrgeizig dann geworden. [...] Und BORG, jo eher weniger aufregend. Vü Volleyball, vü Federball und ein paar wenige Leichtathletikstunden, [...] die ma voll gedaugt haben. [...].“* (Interview 5, Z. 46- 50).

Zwei der Befragten gaben an, sich im Sportunterricht unterfordert gefühlt zu haben. Eine Sportlehrerin hat weder an den Sportunterricht in der Oberstufe noch in der Unterstufe positive Erinnerungen. *„In der Hauptschule war´s ganz interessant, obwohl die Lehrerin, jo bei uns, i mahn bei mir is jo des ewig aus, aber de is im Rockerl und im Pullover dagestanden, aber die hat zumindest, die war bei uns Kindern. Im Gymnasium war´s a bissl fad, aber da hab ich eh schon, haben wir einfach selber geturnt.“* (Interview 8, Z. 51- 54), *„Mm, meinen Schulsport? Eigentlich hat´s mich immer unterfordert. Eigentlich wollt ich persönlich immer mehr, wenn ich ehrlich bin. [...].“* (Interview 3, Z. 82- 83)

4. Sporttreiben in der Freizeit

Die Antworten zeigten, dass alle Sportlehrerinnen in ihrer Freizeit sportlich aktiv sind. Zwei der Befragten gaben an, heute in ihrer Freizeit nur noch aufgrund ihrer Gesundheit und ihrer Figur Sport zu betreiben.

Zusammenfassung: Bewegungserfahrungen von Sportlehrerinnen:

Die Analyse der Bewegungserfahrungen der Sportlehrerinnen ergab, dass alle Interviewten bereits in ihrer frühen Kindheit sportbegeistert und bewegungsorientiert waren. Viele der Lehrerinnen führten als Grund für ihre Sportbegeisterung motivierende Impulse aus der Familie bzw. aus ihrem sozialen Umfeld an. Diese Aussagen der befragten Lehrerinnen bestätigen sich in der Literatur. Auch hier wird angeführt, dass Sportlehrerinnen als Kinder von ihren Eltern bzw. ihrem sozialen Umfeld bezüglich ihrer sportlichen Aktivität positiv bestärkt wurden. Weitere Ausführungen zu dieser Thematik sind im Kapitel 10.2.1 nachzulesen.

Als Beweggründe für ihre Berufswahl führten die Befragten überwiegend ihre Freude an der Bewegung, sowie Einflüsse durch nahestehende Personen an. Die Annahme, dass die Berufswahl von Sportlehrerinnen durch Personen aus dem sozialen Umfeld beeinflusst wird, vertritt auch Firley-Lorenz (2004).

Die Erinnerungen der Sportlehrerinnen an ihren eigenen Schulsport sind sehr unterschiedlich. Fünf der Befragten haben durchwegs positive Erinnerungen an ihren Sportunterricht, während eine der Sportlehrerinnen grundsätzlich negative Erfahrungen schilderte. Zwei Lehrerinnen empfanden den Schulsport in der Unterstufe als positiv, in der Oberstufe als eintönig und langweilig. Zwei weitere Sportlehrerinnen fühlten sich im Sportunterricht unterfordert. Im Kapitel 10.2.2 sind Annahmen aus der Literatur bezüglich den Erinnerungen von Sportlehrerinnen an ihren eigenen Schulsport nachzulesen.

Weiters kann gezeigt werden, dass sämtliche Sportlehrerinnen auch heute in ihrer Freizeit noch sportlich aktiv sind.

12 Zusammenfassung und Diskussion

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, herauszufinden welche Auswirkungen und Einflüsse des gesellschaftlichen Schönheitskults Sportlehrerinnen im Unterrichtsfach Bewegung und Sport an ihren Schülerinnen beobachten können. Weiters galt es zu untersuchen, ob das Thema Schönheit im Sportunterricht überhaupt präsent ist bzw. wie Sportlehrerinnen mit diesem Thema im Unterricht umgehen. Von Interesse waren außerdem die eigene Körperlichkeit der Sportlehrerinnen, sowie die persönlichen Einstellungen der Sportlehrerinnen gegenüber den Themen Schönheit und dem gesellschaftlichen Schönheitskult. Besonderes Augenmerk wurde darauf gelegt, inwieweit Sportlehrerinnen auf die Problematik des gesellschaftlichen Schönheitskults und seine Auswirkungen auf die Schülerinnen sensibilisiert sind. Um mit den Begriffen „Schönheit“, „Schönheitskult“, „Schönheitsmythos“ und „gesellschaftliches Schönheitsideal“ arbeiten zu können, wurden diese im hermeneutischen Teil meiner Arbeit erklärt und definiert.

Zur Bearbeitung der oben angeführten Forschungsinteressen wurden Leitfadenterviews mit zehn Sportlehrerinnen durchgeführt. Die Analyse der Interviews erfolgte in Anlehnung an die Methode nach Mayring (2003). Zu den einzelnen Forschungsanliegen wurden Kategorien gebildet, innerhalb derer die Fragestellungen behandelt wurden. Im Folgenden werden die Ergebnisse zusammenfassend dargestellt und eventuelle Zusammenhänge aufgezeigt.

Die Analyse der Kategorie „Die Bedeutung der Schönheit für Schülerinnen“ ergab folgende Ergebnisse: Sportlehrerinnen beobachteten, dass Schönheit für die Schülerinnen ab der Pubertät eine große Bedeutung erlangt. Sie gaben an, dass viele Mädchen versuchen sich den Schönheitsvorstellungen unserer Gesellschaft so gut es geht anzupassen. Im Sportunterricht kommt der enorme Stellenwert des äußeren Erscheinungsbildes für die Schülerinnen besonders stark zum Ausdruck, wenn die Mädchen darüber informiert sind, dass sie beim Sportunterricht Zuseher haben bzw. mit den Burschen gemeinsam unterrichtet werden. Berichten von Sportlehrerinnen zur Folge, legen die Mädchen in solchen Situationen besonderen Wert darauf, dass z.B. ihre Frisur sitzt bzw. sie gut angezogen sind. Daraus lässt sich schließen, dass für pubertierende Mädchen die Bewertung ihres äußeren und körperlichen Erscheinungsbildes durch Andere – vor allem durch Männer – von großer Relevanz ist. Die gesteigerte Bedeutung der eigenen Schönheit und der Anerkennung von Männern in der Pubertät führen Thesen in der Literatur darauf zurück, dass die Pubertät eine Zeit der (Geschlechts)Identitätsfindung darstellt und Mädchen es in dieser Phase als besonders

wichtig empfinden, von ihrer Umwelt als weiblich identifiziert und anerkannt zu werden. (vgl. Pfister, 1991, zit. n. Dikemüller, 2004, S. 7)

Die Auswertung der Aussagen der Sportlehrerinnen zum Thema Schönheitsideale und persönliche Schönheitsvorstellungen führte zur Ansicht, dass Sportlehrerinnen das weibliche Schönheitsideal unserer Gesellschaft erkannt und verinnerlicht haben. Innerhalb unserer Gesellschaft wird die weibliche Schönheit mit körperlicher Schönheit gleichgesetzt. Die persönlichen Schönheitsvorstellungen der befragten Sportlehrerinnen gleichen dem gesellschaftlichen Ideal in den wesentlichen Punkten. Zwischen den Idealbildern der Gesellschaft und den Schönheitsvorstellungen der Befragten gibt es nur einen erwähnenswerten Unterschied. Ein Großteil der Sportlehrerinnen erwähnte die innere Schönheit - die Ausstrahlung - als wichtiges Kriterium für die Schönheit eines Menschen. Das weibliche Schönheitsideal unserer Gesellschaft schenkt der Ausstrahlung, also der inneren Schönheit, keine Bedeutung.

Bei der Analyse dieser Kategorie stellte sich weiters heraus, dass Sportlehrerinnen einen gesellschaftlichen Druck verspüren. Dieser besteht darin, dass von Sportlehrerinnen ein schlankes, sportliches Körperbild erwartet wird. Diese Erwartungshaltung könnte auf die - in unserer Gesellschaft vorherrschende - Vorstellung zurückzuführen sein, dass zwischen Sport und Schönheit eine Art Wechselwirkung besteht. Die Aussagen der Sportlehrerinnen lassen jedoch auch die Vermutung aufkommen, dass der Schönheitsdruck auf Sportlehrerinnen von der Berufsgruppe selbst zusätzlich verstärkt wird. So schilderten einige Sportlehrerinnen, dass viele ihrer Berufskolleginnen sehr figurbewusst sind und sich in hohem Maße an den weiblichen Schönheitsidealen unserer Gesellschaft orientieren. Interessant dabei ist, dass die Mehrheit der befragten Sportlehrerinnen sich selbst davon ausnahm. In diesem Zusammenhang erscheinen die Ergebnisse einer Studie von Firley-Lorenz (2004) erwähnenswert. Sie fand heraus, dass Sportlehrerinnen als sie Schülerinnen waren ihre eigenen Sportlehrerinnen nur dann anerkannten bzw. als Identifikationsfiguren ansahen, wenn diese ein sportliches Körperbild repräsentierten. Es ist anzunehmen, dass auch heute Schülerinnen von ihren Sportlehrerinnen eine sportlich schlanke Körperlichkeit erwarten. Dies bekräftigt die Vermutung, dass die Berufsgruppe der Sportlehrerinnen verstärkt dem gesellschaftlichen Schönheitsdruck ausgesetzt ist.

Es zeigt sich deutlich, dass Sportlehrerinnen mit den Schönheitsvorstellungen unserer Gesellschaft konfrontiert bzw. belastet werden. Im Zusammenhang mit dem Ergebnis der Analyse der Interviews, dass Sportlehrerinnen im Hinblick auf die Körperlichkeit für

Schülerinnen häufig als Vertrauenspersonen bzw. Vorbilder fungieren, erscheint diese Tatsache problematisch.

Bezüglich des Einflusses der medialen Präsentation von Frauen und Männern auf die Schülerinnen, stimmten die Sportlehrerinnen darin überein, dass durch die Medien unrealistische Bilder von Frauen- und Männerkörpern, sowie ein traditionelles Geschlechterverständnis transportiert werden. Die Mehrheit der Lehrerinnen erkennt eine Beeinflussung ihres Körper- und Selbstwertgefühls durch die medial transportierten Idealbilder von Frauen. Nur wenige dementierten eine Wirkung dieser Bilder auf ihr Körperempfinden, wobei sich hier die Frage stellt, ob sie die Beeinflussung nicht erkennen, oder ob sie sich dem Einfluss medial transportierter Bilder tatsächlich entziehen können. Bis auf eine Sportlehrerin gaben alle an, einen großen Einfluss des medial präsentierten weiblichen Schönheitsideals auf ihre Schülerinnen zu erkennen.

Ein zentrales Anliegen der vorliegenden Arbeit war es, etwas über die Körperlichkeit und die Körperwahrnehmung der befragten Sportlehrerinnen herauszufinden. Dabei ergaben sich folgende Annahmen: Die befragten Sportlehrerinnen legen großen Wert auf ihr Aussehen, sie empfinden es als wichtig, von anderen als schön und attraktiv wahrgenommen zu werden. Obwohl die Befragten dies als wichtig erachten, bezeichneten sie die positive Beurteilung ihres Aussehens durch andere als nicht lebensbestimmend. Interessant ist, dass die Mehrheit der Sportlehrerinnen bei der Frage nach ihren persönlichen Schönheitsvorstellungen anführte, vor allem auf die inneren Werte eines Menschen zu achten - die aufgezählten Ansprüche an ihren eigenen Körper unterschieden sich jedoch von diesen Angaben. Bis auf eine Sportlehrerin betonten alle Befragten, Wert darauf zu legen schlank zu bleiben bzw. schlank zu werden. Trotzdem lassen die Aussagen der Sportlehrerinnen darauf schließen, dass für den Großteil der Befragten der Umgang mit dem Thema Schönheit unproblematisch ist. In diesem sorglosen Umgang mit dem Thema Schönheit, könnte der Grund dafür liegen, dass - bis auf eine Ausnahme - keine der Sportlehrerinnen in ihrem eigenen Anpassungsprozess an das weibliche Schönheitsideal ein Problem sah. Es wäre auch möglich, dass einige der Sportlehrerinnen das Streben der Schülerinnen nach den Schönheitsidealen deshalb nicht als bedenklich ansehen, weil sie selbst in diesem Prozess stecken und diesen nicht als problematisch wahrnehmen.

Diese Kategorie ergab weiters, dass die befragten Sportlehrerinnen größtenteils über ein positives Körpergefühl verfügen und mit ihrem Körper zufrieden sind. In Bezugnahme auf Litzen und Middendorf-Greife (1998, S. 45-46) könnte dies darauf zurückzuführen sein,

dass die Sportlehrerinnen während ihrer Ausbildung und ihres Berufs zahlreiche Bewegungs- und Körpererfahrungen sammelten und sie daher im Laufe der Zeit ein positives Körpergefühl entwickeln konnten.

Bezüglich des Schönheitskults und der Verschönerungsrituale führten die Aussagen der Sportlehrerinnen zur Annahme, dass es für Frauen in unserer Gesellschaft zu einem ungeschriebenen Gesetz geworden ist, gewisse Verschönerungsrituale durchzuführen. Der Grund warum Frauen diese Schönheitsrituale als selbstverständlich ansehen, könnte darin verborgen sein, dass sie dadurch ein „gepflegtes Äußeres“ erlangen und dies scheint zur gesellschaftlichen Grundvoraussetzung geworden zu sein, um als Frau identifiziert und anerkannt zu werden. Alle befragten Sportlehrerinnen partizipieren - aus unterschiedlichen Gründen und mit unterschiedlicher Intensität - am Schönheitskult unserer Gesellschaft. Dies tun sie insofern, als sie verschiedene Verschönerungsrituale als notwendig erachten und durchführen. Interessant im Zusammenhang mit der offensichtlichen Teilnahme der Sportlehrerinnen am Schönheitskult unserer Gesellschaft ist die Tatsache, dass sie alle angaben, den gesellschaftlichen Schönheitskult abzulehnen und ihm negativ gegenüber zu stehen. Daraus ergibt sich die Vermutung, dass sie diese Verschönerungsrituale bereits als so selbstverständlich ansehen, dass sie diese nicht mehr als Teil des Schönheitskults sehen, sondern als Teil der alltäglichen Körperhygiene.

Bezüglich der Schönheitsoperationen führten die Aussagen zu folgendem Ergebnis: Der Großteil der Sportlehrerinnen befürwortete Schönheitsoperationen nach Unfällen bzw. als Lösung für Menschen, deren psychische Probleme auf ihre Körperlichkeit zurück zu führen sind. Liegen keine medizinischen Anlässe für eine Operation vor, lehnt der Großteil der befragten Sportlehrerinnen Schönheitsoperationen jedoch ab.

Alle Sportlehrerinnen erkennen eine Beeinflussung ihrer Schülerinnen durch die, in Frauenzeitschriften angeführten, Diät-, Schmink- und Kleidungstipps. Sie stimmten darin überein, dass die Mädchen vor allem Diätvorschläge aufnehmen und ausprobieren, dennoch sehen nur zwei der befragten Sportlehrerinnen in der Beeinflussung ihrer Schülerinnen durch Diät-, Schmink- und Kleidungstipps ein verstecktes Gefahrenpotential.

Bis auf zwei Ausnahmen gaben alle Sportlehrerinnen an, im Umgang mit Menschen aufgrund ihrer Äußerlichkeiten keine Unterschiede zu machen. Bezogen auf den Umgang mit Schülerinnen waren sämtliche Lehrerinnen davon überzeugt, übergewichtige Schülerinnen nicht zu benachteiligen. Im Gegenteil, zwei Sportlehrerinnen vermuteten, weniger hübschen bzw. schlanken Schülerinnen mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, da diese in vielen Lebensbereichen aufgrund ihres Aussehens bzw. ihrer Figur

benachteiligt werden. Diese Problematik erkannte auch eine dritte Sportlehrerin, sie versucht deshalb bewusst in ihrem Sportunterricht davon wegzukommen, Schülerinnen aufgrund ihres Aussehens zu beurteilen bzw. zu behandeln.

Die Analyse der Kategorie zeigte weiters, dass alle befragten Sportlehrerinnen auf Modetrends achten, sowohl im Beruf als auch im Alltag. Die Aussagen der Sportlehrerinnen zeigten, dass sie sich bei der Auswahl ihrer Kleidung in der Öffentlichkeit stark an gesellschaftlichen Erwartungen orientieren. Beim Unterrichten achten die meisten Sportlehrerinnen auf die Funktionalität ihrer Bekleidung. Die Hälfte der befragten Lehrerinnen gab jedoch an, dass ihre Sportbekleidung sowohl zweckmäßig, als auch modisch sein sollte.

Diese Kategorie zeigt deutlich, dass Sportlehrerinnen am gesellschaftlichen Schönheitskult partizipieren. Sie tun dies, indem sie unterschiedliche Verschönerungsrituale durchführen und sich bei der Auswahl ihrer Kleidung an gesellschaftliche Erwartungen orientieren. Die befragten Sportlehrerinnen passen sich damit den weiblichen Idealvorstellungen unserer Gesellschaft an.

Das Hauptanliegen meiner Diplomarbeit lag darin, Beobachtungen von Sportlehrerinnen einzuholen, die Einflüsse und Auswirkungen des gesellschaftlichen Schönheitskults im Sportunterricht von Mädchen dokumentieren. Die Analyse der Interviews führte zu dem Ergebnis, dass die Themen Schönheit und Schönheitskult im Unterrichtsfach Bewegung und Sport von großer Relevanz sind und den Sportunterricht auf unterschiedlichen Ebenen beeinflussen.

Zahlreiche Gespräche der Schülerinnen untereinander, sowie Gespräche mit den Sportlehrerinnen drehen sich unter anderem um die Themen Schönheit, Figur, Essgewohnheiten, etc. Nach Beobachtungen der Sportlehrerinnen beeinflusst die Schönheit auch die Motivation der Schülerinnen im Sportunterricht bzw. um bei bestimmten Übungen mitzumachen. Die Sportlehrerinnen sehen bei vielen Mädchen den Motivationsgrund für den Sportunterricht im Streben nach einem schönen, gestrafften, schlanken Körper. Die Schilderungen der Befragten zeigten weiters, dass Sportlehrerinnen diese Motivationsquelle erkannt haben und sie auch ganz bewusst zur Motivation der Schülerinnen im Sportunterricht einsetzen.

Weitere Aussagen der Sportlehrerinnen führten zur Erkenntnis, dass Schülerinnen sich mit ihren körperbezogenen Problemen und Unsicherheiten oft an ihre Sportlehrerin wenden. Daraus lässt sich folgern, dass Sportlehrerinnen in Sachen Körperlichkeit für ihre Schülerinnen als Vorbild und Maßstab fungieren und sie von ihnen in körperbezogenen

Angelegenheiten als kompetent erachtet werden. Ausschlaggebend dafür könnten die Körpernähe des Unterrichtsfaches Bewegung und Sport sein, die gesellschaftlich geprägten Erwartungen an Sportlehrerinnen, sowie die gesellschaftliche Annahme, dass Sport und Schönheit zusammengehören.

In Hinblick darauf, dass Schülerinnen ihre Sportlehrerinnen im Bezug auf ihre Körperlichkeit als Vorbilder sehen, ist zu hinterfragen, ob es sich auf Schülerinnen negativ auswirkt, wenn Sportlehrerinnen - ihre körperbezogenen Vorbilder - Schönheit als Motivationsanreiz im Sportunterricht einsetzen. Es ist zu vermuten, dass Sportlehrerinnen ihren Schülerinnen dabei das Gefühl vermitteln, etwas für ihren Körper tun zu müssen. Es wäre interessant herauszufinden, ob zwischen der Vorbildwirkung der Sportlehrerinnen und ihren schönheitsbezogenen Motivationsanreizen ein Zusammenhang besteht und wie sich dieser auf das Streben der Schülerinnen nach Schönheit und einem perfekten Körper auswirkt.

Sportlehrerinnen berichteten davon, dass der Schönheitskult die Mädchen in vielen Fällen daran hindert, sich im Sportunterricht ungezwungen und frei zu bewegen. Sie führten dafür zwei unterschiedliche Gründe an. Auf der einen Seite hindert die Mädchen ihre Angst, durch das Schwitzen nach der Bewegung nicht mehr so schön auszusehen wie vorher. Auf der anderen Seite sind es körperbezogene Schamgefühle und Unsicherheiten, die den Mädchen ein freies Bewegen unmöglich machen.

Beobachtungen der Sportlehrerinnen zeigten weiters, dass Schülerinnen im Sportunterricht einzelne Körperteile - vor allem Oberschenkel, Bauch, Gesäß - untereinander vergleichen, um diese z.B. als dick, breit, groß oder klein zu bewerten. Dies lässt darauf schließen, dass die Mädchen vor allem mit ihren Oberschenkeln, ihren Bäuchen und Gesäßen unzufrieden sind. Diese Zerstückelung des weiblichen Körpers thematisiert auch Posch (1999, S. 79-80). Sie ist der Überzeugung, dass vor allem Frauenzeitschriften darauf ausgerichtet sind, den weiblichen Körper in einzelne Stücke zu zerlegen, diese als krankhaft zu bezeichnen und Korrekturmöglichkeiten anzubieten. Es ist anzunehmen, dass Schülerinnen durch die mediale Beeinflussung lernen, einzelne Körperteile des weiblichen Körpers als krankhaft und unpassend wahrzunehmen. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass nur zwei der zehn befragten Sportlehrerinnen den Einfluss von Frauenzeitschriften und den darin enthaltenen Verschönerungstipps als problematisch einstufen. Es ist anzunehmen, dass die Mehrzahl der Sportlehrerinnen diese Problematik nicht erkennt bzw. zu wenig darauf sensibilisiert ist.

Die Sportlehrerinnen beobachteten einen Einfluss des Schönheitskults unserer Gesellschaft auf den Umgang der Schülerinnen untereinander. Wobei dies nicht auf alle Klassen zutrifft. In manchen Klassen sind übergewichtige Schülerinnen sehr gut integriert, in anderen Klassenverbänden kommt es aufgrund der Körperlichkeit übergewichtiger Mädchen zu Gehässigkeiten und Hänseleien.

Die Schilderungen der Sportlehrerinnen lassen darauf schließen, dass übergewichtige Schülerinnen im Sportunterricht häufig ein schlechtes Selbstvertrauen, dafür große Versagensängste mitbringen. Die Beobachtungen der Sportlehrerinnen zeigten jedoch auch, dass manche Übergewichtige im Sportunterricht besonders motiviert und ehrgeizig sind. Es ist zu vermuten, dass das Verhalten übergewichtiger Schülerinnen im Sportunterricht vom Selbstbewusstsein und vom Körpergefühl der Mädchen abhängt. Genau an diesem Punkt kann der Sportunterricht ansetzen, um übergewichtige Schülerinnen zu unterstützen. Durch Bewegungs-, Körper- und Erfolgserfahrungen können übergewichtige Mädchen in ihrem Selbstvertrauen, ihrem Selbstwertgefühl und ihrem Körpergefühl gestärkt werden. (vgl. Lintzen & Middendorf-Greife, 1998, S. 45- 46)

Der Schönheitskult unserer Gesellschaft spiegelt sich auch in der Sportbekleidung der Mädchen im Sportunterricht wider. Die Sportlehrerinnen beobachteten, dass vor allem die Schülerinnen der Oberstufe ihre Sportbekleidung dazu nutzen, sich vor ihren Mitschülerinnen zu inszenieren und zu präsentieren.

Eine im Sportunterricht von Mädchen nicht zu übersehende Problematik - welche durch den Schönheitskult verstärkt wird - sind Essstörungen bzw. die häufig beinahe krankhaften Essgewohnheiten von Schülerinnen. Sportlehrerinnen erzählten von Gesprächen der Schülerinnen, die sich darüber unterhielten wie wenig sie essen bzw. ab welcher Uhrzeit sie nichts mehr essen. Die Befragten berichteten von Schülerinnen die im Sportunterricht umkippten bzw. an Kreislaufproblemen litten, weil sie seit Tagen nichts gegessen hatten.

Resümierend lässt sich festhalten, dass die Themen Schönheit und Schönheitskult im Sportunterricht viele Situationen beeinflussen und Sportlehrerinnen häufig mit Problematiken konfrontiert werden, die dem Schönheitskult entspringen. Wie die Beobachtungen der Sportlehrerinnen zeigten, fungieren sie für ihre Schülerinnen in Sachen Körperlichkeit als Vorbilder und Ansprechpersonen. Dies bedeutet für Sportlehrerinnen eine zusätzliche Verantwortung, indem sie auf die körperbezogenen Fragen und Unsicherheiten der Mädchen reagieren müssen, ohne dabei mehr Schaden anzurichten, als zu helfen. Im Hinblick auf die offensichtlich große Präsenz dieser

Thematiken im Sportunterricht von Mädchen, stellt sich die Frage, ob Sportlehrerinnen in ihrer Ausbildung ausreichend auf diese Problematiken sensibilisiert und vorbereitete werden.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Kategorie „Die Auswirkungen des Schönheitskults als neue Herausforderung für Sportlehrerinnen“ diskutiert.

Die befragten Sportlehrerinnen führten unterschiedliche Reaktionen ihrerseits auf körperbezogene Fragen und Äußerungen ihrer Schülerinnen an. Manche versuchen ihren Schülerinnen durch Gespräche klarzumachen, dass Schlankheit im Sportunterricht nebensächlich ist. Andere zeigen ihren Schülerinnen Übungen zur Straffung des Körpers bzw. geben ihnen Körperverschönerungstipps. Wieder andere gaben an, den Mädchen auf körperbezogene Fragen ehrlich zu antworten - sie sagen den Schülerinnen z.B. dass sie ihren Bauch für zu groß halten. Einige der Sportlehrerinnen erzählten, mit ihren Schülerinnen häufig über Ernährung zu sprechen und ihnen Ernährungstipps zu geben. Hier stellt sich die Frage, ob es zulässig ist, dass Sportlehrerinnen ihren Schülerinnen Ernährungstipps geben. Es ist anzunehmen, dass im Regelfall das Wissen der Sportlehrerinnen über richtige Ernährung laienhaft und nicht ausreichend wissenschaftlich fundiert ist, um die Funktion der Ernährungsberaterin zu übernehmen. Da das Thema Essverhalten im Sportunterricht offensichtlich von großer Relevanz ist, wäre es wünschenswert, wenn dies in die Ausbildung von zukünftigen Sportlehrerinnen aufgenommen werden würde. Außerdem wäre es angebracht, Sportlehrerinnen Fortbildungsseminare zu dieser Thematik zur Verfügung zu stellen bzw. diese für Sportlehrerinnen verpflichtend einzuführen.

Die Analyse der Interviews ergab, dass die Sportlehrerinnen in Sachen Körperlichkeit von ihren Schülerinnen als Vorbilder gesehen werden. In diesem Zusammenhang ist zu hinterfragen, wie sich ehrliche Antworten der Sportlehrerinnen auf körperbezogene Fragen ihrer Schülerinnen auf deren Körpergefühl auswirken - vor allem, wenn Sportlehrerinnen den Mädchen auf diesem Weg mitteilen, dass sie ihren Bauch bzw. ihre Oberschenkel für zu groß erachten. Weiters stellt sich die Frage, wie es die Mädchen beeinflusst, wenn Sportlehrerinnen durch die Weitergabe von Verschönerungstipps bzw. körperstraffenden Übungen - wenn auch indirekt - die sogenannten weiblichen Problemzonen abwerten und bekämpfen.

Betreffend der Thematisierung von Schönheit, Schönheitskult und Essstörungen stellte sich heraus, dass die Hälfte der befragten Sportlehrerinnen diese Themen nicht von sich aus im Sportunterricht anspricht. Die Lehrerinnen gaben an, nur darüber zu sprechen, wenn dies von den Mädchen eingefordert wird bzw. ein offensichtlicher Anlass vorliegt.

Nur drei der Befragten thematisieren diese Themen von sich aus im Sportunterricht, weil sie es für wichtig erachten, ihren Schülerinnen alternative Denkweisen zu zeigen bzw. sie über diese Problematiken aufzuklären.

Bis auf eine Sportlehrerinnen sehen alle Befragten im Sportunterricht die Chance ihre Schülerinnen im Umgang mit dem gesellschaftlichen Schönheitsideal zu unterstützen. Sie sehen dafür zahlreiche unterschiedliche Möglichkeiten. Neun der zehn Sportlehrerinnen führen im Unterricht Übungen zur Körperwahrnehmung und Stärkung des Selbstbewusstseins der Mädchen durch. Bei einigen Lehrerinnen bilden diese mädchenstärkenden Übungen fixe Bestandteile des Sportunterrichts, während andere nur hin und wieder kurze Sequenzen mit mädchenstärkenden Inhalten in das Unterrichtsgeschehen einbauen. Einige Sportlehrerinnen erwähnten im Zusammenhang mit stärkenden Übungen im Sportunterricht von Mädchen auch die Leistungsbeurteilung. Sie gaben an, bei der Benotung vor allem auf den Willen, die Motivation und die persönliche Leistungssteigerung der Mädchen zu achten. Dadurch möchten sie auch übergewichtigen und weniger sportlichen Schülerinnen die Chance auf Erfolgserlebnisse im Sportunterricht ermöglichen. Diese Ansicht ist auch bei Wiesinger-Russ und Griessel (2005, S. 19) zu finden. Auch sie gehen davon aus, dass im Sportunterricht vor allem der Wille und der Einsatz der Mädchen benotet werden sollten.

Den geschlechtshomogenen Sportunterricht von Mädchen befürworteten alle zehn Sportlehrerinnen. Die Hälfte der Befragten sprach sich jedoch auch für die Abhaltung einzelner gemischtgeschlechtlicher Unterrichtseinheiten aus. Die von den Sportlehrerinnen angeführten Gründe für die Beibehaltung des geschlechtshomogenen Sportunterrichts reichten von persönlichen und intensiven Gesprächen zwischen Schülerinnen und der Sportlehrerin, über die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse von Burschen und Mädchen, sowie der Befreiung der Mädchen vom Streben nach Anerkennung durch das andere Geschlecht, bis hin zur Dominanz der Burschen im gemeinsamen Sportunterricht. Diese Begründungen für einen geschlechtshomogenen Sportunterricht sind auch in der Literatur nachzulesen. So sind Lintzen und Middendorf-Greife (1998) davon überzeugt, dass der geschlechtshomogene Sportunterricht Schülerinnen die Möglichkeit bietet, sich frei von der Präsenz männlicher Werte und Erwartungen, der Beobachtung und Begutachtung von Burschen und Männern, der männlichen Dominanz sowie der Anmache und Konkurrenz um Burschen und Männer bewegen zu können. Wie einige Aussagen der Sportlehrerinnen vermuten lassen, haben manche von ihnen diese Möglichkeit des Sportunterrichts noch nicht erkannt.

Sämtliche Sportlehrerinnen gaben an, mit ihren Schülerinnen geschlechtsuntypische Aktivitäten durchzuführen. Die Beweggründe dafür sind sehr unterschiedlich. Einige

Sportlehrerinnen möchten dadurch den Mädchen eine möglichst große Bandbreite an sportlichen Möglichkeiten zeigen. Andere sind der Überzeugung, Mädchen durch das Einsetzen von geschlechtsuntypischen Sportarten zu stärken bzw. ihnen aufzuzeigen, dass es Alternativen zu traditionell festgelegten Strukturen gibt. Diese Sportlehrerinnen hoffen den Mädchen somit zu helfen, Stärke, Durchsetzungsvermögen und Leistungsbereitschaft zu erlangen, auf die sie bei der Bewältigung von Alltagssituationen zurückgreifen können. Dieser Überzeugung ist auch Wiesinger-Russ (1997, S. 186) sie geht davon aus, dass der geschlechtshomogene Sportunterricht den Mädchen durch das Entdecken neuer - eher männlich dominierter - Bewegungs- und Erlebnisräume dabei helfen kann, in Alltagssituationen mehr Mut, Selbstbewusstsein bzw. Leistungsbereitschaft zu zeigen.

Obwohl alle Sportlehrerinnen geschlechtsuntypische Übungen durchführen, scheinen die wenigsten Lehrerinnen positiven Impulse dieser Aktivitäten auf die Mädchen zu erkennen. Somit steht die Frage im Raum, ob Sportlehrerinnen zuwenig darauf sensibilisiert sind, dass das Selbstbewusstsein und die Leistungsbereitschaft von Mädchen durch Bewegungserfahrungen, abseits der traditionell weiblichen Verhaltensmuster und Bewegungsräume, gestärkt werden könnten.

Die Analyse der Aussagen der Sportlehrerinnen zu ihren primären Anliegen im Sportunterricht von Mädchen ergab, dass den Lehrerinnen vor allem Spaß und Freude der Schülerinnen am Unterricht, die Bewegung an sich, Vielfältigkeit und Abwechslung sowie eine gute Mitarbeit der Mädchen wichtig ist.

Bei der Auswertung der Interviews waren auch die Bewegungserfahrungen der Sportlehrerinnen in ihrer Kindheit und Jugend von Interesse. Dabei ergab sich, dass sämtliche Sportlehrerinnen bereits in ihrer Kindheit sportlich und bewegungsorientiert waren. Die Motivation für ihr frühes Sporttreiben schrieben die befragten Sportlehrerinnen ihren Familien bzw. ihrem sozialen Umfeld zu. Ihre Berufswahl führte ein Großteil der Lehrerinnen auf die Freude am Sport, sowie auf die Einflüsse nahestehender Personen zurück. Die Hälfte der Sportlehrerinnen schilderte positive Erinnerungen an ihren Schulsport. Manche empfanden den Schulsport in der Unterstufe als gut, den in der Oberstufe als eintönig und langweilig. Einige Sportlehrerinnen fühlten sich in ihrem Schulsport generell unterfordert.

Resümierend kann festgehalten werden, dass die Analyse der Interviews eine große Präsenz des Schönheitskults unserer Gesellschaft und seiner Auswirkungen im

Schulsport von Mädchen aufdeckte. Die Ergebnisse der Auswertung der Interviews zeigen weiters, dass Sportlehrerinnen in zahlreichen Situationen mit körperbezogenen Äußerungen und Fragen der Schülerinnen konfrontiert werden. Die Themen Schönheit und Schönheitskult fließen auf unterschiedlichen Ebenen in den Sportunterricht der Mädchen ein. Sei es durch die Einstellungen und Wünsche der Schülerinnen oder durch Erwartungen und Vorstellungen der Sportlehrerinnen. Die Beobachtungen und Schilderungen der Sportlehrerinnen zeigten, dass sie den - aus dem Schönheitskult unserer Gesellschaft entstehenden - Konsequenzen im täglichen Unterrichtsgeschehen gegenüber stehen.

13 Ausblick

Die Analyse der Interviews führt zur Vermutung, dass der Schönheitskult unserer Gesellschaft viele neue Herausforderungen für den Sportunterricht und somit auch für Sportlehrerinnen mit sich bringt. Die Aussagen der Befragten lassen darauf schließen, dass diese neuen Aufgaben bzw. diese neue Verantwortung viele Sportlehrerinnen überfordert. Es ist nicht von vorne herein klar, dass Sportlehrerinnen im Laufe ihrer Berufsausübung in dieser Hinsicht für ihre Schülerinnen eine Beratungstätigkeit bzw. seelische Unterstützung bieten müssen, dennoch scheint dies heute zum Aufgabenbereich einer Sportlehrerin zu gehören. Da laut Schilderungen der Sportlehrerinnen der Schönheitskult und seine Folgen im Sportunterricht von Mädchen stark präsent sind, haben Sportlehrerinnen keine Wahl, sie müssen sich diesen neuen Herausforderungen stellen. Diese neuen Aufgaben können nicht ignoriert werden, da sich viele Schülerinnen mit körperbezogenen Fragen oder Verunsicherungen direkt an ihre Sportlehrerinnen wenden, um Ratschläge und Tipps zu diesen Thematiken zu bekommen.

Die Auswertung der Interviews zeigte weiters, dass Schülerinnen ihre Sportlehrerinnen in Sachen Körperlichkeit als Vorbilder sehen und diese in Bezug auf Körper und Schönheit als versiert ansehen. Dies könnte aus der Körpernähe des Faches und der – in unserer Gesellschaft vorherrschenden - gedanklichen Verbindung zwischen Sport und Schönheit resultieren. Schülerinnen vertrauen darauf, von ihren Sportlehrerinnen auf ihre Anliegen kompetente Antworten zu erhalten. Diese Begebenheiten verdeutlichen, dass die Themen Schönheit und Schönheitskult den Sportunterricht beeinflussen und es ist anzunehmen, dass sich dies in den kommenden Jahren nicht ändern wird. Aus diesem Grund bedarf es einer entsprechenden Vorbereitung der Sportlehrerinnen auf den Umgang mit diesen heiklen Themen im Sportunterricht, sodass sie ihre Schülerinnen mit kompetenten und fundierten Antworten im Umgang mit dem gesellschaftlichen Schönheitskult zur Seite stehen können.

Den Interviews ist zu entnehmen, dass jüngere Sportlehrerinnen - deren Ausbildungsabschluss noch nicht so lange zurück liegt - offensichtlich etwas stärker auf die Problematik des Schönheitskults und seine Auswirkungen bzw. auf die Möglichkeit eines mädchenstärkenden Sportunterrichts sensibilisiert sind, als Sportlehrerinnen die ihr Studium bereits vor längerer Zeit abgeschlossen haben. Daraus lässt sich folgende Hypothese formulieren: Je kürzer der Studienabschluss der Sportlehrerinnen zurück liegt, desto mehr sind Sportlehrerinnen auf Mädchenspezifische Problematiken - z.B. Streben nach Schönheit, Essstörungen, mädchenstärkender Unterricht, etc. - sensibilisiert.

Ausgenommen von dieser Annahme sind jene älteren interviewten Sportlehrerinnen, die sich persönlich mit diesen Thematiken auseinandersetzen.

Es ist anzunehmen, dass zumindest das Thema „mädchenstärkender Sportunterricht“ in die heutige Sportlehrerinnenausbildung verstärkt eingebracht wird und die Sensibilisierung der jungen Sportlehrerinnen auf diese Thematik daraus resultiert. Hierzu ergibt sich folgende Hypothese: Je mehr Mädchenspezifische bzw. körper- und schönheitsbezogene Themen in die Ausbildung von Sportlehrerinnen einfließen, desto größer ist später die Bereitschaft der Sportlehrerinnen diese bewusst im Sportunterricht von Mädchen zu thematisieren bzw. einzusetzen.

Mehrere Sportlehrerinnen führten an, dass sie zu bestimmten Themenbereichen - z.B. Essstörungen und mädchenstärkendes Unterrichten - berufsbegleitende Fortbildungsseminare absolviert haben und seither diese Themen von sich aus in den Sportunterricht der Mädchen einfließen lassen bzw. dort ansprechen. Die Fortbildung hat bewirkt, dass die Sportlehrerinnen ihren Schülerinnen fundierte Informationen und Tipps zum Umgang mit diesen Problematiken geben möchten. Daraus lässt sich eine weitere Hypothese formulieren: Wenn Sportlehrerinnen Fortbildungsseminare zu bestimmten Themenbereichen besuchen, dann werden sie hinsichtlich bestimmter Problematiken sensibilisiert und verlieren die Scheu davor, diese Themen im Sportunterricht der Mädchen anzusprechen.

Zusammenfassend kann angeführt werden, dass es wünschenswert wäre, wenn bei der Ausbildung von Sportlehrerinnen aktuelle Themen wie der gesellschaftliche Schönheitskult und seine Auswirkungen auf Schülerinnen (hier vor allem Essstörungen), verstärkt Berücksichtigung finden würden. Dies würde den zukünftigen Sportlehrerinnen helfen mit den neuen Herausforderungen des Sportunterrichts - der Beratung und Unterstützung der Schülerinnen im Umgang mit dem gesellschaftlichen Schönheitskult - umzugehen. Es wäre wichtig, zukünftige Sportlehrerinnen auf diese zusätzlichen Herausforderungen des Sportunterrichts vorzubereiten, ihnen Wege und Vorgehensweisen zu zeigen, wie sie auf körper- und schönheitsbezogene Fragen und Unsicherheiten ihrer Schülerinnen richtig reagieren können bzw. welche Reaktionen eher zu unterlassen sind.

Für bereits tätige Sportlehrerinnen sollten Fortbildungsseminare zu Themenbereichen wie Essstörungen, richtige Ernährung und der Umgang mit dem gesellschaftlichen Schönheitskult angeboten bzw. verpflichtend eingeführt werden.

Die Weiterbildung und zusätzliche Ausbildung von Sportlehrerinnen in diesen Bereichen würde ein unreflektiertes Reagieren der Sportlehrerinnen auf körper- und schönheitsbezogene Probleme der Schülerinnen - wie teilweise in den Interviews beschrieben - verhindern. Außerdem würden sich Sportlehrerinnen von ihren neuen, zusätzlichen Herausforderungen weniger überfordert fühlen, wenn diese in ihrer Ausbildung thematisiert werden würden. Hier lässt sich folgende Hypothese formulieren: Wenn die Problematik des Schönheitskults und seine Präsenz im Sportunterricht während der Ausbildung von Sportlehrerinnen thematisiert wird, dann können zukünftige Sportlehrerinnen ihren Schülerinnen im Umgang mit dem Schönheitskult kompetente Hilfestellungen geben und fühlen sich von diesen neuen Herausforderungen weniger überfordert.

Dies würde bedeuten, Sportlehrerinnen könnten durch eine erweiterte Ausbildung in diesen Bereichen in Zukunft ihren Schülerinnen tatsächlich eine fundierte und kompetente Unterstützung im Kampf gegen den gesellschaftlichen Schönheitskult bieten.

14 Literaturverzeichnis

- Abraham, S. & Llewellyn-Jones, D. (1992). *Eating Disorders. The Facts*. (3rd Edition). Oxford: Oxford University Press
- Akashe- Böhme, F. (Hrsg.). (1992). *Reflexionen vor dem Spiegel. Gender Studies*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Akashe- Böhme, F. (Hrsg.). (1995). *Von der Auffälligkeit des Leibes. Gender Studies. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verla*
- Bertelsmann Lexikon-Institut (Hrsg.). (1995). *Lexikon der Psychologie*. (Autorisierte Sonderausgabe für Bassermann Verlag). Gütersloh/München: Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH
- Bette, K.-H. (1989). *Körperspuren. Zur Semantik und Paradoxie moderner Körperlichkeit*. Berlin, New York: de Gruyter
- Bauernfeind, B. & Fauster, A. & Lang, N. (2001). Negative Auswirkungen des Schönheitskultes. In Hergovich, A. (Hrsg.) (2001). *Psychologie der Schönheit. Physische Attraktivität aus wissenschaftlicher Perspektive*. Wien: WUV- Univ.- Verlag, S.83- 99
- Bertelsmann Lexikon (1994). Stuttgart: Verlagshaus Stuttgart GmbH
- Chapkis, W. (1995). *Schönheitsgeheimnisse- Schönheitspolitik*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag
- Comer, R. J. (Hrsg. Von Sartory, G.).(2001). *Klinische Psychologie*. (2. dt. Aufl.). Heidelberg, Berlin: Spektrum, Akademischer Verlag
- Dauschek, A. (1994). Körperbild und Attraktivität: Ein Exkurs über den Körper. In Redler, E. (Hrsg.). (1994). *Der Körper als Medium zur Welt: eine Annäherung von aussen: Schönheit und Gesundheit*. Frankfurt am Main: Mabuse- Verlag, S. 57-69
- Davids, M. (2007). *Körper im Spiegel der Gesellschaft: die soziale Bedeutung der Attraktivität*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller
- Degele, N. (2004). Bodification and Beautification: Zur Verkörperung von Schönheitshandeln. *Sport und Gesellschaft*, 1 (3), S. 244- 268
- Diketmüller, R. (2002). Mädchen stärken – Selbst verteidigen. In Bauer- Pauderer, G. (Hrsg.). *Mädchen stärken – Selbst verteidigen. Unterrichtsbehelf für Leibeserzieherinnen und Leibeserzieher, die Mädchen unterrichten. Mädchen im Turnsaal*. (Heft 1). Krems: Frauen Forum Leibeserziehung, S. 7-9

- Diketmüller, R. (2003). Menstruation – ein Thema für die Leibeserziehung Mädchen?! In Bauer-Pauderer, G. (Hrsg.). *Menstruation. Unterrichtsbehelf für Leibeserzieherinnen, die Mädchen unterrichten. Mädchen im Turnsaal*. Krems: Frauen Forum Leibeserziehung, S. 6-8
- Diketmüller, R. (2005). Essstörungen – Möglichkeiten und Grenzen der Thematisierung im Fach Leibesübungen. In Bauer-Pauderer, G. (Hrsg.) *Essstörungen: Unterrichtsbehelf für Leibeserzieherinnen, die Mädchen unterrichten. Mädchen im Turnsaal*. Krems: Frauen Forum Leibeserziehung, S. 4-9
- Drolshagen, E.D. (1995). *Des Körpers neue Kleider. Die Herstellung weiblicher Schönheit*. Frankfurt am Main: Krüger.
- Firley-Lorenz, M. (2004). *Gender im Sportlehrberuf. Sozialisation und Berufstätigkeit von Sportlehrerinnen in der Schule*. (1.Aufl.). Butzbach/Griedel: Afra Verlag
- Faktum Lexikoninstitut (Hrsg.). (1995). *Lexikon der Psychologie*. (Autorisierte Sonderausgabe für Bassermann Verlag). Gütersloh/München: Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH
- Gudemann, W.-E. (Hrsg.). (1994). *Bertelsmann Lexikon* (1994). Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH
- Gründl, M. (2004). Was ist Schönheit. In Hauner, A. & Reichart, E. (2004). *Bodytalk. Der riskante Kult um Körper und Schönheit*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG., S. 9-33
- Gründl, M. (3. 11. 2006). *Beautycheck – Ursachen und Folgen von Attraktivität (Zusammenfassung)*. Zugriff am 20. März 2008 unter b
- Hanko, M.F. (2001). Schönheit im Zeitalter der Massenmedien. In Hergovich, A. (Hrsg.) (2001). *Psychologie der Schönheit. Physische Attraktivität aus wissenschaftlicher Perspektive*. Wien: WUV- Univ.-Verlag, S.137-155
- Hauner, A. & Reichart, E. (2004). *Bodytalk. Der riskante Kult um Körper und Schönheit*. (Orig. Aufl.). München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG.
- Henkmann W. & Lotter K. (Hrsg.). (1992). *Lexikon der Ästhetik*. (Orig. Ausg.) München: Verlag C.H. Beck
- Hergovich, A. (Hrsg.) (2001). *Psychologie der Schönheit. Physische Attraktivität aus wissenschaftlicher Perspektive*. Wien: WUV- Univ.-Verlag

- Höfing-Hampel, L. (2003). *Binden & Tampons*. In Bauer- Pauderer, G. (Hrsg.) *Menstruation. Unterrichtsbehelf für Leibeserzieherinnen, die Mädchen unterrichten. Mädchen im Turnsaal*. Krems: Frauen Forum Leibeserziehung, S.12- 13
- Hoppe, B. (1991). *Körper und Geschlecht. Körperbilder in der Psychotherapie*. (Reihe historischer Anthropologie, Bd. 14). Berlin: Dietrich Reimer Verlag
- Kirwan, J. (1999). *Beauty*. (1. Aufl.) Manchester: Manchester University Press
- Kluge, N. (1999). *Körper und Schönheit als soziale Leitbilder. Ergebnisse einer Repräsentativerhebung in West- und Ostdeutschland*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH- Europäischer Verlag der Wissenschaften
- Kugelman, C. (1996). *Starke Mädchen - schöne Frauen? Weiblichkeitszwang und Sport im Alltag*. (1. Aufl.). Butzbach-Griede: AFRA-Verl.
- Lintzen, B. & Middendorf-Greife, H. (1998). *Die Frau in ihrem Körper: körperorientierte Selbsterfahrung für Mädchen während der Pubertät- ein Forschungsprojekt der Laborschule Bielefeld*. Schneider Verlag: Hohengehren
- Maaß, H. (1994). Hungern nach Liebe oder Hungern nach Schönheit?: Essstörungen als Preis für Schönheit. In Redler, E. (Hrsg.). (1994). *Der Körper als Medium zur Welt: eine Annäherung von aussen: Schönheit und Gesundheit*. Frankfurt am Main: Mabuse- Verlag, S. 35- 45
- Mayring, P. (2003). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. (8. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- Menninghaus, W. (2007). *Das Versprechen der Schönheit*. (1. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Mikosch, G. (1994). Ästhetik und menschliche Kommunikation. In Redler, E. (Hrsg.). (1994). *Der Körper als Medium zur Welt: eine Annäherung von aussen: Schönheit und Gesundheit*. Frankfurt am Main: Mabuse- Verlag, S. 81- 91
- Müller, I. & Schuster, S. (2001). Was zeichnet ein schönes Gesicht aus? In Hergovich, A. (Hrsg.) (2001). *Psychologie der Schönheit. Physische Attraktivität aus wissenschaftlicher Perspektive*. Wien: WUV- Univ.-Verlag, S.205- 214
- Naumann, F. (2006). *Schöne Menschen haben mehr vom Leben. Die geheime Macht der Attraktivität*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag
- Pfister, G. (1999). *Sport im Lebenszusammenhang von Frauen*. (1.Aufl.), (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 104). Schorndorf: Hoffmann
- Pils, A. & Stocker, G. & Wrba, P. (2001). Die Bedeutung des Hüften-Taillenverhältnis für die Beurteilung von Attraktivität. In Hergovich, A. (Hrsg.)

(2001). *Psychologie der Schönheit. Physische Attraktivität aus wissenschaftlicher Perspektive*. Wien: WUV- Univ.-Verlag, S.255- 272

- Posch, W. (1999). *Körper machen Leute. Der Kult um die Schönheit*. Frankfurt/Main [u.a.]: Campus-Verlag.
- Redler, E. (Hrsg.). (1994). *Der Körper als Medium zur Welt: eine Annäherung von aussen: Schönheit und Gesundheit*. Frankfurt am Main: Mabuse- Verlag
- Renz, U. (2006). *Schönheit. Eine Wissenschaft für sich*. Berlin: Berlin-Verl.
- Rittner, V. (1986, 1991). Körper und Körpererfahrung in kulturhistorisch-gesellschaftlicher Sicht. In Bielefeld, J. (Hrsg.), *Körpererfahrungen. Grundlagen menschlichen Bewegungsverhalten* (S. 125- 155). (2. Aufl.). Göttingen: Verlag für Psychologie
- Schwarzingen, A. & Wohlmann, T. (2001). Schönheit bei Kant. In Hergovich, A. (Hrsg.) (2001). *Psychologie der Schönheit. Physische Attraktivität aus wissenschaftlicher Perspektive*. Wien: WUV- Univ.-Verlag, S.27-42
- Solomon, H. A. (1987). *Der Fitness-Wahn. Wieviel Training ist gesund?* München: Droemersch Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf.
- Sperker, P. (2000). *90 - 60 - 90 oder vom Mythos der weiblichen Schönheit. ethische Überlegungen zu den Auswirkungen des Schönheitskults mit besonderem Blickpunkt auf daraus möglicherweise resultierende pathogene Störungen in der Körperwahrnehmung*. Wien: Universität Wien, Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät
- Waldeck, R. (1992). Zur Produktion des <schwachen Geschlechts>: Körpergeschichte eines Weiblichkeitsideals. In Akashe- Böhme, F. (Hrsg.). (1992). *Reflexionen vor dem Spiegel. Gender Studies*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 80- 97
- Waldrich, H.-P. (2004). *Perfect Body. Körperkult, Schlankheitswahn und Fitnessrummel*. Köln: PapyRossa Verlags GmbH & Co. KG
- Waschina, T. (2001). Lässt sich physische Attraktivität verändern? In Hergovich, A. (Hrsg.) (2001). *Psychologie der Schönheit. Physische Attraktivität aus wissenschaftlicher Perspektive*. Wien: WUV- Univ.-Verlag, S.115-128
- Weber, K. (2006). *Körperkult- und inszenierung. Entwicklung, Trend, Motive*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller
- Wiesinger-Russ, A. (1997). *Emanzipatorische Modelle in den Leibesübungen der Mädchen: Theoretische Überlegungen zur Förderung weiblicher Jugendlicher in unserer Gesellschaft und ihre pädagogisch-praktische Umsetzung in den*

Leibesübungen. Wien: Universität Wien, Grund- und Integrativwissenschaftliche Fakultät

- Wiesinger-Russ, A. (2003). *Weiblicher Körper und Menstruation im Sprachgebrauch*. In Bauer-Pauderer, G. (Hrsg.). *Menstruation. Unterrichtsbehelf für Leibeserzieherinnen, die Mädchen unterrichten. Mädchen im Turnsaal*. Krems: Frauen Forum Leibeserziehung, S. 9-11
- Wiesinger-Russ, A. (2003). 12 Übungen für den Beckenboden. In Bauer-Pauderer, G. (Hrsg.). *Menstruation. Unterrichtsbehelf für Leibeserzieherinnen, die Mädchen unterrichten. Mädchen im Turnsaal*. Krems: Frauen Forum Leibeserziehung, S. 26-27 (b)
- Wiesinger-Russ, A. & Griessel, I. (2005). *Dicke Mädchen*. In Bauer-Pauderer, G. (Hrsg.) *Essstörungen: Unterrichtsbehelf für Leibeserzieherinnen, die Mädchen unterrichten*. Mädchen im Turnsaal. Krems: Frauen Forum Leibeserziehung, S. 19-21
- Wiesinger-Russ, A. (2005). *Spiele zur Körperwahrnehmung*. In Bauer-Pauderer, G. (Hrsg.) *Essstörungen: Unterrichtsbehelf für Leibeserzieherinnen, die Mädchen unterrichten*. Mädchen im Turnsaal. Krems: Frauen Forum Leibeserziehung, S. 22-26
- Wolf, N. (1991). *Der Mythos Schönheit*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag GmbH.

15 Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: ENTSPRICHT DEN WICHTIGSTEN SCHÖNHEITSKRITERIEN – SCHLANKHEIT UND JUGENDLICHKEIT (TWIGGY)	17
ABBILDUNG 2: SINGHS MUSTERKARTE ZUR „WAIST-TO-HIP-RATIO“	22
ABBILDUNG 3: ATTRAKTIVSTES FRAUENGESICHT.....	25
ABBILDUNG 4: UNATTRAKTIVES FRAUENGESICHT.....	25
ABBILDUNG 5: DIE IM EXPERIMENT VERWENDETEN „KINDCHENSCHEMA VARIATIONEN“ ..	27
ABBILDUNG 6: DIE KONSTITUTIONSTYPEN NACH KRETSCHMER.....	33

16 Quellennachweis Abbildungen

- **Abbildung 1:** Entspricht den wichtigsten Schönheitskriterien – Schlankheit und Jugendlichkeit (Twiggy): Renz, U. (2006). *Schönheit. Eine Wissenschaft für sich*. Berlin: Berlin Verlag, S. 277
- **Abbildung 2:** Singhs Musterkarte zur „Waist-to-Hip-Ratio“: Renz, U. (2006). *Schönheit. Eine Wissenschaft für sich*. Berlin: Berlin Verlag, S. 95
- **Abbildung 3:** Attraktivstes Frauengesicht. Zugriff am 20. März 2008 unter www.beautycheck.de
- **Abbildung 4:** Unattraktivstes Frauengesicht. Zugriff am 20. März 2008 unter www.beautycheck.de
- **Abbildung 5:** Die im Experiment verwendeten „Kindchenschema Variationen“. Zugriff am 20. März 2008 unter www.beautycheck.de
- **Abbildung 6:** Die Konstitutionstypen nach Kretschmer: Hauner, A. & Reichart, E. (2004). *Bodytalk. Der riskante Kult um Körper und Schönheit*. (Orig. Aufl.). München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG., S. 124

17 Anhang

17.1 Abstract

Ziel der vorliegenden Arbeit war es zu untersuchen, welche Auswirkungen und Einflüsse des gesellschaftlichen Schönheitskults Sportlehrerinnen im Unterrichtsfach Bewegung und Sport an ihren Schülerinnen beobachten und erkennen. Von Interesse war weiters, ob das Thema Schönheit im Sportunterricht überhaupt präsent ist bzw. wie Sportlehrerinnen mit dieser Thematik im Sportunterricht umgehen. Untersucht wurden außerdem die eigene Körperlichkeit und das eigene Körperempfinden der Sportlehrerinnen, sowie ihre persönlichen Einstellungen gegenüber den Themen Schönheit und Schönheitskult. Im ersten Teil der Diplomarbeit wurden grundlegende Begriffsdefinitionen sowie wissenschaftliche Ansichten zum Thema Schönheit und Schönheitskult erläutert. Im Rahmen der Bearbeitung der oben angeführten Forschungsinteressen wurden Leitfadeninterviews mit zehn Sportlehrerinnen durchgeführt und in Anlehnung an die Methode von Mayring (2003) ausgewertet. Zur Bearbeitung der Fragestellungen wurden neun Kategorien gebildet und ausgewertet. Die Analyse der Interviews ergab folgende Ergebnisse: Sportlehrerinnen legen großen Wert auf ihr Äußeres und unterliegen einem enormen gesellschaftlichen Schönheitsdruck. Die Themen Schönheit und Schönheitskult sind im Sportunterricht von Mädchen stark präsent, sie spiegeln sich in der Motivation der Schülerinnen für den Sportunterricht, in der Sportbekleidung der Mädchen, sowie im Umgang der Mädchen untereinander wider. Schülerinnen sehen ihre Sportlehrerinnen in Sachen Körperlichkeit als Vorbilder und erachten sie in dieser Hinsicht als kompetent. Schülerinnen wenden sich mit körper- und schönheitsbezogenen Unsicherheiten, Problemen und Fragen häufig an ihre Sportlehrerinnen und stellen diese somit vor neue Herausforderungen im Sportunterricht von Mädchen. Auf diese neuen Herausforderungen des Unterrichtsfaches Bewegung und Sport sollte durch eine Erweiterung der Ausbildung zukünftiger Sportlehrerinnen bzw. durch Fortbildungsseminare bereits tätiger Sportlehrerinnen reagiert werden.

The focus of this paper lay on the research of the effects and the impact of the “beauty cult” of society on girls as observed by female teachers of physical education. A further point of attention was whether the topic of beauty finds its way into physical education classes and how female sports teachers deal with this issue in their lessons. Moreover the teachers’ personal physicality, their own bodily perception as well as their personal attitudes to beauty and the “beauty cult” were thoroughly investigated. In the first part of this master thesis basic definitions and scientific ideas on the topics of beauty and “beauty cult” were explained. In order to deal with the above mentioned aspects of research guided interviews with ten female sports teachers were carried out and were finally analyzed according to the method of Mayring (2003). Further on nine categories were built so as to process the main fields of interest. The analysis of the interviews resulted in: Female physical education teachers put much emphasis on their appearance and seem under enormous ‘beauty’ pressure from society. In addition it became obvious that the topics of beauty and of the “beauty cult” are strongly present in girls’ sports classes. This is reflected in the girls’ motivation in their physical education lessons, as well as in the choice of their sports gear and in the way they treat each other. It also turned out that girls see their female sports teachers as their idols in the field of physicality, and that they regard them as well-versed in this respect. Female pupils very often turn to their sports teachers concerning physical- and beauty related uneasiness, problems and questions and thus this leads to a new challenge in teaching sports to girls. These new challenges should be met by addressing these issues in the course of the future female teachers’ training at university, and for sports teachers at work by further education.

17.2 Interviews und Berichte

17.2.1 Interview 1 – Interviewbericht und Transkription

Ort: Wien

Datum: Do, 19. 06. 08

Dauer: ca. 45 min

Kurzer Bericht:

Meine Gesprächspartnerin bei diesem Interview war eine sehr junge Lehrerin. Sie unterrichtet seit 2006 Bewegung und Sport sowie Psychologie, Philosophie und Pädagogik in der Ober- und Unterstufe. Ihr Studium hat sie an der Uni Wien absolviert.

Das Interview fand in der Wohnung der interviewten Sportlehrerin statt. Die Stimmung war von Anfang an sehr angenehm. Zu Beginn war sowohl von meiner Seite, als auch von der Seite der Interviewten etwas Anspannung und Nervosität zu spüren. Das hat sich im Verlauf des Interviews gelegt - die restliche Zeit war das Gespräch sehr entspannt. Wir wurden während des ganzen Interviews nicht unterbrochen und es war kein Zeitdruck zu spüren.

Die Lehrerin hat von sich aus viel erzählt. Ich habe außer den vorbereiteten Fragen einige Detailfragen gestellt. Auch die Reihenfolge der vorbereiteten Fragen habe ich während des Interviews etwas abgewandelt, da die Lehrerin bei manchen Fragen Themen angesprochen hat, auf die ich später ohnehin eingehen wollte.

1 A: Die erste Frage ist: Was machst du beruflich?
 2 B: Ich bin Lehrerin am Gymnasium in Gänserndorf.
 3 A: Und welche Fächer unterrichtest du?
 4 B: Sport und Psychologie.
 5 A: Und wie lange unterrichtest du bereits?
 6 B: Letztes Jahr hab ich Unterrichtspraktikum gemacht und heuer ist mein erstes Unterrichtsjahr.
 7 A: Ah, Welche Ausbildung hast du absolviert und wo?
 8 B: Ich hab an der Uni Wien Sport und Psychologie studiert.
 9 A: Warum hast du dich dazu entschlossen Sport zu studieren?
 10 B: I hab mein Leben lang gerne Sport betrieben, ich habe sehr lange nicht gewusst ahh in
 11 der achten Klasse wofür ich mich entscheiden soll, irgendwann war das ein spontaner
 12 Einfall, und jo // ich hab's gemacht und nie, nie bereut. (lacht)
 13 A: Okay (lacht). Ah das heißt, du hast in deiner Kindheit a vü Sport betrieben?
 14 B: Genau, immer scho. In der Schule, in der Freizeit, alle möglichen Arten.
 15 A: // Ahm, welche Klassen unterrichtest du?
 16 B: I hob vorwiegend Unterstufe, erste, dritte und vierte und auch fünfte Klasse.
 17 A: Wieviele Wochenstunden unterrichtest du im Fach Bewegung und Sport?
 18 B: In Bewegung und Sport sans 22 Stunden.
 19 A: 22. Hm. Und gefällt es dir Sport zu unterrichten?
 20 B: Sehr gut! Ähm vor allem heuer hab ich zum ersten Mal erste Klassen, wo die Motivation noch
 21 ganz groß ist. Und ahm, es ist immer wieder schön (atmet tief ein) ah zu sehen, wie sich die Kinder
 22 bewegen und einen Ausgleich zum normalen Alltag haben.
 23 A: // Okay. Ahm. // Was ist dir beim Sportunterricht besonders wichtig, worauf legst du persönlich
 24 viel Wert?
 25 B: Das oberste Prinzip ist ah Mitarbeit (lacht) oder quasi Anwesenheit, vor allem in der Oberstufe
 26 ist das immer wichtiger, in der Unterstufe machen die das eh noch automatisch. Ahm, meine
 27 Devise ist immer, dass sie überall mitmachen sollen und auch bei Dingen die sie jetzt vielleicht
 28 nicht unbedingt so gerne machen, aber einfach olles ausprobieren und immer dabei sein, und sie
 29 irgendwie selbst zu verbessern im Laufe des Jahres.
 30 A: Und von den Inhalten her, was is dir do besonders wichtig?
 31 B: Sehr unterschiedlich. Eigentlich versuch ich so viel wie möglich unterzubringen, vom Spiel bis
 32 zum Turnen bis Leichtathletik, einfoch olle Bereiche irgendwie anzukratzen zumindest.
 33 A: // Ah, in deiner Freizeit betreibst du auch Sport?
 34 B: Ja (lacht).
 35 A: Und ah, welche Sportarten mochtest du do?
 36 B: Ahm, ich hob als Kind schon Ballett und Jazz getanzt, des moch i immer nu. // Dann ah Beach
 37 Volleyball spielen, laufen gehen ab und zu (lacht), jo und hoid im Winter Skifahren, Snowboarden,
 38 // wos moch i nu // Jo des worn de wichtigsten, eigentlich.
 39 A: Okay, des san eh scho viel (beide lachen). Ah und aus welcher Motivation heraus betreibst du
 40 Sport? Oiso wos sind die Beweggründe dafür?
 41 B: Anerseits, ah (atmet tief aus) finde ich, dass man sich einfoch nach Sport besser fühlt.
 42 Aundererseits, ists eine Möglichkeit mit mehrere zusammen etwas zu unternehmen. Soziale
 43 Kontakte zu pflegen. Jo, allan für den Körper, man fühlt sich daun einfoch besser.
 44 A: Hm, ah daun de nächste Frage betrifft die Schülerinnen. Ah, wie schätzt du die Motivation der
 45 Schülerinnen im Unterrichtsfach Bewegung und Sport ein?
 46 B: Ah, des is ganz unterschiedlich. In der Unterstufe sans meiner Meinung nach noch extrem
 47 motiviert, auch für alles zu haben. In der Oberstufe, kumts darauf an die Dinge die sie gerne
 48 machen, machen sie, die sie weniger gerne machen, da brauchen sie daun hoid einfach
 49 Motivation, aber im Großen und Ganzen kann man meine Klassen eigentlich noch ganz gut
 50 motivieren.
 51 A: Hm, ahm // wos sind deiner Meinung nach die Motivationsgründe für die motivierten
 52 Schülerinnen dann, oiso ah wos steckt da dahinter?
 53 B: Unterschiedlich (atmet tief aus), ahm manche Kinder san einfach von Vornherein aus sportlich
 54 und mochn a in der Freizeit nebenher extrem vü. //// In der Unterstufe ist das Spiel einfoch sehr
 55 dominierend, i glaub da gehts einfach noch sehr um Austoben und Freude am Spiel. In der
 56 Oberstufe, kommen dann mehrere Gründe dazu, das kommt dann teilweise schon um die Figur zu
 57 verbessern hört man, aber auch (lacht) ahm, jo zum Spaß haben im Spiel, teilweise wollen sie
 58 dann auch Fortschritte mochen, zum Beispiel waun ma jetzt irgendwie Geräte turnt, daun sans am
 59 Anfang noch skeptisch und ängstlich und ma muas irgendwie überzeugen und daun, waun ses

60 daun gschafft haum, sans aber daun doch stolz und jo irgendwie dieses Erfolgserlebnis oder
61 Risikoerlebnis glaub i spüt do daun a scho mehr a Rolle.

62 A: Des san daun mehr de Unterstufen, oder die Oberstufen a?

63 B: De Oberstufen a jo.

64 A: Aha.

65 B: Daun scho eher.

66 A: In meiner Diplomarbeit geht's um die menschliche Schönheit und die nächsten Fragen beziehen
67 sich jetzt auf das Thema Schönheit an sich. // Und die erste Frage dazu lautet: Wie sieht deiner
68 Meinung nach das weibliche Schönheitsideal unserer Gesellschaft aus?

69 B: Okay ... (atmet aus). Unserer Gesellschaft. Ahm, naja Modelfigur (lacht) und extrem dünn //,
70 doch sportlich muskulös // jo, wort i muas kurz nachdenken //

71 A: Los da Zeit.

72 B: (lacht) Ahm // jo dünn, sportlich aktiv, gepflegt jo des san so de wichtigsten Faktoren (Stimme
73 leise).

74 A: Okay. Und was empfindest du selbst als schön und welche Vorstellungen hast du selbst von
75 Schönheit?

76 B: (tiefes Einatmen) Für mi ist irgendwie Schönheit auch immer mit Sympathie verbunden, hob i an
77 mir söba scho festgestellt. Ahm, gepflegtes Äußeres empfinde ich schon als schön, es muss nicht
78 unbedingt extrem schlank sein, oder diese typischen Modelfiguren, san eigentlich schon zu schlank
79 oder jo scho fast magersüchtig in diese Richtung, meiner Meinung nach. Ahm, jo schön, es gibt
80 auch für mich hübsche Menschen die i daun aber net als schön empfinde, weil sie mir nicht
81 sympathisch sind (beide lachen), oiso irgendwie hängt das mit Sympathie zusammen.

82 A: Ahm du hast gesagt gepflegt ist wichtig, und wos is gepflegt für dich, oiso wos kann i ma drunter
83 vorstellen?

84 B: Hm, oiso irgendwie, wie soll i des ausdrücken. (lacht) Jo irgendwie hoibwegs gut gekleidet, net
85 irgendwie herunter gekommen, und die Nägel gepflegt und jo nicht schmutzige Hände zu haben,
86 oder jo.

87 A: Okay. Dann de nächste Frage ist, oiso bezogen auf Sportlehrerinnen im Speziellen. Was
88 glaubst du, welche Vorstellungen Sportlehrerinnen von Schönheit haben? Und glaubst du, dass die
89 Vorstellungen von Sportlehrerinnen sich von dieser gesellschaftlichen Definition der Schönheit
90 irgendwie davon abweicht?

91 B: Hm, i glaub für viele Sportlehrerinnen ist mehr so dieses, das sportliche muskulöse Typ gefragt
92 und bei vielen schon in extremere Richtungen die sich daun eher so auf Krafttraining auch geht,
93 wahrscheinlich ist des net bei ollen gleich. (lacht) Ich denk mir, ich bin daun net so gaunz so diese
94 schlimme Richtung von durchtrainiert, ahm // aber wahrscheinlich dieses Model, ah dieser richtige
95 Modelblick ist für Sportlehrerinnen wahrscheinlich auch nicht das Ideal, // weil die einfoch daun zu
96 dünn san, jo //

97 A: Okay. Und wie wichtig ist dir persönlich das Thema Schönheit.

98 B: Mir persönlich das Thema Schönheit. Ahm, najo ich denke, man will schon attraktiv auf andere
99 wirken, es ist jetzt net so, dass i Stunden vorm Spiegel verbringe mit Schminke und allem drum
100 und drann, ober irgendwie man will für andere auch schön sein, denke ich.

101 A: Hm, okay. Oiso wie wichtig ist es für di, von anderen schön und bzw. attraktiv wahrgenommen
102 zu werden?

103 B: Schon wichtig, aber nicht wichtiger als beliebt zu sein, sog i moi.

104 A: Okay.

105 B: Oba.

106 A: Nu wos dazu?

107 B: Na, na (lacht).

108 A: Okay, ah jetzt zu deinem eigenen Körpergefühl. Wie würdest du des bezeichnen?

109 B: Dadurch, dass ma vü Sport betreibt und a im Studium haum ma vü verschiedene Sochen
110 gmocht, a durch tanzen und so, glaub ich dass ma seinen Körper besser einschätzen und a besser
111 fühlen kaun und jo i glaub i hob da ein Vorteil gegenüber anderen, die des vielleicht in ihrem Leben
112 noch nicht so viel getan haben.

113 A: Und ah, würdest du sogen du fühlst dich in deinem Körper wohl, oder fühlst du dich eigentlich
114 nicht so wohl in deinem Körper?

115 B: Doch! Eigentlich fühle ich mich sehr wohl in meinem Körper!!! (lacht) Jo!

116 A: Okay, ahm, jo Moment (orientiert sich am Leitfaden) (beide lachen) // Worauf achtest du bei der
117 Auswahl deiner Kleidung?

118 B: Noch welcher Kleidung?

119 A: Noch welchen Kriterien wählst du die aus?

120 B: Prinzipiell oder in der Schule?
 121 A: Na, jetzt amoi zuerst prinzipiell.
 122 B: Prinzipiell, ah jetzt eher auf bequem des kummt natürlich auf den Anlass an, oba so im Alltag
 123 bequem und keine Ahnung, wenns amoi schöner wird, daun, ich bin net unbedingt der Kleider, und
 124 Rock und Stöckelschuhe Typ, so a bissl auf elegant hob is daun a recht gern.
 125 A: Würdest du sagen, du richtest dich nach den aktuellen modischen Trends, oder ist dir des eher
 126 net so wichtig?
 127 B: In gewisser Weise schon, oba hoid nur des was mir gefällt daran.
 128 A: Okay ah, und jetzt zur Auswahl deiner Kleidung wenn du Sport unterrichtest.
 129 B: Also, um Vorbildwirkung zu haben (lacht) is find ich schon wichtig sportliche Kleidung
 130 anzuhaben, vor ollem a von den Sportschuhen, weil viele Kinder daun oft ihre Sportsachen nicht
 131 mithaben und hoid nicht im Minnihöschchen hier zu stehen, wie des so einige Schülerinnen gerne
 132 mochen. Jo, oiso sportlich bequem, wie man's braucht beim Sport, (lacht).
 133 A: Okay, ahm jetzt zur medialen Präsentation von Frauen und Männern. Wos hältst du so generell
 134 davon wie Männer und Frauen do so präsentiert werden in den Medien.
 135 B: Hm, ahm // unterschiedlich. Ahm, in manchen Werbungen und Fernsehsendungen (lacht)
 136 werden Frauen anfoch als Püppchen dargestellt, was schon nu extrem is meiner Meinung noch. Es
 137 gibt natürlich diesen Trend in die Richtung nicht unbedingt nur Frauen als Model darzustellen, aber
 138 i find des dominiert schon noch. // Männer werden oft schon noch als die großen starken Männer
 139 dargestellt (lacht) die Frauen beschützen. (lacht)
 140 A: Hm, jo.
 141 B: Zumindest in Werbungen sieht man das noch sehr oft.
 142 A: Okay, und welche Wirkung haben diese Bilder von schönen Menschen die du da siehst, auf
 143 dich?
 144 B: // Auf mich. // Najo, es kommt drauf an, i mahn von schönen Menschen bin ich jetzt nicht
 145 begeistert, die müssen daun schon etwas dahinter a haben (lacht). Wenn's irgendwas geleistet
 146 haben, dann hams vielleicht a Wirkung auf mich aber nur Schönheit, jo ist nicht (...).
 147 A: Beeinflussen diese Bilder die du da siehst dein Körpergefühl oder dein, dein Wohlfühlen, oder?
 148 B: Hm, natürlich sieht ma, durch ahm prominente Personen kriegt man dann neue Anregungen
 149 was Outfits oder so angeht, des schon, aber so großartig glaub i net, dass sie mich beeinflussen.
 150 A: Okay, welche Meinung hast du zu Frauenzeitschriften?
 151 B: Frauenzeitschriften? Ich bin überhaupt kein Zeitschriftenfan (lacht), eigentlich hab ich so was
 152 sehr selten, ahm es kummt drauf an, es gibt wahrscheinlich seriöse, aber es gibt wahrscheinlich
 153 auch sehr viele Blätter wo sehr viel Unsinn drinnen steht (beide lachen). Und wegen Diäten und
 154 Tests, jo eher negativ eingestellt bin i do! (lacht)
 155 A: Okay, das heißt wie stehst du zu Schönheits- und Verjüngungstipps bzw. Diätvorschlägen
 156 dieser Mode- und Frauenzeitschriften?
 157 B: I mahn, es gibt wahrscheinlich eh teilweise gute Ansätze, mit denen man a was anfangen kaun,
 158 i mahn vor allem so zum Bikinifigur bekommen, ah irgendwelche Übungen drinnen san, de kaun
 159 ma sicher gut gebrauchen, oba diese Diätvorschläge san hoid manchmal dann a sehr übertrieben
 160 und bringen meiner Meinung nach wahrscheinlich sehr wenig, wann ma sie nur auf des hält, da
 161 muss ma wahrscheinlich mehr schaffen, um abzunehmen.
 162 A: // Was hältst du vom gesellschaftlichen Schönheitskult?
 163 B: Hm.... naja, wenn man sich Germany's next Topmodel anschaut (lacht), was bei Schülerinnen
 164 extrem beliebt ist! Wir ham auf der Sportwoche erst unbedingt Germany's next Topmodel
 165 anschauen müssen, weil glaub i, dass das schon sehr sehr weit verbreitet is und vor allem auf
 166 Teenager große Auswirkungen hat, vielleicht zu viel Auswirkungen hat. Man merkt dann, sie sind
 167 dann zum Beispiel am Abschlussabend wie die Models über den Laufsteg gelaufen, à la
 168 Germany's next Topmodels, oiso scheinbar hat's schon sehr sehr viel Einfluss.
 169 A: Hm, hm. Wie stehst du den Verschönerungsritualen gegenüber, zum Beispiel bräunen, rasieren
 170 oder sogar Schönheitsoperationen?
 171 B: Jo bräunen und rasieren gehört für mi, zu meinem gepflegten Äußeren vielleicht a dazu, oiso
 172 bräunen // nicht Solariumsbräune, aber normales Bräunen. Schönheitsoperationen, davon halte ich
 173 nicht viel, vor allem net, waun man daran denkt, dass des immer jüngere Kinder eigentlich schon
 174 machen, jo i finde die sollten zumindest so lange warten bis sie sich sicher sind, ob sie das wirklich
 175 woin, jo dem gegenüber bin i net unbedingt sehr gut eingestellt.
 176 A: Okay! Welche Einstellung hast du zu übergewichtigen Menschen?
 177 B: // Übergewichtige Menschen (überlegt). Najo, meine Meinung ist, waun man sich in seiner Haut
 178 wohl fühlt, dann ist das auch okay. Ahm, nur bin ich der Meinung, dass also extrem übergewichtige
 179 Menschen sich wahrscheinlich nicht wohl fühlen. Auch wenn sie sich das einreden. Ah, bin jetzt

180 nicht unbedingt der Schlankheitsfanatiker, oba jo, wauns extrem übergewichtige Schülerinnen bei
181 mir gibt, zum Beispiel daun versuche ich schon ihnen irgendwie nahe zu legen, dass es vielleicht
182 eben für ihren Körper nicht mehr unbedingt gesund ist, und ob sie sich net was überlegen wollen,
183 jo oba negativ eingestellt gegenüber Personen nur weil die Übergewicht haben, bin ich nicht.
184 A: Ahm, was sogst du da zu diesen Mädls?
185 B: Oiso, in der Oberstufe ist es oft so, dass sie selber kommen und fragen, was sie machen
186 können und daun gibt man ihnen Tipps, oder fragt einmal was sie so essen, was ihr Essverhalten
187 ist, oder welche Sportarten vielleicht am Anfang für sie gut wären, wie Schwimmen oder Walken
188 hoid. So in die Richtung. Bei untergewichtigen Kindern ist, ah bei Unterstufenkindern (lacht) ist oft
189 ein bisschen schwierig, weil die meistens noch kein Problem darin sehen, da sind es dann eher die
190 Eltern die am Elternsprechtag dann darauf ansprechen und dann versucht man halt da irgendwie
191 ihr Verhalten heraus zu finden, oder eben Adressen weiter zu geben.
192 A: Und redest du ahm die Mädchen im Sportunterricht an drauf, oder eher nicht?
193 B: Jo net direkt vor allen anderen, oiso i versuchs halt irgendwie so im Einzelgespräch darauf
194 anzusprechen, aber oft kommen sie eh von selber oder machen so Bemerkungen, wie: "Ich kann
195 das nicht, weil i bin so dick" oder "Ich kann mich selbst nicht hochhalten", in die Richtung.
196 A: Okay. Und wie begegnest du Menschen von dir aus jetzt, die dem Schönheitsideal nicht
197 entsprechen? Sei es weil sie eben übergewichtig sind, oder wegen anderem?
198 B: Ahm, i glaub net, dass ich jetzt aufgrund des Gewichts oder der Schönheit ihnen irgendwie
199 anders begegne, außer es san wirklich gaunz gaunz übergewichtige Menschen, wo man sich
200 schon denkt, oh Gott wie kaun sich der nu überhaupt fortbewegen? // Ober ansonsten glaub ich,
201 dass ich da keine so großen Unterschiede mach.
202 A: Okay, die nächste Frage bezieht sich jetzt, oder die nächsten Fragen beziehen sich jetzt auf das
203 Thema Schönheit im Sportunterricht von Mädchen. Und die erste Frage lautet: In welchen
204 Situationen kommt das Thema Schönheit im Sportunterricht zur Sprache?
205 B: Hm, ahm wie gesagt, in den Unterstufen ist das glaub ich eher noch wenig. In der Oberstufe //
206 ist oft durch diese "machen wir jetzt Übungen damit wir eine gute Bikinifigur bekommen" , also
207 diese Aussage hört man oft. Oder auch " Wie lange muss ich jetzt laufen, damit ich abnehmen
208 kann?" also eher so in diese Richtung. Schönheit sonst, jo also wenns um Kleiderstreitigkeiten
209 geht, und die Kinder in Hotpants zum Sportunterricht erscheinen und meinen sie müssen jetzt nur
210 schön sein und vergleichen wer jetzt die dickeren Oberschenkel hat und wer den dickeren Bauch
211 hat, jo dann spreche ich das halt irgendwie an und versuche, sie zu bekehren, dass das nicht das
212 wichtigste im Sportunterricht ist. (lacht)
213 A: Wie würdest du die Kleiderauswahl deiner Schülerinnen eben noch genauer beschreiben? Oder
214 die Beweggründe die dahinter stecken?
215 B: Ahm, also in der Unterstufe ist das meistens noch kein Problem. In der Oberstufe ist dann oft
216 schon so, dass sie entweder die Turnsachen vergessen, und dann in ihren normalen Sachen
217 turnen oder eben mit extrem kurzen Hotpants oder Trägerleiberl teilweise erscheinen, und jo man
218 muss sie dann immer wieder dazu auffordern, dass des vielleicht nicht das Bequemste und
219 Richtigste ist und dass es mehr um das Wohlfühlen als ums Schönsein geht. Aber das sind halt
220 einige, es gibt natürlich auch welche die ganz normal gekleidet kommen, aber es gibt immer wieder
221 Fälle die schön sein wollen.
222 A: Und wie gehst du damit um, wenn Schülerinnen solche Aussagen bringen, wie: " Ich möchte a
223 Bikinifigur und deswegen, müss ma jetzt irgendwelche Übungen machen!"
224 B: Hm, meistens sag ich dann, woher sie jetzt glauben dass sie mit ein paar Übungen irgendwie da
225 etwas bezwecken können. Dann kommen meistens Aussagen, aus irgendwelchen Zeitschriften
226 und sie haben da solche Übungen gemacht, jo und dann besprechen wir halt dass es nicht so
227 einfach ist mit dreimal Bauchübungen (lacht) jetzt die Bikinifigur zu haben, aber ich mein, wir
228 machen dann Übungen und ich zeige sie ihnen und sie wissen dann vielleicht was sie machen
229 sollen und sie sollen dann aber auch wissen, dass nicht nur durch diese paar Übungen die Figur zu
230 erreichen ist. Ja, also wenn sie das wollen, geh ich schon darauf ein.
231 A: Okay. Und also wie wichtig glaubst du jetzt ist den Mädchen das Thema Schönheit?
232 B: // Schon wichtig. Aber es ist unterschiedlich. Also ich glaub, es gibt Kinder denen ist das
233 ziemlich egal, oder zumindest im Sportunterricht noch ziemlich egal. Dann gibt es welche die sehr
234 auf ihr Äußeres bedacht san und die dann schon auch im Sportunterricht das einfordern, irgendwie
235 für ihre Figur etwas zu tun.
236 A: Würdest du sagen, dass der Großteil der Mädchen eher Schönheit als wichtig empfinden oder
237 dass das eher eine Minderheit ist?
238 B: Na, also ich glaub im Teenageralter Schönheit als wichtig empfinden ist schon sehr gefragt. Jo,
239 ich glaub, es sind eher wenige, die kommen um Sport zu betreiben und jo i glaub, Schönheit spielt

240 in dem Alter eine große Rolle.

241 A: Okay, du hast jetzt scho einige solcher Auswirkungen des Schönheitskults bzw. Ideals auf die

242 Mädchen hoid beschrieben, die du im Sportunterricht beobachten kannst. Fällt dir da noch etwas

243 anderes ein? Was also eventuell do noch dazu gehören könnte?

244 B: Zum Schönheitskult //

245 A: So Auswirkungen auf die Mädchen de man beobachten kaun?

246 B: Hm, /// hm, irgendwie grad net (...) (beide lachen)

247 A: Ahm, und thematisierst du persönlich bewusst das Thema Schönheit im Sportunterricht?

248 Sprichst du das an?

249 B: Bewusst von mir aus gehend net. Oiso wann dann irgendwelche Aussagen in de Richtung

250 kommen, daun schon, aber so von mir ausgehend eigentlich net unbedingt.

251 A: Und wie siehst du als Sportlehrerin deine Aufgabe jetzt mit den Schülerinnen das Thema

252 Schönheit irgendwie dann zu behandeln, oder irgendwie zu reagieren drauf, oiso wos san do so

253 deine Aussagen? Kannst du da ein Beispiel nennen?

254 B: Ahm, Beispiel direkt jetzt net, aber irgendwie // jo mir is hoid wichtig wenn sie zum Beispiel

255 kuman und jetzt sogn sie ham des gelesen und sie wollen da jetzt drei Übungen mochen, und daun

256 homs de Bikinifigur, is mir hoid schon wichtig, dass sie wissen, dass da hoid mehr dazu gehört und

257 dass es nicht unbedingt das Wichtigste ist die perfekte Bikinifigur zu haben. Weil, da kommen ja

258 Aussagen "Na, ich kann nicht ins Freibad gehen, so wie ich aussehe!" Und irgendwie versucht man

259 daun halt schon sie a in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken und des is glaub ich scho a wichtige

260 Aufgabe, ihnen zu vermitteln, dass man sich mit seinem Körper wohlfühlen kann und wenn man es

261 nicht tut, dass man dann etwas dagegen tun kann. //

262 A: Und gibst du ihnen a Tipps, wos man dagegen tun kann, oder?

263 B: Schon, oiso i muas sogn, i hab solche Fälle nun net wirklich oft gehabt, ober i denk ma moi, man

264 versucht es auf jeden Fall, in irgendeiner Art und Weise ihnen zu helfen. Wann sie schon auf einen

265 zugehen und i glaub der Sportlehrer ist da gerade de Person auf de sie da am Ehesten zugehen.

266 A: Hm, ah, oiso glaubst du, dass der Sportunterricht generell scho eine Stütze sein kann, im

267 Umgang mit dem gesellschaftlichen Schönheitsideal?

268 B: Hm, (lacht) jo i glaub scho! Erstens können sie es ansprechen und irgendwie durch den

269 Sportunterricht kommt dieses Thema irgendwie auf und i glaub schon, dass man ihnen einfach

270 erstens einmal den richtigen Umgang mit Sport beibringt und ah des schon für seinen eigenen

271 Körper und wahrscheinlich auch für die Schönheit etwas helfen kann.

272 A: Okay. Ahm /// Führst du, oder hältst du Übungen zur Körperwahrnehmung und Stärkung des

273 Selbstvertrauens und Körpergefühls im Sportunterricht für wichtig? Oder führst du die durch?

274 B: Hm! // Doch find ich sehr wichtig! Ahm, man merkt immer wieder, oder i unterrichte teilweise ja

275 auch die Burschen im Schwimmen oder a beim Supplieren und man merkt einfach an riesigen

276 Unterschieden was das Selbstvertrauen von Mädchen und Burschen angeht, und a Unterschiede im

277 Ballspiel zum Beispiel, wie sie aufeinander zugehen, oder wie sie mit dem Ball umgehen. Und

278 doch, ich versuch des schon sehr, selbstbewusstseinsstärkende Übungen einzubauen und einfoch

279 a dieses sich Durchsetzen können a bissal zu üben, in der Unterstufe schon, in der Oberstufe a nu.

280 A: Okay, ahm ... und sprichst du im Sportunterricht auch Themen an wie Essstörungen,

281 Fitnesswahn, Schönheitskult oder andere? Und wenn du's machst, wie machst du das?

282 B: Okay. Ahm, es gibt in letzter Zeit, oder zumindest bei uns in der Schui, fällt es mir auf, dass es

283 immer mehr Fälle von extrem dünnen Mädchen gibt. Und wenn mir das auffällt, dann versuch ich

284 schon die Kinder anzusprechen, zwar dann eher einzeln, // ober wahrscheinlich a, najo /// Man

285 versucht das schon anzusprechen, aber irgendwie man will dann auch nicht auf einen wunden

286 Punkt stoßen. Indem man dann irgendwen dann gleich wen quasi vorwirft er is zu dünn, da

287 reagieren sie dann eher immer gaunz "Nein, nein ich ess eh viel und ich seh immer schon so aus

288 und ich bin ja gar nicht dünn!" Und, jo oiso man versucht es anzusprechen, waun ma einfach

289 merkt, das sind wirklich dünne Kinder, dann schon. So allgemein die Schönheit, den

290 Schönheitsbegriff eher weniger, eher im Zusammenhang mit Untergewicht.

291 A: Aber so in der Klasse kommt es also nicht so häufig zum Thema, also thematisierst du generell

292 Essstörungen und Schönheitskult nicht, nur wenn es verlangt ist? Oder wie handhabst du das?

293 B: Bis jetzt also eher nur wenn's an Anlass dazu gibt. Jo. Oiso Essstörungen des wird also doch

294 irgendwann mal angesprochen, weil die Kinder zufällig drüber reden, oder irgendwie was im

295 Fernsehen gesehn ham, oiso über des hab ich sicher schon einmal gesprochen. So Schönheitskult

296 eher weniger.

297 A: Okay. /// Okay, noch einmal kurz zu deinen Schülerinnen zurück bitte. Ahm, du hast erst schon

298 von der Motivation von den Schülerinnen gesprochen und meine Frage wäre jetzt: // Wie

299 motivierst du, oder wie versuchst du deine Schülerinnen zu motivieren um bei verschiedenen

300 Übungen mitzumachen? Oiso ..?

301 B: Erstens amoi, sog i immer am Anfang des Semesters, dass Mitarbeit einfoch das Wichtigste ist

302 im Sport, also Leistungen zählen natürlich auch, aber für mich ist Mitarbeit einfoch das Oberste

303 und a dass sie einfoch olles ausprobieren und nicht einfoch sagen, nein das will ich nicht, das trau

304 ich mich nicht. Sondern, sie müssen einfach zeigen, dass sie den Willen dazu haben und es

305 versuchen wollen. Des is scho einmal das Erste. Das Zweite is, ahm // jo wahrscheinlich probiert

306 man es dann, vor allem bei den Oberstufenschülern, doch auch ein bisschen über diesen

307 Schönheitskult (lacht). Vor allem wenn sie dann selber schon sagen, sie wollen die Bikinifigur

308 haben, dann nutzt man das wahrscheinlich doch auch ein bisschen als Köder. Zu sagen, "Na,

309 normal redet ihr immer von der schönen Bikinifigur, heute tun wir mal etwas dafür!" Also, vor allem

310 wenn's um Ausdauersportarten geht, was die meisten Mädchen nicht so lieben. // Jo, ansonsten

311 zum Spielen braucht man sie nicht motivieren, des mochn sie sowieso eigentlich gern. Es gibt

312 einfach wenige Ausnahmefälle, die einfach - vor allem besonders in der Oberstufe - daun beginnen

313 damit, immer seltener im Unterricht zu erscheinen und jo, man versucht dann einfach zu sagen,

314 dass Turnen ein Gegenstand ist wie jeder andere und man kann a net sogn, "Ich möchte heute

315 nicht dividieren!" und sie sitzt am Rand und tut es nicht. So können sie a net sogn, ich möchte

316 heute nicht schwimmen, sondern des müssns hoid a tun.

317 A: Okay ahm, und noch zum Umgang der Schülerinnen untereinander. // Ah, lässt sich ein

318 Verhalten, ah, lässt sich im Verhalten der Schülerinnen ein Unterschied erkennen im Umgang mit

319 den Schülerinnen die dem gesellschaftlichen Ideal nicht entsprechen?

320 B: Hm, mmmh es gibt in den Klassen schon immer wieder Außenseiterinnen, wobei lustigerweise i

321 bemerkt hab, dass des bei den Mädchen eher seltener ist, bei den Burschen gibt's das glaub ich

322 öfters, meiner Beobachtung nach. Ollerding, ob des jetzt unbedingt auf den Schönheitskult

323 ankommt? Es san schon oft Kinder, vor allem in in leistungsstärkeren Klassen, san es dann doch

324 oft die Unsportlicheren, die dann ein bisschen ausgeschlossen werden und hoid im Spiel nicht so

325 gern in der Gruppe gesehen werden. Jo, ob des jetzt wirklich auf Schönheit ankommt, kaun i jetzt

326 net sicher sagen. Aber es san oft doch die Unsportlicheren, die dann immer a bissl am Rande

327 bleiben.

328 A: Unsportlich, wie kaun ich das verstehen?

329 B: Die einfoch von Haus aus nicht viel Sport betrieben haben, oder einfoch im Spiel eher zurück

330 haltend san und immer eher im Eckerl stehen und (..)

331 A: Aber du würdest net sogn, dass das etwas mit Körpergewicht zu tun hat oder mit dem

332 Ausschauen?

333 B: Net unbedingt, teilweise vielleicht jo. Des sind hoid // wenn Kinder Außenseiterinnen san, daun //

334 vielleicht jo manchmal scho vielleicht die Übergewichtigeren, aber man versucht das dann halt

335 anzusprechen und i mahn erstens amoi, zu sagen dass jeder mit jedem gerne Sport treiben soll,

336 dass das Ganze a Gruppe ist und ah dass man da gemeinsam Sport treiben soll, dass das das

337 oberste Prinzip ist. Jo, oft gibts aber daun einfach Kinder die hoid nicht unbedingt so beliebt san.

338 A: Aber du erkennst jetzt net unmittelbar so einen Zusammenhang zwischen Aussehen und (.....)

339 Außenseitersein in deinen Klassen?

340 B: In meinen Klassen, jo. Des is vielleicht ein Mitgrund aber net der einzige glaub i. Das ist eher

341 auch vom Sozialen her, des san oft so die Stilleren die einfach net so den Anhang haben.

342 A: Okay, und wie sieht es innerhalb der Schülerinnengruppe mit einer Hierarchie aus, die mit

343 Schönheit in Verbindung gebracht werden könnte?

344 B: Mhm, najo, in manchen Klassen ist das vielleicht - na gut der Begriff schön wie kann ich den

345 definieren (lacht) - ist es oft schon so, dass die Zugpferde; die san oft schon sportliche, begabte

346 Kinder, ob die jetzt unbedingt dem Begriff schön entsprechen? Wahrscheinlich sans a oft irgendwie

347 die, die als die Hübscheren der Klasse bezeichnet werden. Aber ich glaub es kommt da a eher auf

348 // auf Leistungsstärke an, mehr als auf körperliche Schönheit oder irgendwie sich etwas sagen

349 trauen. Also eher die offeneren Kinder, die sich auch etwas trauen.

350 A: Hm, also im Sportunterricht eher net mit Schönheit in Verbindung zu bringen die Hierarchie,

351 eher mit Leistung, deiner Meinung nach.

352 B: Hm, meiner Meinung nach schon.

353 A: Okay, und die Schülerinnen die dem gesellschaftlichen Schönheitsideal jetzt nicht entsprechen,

354 merkst du do von deren Verhalten her einen Unterschied zu anderen Kindern, oder ...

355 B: Es gibt ganz unterschiedliche Kinder. Es gibt ahm, sogn ma i hob Übergewichtige die sehr

356 motiviert sind // die ahm, alles versuchen und und a irgendwie Anschluss finden wollen. Die das

357 aber dann teilweise nicht schaffen. Und es gibt auch Kinder die nicht ganz dem Schönheitsideal

358 entsprechen, die aber extrem sportlich san und überall dabei san und die vielleicht grad im Spiel im

359 Mittelpunkt stehen, weil sie sich gut durchsetzen können einfach. Das ist unterschiedlich, jo.

360 Manche lassen sich vielleicht durch ihren Körper schon ein bisschen untergraben, wenns einfach
361 damit unglücklich san.
362 A: Manche net?
363 B: Manche net, na es is unterschiedlich.
364 A: Okay, hm // Und in wie weit erkennst du bei dir selbst einen Unterschied im Umgang mit den
365 Schülerinnen die dem gesellschaftlichen Schönheitsideal entsprechen und denen die diesem Ideal
366 eher nicht nahe kommen. Kannst du das näher erklären?
367 B: Mhm. Naja, für // für eine Sportlehrerin hüpf natürlich mein Herz, wann es ein extrem
368 sportliches Kind ist. Das entspricht dann auch meistens dem Schönheitsideal der Gesellschaft, sog
369 i amoi. Ahm, oba es gibt wie gesagt auch Kinder die übergewichtig san, von denen ich extrem
370 überzeugt bin, also ich hob do vor allem zwei in Klassen von mir, die alles machen und besser sind
371 als die, die vielleicht komplett dem Schönheitsideal der Gesellschaft entsprechen. Also das kommt
372 auf's Kind drauf an, denk i moi. Also ich seh jetzt nicht ein übergewichtiges Kind und denk mir "Oh
373 Gott, was werd ich mit dem machen im Unterricht!" Das kommt darauf an, wie sich das Kind tut,
374 wie es sich einbringt.
375 A: Und wie sieht das aus, wenn du eine neue Klasse bekommst und du siehst die Kinder zum
376 ersten Mal?
377 B: (lacht)
378 A: Wie reagierst du dann?
379 B: Man nimmt sich immer vor keine Liebkinder zu haben, wenn ich ehrlich bin gibt's das aber dann
380 doch. Also, man sieht dann immer ein, zwei Kinder wo man sich denkt, ah die san super lieb und
381 super toll. Und man versucht hoid dann einfoch sich das nicht anmerken zu lassen, oder sie nicht
382 zu bevorzugen. Aber, ich geh eigentlich net eine und seh jetzt eins und sag "Oh Gott, mit dem
383 kann i gor net!" Also des net. Man sieht eher so eins, zwei, drei, wo ma gleich weiß ah (Stimme
384 wird lauter) de san super und mit denen wird's perfekt werden. (lacht) Aber in's Negative gesehen
385 eher net so.
386 A: Okay, ah noch eine Frage hab ich. Ahm, ob du; oder wie sieht es mit geschlechtsuntypischen
387 Übungen aus, so Übungen, Spiele und Sportarten. Setzt du solche Aktivitäten in deinem Unterricht
388 ein oder eher weniger?
389 B: Doch eigentlich schon, weil ich versuche, dass sie einfoch olles einmal ausprobieren. Vor allem
390 in der Unterstufe find ich das wichtig, dass einfoch jegliche Sportart irgendwie ausgetestet wird.
391 Wos von den Schülerinnen immer mehr kommt, ist dass sie Fußball spielen wollen, des sie auch
392 ganz gerne machen. Es gibt auch sehr viele Mädchen - vor allem in den Unterstufenklassen - die in
393 Fußballvereinen sind, immer mehr eigentlich. Und ahm jo, ich find schon wichtig, dass des a amoi
394 kennen lernen und ausprobieren sollen.
395 A: Und außer Fußball, was mochst du nu so mit ihnen?
396 B: Wos nicht geschlechtsadäquates? Es gibt von kan Sport mehr, der nicht frauenadäquat ist,
397 oder? (lacht). Ahm, was fällt ma ein momentan? // Najo, so was wie Baseball, würd i jetzt a net
398 unbedingt als nicht frauenadäquat bezeichnen, aber jo.
399 A: Und du spielst das auch mit ihnen?
400 B: Mhm.
401 A: Mhm. Und wie reagieren die Schülerinnen darauf, also mochen des olle gerne, oder gibt es da
402 welche, die eher negativ reagieren darauf?
403 B: Es gibt immer welche, die es extrem gerne machen und es gibt welche die sagen "Fußball, nein
404 das will ich nicht!" (lacht) Und ja, da kommen dann schon a öfters die Aussagen, "Das ist ja ein
405 Männersport, warum sollen wir das machen?" Und, wenn sie es dann mal ausprobieren, dann
406 gefällt es ihnen meistens eh, sie müssen sich da hoid einmal hinein fühlen.
407 A: Das heißt du machst das dann doch eher trotzdem.
408 B: Mhm, sie werden verpflichtet, das zumindest auszuprobieren. (beide lachen).
409 A: Gut, zur letzten Frage, möcht ich noch fragen: Gibt es noch Dinge zum Thema Schönheit und
410 Sportunterricht die dir persönlich jetzt wichtig sind oder die dir aufgefallen sind und in meinen
411 Fragen jetzt nicht behandelt wurden?
412 B: Mhm .. jetzt muas ich nachdenken. //// Hm, es ist vielleicht noch lustig zu beobachten, wann
413 Burschen und Mädchen gemeinsam turnen, was ab und zu der Fall ist, dann kommt einfach das
414 Schönheitsideal noch mehr zum Tragen. Find ich, vor allem in der Oberstufe, weil dann wird gleich
415 amoi geschaut, ob die Hosen und die Leiberl und die Frisur richtig sitzt bevor es angeht. Und dann
416 wolln irgendwie olle im Vordergrund stehen und irgendwie a durch, dadurch dass sie im Sport gut
417 sind glaub ich, glauben sie auch dass sie auch mehr beliebt sind. Also vor allem die Mädchen,
418 strengen sich dann noch mehr an, weil sie den Burschen imponieren wollen. Des is irgendwie a
419 auffällig. Sonst, fällt mir grod nix mehr ein.

420 A: Mir is grad noch a Frage eingefallen (beide lachen). Wenn du sagst, sie, im gemeinsamen
421 Unterricht von Burschen und Mädchen, schauen die Mädchen eher drauf wie sie sich angezogen
422 haben und ob die Frisur sitzt. Mochen die das generell auch so im Sportunterricht, dass sie
423 schauen, ob die Figur sitzt, oder (...)
424 B: Kommt darauf an, die die darauf schauen schon. Einige überhaupt net. Aber im Zusammenhang
425 mit Burschen eher mehr! (lacht) Oder überhaupt wenn sie wissen, dass jemand zuschaut, egal wer
426 eigentlich. Wenn sie wissen, sie haben Zuschauer, dann wird das schon wieder wichtiger.
427 A: Aber innerhalb von der Gruppe ist es eher weniger, oder wie?
428 B: Mhm, eher weniger!
429 A: Okay, dann sag ich danke für das Interview! War sehr interessant!
430 B: Bitte gerne! (lacht)

17.2.2 Interview 2 – Interviewbericht und Transkription

Ort: Wallsee

Datum: Mo, 23. 06. 08

Dauer: ca. 30 min

Kurzer Bericht:

Dieses Interview führte ich mit einer vierzigjährigen Lehrerin durch die Sport und Bewegung, Französisch und Italienisch sowohl in der Oberstufe als auch in der Unterstufe unterrichtet. Sie studierte bis 1991 an der Uni Wien. Sie ist verheiratet und hat 3 Kinder.

Das Interview fand im Haus der Sportlehrerin statt. Die Lehrerin bot mir bei der Begrüßung das „Du-Wort“ an und wir begannen gleich nach meinem Eintreffen mit dem Interview. Ich war an diesem Tag gestresst und deswegen auch während des Interviews etwas unruhig. Während dem Gespräch ging außerdem einiges mit dem Aufladegerät schief, das störte den Fluss des Interviews etwas. Zwei Mal wurden wir kurz von den Kindern der Sportlehrerin unterbrochen. Ansonsten kam es zu keinen Störungen und die Stimmung war angenehm und freundlich. Ich hatte den Eindruck die Lehrerin war sehr bemüht und obwohl ihre Kinder von der Schule heimkamen, vermittelte sie mir nicht den Eindruck unter Zeitdruck zu stehen.

1 A: Was machst du beruflich?
2 B: Ich unterrichte seit 1991, mit Karenzunterbrechungen, Französisch, Italienisch und Sport derzeit
3 in Baumgartenberg.
4 A: Und welche Ausbildung hast du absolviert und wo?
5 B: In Wien: Französisch, Italienisch und Sport studiert.
6 A: Ahm, warum hast du dich dazu entschlossen Sport zu studieren?
7 B: Ein Kindheitstraum, seit dem Kindergarten wollt ich Sport unterrichten.
8 A: Okay, und die Motivation dazu kam von?
9 B: Aus der Familie, da ich als Kind schon sehr viel Sport betrieben hab.
10 A: Also mit den Eltern.
11 B: Ja, mit den Eltern.
12 A: Durch die Eltern?
13 B: Von den Eltern auch gefördert, nicht übertrieben aber trotzdem. Ich war in einigen Vereinen und
14 hob rhythmische Sportgymnastik bis zu den Staatsmeisterschaften gemacht und bin viel
15 geschwommen im Verein, hab Tennis gespielt und ein bisschen auch Volleyball. Und so ohne
16 Wettkämpfe viel skigefahren und berggestiegen.
17 A: Und ah, den Schulsport hast du den positiv?
18 B: Den hab ich sehr positiv erlebt, ich hatte großes Glück mit meiner Lehrerin, denn wir beteiligten
19 uns an sehr vielen Wettkämpfen unterschiedlichster Art, sei's Leichtathletik, Schwimmen,
20 Geräteturnen oder Cross-country war so unsre größte, unser größter Erfolg. (beide lachen)
21 A: Okay, und welche Klassen unterrichtest du?
22 B: Heuer unterrichte ich die 2., 4. und 6. Klasse.
23 A: Hm, wie viele Wochenstunden Sport unterrichtest du?
24 B: 14
25 A: Gefällt es dir Sport zu unterrichten?
26 B: Jo, bin sehr froh darüber dieses Fach zu unterrichten. Ich hab sonst noch ein Schularbeitenfach
27 und Italienisch ab und zu, und genieße es mich in den Trainingsanzug springen! (beide lachen)
28 A: Jo, und was genau gefällt dir dabei Sport zu unterrichten?
29 B: Es ist zum einen die Möglichkeit sich mit Kinder und Jugendlichen (jetzt müsst ma kurz
30 unterbrechen)
31 Längere Pause, die Kinder der Sportlehrerin kommen von der Schule und sie gibt ihnen ihr
32 Mittagessen.
33 A: Was gefällt dir daran Sport zu unterrichten?
34 B: (ajo) Ich bewege mich gerne (beide lachen)
35 B: Mir mochts einfach Spaß mich mit Jugendlichen und Kindern selbst sportlich zu bewegen oder
36 bzw. die Kinder zu motivieren sich sportlich zu betätigen.
37 A: Okay, was ist dir bei deinem Sportunterricht besonders wichtig? Worauf legst du Wert?
38 B: Ich lege Wert, dass die Kinder eine breit gefächerte Ausbildung bekommen, das heißt möglichst
39 in allen Disziplinen. Ihre Erfahrungswerte sammeln.
40 A: In deiner Freizeit, ah welche Sportarten betreibst du da?
41 B: Ich bin sehr oft sportlich unterwegs mit meinen eigenen Kindern, sei es mit dem Rad oder
42 Fußball spielend, Tischtennis spielend, Tennis spielend, (lacht) oder in den Bergen, wir fahren viel
43 Ski. Ich laufe.
44 A: Aus welcher Motivation heraus betreibst du in deiner Freizeit Sport?
45 B: Zum einen, weil's mir Spaß macht, zum anderen weil ich mich anschließend sehr wohl fühle und
46 um ein positives Körpergefühl zu haben. Und um meinen Körper zu trainieren und (...)
47 A: Und wie schätzt du die Motivation deiner Schülerinnen ein im Unterrichtsfach Bewegung und
48 Sport?
49 B: I glaub die größte, die größte Motivation is es einfach ein Fach zu haben, in dem man sich
50 ungezwungener bewegen kaun und wo man viel Spaß miteinander hat. Und durch die Bewegung
51 kommt der Spaß noch dazu, glaub ich.
52 A: Was glauben sie, glaubst du, ist deinen Schülerinnen wichtig? Was gefällt ihnen besonders im
53 Sportunterricht, was mögen sie weniger?
54 B: Sie mögen natürlich Dinge weniger die sie nicht freut, oder für sie sehr anstrengend is,
55 andererseits ah, denken sie dann auch, dass auch anstrengende Übungen Glücks- oder
56 Zufriedenheitsgefühle hervorrufen. Und vor allem das Miteinander, des sich zu bewegen
57 miteinander und auch miteinander zu Spielen, glaub ich hod an großen Wert.
58 A: Hm, bei meiner Diplomarbeit geht's um das Thema menschliche Schönheit, und die nächsten
59 Fragen beziehen sich jetzt auf das Schöne, das Thema Schönheit. Ähm, wie sieht deiner Meinung

60 nach das weibliche Schönheitsideal unserer Gesellschaft aus.
61 B: Hm, das kann man in den verschiedenen Zeitungen nachlesen und schaun, bzw. im Fernsehen
62 kriegt mans immer wieder vermittelt.
63 A: Und
64 B: Wie's ausschaut?
65 A: Kurz definieren.
66 B: Jo, ein guter Körper natürlich. Braun gebrannt und schlank, manchmoi zu schlank.
67 A: Mhm, ah was empfindest du persönlich als schön? Wöche Vorstellungen von Schönheit hast du
68 söm?
69 B: Mir kommt's vor oim auf die innere Schönheit eines Menschen an und was aber das äußere
70 Erscheinungsbild betrifft, jo sind natürlich für mich sportliche Körper schon ansprechend.
71 A: Sportlich haßt durchtrainiert?
72 B: Durchtrainiert, jo! Muskulös aber net übertrieben, oiso keine Bodybuilder.
73 A: Mhm, und speziell auf Sportlehrerinnen bezogen, glaubst du gibt's einen Unterschied in den
74 Vorstellungen von Sportlehrerinnen und anderen Frauen, in den Vorstellungen über Schönheit.
75 B: Jo, gibt's bei // sind für Sportlerinnen die, die optimalen Körperbaue a bissl sportlicher als bei
76 anderen, in der normalen Gesellschaft sozusagen.
77 A: Mhm, wie wichtig ist dir persönlich das Thema Schönheit?
78 B: Jo, es is wichtig und i leg auch selber Wert gut auszusehen, aber es is kein vorrangiges Thema.
79 Oiso, es is nicht so lebensbestimmend bei mir.
80 A: Mhm, wie wichtig ist es für dich selbst von anderen als schön und attraktiv wahrgenommen zu
81 werden?
82 B: Jo, es is natürlich erfreulich wenn jemand sagt, man ist sportlich und man hat einen guten
83 Körper, aber es is net wesentlich.
84 A: Hm, okay. Ahm, // jo dein Körpergefühl wie würdest du dieses bezeichnen?
85 B: Ich fühl mich wohl, besonders dann wenn ich mich sportlich betätigt hab.
86 A: Und, ah die Zufriedenheit mit deinem Aussehen?
87 B: I bin zufrieden, jo scho. Bin eigentlich relativ zufrieden. Natürlich fühlt man sich noch wohler,
88 wenn ma hin und wieder nu weniger isst (beide lachen) und ein oder zwei Kilo vielleicht schlanker
89 wäre, manchmoi, aber es is net unbedingt nötig.
90 A: Und des mochst net bewusst?
91 B: Na, net bewusst. Des is nur, waun i moi wieder viel lauf und dafür net so vü ess am Abend,
92 sondern nur a Joghurt, daun passt des a scho wieder. (lacht) Oiso na des is ka Problem. Es wor
93 amoi a Problem vor 15 Johrn oder so, in Studienzeiten interessanter Weise. Oba, a net seit - de
94 Kinder haum nix bewirkt, dass i zugenommen hätte. Na passt! I bin genug gestresst, dass i net
95 zuvü iss.
96 A: Aber es wird scho wichtig des Thema, eigentlich scho?
97 B: Jo, jo. Na, na net. Oiso es is, i hob ka Lust in die Breite zu gehen.
98 A: Mhm. Und darauf achtest du auch?
99 B: Darauf ochte i a, jo. Oiso, ich fühle mich nicht wohl wenn ich dicker werde.
100 A: Oiso des is, du ochtest a durch Sport und (...)
101 B: Sport hauptsächlich. Jo, oiso beim Essen brauch ich mir Gott sei Dank derzeit keine so großen
102 Gedanken machen. I ess gerne und was wahrscheinlich der Vorteil is, langsam.
103 A: Okay (beide lachen) Ah, bei der Auswahl deiner Kleidung, worauf achtest du da? Würdest du
104 sogn, dass modische Trends deine Auswahl bestimmen?
105 B: Nicht so sehr. Oiso, ich verabscheue zum Beispiel alle möglichen Rüschen (lacht) Oiso, mir is
106 wichtig, dass auch elegant aber sportlich ist.
107 A: Mhm, oiso eher so nach deinem Geschmack?
108 B: Jo, mahn scho, dem Trend entsprechend. Es is net so, dass mir das völlig egal wäre, oba.
109 A: Mhm, okay. Und bei der Auswahl deiner Kleider im Sportunterricht, auf was achtest du do?
110 B: Auf Zweckmäßigkeit vor allem. Und schon auch auf Aussehen, natürlich auch, dass des net a
111 ausgewaschenes altes Leiberl is. Oba, es soi a zweckmäßig sei und bequem sein.
112 A: Okay. Ah, von der medialen Präsentation von schönen Frauen und Männern. Was hältst du da
113 davon?
114 B: Jo, de is ma eher wurscht. Oiso, i find des net so wichtig, und zum Teil find ich es übertrieben
115 wie man damit in der Gesellschaft umgeht.
116 A: Mhm, und welche Wirkung haben diese Bilder von schönen, perfekten Menschen auf dich?
117 B: Sie stören mich nicht.
118 A: Und beeinflussen sie dein Körper- und Selbstwertgefühl?
119 B: Jo, wahrscheinlich deckt es sich in manchen Bereichen, so wie man ausschauen möchte auch.

120 Oba, na eigentlich net.

121 A: Mhm, wir würdest du den Einfluss dieser Bilder auf deine Schülerinnen einschätzen?

122 B: Ich denke, dass gewisse Schichten von Jugendlichen schon großen Wert darauf legen, so

123 auszuschauen wie, wie des Ideal sozusagen vermittelt wird // von der Gesellschaft. Ob das positiv

124 ist oder net.

125 A: Und siehst du do irgendwie negative Auswirkungen?

126 B: Jo, die Auswirkungen sind insofern ois alle glauben - vor allem die Mädchen - schlank sein zu

127 müssen. Und die, jo hin und wieder die Gefahr von Magersucht schon do is, auf jeden Föi.

128 A: Zu den Frauenzeitschriften, wöche Meinung hast du do so generell dazu?

129 B: Ich lese sie nicht (beide lachen).

130 A: Ah, und do drinnen sind jo Schönheits- und Verjüngungstipps und Diätvorschläge, wie stehst du

131 denen gegenüber?

132 B: Jo, zu viele künstliche Eingriff sind für mich unnötig. Gewisse schon! Wenn´s den Menschen -

133 psychisch leiden - an gewissen Mängeln, die sie körperlich hobn.

134 A: Mhm, und siehst du da Gefahrenpotential darin, in diesen ganzen Tipps und Vorschlägen?

135 B: Jo, des einzige, des Thema Magersucht beschäftigt mich als Lehrerin natürlich ah immer

136 wieder, Gott sei Dank nicht so oft, aber es is denk i a gewisse Gefahr, weil manche da in einen

137 Strudel kommen, wo sie nimma raus kommen, grad Jugendliche!

138 A: Und sprichst du des im Sportunterricht an, des Thema Essstörungen?

139 B: Jo, is ein Thema. Oiso, auf jeden Fall. Wir reden schon immer wieder darüber, dass es wichtig

140 ist regelmäßig und sich sinnvoll zu ernähren. Wos a grad im Jugendalter zum Teil eher missachtet

141 wird, dass die gesunde Ernährung oft nur lästig is, und anderes besser wäre und dann isst man

142 hoid gor nix.

143 A: Mhm, auf des kumm i später nu einmal zrück. Ahm, jetzt noch kurz zum gesellschaftlichen

144 Schönheitskult, ahm was hältst du davon?

145 B: // Jo, is vielleicht manchmoi zu übertrieben, weil i denk es zählen die inneren Werte des

146 Menschen.

147 A: Ahm, so Verschönerungsrituale wie Bräunen, Rasieren, Schönheitsoperationen, was hältst du

148 von denen und wie wichtig sind die in deinem Alltag?

149 B: Bräunen und rasieren sind für mich (lacht) auch wichtig und ich denk es is, scho ahm notwendig.

150 Oiso, mi stört es auch, wenn eine, oder eine Frau oder bei Männern auch, ungepflegt sind und,

151 oder ungewaschen sind, oiso des denk i des san scho Faktoren de wichtig sind, um

152 gesellschaftsfähig zu sein, andererseits ist es aber net nötig, dass man sich ständig wegen

153 irgendwas operieren lässt. Oiso, do gibt´s viele Übertreibungen!

154 A: Gepflegt ist hygienisch, oder aundas?

155 B: Hygienisch und ma kaun scho schau, dass ma wos mocht aus seinem Körper, dass ma

156 attraktiver wird.

157 A: Okay, ahm wie stehst du übergewichtigen Menschen gegenüber?

158 B: Genau so wie anderen Schönheitsidealen sozusagen. Oiso, für mich ist das kein Unterschied,

159 wie jemand aussieht.

160 A: Des haßt, merkst du einen Unterschied in der Begegnung, in deiner eigenen Begegnung mit

161 Menschen die dem Schönheitsideal nicht entsprechen?

162 B: Nein, weil ich hab selber Bekannte die übergewichtig sind und i denk, de san genau so wertvolle

163 Menschen wie andere auch!

164 A: Ah, das nächste Thema bezieht sich, ah die nächsten Fragen beziehen sich auf das Thema

165 Schönheit im Sportunterricht von Mädchen. In welchen Situationen kommt das Thema Schönheit

166 im Sportunterricht zur Sprache?

167 B: Waun ma Konditionstraining mochn, z.B. daun kaun ma de Schüler dadurch motivieren, dass

168 ma sogt, do hobts a tolle Figur auch für den Sommer! Und eure Muskeln straffen könnt! Und, jo

169 ansonsten is net so a Hauptthema. Oiso, es is eher so da richtige Umgang mit dem Körper, das ma

170 // sich fit hält, dass ma schaut dass ma a gewisse Grundkondition hot und dass des einfoch für das

171 gesamte Leben, für des gesamte Lebensgefühl sehr wichtig ist, dass man in einen gesunden

172 Körper wohnt.

173 A: Mhm, bringen Mädchen selber das Thema Schönheit zur Sprache im Unterricht?

174 B: Hin und wieder schon, jo und daun spricht man´s auch an, a wenn´s net so a wichtiges Thema

175 is, oba es is und noch dem´s im Turnunterricht immer wieder möglich ist, zwischendurch auch so

176 kleinere Gespräche zu führen, is is des ka Problem.

177 A: Und in wöchn, oiso wos zum Beispiel sogn Mädls do, wenns das Thema Schönheit

178 ansprechen?

179 B: Jo, ‚Finden sie dass ich dick bin?‘ oder ‚Finden sie des passt so?‘ (macht mit der Stimme die

180 Schülerinnen nach) oder so in diese Richtung. Es wird auch geblödeln drüber, oiso zu erst glaub i
181 soit ma do net drauf eingehen.

182 A: Wie reagierst du do drauf? Wauns so was sagen, „Bin ich zu dick“ oder sonst irgendwas?

183 B: Najo, i. Jo, ehrlich. Des, denk i des kaun ma des scho sogn, oiso. Die meisten, die, die das
184 sogn, sind eh meistens die, die sehr schlank sind. Jo, des is eher vielleicht die Gefahr, dass i daun
185 sog "Bitte, her jetzt endlich auf damit, weil des, schau di au, des is jo eh olles bestens, so zu
186 sagen!" Oiso, de Dickeren kommen eh net daher, und sogn, „Passt des do?“

187 A: Okay. Des heißt, bewusst thematisierst du das Thema Schönheit und Schönheitskult?

188 B: Na, eher im Zusammenhang mit Gesundheit. Körperlicher Fitness, aber schau wie ma
189 möglichst schön wird, darüber redn ma net extra.

190 A: Und so negative Auswirkungen von dem Thema Schönheit und Schönheitskult der Gesellschaft
191 wird eingegangen?

192 B: Najo, wie gsogt, diese Magersucht die liegt mir doch im Magen, muas i scho sogn. Sie kummt
193 Gott sei Dank nicht sehr häufig vor bei uns, oba wenn, dann weiß man eh, dass des sehr gefährlich
194 sein könnte und die // ahm, jo gefördert wird's natürlich schon durch den Schönheitskult der in der
195 Gesellschaft vorherrscht.

196 A: Und wenn so ein Anlass is, dass ein Mädchen mit Essstörungen in deiner Klasse is, dann
197 thematisierst du das Thema mit deiner Klasse, oder...

198 B: Dann wird's thematisiert. Natürlich wenn die, die Phase schon fortgeschritten ist, kaun ma glaub
199 ich öffentlich vor allen nimma daun des behandeln, grad mit dem betroffenen Mädchen. Do is (...)
200 man redet einzeln mit ihnen, oder mit dem Mädchen selber bzw. mit den anderen, oba net so, dass
201 ma daun in einer Ecke redet und des Mädchen fühlt sich dann gestört und waß genau worum es
202 geht, de spürn des jo. Oba, es is so, dass sich die Mitschülerinnen immer Sorgen mochn, um
203 soiche aundaren Mädchen und die auch gaunz natürlich behandeln und einbeziehen in den, die
204 Klassengemeinschaft besonders, oba // sie hom große Sorge, jo.

205 A: Hm, und daun findest du es auch wichtig, dass du mit denen drüber redest oder losst, oiso ...

206 B: Jo, schon, natürlich. Des wird daun scho behandelt, des is klar. In wöcher Weise a immer.

207 A: Ahm, jo wie siehst du als Sportlehrerin deine Aufgabe mit den Schülerinnen das Thema
208 Schönheit zu behandeln?

209 B: Jo, waun's vorkumt daun passt's, daun redn ma drüber, aber extra thematisiere ich es nicht, wie
210 gesagt außer im Zusammenhang mit Gesundheit.

211 A: Mhm. Und wie wichtig ist deiner Meinung nach das Thema Schönheit für die Mädchen selbst?

212 B: Jo, es spielt sicher vermehrt eine große oder bedeutendere Rolle ois noch vor 15 Jahren, oiso
213 des glaub i scho. Das des äußere Erscheinungsbild der Mädchen wichtiger geworden is, für sie
214 selber!

215 A: Würdest du sogn, a Großteil von de Mädchen beschäftigt sich mit Schönheit und is wichtig für
216 die Mädchen, oder?

217 B: Jo, scho mehr als die Hälfte?

218 A: Eher die Älteren oder die Jüngerer?

219 B: Ob da 3. Klasse wird's wichtiger. Hob ich das Gefühl, den Eindruck.

220 A: Oiso so Themen wie, oiso sprichst du im Sportunterricht außer den Essstörungen auch andere
221 Auswirkungen des Schönheitskultes mit den Mädchen an, z.B. so Fitnesswahn, oder ähnliches?

222 B: Jo, i sog ihnen es is nie, nie gut und sinnvoll irgendwelche Strömungen blindlings hinter her zu
223 laufen, wei des meistens net in de richtige Richtung geht. Sondern es is besser, olles mit Maß und
224 Ziel zu betreiben. Und Sochen, kritisch - Strömungen kritisch zu betrachten und daun amoi etwas
225 auszuprobieren und, oba do net glei blindlings mitzulaufen.

226 A: Okay, und wie motivierst du deine Schülerinnen bei verschiedenen Übungen mitzumachen?

227 B: Des Problem is eigentlich gor net so gegeben. Es is - nachdem ma eh, zu Jahresbeginn bzw.
228 wenn mas eh scho länger hat, klar ist, dass die Schüler söba a Vorschläge machen können, wos
229 ma tun. Is ka Problem, wenn ma moi Dinge durchmacht, oda (...) konditional, Konditionsübungen
230 die vielleicht net so beliebt san. Weil daun eh wieder Sachen kommen, die sie sich selber
231 aussuchen dürfen, oiso des is ka Konfliktgefahr.

232 A: Okay, und in wöchn Bereichen san ah, besondere Motivationsanreize von Nöten und in wöchn
233 eher nicht so?

234 B: Also, in den äh, ab 13, 14 Jahren ist Großteils das Schwimmen nicht mehr so unbedingt attraktiv
235 bei den Mädchen, oder auch das Gerätturnen. Ah, des is nimma so, dass der Höhepunkt wie's in
236 der ersten und zweiten Klasse wor, weils einfach eh mit ihren Körper selber glaub ich viel zu tun
237 ham, und dadurch leistungsmäßig nimma so leicht wos zusammen bringen, grad auf - wenn ich
238 ans Reck denke, oder so. Oiso die Schwerfälligkeit nimmt eher zu mit dem Alter (lacht) sozusagen,
239 auch schon bei den Kindern und Jugendlichen.

240 A: Und im Schwimmen is des daun wahrscheinlich, deiner Meinung nach a undas, dass sie die
241 Körper nicht mehr so gerne zeigen wollen, oder ...

242 B: Na, des hätt i net den Eindruck. Oba generell is Schwimmen anscheinend net so unbedingt
243 attraktiv, außer für die die's regelmäßig betreiben.

244 A: Okay, und deine Motivationsanreize, wie sehn die aus? Verwendest du das Thema Schönheit
245 und Körper eher schon?

246 B: Jo, natürlich is des a Trick, dass ma sogt: „Tats wos, daun schauts a guad aus!“ (lacht)

247 A: Mhm, okay. Und do kuman a so, oiso das findet a Resonanz bei den Schülerinnen?

248 B: Jo, sie akzeptieren's, auch wenn sie - natürlich wenn i wos net tun will, daun gfreits mi a net,
249 wenn i daun waß - net die Vernunft is immer, jo rational kaun ma olles erklären, oba es is daun
250 hoid natürlich a großer emotionaler Faktor a dabei. Und wenn i hoid grod net wü, des hängt daun
251 von da Stimmung einfoch ob. Is ka, ka // Problem in dem Sinn.

252 A: Ahm, wie verhalten sich Schülerinnen die dem gesellschaftlichen Schönheitsideal nicht
253 entsprechen im Sportunterricht, sind da Unterschiede zu erkennen zu anderen Schülerinnen, und
254 wie sehn diese aus?

255 B: Jo, sie sind vielleicht oder wahrscheinlich nicht so dominant. Ausgenommen solche, die ein
256 großes Selbstwertgefühl haben - die gibt es auch. Oba ansonsten, is in dem Sinn kein Unterschied
257 zu spüren, grod wenn's leistungsmäßig sowieso top san, daun is eh egal und wenn sie nicht so gut
258 sind, daun versuch ich sie zu motivieren, genau so mit zu tun bzw. ihre eigenen Leistungen don zu
259 steigern, sozusagen. Es geht jo net um a absolute Leistung grobteils im Turnunterricht für mich,
260 sondern darum wie bin ich selber in der Lage mit zu motivieren und mich zu verbessern, oiso des
261 is für mich sehr wichtig. Thema Mitarbeit sozusagen, spüt a große Rolle für mich. Selbst, sich söbst
262 einzubringen, des is eigentlich des wos mir am Herzen liegt und des i den Schülerinnen vermitteln
263 möcht.

264 A: Und in wie weit kommt es von den Schülerinnen selbst die etwas, a bissl übergewichtig san
265 oder so?

266 B: Jo grod de, de übergewichtig san, jo grobteils tun die besonders fleißig mit.

267 A: Mhm, okay. Eine Frage zum Umgang der Schülerinnen unter einander: Lässt sich do im
268 Verhalten der Schülerinnen einen Unterschied erkennen im Umgang mit Schülerinnen die dem
269 gesellschaftlichen Ideal nicht entsprechen?

270 B: Eigentlich, prinzipiell einmal nicht. Falls es so wäre, greif ich sofort ein und stelle diejenigen die
271 da glauben manche lächerlich zu machen oder vielleicht zu mobben, stelle ich zur Rede. Und das
272 wird dann besprochen, dass das nicht zu unseren Umgangsformen gehört. Bei uns, wos meinen
273 Unterricht betrifft, i glaub, dass des a für unsere Schule insgesamt sehr wichtig ist, dass ma
274 respektvoll miteinander umgeht, egal wie man ausschaut, egal wie gut man is in der Schule, wo
275 man herkommt und sonst ois, oiso es is, jeder Mensch zählt.

276 A: Hm, oiso wie sieht das aus mit Gehässigkeiten und Hänseleien? San die sehr auffällig, oder ..

277 B: Jo, sie werden nicht akzeptiert und san aber nicht auffällig. Ich akzeptier sie nicht, sondern
278 versuch sie auf vernünftige Weise zu entkräften, sozusagen, zum Verschwinden zu bringen ...

279 A: Und sieht es innerhalb der Schülerinnengruppe mit einer Hierarchie aus, die mit Schönheit in
280 Verbindung gebracht werden könnte?

281 B: Jo, oft san de Modischen sozusagen, natürlich die Dominanten, aber wie gesagt es gibt auch
282 andere! Je nach Selbstwertgefühl der Schüler, oder Selbstbewusstsein, mit dem sie schon in die
283 Schule kommen.

284 A: Also es gibt auch Mädchen, die net unbedingt so zu den Hübscheren zählen, und trotzdem ...

285 B: Die a, a gewisse Dominanz entwickeln, in gewissen Gruppen ausüben.

286 A: Und in wie weit erkennst du bei dir selbst einen Unterschied im Umgang mit den Schülerinnen
287 di, oiso die, der Unterschied (beide lachen) der mit dem Aussehen der Schülerinnen in Verbindung
288 gebracht werden könnte? (beide lachen).

289 B: Na prinzipiell hoffe ich keinen Unterschied zu machen, weil es is jo egal wie jemand ausschaut
290 (beide lachen). Wir haben ja keine Modenschau im Turnunterricht.

291 A: Und du erkennst auch keine Berührungsängste bei dir selbst oder Distanz zu Schülerinnen, die
292 vielleicht net so hübsch ausschauen.

293 B: Na, sicher nicht.

294 A: Zu der Sportbekleidung der Mädchen: Ah, wie sieht diese aus, aus wöchen Gründen wird die
295 ausgewählt?

296 B: Eher nach praktischen Gründen. Oiso, i denk net, dass wir im Sportunterricht eine Modenschau
297 ham, des auf keinen Fall. Des möcht ich nicht. Des, weiß i net, wir san doch net mitten in da Stadt,
298 noch eine Land, oiso net noch, wir san a Landschule, do is vielleicht Gott sei Dank des net so
299 übertrieben wichtig. Oiso, es gibt kane, ich hob nu nie wen erlebt, wo i sogn hätte müssen, oiso so

300 kaunst oba net mitturnen.

301 A: Okay, in wie weit glaubst du kann der Sportunterricht Mädchen im Umgang mit dem

302 gesellschaftlichen Schönheitsideal eine Stütze sein? Oder siehst du da keine Möglichkeiten?

303 B: Jo doch, ich denk schon dass ma jedem bewusst machen kann, dass ein gut aussehender

304 Körper net schlaff sein kann, sondern dass der durchaus Muskeln haben muss, durchtrainiert sein

305 soll. Na durchtrainiert, oba zumindest eine gewisses Körperspannung do is und so, oiso des kaun

306 ma glaub i scho vermitteln, dass des wichtig is. A für Auftreten in einer Gesellschaft, dass ma do a

307 gewisse Körperspannung dazu braucht.

308 A: Und ah, glaubst du, dass der Sportunterricht Mädchen in der Körperwahrnehmung und

309 Selbstvertrauen stärken kann.

310 B: Ich hoffe es. I versuch es zumindest! Na, i glaub scho.

311 A: Mhm, führst du Übungen durch zur Körperwahrnehmung und Selbstakzeptanz oder

312 Selbstvertrauen der Mädchen?

313 B: Jo, wir mochen do so, zwischendurch immer wieder Übungen in dem sie ihre eigene Körper

314 wahrnehmen und, oba net extra, dass ma sogt so diese Einheit mochn wir des jetzt.

315 A: Mhm, aber es kummt vor?

316 B: Es kummt scho vor, auf jeden Fall.

317 A: Mhm, a Beispiel dazu?

318 B: Sit-ups. Oiso, straffe Bauchmuskeln ergeben eine gute Bikini- Figur. Des wird allgemein

319 akzeptiert. Und is ein Beispiel dafür.

320 A: Mhm, ahm welche Vorteile siehst du im geschlechtshomogenen Sportunterricht für Mädchen?

321 Siehst du da Vorteile?

322 B: Jo, i denke schon, dass es Phasen geben muss, wo Mädchen unter sich san und mit einander

323 turnen und auch ihre Leistungen unter einander messen können. Oba ich denk, es is a sehr

324 wichtig, dass ma zwischendurch auch koedukativ unterrichtet. Weil's einfach - zu akzeptieren,

325 dass Burschen daun in gewissen Sportbereichen agieren und a handhabt, des oba durchaus

326 vereinbar is, oiso dass ma miteinander scho wos mochn kaun. Und es geht jo vor ollem darum,

327 dass ma - um des Soziale, des is jo im Sportunterricht eine sehr wesentliche Säule, neben den

328 sportlichen Aktivitäten - das "Miteinanderauskommen".

329 A: Mhm, ah und siehst du im geschlechtshomogenen Sportunterricht Möglichkeiten für Mädchen

330 deren Selbstbewusstsein zu stärken?

331 B: Jo, i denk schon. Es gibt immer wieder Sochn, die sie vielleicht besser können oder besonders

332 gut machen und daun Lob von den Burschen kumt, dann stärkt sie des schon.

333 A: Bei den Burschen jetzt?

334 B: Zum Beispiel auch von den Burschen.

335 A: Ahjo.

336 B: Waun de sogn: "Wow, des wor oba jetzt - schau da des au, wos de kaun!" Oder a in der

337 Leichtathletik zum Beispiel, oiso do is es überhaupt net so, dass de de Leistungen so sehr

338 divergieren, überhaupt net...

339 A: Oiso im geschlechtshomogenen Unterricht irgendwelche Vorteile? Oder net so, oder doch?

340 B: Na, ich glaub scho. Ich glaub es is wichtig, dass sie phasenweise auf jeden Fall nur unter

341 einander, also sich bewegen können, weil sie's ja brauchen, auch beim Spiel. Net nur beim

342 Geräteturnen oder Leichtathletik oder sunst wos, grod a die Ballspiele, do is einfoch daun einfach

343 zum Teil die Dominanz der Burschen natürlich nimma verhinderbar, wenns daun amoi 13 oder 14

344 Jahr alt sind. Weil's einfach körperlich überlegen sind.

345 A: Mhm, und wie sieht es mit geschlechtsuntypischen Übungen aus? Führst du die im

346 Sportunterricht von Mädchen durch?

347 B: Jo, wir versuchen möglichst breit zu fächern und wir spielen a immer wieder Fußball oder es gibt

348 net so große Unterschiede. Es wird aber natürlich getanzt bei uns auch und des haßt aber net,

349 dass das unbedingt von allen so toll akzeptiert wird, oiso des is eher vom Klassenverband

350 abhängig. Oba i versuch jo wie gesagt alles möglichst abzudecken und nix - Spezialisten

351 heranzuziehen. Is ma wichtig, dass alle zum Zug kommen (...) weil es gibt jo - es hod jeder Schüler

352 a andere Vorliebe und das jeder so auf seine Rechnung kummt.

353 A: Mhm, und wie reagieren Schülerinnen darauf wenn so "männerdominante" Sportarten - nenn

354 ichs jetzt einmal- durchgeführt werden.

355 B: Jo, momentan fällt mir eh nur Fußball ein und des is eigentlich, wird akzeptiert. Sunst so Sachen

356 wie boxen oder so, moch ma eh net. Oiso diese Sochn net, oba // (..) es is jo net übertrieben, jo

357 Ablehnung in dem Sinn, so eine generell Ablehnung is net do.

358 A: Und gib't's jetzt zum Beispiel ah mehr negative Reaktionen drauf, waun du jetzt sogst du spielst

359 jetzt Fußball, als wenn du sogst jetzt tanzen wir, oder?

360 B: Na, des is ausgeglichen.
361 A: Okay. Gut, daun die letzte Frage: Gibt's zum Thema Schönheit und Schönheitskult im
362 Sportunterricht Dinge die dir einfallen und ich jetzt mit meinen Fragen nicht abgedeckt habe?
363 B: Ich denke, das Interview war sehr umfassend (beide lachen) und mir fällt persönlich jetzt -
364 nachdem für mich die Schönheit scho wichtig ist, aber nicht übertrieben, keinen übertriebenen
365 Stellenwert in meinem Leben inne hat, glaub i, wir haben olles erwischt.
366 A: Gut, daun sog i herzlichen Dank!
367 B: Bitte gerne! (beide lachen)

17.2.3 Interview 3 – Interviewbericht und Transkription

Ort: Linz

Datum: Di, 24. 06. 08

Dauer: ca. 1h 18min

Kurzer Bericht:

Die in diesem Interview befragte einundvierzigjährige Lehrerin ist verheiratet und hat 2 Kinder. Sie studierte an der Uni Salzburg Leibeserziehung sowie Psychologie, Philosophie und Pädagogik und unterrichtet seit 1995. Sie war meine ehemalige Sportlehrerin im Gymnasium. Aus diesem Grund duzen wir uns - obwohl wir uns schon 5 Jahre nicht gesehen haben. Das Interview fand in der Schule - in der diese Sportlehrerin derzeit tätig ist - statt. Die Atmosphäre war von Beginn an sehr freundschaftlich und es war deutlich bemerkbar, dass die Lehrerin sich auf das Interview freute bzw. neugierig auf die Fragen war. Während des Interviews kamen drei Mal ganz kurz andere Personen in das Zimmer, wovon wir uns aber nicht beirren ließen - die Lehrerin redete einfach weiter. Das Interview war sehr interessant und es wurde deutlich, dass die Sportlehrerin sich bereits persönlich mit den Themen Schönheit und Schönheitskult auseinander gesetzt hat. Ihr Wissen und ihre Meinungen zu diesem Thema lassen auf ein persönliches Interesse der Sportlehrerin an diesen Themen schließen. Ich fand ihre Antworten sehr interessant und manche Ansatzpunkte überraschten mich im positiven Sinne. Natürlich reagierte ich auch in diesem Interview bei inhaltlichen Ausschwenkungen der Lehrerin mit zusätzlichen Fragen.

1 A: Ahm, die erste Frage is: Was machst du beruflich und wie lange gehst du dieser Betätigung
2 bereits nach?

3 B: Also, i bin a Mittelschullehrerin für Sport und Psycho, Philo des moch ich auch schon seit
4 ungefähr 1995, mit einer Karenzauszeit von ca. 3 Jahren, plus 1 Jahr wo ich im Bett gelegen bin
5 (wegen Komplikationen während der Schwangerschaft).

6 A: Ahm, jo wöche Ausbildung hast du absolviert und wo?

7 B: I hob ahm in Salzburg Psychologie und Philosophie, vorher Englisch - hab ich daun
8 abgebrochen - dann und zusätzlich Leibeserziehung studiert und i hob daun im Rahmen vom
9 schulischen Ausbildungsweg a Hochbegabtenausbildung gemacht und an Groß,- and
10 Zwischenhaltteil von der Ethik Ausbildung. Hm, aber net fertig. Des gfreit mi net dawei.

11 A: Okay. Warum hast du dich dazu entschlossen Sport zu studieren?

12 B: Weil, // mein damaliger Freund und mein Bruder in Salzburg das studieren wollten und mir des
13 irgendwie a daun in den Sinn gekommen is, obwohl ich eigentlich Disign studieren wollt und hob
14 aber, wor aber a Jahr in Amerika und hob daun ahm eigentlich deswegen angefangen, wegen
15 meinem Freund damals und so weiter, so genau weiß ich's nimma, aber ahm // i hob deswegen
16 Sport studiert, weils so einfach war die Aufnahmeprüfung.

17 A: Weils so einfach war?

18 B: Für mich wars so einfach. Für mi wars so einfach. Na, es war wirklich einfach.

19 A: Jo!

20 B: I mahn es war sicher net einfach, aber für mich wars einfach. (lacht)

21 A: Wöche Klassen unterrichtest du? Dieses Jahr zum Beispiel?

22 B: Wöche Klassen, wie viele Klassen oder?

23 A: Welche?

24 B: Zwa 5. - zwa Klassen mit 15-jährigen, a Klasse mit 16-jährige, also a 6. Klasse und a Klasse 17-
25 jährige in Psycho und a Klass 17-jährige in Sport. Wobei ich hab eine dreiviertel Lehrverpflichtung,
26 dadurch hab ich net mehr Klassen.

27 A: Mhm, des heißt wie viele Wochenstunden unterrichtest du Bewegung und Sport?

28 B: Ah ungefähr 14, 15, 14 jo.

29 A: Und gefällt es dir Sport zu unterrichten?

30 B: Hallo (...) (kurze Unterbrechung) Gefällt's mir Sport zu unterrichten? Wenn i ehrlich bin, wird's
31 mir schon a bissl fad.

32 A: Es wird dir a bissl fad?

33 B: Jo, i hob heuer Gott sei Dank a Klasse, die is super lustig, aber eigentlich is a ziemlich
34 langweilige Angelegenheit in der Zwischenzeit, also es gfreit mi eigentlich nimma wirklich. Nämlich
35 weil's, i hob zwar ziemliche Herausforderungen, wie zum Beispiel eben, dass wir des Sportfest
36 gemacht hoben, da hab ich ziemlich viel künstlerische Arbeit gemacht, aber mi gfreit der konkrete
37 Alltag net momentan, aber des is a Schulschluss, da kann's einem vielleicht a nimma grein. Am
38 Schulanfang is des ois wieder a bissl anders. Aber ich möcht eigentlich was anderes machen im
39 Leben, i möcht net nur Lehrer sein.

40 A: Aha, okay. Zu deinem Sportunterricht. Wie gestaltest du den grundsätzlich? Auf was legst du
41 persönlich besonderen Wert?

42 B: Also des Wichtigste is mir einmal, dass sich die Leute wohlfühlen bei mir. Des heißt, meistens,
43 außer ich hab natürlich auch Klassen wo das net so gut gelingt, na da hob i dann a weng an Frust.
44 Aber i gestalt den, oiso rein von als Input is mir das Wichtigste, dass ma de Schüler lustig begrüßt
45 und dass ich an Spaß hab mit denen und dass ma a a bissl an Smalltalk hat miteinander. Also ich
46 hab überhaupt kein Problem damit, wenn einmal a paar auf der Bank sitzen, weil dann erfahr ich
47 ein bissl was von ihrem Leben. Erzählens mir auch viel, also des is durchaus so eigentlich des
48 Netteste an der ganzen Geschichte. Und daun, ahm so vom Inhaltlichen her, versuch i immer a
49 Aufwärmphase zu haben, je nach Zeit ob ich eine Stunde oder zwei Stunden hab. Dann gibt's
50 immer irgendeinen Input. Manches Mal über mehrere Wochen, des is in meinem Fall immer
51 wieder Tanz. Und im Fall, ahm von - i unterricht a in einer Sportgymklasse, da haben wir natürlich
52 konkrete Inhalte, so wie Akrobatik und so was. Da ahm, do muss i mi auf des Einlassen, dass ich
53 jetzt Akrobatik unterrichte, da hab ich jetzt ein anderes Aufwärmen wie in einer normalen
54 Sportklass, also normalen Klass. Weil in einer normalen Klass schau i, waun a Klass gern Fußball
55 spielt, werden wir halt mehr Ballspielen. Und wenn eine Klasse lieber tanzt und Gymnastik mocht
56 und Kroftübungen, daun moch i mehr sowas und i hab auch Ausdauerklassen, die am liebsten
57 Ausdauer spielen, Ausdauerachen machen. Und i moch a immer wieder sehr viel so, kummt das
58 dann später nu, so in Richtung?

59 A: Sog, was du sogn willst und i reagier dann drauf!

60 B: Okay, ahm i hob so Dinge die -i entwickelt sehr viel selber, also ich denk mir sehr viel selber

61 aus. Des is eigentlich des Lustigste an meinem Job. Dass i mir immer wieder was ausdenke, weil
 62 des was ich auf der Uni gelernt hab, is langfristig z'weng und fad. Also des host jo du glaub ich
 63 auch in meinem Unterricht zum Teil mitgekriegt, ich denk mir immer wieder Sachen aus. I probier
 64 Spiele aus, die i zum Teil verändert oder die ich mir selber ausdenk. Oder ich mach immer so was
 65 wie Spielentwicklung, dass ma in der Klasse mit einfachen Mitteln Spiele selbst uns ausdenken,
 66 dann ausprobieren und da kommen die ganzen Sochn aussa. Da haben wir gerade das Spiel des
 67 Jahres erfunden! Des heißt: "Bamm Oida!" (beide lachen) Des kumt extrem gut an in der ganzen
 68 Schule!
 69 A: Des is cool!
 70 B: Des geht a in die Annalen der Schui ein!
 71 A: Na gut. Wann hast du damit begonnen dich selbst sportlich zu betätigen?
 72 B: I glaub da war ich Kleinstkind, in dem ich aus einer super sportlichen Familie kumm. Sport is
 73 immer Teil von meinem Leben gewesen.
 74 A: Mhm, und von wo her kam die Motivation Sport zu treiben?
 75 B: Vom Vater großteils. Einfach Motivation jo rennen, hupfen, springen, ois ausprobieren, großen
 76 Garten, jo. Einfach bewegungsmotiviert.
 77 A: Wor des a so Vereinssport oder so, wos du betrieben hast oder war des in der Freizeit?
 78 B: Sowohl als auch! Surfen mitn Vater, am See in Griechenland, ah in Schweden und ahm Judo im
 79 Verein, und Turnen in Schule und so hoid. Volleyball in der Schule und hoid je noch dem wos hoid
 80 da war in dem Ort wo ich her bin.
 81 A: Okay. Und wie hast du deinen Schulsport als Kind und Jugendliche in Erinnerung?
 82 B: Mm, meinen Schulsport? Eigentlich hat's mich immer unterfordert. Eigentlich wollte ich
 83 persönlich immer mehr, wenn ich ehrlich bin. Ich hab's total schad gefunden, dass ich net in a
 84 Sportgym gehn hab dürfen, weil damals war das genau des was ich tun hätte sollen. Also, vielleicht
 85 vom Skifahrerischen her als Kind war ich total gut, hät ich dringend an so eine Schule gehört, aber
 86 aber es hat einfach nur in Wels damals sowas gegeben und des wor einfach zu weit weg und hod
 87 a niemand interessiert mich da hin zu fahren und in die Schui mit dem Zug fahren, des wär einfach
 88 so umständlich gewesen also 10-jährige, also deswegen hab ich des net gemacht, aber es wär
 89 genau des gewesen was ich machen hät solln damals. Allerdings hätt i wahrscheinlich net Sport
 90 studiert.
 91 A: Glaubst, wieso?
 92 B: Jo weil, weil a, weil i des bei unseren Schülern bemerk. Wenns einmal 4 Jahr, 10, 8 Jahr
 93 Sportgym haben, dass dann nimma Sport studieren, meistens. Weils dann scho so gesättigt san,
 94 weils eh so viel gemacht haben. Bei unseren SchülerInnen vor allem fällt mir des sehr auf. Und an
 95 dem arbeiten wir gerade auch, dass sich da was verändert, dass da eine andere Einstellung
 96 passiert, weil irgendwo gibt's da einen Bruch, in der Entwicklung, in der Bewegungsentwicklung
 97 von den Kindern mit 15, 16. Auf einmal wollns nimma. Des is auf einmal vorbei.
 98 A: Okay, ahm. Betreibst du in deiner Freizeit Sport?
 99 B: Ah, i tua momentan am Hometrainer regelmäßig radlfahren und wenn i Zeit hab, mal Inline-
 100 Skaten. Wei i einfach zwei kleine Kinder hab und und und einfach mir a net, weil ma Sport
 101 eigentlich persönlich nimma so wichtig is, außer ois ois ois Möglichkeit meine Gesundheit zu
 102 erhalten, sag i amoi oder überhaupt wieder zu bekommen.
 103 A: Mhm, würdest du die Gesundheit, den Gesundheitspunkt als Motivation für dein Sporttreiben
 104 sehen.
 105 B: Des is jetzt bei mir ausschließlich! Nur mehr Gesundheit! Weil mir mocht's schon mal Spaß
 106 fußballspielen mit den Schüler 10 min, aber dann bin ich eh so schlapp, dass mich nimma freut!
 107 Beziehungsweise ab und zu bin ich scho traurig, dass diese Bewegungsimpulse die ich als Kind so
 108 gern gehabt hab, nimma möglich san. Aber da is einfach a körperlich nimma drinnen. I fühl mi
 109 einfach jetzt a nimma so, dass ich die tänzerische Leistungs bring, die ich damals gebracht hab
 110 oder und des frustriert mi in gewisser Weise a, aber i denk mir, i hab so viel andere Dinge die Spaß
 111 machen, als muss ich net unbedingt jo, des machen. Es gibt andere Dinge a, die noch spaßig san.
 112 A: Okay. Eine Frage zu deinen SchülerInnen: Wie schätzt du die Motivation deiner SchülerInnen im
 113 Unterrichtsfach Bewegung und Sport ein?
 114 B: Jo bei mir sans sehr hoch motiviert, is eh klar.
 115 A: Sehr hoch motiviert (lacht).
 116 B: Na, des stimmt jetzt net. I hob heut a Klasse gehabt, ob sie gegen die Buben fußballspielen
 117 können und haben dann des Fußballmatch a noch gewonnen. Und dann hab ich Klassen, die kum
 118 i rein, die san nach einer Viertelstunde nu net in der Lage umgezogen zu sein und ham a keinen
 119 Spaß an Bewegung, selbst wenn i die lustigsten Sachen mit ihnen mach. Da is dann komischer
 120 Weise oft befriedigender mit denen einfach konkret so Ausdauerspiele zu machen und so Zeug,

121 damit sie sich überhaupt a bissl bewegen. Also es gibt, geht von gar keine Lust bis hoch motiviert,
122 alles! A klassenweise, a schülerweise natürlich. I kauns, des lasst sich net beurteilen. Insgesamt
123 kummt mir vor, dass schlechter werden, dass immer weniger können, immer weniger
124 zammbringen.

125 A: Und was sind deiner Meinung nach so die Gründe für die Motivation der Schülerinnen, die dann
126 halt quasi motiviert san?

127 B: De motiviert san. Des is sicher, des hängt sicher zamm, weil wir haben auch dieses Sportgym
128 dabei, wir haben gleichzeitig a nu an Leistungssportzweig und wir haben einen Fußballsportzweig.
129 Und wenn i jetzt an die Mädchen denk, die ich jetzt konkret unterrichte im Leistungszweig san ma
130 net drinnen, außer in den normalen Fächern. Oiso i mahn jetzt Mathematik und so, oder des
131 unterricht i da drinnen net. Aber die, die normalen Schülerinnen, die Sportgymsschülerinnen, die
132 san motiviert weils sicher von daheim sehr viel mitgekriegt haben. Und die normalen Schülerinnen,
133 die san oft durch Freundschaften, Freundinnen, Freunde, durch einen Freund dens haben der
134 fußballspielt. Auf amoi wollns selbst Fußballspielen, des, da geht's so in alle Bereiche. Des san
135 zum Teil de Eltern, zum Teil motivieren sie sich auf einmal selbst zu was. Sehr hohen
136 Motivationspegel, ab einem gewissen Alter ist immer das Aussehen. Das fällt mir schon auf, also
137 ab 17, 18 geht's wesentlich, und a scho früher zum Teil, geht's immer darum körperliche
138 Betätigung für die Schönheit zu machen oder für's Aussehen.

139 A: Mhm, okay. Ah in meiner Diplomarbeit geht es um die menschliche Schönheit. Und die nächsten
140 Fragen beziehen sich jetzt genau auf dieses Thema Schönheit.

141 B: Auf menschliche Schönheit? Sehr schön (lacht).

142 A: Die erste Frage dazu ist: Wie sieht deiner Meinung nach das weibliche Schönheitsideal unserer
143 Gesellschaft aus?

144 B: Des is des Schönheitsideal von dem Alter zwischen 14 und 16. Des is ka Kind mehr, aber nu ka
145 erwachsene Frau. Eher flachbrüstig, relativ schmalhüftig, langbeinig, große Augen, großer Mund.
146 Entspricht an sich eh dem antiken Schönheitsideal, aber eben auf dem Hintergrund, dass hm,
147 großer Busen aber schmale Hüften. Also, eigentlich sich widersprechende Dinge, weil hormonell
148 bist a bissl wo anders. Aber, also dem Schönheitsideal des in jedem Magazin drinnen ist, ist
149 einfach die junge, noch nicht ganz erwachsene, aber nicht mehr Kind seiende Frau. Des is des
150 Schönheitsideal, des i erkenn.

151 A: Mhm, okay. Und was empfindest du persönlich als schön? Wie sind deine Vorstellungen von
152 Schönheit?

153 B: Na des hod sich natürlich, net natürlich, aber des hat sich bei mir total gewandelt. Von der total
154 körperlichen Attraktivität eh, die i als Frau bei einem Mann sehe. Bei Frauen natürlich sieh i was
155 anderes. Diese perfekte, markel - oiso i red jetzt von dem Schönheitsbild das ich früher hatte und
156 von dem was i jetzt hab, wenn dir das recht is.

157 A: Mhm!

158 B: Und zwar die, des Schönheitsbild das i früher gehabt hab von einem Mann war natürlich
159 klassische körpergeformte athletische Figur, vor allem als Sportler hat man das. Makellose Haut
160 und schönen Gesichtszügen gleichmäßigen, großen Augen, gepflegten Haaren und blabla. Güt
161 natürlich für die Frau das Selbe, wobei bei Frau daun nu, die Ebene, die schönen Händ oder de
162 schön gestaltenden Zehennägel, und oiso diese Details daun fost nu mehr gesehen wordn san, a
163 von mir selber. Aber, nachdem ich mich selbst als attraktiv empfunden hab in dem Alter, is des
164 ahm // hob i da irgendwie eh rein gepasst. Net hundertprozentig, jetzt in jedem Fall, aber i war, ich
165 hab als attraktiv gegolten. Heute ist das ganz anders, heut seh i körperliche Schönheit is völlig
166 irrelevant, wirklich irrelevant. I mahn i seh natürlich, wir haben da viele schöne junge Leute und a
167 attraktive Kollegen dabei, aber ich sehe es gar nicht mehr. Was ich seh is der Charme, die
168 Offenheit, die Intelligenz, die Fröhlichkeit, den Optimismus natürlich da in dem Feld, ahm des
169 Engagement von Leuten, ahm natürlich seh i, wenn wer an tollen Körper hat a, aber die
170 attraktivsten Leut für mi sind net, des hod a wos mit Körper - des is sogar a bissal bummelig, a
171 Kollegin die a bissal bummelig is, is total sexy und fesch. Also diese körperliche Attraktivität
172 gekoppelt mit erotischer Ausstrahlung, die jo des ausmacht, was Attraktivität für mi ausmacht,
173 koppelt sich immer mehr und offensichtlich für mi ganz stark nur mit, mit, mit Macht, a zum Teil mit
174 Kraft, mit Schönheit im Sinn von Intelligenz und Offenheit. Und Kreativität und diese ganzen Dinge,
175 die so das Menschsein ausmachen, vor allem starker Humor, es is super Attraktivität. Und
176 überhaupt nimma, ob do wer jung und schön is, i mahn jung und schön is auch ein Attribut, aber es
177 is nur mehr eins von vielen und des is nimma des, des sexuell anziehend wirkt. Oder a net
178 erotisierend, oder erotisch oder erotisierend wirkt.

179 A: Bei Frauen und Männern jetzt?

180 B: Beides, jo. Und die schönsten Frauen sind die lustigen bei uns und net die körperlich attraktiven,

181 scho a aber es is nimma relevant! Und eher wenn die lässig angezogen is, daun kann die a dicke
182 Nudl sein, dann is des genau so hübsch anzusehen. Oder wenn wer besonders gut riecht, also die
183 Geruchsebene is sowieso relevant für mich, als ich jemals geglaubt hab. Des wird mir immer
184 klarer. Also die Geruchsebene is, wann a Mann gut riecht, da kaun er a, a schiarcher Bercht sein,
185 wirklich! (...) Fesch vielleicht, je nach Typ hoid, da muas aber a nu wos anderes dazu kommen.
186 Oba nur schön zu sein, is so was von irrelevant.

187 A: (lacht) Okay. Auf Sportlehrerinnen bezogen, was glaubst du welche Vorstellungen
188 Sportlehrerinnen von Schönheit haben und unterscheiden sich diese Vorstellungen von
189 Sportlehrerinnen jetzt vom gesellschaftlichen Schönheitsideal?

190 B: Na, im Gegenteil, die überhöhen das nu! Oiso, i hab des Gefühl die Sportlerinnen, die ich da
191 erlebe. Junge Frauen, die wir ja da haben, die entsprechen gaunz massiv diesen
192 Schönheitsidealen, wenn es ihnen möglich ist aufgrund ihrer Körperlichkeit. Also, die schen
193 Sportlerinnen, san bei uns die schönsten Schülerinnen. Also kann i a paar zeigen, die san extrem
194 und a körperbewusst extrem und ernährungsbewusst und kleidungsbewusst und leben diesen,
195 auch Vorstellungen von Schönheit so gut sie können, eh so zu sagen, in ihren Möglichkeiten mehr
196 aus als alle anderen. Also, i, i bin mir ziemlich sicher, dass ab einem gewissen Alter des
197 relevantest is, wie sie aussehen.

198 A: Du redest jetzt schon von Sportlehrerinnen oder von den Schülerinnen?

199 B: Von Sportlerinnen.

200 A: Also na, I mahn jetzt bezogen auf Sportlehrerinnen.

201 B: Ahso, a Sportlehrerinnen! Auf Sportlehrerinnen, wart stöh ma die Froge noch einmal!

202 A: Ahm, auf Sportlehrerinnen bezogen, was glaubst du welche Vorstellungen Sportlehrerinnen von
203 Schönheit haben und unterscheiden sich deren Vorstellungen von Schönheit von der
204 gesellschaftlichen Definition?

205 B: Na, i glaub dass Sportlehrerinnen, die meisten die ich kenn, genau des - oiso die Kolleginnen
206 die ich habe, des unterrichten, de san extrem auf Attraktivität bedacht, größtenteils. Natürlich gibt's a
207 paar "Normalos" a, aber in Wirklichkeit leben, oiso de san sehr stark auf dem, an dem orientiert. I
208 wor amoi bei am Seminar vor einem Jahr, da waren vielleicht 100 Frauen im Raum, natürlich hams
209 olle kane tollen Körper, net jede, nur mehr an tollen Körper. Aber der Raum hat gestrotzt vor
210 Schönheitsattributen, sprich Kleidung die Schönheit verstärkt und Frisuren und tolle Markenmode
211 und, und, und jo, oiso extrem auf Äußerlichkeiten bedacht. Mehr als durchschnittliche Frauen,
212 wahrscheinlich.

213 A: Mhm, okay. Wir würdest du dein eigenes Körpergefühl bezeichnen?

214 B: Hm, wos is des für Frog (grinst).

215 A: (lacht)

216 B: Entschuidige (beide lachen) des woit i jetzt net, was red denn i!? Wie würd i mei eigene
217 Schönheit ...

218 A: Na, dein Körpergefühl!

219 B: Mei eigenes Körpergefühl bezeichnen.

220 A: Also, fühlst du dich wohl in deinem Körper?

221 B: Jo, vü mehr ois früher, obwohl i so a dicke Nudl bin.

222 A: Ahgeh (lacht)

223 B: Na, ehrlich. Des is gaunz was Steiles!!

224 A: Also du fühlst dich wohl in deinem Körper? Würdest du das sagen?

225 B: I denk ma jetzt, verdammt es is heiß und wenn i net so Kilo Übergewicht hätt, dann wär's
226 vielleicht angenehmer, des is mir sehr wohl bewusst. Aber so gut wie ich mich in meinem Körper
227 jetzt fühl, hab ich mich überhaupt noch nie gefühlt. Also, es hat überhaupt nix mit Aussehen zu tun
228 in Wirklichkeit. Es is irgendwas Innerliches.

229 A: Mhm, okay. Und wie wichtig ist jetzt dir dein Aussehen, deine Figur und von anderen als schön
230 und attraktiv wahrgenommen zu werden?

231 B: I mecht nur net auffallen.

232 A: Nur net auffallen.

233 B: Des is so, des sog i immer so auf witzig mehr. I mahn des trotzdem ernst. Es is mir wurscht. Es
234 is ma wirklich wurscht, i werd sowieso als attraktiv wahrgenommen. Weil i Projekte mach wilde,
235 weil i an witzigen Mann hab, weil i gesunde lustige Kinder hab, weil i laut bin, weil i an Witz hab,
236 weil i selbstbewusst bin, aber net weil i schön bin. Also Schönheit is so wurscht, in Wirklichkeit.
237 Logisch schmink i mi a bissl und putz ma d' Zähne und nimm a Parfum, weil i mi wohlfühl a daun
238 mit mir selber. Auf mich bezieht sich Schönheit sowieso, also dieser Satz, i moch des für mich
239 selber des stimmt net. Wenn, daun moch i, denk i ma, jo damit sich kana denkt, i stink da grauslich,
240 weißt so. Damit i hoid mittu mit den gesellschaftlichen Vorstellungen.

241 A: Aber dein Selbstbewusstsein is jetzt net abhängig von dem?
 242 B: Ich, hat mit dem überhaupt nichts zu tun, am Liebsten würd i nackt rum laufen.
 243 A: Okay (lacht)
 244 B: Wenns möglich wär (grinst). Es is ma egal ob mei Bauch a bissl, nimma so toll a bissl mit
 245 Celullite behaftet is, des is ma wirklich wurscht.
 246 A: Is eh gut (grinst)
 247 B: Goi, find i a (lacht).
 248 A: Ah, bei der Auswahl deiner Kleidung die du im Alltag trägst.
 249 B: Mhm.
 250 A: Nach was richtest des? Nach was wählst des aus?
 251 B: Noch Möglichkeit, dass ich´s leicht reinigen kann. Des hört sich jetzt arg an, aber es is so, weil i
 252 hab zwei Kinder wie gesagt, zwei kleine. I kauf ma kane weißen Seidenhosen, weil es bringt nix.
 253 Weil i schau nach 5 min aus wie a Ketchupdosen. (beide lachen) A, und B gemütlich und C nach
 254 Farben die ich mag. Hauptsächlich is Farb relevant. Ordentlich, des is so blödes Naziwort, aber
 255 dass i hoid ordentlich angezogen bin, so zu sagen. Oiso gefällig in gesellschaftlichen Vorstellung
 256 hin.
 257 A: Aber du würdest jetzt sagen, dass dich so Modetrends, dich net so wirklich beeinflussen.
 258 B: Es gibt keine Modetrends mehr.
 259 A: Okay.
 260 B: Wenn ich ehrlich bin. Natürlich gibt´s die jetzt Leggin-artigen Hosen wieder und blabla. Aber es
 261 gibt überhaupt kane Trends mehr, des is ois a Lüge. Es gibt kane Trends, ob du jetzt a Hüft-hosen
 262 anhasst, oder ob du die Hosen bis zum untern Busen schnürrst, obst weit oder eng, rot oder weiß,
 263 es gibt kane Trends mehr in dem Sinn. Du kannst (...) du kannst die anziehen wie eine Großmutter
 264 und bist genau so in, wie waunst jo i waß gar nimma, nach Versace; im Gegenteil i kaun sogar,
 265 eher sogar der Trend - nur zu konservativer, des is a scho ka Trend, weil jeder soi tun was er will.
 266 Also Trends - tut ma lad, es gibt für mi keine Modetrends mehr!
 267 A: Na, des passt scho.
 268 B: Des hod sich wirklich aufgelöst.
 269 A: Okay. Und ah in deinem Unterricht Bewegung und Sport, wie wählst du da deine Kleider aus?
 270 Deine Sportkleidung?
 271 B: I hab immer das Selbe an. // I zieh in der Früh ein Gewand an und hab des den ganzen Tag an.
 272 A: Aha.
 273 B: Also meine Kleidung ist immer sportkleidungsartig. I hab immer eine Art Turnschuhe an, i hab
 274 immer so Baggy pants so Baumwolle, heut hab i aber a Jeans an, weil i nur 1 Stunde Turnen
 275 gehabt hab. Aber ich hab immer a a weite Cargo-artige Hose an und so a Oberteil mit Baumwolle.
 276 Im Winter langärmelig im Sommer kurz. Es is ma, Sonnenbrillen hab ich immer oben wenn die
 277 Sonne scheint und weißt wie ich meine? Ich bekleide mich nimma für den Sport extra.
 278 A: Okay. Verstehe. Ahm, zur medialen Präsentation von Frauen und Männern. Wie, was hältst du
 279 davon?
 280 B: Die mediale Präsentation von Frauen und Männer, was ich davon halte? // Auf der körperlichen
 281 Ebene? // I find´s höchst problematisch, dass eine Altersgruppe ständig als Vorbild fungiert, die
 282 unerreichbar san und die vor allem selbst für schöne junge Frauen unerreichbar is. Des heißt
 283 zwischen 15 und 17 zu sein is nur möglich wenn ma zwischen 15 und 17 is. Weißt was ich mein?
 284 Und alles andere, // i i finds problematisch dass ma unterscheidet zwischen Mann und Frau so
 285 stark, dass Männer erst ab einem gewissen Alter gezeigt werden, also du triffst jetzt grad in a
 286 extrem, wie soll ich jetzt sagen. Du hast jetzt gerade in eine wichtiges Thema rein gestochen, da
 287 könnt ich dir jetzt gaunz viel erzählen.
 288 A: Is eh gut.
 289 B: I wü jetzt net 2 Stunden reden und du wahrscheinlich net zwei Stunden zuhören.
 290 A: Aber erzähl einmal.
 291 B: Okay. Eins was einmal ganz relevant is, is ahm Männer werden ja nur präsentiert über Köpfe,
 292 über Gesichter. Wir reden jetzt von einer Tageszeitung und wennst eine Frau siehst, siehst du sie
 293 immer in Ganzkörperabbildung großteils. Wenn du´s als Mann siehst, siehst immer Gesicht. Des
 294 find i scho amoi an sich ganz arg, weil des a völlig unterschiedliche Wirkung hat. Frauen werden
 295 immer in der Sprache anders dargestellt, da gibt´s da brauch ich gar nicht weiter reden, 1000
 296 Beispiele, wie Frauen anders beschrieben werden als Männer. Frauen haben immer eher über die
 297 sozialen Kompetenzen beschrieben als Männer. Männer werden immer über ihre Sachkompetenz
 298 beschrieben. Es is moi die Beschreibung über Männer und Frauen. Dann über die Abbildungen,
 299 die Körperlichkeit. Frauen stehen bis heute in der „Pudikahaltung“ da, oiso in der Stellung, in der
 300 der Botticelli sei, sei Frau hingestellt hat im 14., 15. Jahrhundert. Immer nu mit ein Bein vor das

andere, schmalhüftig, also net schmalhüftig, aber so schlanke lange Linie, leicht verdrehter Oberkörper mit einer kessen Schulter nach vor. Aber immer so leicht reizend, gleichzeitig sich so zurückziehend, also es is so, a ständig, so seit 600 Jahren werden Frauen in der Kunst und in den Medien gleich abgebildet. Und jedes Model präsentiert sich am Catwalk ähnlich, also es geht immer um schlank und schmal und um stelzig und um jugendlich und um kraftvoll gleichzeitig, um ja nicht zu viel in den Mittelpunkt rücken. Es is so a Mischung aus, es is so a perverse jungfräuliche Mischung, de do (...). I krieg bis heut Aggressionen, wenn ich nur darüber nachdenk. Und, ahm und des werden a Frauen die schön san, übernehmen diese Attribute jo massiv. Des is das Problem daran. Dass diesen schlanken langen Hals den Frauen machen, dass sie sich so aufrichten und so an schlangenähnlichen, i nenn des so schwanenhalsartig sich präsentieren und immer dieses Gefälligkeitsgehabe, wo i mir bis heut net sicher bin, is des nur erlernt oder is des trotzdem noch biologisch a? Aber i, nachdem ich mich selbst überhaupt nicht so benimm, und a von Kolleginnen des net so seh, waß i, des is so was rein Erlerntes. Des is so a Gehabe von schönen Frauen, die, die's nur auf Unterwürfigkeit und auf, jo. Also wie gesagt ich könnt da jetzt 2 Stunden drüber reden, mir würd viel einfallen. Aber des geht jetzt in jede Richtung. Medienpräsenz von Frau und Mann is so brutal unterschiedlich und so pervers, ah bis zu einem gewissen Grad, dass i // Mitleid krieg mit kommenden Generationen, weil wir uns natürlich massiv beeinflussen lassen über die Medien. (kurze Störung)

A: Ahm, jo vielleicht darf ich die nächste Frage stellen. Ahm, du hast eh scho gesagt, dass du grantig wirst wenn du Bilder siehst von Schönen...

B: Na grantig werd i net. I werd net grantig, i nimms natürlich genau so unreflektiert auf wann i den Fernseher aufdreh oder a Zeitung anschau oder im Internet was seh.

A: Meine Frage ist eben: Wie beeinflussen oder wie glaubst du beeinflussen diese Bilder dein Körper- und Selbstwertgefühl?

B: Sie haben mich 35, 30 Jahre sekkert, fest im Griff gehalten. Und, sie halten alle anderen fest im Griff die ich kenne. Inklusive meine Eltern, die mir sagen ich soll abnehmen als Sportlehrerin, weil als Sportlehrin sollte man gefälligst a andere Figur haben. Da geht's um, also ich erlebe es als massiv übergriffig. // Und es geht, da geht's um Abwertung von Menschsein und so weiter. Des is so, diese Schönheitsideale sind so brutal, dass, dass uns alle fest in Griff halten. Selbst i erwisch mich, dass ich mich in der Früh in den Spiegel schau und denk mir, oh Gott jetzt sollt ich dann doch langsam moi was tun. Wos i aber allerdings dann mit meinem Intellekt schaff, dass ich's wieder wegbringe die Gedanken. Und mi daun wieder so mog wie i bin, aber des is härtestens, des is ka Lüge, es is härteste Arbeit für jede Frau, sich von dem Schönheitsdruck zu befreien, der auf uns lastet. I waß net wie du des siehst, aber für mich ist das Schwerstarbeit sich dem zu entziehen. Selbstständig zu sehen wie schön man is und auf des, ma muss unglaublich an seinem Ego arbeiten und an seinem Selbstwert, dass man sich davon befreit, selbst die liebevollst erzogenen jungen Frauen, die mit viel Kraft und einem stabilen Familienhintergrund, selbst diese Frauen fallen auf diesen Schönheitsidealdruck unheimlich rein.

A: Mhm, des is eh mei nächste Frage, nämlich wie du den Einfluss dieser Bilder auf deine Schülerinnen einschätzen würdest!

B: Massiv, die kämpfen alle. I red a a über de mit erna und i krieg des a ganz klar mit, es is wesentlich wie man aussieht und wie man sich präsentiert! Es is ihnen überhaupt net klar, dass in Wirklichkeit um völlig andere Impulse geht und dass man, wenn ma den schönsten Mann sieht, den sowieso net kriegt, wenn ma net an seinem Ego arbeitet und vor allem net, es geht gar net ums kriegen, ahm des war jetzt eher dumm, aber ich sags so (..) an Lebenspartner oder an Partner finden hängt net mit, mit, mit, mit Schönheit in Wirklichkeit zamm. Und die, die, die nur wählen wegen deiner Schönheit, de haum jo ganz a enges Weltbild. Also des is ihnen ollen net klar! Aber es is so wesentlich und so relevant und grad im Alter definieren sie sich blöderweise nur über diese Ebene. Oder, net nur, natürlich gibt's diese intellektuell schlaun und intelligenten jungen Frauen, die sich dem entziehen können bis zu einem gewissen Grad, aber, aber sie kämpfen trotzdem alle massiv trotz allem. Dann geht's halt über Kleidung und wieder um Äußerliches.

A: Hm, zu Frauenzeitschriften.

B: Mhm.

A: Generell deine Meinung dazu?

B: Bider, langweilig, überholt, fad. // Jo, am Strand liegend kaun ma natürlich amoi (...)Aber es is, es steht nichts drinnen von irgendeiner Relevanz. Net amoi mehr a Cosmo kann ma irgendwie, Frauenzeitschriften san des unwichtigste Medium, des wir momentan haben. I kauf ma so was auch nimma, i kauf ma heute Wohnzeitschriften, net amoi des, weil in der Zwischenzeit eh ois im Netz find wos i wissen will und wissen muss. Da gibt's de ganzen Links und Sachen die, die Zeitungen werden boid aufhören, weils natürlich lesens noch immer so und so viele Leute, aber

361 sobald Internet nu mehr um sich greift, ich kann mir des net vorstellen, dass des; aber es is relativ
362 egal, weil es ersetzt sich ein Medium durchs andere. Dann is hoid ka Frauenzeitschrift mehr, is
363 hoid dann irgend //

364 A: Mich würd interessieren, deine Meinung zu diesen Schönheits- und Verjüngungstipps und
365 Diätvorschlägen, die da präsentiert werden, was hoitst du davon?

366 B: Kompletter Schrott! Kompletter Schrott! Wirklich, des sog ich aus tiefster Seele, es is a völliger
367 Scheißdreck. Natürlich gibt's amoi a Zeitung in der dann mal sinnvoll de Tipps, im Sinn von
368 gesunder Ernährung. Natürlicher gibt's jetzt den Trend eh zur guter, gesunder, vollwertiger
369 Ernährung. Aber dazu brauch ich keine Frauenzeitung.

370 A: Würdest du das als problematisch sehen für junge Frauen die des lesen?

371 B: Total! Total, weil's so wichtig ist. Weil's so, weil's in diesen Zeitungen nur um diese Dinge geht.
372 Es geht ja nur um Aussehen, es geht um, im besten Fall geht's nu um ah, jo Bekleidungstipps,
373 Ernährungstipp, des heißt des is amoi des Wichtigste, des san amoi de first pages, de san immer
374 nur diese Inhalte. Daun haben wir irgendwann amoi Wohnberatung vielleicht drinnen oder
375 Kosmetiktipp und dann geht's eh wieder um Aussehen und Bekleidung und dann kommen noch
376 ein paar Reisetipps drinnen, oder Reiseziele und wenn's a gute Zeitung is, oder unter
377 Führungszeichen die Besseren, die haben dann noch so Lebensberatungsthemen. Oder sie
378 helfen irgendeinem (...) Dorf in Afrika, bös formuliert, ja, oder in Asien. Aber sunst geht's ja um
379 nichts. Ohja! Waun ma in die Hausfrauenebenen kuman, samma nu bei de a Schmankerltipps, wie
380 ma irgendwelche; und des is des Perverse daran! Dass vorne die große Diät drinnen haben und
381 hinten hams dann die fettesten Erdbeerentortenrezepte drinn. Wost da denkst, "jo hallo?" Reden
382 die in der Redaktion überhaupt miteinander? Wos verkaufen die für Produkt? Also, einerseits, aber
383 die Themen Schönheit und Diät, wie du zu dieser Schönheit angeblich kummst, des is so zentral
384 und vordergründig, dass du als Leser jo gor net auf die Idee kommen kannst, wennst jetzt a
385 unbedachte 15-jährige bist, auf die Idee zu kommen, dass da vielleicht auch noch andere
386 Möglichkeiten gibt zu Schönheit zu gelangen. Dass da noch ganz andere Themen gibt, die wichtig
387 san. Und des is ihnen a, alle und grad a den Schülerinnen grundsätzlich net klar, dass erna
388 Schönheit was mit ihrer Intelligenz zu tun hat da herinnen (greift sich auf den Kopf), des do gaunz
389 umsonst nämlich erwerben und des kan Wert hat für sie, komischer Weise! Also, des is so foisch, a
390 foische Werthierarchie, für menschliches Leben, dass diese zwei Ideale von Schönheit, also
391 Schönheit und und, also eh schön und, und, und Ausstrahlung. Also Schönheit und Ausstrahlung
392 gehört net zaum, natürlich gehört's zaum, aber net in den Köpfen der Kinder, und es is a net klar,
393 dass Ausstrahlung viel relevanter war und Intelligenz und Wissen,
394 Wissensinformationsverarbeitung oder Wissenserwerb hat überhaupt keinen Wert,
395 vergleichsweise.

396 A: Jo, daun nu, ahm, jetzt zum

397 B: Is da eh scho zvä?

398 A: Na, es is voi interessant, wirklich! Und dir? (Lacht) Zum Schönheitskult jetzt nu amoi: Diese
399 Verschönerungsrituale, wie z.B. Bräunen, Schminken, Rasieren oder sogar die
400 Schönheitsoperationen, ah wie stehst du denen gegenüber bzw. wie wichtig sind Teile davon in
401 deinem Alltag?

402 B: Ahm, wenn i nach Griechenland fahr und i bin kasweiß, dann find i mi durchaus, find ich's
403 durchaus okay mi a weng in die Sonne zu legen, wobei ich mich eher auch Rücksicht auf mei Haut
404 nimm und auf mei Erschöpfungsgefühl, dass ich's net übertreib. Aber am Schluss von den Ferien
405 mog i mi scho zwa, drei Tage nu a bissal mehr in die Sonne legen, weil dann die Füßchen a bissl
406 gebräunt san, weil des jo a nett aussieht. Also, dieses, dieses Sichwohlfühlen mit der Haut, mit a
407 bissl ana Farbe drauf, natürli entspricht des den gängigen Vorstellungen, i mahn vor 100 Jahren
408 war's anders. Aber jetzt grad is braune Haut jo a a bissl attraktiv. I mahn attraktiv und Schönheit
409 san jo trotzdem, des gehört zwar zamm aber sich attraktiv zu fühlen des is, weißt des Problem is,
410 wenn i do jetzt so drüber red, // I mog mi scho in der Früh in den Spiegel schauen und ma denken:
411 "Mhm, is okay! Schaust ganz gut aus heut, passt!" Und waun es im Sommer a bissl gebräunt is, is
412 des ka Nachteil. Wenn ma net so miad und krank aussieht. Aber des is immer so a
413 Gradwanderung, a für mich selber, obwohl i für mich selber, mir des wirklich egal is wenn i weiß
414 bin. Wenn i an Sommer lang weiß bin, jo daun bin (...). Nächstes Jahr fahr ich nicht auf Urlaub, da
415 werd i nächstes Jahr net braun werden. Aber i, zuviel braun is komisch für mich, weil's so kraunk,
416 a nimma gesund aussieht. Zum Beispiel, oder wenn ich im Winter scho Ring unter den Augen
417 hab und i net vü in's Licht kum, weil i grad a weng kraunk war. Natürlich greif i moi in d' Topf und
418 schmier mir das Gesicht ein und denk mir: "Hm, schaut gaunz nett aus wieder einmal!" Also, so a
419 Spiel mit Farben, oiso i, i hob jetzt ka Problem damit, mir a lässige Ketten umzuhängen, so wie du
420 grad! Oder moi a Gewand anziehen in dem ich mich wohl fühle, oder // aber es hod // i muas mi

scho ziemlich zammnehmen, dass ich's überhaupt mach, meistens. Ich mache das für die Gesellschaft, nicht für mich. Im Sinn von, ahm // i wü net des Gefühl vermitteln, dass ich mich nicht pflege und net, dass i - weißt was ich meine - stinkig bin, und hhhh bin, sondern i mecht mi jo; i fühl mi natürlich frisch geduscht und a wenig gekämmt und a weng vom Frisör wieder mal hübscher oder attraktiver; es is ma gor net so, es is ma wirklich zuviel wurscht! Des is mei Problem. Aber auch zuviel wurscht, weil i waß, dass sich olle nur um den Scheiß erna Denken dreht! Und mir kummt einfoch, des sog i jetzt gor net dazu da, aber i hab // i hob echt a Problem damit, dass i, dass i, dass i mit // dass der Gesellschaft so um des geht! Also, ich hab echt a Problem, nämlich auf der Ebene, dass ich mir denk: "Verdammt Mädls da draußen und a i selber, verdamma doch net so viel Zeit mit diesem Schönheitsscheißdreck! Verwend ma doch die Kraft für Ausbildung, Denken, Charme, Witz, Beruf, beruflichen Zukunften! Des is, hey mit 50 bist sowieso nimma sche und jung! Do draht sich keiner mehr nach dir um, was soi der Scheißdreck? Und daun bist vielleicht a schlecht bezahlter irgendwas, nur weilst di 30 Jahre um dei Schönheit bloß sich ois draht hat!" Oder 40 oder 50 Jahre. Jo, tschuldigung, des wor jetzt a Ausbruch! (beide lachen)

A: Ahm, wie beegnest du Menschen, die dem Schönheitsideal nicht so ganz entsprechen bzw. davon abweichen?

B: Pah, des is schwer, weil i von bis ois scho gehabt hab. I hob scho schiarche Leut gehabt, i hob scho schiarche Leut gesehen, wirklich klassisch schiarche Menschen, die haben mir leid getan, i hob Menschen gesehen, die i genau deswegen fesch find, weils net dem Ideal entsprechen. // I hob aber gleichzeitig a Problem mit Leuten die dem Ideal entsprechen! Im Sinn von, de dan, des is so, mir tut nermt lad, weil i denk net über das nach, ob mir wer leid tut. Aber, es kummt ma scho so, dass i ma (...) "Des arme Würstel denkt a überhaupt nix anders nach!" Also so Leut, de sich nur mit Schönheit kümmern, san eigentlich Würsteln für mi, des is scho, des is scho a Abwertung unbewusst, eben a. Also wenn wer, in Urlaub wennst scho von der Weite siehst, dass der ois nur Gucci und Gucci und Gucci is, dann is - weißt, nur de Haar und wie ma ausschaut - und das des scho von der Weite riechst dass da nur ums Aussehen geht, des is jo eigentlich des is jo eigentlich a Manko für die Person.

A: Du würdest sogn, dass du eher die Menschen unbewusst a bissl abwertest, die daun diesem Schönheitsideal so nachstreben?

B: Genau, i mahn es gibt natürlich schöne junge Frauen und Männer. De san aber oft gor net so hergerichtet, weißt! Und des merkt man erst auf den zweiten, dritten Blick. I hob z.B. a Schülerin in der 5. de spielt leidenschaftlich gerne Fußball, schaut a bissl aus wie a Bua, und i denk ma: Wow, des is a extrem fesche junge Frau. Dass des rein körperlich Schönheit, de hod einfach olle Attribute: schene gleichmäßige Augen große und a schöne kleine Nase und an großen Mund und a gleichmäßiges Gesicht und so auf den zweiten Blick, dadurch dass sie sich net so vordergründig herricht, siacht ma auf einmal, das des a wunderschöne junge Frau is, de an total gleichmäßigen langen Körper und schönen Bewegungen. De is sich aber selbst sich dessen gar nicht bewusst und des is des, warum ichs so hübsch find vielleicht, weils net so vordergründig schön is, bewusst. Aber des is, weil i scho so a Awareness hab für dieses Zeug, und de find i zum Beispiel hübsch. Aber de aundan, die a schöne Körper und schene Gsichter und schön san, aber de des dann a so inszenieren, oiso es geht a um diese Inszenierung, glaub i, de mi so aufeugt! Tschuldigung, anzipft oder angeht, oder wurscht, nimm ans von den drei (lacht).

A: Okay, die nächsten Fragen beziehen sich jetzt auf das Thema Schönheit im Sportunterricht.

B: Mhm.

A: In welchen Situationen kommt das Thema Schönheit im Sportunterricht zur Sprache?

B: "Frau Professor ich hab so an dicken Hintern, kinan wir amoi was machen dagegen?"

A: Mhm, oiso Mädchen bringen des a ins Spiel?

B: Ah, „Na, i bin überhaupt net fesch!“, „Na, Frau Professor!“ Sog i irgendwie so in die Richtung: „So heut moch ma moi was, gemma a bissl Ausdauer trainieren.“ „Na, i mog des überhaupt net, weil da schwitz i so und daun bin i gor nimma fesch!“ Soiche Ebenen gibt's viel. Oder ich hab letztes Mal Inlineskaten gehen wollen mit einer Gruppe, de haben mir was verweigert, weil sie den Helm nicht aufsetzen wollten, weil des schiarch is. „Da schau ich ja blöd aus!“ Und zwar ernsthaft!

A: Mhm!

B: Oder a Schülerin erzählt mir, dass a Schönheitsop gehabt hat, weil ihr Kiefer, da haben's irgendwas zurück genommen, weil sie net schön genug is. Sie is Tänzerin und sie wü do so a Profitänzerin werden, des is a spezielle Art von Tanz, irgendwo im Ballett irgendwas und sie kriegt des net, wens net diese OP macht, bildet sie sich ein. Hat ma aber vorher kan Unterschied zu nachher gesehen. Aber gut!

A: Und wie reagierst du in solchen Situationen? Wie gehst du damit um? // Wenn solche Aussagen kommen?

481 B: I red, sprechs zum Teil an, zum Teil ignoriere ichs! Also, wie i a jüngere Lehrerin war, hab ich
482 das sehr wohl, do hob i dann so Übungen erfunden, weil die Mädls unbedingt wollten, wos - die
483 kennst du nu de Übungen, wennst dich an Five (...), kennst du die (...) Übungen, die haben wir in
484 Perg amoi entwickelt, do hob i dann so a Übungsreihe entwickelt, wo ma in kurzer Zeit, weil die
485 Mädls wollten unbedingt was machen, damit fürs, in erna Ballkleid gut ausschauen in der 8. Und
486 dann hab ich gesagt, ich mach jetzt mit euch kein Fitnessstudio auf, aber i biet die Möglichkeit die
487 wir haben, i zeig euch wie man in einer Stunde was machen kann, damit ma strafft, festigt, da und
488 da, so a Mischung und nu dazu auf den Hintergrund, dass des selbstständig erarbeiten können.
489 Net, dass i immer gesagt, wenn was geschieht, sondern sie haben a gewisses Pensum an Dingen
490 zu erledigen. Hab ich das net gemacht mit euch?

491 A: Doch i waß scho wieder!

492 B: Jo und des hob i domals aus dem heraus entwickelt, eben für dieses Schönheitsideal. Die
493 Übungen gibt's immer noch und sie lieben es, aber ich verkaufs scho längst nimma so. I zag ihnen
494 einfach nur wie ma trainiert. Aber i sag ihnen nimma, eigentlich die Übungen san, diese
495 klassischen Bauch-Bein-Po. Und was is Bauch-Bein-Po? Um was geht's da eigentlich? Da geht's
496 jo nur um die körperliche, angeblich nicht optimalen Körperplätze für Frauen.

497 A: Jo, des haßt wie thematisierst du das Thema Schönheit im Sportunterricht? Oder thematisierst
498 du das überhaupt bewusst?

499 B: Jo, jo i moch's ganz absichtlich durchaus einmal. Do geht's eben a um, wenn so was kummt,
500 wenn i de Lust und Zeit grad hob, daun thematisier ich's sehr wohl und dann werd ich super
501 ärgerlich! I moch des heute sehr aggressiv, damits amoi richtig merken, dass da noch eine ganz
502 andere Meinung a nu gibt dazu. Oiso i kaun do sehr massiv werden, in Richtung // Und sie, i red
503 jetzt scho, ich rede nur mit Klassen darüber mit denen ich ein gutes Vertrauensverhältnis hab. Oiso
504 i red net nach drei Tagen mit erna über sowas (...). Aber wenn ich sie in der 7. scho 2 Jahre gehabt
505 hab und sie mögen mi, und i spür das ja, des spürt ma jo, dann kann ich sowas thematisieren. Da
506 thematisiere ich des aber in einer Weise, wo wos richtig merken, wie wild ich werd. Und zwar auf
507 dem Hintergrund, dass wenn i über Rechtsradikalismus red, dann kann i a net sanft und lieb
508 bleiben, es is nix wo ma sanft und lieb bleibt als erwachsener Mensch, wenn ma a Meinung hat
509 dazu. Und bei dem Thema merkens, dass i gaunz aggressiv und massiv werd und net aggressiv, i
510 werd sehr, i werd sehr selbstbewusst und sehr ernst und sehr, sehr stark und laut. A in Richtung
511 amoi, gaunz a andere Meinung hinzuschmeißen. Und i merk, Ausländerfeindlichkeit is so a Thema,
512 des hob i in Psychologie gehabt, da bin ich auch ganz massiv geworden und (...) und für mich ist
513 des eines von den großen Themen die massiv in Richtung Übergriff, Körperlichkeit und Sprache,
514 so weit, so weit, des muss man ihnen klar machen, dass des etwas is, was ihr Leben negativ
515 beherrscht! Und da gehört massiv eingeschritten, auch verbal! Im Sinn von klar gemacht, dass das
516 a schieß Thema is, a brutales Thema. Dass uns des alle unterwirft und zu Sklaven der
517 Medienindustrie eigentlich, zu Sklaven der Medienindustrie mocht oder der schwulen
518 Modedesigner, wie mei Mann immer behauptet. Dass in Wirklichkeit Männer die auf Männer
519 stehen, die Mode für Frauen machen. Und diese Leitbilder von den schmalhüftigen Homosexuellen
520 definiert werden. Das behauptet mein Mann zumindest, und des find i sehr an witzigen Gedanken.
521 Wie weit des jetzt stimmt, weiß i net, aber eigentlich hom, is sicher die Modeindustrie von
522 homosexuellen Männern definiert und die definieren auch wie wir auszusehen haben. Und mei
523 Mann sagt immer, des is der Witz da eigentlich dran: Des is de Rache der schwulen Männern an
524 den Frauen!

525 A: Okay. Des heißt du thematisierst jetzt nur in Klassen wo des von den Schülerinnen
526 angesprochen wird, oder thematisierst des generell in Klassen zu denen du ein gutes Verhältnis
527 hast?

528 B: I thematisier des nur mit Klassen wo man ein gutes Verhältnis hat, weil du nur in Klassen mit
529 denen du emotional a gute Ebene findest, überhaupt Informationen transportieren kannst. Des is
530 für mich die Grundlage für jeden Unterricht. Wo du ka emotionale Beziehung herstellen kannst, a
531 positive, wirst du keine Information transportieren können. Ganz egal wie gescheit, wie klug oder
532 sonst irgendwas du bist. Drum is das oberste Priorität für mich, immer a emotionale Basis
533 herzustellen mit Schülern. Und wenn ich die nicht hab, kann ich net Information transportieren.
534 Weil des geht bei einem Ohr eine und beim anderen Ohr wieder außa, wenn is dann machen
535 würd.

536 A: Mhm, ahm. Jo, wie wichtig ist deiner Meinung nach Schönheit für die Mädchen? Kannst du da
537 noch mal was dazu sagen?

538 B: Wie gesagt, leider zvü, vü zvü! Es beherrscht ihr Denken und ihr Leben. I waß net wie du des
539 siehst, aber i seh des so!

540 A: Mhm, ahm jo und wöche Auswirkungen und Folgen des Schönheitsideals und Schönheitskults

541 kannst du im Sportunterricht bei den Mädchen die du unterrichtest (wird unterbrochen)
542 B: Wort nu amoi. Jetzt hab i den ersten Teil net, a bissl langsamer.
543 A: Welche Auswirkungen und Folgen des Schönheitsideals- und kults auf die Mädchen kannst du
544 im Sportunterricht dann erkennen?
545 B: Jo, des hob i eh erst scho gesagt. Des kummt dann eben so außa wie: "Frau Professor i hab so
546 an dicken Hintern", "Frau Professor kenn ma net amoi was machen, i hob so an dicken Bauch!"
547 Oder ahm, des kummt immer so über Körperteile, beschreibt sichs sehr wesentlich. Es wird immer
548 über Körperteile gesprochen, net "I bin schiarch und deswegen möcht ich was machen!" , aber es
549 wurde ihnen irgendwann mal gesagt, dass du an deiner Schönheit was verändern kannst, oder an
550 deinem Aussehen, wenn du - des san eben die Medien - wenn du Bewegung machst. Also
551 Bewegung als schönheitsstiftende Instanz oder Sport als Möglichkeit sich zu verschönern, is, is, is
552 essentiell im, is a große, a wichtige Information die drinnen is, von klein auf. Und es wird ihnen
553 auch immer wieder gesagt, aber wie gesagt //
554 A: Ahm, wie sieht es zum Beispiel mit Essstörungen aus?
555 B: Haben wir ganz viele. Also, i, i hob so und so viel anorektische Kinder und so und so viele seh i
556 als Bulimikerinnen, wens a bissl älter werden schon. Wir haben super viele fette Kinder, also die
557 Adipositas greift um sich und de vierte Essstörung, i waß leider jetzt grad net, i glaub, i waß jetzt
558 leider net, diese Essstörung wos immer um diese Kontrolle von Nahrung und so weiter geht, is
559 ebenfalls. Also wos, i weiß net ob du das weißt. De vierte Form von Essstörung is jo, dieses
560 kontrollierte Nahrungsaufnahme, sprich net zuvü und net zuwenig, aber gesund. Oder
561 kalorienbewusst oder nur biologisch oder nur vegan. Des san in der Zwischenzeit heut ois, is ois,
562 fasst ma zaum unter einen Begriff, aber i weiß jetzt leider grad net wie der heißt, hab's scho wieder
563 vergessen. Aber unter den Begriff fallen eben so und so viele Essstörungen scho, is a
564 Essstörungsform und des haben ganz viel, a junge Frauen, oiso es is sehr offensichtlich. "Na, ich
565 ess nur vegetarisch!" und des greift daun um sich, auf einmal isst eine ganze Gruppe von Leuten
566 nur vegetarisch. Wobei i jetzt konkret nix gegen vegetarisch zum sagen hab, aber - geht's eh nu?
567 A: Jo, jo geht scho nu!
568 B: Aber i hab a Problem, wens waun des Essen so zentral wird. Neben dem Sport als (...)
569 A: Thematisierst du ahm Essstörungen generell im Sportunterricht und sprichst du so
570 Auswirkungen vom Schönheitskult an, oder?
571 B: I red mit ihnen, ab und zu immer wieder mit Klassen mit denen das emotional funktioniert, red
572 ich über Ernährung. Und da kommen natürlich so Tipps zur Diät. Und dann sag ich, es geht mir
573 nicht um Diät. Wenn sich jemand körperlich unwohl fühlt in seiner Haut und sich dick fühlt und
574 vielleicht auch wirklich dick is, und des scho in a medizinische Ebene rennt, dann wü i, dann sog i
575 ihnen sehr wohl, man kann natürlich viel machen. Mit sinnvoller Ernährung und gib ihnen dann
576 Ernährungserklärungen und sog ihnen, dass diese Zeitschriften sehr wohl sinnvolle Diäten
577 anbieten zum Teil. Aber das Problem an sich ist die Diät. Und net so sehr die, net so sehr die
578 Ernährung. Es geht eigentlich immer nur um die Ernährungsumstellung. Wenn sich jemand kraftlos
579 fühlt und a weng Fett ansetzt an ungesunde Stellen am Körper, die ma heute weiß, dann is des a
580 sinnvoll wenn ma drüber nachdenkt, dass ma da was verändert, wenn man das will. Aber i bin ma
581 gor nimma so sicher. Muss ich ehrlich sagen. I hob, i glaub immer mehr, dass jemand der 10 Kilo
582 zu viel hat und des gleichmäßig halt und des nämlich gor net bewusst, einfach mit seiner
583 Ernährungsweise, sinnvoller is als jemand der immer rauf und runter switched von 75 auf 65 und
584 dann nu mehr und nu mehr. Oiso, // i hob damit wirklich a mit Ernährung wie gesagt, i red mit
585 denen drüber und i erzähl dann diese Sachen. Aber ich erzähl ihnen net des, i erzähl dann eher
586 was, wie man sich gesund ernährt, nach den momentan gängigen Vorstellungen von Mischkost
587 und Mediterranen Ideen und vü trinken. Aber nur wens a, da fragen sie explizit danach.
588 A: Hm, okay. Und jetzt nu amoi zur Motivation deiner Schülerinnen: Wie versuchst du deine
589 Schülerinnen zu motivieren um bei verschiedenen Übungen mitzumachen? Wie schauen da deine
590 Motivationsanreize aus?
591 B: // ahm, wie gesagt. Da wesentliche Impuls is immer die Gaudi, grad im Sport. Also wirklich das
592 Wort Gaudi, weil um das geht's. Des is a bissl a Schmä, a Gaudi, des is (...) do kanns nach
593 fragen bei wem und ich setze es einfach voraus, dass sie mittun. Ich diskutiere nicht mit ihnen
594 darüber. Dafür bin ich zuviel Mama schon, dass i weiß, ma kann nicht einfach immer alles
595 einfordern und ein "Bitte und können wir!" und motivieren. Ich muss sie nicht motivieren. Sie wollen
596 a Matura und de haben unter anderem a Sportunterricht (...) also setz i amoi voraus, dass sie
597 grundsätzlich was machen. Und sie müssens machen, ob sie das wollen oder net. Und i lob sehr
598 viel. Also waun, i merk jetzt die letzten Jahre is mir das sehr stark aufgefallen, das i mit einem Lob
599 in einer Klasse sehr viel weiter komme. Des wird immer mehr, dass ich; i lobs relativ bald scho moi,
600 wens irgendwas zusammen bringen. Moch des wieder weil's so gut des können und dann sog ich

601 ihnen immer wieder dass irgendwas wieder klass gmocht haben. Wenn ane schlecht drauf is
 602 amoi, daun los is amoi auf die Seiten, oiso i gib erna auch Raum für, "i kaun heut net!", "i will heut
 603 net!", oiso dieses (...) meine Damen und Herren und hhhhh (macht bestimmende Geräusche), weil
 604 i hob soiche Leut a an der Schule, oiso mi interessiert des überhaupt net. De sollen sich bei mir
 605 grundsätzlich wohl fühlen. Und i reiz natürlich viel mit Blödsinn, Gaudi, Spiele, grad am Anfang so
 606 Aufreißer und mit Versprechungen in Richtung, nächstes moi damma, dafür machen wir heute das.
 607 //
 608 A: Und ah in welchen Bereichen is erkennbar, dass besondere Motivationsanreize jetzt nötig sind?
 609 Gibt's da bestimmte Aktivitäten oder Übungen, des net (wird unterbrochen)
 610 B: Najo an Cooper-Test, den verkauft ma ziemlich schlecht, eigentlich (beide lachen). Eigentlich nur
 611 anstrengend. Waßt was ich meine? Des weiß ich auch, gut dann gibts dann immer ein paar die
 612 sich da profilieren und gute Läuferinnen san, aber der Rest humpelt sich do mehr oder weniger
 613 mühsam über das Sportfeld. Ahm, wenn's draußen so wie jetzt grad 35 Grad hod, pf brauch i
 614 nimma Beach-Volleyball spielen, weil da stehns rum wie die nassen Säcke. Des tu ich dann a
 615 nimma. Oiso, es is immer a bissal so, es, es is a die Jahreszeit! Moch i im Winter Joga, wenn sie
 616 grad a Schularbeit gehabt haben, küssens mir dafür die St..., waß net was auch immer, jo? Aber,
 617 mach ich's im Sommer, was eigentlich draußen gegen eine Mannschaft fußballspielen wollen,
 618 weils lustig san und des gerne tun, do brauch ich nicht mit Joga kuma. Oiso es kummt wirklich
 619 drauf an, auf die Situation.
 620 A: Okay!
 621 B: Und so diese klassischen Jahrespläne, die man am Anfang macht, san heut für mich völlig für
 622 die Würste. Weil ich hab ungefähr ein Ziel, im Herbst mach ich ungefähr des, im Frühling mach ich
 623 des, dann durch; denk i mir immer wieder amoi neue Sachen aus. Und dann schau ma wieder mal
 624 was neues an, aber so grundsätzlich hob i scho so a, a bissl des mocht ma eher so im Winter und
 625 des mocht ma mehr im Sommer.
 626 A: Okay. Gut! Wart einmal (lass ma des).
 627 B: (...) weil i so lange rede.
 628 A: (beide lachen) Du sagst eh soviel, da muss i schau. Wie verhalten sich Schülerinnen die dem
 629 gesellschaftlichen Schönheitsideal nicht entsprechen im Sportunterricht? San do Unterschiede
 630 erkennbar zu anderen Schülerinnen.
 631 B: Moment! Nu amoi, wos!
 632 A: I mecht wissen, ob Schülerinnen die dem gesellschaftlichen Ideal jetzt net unbedingt
 633 entsprechen (wird unterbrochen)
 634 B: Dem Schönheitsideal? Oder überhaupt dem Ideal?
 635 A: Genau, dem Schönheitsideal! Ob in deren Verhalten ein Unterschied zu erkennen ist zu
 636 anderen Schülerinnen im Sportunterricht?
 637 B: Najo, die Fetten, sog i amoi bös, oiso die eben adipösen Kinder, oder die Magersüchtigen oder
 638 die // na! Es san eher die mit den Essstörungen! Genau, jo wei wenn i des so überleg: die, die wo
 639 ma offensichtlich sieht, dass sie sich net wohl fühlen in ihrer Haut, de san oft schwächer oder
 640 können was nicht, oder trauen sich was nicht. Aber i hob a so klassische dicke Nudl, die sich durch
 641 die Gegend kugeln in alle Variationen, kraftvoll san. Also körperlich Kraft und Ausdauer und Spaß
 642 an Bewegung, des hängt net unbedingt mit ihrer Schönheitsideal zusammen, aber - na! - ganz
 643 ehrlich, eigentlich wenn ich jetzt wirklich drüber nachdenke, dann muss i des leider revidieren, es
 644 san die schönen Zicken, zickige Zicken die nicht gescheit mittun und die dicken Nudeln können
 645 zum Teil in der an Klass sans di großen Ballspielerinnen und im nächsten sind des die
 646 Tänzerinnen die geschickten. Natürlich diesem Schönheitsideal entsprechen meistens die guten
 647 Sportlerinnen. Des hängt dann schon zusammen, in wie weit des jetzt a immer do zusammen
 648 hängt, aber de können mehr, weils eben a körperlich attraktiv, also sie bringen mehr zusammen,
 649 haben mehr Lust. Es hängt scho Großteil, also, aber es is net, es losst sie, i hob a paar
 650 Schülerinnen, die, die entsprechen dem Schönheitsideal sicher net, von normal gängigen Ideen,
 651 san a net besonders attraktiv, ziehn sich net toll an, oder sonst was, san aber bomben Spielerinnen
 652 und - und- gute Leut und wieder umgekehrt: Leut die schön san, tun ganz blöd.
 653 A: Oiso siehst du da net so an Zusammenhang?
 654 B: Na, aber wie gesagt. Des wos i jetzt eh scho gesagt hab, die Sport - die echten
 655 Sportgymnschülerinnen - also die klassischen Sportlerinnen, und wir haben auch im
 656 Leistungssportzweig, sind schöne Frauen. Die san, de san super gut und schau aber auch super
 657 aus, des gehört schon zusammen.
 658 A: Jo, okay.
 659 B: Oiso, es hot scho Wert. Schönheitsideal und Sport, des gehört a für die Schüler im Kopf
 660 vermutlich zusammen.

661 A: Ahm, zum Umgang der Schülerinnen miteinander.
662 B: Mhm.
663 A: Lässt sich im Verhalten der Schülerinnen ein Unterschied erkennen im Umgang mit den
664 Schülerinnen die dem gesellschaftlichen Schönheitsideal nicht entsprechen? Also wie schaut's da
665 aus mit Gehässigkeiten, Hänseleien?
666 B: Eigentlich gibt's des net! Dass einmal a Gruppe a andere Gruppe net so mog, okay. Aber das
667 hat nix mit dem Schönheitsideal zum tun. Es haben oft die witzigsten Pärchen. De schene blonde,
668 hübsche "Sowieso", hod a klane, dicke, pummelige Freundin und, oder die drei Superzicken san
669 die schönen (..) Zicken, die miteinander können und deswegen mit dem anderen Rest a bissl
670 streiten. Aber es hat net unbedingt - es mischt sich total.
671 A: Mhm.
672 B: Die untereinander Reibereien, die haben net mit Schönsein zu tun. Es gibt schon immer wieder,
673 jo diese die tut, sie glaubt sie is die Schönste, diese Ebene. Aber da geht's eher um untereinander
674 um Machthierarchien, aber des hod nix (..) Aussehen zu tun. Es is, es kaun so, und kaun sein, es
675 muss aber net sein, es gibt a andere Ebene so "die, die glaubt a sie is a bes - sie is irgendwas
676 Besseres!" oder "Des is die, die glaubt a sie is gscheiter als wir alle!" Oiso, do gibt's alle möglichen
677 Möglichkeiten, warum sie sich net leiden können, net unbedingt wegen dem Schönsein. Sog ma, is
678 des jetzt die Antwort auf die Frage?
679 A: Jo, des passt scho!
680 B: Okay.
681 A: Ahm, weil de nächste Frage wär eh gewesen: Wie sieht es innerhalb der Schülerinnengruppe mit
682 einer Hierarchie aus, die mit Schönheit in Verbindung gebracht werden kann. Des host jo
683 eigentlich grad beantwortet.
684 B: Ah, wie gesagt, oiso. Wart i muas amoī über die Klassen nachdenken, die ich jetzt hab. // Na, im
685 Gegenteil. Da is ma, da fällt mir ein Phänomen auf, seit Jahren. Die Klassensprecherinnen, die
686 Sprecher, die, die a Gruppe vertreten, die a aufstehn und sagen: "Frau Professor, wir wollen des
687 heute net!" Oder "Damma des oder des!", de san nie die Schönsten! Des san witziger Weise
688 körperlich kräftig, oft. De san super schlau im Sch, im Gesicht, die haben große schlaue Augen. De
689 san körperlich, oiso sportlich oft total gut, aber net super gut. Des is daun net DIE Stürmerin beim
690 Fußballspielen, oder des is net die, die beim Tanzen die obergeschickteste is. Des is ane von, aber
691 sie net - nie schlecht! De gehört immer zu den besseren 5, aber sie is nie die Erste von den 5. Sie
692 san immer // körperlich, sie ziehn sich auch nie so extrem nach Schönheitsidealen an, de san oft
693 sehr individuell bereits bekleidet, a in der 5. schon, immer scho a bissal was eigenes, oder sie sind
694 extrem bewusst auf "low", auf Understatement schon gehend. Aber a net in Richtung, des san eher
695 so, so wie früher - wie nennt ma denn die Leut heut? De san eher so emomäßig eher scho, aber a
696 net wirklich. Also Emos, bei uns haben wir jo kane Emos mehr in dem Sinn. Aber so a bissl, Assln
697 hod ma bei euch in Perg nu gesagt. Aber so, so eher, net zuviel auf diese Dinge an Wert legt.
698 Oiso, es is net so a Wichtigkeit. Es haßt, Führungspersönlichkeiten haben das Schönheitsideal net
699 so intensiv lebend drauf. Entschuldigung des hört sich jetzt blöd an, wie sog i denn des jetzt?
700 A: Na, des passt scho!
701 B: Die, die leben dieses Schönheitsideal sicher nimma so, de san, des hat sicher was mit
702 Durchschauen von diesem System (...).
703 A: Derf i die nächste Frage stellen?
704 B: Tschuldigung. (lacht)
705 A: In wie weit erkennst du bei dir selbst einen Unterschied im Umgang mit den Schülerinnen, der
706 mit dem Aussehen der Schülerinnen in Verbindung gebracht werden könnte?
707 B: Gaunz ehrlich: mei liebste Schülerin is a dicke fette Nudl!
708 A: (lacht) okay.
709 B: De is aber a Sportlerin a super gute, und is in ana Sportklasse und is relativ klein und dick. Und
710 so lustig und gescheit und lässig, aus! Und de Gscheiten, oiso de Schöneren, ich sehe dass sie
711 schön san und können a freundlich sein, aber die lässige is eigentlich eine andere.
712 A: Mhm, und des heißt, wie sieht es mit Berührungsängsten und Distanz zu Schülerinnen aus, die
713 diesem Ideal so nicht entsprechen?
714 B: I hab da keine Probleme, i wahre immer die Distanz sehr bewusst, weil ich's auch nicht zu
715 Übergriffen kommen lassen will in irgendeiner Form. Aber jeder der ma, der mi freundlich anstrahlt
716 und den ich länger als 2 Jahr unterrichte, da kanns scho sein, dass ich ihn in irgendeinem traurigen
717 Moment einmal in die Arme nimm oder des is ma oft völlig egal! Wobei ma scho auffällt, also vor
718 allem de net Sportklasssschülerinnen sind da net so, aber die normalklassigen, die oft die dicken
719 Mädchen, die lassen sich auch nicht angreifen. Also, da würd i net, da spüre ich, dass ich net zuwi
720 gehn kann (ich net zu nahe auf sie zu gehen kann). Also des Umarmen einmal tröstend : „Was is

721 denn heut los mit dir?" oder „Geht's dir net so gut?" Und „Wos is'n leicht? Was schaut denn so
722 drein?" Waun, ma merkt hoid immer, wenn der Papa irgendeine Krankheit (..) hab ich eine gehabt,
723 da geh ich nicht hin, weil da is einfach, de wollen das net.

724 A: Aber net von dir aus?

725 B: Na, des hod nix mit mir zu tun. Da merk i zwar, dass sie mich mögen, aber die wollen die Ebene
726 net überschreiten (..) sie wollen net berührt werden. Wobei Berührung wos is, was ganz wesentlich
727 ist für einen Lehrer. Des heißt jetzt net, dass mas berühren. Aber einen Schüler einmal auf die
728 Schulter zu greifen, mit erm anzusprechen und zu loben oder waß wos, des is jo grad für uns
729 Sportlehrer gaunz a leichtes Möglichkeit, ahm eine starke Verbindung aufzubauen mit Kindern.

730 A: Okay. Jetzt noch zur Sportbekleidung der Mädchen.

731 B: Hmm, was ist das für eine Frage.

732 A: Wie sieht die aus und welche Motivationen vermutest du dahinter?

733 B: Ois! Von der schicksten Tanzussimausbekleidung von Nike um hunderte Euros in gold (..) bis
734 zu den abgenudelsten (abgenützten) alten Boxershorts vom Freund. Von der Unterflacki
735 (Unterhose) vom Opa bis zu der Plastikbomberhosen aus den 70er Jahren, sie haben alles an. Der
736 Großteil hat irgend eine Boxer, irgendwas an und a Flatterleiberl oder es gibt wirklich alles. I hab
737 scho Sachen gesehen, da hab ich mir gedacht "Was isn, geht des jetzt nu als Sportkleidung durch,
738 oder net!?" Aber es war dann tatsächlich eine!

739 A: Und würdest du sagen, dass do des Thema Körper und Schönheit dann a Rolle spielt? (wird
740 unterbrochen)

741 B: Jo, unbedingt. Schwere Inszenierungen san des! I mahn i hab da Mäuse, die kommen daher, da
742 kannst durch jede Disko ein und aus gehen. Von bis, wie gesagt! Nur a Teil, des is nur a kleiner
743 Teil, des san net net viele!

744 A: Also würdest du sagen, eher so weniger?

745 B: Najo, es is a kleiner Prozentsatz die sie so inszenieren. Der Rest mocht des eher, Bekleidung,
746 najo ziehn ma irgendwas an, damit ma des was wir anschwitzen, wo's wurscht is. Des merk i scho,
747 des is ma a recht!

748 A: Aha. Und würdest du sagen, dass des verstärkt so die "Schöneren" - sog i jetzt in
749 Führungsstrichen - in den oberen Klassen oder eher in den unteren?

750 B: Des is wirklich wurscht. Des kannst in der 8. Klasse diese // Tussifraktion haben, als a in der
751 Unterstufe, in den unteren Klassen, also 5. aufwärts. Des is wurscht! Des geht von bis!

752 A: Okay, ahm. In wie weit glaubst du, kann der Sportunterricht Mädchen im Umgang mit dem
753 gesellschaftlichen Schönheitsideal eine Stütze sein? Oder siehst du da keine Möglichkeiten?

754 B: Wie gesagt. Wenn ich's schaffe, dass i, des is aber net, des mach i net bewusst, weil dafür hab
755 ich keine Zeit und a keine Kraft und i bin jo ka Psychotherapeut, aber wenn ich's merk, dass i mit
756 einer Klasse ganz gut kann, dann schaff ich sicher die Möglichkeit, dass i ihnen da zumindest
757 Impulse gib, für andere Gedanken oder andere Denkweisen. Bei dir hab ichs ja auch geschafft?
758 (lacht)

759 A: Durch Gespräche oder ...

760 B: Waß i nimma. Wos a immer. (lacht)

761 A: Jo, aber san Gespräche des so zwischendurch so rein bringst?

762 B: Jo natürlich. Zwischendurch, oder eben einmal vor einer ganzen Gruppe, je nachdem. I mahn i
763 red a mit erna Sexualität amoi und sog ihnen, dass des Wort Nein durchaus einmal angebracht ist,
764 wenn man was net will. Also, da mochn sie a oft große Augen. Nur, ahm // i, wie gesagt, wort amoi
765 wie war die Frage? I glaub, dass ma als einzelne Person die mit dem Thema befasst sich hat und
766 Kraft hat in dem Feld hat, sehr wohl bei Schülern etwas bewegen kann im Kopf. Zumindest einmal
767 ansatzweise. Nur es is der einzelne, die einzelne Auseinandersetzung mit der Schülerin kannst net
768 beeinflussen. Wie weit sie drüber nachdenkt. I hab Schülerinnen, wo i genau merk der, bei der trifft i
769 jetzt total ins Schwarze, weils solche Gedanken a scho gehabt hat, oder scho moi drüber geredet
770 haben oder anders a scho denken und amoi froh san, dass erna da amoi a wer Erwachsener unter
771 Führungszeichen, nu moi was zagt. Und die, die in diesem Schönheitsideal leben, leben wollen,
772 die leben a weiterhin darin. Da kann, da bin i dann eher, eher "Naja, die Lustige hod amoi was
773 anderes gesagt!" Wenns mich mögen. Wenns mich nicht mögen, oder wann i a Problemfeld spür
774 mit ihnen, dann, dann dring i gor net durch, dann will i a net durchdringen. Versuch ich dann auch
775 gar net. Des spür i dann eh ganz gut.

776 A: Mhm. Okay, ahm, welche Vorteile siehst du im geschlechtshomogenen Unterricht von
777 Mädchen?

778 B: Dass ma viel intensiver manche Sachen reden kann. Des gehört unbedingt beibehalten. I
779 erleb's a, wie eben, i hob jo a gemischte Gruppen im Sportgym und do is des durchaus net so
780 möglich für mi, den Mädchen gegenüber, mich als Frau mi zu zeigen. Da bin i einfach der Lehrer

781 der irgendwelche Inhalte vermittelt. Lustig zwar und offen, aber es is net desselbe wie in ana
782 reinen Mädchengruppe. Da bin i, da kann ich viel mehr zu ihnen durchdringen als Frau.
783 A: Mhm, kaunst des näher erklären? Durchdringen als Frau?
784 B: Jo, daun kann man dann viel mehr zeigen welche Möglichkeiten man nu hat als Frau zu leben.
785 Dass net nur um diese wenigen Dinge im Leben geht, auf die wir uns jo eigentlich reduzieren
786 sollten sobald man Kinder hat oder sobald ma, jo an Job, was auch immer. Dass soviele
787 Alternativen im Fraudasein. Und dass ich einfach eine Alternative ihnen zeige, in dem i eine
788 Person bin, die a bissl anders denkt und drauf is. I bin zum Beispiel unglaublich laut im Unterricht
789 und moch blöde Witze, fall am Boden rum und kugel rum und sog i erna a „Wos woits? I bin a
790 dicke Nudl, jo und deswegen kann ich das trotzdem machen!“ Oiso a, dass ma zagt, dass ma net
791 nur immer so, so, des, i mah des muss erna a vorgelebt sein. Und wanns mi a gewisse Zeit in
792 ihrem Leben jeden Tag, jede Woche amoi bis zweimal sehen // (Unterbrechung) //// Aus welchen,
793 immer wieder mich erleben, dann bin i unbewusst, dann gib i erna jo, jeder von uns denkt sich jo
794 irgendwann in seinem Leben nu an die paar Lehrer die erm halbwegs sympathisch waren. Da hab
795 i, do hob i jo a a Lehrerin gehabt, de wor zwor gaunz so wer anderer, die hat mir so eher die
796 feminine Seite zeigt an sich, obwohl sie´s nicht thematisiert hat. Aber die hat mir so gezeigt, wos
797 Frausein a. Es gibt jo so viele Seiten von Frausein. Es gibt so ganz starke feminine Seiten, aber es
798 gibt jo durchaus maskuline Herangehensweisen a an die Welt und trotzdem dabei Frau zu sein und
799 trotzdem an Busen zu haben und trotzdem Kinder zu stillen und trotzdem und gleichzeitig ehrgeizig
800 zu sein oder, oder, oder emotional, weich, eher weichherzig zu sein. Emotional, angerührt zu sein.
801 Oder wir rinnen durchaus amoi, amoi im Jahr a Träne bei ana Geschichte die mir wer erzählt, a
802 Träne runter, weils ma fürchterlich leid tut, was das Kind erlebt, oder daheim gerade hat. Wieso soi
803 des net olle mitkriegen? Also ihnen eine andere Seite von Frau zu zeigen, dass des so
804 vielschichtig is, ober da bin ich ja dann eine von vielen. Aber nachdem ich das sehr bewusst bin
805 und mach, will ich ihnen das schon signalisieren. Des kaun i natürlich a net in jedem Fall.
806 A: Des heißt, du hast scho deine Vorbildwirkung erkannt quasi und versuchst die (wird
807 unterbrochen)
808 B: Absolut! Genau, oiso die Vorbildwirkung weiß ich gar nicht, aber i, i spür, dass ich bei einem
809 gewissen Prozentsatz von Schülern durchaus ihnen etwas zeige wie es auch ginge. Und net nur
810 sche und verhungert zu sein.
811 A: Okay.
812 B: Jo.
813 A: Okay. Mhm, jo jetzt nu, wie wichtig hältst du die Durchführung von Übungen zur
814 Körperwahrnehmung und zur Stärkung von Selbst, äh (lacht) wart amoi, Selbstbewusstsein,
815 Selbstvertrauen, Selbstakzeptanz?
816 B: Also, a Tor zu schießen, nachdem man ein paar Wochen Fußballtraining gemacht haben, für a
817 irgendwen Schülerin, irgendeine Schülerin, kann DAS Erlebnis sein, sich gut zu fühlen und ihren
818 Körper wahrzunehmen. Ahm, die Kraftübungen um meine Bauchmuskeln zu spüren oder so was,
819 is auch wichtig. Aber das macht man sowieso. Nur, //// sich selbst wahrzunehmen hat überhaupt
820 nix mit Bewegung zu tun. Natürlich hat´s auch was mit Bewegung zu tun, wie ein Teil vom Leben.
821 Aber es hat auch, i hob a, i nimm mi a wahr wenn i esse. Waun des kalte Wasser meinen Schlund
822 runter runter rinnt, dann (pfeift), die Speiseröhre runter rinnt, dann spür ich mich a. Und i spür mi a,
823 wenn i nur in einem Meditationssitz da sitze oder liege und mi selbst grad einmal wahrnehme. Und
824 i spür mi aber auch in einem warmen Bad, aber i spür mi a beim Radlfahren im kalten Wind. Und i
825 spür mi aber a jetzt grad da sitzend, dass ma leicht heiß is. Oiso des hat überhaupt was mit
826 Aufmerksamkeit auf sich selber zu tun, des hod aber nix mit Sport zu tun.
827 A: Aber machst du irgendwelche Übungen oder so im Sportunterricht, sodass quasi die Mädchen
828 dabei oiso leitest, die Körper, oiso die Körper zu achten?
829 B: Na, i machs eher, als, mehr als Abwechslung. Die, die, die machen im Sportunterricht, die
830 kugeln durch die Gegend, die raufen miteinander so á la Rugby was wir mal gemacht haben früher.
831 Die tun, die machen Bewegungen mit tänzerischer Qualität, die haben Bewegungen im rollenden
832 Sinn wie Inline-Skaten, die haben Kälteerlebnisse beim Skifahren, die haben Wassererlebnisse,
833 die Flüssigkeitsgefühle und des hod natürlich alles mit Sport zu tun, aber // i moch, i inszenier des
834 jetzt net, damit i a Wahrnehmung schul bewusst. Des moch i zum Beispiel net. I sog, des san
835 einfach Bewegungserfahrungen die ma mochen soll und kann und mocht, aber des hat noch gar
836 nichts mit Sport zu tun und, und, und vor allem des is ein zu hohes Ziel an den Sport. Die
837 Wahrnehmung zu schulen. Weil es gibt die Sportler, die sich gar nicht spüren. Im Gegenteil! Je
838 mehr i weiß drüber, desto mehr merk i, dass unsere guten Sportler sozusagen a gaunz a
839 eingeeengte Wahrnehmung haben. Zwar in Richtung Gehör und Aufmerksamkeit. Also
840 Wahrnehmung und i glaub a immer mehr des hod, i hob mi mit Neurologie scho befasst, mit (...)

841 weil mein Sohn des a mocht. Ahm, weil du ka, wenn du a, a Problem hast im, im
842 Gleichgewichtssinn oder in deiner Wahrnehmung, dann hast ein totales Bedürfnis nach Bewegung.
843 Des heißt es kommt nimma die Bewegung zum gsund für die Wahrnehmung, sondern der nicht gut
844 Wahrnehmende macht oft ganz viel Bewegung. Was aber sei koordinativen Fähigkeiten und sei
845 Sportlerfähigkeit und seine sportlichen Fähigkeiten wahrscheinlich verstärkt und verbessert, aber
846 des heißt net, dass sich seine Wahrnehmungsleistung verbessert, im Gegenteil.
847 A: Aber wenn i dich jetzt nu moi zurück führen darf zum Sportunterricht.
848 B: Jo, jo aber du triffst grad wieder moi in a Nest, also.
849 A: Ah, wennst nu mal was sagen willst, kannst eh nu was sagen.
850 B: Na, des passt scho.
851 A: Ah, i mahn jetzt mit Selbstvertrauen und so, du sagst die spüren sich eh selbst. Hast du das
852 Gefühl, dass der Sportunterricht den Mädchen irgendwie a Hilfe sei kann dabei? Also des
853 Selbstvertrauen zu stärken?
854 B: Jo, des woit i sagen. Es kaun sein dass i ihnen in einer pantomimischen Situation, was i jetzt
855 zum Beispiel gerade gemacht hab, a plötzlich der Star wird in der Geschichte. Des hilft ungemein
856 für sei Selbstbild. Aber ein anderer macht ein Fußballtor auf einmal, oder wieder ein anderer hod,
857 hob grad a Erlebnis gehabt wo a Gruppe von Schülerinnen gegen; Fußball gespielt haben plötzlich
858 drauf kommen, dass des total gut können, als Gruppe. Oiso, de Gruppe auf einmal gestärkt hat.
859 Des san scho Bewegungs, aber des is in genau so die in Englisch plötzlich die Lehrer einen tollen
860 Aufsatz vorlest, oder die tolle Zeichnung die wer macht.
861 A: Also, wenn i kurz fragen der: Du bist der Meinung, dass des sowieso mitfließt im Sportunterricht
862 und dass du setzt net bewusst Übungen dazu.
863 B: Na, weil des net, also für mi kan, kan, weil i net, waß net wie ich's sagen soi. De, de
864 Körperwahrnehmung die passiert sowieso. Eben mit einem umfassenden, also mit einem relativ
865 abwechslungsreichen Programm, erwischt sowieso jeden amoi irgendwo wo er was lernt in dem
866 Feld. Aber //
867 A: Des heißt du siehst scho generell a Verbindung, dass Selbstvertrauen im Sportunterricht
868 gestärkt werden kann? Durch so Erfolgserlebnisse? Oder?
869 B: (..) Unter anderem im Bildnerischen Zweig gibt's daun auf einmal jemanden wen der tolle Bilder
870 fabriziert, oder in Biologie auf einmal, auf einmal weißt, hoid amoi di interessiert. Es kaun sich jeder
871 in der Schule sein Selbstwert finden, aber Selbstwert hängt jo net mit den schulischen Leistungen
872 zusammen trotz allem, sondern wesentlich mit einer stabilen Ich-Persönlichkeit und die kommt
873 durchaus von den Eltern von klein auf daher, und net amoi des is sicher. Mhm, oiso der Selbstwert
874 hängt net mit Schönheit und net mit, mit, mit einzelnen Leistungen zusammen. Weil ich hab auch
875 tolle Sachen als Kind zusammen gebracht und trotzdem hab ich mich als 20-jährige net gut gefühlt
876 in meiner Haut. Oiso, es hod net, es hängt net mit de sportlichen Superleistungen, die ich einmal
877 konnte, oder. Oiso es is nur a punktuelle Sache. Für mich hängt das nicht zusammen.
878 A: Okay. So dann nu, zu schlechtstuntypischen Übungen. Also des hast eigentlich eh scho
879 erwähnt, dass du fußballspielst mit den Mädls und so.
880 B: Rugby oder so.
881 A: Dann würd mi interessieren, ah de Schülerinnen wie die darauf reagieren.
882 B: Total super! Rugby daugt ihnen total.
883 A: Würdest du sagen du erkennst einen Unterschied zwischen so Übungen, wie wenn du Tanz
884 anbietest oder Fußball, dass da irgendwie positiver reagiert wird darauf, oder is des eher
885 ausgeglichen?
886 B: Gaunz ausgeglichen. Ganz ehrlich. Also i hab Schülerinnen die tanzen gern und tun gern Rugby
887 spielen und Fußball und wild rum (...) und i hab Schülerinnen die wollen nur tanzen und tun dann
888 zickig rum, wenss einmal um ein wenig wildere Sachen geht und es gibt Schülerinnen die hassen
889 tanzen und lieben Fußball und Ballspiele und wildsein und rumlaufen.
890 A: Und du versuchst einfach die ganze Bandbreite?
891 B: Wurscht ois moch i, i moch ois und i moch ois net.
892 A: Okay. Und zur letzten Frage
893 B: Aahhh (beide lachen)!

894 A: Gibt's noch irgendwelche Dinge zum Thema Schönheit und Schönheitskult in Verbindung mit
895 Sportunterricht, die jetzt mit meinen Fragen nicht abgedeckt hab und die dir einfallen würden?
896 B: //// Hm, gibt's sicher tonnenweise Info, wenn ich ehrlich bin. Weil //// Wie (...) vielleicht komm ich
897 dann noch einmal auf was. Die, des, wie, der wichtigste Gedanke trotz allem in dem Feld is, dass
898 ma immer Bewegung und Sport in Verbindung bringt mit Schönheit. Des is der perverseste
899 Gedanke eigentlich. Weil wer sagt denn, i mahn wie gesagt vor 500 Jahre, 1000 Jahre, hätt a
900 körperlich gestählte, muskulär, interessante Frau gar net dem Schönheitsideal entsprochen. Und

heute ist das aber so ganz relevant. Also, so körperliche Schönheit und körperliche Fitness und Bewegung gehören so untrennbar zusammen. Es gibt ja das Modell des net a Fitness - des net a Fitnessstudio gründet, oder a Video mocht, oder a; also das heißt // das ist so, das ist so, das ist so verankert in der Gesellschaft, als perverse Grundhaltung von überhaupt. Und dadurch, das wird nämlich a leider dem Fach aufgesetzt von der Gesellschaft. Tut ihr nix im Sportunterricht, weil du so fett geworden bist. Solche Sätze hab ich schon gehört von Schülern und Eltern, das net i, sondern das habens mir dann weiter erzählt. Ungefähr, mach mehr Bewegung, dann wirst du schöner. Das ist so, dem Sport und der Bewegung wird was ange - angedichtet also auch aufgelegt, was unerfüllbar ist. Weil die gestählten Bauchmuskeln, wer sagt, dass das schön ist? I mahn es ist vielleicht gesund, vielleicht ist gesund, wer weiß! Aber ist das wirklich, hat das wirklich was mit Schönheit, ist das wirklich schön. Nur weil's unserem Schönheitsideal entspricht. Oiso, es ist so // oiso es ist die zentrale Aussage, wenn i drüber nachdenk jetzt gerade ist, dass das nix mit zusammen hängt. Dass das zusammen hängt leider und das ganz pervers ist eigentlich. Das Lust an Bewegung nix mit Schönheit zu tun hat an sich. Obwohls a ästhetische Bewegungen gibt. Die schöne ästhetische Bewegung im Tanz zum Beispiel oder a im Fußballspiel, kann ja a spannend schön zum Anschauen sein und wilde und aggressive Sachen. Aber das hat gar nichts mit Schönheit an sich, also jetzt wieder diese körperliche Schönheit sicher a zum tun, wobei ma auffällt dass i Schülerinnen habe, die körperlich net attraktiv sind, aber in der Bewegung total schön werden. Bestes Beispiel war ein Kletterer der am Boden geht, wie wenn er O-Füße hat und schiarch und kraumpad und in dem Moment in dem er auf a, auf a Wand rauf steigt, wird's auf einmal eine einzige sanfte Welle, die da über die Kletterwand rauf schwingt. Oiso, sowas von edel zum Anschauen, dass ma, dass ma in Verückung gerät innerlich, blablabla. I sog jetzt irgendwas, aber es ist so. Und andere wieder, die alles schön machen und schön anzusehen sind, aber in ihrer Bewegung extrem kraumpad san, also. Bewegungsästhetik und schön hängen net zusammen, trotz allem. Wobei oft das natürlich zusammen kommt, und wenn, es muss, es hod überhaupt nix miteinander zu tun. Außerdem, was empfindet der eine als schön und was ist, das ist sowieso die große Frage.

A: Und vorher hast du gesagt, weil Schönheitsideal so vergänglich ist. Ah, sprichst du das bei deinen Schülerinnen auch an, wenn du über Schönheit sogst, machst du ihnen das bewusst, oder ...

B: Na, das net so sehr. Das hob i nu nie so, weiß i net. Weißt eh das kunnt sein, dass (...). Aber, na das hab i sicher nu nie geredet. Aber was i ihnen schon bewusst mach is, dass Schönheit vergeht. Dass sie ihr, sie definieren sich ihr Leben lang über das Thema. Ober, dass irgendwann vorbei ist. Und was dann überbleibt ist net, ihr schönes Gesicht und ihre schöne Haut und ihr toller Körper. Sondern da bleibt über: die lässige Zehe die die Frau einmal war. Oder: der lustig Hund, oder die: I sog jetzt so blöde Begriffe. Oder die gescheite Person oder die liebevolle Mutter, der lustige Partner oder die. Aber es ist nie die schöne Person, man sagt zwar: "Die war schön wie's früher jung war!" Aber es ist net, es ist im Alter ab einem gewissen Zeitpunkt völlig irrelevant. Du wachst jo, diesen Satz sag ich dann am Häufigsten: "Man mog dich doch net weilst schiarch oder schön bist! Man mog dich doch wegen gaunz was anderem!" "Ihr mögts mich doch a so!" (..) "Ihr mögts mich doch net weil i, weil i dick oder dünn bin, oder weil i schiarch oder sche bin, das hängt doch wohl net zamm. Ihr mögts mich doch, weil i lustig bin mit euch und weil i euch zuhöre und weil i an Spaß hab mit euch und weil i gute Spiele mach mit euch, deswegen mögts mich doch!?" "Jo, Frau Professor, das stimmt!" Also das, dieses, dieses geliebt werden um des es in Wirklichkeit nur geht! Und das ist jetzt die Quintessenz trotz allem, es geht jo nur um's geliebt werden. Es geht jo nur ums: Mögen die mich? Bin i akzeptiert in der Gruppe? Werde ich geliebt, werde ich anerkannt? Werde ich geschätzt? Sie glauben halt alle es funktioniert über das Aussehen, aber das sog i erna immer wieder, dass das warum i wen mog doch net mit seinem Aussehen zu tun hat. Und vor allem sog i erna a, dass es extrem faschistoid ist. Nämlich in Richtung jeglicher Behinderung. Nämlich a, also diese, das ist a um was wesentlich geht, dieser Faschismus der da drinnen ist, diese Abwertung von Menschen wegen ihrem Aussehen, die in unserer Gesellschaft so drinnen ist. Also unsere Gesellschaft ist extrem faschistoid in dem Bereich. Also deswegen hab i a Problem damit, weil's mich abwertet als Person, sobald ich net dem gängigen Ideal entsprich. Und dem entspricht jo kaum jemand dem Ideal. Ergo fühlen wir uns alle schlecht und wir humpeln immer alle dem Problem nach. Und ich hab halt irgendwann angefangen, dass ich mich jetzt davon befreie und das lebt sich wunderbar. Also, i kaun jetzt nu, merkst eh immer.

A: Des wor eh a gutes Schlusswort (beide lachen). Danke sehr fürs Interview!

17.2.4 Interview 4 – Interviewbericht und Transkription

Ort: Urfahr

Datum: Di, 24. 06. 08

Dauer: ca. 45 min

Kurzer Bericht:

Meine Gesprächspartnerin bei diesem Interview studierte in Wien Lehramt für Leibeserziehung und Ernährungswissenschaften und unterrichtet bereits seit 10 Jahren. Sie ist 43 Jahre alt, verheiratet und erwartet ihr zweites Kind.

Das Interview fand in der Wohnung der Sportlehrerin statt. Die Atmosphäre war angenehm, trotzdem hatte ich zu Beginn des Interviews das Gefühl, sie führte das Interview nur ungern durch. Im Laufe des Gesprächs merkte ich, dass sie immer mehr zu erzählen begann und ihren Unwillen ablegte. Bei manchen Fragen hatte ich das Gefühl, dass sie nicht verstand, worum es ging. Es war teilweise schwer Antworten von ihr zu bekommen, so verlief das Gespräch etwas holprig. Bei einigen Fragen musste ich ihr die Antworten richtig herausquetschen. Ich war während des Interviews von den Reaktionen bzw. Antworten etwas enttäuscht.

1 A: Was machst du beruflich und wie lang gehst du dieser Betätigung bereits nach?
2 B: Zehn Jahre geh ich der Betätigung nach und i moch Leibeserziehung, oiso Sport und Bewegung
3 im Borg Perg.
4 A: Okay, welche Ausbildung hast du absolviert und wo?
5 B: I hob die Universität Wien // jo wor scho wo, oder? Wos und wo? Sport und Bewegung und
6 Ernährungswissenschaften.
7 A: Hm, ah warum hast du dich dazu entschlossen Sport zu studieren?
8 B: Des mechst jetzt wirklich genau und ehrlich wissen? (lacht) Weil i mit 20 Jahren
9 Kreislaufstörungen gehabt hab und da Arzt hat mir Sport verschrieben, und i hob ma doch daun
10 studier ich es glei, und daun moch ich wirklich Sport. (lacht)
11 A: Okay.
12 B: Des hod a nu nermt, goi gsogt (lacht), wahrscheinlich.
13 A: Na, oba is eh interessant!
14 B: Jo, oba des war so. Und die Kreislaufstörungen waren weg nach 1 Jahr.
15 A: Mhm, okay. Ah, wöche Klassen unterrichtest du so normalerweise?
16 B: Nur Oberstufe, 5. - 8.
17 A: Wie viele Wochenstunden unterrichtest du im Fach Bewegung und Sport?
18 B: 8
19 A: Und gefällt es dir Sport zu unterrichten?
20 B: Ja!
21 A: Was gefällt dir dabei? Oder, warum gefällt es dir?
22 B: Warum ma des gefällt? Weil i einfoch mit Jugendliche zaum arbeite und denen ein bisschen was
23 beibringen kaun. Wos jo in der Oberstufe nimma so leicht is.
24 A: Hm, okay. Wos is dir bei der Gestaltung deines Sportunterrichts wichtig, auf wöch, wöche
25 Sochen legst du persönlich besonderen Wert?
26 B: I leg eigentlich persönlich Wert, erstens einmal a körperliche Durcharbeitung. Daun bin i a
27 Mensch der sehr viel Tests mocht. „Baier- Test“, „Münchner- Test“, weil sich de Schüler gern merk,
28 ah messen. Wos i überhaupt fast net moch, is Geräteturnen und sehr viel Ballspielarten, weil do
29 san olle in Bewegung.
30 A: Okay, ahm wann hast du selbst begonnen dich sportlich zu betätigen?
31 B: Scho sehr boid. Oiso in jungen Jahren. Meine Eltern san mit mir immer Skifahren gegangen,
32 Tennis, Ballett war i, Schwimmkurs war i.
33 A: Würdest du sogn, dass die Motivation von deinem Umfeld gekommen is zum Sport betreiben,
34 von den Eltern?
35 B: Motivation würd i net sogn, sie haben´s betrieben, für uns war das ganz natürlich in die Berge
36 gehen, Radl fahren, des wor so wos ma hoid in der Familie mocht. Nix Spezielles, oiso i hob nix
37 Spezielles gmocht, außer da Schwimmverein wor speziell.
38 A: Hm,
39 B: Den hob i ma eingebildet, aber sunst, ois aundare is von den Eltern gekommen, jo.
40 A: Okay, ahm. Wenn du dich an deinen Schulsport zurück erinnerst, als Kind und Jugendliche. Wie
41 hast du das erlebt? Wie hast du den in Erinnerung?
42 B: Den hab ich sehr gut in Erinnerung. Weil wir ganz a liebe Turnlehrerin ghobt, oiso Sportlehrerin,
43 die eigentlich nur des gmocht hod, wos wir wollten. Und wir haben sehr viel gemacht,
44 hauptsächlich Leichtathletik, des hat uns gefallen und wir ham sie auch zur Weißglut gebracht, weil
45 do hat es noch Schule gegeben bis 20 vor 7 (am Abend) und wir san oft bis 7 in der Schule
46 gewesen am Abend. Weil´s uns so daugt hat! Na oiso unser Turnlehrerin war super, de hob i
47 wirklich gut in Erinnerung.
48 A: Okay. Ah, betreibst du in deiner Freizeit Sport?
49 B: Jo.
50 A: Und wos?
51 B: Beach- Volleyball, Skifahren, Walken.
52 A: Und welche Gründe oder welche Motivation is dahinter, dass du Sport betreibst?
53 B: (lacht). Weil ich a großer Fresssack bin, muss ich a bissl wos abbauen. Und Spaß mocht´s a.
54 Beach-Volleyball mocht Spaß aus! Des is so!
55 A: Und so des Figürliche (...)
56 B: Jo, i muas sogn, a wenn i a bissl mollig bin, aber i werd nu molliger wahrscheinlich, wann i
57 keinen Sport betreiben würd.
58 A: Und wie schaut´s mit Freude und Ausgleich aus?
59 B: Und Freude und Ausgleich, man kaun - beim Walken kann man gut abschalten und beim
60 Beachen geht´s um den Teamgeist, des is a schön!

61 A: Okay, ah eine Frage zu deinen Schülerinnen: Wie schätzt du die Motivation der Schülerinnen im
62 Unterrichtsfach Bewegung und Sport ein?

63 B: Wie i de einschätz? I würd sogn, teils, teils dass motiviert san. Manche sind sehr
64 bewegungshungrig, heuer hatte i a Klasse, die war antriebslos, des wor a Schloftablettenklasse,
65 des is einfach Klassen unterschiedlich.

66 A: Mhm, und was glaubst du so, sind die Gründe der Motivation von Schülerinnen die motiviert san
67 im Sportunterricht?

68 B: Die motiviert sind? I glaub die woin sich einfach bewegen, als Ausgleich. Weil die müssen viel
69 lernen, des sagen die auch immer. I glaub, de möchtn sich einfach bewegen. Die hom mich aber a
70 darauf gebracht, das eben durch die Bewegung dass so fade Sochn, wie Geräteturnen net woin,
71 des homs, do habens gesagt do stehen wir. Do machen wir an Kraftakt kurz und daun stellen wir
72 uns wieder hinten an, oiso des woins net.

73 A: Mhm, und was wolln die gern?

74 B: Die wollen wirklich gern Ballspielarten und messen, des hob i mi a oiso

75 A: Leistungsvergleiche oder wie?

76 B: Leistungsvergleiche, jo, oiso in der Leichtathletik im Sommer de de da freuen sie sich sehr. Im
77 Winter is eher weniger, da mach ich eben die Tests.

78 A: Mhm. In meiner Diplomarbeit geht es um die menschliche Schönheit und auf die bezieht sich
79 jetzt a des nächste Fragenkapitel, quasi. Und die erste Frage lautet: Wie sieht deiner Meinung
80 nach das weibliche Schönheitsideal unserer Gesellschaft aus? Wie empfindest du das?

81 B: Von den Jugendlichen oder Erwachsenen?

82 A: Generell, so des in unserer Gesellschaft so präsentiert wird.

83 B: Des, was präsentiert wird von den Medien is natürlich amoi, etwas in a falsche Richtung in den
84 Schlankheitswahn, würd i amoi sagn. Des wird einfach präsentiert. Wos i gor net schlecht finde, is
85 zur Zeit auch, dass ma diese Magermodels a bissl abschaffen will. Aber gehäuft kommen hoid vor,
86 auch bei uns in der Schule, des san hoid de Magersüchtigen de sich einfach immer nu zu dick
87 finden, owohl sie eh scho "zaun- dürr" (sehr dünn) san. Des wird so präsentiert, geschickter wär's
88 gewesen in die 60er- Jahre unterrichten. Weil da war die Marilyn Monroe das Ideal und de wor in
89 meine Augen a schön.

90 A: Jo, okay. Und was empfindest du persönlich jetzt als schön. Du hast es eh scho gesagt.

91 B: I find weibliche Formen find i schön. I mahn, des kaun sehr gertenschlank sein, Popo, ganz a
92 kleines Bäuchlein, aber wirklich ganz wenig und a Brust hoid, nicht zu klein, des find ich schön.

93 A: Aber net

94 B: De kaun ruhig auch sehr schlank sein. I bin net der Typ der sagt, die Mollige is schön, sondern
95 einfach a schlanker Körper mit weiblichen Formen oder Kurven.

96 A: Hm. Okay. Und auf Sportlehrerinnen bezogen, was glaubst du welche Vorstellungen haben
97 Sportlehrerinnen von Schönheit? Und denkst du, dass die Vorstellungn von Sportlehrerinnen sich
98 abheben von anderen Frauen?

99 B: // I kaun, du hast jetzt allgemein gefragt, was ich glaub, was Sportlehrerinnen von Schönheit
100 halten. Die, die ich kenne, finden schon als Schönheitsideal wenn ma schlank is, schlank und i
101 würd jetzt sogn, drahtig, muskulös. Oba net dick oda net schiarch muskulös, sondern des kenn i
102 nur bei mir, i selber mir is des gaunz wurscht wie jemand aussieht. Er muss es rüber bringen.

103 A: Ja, aber würdest du sagen, dass die Vorstellungen von Sportlehrerinnen generell a bissl
104 abweichen so von den gesellschaftlichen Vorstellungen, oder?

105 B: I glaub scho, einfoch weil die Sportlehrerinnen eher figurbewusst san, sehr viel san eben auch,
106 ernähren sich bewusst und und sporteln auch das ganze Leben. I glaub, de heben sich ab von den
107 0815 anderen Arbeitenden.

108 A: Okay. Du hast es eh kurz angeschnitten scho. Wie wichtig ist dir das Thema Schönheit jetzt
109 persönlich, für dich?

110 B: Jetzt im Bezug wieder auf schlank und, und oder, in welchem Bezug?

111 A: Jo, oiso im Bezug auf das, was so als Schönheit präsentiert wird in der Gesellschaft.

112 B: I selber, sog in der Gesellschaft, ah für mi kumt jemand schön rüber, der ausstrahlt von Innen.
113 Der kaun, der muas net irgendwie 90-60-90, i mahn des gibt's scho lang nimma weil do samma eh
114 vü zu dick, aber (lacht) außer die Taille, weil 60 hat auch keiner. Aber Schönheit von Innen,
115 gepflegt vielleicht die Augen geschminkt, des find ich einfach schön, waun wer so rüber kommt.

116 A: Und, ah was darf ich mir unter gepflegt vorstellen? Weil du des gerade gesagt hast.

117 B: Gepflegt is für mi, keine Ahnung, wenn die Fingernägel schön gemacht sind und die Lippe a
118 wenig nachgefahren is, oiso irgendwie so, in der Richtung, des is gepflegt. De Haare schön, (lacht)
119 oiso i bin jetzt überhaupt net das Ideal gerade, aber, des is einfach meine Vorstellung.

120 A: Jo, und a, wie wichtig ist dir persönlich jetzt dein Aussehen, deine Figur und von anderen als

121 schön und attraktiv wahrgenommen zu werden?

122 B: Mm, für mich ist es an und für sich, wäre es schon wichtig, figurmäßig bei den anderen schön

123 wahrgenommen zu werden, aber das schaff ich net, weil ich zu gerne esse. Aber ich möchte

124 wahrgenommen werden, indem ich mich wenn ich weggehe, natürlich auch schön herricht.

125 Ohrringerl und wirklich gaunz, gaunz der Teint a bissal rosig.

126 A: Aber würdest du jetzt sagen, dass des a sehr bestimmende Komponente ist für dich oder ...

127 B: Dass ich von den anderen wahrgenommen ...? Is für mich eigentlich schon bestimmend.

128 A: Okay.

129 B: I waß jetzt net, des kaunst daun a weg lassen. Wir waren jetzt Klassentreffen, 25- Jahre-

130 Maturatreffen. I mahn, da hab ich mich rausgeputzt so weit's halt gegangen is, in meiner Situation

131 (schwanger) und des wor. Do hob i mich gut in Spiegel schauen können, sogn ma moi so.

132 A: Okay, und dein Körpergefühl, wir würdest du das bezeichnen? Fühlst du dich wohl in deinem

133 Körper? So, oder ...

134 B. Mm, ich fühl mich manchmal zu mollig ein bisschen. So 5 Kilo weniger // wären eigentlich schon

135 seit 10 Jahren gut gewesen, und de waren, des hab i net geschafft. Na aber i, a paar Kilo weniger,

136 daun würd i mi glaub i pudelwohl fühlen.

137 A: Mhm, // ahm, jetzt zu deiner Kleidung. Ah, worauf achtest du bei der Auswahl deiner Kleidung im

138 Alltag?

139 B: Im Alltag acht ich drauf, dass von der den Schuhen bis zum Leiberl und der Kette alles gleich ist.

140 Alles in einem Ton.

141 A: Mhm, des heißt modische Trend oder so?

142 B: Modische Trend mach ich fast alle mit. Die Röhrenjeans hab ich ausgelassen (beide lachen -

143 Interviewerin hat eine an), aber die modischen Trends mach i eigentlich fast alle mit. In allen

144 Bereichen auch, a im Turnbereich, im Skianzugbereich. (grinst)

145 A: Es macht dir auch Spaß, oder lieg ich da jetzt falsch, wenn ich das so interpretiere? (lacht)

146 B: Ob des Spaß macht? Jo

147 A: So kreativ quasi?

148 B: Jo ich i geh immer, i kauf mir pro Saison kauf i mir, drei Ausgehgarituren, oder wie sogt ma

149 denn do? Drei Garnituren des wird natürlich im Laufe der Zeit viel, aber da passt die Hose mit dem

150 Leiberl, mit der Jacke - die Handtasche nicht (lacht), aber die Schuhe passen a dazu. Oiso ich hab

151 auch die Schuhe im selben Ton wie das Gewand.

152 A: Und warum machst du das?

153 B: Weil i mich dadurch schön find. I find mi komplett mit dem.

154 A: Okay. Ah, und bei der Kleidung die du im Turnunterricht an hast? Wie wählst du die aus? Nach

155 welchen Gründen? Oiso?

156 B: Jo, die muss amoi praktisch sein, dehnbar, dass ich denen a was vorzeigen kann und des is a

157 meistens a Markenanzug (lacht) Adidas, Puma, oiso es is immer a Anzug wo Hose und und des -

158 wie sogt ma denn da - des Oberteil, gleich is, oiso es san meistens Anzüge und Turnschuhe

159 passen auch dazu.

160 A: Des haßt, du legst schon eher Wert drauf, dass es a gut ausschaut?

161 B: Jo!

162 A: Mhm, aber is jetzt vorrangig, dass praktisch is oder ?

163 B: Na, des kaun man ja gut verbinden, grad bei der Turnkleidung. Do is eh, de meisten die das

164 fabrizieren, mochen eh ka Jeans, ois Turnkleidung.

165 A: Mhm, verstehe.

166 B: Tschuldigung! (hat mit ihrem Fuß den Fuß der Interviewerin unabsichtlich gestreift)

167 A: Mocht nix! Zur medialen Präsentation von Frauen und Männern. Was sind do deine Eindrücke

168 davon und was hältst du davon wie Männer und Frauen präsentiert werden?

169 B: In den Medien, mmmmm // jetzt muss ich fragen Fernsehen, Zeitung, Zeitschrift?

170 A: Ois.

171 B: Ois, jo do gibt's jo verschiedene Sparten a, waun ma de Oskarverleihungen sieht, sieht ma de

172 Präsentation von Leuten die in Ballanzügen rum rennen, also Ballgewand, mit langen Roben und

173 so weiter. Bei der Echo- Verleihung glaub ich war das auch so.

174 A: Ahm, i mahn jetzt so bezogen

175 B: Jo eh, i waß eh net wos du jetzt mahnst genau?

176 A: Jo, i mahn einfach so die Präsentation, dass Frauen und Männer immer so schön dargestellt

177 werden, so perfekt vom Körperlichen her.

178 B: // Mit, jo do bin ich wahrscheinlich zu wenig info - oder i schau zu wenig darauf wie sie

179 präsentiert werden. I mahn im Fernsehen schau ich einen Film an und da schau i jo net auf die

180 Kleidung. Do wird, i mahn a Film wird, jo, anders präsentiert als wie waun irgendein Event ist. Bei

181 die Events, kummt ma scho vor, dass sie sich scho ordentlich zeigen.
182 A: Aber jetzt einmal abgesehen a von der Kleidung, so Körper, oder das Klischeehafte, das des do
183 präsentiert wird, das hab ich gemeint, waßt was ich meine?
184 B: Mahnst an Ottfried Fischer, der dick auftritt?
185 A: Na, aber i mahn, diese Präsentation weil da immer so viele Frauen und so, des Germany's next
186 Topmodel oder so
187 B: Den Blödsinn schau ich gar net an. Na, des interessiert mi überhaupt net.
188 A: Okay.
189 B: Des mochsens übrigens jetzt mit den Männern a.
190 A: Des gehört sich eh (im Scherz, lacht)
191 B: Bitte?
192 A: Des passt aber eh (lacht).
193 B: Ah eh, okay. I hab's nur gehört!
194 A: Jo, i waß des gar net! Ahm, jo daun frag ich dich die nächste Frage: Welche Wirkung haben
195 Bilder von schönen Menschen auf dich?
196 B: Najo, des kumt darauf an, wie schön.
197 A: So, diese
198 B: Eher, de natürlich schönen sind schön find i.
199 A: Ja, aber i mahn jetzt bezogen auf das gesellschaftlich Schönheitsideal, diese perfekten Maße
200 und große, dünne Frauen und so.
201 B: Wie di auf mich wirken?
202 A: Mhm, waun du so was siehst.
203 B: Mir gefallen jo de meisten Models gor net!
204 A: De gefallen dir gar net.
205 B: Na, de meisten Models gfoin ma gor net. De Fischer, a de Schiffer, de Fischer, de Schiffer gfoit
206 ma überhaupt net, a vom Aussehen her net.
207 A: Des heißt du host a andere Vorstellung von Schönheit und deswegen
208 B: Jo, aber ich denk des is a fesche Frau, aber des is net ane die mir gefällt.
209 A: Hm, okay.
210 B: Mir gefallen auch muskulöse Männer net.
211 A: Mhm, das heißt dich, beeinflussen so Bilder von schönen oder perfekten Menschen, die an
212 perfekten Körper haben, die beeinflussen dein Körper- und Selbstgefühl net.
213 B: Na, überhaupt net! I fühl mich, wie ich mich fühl und ich denk ma scho bei manchen "Mah is a
214 fescher Mann", aber mei fescher Mann hod net a Vorstellungsbild, a fescher Mann für mich kann
215 auch a Glatzkopf sein, der a klans Bauchal hod, der kaun schön rüber kommen und der gefällt mir
216 dann.
217 A: Mhm, i hab jetzt eigentlich gemeint, wenn du Bilder von schönen Frauen siehst.
218 B: Jo, wos is daun?
219 A: Wie sich das auswirkt, auf des. Ob du dann denkst, mah de is so dünn i möcht a so sein, oder?
220 B: Na, des hob i überhaupt noch nie gehabt. I hab mein ganzes Leben net gehabt, dass mir wer
221 gefallen hat und i mir gedacht hab, so möcht i ausschauen. Weder dick noch dünn! Des einzige
222 wo ich weiß, dass i net ausschauen möcht, is wie ein Magermodel. Des gefällt mir einfach net.
223 Aber wenn wer schlank is, denk i mir, is schön für sie. Hat noch nie einen Einfluss auf mein Leben
224 gehabt.
225 A: Jetzt hab ich's verstanden (lacht).
226 B: Jo.
227 A: Ahm, und wie würdest du das jetzt einschätzen bei deinen Schülerinnen? Glaubst du, dass die
228 sich beeinflussen lassen von so der Präsentation von dünnen, hübschen Menschen oder Frauen?
229 B: De Schüler lassen sich sowieso beeinflussen, a durch ihre Mitschülerinnen und Mitschüler, weil
230 da haben wir erst letztens erst wieder eine gehabt, die hat 7 Tage nichts gegessen und eine
231 Parkemed genommen und is umgefallen. Und de woit so schlank sein, wie eine Mitschülerin von
232 ihr. Und i hab dann gesagt: „Jo, wos willst denn du, de is jo erstens zu dünn und waß i“, oiso i sog
233 nur, die lossen sich durch die Mitschüler a mitreißen, i waß net wos daun medial irgendwos, obs
234 was sehen, was ihnen daugt. Oba i, de lossen sich teilweise durch die Mitschülerinnen
235 beeinflussen.
236 A: Mhm, ahm wöche Meinung hast du zu Frauenzeitschriften?
237 B: I kenn kane, was gibt's denn für welche?
238 A: (lacht) Einige. Also du lest so was net?
239 B: Na. Wos san Frauenzeitschriften? Is des "Neue Post" oder so?
240 A: Mode- und Frauenzeitschriften, oder so, waß i net.

241 B: Glamour und des ois, na des schau i ois net.
242 A: Aber du weißt, dass da drinnen so Schönheits- und Verjüngungstipps für Frauen gibt? So
243 Diätvorschläge?
244 B: Alles weiß i.
245 A: Wie stehst du denen gegenüber? Findest du, de soin an Platz haben in diesem Ausmaße, oder-
246 -
247 B: Die Schönheitstipps oder die Diätvorschläge? I denk ma, se soin den Platz drinnen haben, wer
248 glaubt, dass er - so wie damals, die Brigitte Zeitschrift hat's amoi geben mit da, daun gleich mit
249 dem Buch "Brigitte-Diät". I denk ma, waun wer glaubt, soi des dort den Platz haben. Und
250 außerdem denk i ma a, gewandmäßig waun da steht kaschiert Hüfte, kaschiert Bauch und ma
251 muas hoid waß i, solche Streifen tragen, auf dem Gewand, dass man schlanker wirkt, warum net?
252 Wenn sich die Leute wohler fühlen, soins doch die Tipps; oda wie man sich schminkt, wenn man
253 dünne Schlitzaugen hat, dass die Augen strahlen, ich denk ma: jo soin die sich das anschauen, is
254 doch schön!
255 A: Mhm, und du siehst du ka Gefahrenpotential oder so? Oder doch?
256 B: Na, bei de. Do eher nu Richtung de gaunz schlanken und dünnen Frauen, da denk ich mir da
257 gibt's eine Gefahr. Aber wegen Schminken oder wegen dem Kleiden. Ich kenn jo de
258 Frauenzeitschriften net, aber du hast ja gerade gesagt do gibt's Schminktipp und Kleidungstipps,
259 do denk i ma: jo warum net.
260 A: Okay. Verstehe. Ahm, der Schönheits, ähm i kaun schon nimma reden. (lachen) Der
261 gesellschaftliche Schönheitskult, ahm wie stehst du dem gegenüber? Wöche Vorstellungen host du
262 da davon?
263 B: Vom gesellschaftlichen Schönheitskult? Do erzöht ma jetzt mehr drüber, was du da meinst.
264 A: Okay, na erzähl ich dir net (grinst). Aber ich frag dich eine Unterfrage dazu.
265 B: Jo.
266 A: So Verschönerungsrituale goi. So wie das Bräunen, Schminken, Rasieren oder sogar
267 Schönheitsoperationen. Ahm, wie stehst du - was hast du da für Meinung dazu?
268 B: Jo, von Schönheitsoperationen halte ich nichts, es sei denn es is Korrektur nach irgendeinem
269 Unfall. I mein, wann irgendwo was daneben gegangen is bei einem Unfall, find ich das okay, die
270 Korrektur. Dann haben wir gehabt das Rasieren, des mochen alle Frauen heute, i glaub da brauch
271 ma gor net drüber diskutieren. I waß nur in die 80er- Jahre, war die Nena, de is grad ein
272 aufstrebender Stern gewesen und de war so buschig unter der Achsel, des hod a jeden gefallen.
273 Würde heute die Nena mit Busch gehen, würde jeder "aah" sogn. Drum sog i, des Rasieren, dann
274 sich eigentlich olle, außerdem denk ich mir, da is ja auch nichts schädlich dran. Denk i ma, und
275 wenn des jemand schön findet, dann soi er des machen. Aber Operationen -
276 Schönheitsoperationen - hoid i nix davon. Da gibt's Gymnastik, Gesichtsgymnastik gibt's , da
277 gibt's Cremchen. Und Ausstrahlung natürlich! Wenn man sich gut fühlt, schaut man glaub i gar net
278 alt aus!
279 A: Mhm, okay. Ah, deine Einstellung zu übergewichtigen Menschen würd mich interessieren, // wie
280 schaut die aus?
281 B: Ne, da kommt's jetzt darauf an, ob Kinder oder, oder Erwachsene. Weil bei Kindern hob i scho
282 die Einstellung, dass man da was tun muss. Weil de, de - da hab ich Diplomarbeit geschrieben,
283 über adipöse Kinder - und da denk i mir, die Spätschäden, wie man sagt unter Führungszeichen,
284 treten jo mit 25 Jahren schon auf. Die treten ja net auf mit 70 oder 80. Die haben schlechte
285 Gelenke, die leiden unter Arthrose, de kriegen Zucker - ehm, können zuckerkrank werden, und und
286 und! Die haben so viele Spätschäden, würd i aufpassen! Beim Übergewicht kommt es drauf an, ob
287 es leicht ist, Bodymaß-Index 26- 30, do denk ich mir, das ist ein Rahmen, der is erträglich. Da sollt
288 man nicht jonglieren auf und ab vom Gewicht her, da sollte man es halten. Da is man nämlich auch
289 gesund, wenn man sich fit hält mit dem Gewicht. Alles was darüber ist; i denk mir, alles was
290 schädlich oder gesundheitsschädlich ist, is net gut!
291 A: Und wie begegnest du Menschen die dem Schönheitsideal unserer Gesellschaft nicht
292 entsprechen? Merkst du da irgendwie ...
293 B: Ah, i begegne jedem Menschen gleich. De Dickeren sind mir sogar a bissal lieber. Drum sag ich,
294 die leicht Übergewichtigen sind mir lieber, die sind gemütlicher. De anderen kommen mir oft so - i
295 mahn, jetzt bin ich auch 43 - de kommen mir oft so fahrig vor und dauernd: "Mah, ich ess kein Eis,
296 weil ..., ich könnt ja ... !" Da sind die anderen viel gemütlicher, die ein leichtes Übergewicht haben,
297 die zufrieden sind mit ihrem Leben - kommt mir vor. Denen begegne ich auch leichter! De de de
298 san gemütlicher, des is meine Auswahl.
299 A: Okay, die nächste Frage bezieht sich auf das Thema Schönheit im Sportunterricht von
300 Mädchen. Und sie lautet /// (lachen) falscher Zettel // In welchen Situationen kommt das Thema

301 Schönheit im Sportunterricht zur Sprache?
302 B: In welchen Situationen? // Ob do die Schüler mit, mir reden über die Schönheit oder Schönheit
303 reden wollen?
304 A: Oder du?
305 B: Jo, na es kumt scho wos. I moch ab und an natürlich so a Art Zirkel, oder wie sagt man denn
306 da? Konditionsgymnastik und daun geh i ein auf - auf wöche Körperpartien // dass des auf de
307 Übung wirkt. Und do passiert's natürlich scho, dass die dann meine ganzen Zetteln alle kopieren
308 gehen und des daheim weiter machen. I mahn, se san scho körperbewusst, so. Aber net alle!
309 Aber i sog a Teil is körperbewusst und de wolln des immer machen. Und da reden wir daun auch
310 darüber, was is schön, was is nicht schön. Die in Perg sind jo recht offen de Schülerinnen. Die
311 ziehn das Leiberl rauf und zeigen mir ihren Bauch und dann sagens: „Geht der nu? Oder soit ma
312 do ein bissl?“ Oiso, de sind scho irgendwie körperbewusst. Und waun ma die Klassen jetzt a
313 angeschaut hat de Maturaklassen, die vier, die ich gehabt habe, des waren sicher 4x20, 80
314 Schülerinnen. Da waren vielleicht 10 die übergewichtig san dabei. Die sind alle schlank und
315 körperbewusst.
316 A: Mhm, jo und was sagst du da so drauf, wenn sie dich fragen ob der Bauch noch okay is, oder
317 scho zu groß is? Wie reagierst du da drauf?
318 B: I reagier insofern drauf, ois dass ich, dass i dann einmal nachfrage - aber des is einfach wie ich
319 mit Schülern umgehen - „Sog, magst jetzt ehrlich? Oder magst jetzt net ehrlich?“ Und wenns dann
320 ehrlich sagen, sag ich: „Du der is a bissl, z´groß!“
321 A: Mhm.
322 B: I hob gsogt: „Du hast mich gefragt.“, aber sie akzeptieren das a. I, i bin, ich lüge sie an und für
323 sich nicht an.
324 A: Und, gibst ihnen da Ratschläge auch mit auf den Weg, wie sie das ändern können, oder?
325 B: Mm, wann sie mich fragen.
326 A: Mhm, und was sagst du da so?
327 B: // Jo, do do, do sog i. Jo se fragen mich auch ernährungsmäßig machmal, was sie machen
328 können. Dann lass ich ihnen einen Ernährungsplan von einer Woche ausfüllen und daun gehn wir
329 den durch und daun, i mahn i mach halt a bisschen daneben auch was mit ihnen und daun // wobei
330 a paar Sachen kriegt man ja net weg, wenn ma a breite Hüfte hat, de kriegt ma net weg, des sog i
331 ihnen auch, dass des net geht. Aber i sog, man kann alles straffen, i gib ihnen a Tipps (lacht) - jo i
332 bin hoid einfach so. Wo ich dann sag, unter der Dusche, unter der kühlen Dusche mit einem
333 Bürstal die Cellulite a bisschen wegschaben und so. Solche Tipps geb ich ihnen, wenn sie das
334 wollen. I hob noch nie eine Schülerin angeredet und hab gesagt, du bist zu dick. Des hab ich
335 überhaupt nu nie gmocht in meinem ganzen Leben. I hob a noch nie einer Schülerin einen Zweier
336 oder Dreier gegeben, die dick is und die mitarbeitet. Des hat's noch nie gegeben bei mir. Eine die
337 schwitzt und die bemüht is, kaun noch immer. Drum sog i, bei mir gibts do - nur wann sie mich
338 fragen, gib ich hoid die Antworten, die sie hören wollen, oder auch nicht.
339 A: Mhm, und verlange sie teilweise nach Übungen, so?
340 B: Immer, manchmal is a bisschen ein inhomogener Haufen. Die einen wollen nur Badminton
341 spielen, die anderen wollen eben irgendwas machen für die Figur. I teils dann in zwei Teile. Da
342 stell ich in der Mitte auf und rund herum sind die anderen mit der Musikgymnastik.
343 A: Mhm, aber du selbst von dir aus, thematisierst du persönlich bewusst das Thema Schönheit im
344 Sportunterricht, oder?
345 B: Thematisiere ich überhaupt net. Des einzige was ich mache, aber ich glaub des hat mit dem nix
346 zu tun: Wenn i wo an Haltungsschaden glaube, dass wer einen hat, dann sag ich's dem. Einfach
347 weil's vielleicht geschickt ist noch etwas auszubessern, aber sonst von dick, dünn, ich sag ihnen
348 gar nix. I rede auch die ganz Dünnen nicht an. Wo i glaub, dass es gefährlich wird.
349 A: Redest nicht an?
350 B: Na, da frag ich erst einmal den Klassenvorstand ob die etwas weiß und dann red ich sie an.
351 A: Ahm, des heißt du erkennst schon teilweise Auswirkungen und Folgen des Schönheitskults oder
352 Schönheitsideals eben auf die Schülerinnen im Sportunterricht? Wenn du sagst, dass Essgestörte
353 manchmal dabei san? Oder erkennst du da keine Auswirkungen?
354 B: Oh ja, aber die können dann nicht mehr Sport betreiben, weil's zu schwach werden. Wir haben
355 heuer welche gehabt, die is dann zu schwach geworden. Wann man eine Schülerin, i mahn ganz
356 leicht thematisiere ich es schon, wenn ich jetzt nachdenke, aber des sind jetzt ganz Kleinigkeiten.
357 Wann eine Schülerin recht mollig war und schlank wird und dann schau ich sie an, was weiß ich,
358 nach dem Sommer und sag: „Mein Gott nu moi, du hast aber super abgenommen!“ Also, so was
359 sag ich schon! Hob i gesagt: „Hod dir des jetzt daugt?“ I frog jo daun, ob ihr des daugt, oder ob sie
360 aus irgendeinem Grund. „Na, des daugt ma jetzt!“ Also i reds an, wenn ich etwas ganz

361 offensichtlich seh, wo aber keine Gefahr is.

362 A: Mhm, und waun dann offensichtlich ist, dass eine Schülerin essgestört ist im Unterricht und die

363 anderen Schülerinnen beschäftigt das ja dann auch, oder?

364 B: Da reden aber die andern Schülerinnen mit mir. Aber die Essgestörte net, de Essgestörte eher

365 net.

366 A: Aber du thematisierst das dann scho mit den anderen Schülerinnen?

367 B: Jo, wenn ich darauf angeredet werde schon. Wann eine Schülerin, i glaub vor drei Jahren eine

368 gekommen die hat geheult, weils geglaubt hat, die stirbt jetzt ihr Freundin. Und dann red ich schon.

369 Do hob i einfach, i mahn dann red ich einfach mit den Schüler, dass des so is. Erklär ihnen, was

370 eine Magersucht ist. Weil meistens geht's um Magersucht. Bulimie habs meistens in der Schule

371 noch nicht, das kommt später. Da gehts eher nu um die Magersucht und dass die Schülerin

372 überhaupt nix dagegen tun kann. Dass sie net jetzt glauben muss, sie is eine schlechte Freundin.

373 Ich erzähl denen dann, was genau die Magersüchtigen für a Vorstellung von ihrem Körper haben

374 und dass des net raus geht aus dem Kopf. Also die net - i versuch ihnen die Angst zu nehmen,

375 dass sie wenn sie zuschauen, wie der immer kränker wird und sich Vorwürfe machen, des versuch

376 ich denen zu nehmen.

377 A: Hm, des heißt du thematisierst Essstörungen, wenn es einen Anlass dazu gibt. Wenn dich eine

378 Schülerin anspricht drauf. Aber nicht von dir aus?

379 B: Nein, von mir aus net!

380 A: Okay. Ahm, // Wie siehst du als Sportlehrerin deine Aufgabe mit den Schülerinnen das Thema

381 Schönheit zu behandeln, zu thematisieren?

382 B: Ich seh gar keine Aufgabe darin.

383 A: Okay, des is a eine Antwort. Und außer den Essstörungen, thematisierst du irgendwelche

384 anderen Auswirkungen, so wie Fitnesswahn oder irgendwelche Trends?

385 B: Mir is ka Fitnesswahnsinnige noch unter gekommen (lacht) bei mir.

386 A: Also, eher net?

387 B: Na, Fitnesswahn gibt's (...) I hob vereinzelt Schülerinnen die statt, de zwei Stunden mit mir

388 Turnen wollen, de laufen 2 Stunden. De wollen einfach laufen. De lass ich daun.

389 A: Mhm, des haben wir alles! Ahm, wie motivierst du deine Schülerinnen um bei verschiedenen

390 Übungen mitzumachen? // Wie schauen deine Motivationsanreize aus?

391 B: Jo, des kommt, des kommt darauf an. (lacht) Worum es geht. Bei vielen Sachen muss man sie

392 überhaupt nicht motivieren, weil's eh Spaß macht und bei so Sachen wie, das Gerät muss ich

393 aufstellen einmal, des is so, des is vorgeschrieben. Dann sag ich: „Wenn dus heut mitmachst,

394 brauchst des nie mehr wieder machen" (lacht). Jo, des san so meine Motivationen, (lacht) weil i

395 stell's ja dann oft ein paar mal auf, weil jo net alle Schüler immer da sind. Aber i sog, alles was ihr

396 heute geschafft habt, brauchts nicht mehr machen für das Schuljahr. Aber sunst san sie eh, des

397 oiso i - drum bin ich auch sehr dankbar dort am Land zu sein, weil de de san motiviert, die wollen

398 sich bewegen.

399 A: Mhm, ahm kannst mir irgendwelche Bereiche nennen in denen schon extrem viele

400 Motivationsanreize von Nöten san? Geräteturnen hast schon gesagt.

401 B: Jo, Geräteturnene, daun daun bei Leichtathletik da Hochsprung, des daugt ihnen überhaupt net.

402 I moch dann immer drinnen als Übungen, als Vorübung so Medizinballweitwurf, des wollen sie

403 auch überhaupt net. Draußen dann wieder die anderen Sachen wollen sie wieder gern. Jo und der

404 2000 m oder 1000 m Lauf.

405 A: Und verwendest du oft so Tricks zur Motivation a, wos mit Schönheit und Körper zu tun hat,

406 oder machst du das nicht?

407 B: Na, ich sag ganz andere Dinge. I sog immer, i red ganz kurz von Fitness, obwohl des net ganz

408 stimmt. I sog einfach, aha wie alt bist du? 15? Da müsstest 15 min locker durchlaufen können und

409 bei 1000 m san des 5 min, des is ein Drittel von dem was du, von der Fitness her können müsstest

410 - des wirst jo woi können. I mahn i sag des daun so, dass ma hoid immer des Alter in Minuten -

411 müsstest man locker laufen können, dann seid ihr fit.

412 A: Eher so auf Fitness bezogen?

413 B: I tu des sozusagen auf Fitness. Und wo ich dann, als Motivationen sag ich dann, es is jo eh viel

414 viel weniger was bei 1000 m laufen müssen.

415 A: Okay, ahm. Nach deinen Beobachtungen, wie verhalten sich Schülerinnen die dem

416 gesellschaftlichen Schönheitsideal nicht entsprechen im Sportunterricht. Ist da ein Unterschied

417 erkennbar zu Mädchen die dem Ideal eigentlich sehr nahe kommen?

418 B: Des Verhalten? //

419 A: So des Mitmachen oder die Motivation oder das Einbringen?

420 B: Des, na de san gleich, kommt mir vor. Die eine turnt mit weils turnen muss wahrscheinlich, die

421 die net so dem Schönheitsideal, und de andere tut vielleicht gern mit, weils fit sein möcht. Aber
422 beide verhalten sich eigentlich gleich.

423 A: Mhm, heißt für dich fit gleich dünn und schlank und muskulös, oder ist fit eher so auf die
424 Gesundheit bezogen?

425 B: Fit ist bei mir eher auf die Gesundheit bezogen.

426 A: Okay. Zum Umgang der Schülerinnen miteinander. Lässt sich da ein Verhalten, ah lässt sich im
427 Verhalten der Schülerinnen ein Unterschied erkennen im Umgang mit den Schülerinnen die den
428 gesellschaftlichen Schönheitsidealen nicht entsprechen? So wie Hänseleien oder Gehässigkeiten?

429 B: Hänseleien oder Gehässigkeiten, wenn das nicht in der Garderobe stattfindet, krieg ich's net
430 mit. Es wird, i glaub des mit dem Hänseleien ist eher Unterstufengeschichte. Hm, glaub i nu.

431 A: Ahso, du merkst a keinen Unterschied, dass irgendwelche Leute ausgeschlossen würden?

432 B: Na, wann die net in der Klasse - do geht's net um den Turnunterricht. Da geht's jetzt gar net um
433 das Schönheitsideal. Wenn es einen Außenseiter gibt, gibt's den aus einem anderen Grund, weil
434 er ein Streber is, oder keine Ahnung, irgend ein anderer Grund, oder weil er zu schüchtern ist, aber
435 es gibt sicher wegen Schönheitsideal oder wegen Vorstellungen // na, keine Erfahrung damit.

436 A: Und wie sieht es deiner Meinung nach innerhalb von der Schülerinnengruppe mit einer
437 Hierarchie aus, die mit Schönheit in Verbindung gebracht werden könnte?

438 B: Es gibt schon - jetzt sag ich immer - die Tussen-Gruppe. (lacht) Aber, jetzt zur anderen Antwort,
439 die rivalisieren nicht mit der anderen. Aber es gibt halt die, die geschminkt im Turnunterricht sind
440 und des is a, a spezielle Clique und die müssen sich von mir das Wort Tussen auch anhören.

441 A: Mhm, und würdest du sagen, dass die eine führende Position haben innerhalb der Klasse? Oder
442 würdest du sagen, dass des eher ...

443 B: I glaub ka führende Position, sondern a auffallende Position. Weil die die leiten jo net, de san jo
444 net Führer dann von denen die unauffällig san, sondern de fallen auf, weils geschminkt sind und
445 sich ganserlhaft, tussimäßig verhalten. Jo, also des gibts immer diese Tussen-Gruppen, in jeder
446 Klasse.

447 A: Mhm, aber sind die eher in der Überzahl glaubst oder in der Unterzahl?

448 B: Na, des hoit sich, na i glaub des hält sich einfach die Waage. Oder eigentlich in der Unterzahl.
449 Diese richtigen, die sich halt so schön herrichten gibt's net so viel.

450 A: Mhm, eher in der Unterzahl. Ah und inwieweit erkennst du bei dir selbst einen Unterschied im
451 Umgang mit den Schülerinnen, der mit dem Aussehen der Schülerinnen in Verbindung gebracht
452 werden könnten.

453 B: Jo, für mich san des die Tussis, des hörens auch von mir!

454 A: Und denen begegnest a bisschen anders als anderen?

455 B: Jo!

456 A: Inwiefern?

457 B: Es regnet!

458 A: Hm.

459 B: Ahm, die Tussen bewegen sich oder, oder de san jo in meinen Augen auffällig. Sie wollen a mit
460 mir in Kontakt und reden mit mir spezielle Dinge: „Frau Professor heut hab ich aber einen schönen
461 Lippenstift!“ Oder irgendwas, oder :„Das Leibchen ist doch nett!“ oder so, do komm ich ihnen so
462 entgegen, das hab ich mit den anderen net. Also, des is eigentlich eine Reaktion. Aber anreden
463 selber, würd ich sie net so. Aber sie kommen auf mich zu und dann reagiere ich drauf.

464 A: Aber du hast jetzt net zu tun mit Berührungsängsten und Distanz von deiner Seite her, zu
465 Schülerinnen die ein bisschen übergewichtig sind?

466 B: Na, überhaupt net! Na, de tu ich auch helfen und sichern, genau so wie alle anderen. Ich hab
467 nur, a Distanz zu Schülerinnen die stinken.

468 A: Okay.

469 B: Weil des halt ich net aus den Schweißgeruch!

470 A: Und wie, was machst dann?

471 B: Najo, ich sag dann am Schluss allgemein, am Ende der Stunde sag ich: „Und bitte die Leiberl
472 werden wieder gewaschen!“ Weil mir kommt vor, de ham halt dann keine gewaschenen Leiberl
473 angehabt. Aber da nenn ich keinen einzelnen, da sag ichs allgemein.

474 A: Mhm, versteh's! Du hast es eh scho kurz angesprochen, de Sportbekleidung der Mädchen,
475 oder des Auftreten der Mädchen im Sportunterricht. Ah, nach welchen Motiven glaubst du wählen
476 die Mädchen ihre Sportkleidung aus?

477 B: Na, ich sog amoi wirklich - do geht's jetzt wieder auf schlank! De Schlanken haben schon
478 Spagettiträgerleiberl mit kurzen Hosen an und die a bisserl Dickeren haben natürlich normale T-
479 Shirts mit Ärmeln. Oiso do merkt man schon was! (Katze läuft durchs Zimmer, die Sportlehrerin
480 lässt sich ablenken und redet mit und über ihre Katze) Jo, aber des fällt mir eben schon auf, also

481 die, die sehr schlank sind haben auch etwas anderes an.
 482 A: Oiso, würdest du das irgendwie in Verbindung bringen mit Präsentation von Körper?
 483 B: Jo von Körper! Schauts wie schlank ich bin!
 484 A: Und modische Trends fließen da auch ein, oder eher net so?
 485 B: Jo bei de Turngewänder hab ich das Gefühl, es schaut eh jedes wie das andere aus. Weil a
 486 schwarzes Spagettiträgerleiberl, i mahn des hat's scho gegeben da war ich ein Kind. Drum sag ich,
 487 des haben sie dann eben an, aber sie haben's eben an, weils schlank sind.
 488 A: Mhm, okay. In wie weit glaubst du, kann der Sportunterricht Mädchen im Umgang mit dem
 489 gesellschaftlichen Schönheitsideal eine Stütze sein? // Oder siehst du da keine Möglichkeiten?
 490 B: Dass da Sportunterricht im Umgang mit dem Schönheitsideal. Der Sportunterricht?
 491 A: Oder du als Sportlehrerin?
 492 B: Oiso, ich beeinfluss da sicher niemanden in eine Richtung wo Schönheitsideal vorkommt!
 493 A: Mhm, ahm oiso eher net. Oiso du siehst auch keine Aufgabe von dir quasi // des zu
 494 thematisieren? Okay.
 495 B: Na.
 496 A: San dir Übungen zur Körperwahrnehmung und Stärkung des Selbstvertrauens und
 497 Körpergefühls bekannt?
 498 B: Du mahnst jetzt so jogamäßig?
 499 A: Jo, so mädchenstärkenden Unterricht.
 500 B: So wos für an stärkenden ?
 501 A: Mädchenstärkenden, na ka Begriff?
 502 B: Na.
 503 A: Na, des heißt, führst du Übungen durch zur Körperwahrnehmung der Mädchen?
 504 B: Na.
 505 A: Na, okay. Glaubst du, dass der Sportunterricht Mädchen in ihrer Körperwahrnehmung und mit
 506 dem positiven Gefühl für den eigenen Körper helfen kann?
 507 B: I glaub es könnte helfen, aber ich hab mit dem nichts zu tun.
 508 A: Mhm.
 509 B: Des mit Körperwahrnehmung, des
 510 A: Und so Stärkung von Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen?
 511 B: Des bau ich sowieso so auf! Wenn wer, was erst schlecht macht und dann besser wird, dann
 512 bau i des scho auf, dass i einfach sag. Sog i, „Der wor jo bitte spitzenmäßig!“ Obwohl des a nu ka
 513 Rolle vorwärts war, z.B. Solche Sachen mach ich schon, dass sie's wahrnehmen. Aber ich mach
 514 keine Körperwahrnehmungsübungen. Nur manche machen oft einen Blödsinn und wissen nicht,
 515 dass sie einen Blödsinn machen. Grod bei so Rolle vorwärts, auf einmal stoßen sie mit dem Kopf
 516 in in den Boden rein, wos eh überhaupt net - da haben sie nicht die Wahrnehmung, dass der Kopf
 517 da nichts damit zu tun hat, dass der am Boden sein muss und so. Und so, aber nur dass sie sich
 518 so wahrnehmen, aber i moch mit Körperwahrnehmung in dem Sinn nix.
 519 A: Und mit Selbstvertrauen stärkend?
 520 B: I bin überhaupt ein positiver Verstärker! Beim Weitsprung sog i, wann jemand auf 2m 50 cm
 521 kommt und er schofft dann 2 m 60 cm, sag ich Steigerung vorhanden, ein "Sehr gut!". Und die über
 522 3 m 60 cm springt, die muss auch 3 m 70 springen. Ich verstärk das, sog i: "Mah super schau!"
 523 Und dann sag ich ihr, wenn du so wegspringst, kommst noch um 5 cm weiter! Und die kommen
 524 meist. Also da motivier ich sie und da ah // Jo Wahrnehmung - i sog ihnen was sie machen
 525 müssen, dass a bissal besser werden und dann sog i, (...) i lobe sehr viel. Wenn irgendwo eine
 526 kleinere Steigung do is, lob ich sofort.
 527 A: Und woher glaubst du, können so sportliche Erfolgserlebnisse auf das Selbstbewusstsein positiv
 528 einwirken.
 529 B: I glaub sportliche Erfolgserlebnisse wie Steigerungen und ah, oja des wirkt sich ganz positiv auf
 530 die Schüler - weil plötzlich wollen sie das machen! Wenn wer vorher keinen Weitsprung will, weil er
 531 unter drei Meter is, ah dann will er einfach nicht. Weil er glaubt er is schwach. Wenn ich, i erm
 532 dann einfach so lob, weil da einfach eine Steigerung da ist, die wollen dann plötzlich a den
 533 Weitsprung.
 534 A: Glaubst du überträgt sich das so, so auf das alltägliche Leben auch dann?
 535 B: Schon, weil ich dann auch rede über das alltägliche Leben, hob ich gesagt: „Schau wennst
 536 immer negativ bist, bei den Englisch- Schularbeiten, und du hast dann weniger Fehler, hob ich
 537 gesagt. Is jo trotzdem toll, auch wenn des Ergebnis negativ ist. Also ich versuch dann schon in in
 538 den Schulbereich.
 539 A: Okay. Ahm, wie sieht es aus mit geschlechtsuntypischen Übungen? Kannst du dir da was
 540 vorstellen drunter?

541 B: Geschlechtsuntypischen, was is denn geschlechtstypisch?
542 A: Jo, es gibt jo so eher sehr von Männern so dominierten Sportarten, so wie z.B. ich sag jetzt
543 einmal Fußball, des is die Gängigste. Und bei Mädchen is so eher mehr Tanz und Gymnastik und
544 so.
545 B: Na, bei mir seh ich gor keine, ob ich da Unterschiede seh?
546 A: Na, ob du soiche durchführst, solche Übungen, wo du dir denkst des is eigentlich mehr ah //
547 geprägt von Männerdominanz.
548 B: Männer? Jo, aber wir machen ganz selten – also fußballspielen tun wir sowieso, des woin
549 einfach die Schülerinnen. Und das untypische is eigentlich eh das Seilklettern oder so, was
550 Mädchen net machen, mach ich ab und zu. Aber eher ganz selten, dass ich so wirklich wie
551 geschlecht, wie hat das Wort geheißen?
552 A: Geschlechtsuntypisch hab ich's einmal genannt. Aber du würdest also sagen, du setzt solche
553 Übungen schon ein, teilweise.
554 B: Jo, ganz selten.
555 A: Ganz selten. Und Fußballspielen?
556 B: Jo, Fußballspielen wollen die Schüler (...) Wir haben auch Fußballturniere in Perg. Jedes Jahr
557 und da wird natürlich ab Mitte November geübt und trainiert!
558 A: Und da spielen Mädls auch mit?
559 B: Jo, freilich olle Mädchen! Fast jede Klasse hat da eine Mannschaft.
560 A: Aha, okay. Und wie reagieren die Schülerinnen darauf, wenn du dann so hin und wieder solche
561 untypischen ah Sportarten dann anbietest? Sind sie dann eher euphorisch, oder sind sie dann eher
562 ...
563 B: Jo zum Beispiel wir haben dieses Jahr Rugby das erste Mal gemacht! Da sind sie euphorisch,
564 de können streiten, de können kämpfen, de können sich quälen, das daugt ihnen. Und sie haben
565 gesagt endlich, des war super weil jetzt schwitzen wir ordentlich.
566 A: Ah, und glaubst du, dass des generell eingeführt gehört, so?
567 B: Ab und zu. Net dauerhaft, aber ich denk mir einmal im Monat kann man ruhig ein bisschen was
568 untypisches machen!
569 A: Und in wie weit glaubst du können die Schülerinnen davon profitieren? Wenn quasi so in
570 andere Bereich vorstoßen?
571 B: Wie profitieren?
572 A: Jo, i frog dich nur ob du glaubst ob die da profitieren können? Also, wenns so neue Sportarten
573 mal ausführen können oder so?
574 B: Najo, ob's profitieren in einem anderen Bereich jetzt profitieren weils des machen? Ich versteh
575 jetzt die Frage net so!
576 A: Na einfach generell, ob des für die Schülerinnen glaubst du a positive Wirkung haben könnte.
577 B: Oja, alles hod a - alles was vielfältig is, kann nur positiv sein, sog i.
578 A: Kannst des noch näher erklären, oder?
579 B: Na beim Sport is jo olles was man denen anbietet und je vielfältiger es is, da gehört eben dann
580 Fußball dazu oder einmal Seilklettern, das kann nur positiv sein, wenn man des amoi gmocht hot!
581 A: Okay! Dann komm ich eh schon zur letzte Frage: Gibt's irgendwelche Dinge zum Thema
582 Schönheit oder Schönheitskult in Beziehung auf Sportunterricht die ich jetzt net mit meinen Fragen
583 behandelt habe und dir noch einfallen?
584 B: Dinge die mit Schönheitskult (...) du hast eh über Schönheitskult schon so viel gefragt (beide
585 lachen). Nein, fällt mir jetzt nix ein.
586 A: Okay, dann sag ich danke!
587 B: Bitte!
588 Folgende Frage wurde vorher ausgelassen und später nachgeholt: Welche Vorteile siehst du im
589 geschlechtshomogenen Unterricht von Mädchen?
590 B: Sehr große! Weils weniger kräftig san und weniger engagiert. Die Burschen würden alles
591 zunichte machen. Man könnte auch viel weniger Themen ansprechen, oiso i mahn die Turnlehrerin
592 is immer a Vertrauensperson und des wär daun net möglich. Die Mädchen sogn einer Sportlehrerin
593 mehr Dinge als anderen Lehrern, weil Sportlehrerinnen net gefährlich werden wegen den Noten.
594 Also bei mir geht's von 1-3 nur im Prinzip. In anderen Gegenständen is ka Platz für Gespräche!
595 Drum glaub i, das ma do mehr Ansprechperson is.

17.2.5 Interview 5 – Interviewbericht und Transkription

Ort: Perg

Datum: Mi, 25. 06. 08

Dauer: ca. 50 min

Kurzer Bericht:

Meine Gesprächspartnerin bei diesem Interview war eine junge Sportlehrerin, die erst seit kurzer Zeit unterrichtet. Sie studierte in Wien Französisch und Sport und Bewegung. Sie ist 29 Jahre alt und hat ein Kind.

Ich traf die Lehrerin in der Schule, an der sie unterrichtet. Da sie nicht viel älter ist als ich, duzten wir uns von Beginn an. Die Atmosphäre während des Gesprächs war sehr angenehm und entspannt. Das Interview verlief sehr konzentriert und flüssig. Wir wurden während des gesamten Interviews nicht gestört. Ich bekam während des Gesprächs den Eindruck, dass die Sportlehrerin großes Interesse an meinem Diplomarbeitsthema fand.

1 A: Was machst du beruflich und wie lange gehst du dieser Betätigung bereits nach?
2 B: Jo, i bin AHS- Lehrerin und des is mei erste Anstellung jetzt - am Borg-Perg, seit 21. April 2008.
3 A: Mhm, okay. Und welche Ausbildung hast du absolviert und wo?
4 B: Ahm, i hob ahm, Sport und Französisch in Wien studiert.
5 A: Mhm, ahm warum hast du dich dazu entschlossen Sport zu studieren?
6 B: // Hhhh (tiefes Ausatmen). Jo des is a längere Geschichte. Aber jo, weil i, weil i gern sportlt und
7 wei i ma docht hob, des is sicher a netter Beruf, waun ma, jo, waun ma das Hobby zum Beruf
8 machen kann.
9 A: Mhm, und welche Klassen unterrichtest du jetzt?
10 B: Ahm, 5. Klassen und 7. Klassen, und 8. Klassen vorher, oiso nu Ende April.
11 A: Ahso, ajo stimmt, de san jo nimmer da. // Okay, und wie viele Wochenstunden hast du im Fach
12 Bewegung und Sport?
13 B: 11, mhm.
14 A: Und gefällt es dir Sport zu unterrichten?
15 B: Jo!
16 A: Und was gefällt dir daran? Was machst du gern?
17 B: Ahm, jo man kann, man kann so viele Sachen ausprobieren, oiso es gibt, es gibt so viele
18 verschiedene Möglichkeiten, wos ma mit den Schülerinnen macht: Ballspiele, Schwimmen, im
19 Winter Eislaufen und Skifahren: Ahm, jo Leichtathletik, Boden- und Geräteturnen. Es is einfach die
20 Vielfalt, de is klass, es wird nie fad. Und ma hod a bissl an lockereren Kontakt zu den
21 Schülerinnen, net so wie in einem normalen Schulfach. Do kann ma de Schülerinnen eher besser
22 kennen lernen und hat jo somit an lässigeren Kontakt.
23 A: Mhm, okay. Ah und bei der Gestaltung deines Sportunterrichts, was is dir da besonders wichtig?
24 B: Jo, abwechslungsreich - // des Niveau // soi net zu hoch sei. Und // jo, dass a da Spaßfaktor
25 dabei ist.
26 A: Und inhaltlich?
27 B: Inhaltlich, ahm // jo, oiso dass a, des olle Bereiche abdeckt. Ahm, Kraft und Ausdauer und
28 Koordination und jo, ois mögliche.
29 A: Okay. Und wann hast du selbst begonnen dich sportlich zu betätigen?
30 B: Ahm, so richtig war des mit 12 Jahren oder so, da hab ich dann zum Tennis spielen angefangen
31 - im Verein.
32 A: Und war des - oiso aus welcher Motivation heraus hast du das begonnen.
33 B: Jo, mhm durch mein Papa. Der hat eben schon Tennis gespielt und der hat uns Kinder dazu
34 motiviert, dass wir das machen.
35 A: Und war Sport vor diesem Tennis spielen a scho irgendwie integriert in deinem Leben oder eher
36 net so?
37 B: Jo, wies halt is bei Kinder, des is eh beim Spielen und so, Ballspiele, Schwimmen, das tut ma eh
38 immer gern. Aber so richtig // na, oiso dass i a richtige - a Sportart so richtig intensiver ausgeübt
39 hätt, so war's net.
40 A: Okay. Ahm, wenn du dich an deinen Schulsport zurück erinnerst, wie hast du den in
41 Erinnerung?
42 B: Den gesamten oder?
43 A: Jo so einfach, den Eindruck den du vom Schulsport damals gehabt hast, jo.
44 B: Oiso, net jetzt Hauptschul oder BORG, sondern ...
45 A: Du kannst aufteilen oder zusammenfassen, wie du magst.
46 B: Jo, ahm // in der Hauptschule hob i, hob i sehr gute Erinnerungen. Weil da haben wir eben auch
47 ganz viele Sachen gemacht und eben auch auf Wettbewerb, da is man so richtig ehrgeizig dann
48 geworden. Und a mit de Burschen war das noch gemeinsam, des hod ma a daugt, des wor halt
49 noch das Altern wo, wo am des weniger wurscht war. Und BORG, jo eher weniger aufregend. Vü
50 Volleyball, vü Federball und ein paar wenige Leichtathletikstunden, die, die ma voll gedaugt haben.
51 Jo, im Großen und Ganzen eh okay.
52 A: Okay. In deiner Freizeit, welche Sportarten betreibst du da?
53 B: Tennis und Laufen.
54 A: Und welche Motivation steckt da dahinter? Dass du in deiner Freizeit Sport betreibst?
55 B: Jo, als Ausgleich. Bewegung is ma sowieso wichtig. Und ahm // weil, weil's einfach Spaß macht
56 mit Freunden zu spielen und wann ma sieht, man kann sich verbessern, oder es geht einem
57 nachher gut, man fühlt sich wohl.
58 A: Okay. Eine Frage zu deinen Schülerinnen.
59 B: Mhm.
60 A: Wie schätzt du die Motivation der Schülerinnen im Unterrichtsfach Bewegung und Sport ein?

61 B: Mittel, mittelmäßig. Jo.
62 A: Ahm, was sind deiner Meinung nach die Gründe der Motivation der Schülerinnen wenn sie
63 motiviert sind.
64 B: Freude an der Bewegung und an de einzelnen Unterrichtsinhalte.
65 A: Und was glaubst du is den Schülerinnen im Unterricht wichtig?
66 B: Hm // schwierig. // Was is denen wichtig? //// I kaun´s net sagen. I könnt eher sagen, was ihnen
67 net wichtig is.
68 A: Jo, des interessiert mich auch!
69 B: Also, i glaub net, dass sie sich bewegen, weil sie sich denken jetzt verbrenne ich so und so viele
70 Kalorien und jetzt schau i dann nach der Turnstunde besser aus - oder was - und brauch heut nix
71 mehr tun daheim. Ahm, // jo wahrscheinlich is es ihnen wichtig, wanns eine Auflockerung haben
72 während den ganzen seriösen Schulfächern und sich ein bisschen, jo bewegen können und, und a
73 Gaudi haben können mit den Kolleginnen.
74 A: Okay. In meiner Diplomarbeit geht´s um die menschliche Schönheit. Und die nächsten Fragen
75 beziehen sich jetzt auf das Thema Schönheit. Die erste Frage ist: Wie sieht deiner Meinung nach
76 das weibliche Schönheitsideal unserer Gesellschaft aus?
77 B: Hm. Wie schaut des aus? Jo da fällt mir jetzt ahm die Heidi Klum ein. // Die immer gleich gut
78 und gleich schön ausschaut, obwohls, obwohls jetzt, jo scho drei Kinder selbst bekommen hat.
79 Immer jung und jo // und sie braucht sich anscheinend net so viel körperlich betätigen, wie das ein
80 normaler Mensch machen muss (beide lachen) damit er fit und jo fest bleibt. (beide lachen)
81 A: Okay. Ahm, speziell auf Sportlehrerinnen bezogen - Sportlehrerinnen! Ah, was glaubst du,
82 welche Vorstellungen Sportlehrerinnen von Schönheit haben? // Und glaubst du, das diese
83 Vorstellungen von den Lehrerinnen, sich von anderen Frauen abheben oder unterscheiden?
84 B: (räuspert sich) // Jo, oiso // es is auf jeden Fall man wichtig, dass a Sportlehrerin a moi wie eine
85 Sportlehrerin ausschaut und als solche erkennbar is. Des glaub i, denkt a Sportlehrerin selbst und
86 a andere Lehrerin a. // Des is, des glaub i scho. Des is des oller wichtigste.
87 A: Und kannst mir du erklären, wie eine Sportlehrerin ausschauen soll?
88 B: Jo schlank und also es is net so, dass ma jetzt jede Muskelpartie mit freiem Auge sehen muss.
89 Aber einfach schlank und eher sportlich und und fit, des siehst ma eh glei auf den ersten Blick. Und
90 i mahn, es is jo, ma hod (...) ma, ma rennt jo mit Turnbekleidung herum. Des // do kaun ma
91 sportlich sein oder net, ma schaut auf jeden Fall eher so aus.
92 A: Und was empfindest du persönlich als schön? Was hast du für Vorstellungen von Schönheit?
93 B: //// Hm, Schönheit.
94 A: Also weibliche Schönheit.
95 B: Jo, //// also eh // schlank aber net, aber net, aber net zu schlank und jo dezent geschminkt, net
96 übermäßig und jo, oiso eher natürlich so, so wie ma is. Und in dem Grad, bis zu dem ma
97 nachhelfen kann. Also i, i mahn jetzt Sport und so, daun soit ma des tun. Und des, hat auf jeden
98 Fall Auswirkungen auf den Körper. Weil jeder der sich regelmäßig sportlich betätigt wird das
99 merken, äußerlich und innerlich.
100 A: Fällt dir noch was ein?
101 B: Na.
102 A: Okay. Wie wichtig ist dir persönlich jetzt Schönheit?
103 B: // hm, gibt´s da so a Benotung, a Skala oder so?
104 A: Na, aber einfach ob´s für dich a Rolle spielt von anderen als attraktiv und schön wahrgenommen
105 zu werden.
106 B: Jo, scho, scho. Oiso, auf jeden Fall gepflegtes Aussehen und mir is auf jeden Fall net wurscht,
107 aber es is a net so, dass oiso es steht auf keinem Fall an erster Stelle.
108 A: Hm, und gepflegt, was meinst du damit?
109 B: Jo, zum Beispiel: // jo net voi de zerrupften Haare, waun ma oiso aus dem Bett kommt und und
110 ma is hoid a wenig zerzaust, und vielleicht mit dem Jogging, - oder so mit einem schlampigen
111 Gewand, oiso des hod jetzt eher net mit, des hod jetzt eher mit Bekleidung zu tun, was ich meine.
112 // Oder net nur Bekleidung sondern hoid a, man wäscht sich Gesicht und kommt net voi, jo voi
113 zersaust außer Haus hoid einfach.
114 A: Okay. Ahm, wie würdest du dein eigenes Körpergefühl bezeichnen?
115 B: Gut. Also, i glaub i hob keine Wahrnehmungsprobleme. I seh mi genau so wie ich bin, mit, mit
116 de Sachen die mir weniger gefallen und de Sachen die mir mehr gefallen. Oiso i glaub i, i schätz
117 das ganz realistisch ein.
118 A: Und du bist a zufrieden, du fühlst dich wohl?
119 B: Jo.
120 A: Okay. Ahm. Bei der Auswahl deiner Kleidung im Alltag, auf was nimmst du da Rücksicht oder ...

121 B: Hm, // nimm i eigentlich nur Rücksicht, jo wann es heiß is, zieh ich mir was Kurzes an, wenn's
122 kalt is, zieh ich mir was Warmes an. I, oiso i tu net lang überlegen, i greif rein und was ich
123 erwische, das zieh ich an.
124 A: Okay, oiso des heißt so modische Trends und so ...
125 B: Na, eher net, na.
126 A: Okay.
127 B: Wobei i sogn muas, jo, oiso, des is hoid wahrscheinlich jetzt anders geworden seit ich ein Kind
128 habe. Weil vorher war mir das wahrscheinlich mehr wichtig, oiso sicher sogar wichtiger. Und ich
129 hab auch Zeit gehabt zum Einkaufen und so, was ich jetzt nicht habe und was ich a jetzt gar net
130 brauchen würd, weil's mich nicht interessiert. Aber, oiso jo und des is wahrscheinlich jetzt net
131 relevant für den Test, aber ...
132 A: Doch, sicher!
133 B: Jetzt is ma nimma so wichtig. Jo.
134 A: Und bei der Auswahl deiner Kleidung für den Unterricht Bewegung und Sport, auf was achtest
135 du da?
136 B: Hm, jo. Kurze Hose, kurzes Leiberl. A, a wie gesagt, wenn es kühl is, zieh ich etwas Warmes
137 an, wenn es heiß is, zieh ich etwas Kurzes an, fertig.
138 A: Würdest du sagen es steht eher so ah, das Praktische im Vordergrund, oder
139 B: Jo, auf jeden Fall! Jo!
140 A: Jetzt komm ich zur medialen Präsentation von Männern und Frauen. Und a, jo, was hältst du von
141 dieser Präsentation von immer so schönen, perfekten Menschen und jo Männern und Frauen halt?
142 B: Jo, es is eh schön zum Anschauen, aber i glaub, es weiß a jeder, dass so die Realität nicht
143 ausschaut. // Oiso, es is scho okay, wenn ma im Fernsehen und in den Zeitungen schöne Leute
144 sieht. Man sieht auch manchmal net so schöne Leute, is a okay. (beide lachen) Des passt scho.
145 A: Okay. Ahm, diese Bilder von den schönen, perfekten Körpern da, die man in den Medien sieht.
146 Ah, welche Wirkung haben die Bilder auf dich?
147 B: // Ma fragt sich scho manchmal, wie // dass des ois so Glückspilze sind, die nix tun müssen -
148 was heißt Glückspilze, i mahn Sport mach i eh gern, von dem her,
149 is eh net, is eh ka Problem, aber jo die werden halt so präpariert und bearbeitet, waun da ein
150 normaler Mensch hingeht, der schaut dann auch gut aus, auf so Bildern, oiso des beeindruckt mich
151 net so stark.
152 A: Würdest du sagen, es beeinflusst dein Körper und dein Selbstwertgefühl?
153 B: // Na, (bekräftigt diese Aussage mit einem Kopfschütteln)
154 A: Okay. Und wie würdest du den Einfluss dieser Bilder auf deine Schülerinnen einschätzen?
155 B: // Hm // jo, nachdem die Schülerinnen in einem Oberstufengymnasium eher in einem
156 schwierigen Alter sind, glaub i scho, dass sich die eine oder andere so was zu Herzen nimmt. Und
157 deswegen, jo // net so a großes Selbstbewusstsein hat oder Komplexe hat. Also, in dem Alter is
158 des auf jeden Fall schwieriger, wann, wann ma des Gefühl hat, ma muss so perfekt sein und wann
159 ma des net is, daun gehört ma einfach net zu den // Besseren oder zu den Leuten die „in“ sind.
160 A: Mhm. Okay, ahm, welche Meinung hast du zu Frauenzeitschriften?
161 B: Hm, schau i ganz selten, oiso. Aber manchmal is interessant, oiso so dieser Startalk der
162 interessiert mi a hin und wieder und jo, ma sieht oft schöne Frisuren und schöne Kleidung - jo is
163 ganz interessant.
164 A: Mhm, und wie stehst du zu diesen Schönheits- und Verjüngungstipps bzw. Diätvorschlägen
165 dieser Mode- und Frauenzeitschriften?
166 B: Jo, wie soi i sagen. I les mirs scho durch und manchmal // gefällt mir auch das eine oder andere
167 und das probier ich dann aus, aber eher ganz selten, nachdem ich das jo net oft les, aber, jo- ahm-
168 Diäten eher weniger, weil i waß net, des wird eh dir a ähnlich gehen, wenn ma keine
169 Gewichtsprobleme hat, dann tut, dann macht ma a keine Diäten. Dann braucht ma da net so, ahm
170 // jo wie gesagt, so, so Verjüngungstipps, da san scho a paar verlockende dabei, manchmal (beide
171 lachen).
172 A: Okay. Und wie würdest du jetzt den Einfluss dieser Diätvorschläge und Schönheitstipps da auf
173 junge Mädchen wieder einschätzen?
174 B: Na i glaub, was die Verjüngungstipps anbelangt, de san nu net so in dem Alter, glaub i, so
175 relevant. Aber die, die Diäten, najo de Diäten wahrscheinlich a eher weniger, aber mehr als die
176 Tipps da. Weil Gewichtsprobleme kann ma in dem Alter auch scho haben, und haben auch einige.
177 // Jo, i tät sagen, die Diättipps probieren sicher ein paar aus, wobei ich überhaupt net weiß, oiso //
178 ob und überhaupt und wer ...
179 A: Okay. Was hältst du vom gesellschaftlichen Schönheitskult?
180 B: Gesellschaftlicher Schönheitskult. Jo, is hoid, i hoit des für übertrieben und für //// ahm, jo.

181 Übertrieben, oiso wenn ma ständig nach dem letzten Schrei daher kommen muss, damit ma wo
 182 zugehörig is, des find i einfach unpässlich, oiso // ... fällt mir net mehr ein.
 183 A: Okay, passt scho. Ah, wie stehst du den Verschönerungsritualen wie z.B. Bräunen, Schminken
 184 oder sogar eben Schönheitsoperationen gegenüber?
 185 B: Najo, so, so , so solariumsbraune Leute gefallen mir eigentlich weniger, und moch i, hab i a
 186 selber nie gemacht. Schminken: früher mehr, oiso mehr, Wimperntusche hoid vielleicht, aber sonst
 187 a nix. Jetzt, jetzt fast nimma. Und ahm, // Operationen bin i sowieso negativ gegenüber eingestellt.
 188 A: Jo, okay. Ahm, // welche Einstellung hast du zu übergewichtigen Menschen?
 189 B: Hm, // jo, es gibt, es gibt immer mehr wahrscheinlich übergewichtige Menschen und mei
 190 Einstellung is hoid die, dass i generell glaub, in unserer Gesellschaft wird sehr wenig oder zu wenig
 191 Sport betrieben. I kenn, i kenn net so viele Leute, der Großteil is auf jeden Fall der, der kan Sport
 192 betreibt bzw. unregelmäßig. Und jo dicke Leute, solange - mi stören sie net und i bin a net so eine
 193 die, die voll hinschaut // also, aber i glaub a, dass wenns wirklich was ändern wollen und viele
 194 Übergewichtige wollen des dann, dann können sie das schon schaffen, aber net ohne Sport.
 195 A: Hm, und wie begegnest du Menschen die vom Schönheitsideal der Gesellschaft abweichen?
 196 B: // Oiso ganz gleich wie, wie andere. Jo oiso, i, i hät daweil nu bei mir selber nu nix anderes
 197 bemerkt.
 198 A: Okay. Die nächsten Fragen beziehen sich jetzt auf das Thema Schönheit im Sportunterricht von
 199 Mädchen.
 200 B: Mhm.
 201 A: Und die erste Frage ist: In welchen Situationen kommt das Thema Schönheit im Sportunterricht
 202 zur Sprache?
 203 B: /// Des, oiso nachdem i a nu net so lange unterrichte, mit Probejahr und jetzt die zwei Monat.
 204 Aber des is nu nie, oiso nu nie zur Sprache gekommen bis jetzt, na.
 205 A: Nu gar net.
 206 B: Na, oiso zumindest net, dass ich´s mitbekommen hät.
 207 A: Mhm, verstehe.
 208 B: Weil, i mahn, weißt eh, es - du bist jo als Lehrerin, du bist net so, so - wenns amoi quatschen,
 209 du kriegst jo des net mit, oiso // und so richtig a offene Diskussion über Schönheit war noch nie.
 210 A: Und so Äußerungen, die auf das Thema schließen lassen, zum Beispiel: machen wir, weiß i net,
 211 irgendwelche Übungen die sie machen wollten, oder so, hast a nix gehört.
 212 B: Übungen, du meinst so Bauch- Bein- Po, oder was?
 213 A: Jo, genau.
 214 B: Na, na.
 215 A: Okay. Ah, und hast du vor in dem Sinn, dass du persönlich bewusst das Thema Schönheit und
 216 den Schönheitskult im Sportunterricht einmal thematisieren wirst?
 217 B: Bis jetzt net, aber // des wär a gute Idee, oder vielleicht a interessante Idee wie ma des zur
 218 Sprache bringen könnte im Turnen.
 219 A: Okay (lacht).
 220 B: Na, jo weil´s mich ja voll interessiert, was die da drüber denken. I weiß es ja gar net. I hab mit
 221 ihnen Turnen und schaff ihnen an, was wir, was wir machen. Aber ich hab keine Ahnung was die
 222 Leut denken und, und was sie miteinander reden.
 223 A: Ahm, in wie weit glaubst du könnte der Sportunterricht im Umgang mit dem gesellschaftlichen
 224 Schönheitswahn oder Schönheitsideal eine Stütze sein? Oder siehst du da keine Möglichkeiten?
 225 B: Da Turnunterricht? Jo ...
 226 A: Oder du als Turnlehrerin?
 227 B: Jo, also so fern es zur Sprache gebracht wird, glaub i scho, dass es eine große Unterstützung
 228 sein kann, indem man darauf aufmerksam macht, dass Schönheit net alles is, oder bei Weitem net
 229 ois is und, und dass ma, wenn ma älter wird, solche Schönheitsideale nimma so viel Wert haben
 230 werden für einen selber. Jo, wenn ma drüber redet, aber nur durch Taten, wüsste ich jetzt nicht,
 231 wie ich // wie ma des verdeutlichen könnte.
 232 A: Mhm. Okay. Ahm, wie wichtig ist du, ah - ist deiner Meinung nach das Thema Schönheit für die
 233 Mädchen?
 234 B: Sehr wichtig, oiso es is a so, dass de, de haben großteils ka Turngewand, de gehen halt mit
 235 ihrem Top - weißt eh und jo de Jeans stricken sie sich rauf und weiß ich was. Es is ihnen schon
 236 wichtig, weil sie, sie wollen, ihnen ist wichtig, dass sie im Turnunterricht, selbst vor ihren
 237 Klassenkolleginnen gut präsentieren, dass net a schlampiges Leiberl anhaben, das sie ins Bett a
 238 einmal anziehen oder so. Also des is ihnen auf jeden Fall wichtig, sie lassen auch großteils die
 239 Haare offen, obwohl´s , oiso meiner Meinung nach voll störend is. Und // jo, i glaub es is ihnen
 240 wichtig.

241 A: Ahm, welche Auswirkungen und Folgen des Schönheitsideals auf die Mädchen kann, oder
242 kannst du im Sportunterricht beobachten?

243 B: /// Hm, Auswirkungen. Da bin ich mir zwar nicht sicher, aber es gibt hoid zur Zeit einige die, die
244 an Kreislaufproblemen leiden und die san vor allem die sehr, sehr dünn sind. Und da kommt hoid
245 der Verdacht auf, dass die wahrscheinlich net gescheit essen oder auf Diäten sind, die ihnen nicht
246 gut tun. Und deswegen geht es ihnen dann schlecht. Aber das is hoid nur a Vermutung, dass des
247 vom Schönheitsideal her kommt.

248 A: Und, solche Mädls sprichst du die dann an drauf, oder ..

249 B: Jo, i sog scho immer: „Warum gehts´ dir net gut?“ und „Seit wann host des?“ und „Isst du
250 genug?“ und so, so Sachen halt. Aber es is a blöd, weil, erstens vor versammelter Klasse wird sie
251 mir nicht erzählen, was grad für Diät macht oder was sie für Probleme hat. Da müsste ich hoid
252 sagen, jo hättest du nach der Stunde Zeit, aber des kann i a net. Des is auf, des is hoid
253 aufdringlich. Die muss von sich selber kommen.

254 A: Und is scho vorgekommen, dass dir jemand erzählt hat, dass auf Diät is?

255 B: Na. I glaub die wissen ganz genau, dass das nix Gutes is und erzählen das auch niemanden.
256 Weil wenn ein Lehrer das hört, da, da läuten ja gleich amoi die Alarmglocken, die wissen genau,
257 dass bei einem Lehrer sowas net gut aufgehoben is.

258 A: Jo, okay. Sprichst du im Sportunterricht also auch Themen an wie Essstörungen, Fitnesswahn,
259 Schönheitskult, ois

260 B: Jo, bis jetzt nu net, aber i glaub, wenn ma mal langjährig dabei is, dann kommen solche Themen
261 durchaus einmal auf den Tisch.

262 A: Wenn du jetzt sehen würdest, dass ein essgestörtes Mädchen in der Klasse ist, offensichtlich
263 magersüchtig oder so. Wos, wie würdest du dich dann verhalten?

264 B: (räuspert sich) Najo, des is schwierig. Ahm, die richtig Essgestörten oder die richtig
265 Magersüchtigen, die sind eh turnbefreit, weil da hab ich auch drei, die san halt befreit, die hab ich
266 noch nie gesehen, ich weiß nur, dass die das haben und ahm, // eine ist dabei, de is, de is a
267 extrem dünn, wobei de immer sagt, sie kann nix dafür - weil sie is wirklich so groß - dass so schnell
268 gewachsen ist und einfach mit dem Essen nicht hinten nach kommt. Und die verhält sich aber
269 auch, net wie ein Problemfall. Also die scheint ganz normal wie alle anderen zu sein.

270 A: Okay. Wie motivierst du deine Schülerinnen bei verschiedenen Übungen mitzumachen?

271 B: // Motivieren. Jo, oiso im Prinzip sag ich: „Wir machen heute das und das.“ Und dann gibts wie
272 üblich ein paar: „Ja super!“ und ein paar „Na, freut mich net!“ Aber, ja, dann sag ich halt: „Na
273 kommts! Des is lustig!“ und „Des machts ihr eh sonst nie!“ Jo, aber, des sag i a net immer. Weil ich
274 denk mir, Turnen ist Turnen und in jedem anderen Fach müssen sie auch machen was der Lehrer
275 sagt, oiso // und meistens is es ah net notwendig, weil sie - sie tun eh mit.

276 A: Okay. Und in welchen Bereichen sind besondere Motivationsanreize nötig?

277 B: Bei, bei Sachen wie Boden- und Geräteturnen und Leichtathletik. Vor denen sie a teilweise
278 Angst haben, weil sie es einfach net kennen. Oder, bzw. weil´s lang her ist, dass sie das gemacht
279 haben. Und, jo sunst eigentlich net, nur genau so wie gesagt, Geräteturnen und Leichtathletik.

280 A: Und ertappst du dich hin und wieder dabei, dass du Schönheit und Körper als
281 Motivationsgründe anführst, so Tricks oder so? Mit Äußerungen ...

282 B: Jo, i sog scho manchmal zum Beispiel nach einem anstrengenden Zirkel oder so: „Jetzt habt ihr
283 euch die Jause verdient, weil jetzt habt ihr eh so viele Kalorien verbrennt, und jo eure Muskeln
284 wieder mal gescheit trainiert!“ Jo, so was. Aber, jo. Des is jetzt net so ganz in Richtung
285 Schönheitsideal, sondern eher, jo wir haben uns bewegt, wir haben etwas getan, jetzt waren wir
286 fleißig so zu sagen.

287 A: Hm, jo okay. Wie verhalten sich Schülerinnen die dem gesellschaftlichen Schönheitsideal nicht
288 entsprechen im Sportunterricht und ist ein Unterschied zu anderen Schülerinnen erkennbar?

289 B: Hm, // jo ois, die, diejenigen die ein bissl dicker sind, oder dicker - is a blöder Ausdruck -
290 Übergewicht haben, de haben von Haus aus Komplexe und traun sich wenig zu und sagen gleich
291 einmal: „Mah, i kann das net!“ und „Krieg i jetzt a Minus, wenn ich das nicht zusammen bringe?“
292 De haben halt weniger Selbstvertrauen und mehr Angst vor so Übungen, als andere.

293 A: Mhm, und wie reagierst du darauf, wann sie so was sagen?

294 B: Dann sag ich : „Na des, des hat mit Gewicht gar nichts zu tun. Das kann jeder schaffen und
295 jemand der schwerer ist, der hat auch dementsprechend stärkere Oberarme, oiso der kann sich
296 genau so heben, wie ein Schlanker.“ Ja a, versuchen zu motivieren und die Ängste aus,
297 auszureden.

298 A: Mhm, eine Frage zum Umgang der Schülerinnen untereinander: Ahm, wie gehen die
299 Schülerinnen untereinander um? Lässt sich da ein Verhalten der Schülerinnen ein Unterschied
300 erkennen, im Umgang mit den Schülerinnen die jetzt net zu den Hübscheren in Anführungsstrichen

301 zählen?

302 B: Jo, scho! Es gibt auf jeden Fall Unterschiede. Ahm, es is a meistens so, dass sowieso die

303 Hübscheren sind eine Gruppe und die weniger Hübscheren sind eine Gruppe. Und, die, die

304 versuchen auch gar nicht so gegenseitig zu intervenieren, die lassen sich, die lassen sich

305 gegenseitig links liegen. Aber wenn's dann einmal zu Berührungspunkten kommt, dann (Kassette

306 ist aus - muss umgedreht werden - kurze Unterbrechung) //// jo oiso es kommen scho manchmal

307 so eher böartige Meldungen dann. Aber das is a net immer, weil manchmal, es gibt auch Klassen,

308 die sehr unterstützend sind, untereinander und die zu den Dicken sagen: „Geh komm, bist jo gar

309 net so dick. Tu dir nix an, des schaffst scho!“ Oiso es is a immer unterschiedlich in den Klassen.

310 A: Wie sieht es innerhalb der Schülerinnengruppe mit einer Hierarchie aus, die mit Schönheit in

311 Verbindung gebracht werden kann?

312 B: // Gibt's bestimmt auch in, in besonderen Klassen. Muss ich mal überlegen. Hab ich so eine?

313 Jo! Da gibt's, jo oiso ma kann scho erkennen, dass es Mädchen gibt, die sich für die Schönsten

314 der Klasse halten und de, de san aber de, des san dann diejenigen die sagen: „Okay, des san die,

315 die weniger hübsch sind, die sind nu weniger hübsch und die san überhaupt net hübsch!“ Oiso des

316 san die Untergrüppchen, de sagen nicht von sich aus: „Wir sind die Zweithübschesten oder so,

317 blabla, oder die Schiarchsten,“ sondern des san eher de, de für sich, de, de für sich, de, de ...

318 weißt eh, de, de (beide lachen), de sich für am Hübschesten halten und de bestimmen des hoid

319 sozusagen, die Hierarchie. Jo.

320 A: Und merkt man das auch so bei Entscheidung ...

321 B: Jo, beim Wählen zum Beispiel. Wenn ma zwei hübsche Mädls lasst, dann nehmen die halt die

322 Schiarchen net so, oiso de weniger Hübschen net so gerne. Aber des versuch ich zu vermeiden,

323 indem i einfach keine, oiso die Klassenchefinnen so zu sagen, wählen lass.

324 A: Okay. Und in wie weit erkennst du bei dir selbst einen Unterschied im Umgang mit den

325 Schülerinnen, der mit Aussehen in Verbindung gebracht werden könnte?

326 B: Na, i glaub mit Aussehen // mach i, mach i keinen Unterschied. Oiso, i versuch hoid, weil mir des

327 unangenehm is, die Hübschen, die schau dich scho so an, und ois wenns jeden Moment ein

328 Kompliment von mir erwarten würden. „Jetzt sag halt endlich, dass ich hübsch bin!“ - so zu sagen.

329 Die versuch ich halt ein bisschen runter zu holen und jo, vielleicht weniger Aufmerksamkeit noch zu

330 schenken, als de Normalen. Vielleicht bin ich da ein wenig gefährdet, das kann schon sein, jo.

331 A: Aber so mit Berührungsängsten und Distanz zu Schülerinnen die jetzt net so hübsch bewertet

332 werden?

333 B: Na.

334 A: Okay. // Welche Vorteile siehst du im geschlechtshomogenen Unterricht für Mädchen?

335 B: //// Dass sie sich mehr auf den Sportunterricht konzentrieren und net von Jungs abgelenkt sind,

336 bzw. nervös san weil, weil sie sich blamieren könnten. // Und, dass die Mädchengemeinschaft

337 gefördert wird. Die Freundschaften unter einander. //

338 A: Okay, ahm. Für wie wichtig hältst du die Durchführung von Übungen zur Körperwahrnehmung

339 oder zur Stärkung des Selbstvertrauens und des Körpergefühls?

340 B: Sehr wichtig, jo! Also, i versuch eh immer wieder so, so Sequenzen in den Turnunterricht

341 einzubauen, so 20 min dehnen und kräftigen, wo ma wirklich alle Muskelpartien vom Körper - ah-

342 durchmacht, und dass de daun, dass de daun bewusst spüren also so was is ma sehr wichtig.

343 A: Hast du da mehrere so Sachen, die du da einbaust?

344 B: Mhm, jo eh so, verschiedenen, jo scho Verschiedenes, i tu halt immer was mir grad einfällt

345 zusammen würfeln. Also i hab jetzt net so verschiedene Blöcke, die i immer abwechselnd mach,

346 sondern // also einmal nur auf Kräftigen, einmal dann mehr dehnen, und dann wieder gemischt,

347 aber // und a so Entspannungsübungen mit, mit atmen, wir machen auch öfter Joga, so geschwind

348 10 min, wenn's am Schluss noch übrig bleibt, oiso jo.

349 A: Hab i das richtig verstanden, dass des dir aber scho a Anliegen is, dass du des bewusst einsetzt

350 quasi?

351 B: Jo, jo!

352 A: So und jetzt noch, wie sieht es mit geschlechtsuntypischen Übungen aus? Setzt du solche

353 Übungen und Aktivitäten im Unterricht ein?

354 B: // Was war denn geschlechtsuntypisch?

355 A: I mahn jetzt so Sportarten, die normal, oiso in der Gesellschaft männlich dominiert sind.

356 B: Jo, Fußball zum Beispiel. Haben wir auch scho gespielt. Aber sonst, ah find i, is des net wirklich

357 männerspezifisch, außer Fußball fällt mir da jetzt ein.

358 A: Und wie reagieren deine Schülerinnen darauf, wenn du jetzt sagst wir spielen Fußball.

359 B: Jo, des finden sie meistens recht cool, weil ... //

360 A: Okay und wo reagieren sie jetzt positiver? Wenn du zum Beispiel so - i sog jetzt als

361 mädchenstypisch - zum Beispiel Tanz oder Gymnastik anbietest und Fußball, wo ist die Euphorie
362 größer?
363 B: Jo, jetzt ah, bei den zwei Angeboten Gymnastik und Fußball, wahrscheinlich jetzt Fußball.
364 A: Oder tanzen mein ich.
365 B: Jo, jo eher Fußball. Weil, bei Tanz, das ist so ein Thema. Wo sie sich gegenseitig genießen. Wo,
366 ja. Das mögen sie nicht.
367 A: Okay. Und die letzte Frage ist noch, ah gibt es noch irgendwelche Dinge die dir einfallen, zum
368 Thema Schönheit und Schönheitskult und Sportunterricht, die ich jetzt nicht behandelt hab mit
369 meinen Fragen?
370 B: // (überlegt) Na, fällt dir was ein?
371 A: Na (beide lachen)
372 B: Du hast eh ois, goi?
373 A: Ich glaub schon (beide lachen)
374 B: Jo, na sonst fällt mir nix ein. Das waren eh ziemlich viele Fragen ja, oiso ich mach ausführlich
375 hoid.
376 A: Jo, oiso danke.
377 B: Jo, kein Problem, ich hoffe du kannst was anfangen damit!
378 A: Sicher!

17.2.6 Interview 6 – Interviewbericht und Transkription

Ort: Perg

Datum: Mi, 25. 06. 08

Dauer: ca. 40 min

Kurzer Bericht:

Bei diesem Interview befragte ich eine 52- jährige AHS- Lehrerin die Sport und Geschichte unterrichtet. Sie studierte in Salzburg und unterrichtet bereits seit 29 Jahren. Sie ist Mutter von 2 Kindern.

Ich traf die Sportlehrerin in der Schule, an der sie tätig ist. Die Lehrerin vermittelte mir den Eindruck das Interview zwar gerne zu machen, aber trotzdem so schnell wie möglich damit fertig sein zu wollen. Während des Interviews wurden wir einmal kurz von einem Schüler gestört, ansonsten gab es keine Unterbrechungen.

Ich fühlte mich während des Gesprächs, als wäre die Befragte meine Lehrerin und ich ihre Schülerin. Dieses Gefühl vermittelte mir die Sportlehrerin durch ihre Art wie sie mit mir sprach. Es war schwer Antworten von ihr zu bekommen. Ich musste oft nachfragen, umformulieren und vor allem musste ich sehr hartnäckig sein, um inhaltlich aussagekräftige Antworten zu erhalten. Zu Beginn des Interviews war ich etwas skeptisch, wie das Gespräch verlaufen würde. Es verlief dann zwar anders als alle anderen – trotzdem war ich am Ende des Interviews mit dem Ergebnis zufrieden. Diese Lehrerin war auch die erste Interviewte, die Interesse an den Ergebnissen meiner Arbeit zeigte und mich bat, ihr meine Diplomarbeit lesen zu lassen.

1 A: Was machen sie beruflich und wie lange gehen sie dieser Betätigung bereits nach?
2 B: Seit 29 Jahren unterrichte ich am BORG Perg.
3 A: Welche Ausbildung haben sie absolviert und wo?
4 B: In Salzburg Lehramt für Sport und Geschichte.
5 A: Mhm, warum haben sie sich dazu entschlossen Sport zu studieren?
6 B: Hm, für mich war eigentlich Sport das Primäre, ne und damals hat man, auch wenig Auswahl
7 gehabt, net ah, deswegen habe ich das Studium (..) irgendein zweites Fach hat man ja dazu
8 gebraucht.
9 A: Also haben sie zuerst einmal Geschichte gewählt ...
10 B: Na, zuerst hab ich Sport gewählt, na und a zweites Fach braucht man ja dazu, da hab ich
11 Englisch gewählt und äh, als das dann, damals war das noch so Altenglisch, wie des gekommen
12 is, hab ich mir gedacht „nein, das interessiert mich absolut nicht, ich steige um auf Geschichte!“
13 Aber Sport war das primäre Ziel.
14 A: Okay. Gut. Welche Klassen unterrichten sie heuer?
15 B: In, in Sport oder generell?
16 A: In Sport!
17 B: In Sport, ah eine 5., alle 6., eine 7. und eine 8.
18 A: Nur Oberstufe, jo is eh klar. Wie viele Wochenstunden unterrichten sie?
19 B: 21
20 A: Im Fach Bewegung und Sport?
21 B: Ah, nein in Sport. Nein, dieses Jahr // insgesamt 14.
22 A: 14. Mhm, und gefällt es ihnen Sport zu unterrichten?
23 B: Ja.
24 A: Und was gefällt ihnen daran?
25 B: Ha, // schwierige Frage. Muss a Pause entstehen (lacht) Aahh, was gefällt mir? Sehr schwierige
26 Frage! // Wie is das mit keiner Antwort? Also nichts, eigentlich ...
27 A: Machen sie das gerne, oder würden sie gern was anderes machen?
28 B: Na na, ich mach das schon gerne, na. Wos mir daran gefällt, wie is'n das gemeint?
29 A: Zum Beispiel liegts am Umgang mit den Schülerinnen oder mit den Jugendlichen, oder?
30 B: Jo des, jo, jo, jo des moch i gern, vor allen Dingen wenn ah, ah man hat persönlicheren Kontakt,
31 als wenn man da in der Klasse steht und und und da unterrichtet. Also i, i hab da mehr, mehr, mehr
32 Bezug zu den Schülerinnen.
33 A: Okay. Ah und so in der Gestaltung ihres Sportunterrichts, was is ihnen da dabei wichtig? Also,
34 inhaltlich gesehen zum Beispiel, oder generell.
35 B: Inhaltlich? Ah, jo generell, jo dass sie sich bewegen. I leg da auch nicht so großen Wert darauf,
36 ob sie irgendwelche Fähigkeiten erwerben, sondern mein Punkt is der, sie müssen sich bewegen.
37 A: Hm, und vom Inhaltlichen her?
38 B: Vom Inhaltlichen her, ähm jo // jo des is daun eigentlich so abgestimmt auf die Möglichkeiten der
39 einzelnen Schülerinnen.
40 A: Mhm. Okay. Wann begannen sie sich sportlich zu betätigen?
41 B: Ich? Ich weiß net, ich glaub ich bin schon mit den Ski auf die Welt gekommen (lacht). I glaub mit
42 3 Jahren oder so, bin ich scho auf Ski gestanden.
43 A: Sport war in ihrer Kindheit oder Jugend a Thema, immer?
44 B: Ja nur, ja, ja.
45 A: Und woher kam die Motivation Sport zu treiben?
46 B: Ah, jo von meinen Eltern. Die waren auch begeisterte Sportler.
47 A: Mhm, und waren sie da eher in Vereinen aktiv oder in der Freizeit?
48 B: Auch, jo, jo. Jo, vor allen Dingen in Vereinen. Im Sommer Leichtathletik, im Winter Skiverein und
49 Leichtathletik im Sommer auch Schwimmen und jo, jo. Vü im Verein.
50 A: Mhm, okay. Und wie haben sie ihren Schulsport als Kind und Jugendliche erlebt?
51 B: Scho lange aus.
52 A: Aber haben sie da ein negatives oder a positives Gefühl?
53 B: Na, hab i eigentlich a positives; jo hab i a positive Erinnerung, jo. Des war eine nette Lehrerin.
54 A: Mhm.
55 B: Die sich sehr bemüht hat.
56 A: Ah, welche Sportarten betreiben sie in ihrer Freizeit?
57 B: Uh, Radfahren, Wandern, Schwimmen

58 A: Ah, jo Entschuldigung was?

59 B: Und Skifahren (...)

60 A: Mhm.

61 B: Also Radfahren, Wandern, Schwimmen.
62 A: Mhm, und welcher Grund steckt da dahinter, welche Motivation? Also, wieso betreiben sie
63 diesen Sport in der Freizeit?
64 B: Ha, des klingt jetzt wahrscheinlich sehr sehr klischeehaft, aber einfach nur weil ich Freude hab.
65 Die Freude daran, Freude an der Bewegung, na.
66 A: Okay, eine Frage zu ihren Schülerinnen. Wie schätzen sie die Motivation der Schülerinnen im
67 Unterrichtsfach Bewegung und Sport ein?
68 B: Hm, das kann ich nicht pauschal beurteilen, na. Manche sind sehr, sehr engagiert, manche ah //
69 „interessiert mich überhaupt nicht!“, na?
70 A: Und was sind ihrer Meinung nach die Gründe der Motivation der Schülerinnen, die dann
71 motiviert sind?
72 B: Ja, ahm. Die motiviert sind? // Jo, a ich denke immer, des kommt auch aus ihnen selbst heraus
73 bzw. ahm sie sind auch vom, vom Elternhaus, da motiviert, net. Aber vor allen Dingen es kommt
74 aus ihnen selbst raus, sie haben einfach Freude an dem Sport.
75 A: Okay. Was glauben sie, ist den Schülerinnen wichtig? Oder was gefällt den Schülerinnen
76 besonders im Sportunterricht, was mögen sie weniger?
77 B: Geräteturnen mögen sie gar nicht. Ah, nur vereinzelt. Jo, hm Spiele: Volleyball, Basketball und
78 so weiter. Da sind sie sehr, sehr engagiert. // Jo, auch a so, so Kräftigungsübungen,
79 Rückenschule, Gymnastik - oiso wie ma früher gesagt hat, net oiso für die Figur, dass da was
80 getan wird, net, des is ihnen a wichtig.
81 A: Mhm. Oiso, sie, wie schätzen sie das ein, ist Körper, die Form vom Körper und die Schönheit, ist
82 das ein Grund, ein Motivationsgrund für Schülerinnen?
83 B: Für manche schon, ja. Ja!
84 A: Und des is a zu merken, zu bemerken im Sportunterricht?
85 B: Auf alle Fälle, ja, ja.
86 A: Auf das komm ich später noch einmal zurück. In meiner Diplomarbeit geht's um die menschliche
87 Schönheit, vor allem um die weibliche Schönheit und die nächsten Fragen beziehen sich jetzt auf
88 dieses Thema.
89 B: Mhm.
90 A: Wie sieht ihrer Meinung nach das weibliche Schönheitsideal unserer Gesellschaft aus?
91 B: Puh // du stellst schwierige Fragen (beide lachen) ...
92 A: Is jo a a Diplomarbeit (lacht)
93 B: Meiner Meinung nach das Schönheitsideal der Frauen. Welche Frau find ich als schön? // Jo, ///
94 jo, wenn sie an schönen Charakter hat, is a scho schön für mich, net. An guten Charakter, oder
95 wenn sie a Persönlichkeit hat, net!? Vom äußeren Erscheinungsbild, da bin ich natürlich, ahm des
96 scho, sie soll groß sein, schlank sein // da oben a bissal üppig, jo, jo. So halt, nicht zu schlank, net,
97 ah. Jo.
98 A: Des empfinden sie persönlich jetzt als schön?
99 B: Bitte?
100 A: Des war jetzt ihre eigene Vorstellung von Schönheit?
101 B: Wie eine andere schön ist, oder wie ich?
102 A: Na, na. Sie haben jetzt beschrieben, was sie persönlich als schön empfinden?
103 B: Jo, jo.
104 A: Genau. Jo, mich würd aber auch interessieren, wie sie des in den Medien oder so, des
105 präsentierte Schönheitsideal von Frauen sehen.
106 B: Mhm. Da, da krieg ich permanent Minderwertigkeitskomplexe. Weil da gibt es nur schöne
107 Frauen, faltenfrei, ne, mit solchen, oiso // vom äußeren Erscheinungsbild kaum, irgendwelche
108 Fehler, erkennbare Fehler zu sehen, ja, ja. Also die Medien präsentieren immer nur schöne
109 Frauen. So empfinde ich des!
110 A: Und sie würden, sie würden zustimmen, wenn man sagt, diese Bilder beeinflussen ihr Körper-
111 und ihr Selbstwertgefühl?
112 B: Sicher, ja. Schon.
113 A: Und wie schätzen sie diesen Einfluss der Bilder auf ihre Schülerinnen ein?
114 B: Ah, scho, schon stark. Die lassen sich schon sehr, sehr stark davon beeinflussen. Von diesen
115 sogenannten Schönheits ... jo, jo, na, die lassen sich schon sehr stark beeinflussen. Also das is
116 meine Meinung.
117 A: Und wie äußert sich das dann so?
118 B: Wie sich das äußert? Mhm, unterschiedlich. // Es gibt a Schülerin was a wirklich, de is groß, hat
119 blonde Haare, wirklich a tolle Figur, net, bei einer Größe von - wie viel hat sie gesagt - 76, seh ich,
120 wie sie jetzt auf 55 Kilo abmagern, net. Sag i „Bitte des is doch, des is doch total übertrieben!“ „Na,

121 na, na, weil jetzt hab ich 60 Kilo und das ist viel zu viel!" Na, so // Und dann sag ich zu ihr: „Bitte du
122 hast wirklich eine gute Figur, bist gut proportioniert, na! Ich mahn, i sog jo nix, wenn oben nix is und
123 unten so viel (macht Bewegungen und Zeichnungen mit der Hand) und man hat trotzdem nur 60
124 Kilo. Ah, bist gut proportioniert, des passt ois so, so! „Na, sie will trotzdem nur 55 Kilo, net; sog i
125 „Aber wieso denn, warum denn?" „Jo, da fühl ich mich besser!" Dann sag ich (Namen
126 ausgelassen), da wirst aber nicht besser ausschauen, sondern schlechter. Ja, und und // jo, jo des
127 is a Problem, aber das kann man a so generell nicht beurteilen, aber ja, ich sag schon. Die lassen
128 sich da schon sehr beeinflussen.

129 A: Wenn du das Thema Abmagern oder Ausziehen in ihrem Unterricht dann aufkommt, ahm wie
130 reagieren sie da darauf, was erzählen sie da ihren Schülerinnen? Thematisieren sie dann zum
131 Beispiel Essstörungen oder ...

132 B: Ja, ja wird thematisiert.

133 A: Immer, oder nur wenn ein Anlass gegeben ist?

134 B: Ahm, // jo, des is a so eine Gradwanderung, net. Weil, i mahn, des weiß i jetzt net, ob do a
135 Anlass gegeben ist, net, oder ob des, scho weil i zu der einen Schülerin gesagt habe: „Du weißt eh,
136 da, da, da begibst dich schon auf einer Gradwanderung, net wenn du da mit deiner Größe auf 55
137 Kilo, do, do, do dich runter hungern willst, net, dann // bist du schon nahe an einer Essstörung!"
138 Und, na des thematisier ich schon, manchmal is des gar net so erkennbar und do, do, man tut sich
139 schwer. Und wenns erkennbar ist, dann ah thematisier ich das!

140 A: Wie gehen sie da ein drauf auf des Thema Essstörungen? Erklären sie da das Krankheitsbild
141 oder die Ursachen oder so, oder wie machen sie das?

142 B: Jo, na also ich, ich spreche sie einmal darauf an. Die Ursachen kann i jetzt (...) nicht ergründen,
143 weil des san ganz, ganz massive psychische Ursachen, net und da braucht man Psychologen oder
144 Therapeuten, ja, ja ...

145 A: Na, i hab eh gemeint

146 B: ...der wirklich a professionelle Ausbildung hat na, und die hab ich ja nicht. Aber, ah ich sprech
147 sie an und ich thematisier das auch, generell. So, // manchmal kommt das Gespräch, net, wenn
148 wieder eine sagt: „Mah geh, jetzt hab ich wieder ein Kilo zugenommen!" net, und daun, daun wird
149 des aber allgemein thematisiert und in der Klasse besprochen.

150 A: Und welche Meinung vertreten sie da, so? Wenns dann sagen: „Mah, jetzt hab ich wieder ein
151 Kilo zugenommen!" Wie reagieren sie darauf?

152 B: Najo, i mahn unterschiedlich. Ich mahn, wenn sie so dick ist (gestikuliert mit den Händen) na,
153 dann sag ich: „Ups, musst aufpassen!" Net, wenn sie so dünn ist (zeigt wieder mit den Händen),
154 sag ich auch: „Musst aufpassen, dass da nix passiert!"

155 A: Ahm und thematisieren sie persönlich bewusst das Thema Schönheit und Schönheitskult im
156 Sportunterricht, jetzt?

157 B: Na, na.

158 A: So net? Nur in Klassen, in denen das ein Thema ist?

159 B: Jo, jo,jo.

160 A: Oder wenn die Schülerinnen davon anfangen?

161 B: Wenn sie davon anfangen, jo aber ich fang nicht damit an.

162 A: Okay. Ahm, // ahm, welche Meinung haben sie zu Frauenzeitschriften?

163 B: Ha, welche, welche meinst denn da? I mahn, da, da meist du „Die Frau im Spiegel!" oder „Neue
164 Welt der Frau"

165 A: Ois. So generell Frauen

166 B: Petra oder solche Zeitschriften?

167 A: Jo, generell eigentlich.

168 B: Jo, na. Sudoku daugt ma, aber so generell.

169 A: Okay. Aber da drinnen in diesen Zeitschriften san ja sehr häufig Schönheits- und
170 Verjüngungstipps oder Diätvorschläge vorzufinden, ah wie sind sie denen gegenüber eingestellt?

171 B: Jo, manche Tipps kann man ja annehmen, ne! I bin keine die des jetzt da, alle da sofort
172 ausprobiert oder so, jede Verjüngungskur, na, dass ich die gleich kaufe oder die Kuren durchführe;
173 oder so, nein. Na, ...

174 A: In wie weit glauben sie, dass diese Diätvorschläge und Verjüngungstipps ihre Schülerinnen
175 beeinflussen?

176 B: Ja, Verjüngung brauchen sie noch nicht. Net, in dem Alter (lacht), des interessiert sie noch nicht.
177 Die wollen eher älter werden und älter aussehen. Ja, ah Diättipps denk ich mir schon, nehmen sie
178 schon an, beeinflusst sie schon, jo.

179 A: Sehen sie das eher positiv oder finden sie des problematisch?

180 B: //// Najo, es is auch wieder abhängig, teils, teils na, i mahn des is wieder abhängig von der

181 Schülerin, wenn die so vü Übergewicht hat, find i is des - is des positiv, das is ganz klar. Doch
182 wieder wenn des eh scho so a Strich da in der Gegend ist, dann ist das natürlich problematisch,
183 wenn die mit einer Diät beginnt.
184 A: Mhm, finden sie, dass des in diesem Ausmaß, wie des da so drinnen vorkommt, dass des
185 berechtigt ist, oder dass das schon zuviel des Guten ist?
186 B: Also, i versteh jetzt die Frage nicht, Entschuldigung.
187 A: Also, in Frauenzeitschriften sind ja sehr viele so Diätvorschläge für Frauen und Schminktipp
188 und wie kaschiere ich meine Hüften, keine Ahnung
189 B: Ja, ja.
190 A: Finden sie, dass diese Tipps in dem Ausmaß wie sie vorkommen berechtigt san, oder finden
191 sie, dass das schon zuviel ist, oder kaun ma
192 B: Ich finde des übertrieben, ich finde das übertrieben! Ja! Das ist zuviel.
193 A: Mhm, ahm was halten sie vom gesellschaftlichen Schönheitskult?
194 B: H, nichts!
195 A: Nichts? Wie darf ich das verstehen?
196 B: (beide lachen). // Ahm, ahm i denk mir jeder Mensch is ah a eigenes Individuum, ja und da
197 unterwerf ich mich nicht so einem Schönheitsideal oder Schönheitskult, mach ich nicht, will ich
198 nicht.
199 A: Und wie stehen sie den Verschönerungsritualen wie z.B. bräunen, rasieren, schminken
200 gegenüber? Oder sogar Schönheitsoperationen, was haben sie da für Einstellungen?
201 B: Zum Teil schon, jo, jo. Rasieren, find ich zum Beispiel völlig unästhetisch, wenn eine Frau ah,
202 Achselhaare hat oder Beinhaare (lacht). Oiso, do, do da, des jo // des würd i scho machen, oiso
203 des moch ich ja, ja, ja und auch Schönheitsoperationen, na damit i an größeren Busen hab, nein
204 bin ich dagegen. // Wann i zum Beispiel so hängende Lieder hab, dass ma immer ausschaut wie
205 (...); wie wenn man 3 Tage nicht geschlafen hätte, net dann sog ich, wieso soll ich mir das nicht
206 korrigieren lassen? (...) lehn ich eher ab.
207 A: Okay. Ahm, welche Einstellung habe sie zu übergewichtigen Menschen?
208 B: // Is auch a schwierige Frage. // Ah, // jo, // (...) wos soi i da drauf sagen?
209 A: Vielleicht sog i a Unterfrage, vielleicht hilft ihnen das.
210 B: Ja. (Es klopft an der Tür, ein Schüler bringt den Overhead ins Zimmer) Ja! Ja.
211 A: Ah, wie begegnen sie Menschen, die vom Schönheitsideal unserer Gesellschaft abweichen,
212 also wie begegnen sie denen?
213 B: // Jo, genau so wie anderen.
214 A: Als wie anderen. Mhm, also wenn sie jetzt extrem übergewichtige Menschen sehen, oder
215 extrem unschöne Menschen sehen. Was fällt ihnen da so ein? Die Gedanken die sie da haben?
216 B: Hm, na wenn i an extrem übergewichtigen Menschen sehe, oh fällt mir als erstes ein, ist der
217 vielleicht, is des krankheitsbedingt dieses Übergewicht, nat, des a, des a, diese Frage stell ich mir
218 als Erstes, na. Dann als nächstes, so // leidet der (...) an Essstörungen, net?
219 A: Aber so wie sie
220 B: Aber so, so, so, dass ich ihn als Person ablehne, nein auf keinen Fall!
221 A: Mhm, okay.
222 B: Ja.
223 A: Wie wichtig ist ihnen das Thema Schönheit selbst?
224 B: Mir? Ahm, jo hat schon an hohen Stellenwert.
225 A: An hohen Stellenwert? Mhm. Ist es für sie wichtig von anderen als schön und attraktiv
226 wahrgenommen zu werden?
227 B: Ja. Ja.
228 A: Ja, also in wöchem Ausmaß is ihnen des wichtig?
229 B: In welchem Ausmaß (lacht). Jo es is ma wichtig, nicht sehr wichtig, auch nicht wenig wichtig
230 A: Und wie wichtig ist ihnen ihr Aussehen und ihre Figur?
231 B: Auch wichtig.
232 A: Mhm. Ah und wie würden sie ihr eigenes Körpergefühl bezeichnen?
233 B: Ah sehr gut.
234 A: Das heißt, sie fühlen sich wohl?
235 B: Ich fühle mich wohl, ja.
236 A: Mhm. Ah, bei der Auswahl ihrer Kleidung im Alltag, worauf nehmen sie da Rücksicht?
237 B: Ah, // im Alltag, im Alltag? Also nicht wenn ich im Beruf bin?
238 A: Mhm, des kommt nachher.
239 B: Im Alltag, ja Bequemlichkeit (lacht), zuhause vor der Couch liegen, ah auf der Couch, vorm
240 Fernseher, ja Bequemlichkeit.

241 A: Und wenn sie so ins öffentliche Leben raus kommen?
 242 B: Ja, daun, daun ah, dann kleide ich mich schon entsprechend, ja.
 243 A: Was heißt entsprechend kleiden?
 244 B: Entsprechend, ahm // dass das modisch ist, das die Kleidung, dass meine Kleidung modisch ist,
 245 dass ich ahm damit gut aussehe, ja - lege ich auch großen Wert und jo, damit, jo.
 246 A: Okay und jetzt bezogen auf ihren Beruf, also als Turnlehrerin. Worauf legen sie im Unterricht
 247 Wert bei der Auswahl ihrer Kleidung?
 248 B: Bei meiner?
 249 A: Mhm, Turnkleidung.
 250 B: Bei meiner Turnkleidung? Ohm, jo funktionell muss sie sein.
 251 A: Und ist ihnen da egal wie die Kleidung aussieht, oder legen sie da auch Wert ...
 252 B: Na, do leg ich scho an Wert drauf!
 253 A: Scho?
 254 B: Ja, ja.
 255 A: /// Ähm, wie versuchen sie ihre Schülerinnen zu motivieren bei verschiedenen Übungen
 256 mitzumachen? Wie schauen ihre Bewegungs- ah Motivationsanreize aus?
 257 B: Ah, // mitzumachen? Ah da weiß i auch nicht genau, worauf ah, worauf hin zielt diese Frage?
 258 A: Ich möchte einfach wissen, ah welche Motivationsanreize, also wöche Aussprüche oder so sie
 259 verwenden, damit sie ihre Schülerinnen einfach motivieren, aktiv am Unterricht teilzunehmen.
 260 B: Hm, // welche Aussprüche ... i sog ihnen: „Das macht ihr einfach!“ (lacht) Damit hat sich die
 261 Sache! (beide lachen) „Na, i will net Frau Professor!“ „Wurscht machs trotzdem!“ (lacht)
 262 A: Okay, und in welchem Bereich ...
 263 B: I mahn, i motiviere schon, ne! Aber wenn ma zum Beispiel irgendeine so Gymnastik machen:
 264 „Na bitte schau, des is so gut für die Bauchmuskeln!“ oder „Da kriegst dann an knackigen Hintern,
 265 wenn du diese Übung machst!“ Aber, aber sonst bei anderen Übungen // „Machts des!“
 266 A: Und in welchen Bereichen sind jetzt so besondere Motivationsanstöße von Nöten?
 267 B: In welchen Bereichen?
 268 A: Mhm.
 269 B: In welchen Bereichen // Des kann i a net so, so generell
 270 A: Jo, aber was machen sie zum Beispiel gerne, wo machen sie gerne mit und wo san daun eher
 271 scho so, dass sie sagen „Na, jetzt müsst mitmachen!“ oder, also ...
 272 B: Wo sie gerne mitmachen na, san sämtliche Ballspiele, Geräteturnen da „Müss ma des tun?“
 273 „Müssen wir da rauf klettern?“ So auf die Art, so ist des. Aber auch so, so, so, so Laufspiele und
 274 so, tun sie auch gerne. Und eben halt Dehnen- und Kräftigungsübungen, die daugen ihnen a. Wie
 275 gesagt, da kommt die Motivation, na des is gut fürn Bauch und des is gut für den Hintern. So, ...
 276 A: Mhm, verstehe. Und wie verhalten sich Schülerinnen die dem gesellschaftlichen Schönheitsideal
 277 nicht entsprechen im Sportunterricht? Ist da ein Unterschied erkennbar zu anderen Schülerinnen?
 278 B: I kenn keinen.
 279 A: Keinen?
 280 B: Na, eigentlich net.
 281 A: Eine Frage zum Umgang der Schülerinnen untereinander: Ah, wie gehen die Schülerinnen
 282 miteinander um, lässt sich da im Verhalten der Schülerinnen ein Unterschied erkennen, im
 283 Umgang mit Schülerinnen, die eben als die weniger Hübschen in Führungsstrichen da
 284 bezeichnet werden könnten?
 285 B: Das kann ich auch nicht so sagen. Des is auch wieder so, so, so unterschiedlich (...) in den
 286 Klassen, des is gaunz unterschiedlich. I hab Klassen, die lehnen diese weniger unter
 287 Führungszeichen, weniger attraktiven Mädchen // die werden abgelehnt, na! Dann hab ich wieder
 288 Klassen, da ist genau der Gegenteil der Fall. Also, da grad die, die werden so miteinbezogen in
 289 das ganze Geschehen. Deswegen, kann ich das net so
 290 A: Also is der Klassenverband ausschlaggebend?
 291 B: Is ein, ist entscheidend, ja, auf alle Fälle.
 292 A: Und wie schauts da so mit Hänseleien oder Gehässigkeiten aus, is so was auffällig?
 293 B: Genau so, wieder des gleiche. Es is in manchen Klasse funktioniert das, in manchen Klassen
 294 da, da, da ist das oft ein Wahnsinn, dass ich da wirklich eingreifen muss, und sog: „Jetzt haltets
 295 euch einmal a bissl zurück mit euren abfälligen Bemerkungen und und, na!“
 296 A: Mhm, also wenn sie so was bemerken, dass schreiten sie ein?
 297 B: Da schreite ich ein, natürlich! Auf alle Fälle!
 298 A: Und hat das auch schon einmal was bewirkt, dass dann weniger geworden ist?
 299 B: Schon, jo. Do hob i sogar einmal eine Doppelstunde Turnen, hab ich da einmal - also Bewegung
 300 und Sport heißt's ja jetzt - hab ich einmoi, da dafür hergenommen und ah samma beisammen

301 gegessen und da is das ausdiskutiert worden.
 302 A: Mhm!
 303 B: Ja, und des hod wirklich geholfen, ja.
 304 A: Wie sieht es innerhalb der Schülerinnengruppe mit einer Hierarchie aus, die mit Schönheit in
 305 Verbindung gebracht werden könnte, is so was auffällig?
 306 B: Ja, is scho auffällig. Ja.
 307 A: In wie weit?
 308 B: Ja, dass so, dass de Hübscheren da wesentlich höheren ah, ah - wie soll ichs ausdrücken - sie
 309 sind halt mehr angesehen, als die nicht so Hübschen. Aber es is jo in der Gesellschaft allgemein
 310 genau so. Weil wenn ma hübsch is, wird man ja beachtet, net ah, man hat mehr Ansprache und
 311 Akzeptanz und des is so, na! Und bei den Schülerinnen is das genau so!
 312 A: Mhm, und in wie weit erkennen sie bei sich selbst einen Unterschied im Umgang mit den
 313 Schülerinnen, die den, also der mit dem Aussehen der Schülerinnen in Verbindung gebracht
 314 werden könnte?
 315 B: Wenn ich jetzt sage „Nein“, da mach ich keine Unterschiede, da muss ich überlegen. (beide
 316 lachen), ob ich da jetzt nicht lügen würde.
 317 A: Mhm.
 318 B: // // Naja, i sog i mach keinen Unterschied (beide lachen)
 319 A: Ganz überzeugt hört sich das nicht an!
 320 B: (lacht) // Aber vielleicht sogar, naja ich weiß net. Gerade die, die hm vielleicht nicht so mit
 321 äußerer Schönheit ah bedacht sind, vielleicht puscht ich de mehr! Also dass ich die mehr
 322 unterstütze, jo! I denk ma, //
 323 A: Okay, aus welchen Gründen heraus?
 324 B: Ja, // weil so hübschen Personen, oder hübschen Mädchen, denen fällt ja vieles einfach
 325 aufgrund ihrer Attraktivität, fällt ihnen schon in den Schoß, ohne dass sie viel dazu irgendwas dazu
 326 getan haben. Und deshalb, denk ich mir, mach ich, die nicht so begnadet sind, da in dieser
 327 Beziehung, die brauchen a Unterstützung.
 328 A: Okay, die Sportbekleidung der Mädchen würde mich noch interessieren.
 329 B: Ja.
 330 A: Wie sieht die ihrer Meinung nach aus und wonach wählen die Mädchen ihre Sportbekleidung
 331 aus?
 332 B: Ja, ahm // ach, jo nach. Jo des is a wieder, des kann ich so generell urteilen, i hab da a Klasse,
 333 des is jo fast a Modelklasse, jo lauter so hübsche Mädchen. Dass da, 5 oder 6 könnten da locker
 334 Germany's next Model do bei Heidi Klum gehen, na! Ah gut, na aber in dieser Klasse zum Beispiel
 335 sexy. (...) Tonband unterbrochen - Seitenwechsel) // Im Großen und Ganzen wählen sie die
 336 Sportkleidung doch auf ihre Funktionalität aus.
 337 A: Mhm, in manchen Klassen und in manchen würdens sagen, so a Kreislauf dann?
 338 B: Ja.
 339 A: Mhm, und in wie weit glauben sie, kann der Sportunterricht Mädchen im Umgang mit dem
 340 gesellschaftlichen Schönheitsideal eine Stütze sein?
 341 B: Jo, glaub ich schon.
 342 A: Und in wie weit?
 343 B: Jo, jo auf alle Fälle. Weil jo, sie- sie- sie entwickeln ein Körpergefühl, ein ganz anderes
 344 Körpergefühl als, ah, ah, // als jemand hat der absolut keinen Sport betreibt.//
 345 A: Nu was dazu?
 346 B: Nein!
 347 A: Ahm, und is eh glei aus.
 348 B: Jo.
 349 A: Und für wie wichtig halten sie die Durchführung von Übungen im Sportunterricht für Mädchen,
 350 die darauf aufzielen - aus sind, die Körperwahrnehmung oder das Selbstvertrauen und das
 351 Selbstwertgefühl der Mädchen zu stärken?
 352 B: Jo, // halt ich sehr wichtig, für sehr wichtig.
 353 A: Und machen sie das auch?
 354 B: Ja, mach ich auch, ja, ja, ja, ja!
 355 A: Und welche Übungen? Könnten sie mir da ein Beispiel nennen?
 356 B: Mhm, welche Übungen? Zum Beispiel „Hängts euch auf,“ na Blödsinn! (lacht) A, einfach einmal,
 357 dass sie sich einmal aufrichten und da is eine gute Übung, dass überhaupt einmal spüren, net a,
 358 dass sie sich auf die Sprossenwand einmal, Rücken einfach so hinhängen, da wird ma moi so
 359 richtig ausgehängt, gestreckt, na! Und dann sag ich ihnen: „Eine Übung!“ (Sie zeigt die Übungen
 360 mit, indem sie sich streckt und den Rücken gerade macht, etc.) Irre, für viele ist das irre schwierig,

361 die schaffen das net. Wir setzen uns an die Mauer // mit dem Gesäß ganz, ganz hiebei (nahe bei
 362 der Mauer), Beine sind gestreckt und dann sag ich ihnen: „Und jetzt richtets euch einmal auf. Jetzt
 363 richtets euch einmal auf, und zwar so auf, dass die Schultern dann ahh an der Mauer anliegen und
 364 dann kommen die Hände hoch! Des Kinn wird vorgestreckt und dann kommen die Hände auch an
 365 die Mauer. Und dann spürts ihr das. Gesäß, Schulter, Hände." Die schaffen das net! (...) Weil, weil,
 366 weil unser normale Haltung ist die da (zeigt eine gekrümmte, eingezogene Haltung vor), net so,
 367 Kopf rein. Jo und des mach ich häufig, na! // Dass sie das spüren, dass ma da rausgeht, rausgeht.
 368 (zeigt es vor). Kopf hoch, Kinn hoch, do. Dann sag ich zu ihnen, eine andere Übung: „Jetzt gehts
 369 einmal do da durch den Raum ah und (...) Najo, da gibt es mehrere, auf die steh ich besonders, na.
 370 Oder auch, wenn ma am Boden sitz, na, im Schneidersitz, die Beine verschränkt, und Arme
 371 hochstrecken und die Daumen nach hinten und da auch wieder Blick da hinauf! So, dass oiso, so
 372 zum Ausrichten zum Aufrichten, na da wird ma dann größer! Jo, gut.
 373 A: Mhm, und die Übungen sind für die Körperwahrnehmung und für das Selbstvertrauen, oder
 374 B: Mhm, denk ich schon.
 375 A: Denken sie, dass des den Schülerinnen auch im Alltag auch weiter helfen kann?
 376 B: Ahm, wenn sie das net nur in den 2 Stunden da in der Woche Turnunterricht machen, sondern
 377 wenn sie das konsequent auch zuhause durchführen, dann schon.
 378 A: Reflektieren sie über diese Themen dann mit den Schülerinnen?
 379 B: Ja, ja.
 380 A: Also, wenn sie die Übungen durchführen?
 381 B: Ja, ja.
 382 A: Aha. Welche Vorteile sehen sie im geschlechtshomogenen Sportunterricht für Mädchen?
 383 B: Geschlechts - ah, Vorteile?
 384 A: Mhm.
 385 B: Ahhm. // Jo, a sie werden von den // (...) des is aber auch in der Klasse, net, oiso so, so, so, sie
 386 san hm, dadurch dass sie unter sich sind, net, brauchen sie jetzt net so drauf reflektieren, wie, wie,
 387 wie reagiert derjenige und derjenige // auf mich, oder bzw. net ich trau mich net, weil der kann des
 388 besser oder der lacht mich aus, usw.
 389 A: Mit „der“ meinen sie jetzt die Männer oder Burschen.
 390 B: Do mahn i die Männer, ja, ja die Burschen. Das is ja gemeint mit dieser Frage, net? Also dieses
 391 Vorteil seh ich.
 392 A: Mhm. Okay
 393 B: Koedukativen Unterricht? Die nächste Frage?
 394 A: Na, aber sie können es gerne erzählen!
 395 B: (lacht)
 396 A: Was sehen sie da für Vorteile?
 397 B: Da sehe ich den Vorteil, dass ah, ah, die Burschen die haben einfach mehr, mehr, mehr Kraft,
 398 mehr Power, des muss ma scho sagen - im Unterricht. Vorteil darin sehe ich, dass die Mädchen
 399 dann da auch mitreißen.
 400 A: Mhm, verstehe.
 401 B: Jo.
 402 A: Also Motivation? Und warum glauben sie? Einfach nur durch die Energie?
 403 B: Ja, ja, ja, ja.
 404 A: Und in wie weit steckt do von den Mädchen a so dahinter, dass vielleicht gefallen wollen, indem
 405 sie mitmachen? Glauben sie spielt des da einen Grund, oder?
 406 B: // Des kann ich nicht beantworten, diese Frage.
 407 A: Mhm.
 408 B: Aber se, se, se san mehr motiviert, sie lassen sich mitreißen, net und dann auch sogar welche
 409 die richtige Schlaftabletten sind, na ahm und ein paar Buben da rennen und auf einmal fangen die
 410 auch an, net - zu arbeiten, ja.
 411 A: Okay, noch eine Frage zu Übungen oder Sportarten die in der Gesellschaft eigentlich männlich
 412 dominiert sind, setzen sie solche Aktivitäten im Unterricht?
 413 B: Ja.
 414 A: Ahm, welche?
 415 B: Fußball, Baseball, Rugby.
 416 A: Und warum?
 417 B: Warum? Jo, warum sollen die Mädchen das nicht spielen?
 418 A: Mhm, aber, sie haben nicht irgendwelche
 419 B: Boxen hab ich noch nicht gemacht (lacht). Aber, ja, ja i mahn des genau so Sportarten die, eben
 420 Mädchen auch spielen können und das macht ihnen Spaß! De san ja begeistert davon, oder auch

421 Fußball.
422 A: Okay. Gut, dann noch zur letzten Frage: Gibt's noch irgendwelche Dinge zum Thema Schönheit
423 und Schönheitskult in Verbindung mit Sportunterricht, die ich jetzt mit meinen Fragen noch nicht
424 abgedeckt habe und ihnen eingefallen sind?
425 B: Nein!
426 A: Nein.
427 B: Da ist wirklich alles abgedeckt, ja, ja.
428 A: Okay, dann sag ich danke!

17.2.7 Interview 7 – Interviewbericht und Transkription

Ort: Baumgartenberg

Datum: Mi, 25. 06. 08

Dauer: ca. 1 h

Kurzer Bericht:

Bei diesem Interview befragte ich eine junge Lehrerin, die seit 2005 unterrichtet. Sie studierte in Wien Bewegung und Sport und Geographie und Wirtschaftskunde.

Das Interview führte ich in der Schule, an der die Befragte unterrichtet. Wir verstanden uns von Anfang an gut und da sie nicht viel älter ist als ich, duzten wir uns von Beginn an. Wir kamen gleich ins Gespräch und gingen dann zum Interview über. Die Atmosphäre während des Interviews war sehr angenehm. Das Gespräch verlief ohne Unterbrechungen. Ich empfand dieses Interview als sehr interessant und aufschlussreich. Die Sportlehrerin antwortete sehr überlegt und war bemüht meine Fragen zu beantworten. Sie erzählte von sich aus viel, sodass ich einige Fragen gar nicht stellen musste. Wir unterhielten uns auch nach dem Interview über die Themen Schönheit, Sportlehrerinnen, etc. Sie zeigte sich interessiert an den Ergebnissen meiner Interviews, woraufhin ich ihr zusicherte nach Abschluss der Diplomarbeit von mir hören zu lassen.

1 A: Was machst du beruflich und wie lange gehst du dieser Betätigung bereits nach?
2 B: I unterrichte Geographie und Wirtschaftskunde (...) (Tonband beschädigt), inklusive Praktikum,
3 oiso Unterrichtspraktikum.
4 A: Ahm, welche Ausbildung hast du absolviert und wo?
5 B: I hab in Wien studiert, ah und seit, hab insgesamt 6 Jahre studiert.
6 A: Ahm, warum hast du dich dazu entschlossen Sport zu studieren?
7 B: I hob scho seit meiner Kindheit gewusst, dass i eher Sportlehrerin werden möchte und dann hab
8 ich in der 2. Haupt, 2. Klasse der Hauptschule, hab ich beschlossen, dass ich Sport studiere.
9 A: Mhm, okay (beide lachen). Und welche Klassen unterrichtest du?
10 B: Ahm, 1. Klasse, 2. Klasse, 3. Klasse, 8. Klasse, 7. Klasse und 6. Klasse.
11 A: Also fost olle.
12 B: Fost olle (beide lachen)
13 A: Und wie viele Wochenstunden hast du im Fach Bewegung und Sport?
14 B: In Bewegung und Sport hab ich // mit de unverbindlichen Übungen sind es 18.
15 A: 18, mhm. Gefällt es dir Sport zu unterrichten?
16 B: Sehr gut! Ah, ma hat sehr viele Möglichkeiten zu wählen, man kann eher auf die Kinder
17 eingehen, weil wenns wie zum Beispiel heute so heiß is, dann gehen wir einfach raus oder man
18 macht dann alternativ Programm, geht in den Wald und macht eine Schnitzeljagd zum Beispiel,
19 oder jo, wenn die Möglichkeiten da sind zum Beispiel auch baden, oder so. Man kann einfach sehr
20 flexibel sein.
21 A: Des gefällt dir daran?
22 B: Jo.
23 A: Okay, ahm, wann hast du damit begonnen dich selbst sportlich zu betätigen?
24 B: Ahm, des war scho mit 4 Jahren.
25 A: Mit 4 Jahren, was hast da gemacht?
26 B: Jo, da war ich schon mit meinen Brüdern immer laufen unterwegs und sehr gern mit dem Ball
27 gespielt, scho a bissal Fußball, weil ich 3 Brüder hab, die Fußball gespielt haben und da war ich
28 schon unterwegs.
29 A: Aha, okay. Das heißt Sport hat in deiner Kindheit und Jugend immer eine Rolle gespielt?
30 B: Jo, eigentlich immer. A weil i an Volleyballverein dabei war, bei einem Fußballverein und jo,
31 gerne, viel einfach alles ausprobiert hab.
32 A: Und würdest du sagen, die Motivation Sport zu treiben ist die - wie du gesagt hast - von deinen
33 Brüdern gekommen oder war da noch was anderes ausschlaggebend?
34 B: Ah durch den Unterricht söber, i hab a sehr gute Turnerin gehabt, ah und a durch die Vereine is
35 das gekommen. Einfach des Zusammengehörigkeitsgefühl und einfach jo, von den Vereinen und
36 eigentlich von meinen Turnlehrern.
37 A: Haben das deine Eltern veranlasst, dass du in Vereine gegangen bist oder woitst du das von dir
38 aus?
39 B: Na, von mir aus! Von mir aus is des gegangen, durch Freunde und einfach weil die Vereine
40 auch in die Schule gekommen sind und des beworben haben und a durch die unverbindlichen
41 Übungen in der Schule zum Beispiel.
42 A: Ahso. Okay. Ahm, welche Sportarten betreibst du in deiner Freizeit?
43 B: I geh gerne laufen, Volleyball spielen, im Winter Ski fahren, ahm jo, oiso für mich persönlich ist
44 einfach des Laufen des Wichtigste, weil einfach, jo i nenn es immer das meditative Laufen, weil i
45 einfach den ganzen Tagesablauf, da einfach nu amoi durchgehe, und was war, und einfach des ois
46 verarbeiten.
47 A: Mhm, okay. I woit die jetzt fragen was sind die Gründe der Motivation dahinter, dass du Sport
48 treibst? Würdest du sagen
49 B: Des is eigentlich der Grund, jo. Und einfach a, dass ma a bissl in die freie Natur raus kommt.
50 Einfach, weil ma doch den ganzen Tag irgendwie in der Schule ist und mit den Schülern unterwegs
51 ist und dann möcht ma doch wieder mal, grad weil beim Unterrichten ist des irgendwie, ma kann
52 scho mitmachen, aber ma hod irgendwie doch die Schiedsrichterfunktion, grad bei den Schülern
53 oder so. Grad bei einem Geländelauf, dass ma einmal in die Natur kommt, aber so is eigentlich
54 doch des, de erste Anlaufstelle. (lacht)
55 A: Okay, eine Frage zu deinen Schülerinnen. Wie schätzt du die Motivation der Schülerinnen im
56 Unterrichtsfach Bewegung und Sport ein?
57 B: Ahm, da muss ma glaub ich ein bissl unterscheiden, Unterstufe und Oberstufe. Unterstufe, sans
58 natürlich sehr begeisterungsfähig, grad 1., 2. Klasse und daun kommen sie halt in die Pubertät und
59 dann is halt davon abhängig, ob die Freundinnen a irgendwo im Verein san, oder obs eher nur in
60 der Schule Sport betreiben. Weil wenn sies nur in der Schule machen, und dann nimmt die

61 Motivation a bissl ab. Des fällt mir persönlich auf und in der Oberstufen generell, je älter sie
62 werden, is hoid nur, ahm wie soi i sagen, nur // der Sportunterricht do, damit ma vielleicht doch nu
63 a bissl was macht, damit ma abnimmt, oder soiche Sochen, san do eher wichtiger. Also da jetzt
64 mehr Pflichtgefühl, dass den Turnunterricht nu mochen, oiso je älter sie werden, desto mehr nimmt
65 die Motivation ab, find ich.

66 A: Okay, ahm und was glaubst, du is den Schülerinnen im Unterricht wichtig? Wöche Gebiete,
67 Bereiche?

68 B: Ahm, in der Unterstufe is immer die Spiele, san am wichtigsten und der Wettkampfgedanke.
69 Siegen und wer gewinnt und verliert. Ah, Oberstufe san einfach die Dinge, so, ma köderts a bissal
70 mit dem: „Heut machen wir eine Bauch-Bein-Po-Stunde, grod für die Problembereiche“ zum
71 Beispiel, a bissl. Was halt gar nimma so ankommt, san hoid de Geräteturnensachen. Obwohl
72 natürlich, ma muss halt schauen, die Stützkraft is natürlich für den Bewegungsapparat scho
73 wichtig, dass ma des irgendwie anders halt verpackt.

74 A: Mhm. Jo?

75 B: Mhm.

76 A: In meiner Diplomarbeit geht's um die menschliche Schönheit, um die weibliche Schönheit und
77 die nächsten Fragen beziehen sich auf das Thema Schönheit. Wie sieht deiner Meinung nach das
78 weibliche Schönheitsideal unserer Gesellschaft aus?

79 B: Unserer Gesellschaft ist eher, hhh, drauf bedacht die Idealmaße, ah von den Frauen. Was is
80 das immer? 60, na 80 -60,

81 A: Na, 90- 60- 90.

82 B: Jo genau, des is, jo genau, des is natürlich von der Gesellschaft einfach und durch die Werbung
83 eigentlich vorgegeben, sagen wir so. (beide lachen) Unsere Gesellschaft ist natürlich drauf
84 hintrainiert, obwohl wenn ma wirklich dann mit Personen speziell über das Schönheitsthema, über
85 die Idealmaße spricht, vor allem mit Männern oder so, dann is natürlich doch eher, net die wirkli
86 schlanke Frau, die Schönheitsideal, sondern eher die normale Frau. Sie wollen halt net immer nur
87 die, unter Anführungszeichen, Zaundürre (sehr dünne). Und für mich persönlich is natürlich a, oiso
88 grod die ganz, die ganz die Schlanken, san oiso nimma schön zum Anschauen, wie ma ganz
89 normal sagt.

90 A: Also wie würdest du sagen, was empfindest du dann als schön?

91 B: Ahm, für mich persönlich, ahm // schön is eigentli, es hat auch was mit Ausstrahlung zu tun. Die
92 innere Ausstrahlung einfach des Gesicht, einfach das Lachen und die Augen gehören da irgendwie
93 dazu. Schön, i mahn jeder, a wenn ma zum Beispiel, jo mehr als 100 Kilo wiegt oder so, es gibt
94 wirklich liebe Mädls, die einfach a bissl dicker sind, aber einfach a liebes Gesicht haben und des
95 gehört irgendwie a dazu // zur Schönheit.

96 A: Mhm, okay. Speziell auf Sportlehrerinnen bezogen, was glaubst du, welche Vorstellungen
97 Sportlehrerinnen von Schönheit haben. Und unterscheiden sich diese Vorstellungen von den
98 Lehrerinnen, von den Vorstellungen von anderen Frauen, deiner Meinung nach?

99 B: Nu amoi. Nu amoi wiederholen. Oiso (lacht)

100 A: Welche Vorstellungen von Schönheit haben Sportlehrerinnen?

101 B: Allgemein?

102 A: Mhm.

103 B: Ahm, die haben, Schönheit allgemein, also Turnlehrerinnen, ah hm, i glaub allgemein möchten
104 sie doch ein bissl a, tendierens eher zu den Idealmaßen. Sagen wir so, sie schauen scho eher,
105 zum Beispiel, dass die Essgewohnheiten von den Schülerinnen, die was halt zum Beispiel a bissl
106 molliger san, dass scho darauf hin arbeiten, das die wieder, a, jo einfach a bissl was abnehmen
107 zumindest. Sie, sie verlangen net, dass schlank und ganz dürr werden, sondern einfach wieder
108 s'Normalgewicht erreichen, sagen wir so. Also sie wollen schon erreichen, die Turnlehrerinnen,
109 dass die Übergewichtigen a bissl abnehmen. Und des is erna, von da Schönheit her, glaub ich, is
110 des scho wichtig, glaub i vom Aussehen. Sie gehen vielleicht doch eher net nur auf die inneren
111 Werte, sondern schon aufs Äußere.

112 A: Mhm. Oiso, du glaubst jetzt, dass die Vorstellungen von Sportlehrerinnen von anderen
113 Vorstellungen abweichen?

114 B: Mhm. Dass a bissl abweichen auf jeden Fall. Oiso, se ahm // jo, weils doch irgendwie im Beruf,
115 wir haben doch viel gelernt über Essverhalten, Essstörungen, soiche Sachen. Wir schauen halt
116 dann schon eher, was ist der Hintergrund, a bissl. Was kann man auch tun, wann wirklich a Kind
117 Essstörungen hat und a wenn wirklich a Schülerin, ganz dementsprechend nur 38 Kilo hat, oder
118 weniger sogar, grod in der Unterstufe, dann schaut ma schon natürlich, dass ma des a bissl
119 unterbindet, sog ma so. Oder einfach, was die sozialen Hintergründe san, dass ma sie aufs
120 Normalgewicht wieder zurück holt.

121 A: Mhm.
122 B: I mahn Schönheit is, jo Schönheit is irgendwie net nur aufs Gewicht bezogen, natürlich es gibt
123 immer, a natürlich auf die Ausstrahlung. Manche haben einfach jo die inneren Werte san natürlich
124 auch damit verbunden.
125 A: Mhm. Oiso auf das mit den Essstörungen komm ich nachher noch einmal zurück.
126 B: Mhm.
127 A: Jetzt wär nu amoi interessant für mich, wie wichtig dir persönlich, für dich das Thema Schönheit
128 ist?
129 B: Für mich persönlich, ahm in einer Skala von 1 bis 10, wo 10 a hohe Wertigkeit hat, sag ich
130 einmal 8. Oiso für mich ist das schon, also ich persönlich für mich, tu schon was für die Schönheit,
131 kann man sagen. Es is zwar net, i muss net immer perfekt gestylt sein, oder jo, so 7 bis 8 ungefähr.
132 A: Und was machst du so für die Schönheit?
133 B: Ahm, (lacht) für mich is das Rennen wichtig, vom Gewicht her, dass ich scho mei Normalgewicht
134 hab, natürlich und ahm grad im Sommer für die Bikinifigur, oder so muas ma a a bissl was tun,
135 aber so, dass ich sag, die Schminke oder so, ist für mich nicht so wichtig. Es gibt jo Kolleginnen,
136 die was, a im Turnunterricht geschminkt san und des is für mich net so wichtig, weil ich denk i
137 möchte a genau so für mich im Sportunterricht a bissl was tun und genau so schwitzen, daun
138 natürlich zerrinnt dann alles, aber ...
139 A: Mhm, okay. Ahm, wie wichtig ist dir jetzt dein Aussehen, deine Figur, dein Körper?
140 B: Ahm, a wieder so auf einer Wertigkeitsskala von 1 bis 10 würd i a sagen 7. Also scho eher im
141 oberen Bereich.
142 A: Jo, und in dem Zusammenhang, wie wichtig ist es dir jetzt von anderen als schön und attraktiv
143 wahrgenommen zu werden?
144 B: // Wie mi andere, wie mi andere sehen. Is eigentlich der Durchschnitt, also mir is des net so
145 wichtig. Also grad, // na, oiso grad im mittleren Bereich würd ich sagen.
146 A: Okay. Und wie würdest du dein eigenes Körpergefühl bezeichnen? Also, ob du dich wohl fühlst
147 oder ob du zufrieden bist?
148 B: Zufrieden auf jeden Fall, also mei eigenes Körpergefühl passt auf jeden Fall.
149 A: Passt auf jeden Fall?
150 B: Mhm.
151 A: Okay. Ah, worauf achtest du bei der Auswahl deiner Kleidung, so im Alltag?
152 B: Ahm, es muss praktisch sein. Ahm, praktisch auf jeden Fall und natürlich ahm, mit, mit, mit,
153 damit i im Turnunterricht Hosentaschen hab, damit i Schlüssl und ois eini bring (lacht) soiche
154 Sachen und, ah, was is ma nu wichtig? Vielleicht, jo, i leg immer auf eine Farbkombination, leg i a
155 an Wert. Wo i sog net eintönig, sondern immer zwei Farben, aber des is mei Tick, mei spezieller.
156 A: Und ah, würdest du sagen, dass dir Mode sehr wichtig ist?
157 B: Ah, sagen wir so, i geh net mh mit jedem Trend, oiso des net, des bin i a net, des passt net zu
158 meinem Typ. Aber ahm // in der Schui und a allgemein, i schau a bissal auf die Mode, auf, auf, wie
159 soi i den sogn, auf gepflegtes Aussehen, sagen wir so. Oiso i kum net mit zerrissene Jeans in die
160 Schui, oder jo mit ungeputzten Schuhen, oder soiche Sochen, des is ma scho wichtig. Weil jo
161 einfach des, der erste Eindruck zählt und a bei den Schülern, dass ma einfach jo, kane Löcher hat,
162 kan Fleck oder, jo soiche Sochen. Oder einfach a, net mit fettigen Haaren in die Schule geht, oder
163 jo.
164 A: Mhm, und wie würdest du jetzt sagen, nach welchen Kriterien wählst du deine Sportkleidung aus
165 im Unterricht? Also für den Unterricht?
166 B: Ahm, nach welchen Kriterien. Ah, der Jahreszeit angepasst. Im Winter eher a lange Hose, im
167 Sommer natürlich kurze. Daun praktisch muss sie sein, schnell zum Umziehen, grad in den
168 Pausen. Es muas wirklich schnell zum Umziehen gehn und bequem vor allem, grad bei de,
169 bequem auf jeden Foi, grad für die Schuhe her und jo, eher bequem, luftig, jo ...
170 A: Okay, zur medialen Präsentation // ah von Männern und Frauen. Wos hältst du von der im
171 Generellen?
172 B: Es wird ois a bissl übertrieben.
173 A: Mhm, und was mahnst du mit, ois a bissl (lacht).
174 B: Des Schönheitsideal wird so probad, proba, ah wie sogt ma?
175 A: Propagiert?
176 B: Jo propagiert einfach. Und i mahn, es gibt scho a paar Ansätze wo ma sagt einfach, jo de
177 Models einfach unter Anführungszeichen mit normalem Gewicht wieder Models verwenden und do
178 bin i stark dafür muss ich ehrlich sagen, weil es san wirklich nur spezielle Damen die was wirklich
179 des, die was wirklich scho an Untergewicht leiden, wo i ma denkt des, des is net die Gesellschaft
180 und des wird einfach scho a bissal, jo, grad so bei so Vorbildwirkung für die Schüler und

181 Schülerinnen, für die jungen Mädls, des, jo, des passt einfach net gaunz.
182 A: Jo, ah des wär eh a a Frag von mir und zwar: Wie würdest du den Einfluss dieser Bilder auf die
183 Schülerinnen einschätzen?
184 B: Is scho stark! Auf jeden Fall, grod in die Zeitschriften, do Fernsehen oder so, is sehr stark
185 beeinflussbar, grod in der jetzigen Zeit, wo eigentlich viel mit Medien gearbeitet wird, mit
186 Fernsehen, Laptops, Videos, und soiche Sachen. Es wird übers Internet so viele Zu, - Zugänge
187 haben. Mit You-Tube und so, mit de Downloadmöglichkeiten und ah, des is scho a bissl zu viel des
188 Guten.
189 A: Welche Konsequenzen siehst du da? Von diesem Einfluss?
190 B: // Ah eher negative ...
191 A: Mhm, kaunst kurz ...
192 B: Negativ, weil sies als Vorbild nehmen die Models und weil daun denk i mir, sie, sie besprechen
193 schon in der Schule zum Beispiel, dass in der Früh nix mehr essen dürfen, weil, jo, grod im
194 Schwimmunterricht, sehen sie dann auch, die eine hat scho a bissl an Bauch, de aundare net,
195 drum derf i nix mehr essen und so. Und de Vorbildwirkung is scho eher negativ behaftet. Ah des
196 Essverhalten einfach scho, wirklich auch anfangen, dass nur mehr des und die ane sogt, sie derf
197 nur mehr des und des essen, weil d´ Mutter hat scho gesagt sie ist zu dick und jo, do ...
198 A: Und wie reagierst du da, wenn du so was hörst? Mithörst oder wenn es zu dir gesagt wird?
199 B: Ah i versuch immer einfach, jo einmal die Aufklärung. Dass einfach in der Früh, is einfach des
200 Wichtigste ein Frühstück, i mah jo, manche sagen sie haben einfach net da, dafür Zeit, weil die
201 Mutter ah net des Frühstück herrichtet oder so, jo okay. Aber daun, dass einfach a a Jause
202 mitkriegen und i sog immer vorm Unterricht zerst was essen und mindestens an viertel Liter
203 trinken, a Wasser wenn möglich oder an Fruchtsaft oder irgendwas, weil sie san, i hob de in der
204 vierten Einheit, "i hob heut nu nix getrunken", und daun is natürlich klar, dass ihnen schlecht is, und
205 Kopfweg, und was weiß ich. Und dass de einfach immer des Wasser oder des Getränk mithaben
206 dürfen. Des einfach, Aufklärung betreiben, sie soin von mir aus am Abend nicht so viel essen, oder
207 manche, manchmal machen wir uns a strikte Uhrzeit, ab 17 Uhr oder ob 15 Uhr, aber grad am
208 Vormittag was einfach in der Schule so leistungsbetonte Stunden haben, da soins natürlich scho,
209 ahm was gegessen haben, damit sie sich konzentrieren können.
210 A: Mhm, ahm und thematisierst du dann, wenn du so was mithörst oder so im Sportunterricht a des
211 Thema Schönheit oder den Schönheitskult und versuchst ihnen da etwas zu erklären?
212 B: Scho eigentlich. Grod im, im (lacht) Schwimmunterricht, weil sie vergleichen einfach scho die
213 Oberschenkel, weil, oiso wie dick ist der Oberschenkel, sie messen daun mit zwei Händen, greifen
214 rum; najo okay die ane is zu dick, die andere passt nu, und daun is natürlich scho, wo i sog: „Jo,
215 schauts einmal, so und so is der Bodymaß-Index, des haben wir mal ausgerechnet (lacht), grod mit
216 einer Schülerin, weil i ma scho a bissal Sorgen gemacht hab. Und daun hab i wirklich gesagt: „Mah
217 des wär Normalgewicht und ihr seids scho drunter, ihr müsst aufpassen!“ Jo, da habens eh gesagt:
218 „Najo, de Models, schauen sie sich die Models an!“ Jo, sie wollen einfach a so schön sein und des
219 Ideal und dann kummt hoid des daun wieder außa. Oiso i versuch scho, des zu thematisieren und
220 einfach a mit den Essstörungen a bissal // (atmet tief ein) zum Erklären und zum Auf, - jo einfach
221 aufklären. Dass des einfach des Essverhalten ein bissal aundas, dass de Vitamine essen soin und
222 a net nur Eisschlecker und dann nix mehr essen, weils jetzt a Eis gegessen haben oder so. Dass
223 hoid a bissal a Ahnung haben von de Vitamine und einfach a, weils jo wichtig ist für das Wachstum
224 und a für den Knochenaufbau und ois, für die Zähne und so.
225 A: Jo. Und wenn des jetzt von den Schülerinnen nicht angesprochen wird, thematisierst du
226 trotzdem bewusst das Thema Schönheit im Sportunterricht?
227 B: Bewusst von mir // es wird eigentlich immer angesprochen. Es gibt eigentlich keine Klasse die
228 was des net, nu net irgendwie; grod es kommen eben die Sochen a, Sommer kummt, könnt ma net
229 irgendwelche Übungen machen für den Bauch oder so, grod in der Oberstufe. Unterstufe is eher
230 so, najo do, grod beim Umziehen in der Umkleidekabine, ah sehen sie jo doch die Mitschülerin:
231 „Mah de is so schlank!“ und so, es kommt immer irgendwas a bissl. Und wenns gar net kummt, //
232 muss i ehrlich sagen, // es kummt einfach immer (lachen) und drum - na, es wird, es kummt
233 wirklich immer! Dass a bissl, grod wauns, wauns eher geschwächt kummt, dann wirds hoid eher,
234 sogn wir so, net so stark thematisiert. Dann ah, wauns hoid nur von einer Schülerin kummt, daun
235 moch i des mit ihr aus und net mit der ganzen Klasse. So is des.
236 A: Okay, und wie siehst du als Sportlehrerin deine Aufgabe mit den Schülerinnen das Thema
237 Schönheit zu behandeln oder zu thematisieren?
238 B: Ahm, // auf einer Skala von 1 bis 5 - bis 10 würd ich sagen, im mittleren Bereich.
239 A: Mhm, und was heißt des so ausgedrückt?
240 B: (lächelt) Die Notwendigkeit, dass i mit erna des Schönheitsideal thematisier, is hoid, jo in den

241 Medien wird's sowieso thematisiert aufgrund der Essstörungen und einfach, dass des
 242 Schönheitsideal scho nimma so wirklich stimmt. Nur se woin das natürlich net wahrhaben, sie
 243 wollen hoid a unbedingt des, de Idealmaße haben und jo /// jo, des is eigentlich
 244 A: Mhm, okay. Aber du thematisiert und reflektierst mit ihnen darüber?
 245 B: Des auf jeden Fall. Reflektieren in der Hinsicht, wauns, wauns immer in der gesamten Gruppe
 246 eingeh, wenns kommt. Außer es kommt nur von einer spezielle, daun des hoid nur kurz am Rand,
 247 oder so, daun moch i des einfach nur mit einer, mit der Person ...
 248 A: Und in der Gruppe is daun so a Diskussion a richtige, oder, wo jede
 249 B: Wo eigentlich, manche; najo so richtige Diskussionen entstehen net, weil manche halt einfach
 250 scho so schüchtern und zurück gezogen sind. Aber die was hoid immer eher die Aufgeweckteren
 251 san, die diskutieren dann natürlich schon, und sogn einfach: „Jo i geh mit meiner Mama laufen,
 252 weil jo sie muss abnehmen und so, und ich mach da gleich mit!“ Es kommen immer (...) Antworten.
 253 A: Versuchst du da auch irgendwie a bissal entgegen zu wirken, oder ...
 254 B: Najo, i sog immer, i frog immer nach: „Warum geht die Mama laufen, hats scho Übergewicht
 255 oder so?“ oder „Na, sie möcht einfach wieder a Bikinifigur haben!“ Und dann frag ich immer nach,
 256 najo welche Konfektionsgrößen hats zum Beispiel. Und dann kommt eher scho, dass eher scho 40
 257 / 42 hat und dass hoid wieder moi 38 haben möchte. Daun sog i, jo des is eh - des is, des is hoid
 258 des Ideal und des möchte sie hoid gerne haben, und des passt eh. Nur wenns dann wirklich,
 259 wauns zuviel wird, muas ma hoid scho eingreifen.
 260 A: Ahm // Und wie wichtig ist jetzt deiner Meinung nach Schönheit für die Mädchen?
 261 B: Ah, scho sehr wichtig! Eher sehr wichtig. Es is abhängig, a bissal natürlich von den Eltern. Waun
 262 jetzt, sagen wir die Eltern eher sehr modebewusst san, dann sind das die Schülerinnen auch. Die
 263 kriegen das ziemlich mit von ihren Eltern, waun jo, es is immer eher a bissal a Elternteil abhängig.
 264 Waun die Mama mit, natürlich mit dem neuesten Trend geht, möcht das Kind natürlich des a. Aber
 265 es is eigentlich des Schönheitsideal is sehr wichtig für die Kinder, allgemein, oiso größtenteils.
 266 A: Würdest du sagen, dass sich das in der Oberstufe rauskristallisiert oder in der Unterstufe a scho
 267 bemerkbar?
 268 B: Oiso i würd sagen, ab der dritten Klasse, ob der dritten Klasse kommt es immer vor, grad in der
 269 Pubertät, was daun wirklich alles ausprobieren. Ah, a von den Moderichtungen her und dann
 270 kommt die Schminke dazu und natürlich ist es dann in der Oberstufe ausgeprägter sowieso.
 271 A: Mhm, ahm zurück einmal zu den Frauenzeitschriften, zu den Medien. Wie stehst du generell zu
 272 Frauenzeitschriften?
 273 B: I persönlich ahm, les ganz selten (Tonband unterbrochen) (...)
 274 A: Ahm, dir is wahrscheinlich auch bekannt, das so Schönheitstipps drinnen san, so
 275 Verjüngungstipps und Diätvorschläge: Was hältst du von denen?
 276 B: I hoit gar nichts von denen! (lacht)
 277 A: Und wie siehst du, oder wie würdest du den Einfluss dieser Tipps da auf Schülerinnen
 278 einschätzen?
 279 B: Ahm, grad in er Pubertät lesen sie de Frauenzeitschriften sehr viel und sie halten sich, ziemlich,
 280 oiso 1:1 übernehmen sie das, würd i scho sagen. Grad hoid vielleicht, dass dann nu amoi mit dir
 281 diskutieren, mit der Mitschülerin oder vielleicht mit den Eltern, aber sie halten viel darauf, goi.
 282 A: Und würdest du sagen es is eher positiv, oder okay, oder eher negativ, oder siehst du das
 283 problematisch oder net?
 284 B: Najo, es is (...) allgemein seh ich es eher negativ, weil sie - de Medien propagieren Sachen, was
 285 einfach nicht richtig ist. Sie wollen hoid des Schönheitsideal verkaufen und es, oder die Diäten oder
 286 Sachen, was eigentlich net stimmt und da denk i ma jo, se versuchen natürlich des, dass a großes
 287 Publikum, a große Leserschaft kriegen natürlich, aber im Endeffekt verkaufen sie eher
 288 Unwahrheiten.
 289 A: Was hältst du generell vom gesellschaftlichen Schönheitskult?
 290 B: Er is zu übertrieben. Eher negativ behaftet, muss ich ehrlich sagen. Grad mit, ah, mah lest
 291 immer so Überschriften in Zeitungen „Essstörungen bei den Models“ und jo, es stimmt a wirklich,
 292 sie san wirklich scho zu dürr.
 293 A: Ah, is, wie stehst du den Verschönerungsritualen wie z.B. bräunen, rasieren, schminken oder
 294 sogar Schönheitsoperationen, wie stehst du da gegenüber?
 295 B: Schönheitsoperationen find ich, i persönlich würd's nie machen. Also i (...), nur wenns hoid
 296 dann wirklich ah, wenns dann wirklich scho de Patienten psychische St., psychische Mängel, oder,
 297 net Mängel, sondern scho psychische Störungen haben und einfach wirklich nimma damit zurecht
 298 kommen. Dann sag ich okay. Aber dass ma einfach nur, weil i do 3, 4 Fältchen mehr hab oder so,
 299 des is na, oiso do würd ichs net machen.
 300 A: Und wie schauts bei den anderen Sachen aus?

301 B: Oiso i denk ma, ahm rasieren - hast a nu erwähnt - rasieren, glaub ich, is mir wichtig, für mich
302 persönlich. Ah Schminke im dezenten Sinn, aber auch, a net während dem Turnunterricht, net
303 während dem Sportln.

304 A: Mhm, ahm welche Einstellung hast du zu übergewichtigen Menschen?

305 B: Ahm, /// ahm, der erste Eindruck // fällt natürlich eher negativ auf, aus. Wo i ma denk, jo do
306 muss irgendwas net passen vom Essverhalten, Essstörungen, oder so. Oder san do die Eltern
307 eher a bissl schlecht informiert, grod in der, net so Gesellschaft, wo ma eh scho mehr drauf schaut,
308 dass ma viel Vitamine zu sich nimmt und einfach, jo einfach fettreduziert kocht und jo, do denk i ma
309 eher, da muss irgendwas im sozialen Umfeld net passen, aber dann denk i ma wieder, jo vielleicht
310 fehlt da einfach die Aufklärung, einfach sie haben das noch nie gelernt, wie ma hoid wirklich richtig
311 unter Anführungszeichen isst und dass ma do einfach nu a bissl zusätzlich Verantwortung
312 übernehmen soit und einfach jo, wenn mas dann persönlich erkennt, dass ma einfach vielleicht
313 amoi do nachfragt oder nachgeht. I denk, aber nur wenn mas flüchtig kennt, dann natürlich kann
314 ma net so mit der Tür ins Haus fallen. Aber i würd, waun i in meinem Bekanntenkreis zum Beispiel
315 Übergewichtige hab, würd i das Thema schon einmal ansprechen.

316 A: Okay. Und wie begegnest du Menschen, die vom Schönheitsideal unserer Gesellschaft
317 abweichen, generell? Also nicht nur Übergewichtige ...

318 B: Sondern einfach; Zu erst einmal a bissl, der erste Eindruck ist immer so skeptisch, a bissl so
319 distanziert eher. Nur wenn ich sie dann länger kenne und i die Hintergründe kenn, warum dass
320 einfach jo, einfach zum Beispiel de Plants oder so, i hab a Freundin die hat die Phase a amoi
321 gehabt und sie hat gesagt, des gefällt ihr und des is so und wir haben halt einen anderen Modestil
322 und jo, des haben wir dann halt auch akzeptiert, des is so. Und wenn mas daun näher kennen
323 lernt, glaub i, dann relativiert sich des, daun sieht ma des vielleicht a mit gaunz anderem Gesicht
324 einfach.

325 A: Okay. Jo, a im Sportunterricht jetzt wieder. Welche Auswirkungen und Folgen des
326 Schönheitsideals und Schönheitskults auf die Mädchen kannst du im Sportunterricht beobachten
327 oder hast du im Sportunterricht bereits beobachtet?

328 B: Ahm sie nehmen die Modetrends oiso schon auf, dass einfach zum Beispiel heuer san wieder
329 die Shorts so in, jede Schülerin hat fast a so a Short. Sie san eher offen und verwenden a die
330 Modetrends, zum Beispiel die Sonnenbrillen oder so. I wär nie auf die Idee gekommen, selbst in
331 meinem Turnunterricht, dass i a Sonnenbrille aufsetze, aber jetzt hat das fast jede Schülerin scho.
332 Des is, des is so. Des gehört dazu.

333 A: Net Sportsonnenbrillen, sondern ...

334 B: Na, so richtig die großen, runden, weißen; jo des, sie nehmen scho mit im Turnunterricht. Grod
335 die, die eher mit der Mode gehen, die nehmen das natürlich voll auf. (..) Es is natürlich scho a bissl
336 abhängig, so wie's da is, des is a Privatschule, se müssen, die Eltern müssen Schulgeld zahlen,
337 da kennt mas hoid schon eher, dass a bissl betucht san und a bissl, jo, dass hoid de Schülerinnen
338 hoid a mit unter Anführungszeichen, mit Markensachen in den Turnunterricht kommen. Do
339 kommen sie hoid scho mit de hochwertigen Sonnenbrillen auch. Wos natürlich in anderen Schulen
340 vielleicht eher, jo vielleicht einfach net ...

341 A: Dann kommen wir gleich weiter zur Sportbekleidung von den Mädchen: Also wie würdest du
342 sagen, wie sie die auswählen, nach welche Motive?

343 B: Kriterien, is eigentlich immer, sie kriegens immer von den Eltern mit, sie wissen eigentlich gar
344 net, was im Turnsackerl drinnen ist, ob Schuhe drinnen san, ob, ob, jo Mutter richtet das her und
345 des haben sie halt mit. Und wenn net die Mutter sagt, sie müssens wieder mal mit heim nehmen zu
346 Waschen, dann nehmen sie es net mit. Und es is eigentlich immer kein Handtuch dabei, es is nur a
347 T-Shirt und entweder a kurze oder a lange Hose.

348 A: Also du würdest net sagen, dass da irgendwelche modische Trend Einfluss nehmen oder so?

349 B: Nur, // na modische Trends, es is abhängig, in der Oberstufe natürli scho. Do san natürlich
350 wieder die kurzen Shorts derzeit so in. Unterstufe, mocht des eher nu nur die Mutter, die gibts
351 einfach mit. Unterstufe is eher net so, na. Elternhaus is eigentlich, die beeinflussen das Ganze. (im
352 Hintergrund sind sehr laute Geräusche, darum ist das Tonband schwer zu verstehen.) Oberstufe
353 sans natürlich scho eher modebewusst und da kommen sie natürlich scho, dann schauens drauf,
354 im Sommer grad mit den Spagetti T-Shirts oder so mit den Tops, dass jo, dass überall braun
355 werden und dass ja nirgends irgendwo die Träger kennt, oiso, dass ma die Träger kennt zum
356 Beispiel, da sans natürlich sehr abwechslungsreich unterwegs von den T-Shirts her.

357 A: Ahm, jo sprichst du generell so im Sportunterricht Themen wie Essstörungen, Fitnesswahn,
358 Schönheitswahn an?

359 B: Ah, eigentlich scho, weil es kommt, eben wie wir schon gesagt haben, im Schwimmunterricht
360 kommts einfach zur Sprache, weil sich einfach die Schülerinnen mit dem Bikini, jo sie haben

361 eigentlich alle einen Bikini an, keine Badeanzüge, da kommts eigentlich, jo sie sehen sich einfach
362 gegenseitig. Und daun, sieht mans dann wirklich, wer an bissl an dickeren Bauch hat oder a bissl
363 dickere Oberschenkel, da vergleichens, do kummt einfach immer der Vergleich. Und da kommt es
364 eigentlich immer gleich zum Essverhalten, wer frühstückt wann oder wie viel, wer isst am Vormittag
365 irgendwas, was essens am Tag und dann geh ich schon darauf ein.

366 A: Okay, ahm wie motivierst du deine Schülerinnen um bei verschiedenen Übungen mitzumachen?
367 Wie schauen da deine Motivationsanreize aus?

368 B: Es gibt, i verwende manchmal Süßigkeiten dafür, ah so „Nimm Zwei Zuckerl“ (beide lachen) -
369 als Belohnung dafür, oder sie kriegen ein Arbeitsplus. Und manchmal sag ich aber a, dass
370 verpflichtend is, gewisse Übungen und für zusätzliche Übungen ah kriegen sie dann a einfach a
371 Plus dafür, wenn sies wirklich dann schaffen. Aber es san scho einfach Pflichtsachen, wo i sage,
372 des müssen sie machen und Motivation is einfach a, wo ich sag, ich vergleiche Schülerinnen: „Mah
373 schau amoi, de macht das so, de kummt da ...“ Jetzt zum Beispiel, grod wie jetzt Leichtathletik – „
374 .. die kumt so und so weit, probier a, schau amoi zuerst zu!“ Zerst zusehen lassen amoi, wie das
375 die andere Schülerin macht und dann nu amoi sagen und nachmachen.

376 A: Und des mit den Zuckerl, funktioniert das in der Unterstufe und in der Oberstufe, oder

377 B: Nur O, oiso i mochs nur in der Unterstufen. Eigentlich jo, es is wie zum Beispiel, was ich ab und
378 zu mache, ist einfach scho so Weihnachtsstunden oder Osterstunden, wo ma daun zum Abschluss
379 nu kurz, entweder Sommerabschluss is, da gehen wir nur auf ein Getränk, oder so. Und ahm
380 Weihnachtsstunde is immer, jo do nimmt irgendwer Kekse mit, oder einfach so klane Süßigkeiten.

381 A: Jo, okay. Ah in welchen Bereichen würdest du sagen, san so Motivationsanreize wirklich nötig?

382 B: In welchen Bereichen. Sportbereiche generell?

383 A: Jo.

384 B: Geräteturnen das hört immer mehr auf, da is uns wichtig, dass einfach die Grundübungen,
385 genau also grod, oiso es fangt scho an bei einer Rolle vorwärts und bei einer Rolle rückwärts, da
386 muss ma scho lange dran arbeiten, dass das wirklich richtig machen und ahm, Spiele san generell,
387 da muss ma gar nichts tun, weil der Wettkampfgedanke; grod bei diese Grundsachen, grod
388 Geräteturnen is wichtig und a Leichtathletik ab und zu, grod im und im Ausdauerbereich. Und was
389 immer, i machs immer so, wenn i a Doppelstunde hab, mach ich erste Stunde, da is immer meine
390 Vorgabe und zweite Stunde is immer Spiele, Spiele. Oiso zwei verschiedene Spiele, oder sie
391 dürfen manchmal, wenn die Kinder Geburtstag haben, derf sie sich a Spiel aussuchen oder so,
392 grod in der Unterstufe. Oberstufe funktioniert des eher net. (lacht). De, wenn ma sagt zu
393 Weihnachten haben wir Spielestunde, sucht euch ein Spiel aus, was ihr spielen wollt, dann kumans
394 daher: „Jo, mochen wir irgendwas!“ Des is hoid dann des !

395 A: Mhm und in wie weit verwendest du das Thema Schönheit und Körper ..

396 B: im Unterricht?

397 A: Najo, um Motivation quasi auszulösen bei den Schülerinnen?

398 B: Ahm, was i immer mach, is Haltungsturnen a bissl. Grod Haltung a bissl annehmen für die
399 Damen oder einfach des richtige Sitzen, rückenschonend und einfach a kurz a bissl erklären, was
400 passiert, wenn ma die ganze Zeit mit überkreuzten Beinen da sitzt und soiche Dinge. Einfach auf
401 die Haltung schau ich trotzdem. De Haltung is mir wichtig.

402 A: Und würdest du sagen, dass du ahm, eben so Argumente sagst wie: „Für die Bikinifigur“ oder
403 solche Sachen?

404 B: Genau.

405 A: Sogst du scho a?

406 B: Jo, sog i scho a. Zum Beispiel so Bauch - Bein - Po- Stunde, des mochen wir: „Jo jetzt kommt
407 der Sommer, Bikinifigur is wichtig!“

408 A: Und des funktioniert dann meistens?

409 B: Des funktioniert besser. Jo, na es funktioniert wirklich, weil dann sagens: „Na, eh stimmt eh. Jo
410 es is eh wichtig!“ Oder zum Beispiel dann sag ich wieder im Herbst: „Na, jetzt kommt der Winter,
411 jetzt muss ma wieder schauen dass ma uns, ...“ Oder nach den Weihnachtsferien sag ich immer:
412 „Najo, wie war Weihnachten? Viel gegessen? Jo mochen wir gleich a bissl was, machen wir einen
413 ZIRKEL (Stimme laut), damit ma wieder a bissl was runter bringen!“ oder so, des scho.(lacht) Und
414 natürlich auch Muskelaufbau, dass einfach von der Haltung her, dass wieder, grod Rücken stärken,
415 des ziagt a eigentlich. Weil grad beim Sitzen, sie sitzen eh immer so lang. „Jo, stimmt eh!“ Rücken
416 is a wichtig von der Haltung her.

417 A: Okay, wie verhalten sich Schülerinnen die dem gesellschaftlichen Schönheitsideal nicht
418 entsprechen im Sportunterricht, ist da ein Unterscheid zu den anderen Schülerinnen erkennbar?

419 B: Jo, scho!

420 A: In wie weit?

421 B: Sie ziehen sich ein bisschen zurück. Sie san net so gut integriert in der Klasse, sie sind eher
422 ruhige Kinder und machen zwar immer alles brav mit und ah, jo einfach, erfüllen die Anweisungen,
423 aber net mehr. Des is hoid leider so.

424 A: Ahm, eine Frage zum Umgang der Schülerinnen untereinander: Wie gehen Schülerinnen
425 miteinander um? Lässt sich da im Verhalten der Schülerinnen ein Unterschied erkennen im
426 Umgang mit den Schülerinnen, die dem gesellschaftlichen Ideal nicht entsprechen?

427 B: Ahm, sie san eher die Schülerinnen, die wirklich dem Schönheitsideal net entsprechen, san eher
428 ahm de Außenseiterinnen. Wenn mas wirklich als Außenseiterinnen; sie werden immer wieder
429 laufend mit einbezogen, aber trotzdem eher, wenn ma zum Beispiel, ab und zu lässt ma doch
430 wählen von zwei Gruppen, von zwei Teams, daun werdens, sans immer eigentlich die, die am
431 Schluss gewählt werden. Grod die, eher die Ruhigeren, die was sich nie was, eher net sagen
432 trauen. Oder die was ma eigentlich nie so richtig berücksichtigt - die anderen Schüler, oiso sie, wie
433 soi i den sagen, sie werden einfach a gar net gefragt, wenn ma sagt mah sie derfen - die ganze
434 Klassen - derf sich jetzt ein Spiel aussuchen - bestimmen immer nur die, die eigentlich eh scho
435 immer den Mund offen haben und die Lautesten hoid san, und die - wie ma sche sagt, die
436 Alphatiere in der Klasse. Und wann ma dann wirklich amoi zu ihnen hingeht und dann nachfragt,
437 welches Spiel sie spielen wollen, daun sagen sie: „Mah i waß nix, fragen sie lieber die anderen!“
438 Was i eigentlich irgendwie schade finde. Der Umgang generell, se san // nu amoi zurück eben zum
439 Umgang, sie werden eher links liegen gelassen, wie ma sogt, eher a bissl Abstand und distanziert
440 zu den anderen und jo.

441 A: Und so, wie sieht es eben innerhalb der Schülerinnengruppe mit einer Hierarchie aus, du hast
442 es gerade angesprochen, is diese Hierarchie also deiner Meinung nach mit Schönheit in
443 Verbindung zu bringen?

444 B: Na die Hierarchie eigentlich net, na, is net mit Schönheit, na. Des san eher ah die Kräftigeren,
445 die sich lautstark durchsetzen können, de san, des is eigentlich net mit Schönheit zu verbinden.

446 A: Nur weil du erst gesagt hast, dass die übergewichtigeren Kinder, eher so leise san und so
447 ruhiger san und du gesagt hast, dass die ruhigeren hoid immer überstimmt werden eigentlich. San
448 des jetzt net, sans net, oiso die Leiseren san net nur diese Übergewichtigeren oder ...

449 B: Na, des san net nur die Übergewichtigeren...

450 A: Aha, des is generell so?

451 B: Jo, generell.

452 A: Also, so a Hierarchie die mit Schönheit in Verbindung gebracht werden könnte, is dir jetzt noch
453 nicht aufgefallen?

454 B: Na, is mir net aufgefallen.

455 A: Okay.

456 B: Na, des is eher allgemein bezogen, wirklich aufs Verhalten aus. (...) die Kräftigeren, net
457 Kräftigeren, sondern einfach de, de sie wirklich durchsetzen können mit ihrer, einfach mit der
458 Stimme und einfach mit ihrem Auftreten, autoritär und ...

459 A: ... aber des san net immer ...

460 B: Na, des san, des is nimmer, net immer de ah mit Schönheit zu verbinden, oder zum Beispiel a
461 die Übergewichtigeren, so i hab net kräftig gemeint, kräftig gebaut, sondern einfach die sich
462 wirklich mit der - einfach - Stimme autoritär durchsetzen.

463 A: Verstehe. Okay, und in wie weit erkennst du bei dir selbst einen Unterschied im Umgang mit den
464 Schülerinnen, der mit dem Aussehen der Schülerinnen in Verbindung gebracht werden könnte?

465 B: Mhm, Aussehen der Schülerinnen // mah behandelt sie doch gleich eigentlich. Nur man macht
466 halt Abstriche bei der Leistung. Bei der Leistung muss man halt dann, wenn ma wirklich
467 Übergewichtige dabei hat, muss ma dann halt Abstriche machen, einfach von der
468 Leistungssteigerung, da is einfach die Motivation a, wird benotet und einfach die Mitarbeit einfach
469 des Ganze. Dass einfach doch a bissal a klane Leistungssteigerung, dass ersichtlich ist, und dass
470 ma wirklich, der Umgang ist eigentlich gleich. Also man mocht net Abstriche, dass ma sagt, dass
471 ma do irgendwie scho so abwertende Bemerkungen macht oder einfach ahm oder, dass ma
472 andere bevorzugt, weil der, die Übergewichtige das nicht kann, des eigentlich net, na.

473 A: Und wie sieht es so mit Berührungsängsten und Distanz zu den Schülerinnen?

474 B: I persönlich?

475 A: Du persönlich jo, is do a Unterschied zwischen, zu den anderen, Hübscheren und den weniger
476 Hübschen?

477 B: Na, eigentlich net, weil ma fragt immer bevor ma a Schülerin angreift: „Darf ich dich angreifen,
478 darf ich dich sichern?“ Des, des, na es gibt eigentlich keinen Unterschied net.

479 A: Und von dir persönlich, des heißt du hast auch keine Bedenken?

480 B: Na. Eigentlich net. Ma muss hoid, i denk mir, ma muas hoid a bissl mit Übergewichtigeren

481 vielleicht a bissl sensibler, ma muas a bissl aufpassen was man sagt und do vielleicht a bissl, von
482 der Aussprache her, vielleicht a bissl, aber ansonsten ...

483 A: Okay. Jo in wie weit glaubst du, kann der Sportunterricht Mädchen im Umgang mit dem
484 gesellschaftlichen Schönheitsideal eine Stütze sein?

485 B: // A Stütze is sicherlich net, des Schönheitsideal.

486 A: Na, i mahn, ob der Sportunterricht den Mädchen helfen kann im Umgang mit dem
487 Schönheitsideal der Gesellschaft.

488 B: Ach so, so is des gemeint. Jetzt hob i, na passt scho. Ahm, i glaub scho, dass ma a bissl damit
489 beiträgt, weil sie, ah lernen einfach den Unterschied kennen, dass jeder a bissl anders ist und dass
490 zum Beispiel a Schülerin probiert in der Oberstufe zum Abnehmen, dass es einfach net so, so
491 schnell geht und bei manchen gehts, die können es was sie wollen und bei anderen, die
492 mochts hoid gar nichts aus vom Gewicht her und andere natürlich san hoid wieder, a bissl mehr
493 geplagt. Oiso i denk ma, helfen kanns auf jeden Fall, jo.

494 A: Jo, und sonst nu was? Wie des a Stütze sein könnte?

495 B: Die Aufklärung. Einfach über Essverhalten, einfach Essgewohnheiten aufklären, dass des a net
496 gesundheitsfördernd is, wenn ma so schlank ist. Ma muas, Energie braucht ma sowieso generell
497 für den Beruf und so. Ma muss a schauen, dass a richtige, durchs Essen, Energie aufnimmt und
498 einfach jo, dass ma einfach a des, jo ma muss den Stress aushalten der heutigen Gesellschaft und
499 da muss ma scho schauen, dass ma do robust ist, durch die Energiezufuhr, durchs Essen kriegt
500 ma eigentlich des.

501 A: Für wie wichtig hältst du die Durchführung von Übungen zur Körperwahrnehmung, oder zur
502 Stärkung des Selbstbewusstseins, des Selbstvertrauens der Mädchen?

503 B: Is wichtig! Sie brauchen a Selbstvertrauen.

504 A: Und führst du so Übungen durch?

505 B: So, zum Beispiel gordischer Knoten, oder so, einfach sich des Vertrauen, Vertrauensspiele
506 mach i gern, Blindenspiele, ja mach ich scho. Des kummt a vor, jo.

507 A: Welche Motivation is do bei dir dahinter?

508 B: Ah, einfach, dass sie sich das Selbstwertgefühl, dass des, dass sie's entwickeln und dass
509 einfach gestärkt wird. Dass sie sich ein bissl trauen, net so verstecken und einfach, jo wenns, dass
510 a dicke Schülerinnen einmal „Neinsagen“ lernen. Dass einfach net immer, ja, ja und machts und
511 machts. Und dass sie sagen, na und des für mi persönlich, des geht ma durch den Strich und des
512 wird dann (..) nein, und des net.

513 A: Mhm, und kaunst ma do ein Beispiel nenne für so Übungen?

514 B: Ahm, so Vertrauensspiele?

515 A: Jo, oiso zur Stärkung der Mädchen

516 B: Glaub i, zum Beispiel i mach immer, es gibt a Spiel, da weiß i jetzt den Namen net, zum
517 Beispiel: Ma muas immer, zwei Schülerinnen gehen zu zweit zusammen und eine Schülerin sagt
518 immer „Jo!“ und die andere sagt immer „Nein!“ und es geht so lang, bis irgendeine von den zwei,
519 grad das Gegenteil sagt. Oiso, dass zum Beispiel die was eigentlich immer „Jo“ sagen müsste,
520 sagt dann auf einmal „Nein“. Und dann kommt die Reflexion, da gibt's eine Skala, ahm, ah da
521 muss sie dann eintragen, wie war das. Ob des jetzt des „Jasagen“ immer, ob ihr des mehr daugt
522 hat, und ob ihr des leichter gefallen is, als wie das „Neinsagen“. Weil nachher wird ja die Rolle
523 gewechselt und dann kommt eben raus, dass eigentlich des „Jasagen“, des fällt einem voll leicht,
524 aber des „Neinsagen“, dass ma wirklich, a strikt und sich durchsetzt und dass ma da in einem
525 „Nein“ bleibt, des is, des fällt den meisten schwierig.

526 A: Und solche Übungen machst du im Sportunterricht?

527 B: Jo, die mach ich einfach. // Die Zeit nehm ich mir einfach.

528 A: Ja.

529 B: Soiche Sachen, oder i, a Seminar hab ich gemacht eben, also des hat so geheißen: "Mädchen
530 stärken", des san einfach so Spielchen a gewesen und da hab i ma Unterlagen besorgt, des mach
531 ich eigentlich. Einfach auch, dass sich die Schülerinnen herausnehmen dürfen : „Mah die Übung,
532 die kann ich nicht!“ De, dass sie sich einfach zum Beispiel a da amoi zur Seite setzen dürfen. Des
533 akzeptiere ich auch und jo, dass einfach a sagen: „Na, und i wü des net, dass mi jetzt die sichert
534 und angreift!“ oder was weiß ich, des, soiche Sachen, dass einfach a amoi wirklich sagen, des
535 akzeptieren sie nicht und das wollen sie nicht und des muss ma a lernen, dass ma sagt, net immer
536 strikt drüber fahren und dass selbst, selbst a bissal entscheiden können a.

537 A: Und in wie weit würdest du sagen, dass so a Sportunterricht, jetzt solche Übungen den
538 Mädchen im alltäglichen Leben irgendwie stärken?

539 B: Es hüft, dass sie weiter bringt. Des find i scho wichtig, eigentlich, mhm. Hoid a, weils a dadurch
540 a bissl mehr Selbstwertgefühl entwickeln.

541 A: Mhm, okay. Welche Vorteile siehst du im geschlechtshomogenen Sportunterricht von Mädchen?
542 B: Ah, Vorteile? Dass die Schülerinnen sich frei entfalten können. Dass zum Beispiel a gewisse,
543 grad im Schwimmunterricht, dass einfach schauen, wie weit san andere Schülerinnen entwickelt
544 und dass da niemand drein redet und dass sie sich, dass sie sich net immer verstecken müssen.
545 Ahm, // a Vorteil is nu, dass sie einfach, ahm, wie soi i sagen, die Angst, grad wenn Burschen
546 dabei san und natürlich a an schärferen Schuss haben, goi. Da is immer die Angst mit im Spiel.
547 Und so is des einfach, da sans wirklich unter Führungszeichen gleich und do können sie
548 natürlich schon viel ausprobieren und sie müssen keine Angst net haben.
549 A: Okay, fällt dir noch was ein dazu?
550 B: Mhm, na eigentlich ... grad zur Angstbewältigung find i des a ganz gut. Es is zwar, jo, ah mit der
551 Zeit müssen sie a lernen, dass a genau so mit den Burschen moi turnen. I find des scho wichtig,
552 dass amoi merken, hey und ma muas aufpassen und es gibt a was anderes. Net nur hoid des
553 mädchenhafte Getue und dass einfach, jo (...) dass des bei den Burschen einfach des
554 Kräfteressen, wird das ausgemerzt und ausgestritten und ausgekämpft und gerauft und dann
555 passt das wieder. Bei den Mädls wird das hoid geizt und getuschelt und und jo, drum is des,
556 scho mit der Zeit, wird des, oiso grad in der zweiten Klasse schauen wir scho, dass ab und zu
557 wirklich mit den Burschen turnen haben, damit des a bissl entwickelt wird, das Ganze.
558 A: In der Oberstufe a?
559 B: In der Oberstufe eher selten.
560 A: Also es is eher (...)
561 B: Genau Mädchenturnen.
562 A: Okay, dann noch eine Frage: Wie sieht es mit geschlechtsuntypischen Übungen aus. Da mein
563 ich jetzt so, in der Gesellschaft eigentlich eher männlich dominierte Sportarten, setzt du soiche
564 Aktivitäten im Sportunterricht ein?
565 B: Mhm! I unterrichte auch Fußball für Mädchen. Ah, mach das auch gerne. A so wie Rugby,
566 Sochen, die Trendsportarten, a Floorball oder Frisbee, na Frisbee is wieder normal, aber einfach i
567 denk ma, de Schülerinnen sollen des ausprobieren, manche daugts und manche eher gar net, die
568 bleiben dann eh net bei der Sportart, aber Fußball wird zum Beispiel derzeit, der Renner bei den
569 Mädls. Es gibt jo scho, in der Unterstufe san sehr viele Mädls scho beim Verein dabei und da
570 merkt mans dann scho, jo. Oder a zum Beispiel im Schwimmunterricht kommt immer das
571 Hahnenkampf oder so, des is a immer, oder einfach nur per Spaß einfach einmal Armdrücken oder
572 so, des was a eher männerdominiert is, es kommt immer wieder, jo. Es wird immer, also man
573 bauts a immer wieder ein. Jo.
574 A: Jo, warum baut ma des immer wieder ein? Oder warum baust du das immer wieder ein?
575 B: Ahm, weil i denk, dass des a wichtig ist, dass einfach amoi andere Sachen lernen und warum
576 net, immer die technischen Berufe san a immer, ah kommen a, kuman a immer mehr Frauen in
577 diese Bereiche und das Vorurteil, dass ma, dass Frauen immer beim Haus und bei den Kindern
578 bleiben sollen, des ah, jo, des find i net richtig und darum denk i mir, der, wer damit ahm, wer das
579 wirklich haben will und betreiben will, der bleibt dann eh dabei und i denk ma, jeder soll es einmal
580 ausprobieren und dann kann eh jede für sich entscheiden, wies ah, ob sie des dann weiter macht
581 oder ob sie dann gar net damit weiter macht oder einfach aufhört damit.
582 A: Okay. Und die Schülerinnen reagieren, allgemein so eher positiv oder negativ?
583 B: Unterschiedlich, aber eher gleich. Es san immer manche voi glei ganz negativ eingestellt,
584 manche daugts wieder voi, des san natürlich die Vereinspielerinnen, oder die das wirklich daun a
585 schülerligamäßig betreiben wollen und manche jo, de sogn, jo okay ausprobieren aber
586 weitermachen net. Es san von olle Sparten, von alle drei san ...
587 A: Also überwiegt nix?
588 B: Na, eigentlich net.
589 A: Okay, so die letzte Frage is nu: Gibt es nu irgendwelche Dinge zu diesem Thema, dass dir jetzt
590 einfällt und ich net abgedeckt hab mit meinen Fragen.
591 B: Zum Thema Schönheit?
592 A: (...)
593 B: Na eigentlich net, nur was mir auffällt is eben, dass de Tendenz zum Schminken im
594 Turnunterricht wird immer mehr.
595 A: Jo?
596 B: Jo, oiso die Tendenz, dass einfach a gegen früher. Oiso mit der Zeit, die Gesellschaft is einfach,
597 scho Schönheitsideal is immer wichtiger und des Aussehen und bei den Schülerinnen wird das a
598 immer wichtiger. Grad zum Beispiel Schwimmunterricht, nach am Schwimmunterricht haben alle
599 Schülerinnen des Glätteisen mit und des in der 1. und 2. Klass Unterstufe, wo ich sag, hey, puh?
600 Oder jo sie haben die Schminkköfferchen, oiso de Schminkschatulle scho mit.

601 A: Mhm.
602 B: Grod 1., 2. Klasse, waun ma nu nie drauf kommen wäre, oiso in meinem Alter, dass ma des ois
603 mit hat. Es wird immer wichtiger. //
604 A: Und schminken sie sich dann, quasi sind die daun den ganzen Tag so geschminkt und kommen
605 dann auch so in den Sportunterricht oder schminken sie sich dann vor dem Sportunterricht und
606 nachher noch einmal?
607 B: Sie schminken, meiste Zeit kommen sie schon geschminkt und grod im Schwimmunterricht
608 natürlich da muss wieder ois, und nachher dann wieder, jo. // Na, scho!
609 A: Gut. Dann sag ich danke sehr!
610 B: Bitte sehr! Bitte, bitte!

17.2.8 Interview 8 – Interviewbericht und Transkription

Ort: Perg

Datum: Mi, 25. 06. 08

Dauer: ca. 50 min

Kurzer Bericht:

Die für dieses Interview befragte Sportlehrerin unterrichtet seit 1983 Englisch und Sport und ist auch als Tanzlehrerin tätig. Sie ist 49 Jahre alt, verheiratet und hat 2 Kinder. Für das Interview lud sie mich zu sich nach Hause ein. Sie empfing mich sehr freundlich und bot mir gleich das „Du-Wort“ an. Wir saßen auf der Terrasse im Garten und die Stimmung war von Beginn an angenehm und entspannt. Wir begannen gleich mit dem Interview. Sie war sehr bemüht meine Fragen zu beantworten und ihre Antworten waren sehr überlegt. Ich bemerkte schnell, dass sie sich für die Themen Körperwahrnehmung und Selbstbewusstseinsstärkung von Mädchen interessiert und sich offensichtlich damit auseinandersetzt. Ich fand ihre Antworten sehr interessant und es war spannend ihr zuzuhören.

1 A: Also was machst du beruflich und wie lange gehst du dieser Betätigung bereits nach?
2 B: Oiso i bin Turnlehrerin und oiso jetzt heißt's Bewegung und Sport, und Englisch und unterricht
3 28 Jahre lang.
4 A: Mhm und welche Ausbildung hast du absolviert und wo?
5 B: In Salzburg Sportstudium und Englischstudium.
6 A: Und warum hast du dich dazu entschlossen Sport zu studieren?
7 B: // I hab irrsinnig gerne geturnt und hab mich immer gerne bewegt.
8 A: Welche Klassen unterrichtest du?
9 B: Ah, Oberstufe.
10 A: Und wie viele Wochenstunden unterrichtest du im Fach Bewegung und Sport?
11 B: Jo des is unterschiedlich. Jetzt momentan hob i nur Tanz und Gesundheitstraining und wie der
12 Bedarf is, jetzt hab ich mehr Englischstunden, manchmal hab ich mehr Turnstunden.
13 A: Okay. Gefällt es dir Sport zu unterrichten?
14 B: Jo!!! Auf jeden Fall!!! (lacht)
15 A: Und warum genau, oder was gefällt dir daran?
16 B: Jo, Bewegung. I hoit ganz viel von Bewegung. Ahm, dann der Zugang zu den Schüler is besser.
17 Und // den Körper lesen, das was die Schüler brauchen, des was die Lernenden brauchen, is a
18 interessante Sache für mich. Und des sozial, der soziale Aspekt is wichtig für mi. Ois
19 Klassenvorstand schau i immer, dass ich mei eigene Klasse in Turnen hab, weil i daun vü, vü
20 Dinge seh, die ich in Englisch niemals sehen würd. De gaunze soziale Struktur, des was zwischen
21 den Zeilen sich abspielt, jo.
22 A: Okay, und bei der Gestaltung deines Sportunterrichts, ah worauf legst du da besonderen Wert,
23 was is dir da wichtig?
24 B: Wos ma gaunz wichtig ist, is dass die Schüler grundsätzlich einmal mindestens laut lachen oder
25 schreien, oder a irgendwie emotionale Äußerungen haben. Ah, was spontan is, dass sie in der
26 Gegenwart san ah, dass die gern machen und des grundsätzlich gut aufwärmen und des, i mahn,
27 des is eh allgemein, hoff i hoid, dass des gemacht wird. Aber dieser fröhliche Aspekt und dieser
28 körperliche Aspekt is mir ganz wichtig.
29 A: Mhm, okay. Und inhaltlich?
30 B: Inhaltlich is für mi, ahm a gute Mischung von allem. Oiso a Spezialisierung halt ich persönlich
31 net vü davon.
32 A: Okay, und wann begannst du dich selbst sportlich zu betätigen?
33 B: Wahrscheinlich ganz bald scho. Aber so richtig sportlich, dass ma sagt, ah im Verein irgendwo,
34 wo ich eingeschrieben war, des war ganz bald. I bin immer turnen gegangen, aber so rum laufen
35 und und sportlich war ich immer, eigentlich, vom Typ her.
36 A: Mhm, und woher würdest du sagen kommt, kam die Motivation dazu, für dich Sport zu
37 betreiben, wie du jung warst, klein warst?
38 B: Von mir selber und von, von mir selber und i hab hoid amoi geschaut wie das Angebot is und
39 des Angebot war damals net groß, aber ich hab das genommen, was da war.
40 A: Okay, und wie weit war in deiner Familie Sport ein Thema?
41 B: Gar keines! Meine Eltern san, haben ein Geschäft gehabt, des is überhaupt ka Thema gewesen.
42 A: Okay.
43 B: (im Haus läutet der Küchenwecker, sie ist gerade von der Schule nach Hause gekommen und
44 macht sich Nudeln) Wurscht.
45 A: Und wie hast du deinen eigenen Schulsport, den du als Kind und Jugendliche erlebt hast, wie
46 hast du den in Erinnerung?
47 B: // ...
48 A: Wenn überhaupt ... (lacht)
49 B: Namen nenn ich net, net so optimal.
50 A: Okay, net so optimal.
51 B: In der Hauptschule war's ganz interessant, obwohl die Lehrerin, jo bei uns, i mahn bei mir is jo
52 des ewig aus, aber de is im Rockerl und im Pulloverl dagestanden, aber die hat zumindest, die war
53 bei uns Kindern. Im Gymnasium war's a bissl fad, aber da hab ich eh schon, haben wir einfach
54 selber geturnt.
55 A: Mhm, okay. Und welche Sportarten betreibst du in deiner Freizeit?
56 B: Jo, tanzen - des is mei Hauptsportart. Da unterrichte ich a, in einer Ballettschule. Und eigentlich
57 ois, bis auf // Höhlenklettern mecht i net und tauchen, Tiefseetauchen, da krieg i, da bin i
58 klaustrophob, aber sonst würd i ois machen, nach wie vor, immer nu (lacht).
59 A: Und aus welchem Grund heraus machst du in deiner Freizeit Sport?
60 B: // Aus am völlig inneren intrins, intrinsischen Grund, na i hob einfach so an Antrieb, an

61 Bewegungsantrieb. Sicher Gesundheit und der ganze Dings, aber i beweg mi einfach gern. Es is
62 ma a wirklich, a Bewegung, Natur und gut Essen is mir ein Bedürfnis. // Jetzt schalt ich nur schnell
63 die Nudeln ab!

64 A: Okay, jo gerne. // // Eine Frage zu deinen Schülerinnen: Wie schätzt du die Motivation der
65 Schülerinnen im Unterrichtsfach Bewegung und Sport ein?

66 B: Allgemein oder in meinem Fach? Oiso, was ich selber unterrichtet, oder allgemein die Einstellung
67 meiner Schülerinnen

68 A: Ois!

69 B: Ois, ois interessiert dich! Ahm, die Einstellung der Schülerinnen. Grundsätzlich ist die
70 Einstellung der Schülerinnen sehr positiv, wann die Turnstund net einen Wahnsinnsplatz im
71 Stundenplan hat. Wann zum Beispiel des Mittwoch, wo normal olle Schüler, die meisten, 98% am
72 Mittwoch und am Freitag um halb Zwei aus und waun dort die Turnstunde hingelegt wird, 9., 10.
73 Einheit, oder 7., 8. Einheit, da is die Einstellung negativ. // Waun die stundenplanmäßig die
74 Turnstunde gut liegt, is sehr positiv, durchaus positiv, jo.

75 A: Okay und ahm, was sind deiner Meinung nach die Gründe der Motivation deiner Schülerinnen,
76 der Schülerinnen die im Sportunterricht motiviert sind?

77 B: I unterricht in einer BHS und do is einfach der Grund der, dass sie sich fast nicht bewegen und
78 ganz viel Zeit sitzen und des können jetzt die Schülerinnen ab 14, 15 scho super abschätzen. Des
79 war früher net der Fall, da waren sie net so reif, aber jetzt sind sie absolut, schätzen sie des, wenn
80 sie sich einmal bewegen können, amoi vom Kopflastigen a bissl weg kommen.

81 A: Und, was glaubst du ist den Schülerinnen im Sportunterricht wichtig? Auf was legen die Wert? //
82 So vom Inhaltlichen jetzt zum Beispiel?

83 B: Mhm, meine Schülerinnen // i würd einmal sagen 70%, bewegen sich gerne grundsätzlich, dass
84 Bewegung machen, einen Ausgleich; für diese 70% ist sicher Bewegung und Ausgleich die
85 Priorität. Es gibt wenige, da würd i sagen so ca. 10% die scho den Wettkampf suchen, aber net,
86 des san wirklich wenige bei uns in der Schule. Und, und i würd sagen der Rest, dass sie was, dass
87 an Spaß haben und vielleicht a a paar Kalorien anbringen. Aber der Großteil is einfach die
88 Abwechslung und Beweg -, Abwechslung und Bewegung zum Sitzen, mhm.

89 A: Okay. In meiner Diplomarbeit geht es jetzt um die menschliche Schönheit, oder die weibliche
90 Schönheit. Und die nächsten Fragen beziehen sich jetzt auf dieses Thema.

91 B: Mhm.

92 A: Wie sieht deiner Meinung nach das weibliche Schönheitsideal unserer Gesellschaft aus?

93 B: Meines oder der Gesellschaft?

94 A: Na, zuerst einmal wie du das gesellschaftlich Präsentierte siehst.

95 B: Der Gesellschaft, ja. Jo, leider! (lacht) Ahm, des is des was ihnen jetzt die Celebrities
96 vormachen: dünn; ah des war rein von den Medien transportiert wird und von wahrscheinlich
97 großen Konzernen, die einfach ihr Geschäft damit machen. Dünn, viel zu dünn, ahm irgendwie a
98 bissal verrückt a, irgendwas Verrücktes muss dabei sein. Oiso sie, irgendwas a bissl Krankes für
99 mich zum Teil und sehr auf das Äußerliche, des Styling is wichtig und // der erste Eindruck. Is
100 oberflächlich, sehr oberflächlich, sehr konsumierbar, jo. Schod, wie gesagt, für mi ganz schade!

101 A: Mhm, und was empfindest du selbst als schön? Was sind deine persönlichen Vorstellungen von
102 Schönheit?

103 B: // Weisheit (lacht), ahm // a optisch schön natürlich, jo. Ahm, Ausgewogenheit, geistige und
104 körperliche Ausgewogenheit, Zufriedenheit, ahm und // körperliche Schönheit des is a Wahnsinn,
105 da flashed ma jetzt gar nix eina. I hab ganz verschiedene Leute vor mir, aber die san net wirklich,
106 oiso de, wo i sog, jo, de müsstest vielleicht was mit den Zähnen richten, oder irgendwas, aber
107 trotzdem kommen mir die als schön eina. Aber do is einfach a anderer, anderer Punkt dabei. Ahm,
108 Leut die geistig beweglich san und jung im Kopf san, die san schön für mi. Ahm, die trotz alledem a
109 gutes Verhältnis zum Körper haben. Des heißt scho a gewisse gesunde Einstellung, die net 190
110 Kilo haben oder was, sicher des fällt nimma unter schön wahrscheinlich bei mir. // Jo, so a, würd i
111 sogn so a kluges, freundliches, geistiges, körperliches Gefühl haben, ja, ja! (lacht)

112 A: Ah und speziell jetzt auf Sportlehrerinnen bezogen: Was glaubst du, welche Vorstellungen
113 Sportlehrerinnen von Schönheit haben, so generell?

114 B: Des Bild von Schönheit.

115 A: Und weiter dann, glaubst du, dass die Vorstellungen von Sportlehrerinnen sich von der
116 gesellschaftlichen Definition irgendwie unterscheiden?

117 B: Oh ja, das hoffe ich stark. Trotzdem glaub ich, dass wahrscheinlich viele Sportlehrer glauben,
118 Fitness is einfach des Wichtigste, des liegt vielleicht a wenig an ihrem Job. Fitness is net
119 unbedingt, oiso die körperliche Fitness allein, würde mir persönlich net genügen. Oiso, i würd
120 mindestens den Geist dazu zählen. Gleichzeitig würd ich ein kleines Handicap nie als unfitt, ah //

121 bezeichnen. I glaub scho, dass Sportlehrerinnen ein anderes Bild haben, de, des was von den
122 Medien transportiert wird, weils einfach viel näher mit dem Körper arbeiten und viel mehr die
123 Bedürfnisse des Körpers und des Menschen hoffentlich sehen. Die Medien sehen net unbedingt
124 die Bedürfnisse des Menschen, außer sie zu präsentieren. Aber wenn wer unterrichtet, sieht er die
125 einzelnen Menschen. I glaub, des unterscheidet sich schon für mich.

126 A: Mhm, wie wichtig ist das Thema Schönheit für dich jetzt persönlich?

127 B: Dass ich mich schön fühle?

128 A: Des zum Beispiel a, jo.

129 B: Oder, dass meine Schüler san, oder dass sie sich schön präsentieren bei einer Feier, oder wie
130 genau is das gemeint?

131 A: I mahn generell, wie wichtig das Thema Schönheit in deinem Leben jetzt ist, welchen
132 Stellenwert das hat. Ob, sei es jetzt, ob du mit deinem Aussehen und deiner Figur zufrieden bist,
133 oder von anderen als schön und attraktiv wahrgenommen zu werden, ob des wichtig ist für dich.

134 B: I glaub des is irgendwo, des is immer wichtig für jeden. Für mi ist des wichtig, dass ich gepflegt
135 bin. Gleichzeitig, wenn i zelten bin, da muss i keinen Föhn mithaben, des is ma wurscht, najo. Na
136 trotzdem // mah des klingt jetzt so oarg, sauber, sauber gepflegt ist amoi grundsätzlich wichtig und
137 in erster Linien mecht i eigentlich als Mensch geschätzt werden und net weil i körperlich irgendwie
138 so, so und so ausschau. Gleichzeitig unterrichte ich Tanzen, da is einfach das Äußere total wichtig,
139 total! Des würd ma net glauben! Oiso // es is wichtig, jo. Na, es is wichtig!

140 A: Dir persönlich quasi is a sehr, oiso wichtig in dem Zusammenhang?

141 B: // // (Tonband ausgefallen) I versuch persönlich, wenn i mit Menschen arbeite, zu beobachten
142 und net zu bewerten. Daher wichtig ist im Prinzip a Bewertung, des is mei Training. Des mach ich
143 jetzt scho lang, i unterricht jetzt scho lang Tanz und wenn i da jetzt klassifiziere als schön, ois nicht
144 schön, ois halbschön, als mittel, ahm des is genau des, von dem ich wegkommen möchte. Also da,
145 da tät ich mir jetzt schwer, dass ich da jetzt eine prägnante Antwort find. I möcht einfach
146 beobachten und des natürlich mitteilen. Aber da fallen Kategorien wie schön und nicht schön raus.
147 Aus dieser Beobachtung.

148 A: Okay, mhm. // Bei der Auswahl deiner Kleidung im Alltag. Worauf achtest du da?

149 B: // Grundsätzlich, dass bequem san, des heißt für mich, dass i mi wirklich gut bewegen drinnen
150 kann. Natürlich schau i wenn a Anlass is, wie a Feier, dann hab i einmal im Jahr a Kleid an - bei
151 der Maturafeier zum Beispiel, des hab i so scho olle Tage net unbedingt an. Do is mehr Hose,
152 Leiberl // einfach, de Farben müssen passen, Farben sind mir wichtig und a angenehmes Material.

153 A: Und so modische Trends, würdest du sagen, dass die deine Wahl da beeinflussen?

154 B: Net unbedingt, andererseits natürlich, wenn ma in a Geschäft geht, aber bauchfrei oder hauteng
155 oder Hotpants, des war nie! Des hät i a net als Junge angezogen! Also, na!

156 A: Und im Turnunterricht, oiso im Sportunterricht, worauf achtest du da bei der Auswahl deiner
157 Bekleidung?

158 B: Jo, dass i mi gut rühren kann, dass i jede Bewegung drinnen machen kann ohne dass, dass
159 irgendwie die Hosen zerreißt, oder was weiß ich, a Hüfthose würd i nie im Turnunterricht an, weil
160 des mog i net, bei mir selber. Es muss einfach passend sein, es is Sportbekleidung. Sicher, oiso
161 auf Sicherheit, oiso absolut, achte ich und Sportbekleidung, jo!

162 A: Okay, jetzt komm ich zur medialen Präsentation von Menschen und da würd ich gerne wissen,
163 was hältst du von der medialen Präsentation von schönen Frauen und Männern? Oder generell,
164 wie Männer und Frauen präsentiert werden?

165 B: Mhm, was is schön, dieses Schönheitsideal. Jo i, i persönlich find, dass viel gefälscht is was am
166 Poster oder in den Magazinen is. Die Leute werden einfach perfekt vermessen, der Augenabstand
167 wird korrigiert, jedes Wimmerl wird wegradiert, also i bin - eigentlich is des - i persönlich versuch
168 mich da net so beeindrucken zu lassen von den medialen Präsentationen. Des Äußerliche is, des
169 Äußerliche und Oberflächliche is do wichtig in der Werbung oder auf Plakaten oder in einem
170 Modekatalog: jung. Wie halt die Zielgruppe für die Produkte ist. Oiso sehr kommerziell. Net
171 menschlich! (lacht)

172 A: Ahm, beeinflussen dich diese Bilder in deinem Körper- und Selbstwertgefühl?

173 B: // im Unterbewussten sicher, weil auf das ist die Werbung abgezielt und da entkommen wir
174 sicher net, dem Ganzen. Bewusst, dass ich jetzt sage, weil die auf dem Palmersplakat des an hat,
175 kauf i mir jetzt net des Leiberl oder de, de Wäsche von Palmers. Na, bewusst net, aber im
176 Unterbewussten natürlich.

177 A: Ja, und wir würdest du den Einfluss dieser Bilder auf deine Schülerinnen einschätzen?

178 B: Der is ah mit 14., 15. ganz stark. Egal, das sind einfach die Bilder, die, die Schüler sehen. An
179 dem orientieren sie sich, sie san, des Gewand wos dazu gehören, sie suchen natürlich was wo sie
180 dazu gehören. Momentan sehen wir das in der Schule total mit der Krochamode, oiso des is

181 wirklich ein Suchen. Hört dann auf in der 3., da sinds ungefähr 17. bei uns, hören sie auf und sie
182 finden immer mehr ein bissl einen individuellen Stil, der sicher von H&M und so weiter geprägt ist,
183 einfach weil die Leistung heut, des is so. Aber wo sies ganz stark suchen und wo sie sich ganz
184 stark orientieren is, würd ich sagen: 12, 13, 14, 15, 16, jo!

185 A: Und in wie weit erkennst du da a Gefahrenpotential? In dieser ...

186 B: I glaub, dass normal is. I glaub, dass absolut normal is. Wenn die Kinder finden, dass wo dazu
187 gehören, wauns ihnen Sicherheit gibt, außa es is irgendwas, dass jo die Gruftis oder was, nimma
188 in die Sonne raus gehen, was gesundheitsschädlich ist, des is für mi scho a Gefahrenpotential.
189 Unbedingt, von, von Piercings halte ich persönlich nix und von Tattoos auch net, unbedingt.

190 A: So auf das Körperliche bezogen, so diese Idealbilder die da präsentiert werden ...

191 B: Des Dünne, oder dass so viel hungern, jo do seh i a großes Gefahrenpotential. Weil sie einfach
192 dann die psychische Komponente dazu kommt und wenn ich dann nix mehr ess, dann ist der Geist
193 a krank und net nur der Körper.

194 A: Welche Meinung hast du zu Frauenzeitschriften?

195 B: Mhm. Beim Doktor sans super! Da lenken sie ab im Wartezimmer, beim Zahnarzt a, jo // sie
196 vermitteln natürlich a Bild von Schönheit und jugendlicher Schönheit vielleicht, so lang, wenn die
197 Leute was anderes dazu lesen, is okay. Wanns ausschließlich die Zeitungen san und dieses
198 Produkt, des is natürlich a Beeinflussung a negative für mich.

199 A: Ja, und da san immer so Verschönerungstipps und Verjüngungstipps und Diätvorschläge
200 drinnen, was hältst du von denen?

201 B: Jo von Diät halt ich im Prinzip nix, weil des einfach a, den Effekt nie hat. Ah,
202 Verschönerungstipps // jo, anrichten tuts nix, i glaub net, dass irgendwer, außer dass zuviel Geld
203 kosten die Produkte, jo. Da bin ich einfach // fast a bissl überfragt. Des schau i ma zu wenig an,
204 vielleicht eben wie gesagt, zwei Mal im Wartesaal beim Doktor.

205 A: Okay. Was hältst du vom gesellschaftlichen Schönheitskult?

206 B: Jo zu stark! Zu viel, zu stark, zu oberflächlich // geht net auf das Wesentliche vom Menschen ein
207 und ist sehr kommerziell ausgerichtet!

208 A: So den Verschönerungsritualen, so wie bräunen, schminken oder sogar dann im weiteren Sinne
209 die Schönheitsoperationen, wie stehst du da dazu?

210 B: Ahm von, von, von so am Ritual, des hat es eigentlich immer scho gegeben. Dass ma sagt,
211 einfach historisch, des war immer da. Ahm, des is a im Tierreich, des is einfach von der Evolution,
212 des is sicher in uns genau so. Ahm Schönheitsoperation würd i unbedingt ablehnen, außer es is ah
213 a Kieferrichtigstellung, dass ma sagt, dass der wieder beißen kann, oder es is wirklich so a, so a
214 Beeinträchtigung im Leben des Menschen, aber zum Beispiel Vergrößerungen, Verkleinerungen,
215 des is idiotisch, außer es is medizinisch einfach wichtig, wo der Arzt sagt, des wär einfach gut für
216 die Wirbelsäule, oder, oder für die Augen, dass ma besser sieht. Aber diese, dieses, diesen Wahn
217 den zum Teil Jugendliche haben, dass die Schönheitsoperation an erster Stelle steht nach der
218 Matura, dass ma sich des wünscht, des is a Irrsinn, a absoluter Irrsinn.

219 A: Jo, okay. Und welche Einstellung hast du zu übergewichtigen Menschen?

220 B: Puh, ganz a normale. Wie zu jedem.

221 A: Mhm. Wie begegnest du Menschen, die vom Schönheitsideal unserer Gesellschaft generell
222 abweichen, sei es jetzt wegen Übergewicht oder wegen anderen ...

223 B: Ganz normal, wie jedem anderen. Oiso, des is für mi net unbedingt das erste Kriterium.

224 A: Okay, ahm jetzt komm ich zum Thema Schönheit im Sportunterricht von Mädchen. In welchen
225 Situationen kommt das Thema Schönheit im Sportunterricht zur Sprache?

226 B: // Innerhalb von den Schülerinnen oder mit mir als Lehrer?

227 A: Ganz egal, beides!

228 B: Zur Sprache?

229 A: Oder wird's thematisiert?

230 B: Jo, thematisiert wird's sicher! Was mir jetzt einfällt, is des, wann irgendwer wen anderen
231 auslacht und wenn wir dem auf den Grund gehen, weil da bin i einfach, da bin i ganz streng. Da
232 werden sie zur Rede gestellt. Ah, a Auslachen gib't net und des kann meistens durch irgendwas
233 sein, was Äußerliches, ahm bzw. wenn nie wer, wenn Partnerübungen, oder Gruppenübungen sind
234 oder, es is immer wer draußen und wenn da natürlich do a gewisse Äußerlichkeit a, dann wird's
235 von mir thematisiert, des san die Themen, die ich mit ihnen bespreche. Innerhalb - beim Umziehen
236 und in der Garderobe und vom Gewand her - da reden sie sicher die Mädchen. Aber dadurch, dass
237 i a eigene Umziehkabine hab, aber es kummt, das Thema wird sicher innerhalb von den
238 Schülerinnen angesprochen und von mir eben angesprochen wenn es mir auffällt und wenns zu
239 einer Bewertung führt oder an Ausschluss oder. I kann mi erinnern, es war ein Mädchen, de war
240 einfach, jo die hat halt so rosarote Trainingsanzüge angehabt, de war nu wahnsinnig kindlich und

241 de is a bissl ausgespottet worden. Aber es hat sich aufgehört (lacht).

242 A: Und ah, wenn du auf das eingehst mit den Schülerinnen, was erzählst da so, wie sprichst du

243 das Thema an, was teilst du ihnen mit?

244 B: Jo, des was ich herausgehört hab und und warum sie des machen und eigentlich des, dass

245 jeder sei, sein Gewand und sei, des selber aussuchen darf, und dass hoid sofort bewerten und

246 dass ma scho klar is, dass der erste Eindruck, aber dass des net sofort jetzt a Bewertung da ist

247 und dass jeder die Freiheit hat, das anzuziehen und a zu tun oder zu äußern oder seine Ängste

248 äußern oder egal was dann is.

249 A: Okay. Ahm, aber bringen die Mädchen selbst das Thema Schönheit a zur Sprache im

250 Unterricht? So dir gegenüber?

251 B: Im Sportunterricht eher weniger, eher weniger. Es kommt dann vielleicht bei Maturaklassen, die

252 sich präsentieren, de a Bolognese tanzen, die a Mitternachtseinlage üben, da kommt's eher.

253 A: Irgendwelche Aussagen, so Beispiele, oder ...

254 B: Jo, des entwickelt sich bei mir net so, weils wissen ich bin ein ganz ein anderer Typ. Des

255 sprechens vielleicht, zum Beispiel ich unterrichte im Englischunterricht „Beauty“ net. Jo, des is net

256 unbedingt, des mochen andere Kolleginnen, aber // jo, jo.

257 A: Des wissen die Schülerinnen.

258 B: Irgendwo kriegen die das mit, mit mir, jo, bei mir, dass des net wirklich so a Top-Priority hat, in

259 dem Sinn.

260 A: Des heißt, du thematisierst „Beauty“ net im Englischunterricht, machst du das dann (lacht), dass

261 du bewusst, persönlich das Thema Schönheit und Schönheitskult im Sportunterricht ansprichst?

262 B: Net unbedingt. Wanns von den Schülern dann sagen, sie möchten da gerne was machen, dann

263 jederzeit.

264 A: Mhm. Okay das heißt wie siehst du als Sportlehrerin deine Aufgabe mit den Schülerinnen das

265 Thema Schönheit zu behandeln und zu thematisieren?

266 B: Von meiner Seite her net unbedingt.

267 A: Ahm, okay. Und wie wichtig glaubst du ist den Schülerinnen das Thema Schönheit?

268 B: Wichtig! Des is erna wichtig! Ganz klar!

269 A: Und san so Auswirkungen vom Schönheitskult unserer Gesellschaft im Sportunterricht

270 erkennbar?

271 B: Ja, dass sie sich vergleichen, dass schauen, sie vergleichen sich. // // Jo i schau, dass zu diese

272 Spompanadln (zu dem Unsinn) net vü Zeit haben. I bewege sie, dass schwitzen und a Gaudi

273 haben und zusammen spielen und mir is einfach wie gesagt, Teamarbeit oder irgendwo a kreative

274 Lösung von einer Aufgabe, Bewegungsaufgabe oder des Forscherische in dem Sinn, dass was

275 ausprobieren, dass sie sich selber spüren, die Wahrnehmung is mir vü, vü wichtiger. Natürlich

276 gehört das immer dazu, des is ma scho klar. Oiso, des is a Thema, des is ma klar. Aber ich möchte

277 sie eher von diesem Kopflastigen und von dem Bewertenden wegstreichen.

278 A: Okay und a Frage: Wie sieht es so aus mit Essstörungen? Is da was zu erkennen?

279 B: Jo, es is einfach da in der Schule. Massiv zum Teil.

280 A: Und im Sportunterricht?

281 B: Jo, de, de, de Essstörung, die Mädchen die Essstörungen haben, werden ab einem gewissen

282 Gewicht turnbefreit, und da hab ich ein Mädchen gehabt, die hat net mitturnen dürfen, wollt sich

283 aber unbedingt bewegen, die ist zu mir gekommen, ob ich nicht irgendwas machen kann mit ihr,

284 hab ich gesagt ich mach was, ich mach gern was, aber ich mach keinen Leistungssport mit ihr.

285 Und hab ihr da privat mit ihr viele Jogasachen gemacht, ahm viele körperbewusste Sachen

286 gemacht und wo i sag, da is vielleicht der Kalorienbedarf oder der Kalorienverbrauch net hoch,

287 aber sie kriegt a bissl a Körpergefühl und spürt ihren Körper oder i hob in erster Linie wahnsinnig

288 viel geredet über ihren Körper. Oiso es is, obwohl jo, i bin absolut net ins Therapeutische

289 gegangen, sondern rein vom Bewegungsmäßigen, Anatomischen her und natürlich kommen da

290 Themen vom Mädchen. Des Mädchen hat es jetzt geschafft, sie ist ganz normal, aber es war ein

291 bissal, wie soll ich sagen, es war a bissl a wagemutige Sache einfach, weil sie is einfach befreit

292 gewesen aber sie wollt eben was machen. Was eben typisch ist für Essgestörte und i hab, i hab

293 gestaunt, was de für Kraft hat, oiso i wor, wor, zum Teil, i hab eigentlich daun a Therapie

294 gebraucht. Es war so wahnsinnig zum Anschauen. Des war hart, jo. Aber es war eine interessante

295 Arbeit.

296 A: Und sprichst du im Sportunterricht das Thema Essstörungen an, auch?

297 B: Wann es für die Schülerin passt, oder für die betroffenen Schüler, jo.

298 A: Aber wenn jetzt keine Schüler gefährdet san in einer Klasse, dann eher net?

299 B: Dann eher net! Oiso, außer es is irgendwo a Thema oder sie wollen reden. Wann wer net

300 gefährdet is, dann is er fast scho darüber hinweg. Oiso, do. Dadurch, dass ich die Großen hab, im

301 Prinzip schaffens de des. Wenn wer scho kommt mit was, de, de bei uns kommen die meistens mit
302 was. Und manche werden gesund und manche werden net gesund. Ja.

303 A: Okay. Wie motivierst du deine Schülerinnen um bei verschiedenen Übungen mitzumachen?

304 B: // Jo bis jetzt eigentlich motivier ichs weil i einfach selbst überall mitmache. Bei Sachen die ich
305 einfach selber nimma kann, weil ich einfach zu alt bin oder wo hoch runter springen oder solche
306 Dinge, gut die mach ich eh net mit den Schülerinnen. Bei so bissl Mutproben, des daugt ma eh
307 nach wie vor nu. Jo, i mach einfach selber nach wie vor viel vor. Und mach mit, i mach einfach mit
308 mit ihnen.

309 A: Ah in welchen Bereichen würdest du sagen sind besondere Motivationsanreize von Nöten bei
310 den Schülerinnen im sportlichen Bereich?

311 B: Jo allgemein wär es in der Schule super, wenn ma mehr ah, a bissal ah // wie soi ma sagen,
312 gesellschaftsorientiertere Sportarten hätten, zum Beispiel auf der Sportwoche such ich halt auch
313 Sportarten die a bissl ausgefallen sind, oiso net jetzt gefährliche, aber wie klettern, Kajak und
314 solche Sachen kommen bei uns gut an, da motivier ich sie sehr dazu. In der Schule selber mit viel
315 Geräte, mit lustige Geräte, des warat, do wäre die Motivation praktisch, jo // verbesserbar. Gute
316 Seminare für Fortbildung für Lehrer und zwar so, dass alle Lehrer fahren dürfen in einer Schule,
317 dass ein Austausch da ist und a a Reflektion. Weil wenn immer nur einer fahren darf, wann i a
318 gutes Spiel nu nie gespielt hab is mühsam, dass ichs so gut motivierend daun ah den Schülerinnen
319 weiter gib. Wenn ich es selbst gespielt habe und sog: „Des Spiel war absolut genial!“, dann bring i
320 des einfach, // Motivation der Schüler is leicht, wenn der Lehrer motiviert ist. Es gibt nix tödlicheres,
321 wie einen unmotivierten Lehrer.

322 A: Jo.

323 B: Des is des Geheimnis und kleine Schülergruppen. Wir haben nach wie vor 35 Schüler in der
324 Stunde, des is a Wahnsinn. Aber das sind einfach Sachen die vom Unterrichtsministerium kommen
325 und jo.

326 A: Ahm würdest du jetzt sagen, dass eben mehr so in Ballspielarten oder eher so im Turnen oder
327 in Gymnastik

328 B: Na, überall, eigentlich überall. I bin einfach für all-round.

329 A: Und mit der Motivation von den Schülerinnen, wie schaut des do aus?

330 B: Ahso, dass i jetzt sag, da ist die Motivation. Najo grundsätzlich Geräteturnen wird einfach für
331 Mädchen schwerer weils einfach ah vom Körper her sich entwickeln und jo wenn der Schwerpunkt
332 abrutscht, dann ist Reckturnen, Stufenbarrenturnen für sie schwer, des is ganz klar. Und die
333 Armkraft und des is natürlich mit 14., 15., des is einfach, wenn Leute viel sitzen und net sehr
334 sportlich kommen .; jo grundsätzlich durch spielerisches Üben auf Geräten, nimma so auf
335 Endleistung orientiert, sondern eben auf dieses Bewegungskreative. Aber durchaus Geräteturnen
336 machen, des is ganz was Gutes! Leichtathletik machen, aber halt viel im Spielerischen. Wettkampf
337 vielleicht a bissl weniger, aber halt viel spielerisch.

338 A: Und ah in wie weit würdest du sagen, verwendest du Körper und Schönheit so als
339 Motivationsanreize?

340 B: I verwende als Motivationsanreiz Körper und Gesundheit und net Körper und Schönheit.

341 A: Okay. // Ah, wie verhalten sich Schülerinnen, die dem gesellschaftlichen Schönheitsideal nicht
342 entsprechen im Sportunterricht? Ist da ein Unterschied erkennbar zu Schülerinnen die jetzt unter
343 Führungsstrichen zu den Attraktiveren gezählt werden.

344 B: Mhm. Jo, merkt ma scho!

345 A: Und in wie weit?

346 B: A bissl zurückgezogener, a bissl vorsichtiger. Sie san net die Allerersten die etwas machen. Sie
347 san net die Trendsetter, sogen wir so. Die Trendsetter san scho die Mädchen die eigentlich
348 mithalten können mit dem gesellschaftlichen Ideal.

349 A: So zum Umgang der Schülerinnen miteinander, da hast du kurz erst schon angesprochen, ahm
350 // jo und i will nu amoi nachfragen, lässt sich da im Verhalten der Schülerinnen ein Unterschied
351 erkennen im Umgang mit den Schülerinnen, die jetzt diesen Idealen nicht so nahe kommen.

352 B: Im Prinzip ist unsere Arbeit darauf ausgerichtet, dass eigentlich gut umgehen können
353 miteinander. Also wir machen viel von Beginn, wenn die Schülerinnen scho kommen, gibt es
354 Kennenlertage, wo sie einfach ihre, ihre Stärken a in die anderen Dinge - net nur die sportlichen -
355 zeigen können und dann is a große Akzeptanz da. Und da san einige Lehrer und wenn ma die im
356 Team hat, dann fällt das a bissl weg. Des bemerk i scho!

357 A: Dann würd mi noch interessieren, ob es innerhalb der Schülerinnengruppe eine Hierarchie gibt,
358 die mit Schönheit in Verbindung gebracht werden könnte?

359 B: Mhm, interessante Frage. // Wenn i da an meine Klasse denke: Jo gibt's. Es gibt eine
360 Gruppierung, zum Beispiel i hab ein paar Tänzerinnen drinnen und a paar so Gardemädchen, die

361 natürlich auf das, jo de absolut des transportieren. In wie weit de wirklich hierarchisch ah stark
362 präsent san, i hab meine Klasse nicht in Turnen, oiso i habs nur in Englisch, kann i des net
363 beurteilen. Von die Dinge, die ich mit ihnen gemeinsam mach wie Wandertag, a Kennenlertage,
364 zweitägige Wandertage, zelten, solche Sachen, seh ich das net so. Weil (..) da einfach a andere
365 Ausrichtung da ist.

366 A: Okay. Und in wie weit erkennst du bei dir selbst einen Unterschied im Umgang mit den
367 Schülerinnen, der jetzt mit Schönheit oder ihrem Aussehen in Verbindung gebracht werden
368 könnte?

369 B: // // Jo, ui da muss ma jetzt ehrlich sein.

370 A: Jo, bitte (lacht)

371 B: // Wo es mir persönlich auffällt, des is jetzt a bissl, da weich ich jetzt vom Thema ab. Wir haben
372 ganz wenig Buben. Ah, Buben kriegen oft mehr Zuwendung. Ah und mir fällt es bei anderen
373 Kollegen und Kolleginnen auf und des fällt mir a bei mir auf. Obwohl ich mich sehr, sehr bemühe,
374 aber es a Faktum. A von den Untersuchungen her, des, des is net nur jetzt bei uns in der Schule.
375 Wahrscheinlich nehm ich an, dass einfach des wie ma hoid so sogt, dass schöne Leute leichter
376 haben in der Gesellschaft, dass sie schneller einen Job bekommen, dass sich besser präsentieren,
377 dass mehr Chancen haben, i vermute, dass des stimmt in irgendeiner Weise. Bemühen tu ich mich
378 natürlich, dass des net der Fall ist. Dass ich den äußerlichen Unterschied, diesen
379 Wertungsunterschied net mach. Wie gesagt, des is mei Projekt als Lehrer (lacht) und als Mensch
380 natürlich a.

381 A: (beide lachen) Weil du grad das angesprochen hast, dass die Burschen mehr Aufmerksamkeit
382 bekommen. Ah, welche Vorteile siehst du im geschlechtshomogenen Unterricht von Mädchen?

383 B: Najo, da, dadurch, dass wir eine HLW san, haben wir natürlich des. Ahm, leistungsorientierter
384 san Mädchen, ahm net im Sportunterricht sondern im anderen Unterricht. // Ah, andererseits sind
385 wir natürlich in der HLW genau in der Situation gewesen, dass die Buben immer beim
386 Mädchenturnen dabei waren, weil die keinen eigenen Turnlehrer gehabt haben. A, wir wollten jetzt
387 a dadurch, dass ma mehr Buben haben, haben wir jetzt eine Bubenturnstunde eingeführt, weil
388 einfach die Buben, ah andere Bedürfnisse haben mit 14., 15., 16. Sie wollen mehr spielen und sie
389 wollen, ah grad Burschen brauchen unbedingt diesen, diesen Wettkampf und diese Abreibung.
390 Und de haben natürlich beim Fußball unsere Mädchen niedergeschossen. Sogen wir jetzt Fußball
391 oder auch andere. Ahm, jo, koedukativ im Turnen ab und zu, aber besser is für beide Gruppen,
392 sowohl für die Mädchen, als auch für die Buben, wenna Mädchenturnen gibt und a Bubenturnen
393 gibt oder Burschenturnen.

394 A: Kannst du des nu a bissl näher beschreiben, warum du glaubst, dass für Mädchen, speziell auf
395 Mädchen bezogen besser wäre, oder is, wenn sie in Mädchengruppen unterrichtet werden?

396 B: Wenna nur Mädchen san. Ahm, // // für Mädchen kann ma schneller mit dem Gesundheitsaspekt
397 kommen und a der Wettkampf is net so, wie gesagt, wie zerst gesagt so ca. 10%, für die is er
398 wichtig, drum mach ich das auch immer, es sollen a die 10% des a kriegen. Aber es is net
399 ausschließlich alles auf Leistung oder auf messen und und // Zeit messen und so weiter
400 ausgerichtet. Burschen ah, brauchen einfach den Wettkampf mehr ahm vom, wenn i jetzt a bissl
401 auf dein Thema noch gehe, san Burschen sicher die, die net so sehr bewerten. Da sind Mädchen
402 mehr die bewerten, aber das war net unbedingt a Aspekt, dass net gehen würd. Die Turnstunden
403 waren immer lustig und immer, also ich hab sicher 20 Jahre lang Buben unterrichtet, wenn wir
404 welche gehabt haben. Meistens war das halt einer oder zwei Burschen, die haben sich absolut
405 angepasst, waren, des war voll okay, aber trotzdem genießen diese Bubenturnstunde jetzt die
406 Burschen. Jo.

407 A: Und hast du das Gefühl die Mädchen genießen ihre Mädchenturnstunde a so?

408 B: Des, die haben sich ganz schnell an den Burschen gewohnt, ..

409 A: Jo, weils so wenig waren.

410 B: Weils eben wenig san, jo. Oiso, des war net, für die Mädchen is net unbedingt so a Störfaktor
411 gewesen, na.

412 A: Okay. Noch eine Frage zur Sportbekleidung der Mädchen.

413 B: Mhm. (lacht)

414 A: Nach welchen Kriterien glaubst du, wählen die diese Sportbekleidung aus? (beide lachen)

415 B: Jo, oft undurchschaubar. Jo, manchmal passts net. Aber da

416 A: Wie schauns dann aus?

417 B: Jo, des san hoid dann irgendwelche Spagettileiberl wo erna wirklich, jo wo einfach zu viel Haut
418 sichtbar is, oder eben a, ahm diese Hotpants die i net so unbedingt haben möcht. I persönlich sag,
419 des is a Sicherheit. Sie brauchen Turnschuhe, sie brauchen a Kleidung, wo sie sich wirklich
420 bewegen können, des is ma wichtig. A sichere Bekleidung. Net irgendwelche Franserl oder

421 modischen Accessoires, // und des verstehen sie dann aber auch, jo, jo.
422 A: Aber du würdest schon sagen, dass des, oder in wie weit hat das was mit Körperpräsentation zu
423 tun und diese
424 B: Jo sicher!!!! Jo sicher, des is denen scho, jo. Sie präsentieren sich scho a bissal.
425 A: Ah, du hast jetzt jo den Vergleich, wenn Burschen dabei waren im Sportunterricht und wenn sie
426 nicht dabei waren. Hast du da irgendwelche Unterschiede bemerkt, dass denen das dann mehr
427 oder weniger wichtig ist?
428 B: Net unbedingt. Weil die Burschen, die gleichaltrig san, san für sie völlig uninteressant. Des san
429 einfach nur Kinder. Des is a nu a Punkt, warum für 14-jährige Burschen a Turnstunde gut ist, wenn
430 nur Burschen san. Sie san Kinder. Die Mädchen san keine Kinder mehr.
431 A: Und wenns dann so älter werden, da merkt man dann a keinen Unterschied?
432 B: Jo, do sans so, do san es so gewöhnt, do san sies einfach so gewöhnt, des san ihre Buben,
433 oiso de, jo, na des, na ...
434 A: Okay, verstehe. Und in wie weit glaubst du kann der Sportunterricht Mädchen im Umgang mit
435 dem Schönheitsideal jetzt der Gesellschaft eine Stütze sein? Oder wie kannst du als Sportlehrerin
436 eine Stütze sein?
437 B: Jo, scho. Ah so, dass einfach, ah, den Körper als richtigen Teil von ihnen sehen, dass sie ihn
438 wahrnehmen und wenn i meinen Körper normal wahrnimm, dann ah, bin i gesundheitlich sicher a
439 bissl abgesichert, dass ich sage jo de wird jetzt net, sie wird vielleicht wenn sie Probleme hat eher
440 amoi joggen gehen oder oder in die Natur raus gehen, wenn sie sensibilisierbar ist durch den
441 Sportunterricht, net dass sie sich einen Schmerz zufügt oder zu essen aufhört. Oiso i seh scho do
442 an Faktor, an wichtigen Faktor vom Sportunterricht.
443 A: Mhm oiso du, für wie wichtig hältst du die Durchführung von so Übungen zur
444 Körperwahrnehmung und Körperstärkung?
445 B: Für ganz wichtig! Oiso des is mei Hauptthema.
446 A: Ja, und du setzt das a im Unterricht ein?
447 B: Ja.
448 A: Kannst du da ein Beispiel nennen für solche Übungen?
449 B: Jo ah, i geh ganz viel, i hob a bissl diesen Gewaltfaktor a drinnen, der in die Schulen eigentlich,
450 jo steigend ist. Ich seh auch unter Gewalt Mobbing und so weiter und da haben wir eigentlich scho
451 viel Seminare, hob i a Seminare selber gehalten, oiso da arbeite ich auch mit Lehrer, wenn i, wenn
452 die kommen auf Seminare, mit Eigenwahrnehmung und Fremdwahrnehmung. Eigenwahrnehmung
453 is von, ah olle möglichen Arten von Joga bis diese Körperwahrnehmung, a die, die, die muskuläre,
454 anatomische Wahrnehmung. Dann ah, a bissl weiter a ins Psychologische, Atmung ist zum
455 Beispiel a ganz a wichtiges Thema, wenn jemand einsteigt. Mit Partnerübungen, mit
456 Blindenübungen, also da hab ich an, jo a riesen Sammlung eigentlich. Jo kreativ und kreatives
457 Potential mit Bewegungsaufgaben und so weiter. Wo wir dann aber auch reflektieren, ah was, was
458 hab ich da jetzt beobachten können, i sag eher dann beobachten und dann wahrnehmen.
459 A: Des heißt du reflektierst nach solchen Übungen, den Inhalt?
460 B: Jo sehr wohl!!!! Jo, gaunz, des is ma gaunz wichtig! Weil es dann a Bewusstmachen ist,
461 eigentlich. Identität ist ein großes Thema im Turnen oder a im, im kreativen Bereich.
462 A: Und wie reagieren die Schülerinnen da drauf? Wenn du solche Übungen machts?
463 B: I versuch einmal, dass ich sie spielerisch gewinne, dass eben da sind und arbeiten mit mir und
464 damit, daun wird's interessant wenn wir darüber reden, positiv! (...) sehr positiv.
465 A: Weil du grad Identität angesprochen hast, hast du das Gefühl, dass für die Mädchen Schönheit
466 und Identität irgendwie verbunden sind?
467 B: Auch.
468 A: Und des kommt dann dort auch zur Sprache?
469 B: Jo sicher. Was brauchen wir, dass ma uns. Es is jo a durchaus legitim, dass ich sage, okay ich
470 möchte halt irrsinnig gerne, des schöne Leiberl haben oder des, dieses Accessoire haben, das
471 gehört a dazu. Nur, wenns das alleinige ist, waun, waun mei Repertoire nur aus modischen
472 Accessoires besteht, dann und nix anderes drinnen ist, in der großen, jo in der großen Tankstelle
473 unter Anführungszeichen, dann wirts natürlich a Problem, des is a Krankheitsbild dann.
474 A: Und des vermittelst du, oder versuchst du a deinen Schülerinnen zu vermitteln?
475 B: Jo, jo allgemein a, so wenn wir reden, oder Vertrauenslehrer, oder egal wie ma jo, oiso jetzt
476 net als Ziel im Turnunterricht, sondern allgemein als Einstellung.
477 A: Aber im Turnunterricht kommt des dann a zur Sprache oder ...
478 B: Waun, waun ma über soche Dinge reden, kommts zur Sprache, sicher.
479 A: Ahm, jo die letzte Frage wäre dann noch, a na eine hab ich noch bitte: Ahm,
480 geschlechtsuntypische Übungen, und oiso Sportarten die eher so in der Gesellschaft eher

481 männlich dominiert san ...
 482 B: Wie zum Beispiel was, was is denn männlich dominiert?
 483 A: Mir fällt jetzt zum Beispiel Fußball ein, oder Rugby ...
 484 B: Jo, des damma, jo des damma scho.
 485 A: Und wie kommt des bei den Schülerinnen an?
 486 B: Jo lustig. Wenn der Spaßfaktor da ist. Fußball mach ich halt insofern, dass ichs ein bissl
 487 entschärfe, aber wir haben Mädchen die scho von Vereinen kommen und und gegen
 488 Gewichtheben, da hab ich allgemein was. Oiso da sage ich ihnen a einfach, dass ich da nicht viel
 489 Sinn drinnen seh und jo, da diskutieren wir scho (lacht).
 490 A: Ah und was würde mich jetzt noch interessieren, und zwar: Siehst du irgendwelche positiven
 491 Effekte, de des haben kann, wenn ma so Sportarten, die in der Gesellschaft eher männlich
 492 dominiert san, dann a im Mädchenunterricht einsetzt oder is des nur ..
 493 B: Ah viel wichtiger als des, dass i des jetzt bewusst, weil des männlich ist, dass ichs einsetze. Vü
 494 wichtiger is mir, dass sich Mädchen rühren, dass sie werfen lernen, dass gescheit rennen können
 495 und net mit irgendwelche Flip Flops oder oder Stöckelschuhe rumsteigen in der Gegend und sich
 496 dann nimma bewegen können. Dass Mädchen reagieren können, dass a Kraft haben, dass in den
 497 Armen a Kraft haben, dass net in irgendein a so Klischeebilder verfallen, so an tussenmäßig, oder
 498 so schwächlich werden, oiso so Frauchen werden, sondern einfach, dass, dass sie sich helfen
 499 können. Also, des wär mir wichtig. Und da gehört rennen dazu, werfen, reagieren, ahm helfen, was
 500 sehen a, und net, i bin a Frau, jetzt helf ich dem nicht, weil der hat a Autopanne oder so. Ah
 501 irgendwie diese Klischees oiso des, aber i, rein a prinzipiell, dass ich jetzt sag, jetzt mach ma eine
 502 Männersportart, aus Prinzip net, weil, sondern einfach die Qualitäten die ma braucht zum Leben.
 503 Und leben müssen Männer und Frauen (lacht).
 504 A: Und würdest scho sagen, dass dann des was da erlernen im Sportunterricht glaubst du, dass
 505 des an Einfluss hat auf ihren Alltag auch?
 506 B: Oja sicher, hoff ich stark! Jo! Dass sie einfach sehen, es liegt a Potential in ihnen, sie haben
 507 wenn sie trainieren a Kraft, sie haben wenns trainieren mehr Luft, mehr Freude, sie gehen außi. Jo,
 508 seh i auf jeden Fall.
 509 A: Okay, daun sag ich danke sehr!
 510 B: Jo bitte, sehr, sehr gerne

17.2.9 Interview 9 – Interviewbericht und Transkription

Ort: Baumgartenberg

Datum: Do, 26. 06. 08

Dauer: ca. 40 min

Kurzer Bericht:

Meine Gesprächspartnerin bei diesem Interview studierte an der Uni Wien und unterrichtet seit 1990 Sport und Geschichte. Sie ist 42 Jahre alt, verheiratet, hat eine Tochter und erwartet ihr zweites Kind.

Bevor ich zu diesem Interview kam befürchtete ich, dass es ziemlich chaotisch und stressig ablaufen würde. Die Sportlehrerin hatte nämlich nur am Tag der Abschlusskonferenz Zeit, um mit mir das Gespräch zu führen. Sie warnte mich vor, dass es zu einigen Unterbrechungen kommen würde. Daher war ich etwas angespannt und genervt, als ich mich mit ihr traf. Sie ließ mich dann auch gleich zwanzig Minuten warten. Als wir dann endlich mit dem Interview anfangen konnten, war ich jedoch überrascht, wie freundlich und offen sie mir begegnete. Während des Interviews änderte sich meine Einstellung der Lehrerin und somit auch dem Gespräch gegenüber. Sie beantwortete viele Fragen ausführlich und ließ sich den Stress kaum anmerken. Es kam einige Male zu Unterbrechungen, wir fanden nach diesen Störungen aber immer gleich wieder zurück zur Thematik bzw. zum Interview.

Zusammengefasst war das Interview interessant. Ich hätte mir jedoch erhofft mehr Informationen zu bekommen, denn am Ende des Gesprächs fielen ihre Antworten bereits sehr kurz aus.

1 A: Okay, also die erste Frage: Warum haben sie sich dazu entschlossen Sport zu studieren?
2 B: Ahm, der Hauptgrund war auf alle Fälle mal der, weil i selber Leistungssport betrieben hab und
3 für mich das immer klar war, dass i oiso in diese Richtung was machen will. Oiso i wor a
4 Leistungsschwimmerin und vielleicht a deshalb Lehrerin, weil meine zwei Schwestern Lehrerinnen
5 san und des war dann irgendwie so, jo, vorgezeichnet.
6 A: Mhm, und des heißt Sport hat in ihrer Kindheit und Jugend a immer a Rolle gespielt?
7 B: Natürlich! Oiso, i hob mit dem Leistungssport mit 10 Jahren begonnen, von 10 bis 18 und daher
8 war das oiso des Hauptbetätigungsfeld in dem Zeitraum. Daher war des, jo, für mi ganz klar.
9 A: Mhm, und die Motivation dazu zum Sporttreiben, von wo ist die gekommen?
10 B: Ah, des hod sich vielleicht deshalb ergeben, weil mei Papa der war Bademeister und wir haben
11 im Bad gewohnt und dann war einfach einmal a jo, gemma, gemma, geh i moi zum
12 Schwimmverein und schau ma des amoi au und so hod des begonnen, eigentlich. Und früher war
13 das natürlich a mit Computer nu net a so ausgeübt und wir waren nur draußen hoid im, im, jo und
14 dem entsprechend einfach a, jo, sportlich (lacht).
15 A: Ah und welche Klassen unterrichten sie dieses Jahr?
16 B: Ah i hob jetzt eine 1., eine 3., eine 5. und eine 8.
17 A: Des heißt Ober- und Unterstufen.
18 B: Ober- und Unterstufe, jo beide.
19 A: Mhm und wie viele Wochenstunden in Bewegung und Sport?
20 B: 11
21 A: 11. Mhm und gefällt es ihnen grundsätzlich Sport zu unterrichten.
22 B: Jo, i denke es is a ganz a tolles Fach, weil ma irgendwo a sein, sein Hobby oder so irgendwie,
23 wenn ma selber sportlich ist, gleich mit Beruf verbinden kann und es is einfach einmal net immer
24 dieses Klassenzimmer und diese strengen Regeln, sondern einfach Sportunterricht, wo ma einfach
25 sehr viel experimentieren kann und wo ois a bissl freier is und a für die Schüler freier is. Oiso, net
26 ois so des regel, regelkonform geht, sondern wo einfach a die Schüler sich austoben können und
27 und a anderes Arbeiten is mit den Kindern.
28 A: Okay. Ahm und in ihrem Sportunterricht, was is ihnen da grundsätzlich wichtig, worauf achten
29 sie, worauf legen sie Wert?
30 B: Wichtig is mir, dass die Schülerinnen einmal Freude daran haben, oiso net so sehr die Leistung
31 die zählt, sondern einfach, dass amoi, jo, dass mas heranzuführt an, erstens an die unterschiedlichen
32 Sportarten, aber dass sie natürlich einfach a sogn, supa Turnen is mei Lieblingsfach oder so
33 irgendwie. Weils einfach, dass sie sich bewegen und dass a Freude daran haben. Oiso es steht
34 net die Leistung im Vordergrund, sondern einfach die Bewegung an sich.
35 A: Mhm und inhaltlich jetzt, is do irgendwas besonders wichtig?
36 B: Inhaltlich, ah, san soziale Kompetenzen, dass einfach des Miteinander lernen und net des
37 Gegeneinander, weil natürlich ois im Team passieren soll. Dass sich keiner, ahm, ah in den
38 Vordergrund stellt, dass eben, jo, wirklich ein, ein Team ist das miteinander turnt. Ahm, von den
39 Sportarten, na ma probiert einfach alles aus und und i leg aber genau so auf alle kommerziellen ...
40 wie Leichathletik und Geräteturnen, wird genau so gemacht, oiso einfach ois andere, was
41 ausprobiert wird.
42 A: Okay. Und wenn sie sich an ihren Schulsport zurück erinnern, wie haben sie den in Erinnerung?
43 B: Den hab ich ahhh // jo so Volksschule, Hauptschule eigentlich sehr gut in Erinnerung, in der, im
44 Gymnasium dann selber ahm, haben wir eine Turnlehrerin gehabt, die hat mit uns nur Volleyball
45 gespielt. Also des hab i so in Erinnerung. Und, oiso ab und zu haben wir was anderes gemacht,
46 aber natürlich für die anderen war das halt a immer angenehm: „Was spielen wir?“, „Na Volleyball,
47 oder mach ma was!“, weil da haben sie sich am wenigsten bewegen müssen, grad in der
48 Oberstufen dann und des, jo ahm, des is mir so in Erinnerung und hat mich dann a, bei der
49 Aufnahmeprüfung für Sport relativ, na hart würd i net sagen, aber doch trainieren müssen, weil wir
50 einfach viele Sachen nicht gemacht haben, die ich dann gebraucht hab.
51 A: Okay, ahm und in ihrer Freizeit welche Sportarten betreiben sie so?
52 B: Jetzt, was mach ich jetzt. Ois a bissl, oiso i denk net, irgendwas zentriert, sondern oiso i geh ins
53 Fitnessstudio, i geh laufen, ich mach Aerobic, i ah jo mit der Tochter dann scho Rad fahren und
54 und solche Sachen, aber jo von ollem, von ollem a bissl was.
55 A: Okay. Und welche Motivation steckt da hinter ihrem Sporttreiben in der Freizeit?
56 B: Ah, erstens natürlich einmal (lacht) die Figur und da kommen wir glaub ich eh schon zum
57 Thema. Des is ma natürlich wichtig, weil ich eigentlich a, jo durch des Schwimmen sehr geprägt
58 war, eigentlich immer // ahm trainierte, gute Figur gehabt habe. Und des natürlich mit
59 zunehmendem Alter immer schwieriger wird, muss man a sagen und des is natürlich des amoi a a,
60 jo, Hauptmotivation, ahm, i kunnt net amoi so sehr sagen, dass ma abgeht, so wie manche sagen:

61 "I muss jetzt irgendwas tun damit i freier bin!" oder sunst irgendwas, oiso des, jo, würid i amoi
62 zweitrangig sehen. Aber vorweg amoi, dass ma einfach in Schuss bleibt.

63 A: Okay. Zu ihren Schülerinnen eine Frage: Und zwar, wie schätzen sie die Motivation der
64 Schülerinnen in Bewegung, ah im Unterrichtsfach Bewegung und Sport ein?

65 B: Puh, // die Motivation is sicher, oiso kaun ma net ah generalisieren, ma muas hoid einfach
66 sagen die Unterstufe is sicherlich nu bewegungsorientierter, de haben sicherlich noch ein anderes
67 Verhältnis als die Oberstufe, ahh, die sie nimma so gerne bewegen. Oiso es gibt immer wieder, wie
68 jetzt die 5. Klassen, mit denen wir gerade von der Sportwoche kommen, de san extrem sportlich
69 und die tun alles gern und de muss ma zu nix überreden, andere muss man wieder motivieren,
70 ahm // aber generell, na wie gesagt, es is unterschiedlich. Also die 1. zum Beispiel san extrem
71 unsportlich, muss ma sagen, oiso de wo ma sagt, die san durch die Bank eigentlich, ah jo, oiso es
72 is unterschiedlich.

73 A: Okay. Ahm und wenn sie jetzt die motivierten Schülerinnen anschauen, welche Gründe für ihre
74 Motivation sehen sie da jetzt?

75 B: Was die Schüler haben? I glaub es is erstens amoi a, wie sie das von zu Hause mitgekriegt
76 haben, glaub i. Oiso i denk, ah ma kennt das scho heraus, ob dann die Eltern irgendwie mit den
77 Kindern was unternehmen, wos sportlich – ah - oiso was sportlicher Natur is. Wie manch, oder ois
78 andere, da merkt ma die tun hoid nie was mit den Kindern, oder, oder die gehen net Skifahren, die
79 kinan net eislaufen, de kinan gar nix, weils einfach a hoid, einfach vom Elternhaus einfach scho
80 einmal her irgendwie net gefördert werden. Bei den Mädchen in dem Alter, ob sie auf die Figur
81 schauen, des glaub ich noch net so sehr.

82 A: In der Unterstufe meinen sie jetzt?

83 B: In der Unterstufe auf keinen Fall, Oberstufe // kummt scho a gewisse Scham dazu. Denk i amoi,
84 oiso wenns dann net unbedingt die Proportionen haben die sie sich vorstellen, ahm dass da scho
85 mal etwas gehemmt san. Ah sie im Turndress oder sunst irgendwas zu zeigen, oder im
86 Schwimmbad sowieso überhaupt, des wär jo, wär ahhh, daun scho a Risikofaktor (lacht). Ahm // a
87 vielleicht aus Freud zur Bewegung.

88 A: Mhm, okay. Und was glauben sie ist Schülerinnen im Unterricht wichtig, auf was legen die
89 besonders Wert? Oiso vom Inhaltlichen jetzt mein i.

90 B: Ahhhm, i denk // sie, des, ah, Spiele, Spiele von dem her, ah is sicherlich, des tuns am liebsten,
91 weil´s was Gemeinschaftliches is, weil´s jo des Soziale fördert – hmmm - na was i sonst, wie war
92 die Frage nu amoi?

93 A: Ahm was glauben sie ist den Schülerinnen im Sportunterricht wichtig?

94 B: Mhm. // Jo, // brauch i moi, brauch i moi a Denkpause // // (...) Jo, dass sie sich einfach, dass
95 sie sich bewegen und dass an Spaß haben. Weils halt doch so viele Stunden am Tag sitzen und
96 sich eigentlich net bewegen und i glaub sie brauchen einfach a do die zwei Stunden oder die
97 Stunde die sie haben, dass sie sich wirklich, jo austoben und irgendwie a Aggressionen raus
98 lassen oder was auch immer. Oiso i denk, dass des a, dass des a wichtig is. Oiso bei den
99 Burschen wahrscheinlich mehr als bei den Mädchen, aber einfach, dass sie sich moi, jo, //
100 bewegen und austoben können. Oiso vor allem eben in der Unterstufe dann.

101 A: Jo, okay. Also in meiner Diplomarbeit geht´s jetzt um des, die menschliche Schönheit. Und die
102 nächsten Themen, oiso die nächsten Fragen beziehen sich auf das. Und die Erste ist: Wie sieht
103 ihrer Meinung nach das weibliche Schönheitsideal unserer Gesellschaft aus?

104 B: Ah, wie´s jetzt ah, wie´s jetzt gezeigt wird in der Gesellschaft? Jo i mahn, des sieht ma überall,
105 des is - hod - Maße von einem Model muss ma haben, des sieht ma auf jedem Plakat, in allen
106 Zeitschriften, in allen // ah TV- Sendern, wie Germany´s next Topmodel - de, de Schüler olle mit
107 Begeisterung anschauen. Ah, so hat eine Frau auszusehen, ja und ahm, alles andere, jo, wird net,
108 wird net propagiert. Also es is eben bei jeder Werbung is - mit Dove jetzt diese, diese Seife, die
109 jetzt amoi a bissl unförmigere Damen oder ältere Damen a amoi hernimmt - aber ansonsten sieht
110 ma nur Idealmaße. Wos aber in Wirklichkeit, was aber net gibt, wei jo a ois retuschiert wird und
111 und oiso was in Wirklichkeit net existiert.

112 A: Und können sie ein paar so Stichwörter sagen, die quasi das Schönheitsideal beschreiben ihrer
113 Meinung nach?

114 B: Ah, schlank, groß, lange Haare, großer Busen, (lacht) // // jo, i denk (lacht)

115 A: Okay. Und die nächste Frage is, was empfinden sie persönlich als schön und was ist für sie
116 Schönheit?

117 B: Ah, schön ist im Prinzip jeder Mensch – ah - i denk amoi, wenn er mit sich zufrieden ist und
118 wenn er diese Zufriedenheit auch ausstrahlt. Also, oiso, i glaub Schönheit ist a Ausstrahlung. Es
119 kann, san wunderschöne, es gibt wunderschöne Menschen, die einfach keine Ausstrahlung haben,
120 de san hoid schön, aber sie haben keine innere Schönheit oder keine innere, ka innere

121 Ausstrahlung. Und diese, diese äußerliche Schönheit ist vergänglich und daher denk i, is ahm a
 122 zufriedener Mensch, der mit sich im Reinen ist und des a ausstrahlt, kann jemanden - jo
 123 hundertmal mehr - vielleicht mehr begeistern, oder sog - jo die hat so a ganz a eigene
 124 Persönlichkeit - ois wenn der besonders schön ist, aber fad is oder blöd, oiso oder dumm is, oder
 125 sonst irgendwas, oiso i denk scho so a, jo //
 126 A: Okay. Auf Sportlehrerinnen bezogen. Was glauben sie, welche Vorstellungen Sportlehrerinnen
 127 von Schönheit haben und weichen deren Vorstellungen von anderen Frauen jetzt ab?
 128 B: Was wir jetzt für Vorstellungen von Schönheit haben?
 129 A: Und ob sie de unterscheidet vom gesellschaftlichen Ideal?
 130 B: Mhm. // Pah, des is schwierig. I waß net, ob wir a anderes Bild haben von Schönheit // Na, i
 131 denk, i denk eigentlich net. Oiso glaub net na!
 132 A: Okay. Und wie wichtig ist das Thema Schönheit jetzt für sie selbst?
 133 B: Für mich scho a gewisser, hat's scho an gewissen Stellenwert würd i schon sagen. Ah oiso, i
 134 pfleg mi sehr gerne und i schau auf mein Äußeres und und ah tu was für meinen Körper, oiso i
 135 würd mi do nie gehen lassen oder sonst irgendwas, oiso i schau immer auf meine Figur und dass
 136 de Kilos passen und dass, oiso für mich schon wichtig, jo!
 137 A: Also das heißt für sie ist es wichtig ihr Aussehen und ihre Figur?
 138 B: Ah, (lacht) jo! Do samma jetzt wieder da! Ah, vereinbart mit einer inneren Zufriedenheit. (lacht)
 139 Aber jo, bei Schönheit geht ma meistens jetzt nur von den Äußerlichkeiten aus. Jo, des stimmt.
 140 A: Okay und wie wichtig ist es für sie von anderen als schön und attraktiv wahrgenommen zu
 141 werden?
 142 B: Ah - i denk es, es schmeichelt jeder Frau. Waun ma, waun ma irgendwo, jo, als attraktiv und
 143 und ah so gesehen wird. Oiso i glaub, es gibt ka Frau der des ganz egal ist. De sagt: „Jo, is ma
 144 wursch, wie ich ausschau!“ oder sonst irgendwas, sondern einfach i glaub, des is jeder Frau
 145 wichtig.
 146 A: Mhm und ihnen auch?
 147 B: Mir auch (lacht).
 148 A: Okay, ahm. Bei der Auswahl ihrer Kleidung im Alltag. Worauf legen sie da Wert?
 149 B: Des hat sich geändert mit meinem Kind. Oiso, jo i waß, früher so in meinen a, wie ich 20, 25
 150 war, wie i mit dem Studium fertig war und so, nur High-Heels und Miniröcke und so weiter und des
 151 ändert sich mit Kind und so weiter und dann eben a, a mit dem Beruf, man muss einfach was, was
 152 Lässiges, Bequemes anhaben und und was einfach a funktionell ist und oiso natürlich, san
 153 irgendwelche Events oder sonst irgendwas am Abend macht man sich schön und und und des is
 154 wieder etwas anderes. Aber so im Alltag denk i, muss einfach praktisch sein.
 155 A: Würden sie sagen, dass modische Trends und so Einfluss nimmt auf ihr Auswahl?
 156 B: Jo, oiso des scho! Oiso i war immer sehr modebewusst, des hob i irgendwie a durch meine
 157 beiden Schwestern so in die Wiege bekommen, wei die viel älter san als ich und da a immer scho
 158 a bissl mitgelebt hab mit denen und, aber es war mir sehr wichtig, ja. I mach net jeden Trend mit,
 159 weil ma natürlich, i hob mein eigenen persönlichen Stil, aber i bin scho ganz gern modisch
 160 gekleidet, jo.
 161 A: Okay. Und ah, bei der Auswahl ihrer Kleidung für den Sportunterricht, nach welchen Kriterien
 162 wählen sie da ihre Kleidung aus?
 163 B: A muss natürlich auf der einen Seite ah angenehm zu tragen sein und a hoid irgendwie - ah -
 164 des Sporttreiben unterstützen, aber natürlich a a gewisses – ah - ah - modisch, an modischen
 165 Trend haben. Oiso i wechsele häufig (lacht).
 166 A: Okay. Ahm, jetzt komm ich zur medialen Präsentation von Menschen und wie stehen sie der
 167 medialen Präsentation von schönen Frauen und Männern gegenüber, was halten sie davon?
 168 B: Im, im Fernsehen, oder ...
 169 A: Jo, oder Zeitschriften, oder ...
 170 B: Ahm jo, i schau mas gerne an. I glaub jeder Mensch schaut sich des gerne an, wenn ma
 171 schöne Menschen sieht und und und, es wäre falsch zu leugnen und sagen: „Na, des interessiert
 172 mi net!“ Aber wie gesagt, es is immer, es is immer a der Gedanke dabei, dass es net wirklich real
 173 is. Weil ah egal ob im Fernsehen oder in in Magazinen, es wird jo ois retuschiert, oder, oder es gibt
 174 jo keine so makellose Haut wie mans sieht, ohne Falten und ohne Muttermahle oder sonst
 175 irgendwas. Also ma darf sich da net wirklich verführen lassen.
 176 A: Und welche Wirkung haben diese Bilder von schönen Menschen jetzt auf sie?
 177 B: Sicher a positive.
 178 A: A positive? In wie weit?
 179 B: Dass i ma denk, dass ma sich denk, ma die ist schön anzuschauen. Oder des is a schöne Frau
 180 oder des is a schöner Mann oder, oder // ma kann dem schon was, was abgewinnen. Oder wenn

181 jemand, eben wenn jemand so schön ist, sogt ma des is, des is scho irgendwas, jo Tolles, wenn
182 ma mit so ana, Ding ausgestattet ist, von der Natur aus! (lacht)

183 A: Ah und würden sie jetzt sagen, dass diese Bilder ihr Körper- und ihr Selbstwertgefühl
184 beeinflussen?

185 B: Ah, i denk in schlechten Tagen, oder, oder, oder wenn ma net so gut drauf ist sicher, wenn ma
186 sagt: „Mah so möcht i a ausschaun!“ Also des, des denk i schon. Weil, natürlich, oiso wer möchte
187 keinen makellosen Körper haben? Oder, oder annähernd irgendwo, ah wenn der Trend sich auf
188 den Körper bezieht - ham. I denk, jo ma kriegt des jo a einfach so suggeriert na und des und des
189 und des und des Idealmaße und dann schaut man sich selbst an und denkt sich: „Jo, da bin i aber
190 net!“ Und i glaub, dass da sehr viele unzufrieden sind mit ihrem Körper. Oiso es wär gelogen zu
191 sagen, na des is, irgendwie des tangiert mich nicht.

192 A: Mhm und wie würden sie den Einfluss dieser Bilder auf ihre Schülerinnen einschätzen?

193 B: I glaub, des hat einen sehr starken Einfluss, weil sie natürlich a die ganzen Magazine, es gibt jo
194 scho für jedes Alter, i weiß jetzt gar nicht wie die alle heißen, aber es wird immer a, ah, für jede
195 Altersgruppe glaub i, gibt scho die entsprechenden Hefterl und Ding, wo sie sich einfach scho mit
196 schminken und des und des, wenn ma schaut, se werden vor allem a immer jünger was das a
197 betrifft. Und ob das jetzt eine Unterstufe ist, mit 12., 13. die scho geschminkt san und Nagellack
198 und des und des oben haben. Wo i ma denk: „Mah bitte war ich auch so?“ Aber es is einfach
199 zunehmend, dass sie jünger werden und dass sie in des schon viel mehr interpretieren und
200 beeinflusst, als des glaub ich zu meiner Zeit war, oiso des is, des is, es wird sicherlich ärger.

201 A: Und in wie weit sehen sie da irgendeine Problematik darin, dass sie sich so beeinflussen lassen
202 oder dass ..

203 B: Die Problematik ist darin, glaub i, dass ma immer wieder Fälle haben, die dann a in der Schule,
204 a wo die Mädchen magersüchtig san, ah weil sie eben irgendeinem Ideal des sie dann in der
205 Zeitung sehen entsprechen müssen oder weil hoid die in der Klasse a an gewissen Klassendruck
206 ausüben. Ah, weil die hoid a daun so sein will wie ihr Freundin. Oiso des denk i, hod schon an, a
207 ziemlich Gewichtung bei den Mädchen.

208 A: Mhm. Weil sie scho Frauenzeitschriften angesprochen haben erst, was haben sie da generell
209 für Meinung dazu?

210 B: I glaub es gibt sehr, es gibt glaub i sehr unterschiedliche. I glaub aus manchen kann man sich
211 durchaus auch Tipps holen oder Anregungen, ah man kann sich das herausfiltern, was man dann
212 auch vielleicht für jeden, für einen persönlich braucht, oder net. Oiso, i schau mas a ganz gern an.

213 A: Okay, do san jo so Diätvorschläge drinnen, Schönheits- und Verjüngungstipps und so (beide
214 lachen). Wie stehen sie diesen Tipps da gegenüber?

215 B: Ah, oiso i glaub es san immer nur so, wie soi i denn sagen, i hab nu nie was aus-, ausprobiert,
216 was Diät oder sonst irgendwas, oder, oder so Schnellkurse, dass ma hoid zu einer knackigen
217 Sommer – ah - Figur kommt, jo. Ah, hob i persönlich nu nie ausprobiert, muas i ehrlich sagen. I
218 glaub für manche is amoi a Beginn oder irgend so, de klammern sich an alle möglichen Diäten,
219 weils, weils einfach, ah, jo, mit ihrer Figur unzufrieden san // i glaub, jo, obs dann funktioniert oder
220 net, waß i net, aber.

221 A: Und ah wie sehen sie da den Einfluss dieser Tipps auf die Schülerinnen?

222 B: Auf die Schülerinnen glaub ich weniger. Oiso für die is des daun doch zu komplex, dass sie do
223 waß i wos, vierzehn Tage oder drei Wochen scho irgendeine Bananenkur machen oder sonst
224 irgendwas, also Unterstufe auf keinen Fall, mhm Oberstufe, na Oberstufe glaub i nu net so. Des
225 weniger, weil da san sie nu zu wenig Durchhaltevermögen, dass, oiso glaub i net, dass des, dass
226 des beeinflusst.

227 A: Okay. Und was halten sie vom gesellschaftlichen Schönheitskult unserer Gesellschaft?

228 B: Ah, der Kult, jo, was soi i sagen, ah steuert scho in a Richtung, der // immer extremer wird. Oiso
229 i denk vor, vor 40, 50 Jahren, hat ma andere Sorgen gehabt, ois sich mit irgendeinem Schönheits,
230 hat's natürlich auch immer gegeben, jo aber, dass ma des so, dass des so präsent und dass des
231 so im Vordergrund rückt, des, des, ahm, // wird glaub i scho ein Vielfaches jetzt.

232 A: Mhm, und so diese Verschönerungsrituale? Wie bräunen, schminken, rasieren oder sogar noch
233 im Weitesten die Schönheitsoperation, was halten sie davon? Und in wie weit ist des in ihrem
234 Alltag?

235 B: Ah i denk, des muss jeder für sich selbst entscheiden. Oiso, wenn einer sagt: „I fühl mi jetzt
236 besser, wenn i ma ah, ah, an neuen Busen machen lass, oder sonst irgendwas!“ Wenn des wirklich
237 belastend für einen ist, dann denk i soi mas a machen. Also i glaub, da kann jeder für sich selber
238 entscheiden, ah, wie ers, wie ers wirklich jo, i glaub es gibt da keine, keine Regeln oder keine
239 Vorgaben. I glaub gewisse Grundsachen wie rasieren oder was weiß ich was, jo denk i, des is, is
240 scho fast, des gehört scho fast zum guten Ton (lacht). Ah, ah ois andere muss ma einfach selber

241 entscheiden.

242 A: Und so, mit den Schönheitsoperationen. Ah, sehen sie da eine Problematik, dass das Publikum

243 immer jünger wird oder

244 B: Jo des sicherlich, wo eben der Trend von Amerika kummt, dass also die Mädchen mit 16., 17.,

245 die kriegen halt nimma irgendwas geschenkt, sondern die kriegen vom Papa dann scho zu

246 Weihnachten irgendeine, eine Nasenkorrektur oder sonst irgendwas. Also des, würd i mi natürlich

247 strikt dagegen wehren. Ah, aber natürlich ma muss a Ärzte finden, die sowas machen und

248 offensichtlich ist das ein riesen Geschäft, das immer mehr zunimmt und da wird sich kein Arzt

249 dagegen sträuben, daher is des, jo, i mahn natürlich, richtig in dem Alter natürlich nie. Aber, aber

250 wenns wer macht und wenns, wenns die Ärzte befürworten, jo, do muas ma des daun den Kindern

251 selber entscheiden lassen. Oiso i als Mutter würd's net tolerieren (lacht)!

252 A: Und welche Einstellung haben sie zu übergewichtigen Menschen?

253 B: Ah, ka andere als wie zu Normalgewichtigen. Oiso wir haben immer wieder Mädchen dabei, die

254 extrem übergewichtig san. Ah, // es is irgendwie manchmal so von mir die Bereitschaft da, dass ich

255 ma denk, mah irgendwie möcht i da, möchte ma dann helfen. Weil ma a sieht, dass irgendwie

256 unzufrieden san, oder unglücklich san. Ah, aber wie weit kann man sich da einmischen als Lehrer

257 in, jo in diese Privatsphäre von am Schüler. Jo, i, (ausatmen) i denk, // ahm, so laung, mei

258 Einstellung dazu ..., jo es, sie san, jo wie gesagt, oiso i behandle sie net anders, oder, oder ah

259 schlechter ois Normalgewichtige. //

260 A: Und im Sportunterricht, bemerken sie bei sich selbst einen Unterschied im Umgang mit

261 B: Auf keinen Fall! Oiso, des wird, des, des, des tolerier i, weil, weil, es, es, i zwing niemanden

262 dazu, waun i seh oiso, des geht net, a, weil natürlich die von ihrer Körperfülle, oder Leibesfülle

263 einfach manche Dinge gar net machen können und und dann, dann sag ich: „Na, du brauchst des

264 net mochen!“ oder sonst irgendwas. Sie probierens zwar oder sonst irgendwas, aber, aber, i würd

265 da net jetzt die schlechter behandeln oder, oder benachteiligen, nur weils einfach dicker unter

266 Anführungszeichen san.

267 A: Okay, ahm // de nächsten Fragen beziehen sich jetzt auf Thema Schönheit im Sportunterricht

268 von Mädchen. Ah und die erste Frage ist, in welchen Situationen kommt das Thema Schönheit im

269 Sportunterricht zur Sprache?

270 B: Derf i die, derf i die Frage nu amoi haben?

271 A: Jo sicher! In welchen Situationen kommt das Thema Schönheit im Sportunterricht zur Sprache?

272 Oder wann wird es thematisiert?

273 B: Mhm. // Waun kummt's zur Sprache? Ah i denk, des kummt, kummt a drauf an ob Oberstufe

274 oder Unterstufe, ah es wird sicher a zur Thematik, wenns schwimmen gehen. Oiso weil da

275 natürlich, ah, ma ois vom Körper sieht, oder, oder do ah, die Mädchen von sich sehr viel hergeben

276 oder preisgeben und do ist das sicherlich ganz stark im Vordergrund. Ah, ...

277 A: Können sie mir des erklären, wie sich das äußert dann, dass des da so stark im Vordergrund

278 steht?

279 B: Es äußert sich dadurch, dass de dann einfach net schwimmen gehen, weil sie sich eben

280 schämen für die Figur, oder, dass a, ah, oiso a scho mit dem Handtuch, sie haben immer - des is

281 für mich ganz was Typisches - haben immer und des haben sie sich bis herauf, oiso zugebunden,

282 oiso wenns aus der Duschen kommen, da geht - Unterstufe natürlich, oder halt je älter dass sie

283 werden, umso problematischer wird des, oiso sie haben dann a wirklich a gewisse Scham, ihre

284 Mängel oder wie sie sich hoid dann selber a fühlen, oder was, sie zu zeigen.

285 A: (kurze Störung - Lehrerin muss zu einer Klassenkonferenz)

286 A: Oiso wir waren dabei, wann das Thema Schönheit im Sportunterricht zur Sprache kommt. Beim

287 Schwimmunterricht haben sie gesagt. So im Turnsaal auch, oder ...?

288 B: Jo, es kummt immer drauf an wie alt sie sind. I glaub schön sans immer. Oiso jetzt so, die ersten

289 Klassen san nu weit davon entfernt, die dritten, bei denen is scho extrem wichtig, oiso a wie sie

290 sich stylen, dann kommen sie mit den kurzen Hoserln scho und den kurzen Tops und so weiter und

291 und, da sans a scho sehr schön. Ah, steigert sich dann mit der Oberstufe, oiso wos dann einfach

292 nimma schwitzen wollen und des is, oiso des tut alles der Schönheit ab, einen Abbruch, oder mit

293 den Fingernägel oder sonst irgendwas. Oiso es is glaub i, immer, fast immer ein Thema.

294 A: Und ah, zum Beispiel kommen so Forderungen nach bestimmten Aktivitäten die mit Körper und

295 Schönheit in Verbindung gebracht werden können?

296 B: // Eigentlich weniger. Oiso könnt i eigentlich, sie sagen net: „Na, machen wir jetzt einmal Bauch-

297 Bein-Po“ oder so irgendwas, oiso weil des a von mir kommt. Oiso, // da schau einfach a i, wo i, wo i

298 genau waß Oberstufe hoid eher auf so was, dass ma Augenmerk legt, dass einfach de, jo, dass

299 einfach a bissl, de Muskulatur einfach weng gestärkt wird und so weiter. Oiso, so was mach auch

300 ich viel im Unterricht, wo ma weiß, in der Unterstufe brauchens des nu net so sehr. Und je, oiso je,

301 je älter dass werden, wird natürlich a des mehr, scho mehr forciert von mir.
302 A: Und ah, sprechen sie des daun so au a? So jetzt machen wir was für die Figur. (...) oder kommt
303 so was von ihnen weniger?
304 B: Mhm. Jo kummt scho eigentlich, wo i sog: „Ah jo des is gut fürn, fürn, fürn!“ Jo, für die
305 Oberschenkel oder, oder fürs Gesäß, für die Gesäßmuskulatur, oiso des sog i daun scho a dazu,
306 waun i Übungen mach, oder waun i was mach, wos für oiso wirklich des, des gut ist.
307 A: Okay, und thematisieren sie persönlich bewusst das Thema Schönheit und den Schönheitskult
308 im Sportunterricht?
309 B: // Mhm, denke weniger. Na, i glaub net.
310 A: Ah und sehen sie als Sportlehrerin eine Aufgabe darin den Schülerinnen das Thema Schönheit
311 näher zu bringen, es zu thematisieren mit ihnen?
312 B: Nein eigentlich überhaupt net! Na, es geht um Bewegung und net um Schönheit.
313 A: Mhm, okay. Und wie wichtig ist ihrer Meinung nach eben den Mädchen jetzt Schönheit? Des
314 haben wir eh scho öfters besprochen, aber können sie das noch einmal zusammen fassen?
315 B: Oiso i glaub, den meisten Mädchen, jo, is natürlich die Schönheit, jo schon wichtig. Oiso, wie ist
316 der Körper, wie mein Gesicht, wie san die Haare, oiso einfach a Gesamterscheinungsbild, ah is
317 sicherlich den meisten Mädchen, es gibt immer wieder ein paar, die auf das überhaupt keinen Wert
318 legen, jo, aber das sind dann eher so, eher so burschikose oder sonst irgendwas, jo. Aber i glaub
319 den meisten Mädchen, ab 2., 2. Unterstufe, 2., 3. fangt des oiso wirklich scho massiv an.
320 A: Und welche Auswirkungen des Schönheitsideals und des Schönheitskults auf die Mädchen
321 können sie im Sportunterricht beobachten?
322 B: Mhm eh scho wie gesagt, oiso sie, sie wählen sich (...) die Kleidung schon einmal so aus, die
323 vorteilhaft ist für, für jede. Ahm, oiso wie gesagt, ob, ob Top oder, oder kurze Hose oder so
324 irgendwas, oiso da san's, do, do schauen sie sicherlich schon drauf, oiso es würd sicherlich nie
325 eine im Jogginganzug kommen oder sonst irgendwas mit Schlabberhose (lacht), ah, do mocht, do
326 spielt des sicher scho a Rolle, oder ahm jo, drückt sich vor allen Dingen im, in der Kleidung aus,
327 denk i amoi. Aber des äußere Erscheinungsbild, dass des einmal, dass des amoi passt, jo.
328 A: Und wie sieht es mit Essstörungen aus? Haben sie da scho öfter scho was beobachten können?
329 B: Wir haben (Tonband muss umgedreht werden) (...) Sie können im normalen Unterricht des mit
330 der Kleidung nu ganz gut kaschieren, aber eben dann im Turnunterricht, oder wenn wir dann
331 schwimmen gehen // und da is natürlich dann besonders auffällig. Wo man dann einfach einmal an
332 die Mädchen herantritt, oder zuerst einmal die Freundinnen fragt: „Was is denn da los?“ Oder dann
333 natürlich im Ernstfall, oder hoid wenn des wirklich so weiter geht, a amoi an die Eltern herantritt -
334 haben wir alles schon gehabt! Und dann sieht man ihre Reaktion und und, oiso es reagiert da jeder
335 ganz unterschiedlich.
336 A: Und wenns so einen Anlass gibt, oiso wenn so ein Mädchen in der Klasse is. Thematisieren sie
337 dann Essstörungen mit den Schülerinnen?
338 B: I hob a so a Seminar gemacht - ah - in dem Semester über eben Essstörungen. Sowohl was
339 Magersucht als auch oiso adipös, oiso Fettleibigkeit betrifft. Ah i glaub, da muss ma sehr, sehr
340 sensibel umgehen mit dem Thema. Ob ma des daun in der ganzen Gruppe diskutiert oder ob ma
341 nur auf das Mädchen zugeht. Aber das is dann glaub i eher vom jeweiligen Fall abhängig. Aber i
342 hab dann scho mit einigen Klassen generell, da war also keine, keine Magersüchtige drinnen,
343 einfach einmal so, was ich vom Seminar eben a gelernt hab, angeschnitten und und des einmal
344 diskutiert mit ihnen, jo.
345 A: Und wie waren die Reaktionen? Finden sie des sinnvoll, oder ...?
346 B: Jo, i denk scho. Sie, sie nehmen da scho immer was mit daraus. Weil, ah // weil ma einfach a
347 dann durch Studien oder durch durch Daten sehr viel näher bringen kann, ah und und ihnen das
348 einmal irgendwie // ah, // jo, näher bringen kann.
349 A: Und haben sie vor, dass sie das jetzt öfters machen oder setzen sie das generell in den Klassen
350 jetzt ein? Nach dem Seminar, oder ahm ...
351 B: Jo, möcht ich eigentlich schon. Oiso grad bei den Mädchen ist einfach in dem Alter a sehr
352 wichtige, ah, ein sehr wichtiges Thema und hob i eigentlich vor, dass ich des scho vermehrt amoi
353 zum Einsatz bring, jo.
354 A: Und ah im Sportunterricht, thematisieren sie andere Auswirkungen des Schönheitskults jetzt a
355 nu, außer diese Essstörungen? Den Fitnesswahn oder den Schönheitskult an sich?
356 B: Mhm. Na.
357 A: Ahm, zur Motivation noch einmal zurück: Wie motivieren sie ihre Schülerinnen
358 (Unterbrechung, Lehrerin muss wieder kurz weg!)

359 A: Also mit der Motivation von den Schülerinnen. In welchen Bereichen san besondere
360 Motivationsanreize - ah - anreize nötig?

361 B: Ah, mahnen sie jetzt welche Sportarten oder, oder wo san Anreize nötig? Ah, // kummt a wieder
 362 darauf an. Man muss immer differenzieren zwischen Ober- und Unterstufe. Die Unterstufe tut alles
 363 gern. Ah, Oberstufe wird's dann, oiso schwimmen da geht ma daun eh - nachdem wir ein eigenes
 364 Bad haben - geht ma eh nimma. Aber es wird halt, zunehmenden Alter wird das Schwimmen
 365 schwieriger, wos natürlich a daun die Ausreden haben, a a mit der Menstruation, dass einfach net
 366 gehen können. Also da haben sie sich scho a gewisses Hintertürchen, können sie sich scho
 367 schaffen. (lacht) Geräteturnen is a immer, ah // oiso wie gesagt, es is nie, es gilt nie für alle, oiso
 368 manche tuns gerne, manche weniger, ober so. Geräteturnen vielleicht a nu, oder, oder bei
 369 Ausdauerlauf, oder wenn wir mal eine große Runde laufen mit 5, 6 Kilometer, oiso so was, aber
 370 ansonsten, jo, net, net wirklich.
 371 A: Und worin sehen sie jetzt die Gründe, warum da in diesen Bereichen Motivation fehlt?
 372 B: Schwimmen is ganz klar! Einfach wieder, ah, die, ah, dass wieder die Scham haben, sich im
 373 Badeanzug zu präsentieren. Ahm, a, a manchmal weil des Schwimmbad und weils Wasser kalt is,
 374 oiso so irgendwelche Sachen, oiso de hoid dann a einfach vorgeschoben werden. Bei den anderen
 375 Sachen, weil sie sich einfach, weil sies einfach zu vü anstrengt, oder beim Laufen, oiso da wissen
 376 sie genau, da müssen sie jetzt einmal 35 - 40 min laufen oder so. Ah, des daun einfach a dass,
 377 dass einfach de sie net wirklich so viel anstrengen wollen.
 378 A: Mhm. Und wie schauen so Motivationsanreize bei ihnen aus?
 379 B: (lacht) Jo, ma gibt ihnen einfach a Anlasszuckerl, wenn ma sogt, okay des machen wir jetzt und
 380 des ziehen wir durch und des is einfach, ahm, ma zählt hoid daun einfach immer die
 381 gesundheitlichen Aspekte auf, was so was bringt. Und sogt, gibt ihnen daun des Zuckerl, wenn ma
 382 sagt, dafür damma oba - machen wir nachher eine Spielstunde, oder machen wir das, oder
 383 machen wir das, oder dürft euch was wünschen, oder dafür, jo, oiso, ma kaun sie schon a bissl
 384 ködern und einfach a den Sinn // ah, darin finden und sagen, passts auf des is einfach für das
 385 wichtig, oder des is einfach für den Körper gesund oder is hoid, jo //
 386 A: Und so in wie weit verwenden sie jetzt so Tricks mit der Schönheit und mit dem Körper, oiso
 387 Motivationen oder eher net so ...
 388 B: Des kommt darauf an, oiso wenn i jetzt Geräteturnen tu, is, hab ich dann net wirklich Tricks
 389 (lacht), kann i net wirklich, ah, da, mhm, // eigentlich na, kummt eigentlich weniger vor, dass i sag,
 390 so und dafür kriegts jetzt einen knackigen Hintern oder so, wenn wir mal das oder das machen,
 391 des, des weniger. Na.
 392 A: Ahm, wie verhalten sich Schülerinnen, die dem gesellschaftlichen Ideal nicht so entsprechen im
 393 Sportunterricht, ist da ein Unterschied erkennbar zu anderen?
 394 B: Die dem Ideal nicht so entsprechen? In so fern, dass // mhm // is a Unterschied erkennbar?
 395 Manche san vielleicht gehemmter, weil sie hoid aus verschiedensten Gründen, eben weils vielleicht
 396 jetzt ah, fettleibiger san oder weil sie sich net so bewegen können, einfach a dadurch, a sich
 397 schämen vor der Klasse, weil sie das oder das net zusammen bringen. De sich immer wieder
 398 hinten anstellen, weils hoid einfach ah, davor Angst haben sich zu blamieren, ahm aber na, oiso i
 399 denk es is a des Verhalten am Land nu wesentlich anders, als in der Stadt, oiso da, is doch die, die
 400 Grundst(..) Grundstruktur zur Bewegung einfach scho nu a bissl mehr gegeben, denk i.
 401 A: Und der Umgang der Schülerinnen unter einander? Wie gehen die Schülerinnen so miteinander
 402 um? Is da im Verhalten ein Unterschied erkennbar im Umgang mit Mädchen die jetzt unter
 403 Führungsstrichen nicht zu den Hübscheren gezählt werden?
 404 B: Mhm, // im Sportunterricht net wirklich. Oiso do zählt dann doch, ah, wer gut ist. Ma, ma nimmt
 405 sich de oder waun ma hoid ab und zu dann wählt oder sonst irgendwas, oder Gruppen bestimmt,
 406 ma nimmt sich dann net de, de schöner is, sondern die, die besser ist. Oder de, (wieder
 407 Unterbrechung)
 408 A: So, ah wir waren beim Umgang der Schülerinnen miteinander.
 409 B: Jo.
 410 A: Und in wie weit glauben sie, hängt Leistung mit Aussehen zusammen?
 411 B: Gar net. // // Leistung mit Schönheit hat nicht wirklich was, hat nix miteinander zu tun.
 412 A: Okay, na nur weil sie erst gesagt haben, dass eben doch eher Leistung wichtig ist, dann im
 413 Umgang mit den Schülerinnen, wenn sie wählen oder so, darum hab ich nachgefragt.
 414 B: Jo.
 415 A: Okay. Und wie sieht es innerhalb der Schülerinnengruppe mit einer Hierarchie aus, die mit
 416 Schönheit in Verbindung gebracht werden könnte, können sie da was beobachten?
 417
 418 B: // Na, denk i net.
 419
 420 A: Na? Gibt's a Grüppchenbildung oder so?

421 B: Grüppchen scho, ober, ober einfach von dem her, ob sie sich schon kennen von der Schule
422 oder, oder obs die gleichen Interessen haben oder, obs jetzt gemeinsam irgendwelche
423 Tanzstunden besuchen, des und des. Aber von der Schönheit her net, na!
424 A: Okay.
425 B: Oiso, oiso natürlich, ergibt es sich vielleicht auch zufällig, dass sie sich dann scho vielleicht in
426 der Gruppe des Interesse haben, dass hoid, dass sie sich halt schön herrichten, aber, aber
427 Ausgangspunkt is es net, dass sie sich so gruppieren.
428 A: Okay.
429 B: Na.
430 A: // // Ahm, ach so, wenn dann so schönere Mädls so Freundinnen san, merkt ma do scho
431 irgendwie, dass sie, irgendwie so leitende oder führende, oder doch sich eher durchsetzen oder ist
432 des eher net so ?
433 B: // // Ahm würd i generell amoi net sagen. Des is vielleicht von vorne herein, dass vielleicht
434 schönere Mädchen a mehr Selbstbewusstsein haben und dadurch vielleicht auch anders auftreten
435 und und vielleicht deshalb auch irgendwo, ah was führen aber, aber i glaub von vorn, na von vorn
436 herein, na glaub i net.
437 A: Ah und in wie weit glauben sie kann der Sportunterricht Mädchen im Umgang mit dem
438 gesellschaftlichen Schönheitsideal eine Stütze sein?
439 B: Ahm, mhm i weiß net, ob ma des überhaupt im Sportunterricht so thematisieren sollte, also
440 Schönheit in diesem Zusammenhang mit dem Schönunterricht, ah Turnunterricht so zu bringen,
441 ah, Stütze, na waß i jetzt net. Na.
442 A: Okay. Ahm, führen sie in ihrem Sportunterricht Übungen zur Körperwahrnehmung und zur
443 Stärkung des Selbstvertrauens und des Körpergefühls durch?
444 B: // Jo, ab und zu. I hab jetzt oiso a bissl mit Joga angefangen, oiso eher dann in der Oberstufe,
445 wo i sog, so vielleicht einfach amoi, ah, wo ma nur so ein, zwei Übungen machen. Wo wir sagen, jo
446 oiso do, des is einfach so für, für, dass einfach zur Ruhe kommts oder so irgendwas, oder dass
447 einmal euch ein bissl spürts, oder reinspürts, aber des kummt relativ, oiso des kummt net so oft vor,
448 na.
449 A: Mhm. Ahm, okay. Welche Vorteile sehen sie im geschlechtshomogenen Sportunterricht für
450 Mädchen?
451 B: Bitte? (...)
452 A: Welche Vorteile sehen sie im geschlechtshomogenen Sportunterricht von Mädchen?
453 B: // Ah, des heißt, dass sie, dass sie, praktisch die Mädchen untereinander san?
454 A: Welche Vorteile sehen sie einfach, wenn Mädchen ohne Burschen Sportunterricht haben?
455 B: Ahm, weil sie einfach andere Bedürfnisse haben, von der Bewegung her, ah, die Buben die
456 doch mehr Fußball spielen oder so irgendwas, ah, die Mädchen die doch mehr auf des irgendwo, a
457 bissl oiso auf des Ästhetische orientiert san oder einfach a, ah, gerne tanzen oder so irgendwas
458 machen. Oder des wär mit den Burschen - naja, natürlich auch - aber, aber haben da in dem, dem
459 Bereich andere; wir haben aber a ab und zu, oder a öfters so Turneinheiten, ah, wos miteinander
460 turnen und des aber, geht a total reibungslos und daugt erna a. Oiso weils doch a daun manchmal
461 wieder moi, des andere brauchen, dass, dass sie sich mehr austoben können, oder dass sie sich,
462 jo, oiso wir, wir turnen scho ab und zu scho gemeinsam.
463 A: Nu amoi zurück zum Selbstbewusstsein der Mädchen. Glauben sie, dass der Sportunterricht da
464 was machen kann? Dass die Mädchen
465 B: Selbstbewusster werden? Ah, // mah kann sie unterstützen. Des denk i schon, oiso i glaub so a
466 Grundeinstellung, ah, müssen sie schon irgendwo a mitbringen. Aber i denk dann, um jemand a
467 bissl zu festigen oder zu sagen: „Jo, weißt eh, des kannst, oder des schaffst!“ oder, oder, ah i
468 glaub da kann ma scho, kaun ma unterstützen. Mhm.
469 A: Okay. // // Ah, jetzt noch zu so Übungen die normal, also Sportarten, die normal in der
470 Gesellschaft eigentlich männlich dominiert san, setzen sie so was im Sportunterricht von Mädchen
471 ein?
472 B: Zum Beispiel? (lacht)
473 A: Des Beispiel ist Fußball, es gibt aber a Rugby ...
474 B: Jo, machen wir a. Oiso, Fußball - es kommt a immer wieder a der Wunsch von den Mädchen, es
475 gibt jo a scho Frauenfußball, auf der Uni glaub i gibts es jo a als Freifach oder so. Machen wir
476 immer wieder, weil auch der Wunsch von den Mädchen kommt. Ah, jo. Und nachdem wir eben
477 auch mit den Burschen manchmal turnen, werden sie eh net so mit, mit Samthandschuhen
478 angegriffen, sondern da geht's eh härter zu, oiso des, des machen wir immer wieder mal, oiso des
479 schon.
480 A: Und ahm, sehen sie des - glauben sie, dass dieses Erweitern von diesen Aktivitäten quasi,

481 wenn ma so männlich dominierte Sportarten im Mädchenunterricht integriert, sehen sie da positive
482 Konsequenzen die, für die Mädchen oder eher nicht?
483 B: I glaub es is amoi a Auflockerung. A Auflockerung. Obs nachhaltig an Eindruck hinterlasst, weiß
484 i net, glaub i net, weil i glaub, jo die Mädchen- so oft werden sie net Fußballspielen - oder werden
485 jetzt net in an Fußballverein gehen, oder sonst irgendwas. Is hoid amoi a Auflockerung, is hoid
486 amoi was anderes, jo. Aber i glaub, nachhaltig wirds das net beeinflussen.
487 A: Okay. Gut, fällt ihnen noch irgendetwas ein zum Thema Schönheit und Sportunterricht, was ich
488 jetzt nicht behandelt habe in meinen Fragen?
489 B: // // Na, (lacht).
490 A: Gut, danke.

17.2.10 Interview 10 – Interviewbericht und Transkription

Ort: Wien

Datum: So, 29. 06. 08

Dauer: ca. 40 min

Kurzer Bericht:

Dieses Interview führte ich mit einer 27- jährigen Sportlehrerin durch, die seit 2006 Sport und Psychologie, Philosophie und Pädagogik unterrichtet. Sie studierte an der Uni Wien.

Ich besuchte die Sportlehrerin in ihrer Wohnung. Wir verstanden uns von Anfang an gut und die Stimmung war von Beginn an sehr angenehm. Ich merkte, dass die Befragte zu Beginn des Interviews etwas nervös war und versuchte ihr die Anspannung zu nehmen. Wir unterhielten uns eine Weile über andere Dinge, dann gingen wir zum Interview über. Die Sportlehrerin antwortete sehr überlegt und ehrlich, bei den ersten Fragen wirkte sie sehr schüchtern, das wurde im Laufe des Interviews besser, aber sie legte ihre Zurückhaltung bis zum Ende des Interviews nicht ganz ab.

Wir wurden während des Interviews einmal kurz unterbrochen, ansonsten verlief das Gespräch ohne weitere Störungen. Ich empfand das Interview als aussagekräftig und interessant.

1 A: Was machst du beruflich und wie lange gehst du dieser Betätigung bereits nach?
2 B: Jo i bin Lehrerin, unterrichte Bewegung und Sport und Psychologie und Philosophie als
3 Zweitfach und moch des jetzt eigentlich des 2. Jahr, oiso voriges Jahr neben dem
4 Unterrichtspraktikum, hab i a scho Zusatzstunden gehabt und so richtig erst dieses Jahr. Mit einer
5 vollen in Sporterziehung, ausschließlich Turnen.
6 A: Mhm, okay. Ausschließlich Turnen. Des heißt wie viele Wochenstunden san des daun?
7 B: Des san 24 Wochenstunden Sport zur Zeit.
8 A: Und welche Ausbildung hast du absolviert und wo?
9 B: Also, ich hab an der Uni Wien studiert und jo ...
10 A: Und warum hast du dich dazu entschlossen Sport zu studieren?
11 B: Oiso bei mir war es so, dass i als Kind eigentlich scho sehr lebendig und lebhaft war und dass
12 mi die Mama da sehr unterstützt hat und mir, mi in unterschiedliche Vereine gesteckt hat und i hab
13 sehr, sehr viel gemacht. Und war seit dem immer sportbegeistert und hab des dann zum Beruf
14 gemacht.
15 A: Okay. Und wenn du dich zurück erinnerst an deinen Schulsport. Wie hast du den in Erinnerung?
16 B: Ahm, oiso in der Unterstufe hab ich den in sehr guter Erinnerung, des war damals a a Lehrerin
17 die ganz neu angefangen hat, die sehr motiviert war, sehr viel Unterschiedliches mit uns gemacht
18 hat. In der Oberstufe dafür hab ich eine gehabt die war das letzte Jahr vor der Pension, aber // sie
19 war halt dann, oiso sie war trotzdem noch sehr motiviert. Wenn wir zum Beispiel laufen gegangen
20 sind, is sie halt daneben mit dem Radl gefahren oder so. Oiso sie hat das bis zum Schluss gut
21 gemacht. Sie hat mich in sehr vü (...) gemacht.
22 A: Okay. Ahm, welche Klassen unterrichtest du?
23 B: Is sehr unterschiedlich. Nachdem ich an zwei Schulen bin, ahm, hab ich einerseits an der HAK
24 die Oberstufenmädls und aber a im Gymnasium die ganz Kleinen ud dort a Sportklassen, oiso sehr
25 breit gefächert (lacht).
26 A: (lacht) Und gefällt es dir Sport zu unterrichten?
27 B: Jo, gefällt mir sehr gut!
28 A: Und was gefällt dir daran?
29 B: Ahm, i glaub was mir ganz gut liegt ist einfach diese Freude an der Bewegung an andere weiter
30 zu geben. Und sie zu motivieren.
31 A: Okay. Und inhaltlich, auf was du besonderen Wert legst?
32 B: Wie gesagt, i glaub, dass ma im Turnunterricht, in diesen teilweise nur zwei Wochenstunden die
33 ma dann zum Beispiel in der Oberstufe hat, sowieso jetzt net (...) erzielen kann, scho schon gar
34 net, wenns dann ausfällt oder so, aber einfach die Grundeinstellung zum Sport, die soll positiv sein
35 und des is ma des Wichtige.
36 A: Ah, und auf was legst du besonderen Wert bei der Gestaltung von deinem Sportunterricht?
37 B: // Mhm, das alle mitmachen. (lacht) Dass er sehr abwechslungsreich ist, dass für jeden was
38 dabei ist. // Auf was leg ich noch Wert? // // Is eh scho was, mir fällt grad net mehr ein.
39 A: Okay, in deiner Freizeit welche Sportarten betreibst du da?
40 B: Also jetzt im Sommer sehr viel Mountainbiken und Laufen, bissl Schwimmen und im Winter die
41 ganzen Wintersportarten, oiso Snowboarden und Skifahren und was ich noch mach is Joga.
42 A: Joga, mhm. Und aus welchen Grund heraus machst du in deiner Freizeit diesen Sport?
43 B: Oiso ich fühl mich selber wohler, wenn ich Sport mach und jo a um mich fit zu halten für den
44 Unterricht und für die Schui und enfach irgendwie dabei zu bleiben.
45 A: Okay. A Frage zu deinen Schülerinnen. Wie schätzt du die Motivation der Schülerinnen im
46 Unterrichtsfach Bewegung und Sport ein?
47 B: Also ich erlebs ja sehr unterschiedlich und was für mich sehr interessant ist, ist dass in den
48 Sportklassen, wo die doch sehr viel Sport haben, die Motivation teilweise viel niedriger ist, als in
49 normalen Klassen, die weniger Sport haben. Fällt mir total auf, jo. Vor allem so in den 3., 4.
50 Klassen, do is es so, i waß net warum, vielleicht san sie schon übersättigt, oder es is eben grad in
51 diesem Alter a bissl uncool mitzumachen, keine Ahnung. Aber die drücken sich viel lieber, als dass
52 in den anderen Klassen der Fall ist.
53 A: Und ah, so die Schülerinnen die motiviert san, wo glaubst du schöpfen die ihre Motivation?
54 B: Sicher net ausschließlich am Schulsport, oiso i glaub, dass die dann daneben auch was
55 machen.
56 A: Glaubst du is es mehr so die Freude an der Bewegung oder doch daun eher schon um ihre
57 Figur ...
58 B: Also des Figurthema ist ein großes Thema. I hob voriges Jahr am Schulanfang, in der HAK hab
59 ich das gemacht, oiso mit den Oberstufenschülerinnen den größeren, ah einmal befragt warum sie,
60 oder was die Ziele im Turnunterricht san, was ihre Ziele sind. Was für sie wichtig wäre. Und dann

61 hab ich so eine Reihung gemacht und da ist die Figur, oiso a bessere Figur bekommen und
62 schlank bleiben war immer ein heißes Thema und immer ganz vorne. Und des is sicher was mit,
63 was sie knacken und motivieren könntest, wenn du so in Richtung Aerobic und Bauch-Bein-Po
64 arbeitest, wenn du sagst, des is für die Figur gut, daun ...
65 A: Aha, daun geht des?
66 B: Dann steigt schon die Motivation!
67 A: (beide lachen) Okay, ahm was würdest du sagen, oiso du hast des eh grad gesagt eigentlich,
68 aber so die Bereiche die die Schülerinnen am Meisten ansprechen, was san des? So?
69 B: Die Motivationsbereiche, jetzt?
70 A: Na, i mahn so die Aktivitäten was du im Unterricht machen kannst, was san do so die, die am
71 meisten Anspruch finden?
72 B: Also die, die jetzt privat irgendwo im Verein sind, die wollen komischer Weise genau das gleiche
73 in der Schule machen. Wahrscheinlich, weil sie sich da auch profilieren können und zeigen
74 können, was sie können. Aber sonst san es // vor allem bei den größeren sicher Sachen, die hoid
75 grad a im Fernsehen irgendwie transportiert werden, was weiß ich. Sachen die halt helfen, fit zu
76 bleiben, schön zu werden ...
77 A: Scho so was ...
78 B: Scho so was, jo. Sochen die so im Trend liegen.
79 A: Okay und ah, in meiner Diplomarbeit geht's um die menschliche Schönheit. Vor allem um die
80 weibliche Schönheit. Und die nächsten Fragen beziehen sich jetzt auf das Thema. Zuerst einmal:
81 Wie sieht deiner Meinung nach das weibliche Schönheitsideal unserer Gesellschaft aus?
82 B: // Jo, (lacht) schlank, ahm jung, // // des is es im Wesentlichen.
83 A: Okay. Ahm und was empfindest du persönlich als schön? Welche Vorstellungen von Schönheit
84 hast du?
85 B: I glaub man entkommt diesem Ganzen net ganz. Oiso, natürlich empfindet man dann a
86 irgendwo das als schön, was als schön vorgegeben wird, aber i denk, dass die Ausstrahlung a
87 sehr, sehr viel zur Schönheit beiträgt. Oiso, vor allem wenn ma des zweite Mal hinschaut. Das
88 erste Mal kann ma vielleicht moi: „Pow schön!“ weil des is, was ma als schön erkennt, weils einem
89 bekannt ist und vorgegeben ist, aber wirkliche Schönheit glaub i, kommt dann sehr, sehr viel von
90 der Ausstrahlung.
91 A: Und speziell auf Sportlehrerinnen bezogen, was glaubst du, ah welche Vorstellungen
92 Sportlehrerinnen von Schönheit haben. Und unterscheiden sich die Vorstellungen von Schönheit
93 von den Sportlehrerinnen zu anderen Frauen?
94 B: // I glaub, dass Sportlehrerinnen nachdem sie meistens selber sportlich san, a sportlichere
95 Frauen als schöner empfinden. Vielleicht a, weil sie sich // selbst a damit vergleichen und sieht,
96 schaut vielleicht eine an und denken sich die ist schön und dann schauen sie zweimal hin und
97 denken sich, die hat aber eigentlich zu wenig Muskeln, und empfinden sie dann vielleicht als
98 weniger schön, i waß net. I glaub, dass die dann höhere Ansprüche nu an die, die Sportlichkeit
99 haben.
100 A: Okay, und wie wichtig ist dir persönlich das Thema Schönheit?
101 B: // Mhm, // i wü mi scho selber als schön empfinden und tu auch sicher was dafür, a für mich
102 gehört der Sport dazu um mich wohl und schön zu fühlen.
103 A: Mhm, und würdest du sagen, es is scho sehr wichtig für dich oder eher nur so, oiso hat es eine
104 primäre Stellung für dich oder eher ...
105 B: // Mhm, oiso es is jetzt sicher net mein Hauptthema und es dreht sich net alles um Schönheit,
106 weil wenn ich mich wohl fühle, dann fühl i mi a schön und das hängt irgendwie zusammen für mich.
107 A: Okay. Ahm, // a wenn du das vielleicht scho ansatzweise beantwortet hast aber, wie wichtig ist
108 dir jetzt dein Aussehen, deine Figur und wie wichtig ist es dir von anderen als schön und attraktiv
109 wahrgenommen zu werden?
110 B: // Oiso es is scho so, dass ich von anderen als schön und attraktiv wahrgenommen werden, des
111 is ... jo (lacht) des merk i von den Rückmeldungen. Und, insofern, // gfreit mi des scho und find i
112 des scho nett, wenn, wenn i positive Rückmeldungen krieg in der Richtung. Aber, // ...
113 A: Okay. Und jetzt zu deinem Körpergefühl, wie würdest du das beschreiben?
114 B: Was genau meinst damit?
115 A: Jo, fühlst du dich wohl in deinem Körper, bist du zufrieden mit deinem Körper?
116 B: Oiso im Großen und Ganzen bin ich sehr zufrieden mit meinem Körper und i glaub da tragt der
117 Sport a einiges dazu bei, dass ma sich einfach, jo ...
118 A: Oiso du würdest sagen, du fühlst dich in deinem Körper wohl?
119 B: Würd i sagen, ja!
120 A: Okay. Ahm bei deiner Kleidung die du im Alltag trägst, welche Kriterien san da die, nach denen

121 du auswählst, was du auswählst?

122 B: Oiso, i muss mi amoi in jeder Kleidung wohl fühlen, sonst würd ichs net anziehen. Und, sonst is

123 aber unterschiedlich, irgendwie situationsangepasst, oiso i, wenn i jetzt so freizeitmäßig sportlich

124 unterwegs bin, schaut die Kleidung anders aus als in der Schule. In der Schule schau i im Moment,

125 nachdem ich noch sehr jung bin, doch darauf, dass ich mich a bissl von den Schülern

126 unterscheide und zieh da vielleicht a bissl was eleganteres schon an.

127 A: Und würdest du sagen, das so modische Trends dich beeinflussen?

128 B: Jo, des auf jeden Fall!

129 A: Okay. Und wenn du, so im Sportunterricht deine Kleidung, nach welchen Kriterien wählst du die

130 aus?

131 B: Mhm, sagen wir so: Mir is bewusst, dass Markenkleidung da sicher von den Schülern sicher net

132 übersehen wird. Und i hab a sicher Markenkleidung, i misch sie aber auch mit zum Beispiel jetzt

133 Sportkleidung von H&M, oiso. I leg mi da überhaupt net fest, sondern i zieh das an, wo ich mich

134 wohlfühle und

135 A: Würdest du sagen dir is wichtiger die Bequemlichkeit oder eher das Aussehen von der

136 Sportkleidung die du dann an hast, oder dass sie praktisch ist?

137 B: Es muss irgendwie beides passen, oiso Sportkleidung die ma net gefällt, würd i jetzt a net gern

138 anziehen. Aber, bequem muss auf jeden Fall sein, schließlich muss ma sich beim Sport wohl

139 fühlen und oiso wenn da jetzt irgendwas einengt, würd ichs jetzt a net anziehen.

140 A: Okay. Zur medialen Präsentation von Frauen und Männern. Was hältst du von der medialen

141 Präsentation, so wie Männer und Frauen dargestellt werden in den Medien?

142 B: Mahnst du jetzt die Rolle der Männer und Frauen oder eher das Aussehen?

143 A: Beides. Was dir einfällt!

144 B: Klischees werden auf jeden Fall verstärkt durch die Medien. //

145 A: Und vom Aussehen her, wenn schöne und perfekte Menschen präsentiert werden, was hältst du

146 davon?

147 B: Empfind ich scho a bissl als bedenklich, oiso. (...) Was teilweise was vorgespielt, was a sehr

148 unrealistisch ist, und die Schüler orientieren sich aber dann an dem, oiso net nur die Schüler, jeder

149 irgendwo. Und, seh ich schon die Gefahr, dass des am Selbstwert kratzt völlig unnötig eigentlich.

150 A: Also würdest du scho sagen, dass diese Bilder dein Körper- und dein Selbstwertgefühl

151 irgendwie beeinflussen.

152 B: I glaub man entkommt dem net, jo, oiso so stark drüber stehen, weiß i net, ob des wer kann,

153 dass er sagt: "Des is ma völlig egal, des beeinflusst mich net!"

154 A: Und wie schaut das bei deinen Schülerinnen glaubst du aus? Wie weit ist der Einfluss da von

155 diesen Bildern aus den Medien?

156 B: Genau so vorhanden, oiso wennst dich da ein bissl umhörst, sie schauen Germany's next

157 Topmodel und sie orientieren sich ganz eindeutig an den Medien und an dem was vorgegeben

158 wird.

159 A: Und in wie weit findest du das problematisch?

160 B: // Sicher ist es ein Problem (lacht). I glaub, dass man da halt auch, eben weil des so stark ist,

161 dagegen arbeiten sollte und muss.

162 A: Okay. Ahm, und ah in deinem Sportunterricht machst du das a? Is des bei dir integriert im

163 Sportunterricht, dass du solche Themen ansprichst mit den Schülerinnen?

164 B: Relativ wenig eigentlich. Es bleibt dann oft gar nicht so viel Zeit, oder i hab mir bisher noch

165 wenig Zeit dafür genommen. // Ganz gut ist, dass zum Beispiel, oiso zum wirklich reden find i

166 kummt ma mit den Schülerinnen, wenn ma mit ihnen walken oder laufen geht, oder so. Weil oft in

167 der Großgruppe // kummt dann weniger, ois wenn ma so im kleineren Kreis mit ihnen redet.

168 A: Okay. Nu amoi zurück zu den Medien, nämlich zu den Frauenzeitschriften. Was hältst du so von

169 Frauenzeitschriften?

170 B:// Jo im Prinzip sans jo olle gleich und olle sehr seicht (lacht). Oiso sie unterstützen ganz

171 eindeutig das Schönheitsideal und es geht a sehr viel ums Aussehen und um Mode und kaum um

172 andere Bereich.

173 A: Jo, und ahm du weißt jo, da san so Verjüngungstipps drinnen, so Schönheitstipps ,- und

174 Diätvorschläge. Wie stehst du denen gegenüber?

175 B: // Ah die san teilweise einfach sehr, sehr oberflächlich und net wissenschaftlich und des seh ich

176 schon als gefährlich, wenn da so einseitige Diättipps drinnen san, weil i glaub die Schüler können

177 das noch nicht wirklich reflektieren oder, jo, übernehmen des dann teilweise. Da hörst dann oft

178 ganz komisch Sachen, oder was weiß ich, die sie dann, Mädls de dann halt kein Frühstück essen

179 und sich dann sehr einseitig ernähren, nur Obst essen und dann wieder jo logischer Weise die

180 Heißhungerattacken kriegen, oiso sie wissen net wirklich Bescheid. Und die Zeitschriften

181 unterstützen ihr Wissen da eher nicht, würd ich sagen!

182 A: Und wenn du so was hörst von den Schülerinnen, wie reagierst du da darauf, oder sagst du da

183 irgendwas dazu?

184 B: Oiso auf jeden Fall. Wenn sie scho bereit san, dass mit mir über so was reden, gehe ich da

185 schon darauf ein und red, jo beantworte ihre Fragen nach bestem Wissen und Gewissen.

186 A: Mhm. Des heißt, okay es is scho a Thema im Sportunterricht?

187 B: Jo, es kommt scho vor, jo, auf jeden Fall. Grad bei den Übergewichtigen a, da hab ich das

188 Gefühl, dass sie scho a bissl, a de Sportlehrerinnen befragen, weil sie die als kompetent erachten.

189 A: Mhm. Und wie siehst du da deine Aufgabe mit den Schülerinnen dieses Thema dann zu

190 behandeln, des Thema Schönheit und Abnehmen und so, oiso was versuchst du ihnen zu

191 vermitteln?

192 B: Es is wie gesagt ein sehr heikles Thema und grad wenn Übergewichtige zu mir kommen, dann

193 hab ich net des Gefühl, dass des gut wäre des jetzt im Großen zu besprechen.

194 A: Und mit, und mit den Schülerinnen dann im Einzelnen?

195 B: I versuch ihnen Fragen zu beantworten und so weit es Fragen gibt, weil i glaub aufdrängen kann

196 mans ihnen eh net wirklich. Wenn i jetzt zu wen der übergewichtig ist sage: "Na, willst net amoi was

197 tun!?" is des eher kontraproduktiv, weil des hören sie eh von allen Seiten.

198 A: Und was kommen da zum Beispiel für Fragen, des würd mich interessieren?

199 B: Was kommen da für Fragen? // // Oft sans gar net so Fragen, sondern sie steigen eher oft amoi

200 mit Aussagen ein. So, sie erzählen dir halt, was sie heute schon gegessen haben jetzt, oder, dass

201 sie vorhaben jetzt weniger zu essen. So kommen sie dann irgendwie ins Thema, aber //

202 A: Was sagst du dann drauf so? Wann sie sagen, sie haben jetzt vor, dass weniger essen und so,

203 was kommt dann von dir zurück?

204 B: I frog sie dann einmal nach, wie sie des jetzt angehen werden und was sie da vorhaben und //

205 meistens ergeben sich aus dem Gespräch dann Fragen und dann....

206 A: Und gehst du dann a so auf die Gefährlichkeit von Essstörungen ein oder so, oder eher dann

207 net so?

208 B: Na, so weit eigentlich net. Es bleibt eher bei der Beratung, im Sinne von: was kann man wirklich

209 tun um Gewicht zu reduzieren.

210 A: Aber, auf einem gesünderen Weg quasi?

211 B: Genau, oiso ausgewogene, gesunde Ernährung und im Sinne von a vielleicht

212 Ernährungsumstellung. Weil wenn ma schaut, was Schülerinnen zum Teil essen, dann, und sie

213 san sich aber gar nicht bewusst, dass des Auswirkungen auf ihren Körper hat. Dass vielleicht a

214 Ernährungsumstellung reichen würde und dass gar net notwendig ist, sich da so runter zu hungern.

215 A: Mhm, okay. Und was hältst du so vom gesellschaftlichen Schönheitskult? Oder sagt dir der

216 Begriff was?

217 B: Schönheitskult, was meinst du damit? Dass jeder schön sein möchte?

218 A: Jo, genau. Dieser Hype der do in unserer Gesellschaft rund um das Thema Schönheit betrieben

219 wird. Sunst, soi i a Unterfrage stellen?

220 B: Jo, find ich sehr ähnlich, zu dem was wir mit den Medien schon gehabt haben.

221 A: Mhm. Okay, na i mahn jetzt so nämlich so Verschönerungsrituale, z.B: wie bräunen, schminken,

222 rasieren oder sogar dann im weiteren die Schönheitsoperationen. // //

223 B: // (Unterbrechung, Freund der Lehrerin läuft durchs Zimmer, sie ist abgelenkt)

224 A: Oiso in dem Bezug mein ich jetzt den Schönheitskult, mit dem Ganzen sich schön machen. Zum

225 Beispiel diese Schönheitsrituale wie rasieren, bräunen, schminken und im weiteren Sinne a die

226 Schönheitsoperationen. Wie bist du dem gegenüber allem eingestellt?

227 B: Oiso zum Teil macht ich sicher selber mit, oiso von Beine rasieren und schminken, bin ich

228 dabei.....Schönheitsoperationen gehen für mich zu weit, würd i nie was machen lassen. I kanns //

229 net wirklich nachvollziehen, warum Frauen das machen. I mahn, aus meiner Sicht, für mich käme

230 das net in Frage. Warum sie des machen is eh klar. Vielleicht is es für viele // wirklich positiv,

231 einfach // weils ihnen einfach so viel Selbstwertgefühl bringt, keine Ahnung, aber i // i finds scho

232 gefährlich, dass wir so weit gehen, dass ma Operationen vornehmen, die a net ungefährlich san,

233 nur um schön zu sein, da mit zu machen.

234 A: Mhm, i kum jetzt zu deinen Einstellungen zum Beispiele gegenüber übergewichtigen Menschen,

235 wie schauen die aus?

236 B: // // I denk übergewichtige Menschen sind für mich, net wirklich ganz gesunde Menschen, oder

237 ausgeglichene Menschen. Weil es is net natürlich übergewichtig zu sein. Aber i würd die jetzt a net

238 in irgendeine Richtung verurteilen, oiso, sie san für mi net mehr oder weniger wert als wer anderer.

239 A: Ahm, und wie würdest du sagen, dass du diesen Menschen dann begegnest? Ahm, würdest du

240 sagen da ist ein Unterschied in deiner Begegnung mit den Menschen, die dem Schönheitsideal

241 unserer Gesellschaft jetzt net entsprechen?
 242 B: // // Machen wir kurz Pause? (kurze Unterbrechung)
 243 A: Okay, wir waren bei deiner Einstellung zu übergewichtigen Menschen und zu Menschen die
 244 dem gesellschaftlichen Schönheitsideal net entsprechen, wie würdest du sagen (..), oiso wie
 245 begegnest du den Menschen? Oder wie begegnest du den anders?
 246 B: I versuch ihnen net anders zu begegnen, weil ich weiß, dass das ein Problem ist. Und mhm, // //
 247 i mahn du meinst jetzt allgemein, net nur meine Schülerinnen, oder?
 248 A: Jo, allgemein. Aber es interessiert mich a bei den Schülerinnen!
 249 B: // // Jo, wie begegne ich denen? // So wie jedem anderen Menschen in erster Linie. Jo doch, i
 250 versuch da keinen Unterschied zu machen.
 251 A: Bei deinen Schülerinnen und so, merkst du da auch keinen Unterschied, oiso wie du auf sie
 252 zugehst. Zum Beispiel wenn du eine Klasse zum ersten Mal hast, oder so?
 253 B: // Oiso, vorerst amoi net. Weil ich bin da scho teilweise sehr positiv überrascht worden. Zum
 254 Beispiel eine, die a eben sehr übergewichtig aussieht, aber ein wahnsinniges Bewegungstalent
 255 ist trotzdem und dreimal so motiviert mitmacht wie die anderen, von dem her bin ich da eigentlich
 256 am Anfang einmal wirklich neutral. Und wenn ich dann merke, dass sie die halt schwerer tun, dann
 257 versuch ich sie net irgendwie in Situationen zu bringen, wo sie sich blamieren oder // ...
 258 A: Okay, und würdest du sagen, dass du so irgendwas mit Berührungsängsten oder irgend eine
 259 gewisse Distanz zu Mädchen empfindest ...
 260 B: Die übergewichtig san?
 261 A: Jo, genau zum Beispiel oder sonst irgendwelche Mängel haben.
 262 B: Nur wenn ich merke, dass ihnen unangenehm ist. Zuerst einmal net, sichern tu ich sie so wie
 263 jede andere a, oder i greif sie net mehr oder weniger an. Aber wenn ich merke, es is, es kommt
 264 von ihnen irgendwie a Mauer, dann bin ich vielleicht vorsichtiger.
 265 A: Okay. Gut, ahm. Jetzt zu einmal zurück zum Thema Schönheit im Sportunterricht. Ah, so
 266 Situationen wo du merkst, dass das Thema Schönheit quasi zur Sprache kommt, oder a Thema
 267 wird. Kannst du da irgendwelche Situationen mir beschreiben, oder is des generell der Fall?
 268 B: Puh, da fällt mir jetzt nix ein, wo das mal Thema war. //
 269 A: Oiso, es tät mi interessieren, ob bei gewissen Übungen oder so das Thema Schönheit zur
 270 Sprache kommt, oder jo ... du hast gesagt, Mädchen sprechen dich manchmal darauf an. In
 271 welchen Situationen passiert des, wo is des eher? Is des eher ...
 272 B: Des passiert eher so nebenbei. Des san dann teilweise vielleicht Mädchen die gerade einmal
 273 nicht mitturnen, oder mit denen ich grade im Geräteraum bin etwas holen, oder eben wie gesagt
 274 beim Walken oder Laufen die grad da neben mir san.
 275 A: Oiso du würdest sagen, so des san dann so zwei, oiso zwischen dir und den Mädchen dann so
 276 Gespräche eher? Es kommt net so vor, dass in der Gruppe ...
 277 B: In der Gruppe passiert des eigentlich gar net. Wär mir bis jetzt net aufgefallen.
 278 A: Mhm und zum Beispiel so, dass nach gewissen Übungen verlangen in Anführungsstrichen jetzt,
 279 ah, dass quasi sagen, "Wir wollen da und da und die Bikinifigur!", kommt des vor in deinem
 280 Unterricht?
 281 B: Mhm, // // oiso so Bauch-Bein-Po Programm teilweise verlangen sie schon, weils wieder mal
 282 was tun wollen.
 283 A: Oiso des scho?
 284 B: Kommt scho teilweise der Wunsch, net von allen, aber kommt auf jeden Fall vor.
 285 A: Mhm, okay. Ahm, des heißt von dir aus thematisierst das Thema Schönheit und Schönheitskult
 286 persönlich net bewusst im Sportunterricht?
 287 B: Hab ich bisher nu net zu einem großen Thema gemacht, na.
 288 A: Okay. Ahm, jo und einfach so, wie wichtig ist deiner Meinung nach jetzt für die Mädchen, so weit
 289 du das beobachten kannst, bei den Schülerinnen das Thema Schönheit?
 290 B: // // Es ist ihnen auf jeden Fall wichtig. Alleine wenn du schaut, wie sie schon einmal in den
 291 Turnunterricht kommen. Teilweise wollen sie jo net einmal ihren Schmuck ablegen, oder teilweise
 292 kommen sie net in Sportkleidung, sondern mit irgendwelchen, jo, Trägerleibchen. Grad
 293 muslimische Mädchen, haben oft a net nur des Kopftuch, sondern haben a nu den Rock an, wobei
 294 des is wieder a ganz a anderes Thema ist, des hat jetzt nix mit dem Schönheitskult zu tun. Ahm,
 295 viele sind auch geschminkt im Turnunterricht, manche haben sogar das Glätteisen mit, hab ich
 296 auch schon beobachtet, die stehen danach in der Garderobe und tun sich wieder die Haare
 297 glätten. Also, es is teilweise scho extrem und teilweise für sie ein Hindernis sich wirklich zu
 298 bewegen und zu schwitzen, weil sie wollen // sie wollen nachher net zerstört ausschauen und
 299 haben zu wenig Zeit sich dann wieder soweit herzurichten, dass sie wieder so ausschauen wie
 300 davor.

301 A: Zur Sportkleidung nu amoi kurz. Du hast scho, du hast so eher das Gefühl sie richten sich da
302 nach der Sportlichkeit und Bequemlichkeit von dem was sie anhaben, oder dann doch eher dann
303 nach Schönheitsrends und Modetrends?
304 B: Unterschiedlich! Die Sportlicheren glaub i, ziehen eher Sportkleidung an und schauen eher auf
305 Bequemlichkeit. Und die net so sportlichen haben eher dann, sehr modische Kleidung an und
306 können sich dann a zum Teil gor net wirklich gescheit bewegen, net!
307 A: Mhm, sogst du da was?
308 B: Oiso, doch i sag scho was. Weil des teilweise für mich keine Sportkleidung ist und so weit, oiso
309 wenn jetzt eine mit der Jeans kommt und sie erzählt mir dann sie kann jetzt net weitspringen, weil
310 sie hat die Jeans heute an, sog ich ihr schon sie ist selber Schuld, weil sie hat Sportkleidung zu
311 tragen und i notier mir auch, wenn sie die Turnsachen vergessen haben, wobei vergessen is hoid
312 die Frage ... oiso. I verlang von ihnen schon, dass sie Sportkleidung tragen und wenn sie die
313 Turnsachen öfter vergessen, wirkt sich das bei mir a auf die Note, auf die Mitarbeitsnote aus, das
314 wissen sie und insofern tragen sie größten Teils Sportbekleidung.
315 A: Okay, ahm, jo und du hast mir heute eh scho so einige Auswirkungen und Folgen des
316 Schönheitskults erzählt, die du im Sportunterricht beobachten kannst, aber siehst du da a
317 irgendwie so, hast, oiso wirst du da konfrontiert mit Mädchen die Essstörungen haben?
318 B: // I glaub von vielen weiß man das gar net. Aber ich hab a schon zwei sehr schwer
319 magersüchtige Mädls dabei gehabt im Sportunterricht, wobei des bei einer schon so weit war, die
320 hat dann gar keinen Sport mehr machen dürfen, des heißt sie war dann befreit, die hab ich dann
321 gar nimma gesehen. //
322 A: Und, ah, was hast du da so gemacht? Oder hast du dann das Thema thematisiert mit deiner
323 Klasse oder war das ein Tabuthema?
324 B: // // I hab vom Klassenvorstand damals gewusst, dass oiso vom Klassenvorstand damals
325 gewusst, dass die eben schwer magersüchtig san und die wollt ja a net, dass i des zum Thema
326 mach. Weil de Personen des selber net wollten. Des heißt i hab dann halt eher auf die ein wenig
327 aufgepasst, dass sie sich net überfordert, aber angesprochen hab ichs net, na.
328 A. Und ah, ahm, die Mädchen die da mit diesen Magersüchtigen in der Klasse waren, hast du das
329 Gefühl gehabt, dass die da beeinflusst worden sind oder dass die sich dann mit dem Thema
330 auseinander gesetzt haben oder dass sie des interessiert hat, oder, dass sie sich Sorgen gemacht
331 haben oder irgend so was?
332 B: Ausgesprochen mir gegenüber, haben sie das auf jeden Fall net. Wobei i jetzt in dem konkreten
333 Fall das Gefühl gehabt habe, das ist eine sehr gute Klassengemeinschaft und de sorgen scho sehr
334 für einander, sehr sogar. (...) Wie gesagt, di hab ich zwei Wochenstunden, i glaub (...) (Tonband
335 muss umgedreht werden)
336 A: Ahm du hältst des net für deine Aufgabe quasi dann dieses Thema zu thematisieren mit den
337 Mädchen?
338 B: I fühl mich zum Teil nu a bissl überfordert damit. I denk schon, dass es in meinen Bereich fällt
339 und i möcht mi eigentlich noch besser damit auskennen und besser wissen wie ich umgehen kann
340 damit. Aber nachdems noch nicht so weit ist, hab ich da noch ein bissl Scheu davor.
341 A: Okay. Wie motivierst du deine Schülerinnen um bei verschiedenen Übungen mitzumachen, wie
342 schauen da deine Motivationsanreize aus?
343 B: Oiso i moch einmal selber sehr motiviert mit (lacht), i glaub des is besonders wichtig, weil i kann
344 net von ihnen verlangen, dass sie sich da voll ins Zeug haun, wenn ich daneben steh und ihnen
345 nur zuschaue. // Und, jo daun is es für aber teilweise a so, dass i daun net verstehe, wenn sie net
346 mitmachen. Wenn ich scho selber mitmach, oiso da werd i daun vielleicht sehr fordernd sogar.
347 Ahm, jo wie motiviere ich sie sonst? // I versuch sie positiv zu verstärken, oiso // i werd sie net
348 schimpfen, wenn sie sich net bewegen, sondern i heb dann einige hervor, die sehr brav mitmachen
349 und lob die vor den anderen. Jo, bei Sachen die sie net so mögen, stelle ich ihnen schon in
350 Aussicht, dass ma dann was machen, was sie dann wieder besonders gerne haben, des
351 funktioniert auch.
352 A: Okay und in welchen Bereichen san so ganz viele Motivationsanreize nötig und in welchen sind
353 weniger nötig?
354 B: // (räuspert sich) Viel san nötig bei neuen Sachen, wo sie zuerst einmal des gar net lernen
355 wollen. Jetzt zum Beispiel Geräteturnen, oder // jo, bei Sachen die sie net kennen immer eigentlich,
356 es is oft so, dass nachher eh begeistert san, aber zuerst is amoi: " Hmh, wollen wir nicht! Können
357 wir nicht was anderes machen?"
358 A: Okay, ahm, was mich noch interessiert würd ist, in wie weit oder in welchem Ausmaß setzt du
359 so des Thema Körper und Schönheit als Motivationstricks ein?
360 B: // I versuch es nicht einzusetzen, i waß net obs mir gelingt. Weil i des gefährlich finde, wenn ma

361 des dann nu verstärkt, wenn ma dann noch sagt: "Na, schau di moi an, du soitest eh wieder mal
 362 was tun!" //
 363 A: Glaubst du trotzdem, dass des, oiso kommen irgendwie so Aussprüche von dir teilweise, oder
 364 eher weniger?
 365 B: // Schwierig sich da, was sag ich denn immer? (lacht)
 366 A: (lacht) I weiß net.
 367 B: Wart, die Frage war jetzt ob ich...
 368 A: Na, in wie weit du über
 369 B: Ob ich des so einflechte//
 370 A: Ob du quasi so, oder hast dus eh verstanden?
 371 B: Aufs Schönheitsthema bezieh ichs net, i beziehs eher auf ihre Fitness und auf ihren
 372 Trainingszustand. Oiso i sog eher amoi so: "Mah, jetzt soit ma wieder mal was tun!" und was weiß
 373 ich.
 374 A: Okay.
 375 B: Jo, eher so, Richtung Schönheit net na, wü ichs bewusst net einsetzen.
 376 A: Wie würdest du sagen verhalten sich Schülerinnen die dem gesellschaftlichen Schönheitsideal
 377 nicht so entsprechen im Sportunterricht? Ist deiner Meinung nach da ein Unterschied zu anderen
 378 Schülerinnen erkennbar?
 379 B: // Mädchen die dem nicht entsprechen ob die sich im Sportunterricht anders verhalten?
 380 A: Mhm
 381 B: // // Mah des is schwierig da was allgemeines zu sagen ...
 382 A: Na du kannst mir a Beispiele, einfach deine Erfahrung was du willst ...-
 383 B: Oiso i kenn jetzt einige die dem Schönheitsideal eigentlich wenig entsprechen, die san aber zum
 384 Teil sehr sportlich. // Aber, // a wieder net alle (lacht), i glaub da kann ma gar keine genauen
 385 Regeln festsetzen, oder i hät noch keine gefunden.
 386 A: Oiso würdest du sagen, dir fällt net so a Unterscheid auf?
 387 B: Na.
 388 A: Würdest du sagen, des is eher so persönlichkeitsabhängig dann? So wie bei? Oder ...?
 389 B: I glaub dass da Schönheit und Sportlichkeit net immer ganz zusammen hängen.
 390 A: Okay. AHm, zum Umgang der Schülerinnen miteinander.
 391 B: Mhm.
 392 A: Ist da jetzt irgendein Unterschied im Umgang miteinander zu erkennen, der mit Schönheit in
 393 Verbindung gebracht werden könnte? Weißt was ich meine?
 394 B: Du meinst wie die Schülerinnen unter einander miteinander umgehen.
 395 A: Is da irgendwie erkennbar, dass da Hänseleien auftreten oder Gehässigkeiten gegenüber
 396 Schülerinnen die vielleicht net zu den Hübscheren gezählt werden?
 397 B: Da fällt mir jetzt gleich ein konkreter Fall ein. Da haben wir eine die stark übergewichtig ist und a
 398 so gar net dem gängigen Schönheitsideal entspricht, de in der Klasse a a totale Außenseiterin ist
 399 und die wird schon, da kommen oft schon Meldungen die für mich net okay san.
 400 A: Und wie reagierst du da darauf, wenn du so was hörst?
 401 B: Oiso wenns ganz schlimm ist, geh ich nachher zu den Schülerinnen die des gesagt hab
 402 teilweise hin und frag sie moi, wie sie glauben, dass sich die Person jetzt fühlt, um da a bissl a
 403 Einsicht zu führen, aber jo // es is immer schwierig mit solchen Sachen, weil wenn wer scho
 404 Außenseiter ist, macht ma ihn fast noch mehr zum Außenseiter, wenn ma de jetzt unterstützt glaub
 405 i.
 406 A: Mhm. Aber du versuchst in dem Fall scho, dass irgendwie die Mädls do ...
 407 B: Oiso i lass des sicher net ungehört! Jo.
 408 A: Okay.
 409 B: Die erste Reaktion ist moi sicher gleich im Unterricht direkt drauf, die Meldung is für mich in
 410 meinem Unterricht net okay, hat da nix verloren. Und teilweise dann nachher geh ich dann zu
 411 ihnen selber hin und red nu amoi mit ihnen darüber.
 412 A: Okay. // In wie weit erkennst du bei den, bei der Schülerinnengruppe eine Hierarchie, oiso in den
 413 Klassen eine Hierarchie die mit Schönheit in Verbindung gebracht werden kann?
 414 B: // // Mhm, hab ich noch nie so überlegt, aber es san schon de, Gruppenanführerinnen eigentlich
 415 // meistens welche die dem Schönheitsideal schon entsprechen. Vielleicht jetzt net die ganz
 416 Hübschesten, aber auf jeden Fall welche, denen Schönheit auch wichtig ist und die diesen Kult
 417 mitmachen.
 418 A: Okay, fällt dir noch was ein dazu?
 419 B: // // Mhm, na (beide lachen)
 420 A: Ahm, und in wie weit glaubst du, kann der Sportunterricht Mädchen im Umgang jetzt mit dem

421 gesellschaftlichen Schönheitsideal oder Schönheitsdruck eine Stütze sein?
422 B: // I hoff dass er eine große sein kann. Wenn ma ein bissl über das Körpergefühl arbeitet. Die,
423 des vermitteln kann, dass es wichtig ist sich wohl zu fühlen und net nur schön zu sein und dass a
424 zusammen hängt des Wohlbefinden und Schönheitsgefühl zusammenhängen.
425 A: Ah übers, wie hast du jetzt gesagt, übers Körpergefühl arbeiten, oder wie. Wie meinst du des?
426 Also, was gehört da für dich dazu?
427 B: Mhm, Sachen machen wo sie sich selber spüren können, wos neue Bewegungserfahrungen
428 haben. Mhm, // du mahnst jetzt a welche Sportarten?
429 A: Jo, mi tät interessieren, zum Beispiel, oiso ein Beispiel dafür, wie du das machst? Welche
430 Übungen du da verwendest im Unterricht?
431 B: I denk, dass zum Beispiel a Geräteturnen // ganz gut einsetzbar ist dafür, da hast irgendwie, jo //
432 sehr viel Unterschiedliches dabei. Oder, a so Sachen wie Joga jetzt zum Beispiel, wo sie bewusst
433 die Aufmerksamkeit auf ihren Körper lenken. Oder was ich auch schon gemacht habe,
434 Phantasiereisen, des habens eigentlich auch ganz gern.
435 A: Auf den Körper bezogene Phantasiereisen oder ...
436 B: Generell.
437 A: Generell ...
438 B: Hab ich schon unterschiedliche gemacht, oiso welche zum Stressabbau, aber auch
439 körperbezogene
440 A: Mhm, fällt dir noch was ein?
441 B: // Dass i jetzt noch einsetz und ?
442 A: Oder was mich jetzt noch interessieren würd, wenn du solche Übungen machst dann, reflektierst
443 du nachher mit den Schülerinnen darüber? Über das Körpergefühl und über die Wahrnehmung,
444 oder? Machst du die Übungen einfach durch und
445 B: // mhm, // so richtig Gesprächskreis nachher, dafür hab ich mir noch nicht Zeit genommen, na.
446 Aber ich frag sie dann scho, wies ihnen gefallen hat und wie es ihnen damit geht und
447 A: Kummt da auch was zurück?
448 B: Jo, eigentlich meistens a positive Rückmeldungen. "Jo, des können wir wieder mal machen!"
449 oder "Des hat uns jetzt gefallen!" //
450 A: Jo, des san so Übungen zur Körperwahrnehmungen. Und, und ahm, wie wichtig hältst du jetzt
451 eben die Durchführung von solchen Übungen a zur Stärkung des Selbstvertrauens und so, des
452 Körpergefühls?
453 B: // Mhm, i kum grad drauf, i setz sie sogar zu wenig ein (lacht). Also ich halte sie eigentlich für
454 wichtig, aber ma muss sich bewusst Zeit dafür nehmen, sonst // jo, nachdem ma so wenig
455 Turnstunden hat, hab i dann scho des Gefühl, sie müssen jetzt scho sehr bewegen und sie
456 müssen doch a bissl schwitzen und was tun und und des san jo doch sehr Sochen, oiso so
457 Sochen, die wo sie sich teilweise sehr wenig bewegen jetzt. Und, aber es is a gute Frage, welchen
458 Stellenwert ma dem ganzen // gibt. Soit i eigentlich noch mehr tun, weils ma eigentlich a Anliegen
459 ist.
460 A: Okay, ahm, ahm welche Vorteile siehst du im geschlechtshomogenen Unterricht von Mädchen?
461 B: Oiso i bin sehr für die Trennung von Burschen und Mädls im Turnunterricht. Weil ich immer
462 wieder seh, dass die Mädchen sonst viel zu kurz kommen.
463 A: Mhm, kannst du das näher beschreiben?
464 B: Die Burschen fordern des dann viel mehr ein, ah ihre Interessen! Die würden zum Beispiel jetzt
465 net beim Tanzen mitmachen, weil des wär ja mortz peinlich und; die Mädls umgekehrt, aber beim
466 jetzt Fußballspielen, würden da scho eher mitmachen. Oiso es orientiert sich dann mehr an den
467 Burschen und es wär dann a sicher kein Zeit mehr, oder kein Raum mehr für diese
468 mädchenspezifischen Sachen und Themen. Da Turnunterricht würde glaub i, viel weniger
469 persönlich ausfallen. Und i glaub grad die unsportlicheren Mädchen würden sich dann noch
470 weniger bewegen und nu mehr Entschuldigungen mithaben oder aussetzen. Oiso i glaub, dass es
471 wichtig ist, dass es so bleibt.
472 A: Mhm. // Ahm...
473 B: I mahn natürlich kann man dann Sequenzen einbauen, wos immer wieder was gemeinsam
474 machen, des ergibt sich auch oft aus der Unterrichtssituation, aber man sollt glaub ich Mädls net
475 unbedingt zwingen, jetzt mit den Burschen was zu machen, wenn sies net a selber wollen.
476 A: Mhm, nu moi ganz kurz - mir ist etwas eingefallen zur Körperwahrnehmung und
477 selbstbewusstseinsstärkenden Übungen da - glaubst du, kann des, wenns innerhalb vom
478 Sportunterricht passiert, in wie weit glaubst du kann des Einfluss nehmen auf das alltägliche Leben
479 von den Mädchen? Glaubst hängt das zusammen?
480 B: I hoff doch, dass des zusammen hängt, sonst bräuchte man das net machen!

481 A: // In wie weit, oder siehst du da einen Zusammenhang zwischen der Körperwahrnehmung der
 482 Mädchen und ihrem Selbstbewusstsein, ah Selbstvertrauen in dem Sinn?
 483 B: Also mein Ansatz ist: Mädchen mit besserer Körperwahrnehmung ahm fühlen sich
 484 selbstbewusster mit ihrem Körper!
 485 A: Und können das deiner Meinung nach im Alltag auch umsetzen?
 486 B: I hoff, dass ma so, dass des der Weg ist, jo. Dass, dass ma über des positive Körpergefühl, de
 487 Steigerung des Körpergefühls eine Selbstwertsteigerung im Alltag erzielen kann.
 488 A: Okay, jetzt versteh ichs (lacht) Ahm und dann noch a Frage: Führst du in deinem Sportunterricht
 489 mit deinen Mädchen dann a so teilweise Sportarten durch die in unserer Gesellschaft eigentlich
 490 männlich dominiert san?
 491 B: Ganz bewusst ja! Oiso i hab ja selber eine Diplomarbeit geschrieben zu Mädchenfußball.
 492 A: Ach so!
 493 B: Und es is a so, dass manche ganz bewusst einfordern, oiso es is // sie wollen jo dann a, glaub i
 494 im Alltag doch mit den Burschen mitsportln und mithalten können zum Teil und // jo,
 495 A: Außer Fußball irgendwelche Sportarten die du da dazu zählst, oder?
 496 B: I würd amoi sagen, generell die Ballspielarten, jetzt Ausnahme Volleyball, oiso a Basketball und
 497 Handball, is jo doch eher männlich. Oder, i spü irrsinnig gerne Rugby mit ihnen, des daugt ihnen a
 498 voi. Oder //
 499 A: Und du hast erst gesagt, ganz bewusst setzt du die ein, a warum, was ist da deine Motivation
 500 dahinter?
 501 B: // I glaub, dass des olles Sportarten san, diese typisch männlichen, wos um Kraft und Kämpfen
 502 und diese Dinge geht, sich messen und i glaub, dass des a für Mädls ganz wichtig ist und des
 503 ihren Selbstwert steigern kann, net nur immer so diese typisch weiblichen weichen Sachen,
 504 sondern; i glaub wenn Mädls unter einander diese männlichen Sportarten durchführen, dann kanns
 505 ihnen a irrsinnig viel an Stärke geben.
 506 A: Mhm. Gut, fällt dir noch was ein dazu? Nein? Okay. Und mei letzte Frage ist, ob dir noch
 507 irgendwelche Dinge zu diesem Thema einfallen, so Schönheit, Körper und Sportunterricht, die ich
 508 jetzt net behandelt habe mit meinen Fragen und jo, die dir noch wichtig erscheinen?
 509 B: // //
 510 A: Kannst ruhig nein sagen a, wenn dir nix mehr einfällt (lacht).
 511 B: Mir fällt im Moment nix grad nix mehr ein!
 512 A: Dann sag ich danke fürs Interview!

17.3 Lebenslauf

Name: Franziska Hayder

Adresse: Hörstorf 47
4343 Mitterkirchen

Geburtstag: 05. August 1982

Geburtsort: Linz, Oberösterreich

Nationalität: Österreich

Eltern: Renate Hayder, AHS- Lehrerin
Franz Hayder, Handelsreisender

Geschwister: Philipp Hayder, Student, geboren am 24. Juli 1984

Ausbildung:

1988 - 1992 Volksschule Mitterkirchen
1992 - 1996 Hauptschule Baumgartenberg
1996 - 2000 BORG Perg (Schwerpunkt Bildnerisches Gestalten und Werkerziehung)
15. 06. 2000: Matura (Deutsch, Englisch, Bildnerische Erziehung, Geographie, Mathematik)
2000 – 2001: 1 Semester Studium an der Universität Wien: Anglistik und Amerikanistik/ Spanisch
2001 - 2008: Studium an der Universität Wien: LA Leibeserziehung/ Geographie und Wirtschaftskunde

Praxiserfahrungen:

Sommer 2001: Zustellerin der Österreichischen Post AG
Sommer 2002: Gruppenleiterin der 11- 14 jährigen Mädchen bei einem Sommercamp der Kinderfreunde Oberösterreich in Obertraun
März 2003: Betreuung einer Schigruppe im Rahmen eines Schulschikurses des BORG Perg
Sommer 2003: Gruppenleiterin der 5- 10 jährigen Mädchen bei einem Sommercamp der Kinderfreunde Oberösterreich in Obertraun
März 2004: Betreuung einer Snowboardgruppe im Rahmen eines Schulschikurses des BORG Perg
Okt. 03- Juni 04: Wöchentliche Tätigkeit als Volleyballtrainerin beim Unionsverein Josefstadt
April 2005: Betreuung einer Snowboardgruppe im Rahmen eines Schulschikurses des BORG Perg
Juli 2005: Gruppenleiterin und Sportbeauftragte bei den „Diätferien“ der Caritas Oberösterreich
Sommer 2006: Gruppenleiterin und Sportbeauftragte bei den „Diätferien“ der Caritas Oberösterreich
April 2007: Betreuung einer Snowboardgruppe im Rahmen eines Schulschikurses des BORG Perg
Seit September 06: Geringfügige Beschäftigung als Verkäuferin bei der RAG Handels G.m.b.H.